DISSERTATION

Titel der Dissertation

Dienstboten-Emigration

Wie jüdische Frauen aus Österreich und Deutschland
nach England flüchten konnten

Verfasserin

Mag.a Traude Bollauf

angestrebter akademischer Grad

Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, im August 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 092 312
Dissertationsgebiet lt. Studienblatt:	Geschichte
Betreuer:	Univ.-Prof. Dr. Gerhard Botz

INHALTSVERZEICHNIS

DANKSAGUNG 7

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN 9

EINLEITUNG 13

I. DIENSTBOTE – HAUSGEHILFIN – DOMESTIC SERVANT

I.1. Österreich: Hausgehilfin in der Ersten Republik 21

I.1.1. Das österreichische Hausgehilfengesetz von 1920 ……... 21

I.1.2. Wie leben die Hausgehilfinnen? 26

I.1.3. Die Organisationen der Hausgehilfinnen 30

I.1.4. Eine Stelle im Ausland? 34

I.2. Deutschland: Kein Gesetz für Hausgehilfinnen 38

I.2.1. Gesetzesinitiativen in der Weimarer Republik 38

I.2.2. Hausgehilfinnen-Organisationen in Deutschland 41

I.2.3. Die Eingliederung in die *Deutsche Arbeitsfront* 43

I.3. Großbritannien: Mangel an *Domestic Servants* 47

I.3.1. Frauen zurück an den Herd? 47

I.3.2. Die Hintergründe des Mangels 49

I.3.3. Für bessere Arbeitsbedingungen 52

II. MIGRATION DER ARBEIT WEGEN

II.1. Auswanderung nach dem Ersten Weltkrieg aus Österreich und Deutschland 56

II.1.1. Beweggrund Arbeitslosigkeit 56

II.1.2. Die Organisation des Wanderungswesens 60

II.1.3. Die Grundsätze staatlicher Institutionen 63

II.2. Die Wanderungen der Hausgehilfinnen 68

II.2.1. „Wunderland“ Holland? 68

II.2.2. Die Vermittlung österreichischer Hausgehilfinnen
nach England 73

II.2.3. Obsorge und Kontrolle 78

II.2.4. Die Größenordnung der Wanderung 83

II.2.5. Der jüdische Anteil 88

II.2.6. Ein unrühmliches Ende 92

II.3. Die „Hausmädchen-Heimschaffungsaktion“ 95

II.3.1. Holland: „Eindrucksvolle“ Maßnahmen 95

II.3.2. England: Zögern und Widerstand 99

II.3.3. Die Auswirkungen auf das Flüchtlingsproblem 106

III. FLUCHT UND ZUFLUCHT

III.1. Die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus
NS-Deutschland 109

III.1.1. Anschlusspogrom und „ostmärkisches Modell“ 109

III.1.2. Deutschland: Die verzögerte Emigration 116

III.1.3. Auswanderung – wohin? 126

III.2. Zuflucht in Großbritannien 136

III.2.1. Die britische Einwanderungs- und Asylpolitik 136

III.2.2. *Domestic Permit*: Von der Beschäftigungsbewilligung
zum Fluchtdokument 150

III.2.3. Netzwerke der Flucht 156

III.2.4. Wohlwollen und Ablehnung – Haltungen in der
……britischen Öffentlichkeit 169

III.3. Die Helfer 176

III.3.1. Flüchtlingsorganisationen in Großbritannien 176

III.3.2. *Bloomsbury House* und *Domestic Bureau* ……..... 187

III.3.3. Am Beispiel Manchester: die Arbeit der regionalen Hilfskomitees 194

III.4. Beziehungen zwischen Dienstgebern und Dienstnehmerinnen 201

III.4.1. Anpassung ist gefragt 201

III.4.2. Eine fremde Kultur aus der Küchenperspektive 207

III.4.3. Wie man ein Dienstmädchen behandelt 214

III.5. Die Erinnerungen der *Domestics* 223

III.5.1. Die Quellen: Interviews, Memoiren, Biographien 223

III.5.2. Schwerpunkte des Erinnerns 226

III.5.3. Die Bewertung des Erlebten 234

IV. UNTER KRIEGSBEDINGUNGEN

IV.1. Arbeitsplatzverlust – Spionageverdacht – Internierung …….. 242

IV.1.1. Plötzlich *Enemy Aliens* 242

IV.1.2. Eine neue Feindseligkeit 248

IV.1.3. Die britische Internierungspolitik 255

IV.1.4. Die Auswirkungen auf die *Domestics* 266

IV.2. Neue Möglichkeiten 275

IV.2.1. Die Beschäftigungsbeschränkungen fallen 275

IV.2.2. Die Politisierung der österreichischen Hausgehilfinnen – *Austrian Centre* und *London Bureau* 283

V. AUSBLICK: NACH KRIEGSENDE

V.1. Heimkehren – weiterwandern – bleiben? 294

V.2. Eine neue Heimat in England und anderswo? 301

V.3. Wege danach: Unerwünscht – halbherzig akzeptiert – geprägt 305

VI. ZUSAMMENFASSUNG UND ANALYSE 315

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS 325

VERZEICHNIS DER TABELLEN 347

VERZEICHNIS DER ABBBILDUNGEN 347

ANHANG

Kurzbiographien der InterviewpartnerInnen……... 349

Fotos und Dokumente……. 366

KURZFASSUNG – ABSTRACT ……... 375

LEBENSLAUF ……. 379

DANKSAGUNG

Um diese Dissertation in Angriff zu nehmen, trotz mancherlei Hindernissen dran zu bleiben und sie schließlich zu vollenden, waren eine ganze Reihe von Ermutigungen, fachlichen Ratschlägen und Unterstützungen erforderlich, für die ich mich an dieser Stelle bedanken möchte. Zuallererst bei meinen beiden Betreuern, Waltraud Heindl und Gerhard Botz. Ersterer verdanke ich den Zugang zum Thema, auf das ich bei den Recherchen zu einem von ihr angeregten Aufsatz für Heft 2, 2004 von „L'Homme", das sich mit Frauen auf der Flucht beschäftigte, gestoßen bin. Gerhard Botz als Erstbetreuer der Dissertation hat das Thema „Dienstboten-Emigration" nicht nur rasch akzeptiert, als sich die Anfangsrecherchen als Erfolg versprechend erwiesen, sondern hat mich auch bei der weiteren Arbeit tatkräftig unterstützt, etwa indem er es mir ermöglichte, mein Projekt in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorzustellen. Im Juni 2005 konnte ich meine Forschungsergebnisse auf Initiative von Professor Botz hin beim *Austrian and Israeli Researcher's Workshop* präsentieren, der vom *International Institute of Holocaust Research – Yad Vashem* in Kooperation mit dem *Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien* und dem *Institut für Zeitgeschichte der Universität Salzburg* veranstaltet wurde. Ende Februar 2008 referierte ich aus meinem Projekt auf der *European Social History Conference* in Lissabon.

Danke sagen möchte ich aber auch für einige Ratschläge, die sich für die Arbeit als richtungweisend herausstellten. Stellvertretend seien genannt: Rudolf Jerabek vom *Österreichischen Staatsarchiv*, der mir die Aktenbestände des *Wanderungsamtes* des Ersten Republik als Quellenmaterial empfohlen hat, aus dem sich weite Teile der Vorgeschichte – der Arbeitsmigration von Hausangestellten in der Ersten Republik – rekonstruieren ließen, sowie den israelischen Historiker Yehuda Bauer, der mir anlässlich der Präsentation meines Projektes in *Yad Vashem*, Israel, den Rat gab, das Archiv des *American Jewish Joint Distribution Committee* in Jerusalem aufzusuchen, wo ich ein erstes Verbindungsglied zwischen Arbeitsmigration und späterer Fluchtbewegung fand.

Mein besonderer Dank gilt außerdem Katherine Klinger von der *Wiener Library* in London – Tochter einer vor den Nationalsozialisten geflüchteten Hausgehilfin – die

mir Kontakte zu britischen Historikern mit verwandten Forschungsgebieten eröffnete, darunter zu Paul Weindling (*Oxford Brookes University*) und Anthony Grenville (*Jewish Refugee Association*) – beide ebenfalls mit österreichischen Wurzeln. Sie waren bereit, mir ihre Forschungsergebnisse für diese Arbeit zugänglich zu machen. Gleiches tat auch der Historiker Bill Williams aus Manchester, der mir einige Kapitel seines noch unveröffentlichten Buches über die Geschichte der Juden dieser Stadt zur Verfügung stellte. Ihm möchte ich besonders für sein Vertrauen danken. Wertvolle Hinweise auf Quellenmaterial kamen auch von Lothar Hölbling von der *Wiener Israelitischen Kultusgemeinde.*

Katherine Klinger brachte mich zudem auf die Idee bei der *Associaton of Jewish Refugees* nach möglichen Interviewpartnerinnen zu suchen, was sich für diese Arbeit als besonders relevant erwies. Ergänzt wurden die von mir in England geführten Interviews durch Gespräche mit einigen nach Österreich zurückgekehrten ehemaligen Flüchtlingsfrauen, durch Berichte von Töchtern über ihre als Hausgehilfinnen nach England geflüchteten Mütter, durch ein von Helga Embacher (*Universität Salzburg*) in Israel vermitteltes Interview und durch einen durch Li Gerhalter (*Universität Wien*) hergestellten Kontakt zu einer in die USA weiter gewanderten ehemaligen Hausgehilfin. Hiermit möchte ich mich bei allen, die hier vermittelt haben, herzlich bedanken, vor allem aber bei den ZeitzeugInnen selbst – darunter auch ein ehemaliger *handy man* – die mir in ihren Lebenserzählungen eine Innensicht der „Dienstboten-Emigration“ ermöglichten, die nur die Betroffenen zu liefern imstande waren.

Meinen Freunden und meiner Familie danke ich für ihr Verständnis und die moralische Unterstützung während der Jahre der Arbeit an diesem Projekt.

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

AA	Auswärtiges Amt; Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin
AAC	Academic Assistance Council
AB	Assistance Board
AdR	Archiv der Republik
AJR	Association of Jewish Refugees
AMPC	Army's Auxiliary Pioneers Corps
AO	Auslandsorganisation der NSDAP
AST	Auskunftsstelle
ATS	Auxiliary Territorial Service of the Army
AVAVG	Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung
BArch	Bundesarchiv Berlin Lichterfelde
BBC	British Broadcasting Corporation
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
BKA	Bundeskanzleramt
BUF	British Union of Fascists
CA	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem
CBF	Central British Fund for German Jewry
CCJR	Central Council for Jewish Refugees
CCR	Central Committee for Refugees
CBFA	Archives of the Central British Fund for World Jewish Relief
CGJ	Council for German Jewry
CJA	Centrum Judaicum Archive – Stiftung Neue Synagoge Berlin
CRTF	Czech Refugee Trust Fund
CS(S)R	Czecho-Slowakische (Sozialistische) Republik
DAF	Deutsche Arbeitsfront
FAM	Free Austrian Movement
GEC	Germany Emergency Committee (Quäker)
GESTAPO	Geheime Staatspolizei
GJAC	German Jewish Aid Committee
HICEM	Hilfsorganisation für jüd. Aus- und Durchwanderer bzw. Emigranten
HO	Home Office
IfG	Institut für Geschichte, Universität Wien

IGC	Inter-Governmental Committee on Refugees
IWM	Imperial War Museum London
JRC	Jewish Refugee Committee
JDC	(American Jewish) Joint Distribution Committee, auch Archiv
JMB	Jüdisches Museum Berlin
KP(Ö)	Kommunistische Partei (Österreichs)
KZ	Konzentrationslager
LAÄ	Landesarbeitsämter
LAB	Ministry of Labour
LI	London-Information
£	Britisches Pfund
MA	Manchester Archives & Local Studies
MFA	Manchester Friends Archives
MJM	Manchester Jewish Museum
MJRC	Manchester Jewish Refugee Committee
NUDW	National Union of Domestic Workers
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter Partei
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv Wien
ÖVP	Österreichische Volkspartei
PHD	Doctor of Philosophy
PRO	Public Record Office Kew
QRC	Manchester Refugee Committee of the Society of Friends (Quäker)
RGBl	Reichsgesetzblatt
RSHA	Reichssicherheits-Hauptamt
SA	Sturmabteilungen der NSDAP
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
SOWIDOK	Sozialwissenschaftliche Dokumentation der Arbeiterkammer Wien
SPSL	Society for the Protection for Science and Learning
SPÖ	Sozialistische (Sozialdemokratische) Partei Österreichs
SS	Schutzstaffel
StGBl	Staatsgesetzblatt
TNA	The National Archives Kew
TUC	Trade Union Congress

UK	United Kingdom
US(A)	United States (of America)
VGA	Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung Wien
V2	“Vergeltungswaffe” 2
WA	Wanderungsamt
WIZO	Women’s International Zionist Organisations
WL	Wiener Library London
YVS	Yad Vashem Archives Jerusalem
ZDB	Zeitschriftendatenbank
ZR	Zionistische Rundschau
ZS	Zeitspiegel

EINLEITUNG

Nach dem Ersten Weltkrieg war nichts mehr so, wie es zuvor gewesen war. Das „lange 19. Jahrhundert“[1], das Jahrhundert, in dem sich die bürgerliche Gesellschaft durchgesetzt und entwickelt hatte, war im Kanonendonner und Schützengraben, spätestens aber mit den Friedensschlüssen von Versailles und St. Germain[2] zu Ende gegangen. Das scheinbar so fest gefügte Gebäude dieser bürgerlichen Gesellschaft hatte Risse bekommen. Das „goldene Zeitalter der Sicherheit“ – so Stefan Zweigs „handliche Formel“ für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg[3] – war vorbei.

Zum einen ließ sich Trennung in die private „weibliche“ Sphäre und die öffentliche „männliche“ nun nicht länger in der bisherigen Art und Weise aufrechterhalten. Das „Frauenstimmrecht“, eine langjährige Forderung sowohl von bürgerlichen als auch von sozialdemokratischen Frauenvereinigungen des 19. Jahrhunderts, wurde in vielen Staaten Europas verwirklicht.[4] Beim Zugang für Frauen zu höherer Bildung – und zum Universitätsstudium – fielen einige der noch bestehenden Schranken.[5] Und obwohl viele Frauen im Zuge der Demobilisierung ihre im Krieg eingenommenen Arbeitsplätze jetzt wieder an die Männer abgeben mussten, änderte sich das „Standardmodell“: Frauen arbeiteten seltener in land- und hauswirtschaftlichen Berufen und übernahmen häufiger Positionen in der Industrie, im Handwerk und im Dienstleistungssektor.[6]

In England begann sich bereits zu dieser Zeit, ein Mangel an *domestics* – an Hauspersonal – abzuzeichnen, weil viele britische Frauen nach den Erfahrungen als

---

[1] Vgl. Jürgen Kocka, Das lange 19. Jahrhundert. Arbeit, Nation und bürgerliche Gesellschaft (Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte, Bd.13, 10., völlig neubearbeitete Auflage. Stuttgart 2001) S. 34.

[2] Friedensverträge der Siegermächte mit dem Deutschen Reich vom 28. Juni 1919, mit Deutsch-Österreich als Rechtsnachfolger der Donaumonarchie vom 10. September 1919. Vgl. Der große Ploetz. Daten-Enzyklopädie der Weltgeschichte. Daten, Fakten, Zusammenhänge (32., neubearbeitete Auflage. Freiburg im Breisgau 1998) S.734 – 736.

[3] Stefan Zweig, Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers (Düsseldorf/Zürich 2002) S. 15.

[4] Vgl. Birgitta Bader-Zaar, Politische Partizipation als Grundrecht in Europa und Nordamerika. Entwicklungsprozesse zum allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht für Männer und Frauen vom späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert. In: Margarete Grandner, Wolfgang Schmale, Michael Weinzierl (Hg.), Grund- und Menschenrechte. Historische Perspektiven – aktuelle Problematiken (Querschnitte, Bd.8, Wien 2002) S. 235 – 251, insb. S. 249.

[5] Vgl. Waltraud Heindl, Zur Entwicklung des Frauenstudiums in Österreich. In: Waltraud Heindl, Marina Tichy (Hg.), Durch Erkenntnis zu Freiheit und Glück…“. Frauen an der Universität Wien (ab 1897) (Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien, Bd.5, Wien 1990) S. 17 – 26.

[6] Ute Frevert, Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit (Frankfurt am Main 1986) S. 172.

Fabrikarbeiterinnen im Krieg nicht mehr bereit waren, die Abhängigkeiten einer Beschäftigung als Dienstmädchen in privaten Haushalten zu akzeptieren.[7]

Zum anderen war es die aufstrebende Arbeiterbewegung, die sich angesichts des Machtwechsels durch die Revolution in Russland immer weniger mit einer Rolle im politischen Hintergrund abspeisen ließ. Während der „österreichischen Revolution“[8] am Beginn der Ersten Republik (November 1918 – Oktober 1920), als zunächst Christlichsoziale, Sozialdemokraten und Deutschnationale einen Staatsrat bildeten, dem nach den Wahlen im Februar 1919 eine Koalitionsregierung aus Christlichsozialen und Sozialdemokraten folgte[9], kam es zur Beschließung einer Reihe von bahnbrechenden Sozialgesetzen, darunter auch das am 26. Februar 1920 beschlossene Hausgehilfengesetz, das die unzulänglich gewordene alte Dienstbotenordnung reformierte.[10] Ähnliche Ansätze gab es auch im Deutschen Reich, allerdings kam es hier nur zu mehreren Entwürfen eines Hausgehilfengesetzes, die zwar nicht Gesetzeskraft erlangten aber doch in das „Rechtsbewusstsein von Hausgehilfen und Hausfrauen eingingen“.[11]

In Versailles und St. Germain wurde aber auch der Boden für die große Katastrophe des 20. Jahrhunderts mitbereitet. Die harten Friedensbedingungen der Siegermächte bildeten in Deutschland eine wichtige Argumentationsgrundlage für die Propaganda der nationalsozialistischen „Bewegung“. Die „Enzyklopädie des Nationalsozialismus“ beschreibt es so: „Für die Missstände der Gegenwart wurden die Marxisten, Juden und die Siegermächte des Ersten Weltkriegs verantwortlich gemacht, die Deutschland durch den Versailler Vertrag versklavt hätten, der bekanntlich territoriale Abtretungen, militärische Abrüstung und Reparationszahlungen erzwungen hatte.“[12]

Begünstigt durch Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit gelangte in Deutschland schließlich Adolf Hitler an die Macht. Mit ihm wurde eine Rassenideologie zur

---

[7] Vgl. Deborah Simonton, A History of European Women´s Work. 1700 to the present (London/New York 1998) S. 205f.

[8] Vgl. Karl Pribram, Die Sozialpolitik im neuen Österreich. In: Edgar Jaffé (Hg.), Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Bd.48 (Tübingen 1920/21) S. 615 – 680, insb. S. 619 – 623; Gerhard Botz, Gewalt in der Politik (Wien 1983) S. 23.

[9] Vgl. Erika Weinzierl, Kurt Skalnik (Hg.), Österreich 1918 – 1938. Die Geschichte der Ersten Republik (Graz/Wien/Köln 1983) S. 68 – 70; 76.

[10] Vgl. Charles A. Gulick, Österreich von Habsburg bis Hitler. Bd. 1 (Berkely/Los Angeles/Wien 1948) S. 299f.

[11] Ludwig Preller, Sozialpolitik in der Weimarer Republik (Düsseldorf 1978) S. 268f., 479f.

[12] Wolfgang Wippermann, Ideologie, In: Wolfgang Benz, Hermann Graml, Hermann Weiß (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus (München [3]1998) S. 18.

Staatsdoktrin, die zu Judenverfolgungen bisher ungekannten Ausmaßes und in deren Folge zu einer Hunderttausende betreffenden Fluchtbewegung führen sollte. Die jüdischen Organisationen im so genannten „Altreich“, in der „Ostmark“ und im „Protektorat“, oftmals die einzigen Helfer und Unterstützer der verfolgten Juden, wurden dabei von den nationalsozialistischen Machthabern auch zu Handlangern bei der Vertreibung ihrer Mitglieder gemacht. Die *Reichsvereinigung der Juden in Deutschland* nannte in einem vom *Reichssicherheitshauptamt* angeforderten Bericht vom 14. November 1941 eine Gesamtzahl von 352.737 bis Ende Oktober 1941 „ausgewanderten Juden“.[13] Die Zahl der aus der „Ostmark“ Vertriebenen wurde für den gleichen Zeitraum mit 146.816, die der aus dem Protektorat „Ausgewanderten“ mit 29.692 angegeben.[14]

Ein bisher von der Forschung wenig beachteter Teil dieser Fluchtbewegung waren jene Verfolgten, die aus NS-Deutschland und den von ihm annektierten Gebieten mithilfe eines so genannten *domestic permit* entkommen konnten, indem sie in England eine Stelle als Dienstboten in einem privaten Haushalt annahmen. Dieser Fluchtweg rettete zwar vielen das Leben, führte aber im Zufluchtsland auch in persönliche Abhängigkeiten und in Lebenssituationen, die als demütigend empfunden wurden.

Für jene rund 20.000 Deutsch Sprechenden – in ihrer überwiegenden Mehrzahl waren es jüdische Frauen, die diesen Fluchtweg nutzten – hatten die eingangs geschilderten sozialen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen nach dem Ende des Ersten Weltkrieges besondere Bedingungen geschaffen. So hatte es auch mit den veränderten Rechtsstellungen von Hausgehilfinnen und der daraus folgenden Emanzipation dieses Berufsstandes zu tun, dass junge Frauen aus Kontinentaleuropa schon während der Wirtschaftskrise auf den Gedanken kamen, sich als *domestics* in England zu verdingen. Und das war wiederum nur durch den dort herrschenden Dienstbotenmangel, der sich nach dem Krieg ergeben hatte, möglich geworden. In Österreich wurden solche Bestrebungen auch von öffentlichen Stellen gefördert.

---

[13] Bundesarchiv (BArch) R 8150/31, Bl. 29, 14. November 1941, Bevölkerungsentwicklung. An anderer Stelle (BArch R 8150/31, Bl. 141, Bericht Auswanderung der Juden aus dem Altreich 1933 – 1941) wird die Zahl der „ausgewanderten Juden“ mit 352.294 angegeben.

[14] BArch R 8150/31, Bl. 29, 14. 11. 1941, Bevölkerungsentwicklung.

Meine Recherchen im *Österreichischen Staatsarchiv* förderten Dokumente des so genannten *Wanderungsamtes* zutage, die Rückschlüsse darauf zulassen, dass bereits vor dem „Anschluss“ in einem hohen Ausmaß die Vermittlung von Hauspersonal aus Österreich nach Großbritannien erfolgt war.[15] Damit stellte sich die Frage, ob und in welcher Weise diese Arbeitsmigration und die darauffolgende Fluchtbewegung miteinander verknüpft waren, bzw. ob die vorangegangene Arbeitssuche von Hausgehilfinnen in Großbritannien die spätere Fluchtbewegung überhaupt erst ermöglicht hatte.

Ich selbst bin auf das Ausmaß dieser Fluchtbewegung und damit auf den Gegenstand dieser Dissertation gestoßen, als ich im Zusammenhang mit dem Thema meiner Diplomarbeit „Kinder-Emigration: Anpassung an eine fremde Welt. Am Beispiel zweier Wiener Geschwisterpaare“[16] eingeladen wurde, einen Aufsatz über die Flucht der Mutter eines dieser beiden Geschwisterpaare als Dienstmädchen nach England zu schreiben.[17] Bereits bei den ersten Recherchen dazu in den *Archives of the Central British Fund for World Jewish Relief 1933 – 1960* im Herbst 2003[18] erkannte ich, dass es sich dabei keineswegs um einen Einzelfall handelte, sondern um eine groß angelegte Flucht- und Rettungsaktion. Sie wurde von Flüchtlingsvereinigungen im Zufluchtsland England in Zusammenarbeit mit jüdischen Institutionen in der Heimat organisiert und führte zu einer Veränderung der britischen Einreisemodalitäten für Flüchtlinge aus Kontinentaleuropa. Als weiteres Merkmal dieser Fluchtbewegung zeigte sich, dass sie als einzige auch Frauen ohne besondere frühere Kontakte nach Großbritannien zugänglich war. Sie erreichte ihren Höhepunkt um die Jahreswende 1938/39, als in England ein eigenes *Domestic Bureau* für die Betreuung dieser Hausgehilfinnen gegründet wurde.[19] Es ergab sich die grundlegende Frage: Wie war eine Fluchtbewegung dieses Ausmaßes in ein Land wie Großbritannien mit einer ziemlich restriktiven Einwanderungspolitik möglich?

---

[15] Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Bundeskanzleramt/Wanderungsamt (ÖStA/AdR, BKA/WA) 8/4.

[16] Traude Bollauf, Kinder-Emigration: Anpassung an eine fremde Welt. Am Beispiel zweier Wiener Geschwisterpaare (Ungedr. Diplomarbeit Universität Wien 2003).

[17] Traude Bollauf, Flucht und Zuflucht. Als Dienstmädchen nach England. Am Beispiel dreier Frauen aus Wien. In: L´Homme 15 (2004) 195 – 215.

[18] Die Rechts- und Sozialwissenschftliche Bibliothek der Universität Graz verfügt über eine Mikroverfilmung der Dokumente des Archives of the Central British Fund for World Jewish Relief.

[19] Archives of the Central British Fund for World Jewish Relief 1933 – 1960 (CBFA), Reel 6, File 38; Reel 7, File 39.

Wege zu weiteren Recherchen eröffnete mir der Aufsatz von Tony Kushner "Alien Occupation" in einem Sammelband über Deutsch sprechende Juden in Großbritannien. Kushner, einer der führenden Forscher über britisches Judentum, britischen Anitsemitismus und den Holocaust,[20] beschäftigt sich darin als einziger relativ ausführlich mit jüdischen Flüchtlingen, die als *domestics* nach England kamen.[21] Er weist darauf hin, dass diese Fluchtbewegung trotz ihres Ausmaßes bisher wenig erforscht wurde.[22] Und das obwohl bereits François Lafitte in seinem 1940 erschienenen Buch "The Internment of the Aliens", in dem er die britische Internierungspolitik nach Kriesgbeginn kritisierte, die große Zahl der weiblichen Flüchtlinge erwähnte, die als *domestic servants* kamen, ohne tatsächlich Hausgehilfinnen von Beruf zu sein: "A considerable proportion of these were not actually domestics by trade but had only been able to enter the country on permits for domestic work."[23]

Wie gelang es diesen – in ihrer überwiegenden Mehrzahl – jüdischen Frauen, einen solchen Fluchtweg zu nutzen? Welche Lebensbedingungen fanden sie in Großbritannien vor? Wie kamen sie mit den Abhängigkeiten von den Dienstgeberinnen – den *mistresses* – zurande, wie mit den hierarchischen Strukturen in den britischen Haushalten? Denn zum Unterschied von der Mehrzahl der männlichen Flüchtlinge, die eine Einreiseerlaubnis nach England erhielten, weil eine einflussreiche Persönlichkeit oder eine Institution eine Bürgschaft für sie übernommen hatte, was ihnen trotz widriger Lebensumstände meist einen gewissen Status sicherte, wurden diese Frauen als Dienstboten behandelt, auch wenn sie Flüchtlinge – und vielleicht Akademikerinnen – waren.

Was bedeutete das durch die Flucht Zurückgeworfenwerden auf überholt geglaubte Rollenmodelle, die Hausarbeit als „weiblich" definierten, für Frauen, die längst in anderen Berufen gearbeitet oder sie angestrebt hatten? Wie kamen aus bürgerlichem Milieu stammende gebildete Frauen, die daheim selbst Hausgehilfinnen beschäftigt hatten, mit dem sozialen Abstieg zurecht? Die Annahme einer Stelle als

---

[20] Vgl. Louise London, Whitehall and the Jews 1933 – 1948. British Immigration Policy and the Holocaust (Cambridge 2000) S. 6.
[21] Vgl. Tony Kushner, An Alien Occupation – Jewish Refugees and Domestic Service in Britain, 1933 – 1948. In: Werner E. Mosse (Hg.). Second Chance. Two Centuries of German-speaking Jews in the United Kingdom (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts; 48, Tübingen 1991) S. 553 – 578.
[22] Ebd. S. 554.
[23] François Lafitte, The Internment of Aliens (London 1940) S. 38.

maid war jedoch auch eine Sicherung des Lebensunterhalts: Die *domestic servants* waren die einzigen, die als Flüchtlinge in England offiziell einer bezahlten Beschäftigung nachgehen durften. Allerdings durften sie den Bereich der Privathaushalte nicht verlassen.

Meine Arbeit will versuchen, Voraussetzungen, Zusammenhänge und Hintergründe dieser besonderen Fluchtbewegung zu erhellen. Dazu müssen sowohl die Einbindungen dieser spezifischen Emigrantengruppe in die Vertreibungspolitik der Nationalsozialisten in den Herkunftsländern als auch die Auswirkungen von politischen Entwicklungen im Aufnahmeland untersucht werden. Zudem stellte sich mir die Frage: Hat die Emigrantengruppe der *refugee domestic servants* allein durch ihre Größe politische Entscheidungen im Asylland beeinflusst, die in ihrer Wirkung über den *domestic service* hinausgingen?

In den Ausgangsländern – dem damaligen nationalsozialistischen Machtbereich – fanden sich nur noch bruchstückhafte Unterlagen und Dokumente über diese Fluchtbewegung. Als günstiger erwies sich die Quellenlage in Großbritannien. Zeitzeugeninterviews mit betroffenen Frauen sowie schriftlich festgehaltene Lebenserinnerungen konnten die Dokumente aus den Archiven Österreichs, Deutschlands, Großbritanniens, der USA und Israels ergänzen.

Der Schwerpunkt meiner Forschung liegt auf der Fluchtbewegung aus dem ehemaligen Österreich, ich habe aber auch versucht, Entwicklungen im ursprünglichen Deutschen Reich sowie in Tschechien, von wo aus ebenfalls eine größere Anzahl von jüdischen Frauen als Hausgehilfinnen nach England geflüchtet ist,[24] in die Darstellung einzubeziehen. Es liegt in der Natur des Forschungsgegenstandes, dass dabei sowohl transnationale Aspekte als auch europäische Entwicklungen berücksichtigt werden mussten. Den Rahmen bildet die politische Geschichte, die die Flucht aus dem Machtbereich der Nationalsozialisten beeinflusste, beschränkte und schließlich unmöglich machte.

Die Zahl der aus dem früheren Österreich nach England „ausgewanderten“ Juden und Jüdinnen ist im Verhältnis größer als jene der aus dem „Altreich“ dorthin

[24] Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum (CJA) 1, 75 C Hi HICEM Prag.

Vertriebenen. Der bereits zitierte Bericht der *Reichsvereinigung der Juden in Deutschland* vom November 1941 gibt die – nach den rechtlichen Bestimmungen des Nationalsozialismus – jüdischen Bevölkerungszahlen im „Altreich“ mit Stichtag 1.1.1933 mit 566.602, in der „Ostmark“ mit Stichtag 2.5.1938 mit 206.000 an.[25] Die Zahl der zwischen 2.5.1938 und 31.10.1941 aus dieser „Ostmark“ nach England Ausgewanderten wird mit 27.293, die Zahl der zwischen 1.1.1933 und 31.10.1941 aus dem „Altreich“ dorthin Ausgewanderten mit 32.197 angegeben.[26] Das ist umgelegt auf die weit mehr als doppelt so hohen jüdischen Bevölkerungszahlen im „Altreich“ eine wesentlich niedrigere Quote. Noch deutlicher wird diese Tendenz bei der Zahl der „beruflichen Umschichtungen“, wo den 4.214 zur „Hauswirtschaft“ Umgeschulten im „Altreich“ 7.631 in der „Ostmark“ gegenüberstehen.[27] In diesem Zusammenhang ist auch die zeitliche Verschiebung der jüdischen Massenflucht aus dem ehemaligen Österreich, die früher einsetzte als jene aus dem „Altreich“, samt ihren Hintergründen und Auswirkungen zu berücksichtigen.

Die vorliegende Arbeit ist im Wesentlichen chronologisch aufgebaut. Sie beschreibt zunächst in den Abschnitten I und II als Vorgeschichte die Entwicklung der rechtlichen und sozialen Lage von Hauspersonal in Österreich und Deutschland in der Periode zwischen dem Ende des Ersten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Machtergreifung bzw. des „Anschlusses“ und – in einem gewissen Gegensatz dazu stehend – die soziale Stellung der *domestic servants* in Großbritannien. Ferner werden die Migrationsbewegungen von Hausgehilfinnen aus Österreich und Deutschland sowie die britische Einwanderungspolitik in dieser Zeit untersucht und dargestellt. Der – in die Abschnitt III und IV gegliederte – Hauptteil bindet die Entwicklung der jüdischen Fluchtbewegung nach England mithilfe des *domestic permit* in die gesamte Flüchtlingsproblematik sowie in die britische Einwanderungs- und Asylpolitik ein. Er beschreibt die Zusammenarbeit der Organisationen in Großbritannien mit den jüdischen Institutionen in der Heimat sowie die Erfahrungen der Flüchtlinge als *domestics* in britischen Haushalten. Abschnitt IV ist den Entwicklungen nach Beginn des Zweiten Weltkriegs gewidmet, als sich die

[25] BArch R 8150/31, Bl. 29; vgl. dazu auch Johannes Heil, Juden. In: Benz, Graml u.a. (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus S. 531 – 534 (für Deutschland); Jonny Moser, Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938 – 1945 (Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen 5, Wien 1999) S. 16f. (für Österreich).
[26] BArch R 8150/31, Bl. 34, Auswanderung der Juden. Aus dem „Protektorat“ sind nach diesen Angaben zwischen 15.3.1939 und 31.10. 1941 6874 als Juden geltende Menschen nach England ausgewandert.
[27] BArch R 8150/31, Bl. 49, Berufsumschichtung der Juden.

Situation der HausgehilfInnen – wie die aller deutschsprachigen EmigrantInnen – in Großbritannien zunächst dramatisch verschlechterte. Den Abschluss der Arbeit bildet ein Ausblick auf die Zeit nach Kriegsende und die Problematik der Heimkehr.

Neben wissenschaftlicher Literatur zu den jeweiligen Themen wurden folgende Quellentypen herangezogen:

- Archivbestände (Liste der Archive im Literatur- und Quellenverzeichnis)
- Siebzehn von mir in den Jahren 2001 – 2006 geführte Interviews mit ehemaligen *domestic servants* oder ihren Nachkommen – zum Teil vermittelt durch das "AJR-Journal",[28] sowie in Sammlungen aufgefundene Interviews
- Erinnerungsliteratur, Memoiren, biographische Literatur, Briefe
- Die von Paul Weindling freundlicherweise zur Verfügung gestellte *data base* über *medicin related refugees*, die er in eigenen Forschungen zusammen getragen hat.

Mithilfe der Interviews wurde hauptsächlich angestrebt, persönliche Befindlichkeiten in der Zeit von Flucht und Exil, sowie die Auswirkungen der Flucht auf die weitere Lebensentwicklung der Interview-PartnerInnen zu ermitteln.

Ich habe versucht, im Sinne der politischen Korrektheit weibliche oder männliche Formen zu verwenden, je nach dem, ob es sich um weibliche und männliche Akteure handelte, oder ich habe die geschlechtsneutrale Form gewählt. Wo dies unterblieben ist, geschah es im Interesse von Vereinfachung und besserer Lesbarkeit. Die Bezeichnungen „Großbritannien" und „England" habe ich synonym verwendet. Zeitgenössische Quellen und die Emigranten selbst sprechen von ihrem Zufluchtsland meist als „England". Auch bei den Begriffen „Emigration" und „Emigrant – Emigrantin" bin ich deshalb geblieben, weil sie meist von den Betroffenen selbst verwendet wurden. Bezeichnungen von Behörden, Institutionen, Vereinigungen etc. sowie im Text beibehaltene englischsprachige Begriffe[29] sind kursiv geschrieben. Mein Ziel ist es, eine – überwiegend weibliche – Fluchtbewegung aus NS-Deutschland stärker ins Bewusstsein zu rücken, die – vermutlich gerade deshalb, weil es sich bei den Protagonisten um Frauen handelt – bisher wenig erforscht ist.

[28] Die meisten der InterviewpartnerInnen meldeten sich auf eine von mir im Februar 2006 im monatlichen Periodikum der Association of Jewish Refugees plazierte Suchnotiz hin. Details dazu siehe Kapitel III.5.2.
[29] Ausgenommen in wörtlichen Zitaten aus schriftlichen Quellen.

I.DIENSTBOTE – HAUSGEHILFIN – *DOMESTIC SERVANT*

I.1. Österreich: Hausgehilfin in der Ersten Republik

I.1.1. Das österreichische Hausgehilfengesetz von 1920

> Das Gesetz vom 26. Februar 1920, StGBl. Nr. 101, über den Dienstvertrag der Hausgehilfen (Hausgehilfengesetz) hat mit den im Sprachschatz unseres Bürgertums eingewurzelten und den Hausgehilfenberuf sehr herabsetzenden Benennungen, wie „Dienstbote“, „Dienstmagd“ und „Dienstvolk“ endgültig aufgeräumt, aber auch die bisher übliche, in die demokratische Zeit nicht hineinpassende „Herrschaft“ wurde über Bord geworfen. Das Gesetz hat hiefür die zeitgemäßen Ausdrücke „Dienstnehmer“, „Hausgehilfin“ und „Dienstgeber“ gewählt.

So beginnen in einer aus dem Jahr 1932 stammenden Broschüre „Das A-B-C des Hausangestelltenrechtes“, herausgegeben von der „Einigkeit“, Verband der Hausgehilfinnen, Erzieherinnen und Hausarbeiterinnen Österreichs, die Erläuterungen zum Hausgehilfengesetz.[30] Dieses Gesetz war eines aus einer Reihe von insgesamt 83 Gesetzen und Verordnungen zur Verbesserung der sozialen Lage der österreichischen Bevölkerung und zur Verankerung der Arbeitnehmer-mitbestimmung, die in der von Zeit von Oktober/November 1918 bis zu Oktober 1920 – während der Amtsführung des sozialdemokratischen Staatssekretärs für soziale Verwaltung Ferdinand Hanusch – beschlossen wurden.[31] Eingebracht wurde der Gesetzesantrag bereits 1919 – beinahe gleichzeitig von sozialdemokratischen und christlichsozialen Mandatarinnen.[32]

Die Zeit der „österreichischen Revolution“, aus der dieses Gesetz stammt, wird von Historikern in drei Phasen gegliedert:

---

[30] Johann Svitanics, Das A-B-C des Hausangestelltenrechtes (Wien 1932) S. 11. Der Verein „Einigkeit“, Verband der Hausgehilfinnen, wurde im Mai 1911 von Mitgliedern des sozialdemokratischen Frauenreichskomitees begründet, um politische Bemühungen um Verbesserungen der bestehenden Dienstbotenordnungen zu unterstützen und eine Organisation der Hausgehilfinnen zu schaffen. Vgl. „Einigkeit“. Verband der Hausgehilfinnen, Erzieherinnen und Hausarbeiterinnen Österreichs. Bericht des Verbandsvorstandes der „Einigkeit“ über seine Tätigkeit in den Jahren 1924 bis 1928 an den Verbandstag in Wien (Wien 1929) S. 8f.

[31] Vgl. Walter Göhring, Brigitte Pellar, Ferdinand Hanusch. Aufbruch zum Sozialstaat (Schriftenreihe des Instituts zur Erforschung der Geschichte der Gewerkschaften und Arbeiterkammern Nr. 18, Wien 2003) S. 199.

[32] Vgl. Hannes Stekl, Häusliches Personal und „Soziale Frage“. In: Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, Bd.34 (Wien 1978) S. 355.
Die sozialdemokratischen Abgeordneten Adelheid Popp, Anna Boschek und Genossen brachten am 2. April 1919 einen Antrag betreffend ein Gesetz über den Dienstvertrag der Hausgehilfen (Hausgehilfengesetz) ein. Stenographische Protokolle zur 64. Sitzung der Konstituierenden Nationalversammlung der Republik Österreich am 26. Februar 1920, Nr. 130 der Beilagen, S. 1 – 9.
Die christlichsoziale Abgeordnete Dr. Hildegard Burjan forderte kurz darauf in einem Antrag die Regierung auf, entsprechende gesetzliche Bestimmungen zu treffen. Stenographische Protokolle, 26. Februar 1920, S. 1831.

1. Periode: Notmaßnahmen (Oktober 1918 – März 1919)
2. Periode: Radikalismus in der sozialen Gesetzgebung (März – Juli 1919)
3. Periode: Konsolidierung (August 1919 – Oktober 1920).[33]

Motor dieser Sozialoffensive unmittelbar nach Kriegsende am Anfang der Ersten Republik war zunächst die Notwendigkeit, ein allgemeines Chaos, wie es durch Demobilisierung, Zusammenbruch der Kriegsindustrie und der daraus resultierenden Arbeitslosigkeit hätte entstehen können, zu verhindern. Die Gesetzgebung in der zweiten Phase sollte einer revolutionären Entwicklung in Österreich – wie sie in Bayern und Ungarn in Form von Räterepubliken entstanden war – entgegenwirken. In diesen Monaten wurden Zugeständnisse in der Sozialgesetzgebung gemacht, nicht zuletzt auch, um ein Übergreifen der Revolution auf Österreich abzuwehren. In der dritten Phase, jener der Konsolidierung, in der auch das Hausgehilfengesetz beschlossen wurde, ging es dagegen bereits darum, radikalste Maßnahmen aus den ersten beiden Phasen rückgängig zu machen, provisorische Gesetzes zu revidieren, zu verbessern und definitiv zu machen.[34] Waren also die Gesetze und Verordnungen der beiden ersten Phasen eher darauf ausgerichtet, Not rasch zu lindern und für den Augenblick gefährliche Entwicklungen zu verhindern, so ging es in der dritten Phase um Nachhaltigkeit und um bereits seit langem geforderte Verbesserungen der Rechtssituation und der Lebensumstände bisher nicht bedachter sozialer Gruppen.

Das neue Hausgehilfengesetz ersetzte die insgesamt 24 Dienstbotenordnungen, die am Ausgang der Monarchie für die westliche Reichshälfte gegolten hatten. Acht davon hatten ausschließlich für bestimmte Städte Gültigkeit. In sämtlichen anderen Städten bestanden keine Sonderregelungen für das häusliche Personal. Es wurde ungeachtet seines völlig anders gearteten Aufgabenkreises wie das ländliche Gesinde behandelt. Das konnte insbesondere in den Sommermonaten fatale Folgen für die Hausangestellten haben, die mit ihren Dienstgebern in die „Sommerfrische“ reisten, um dort den Haushalt zu führen. Denn es galten die Strafnormen, Schutzbestimmungen und behördlichen Zuständigkeiten der Dienstbotenordnung

[33] Gulick, Österreich, Bd.1, S. 240. Eine entsprechende Periodisierung wurde von Karl Pribram bereits 1921 in die Geschichtswissenschaft eingeführt und seither von zahlreichen Autoren übernommen. Vgl. Pribram, Sozialpolitik S. 619 – 623.
[34] Vgl. Gulick, Österreich. Bd.1, S. 240f.

des jeweiligen Aufenthaltsortes, die mitunter von denen des Wohnortes beträchtlich abwichen.[35]

Obwohl der Wirkungsbereich des „Gesetzes über den Dienstvertrag für Hausgehilfen“ vom 26. Februar 1920 zunächst auf Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohner beschränkt blieb – eine Konzession an die Länder, die erst später mit Gesetz vom 26. März 1926 aufgehoben wurde –, räumte es doch mit Abhängigkeitsverhältnissen und Repressivmaßnahmen der alten Gesindeordnungen gründlich auf. Die Polizeigerichtsbarkeit, die bisher für Dienstboten gegolten hatte, wurde abgeschafft, Streitfälle, die sich aus dem Arbeitsverhältnis ergaben, der ordentlichen Gerichtsbarkeit – ab 1929 den *Gewerbegerichten* – unterstellt.[36] Das „alte Dienstbuch, welches bei Dienstantritt dem Dienstgeber zu übergeben war“ und Informationen über bisherige Stellungen und das Verhalten enthielt, wurde durch eine Dienstkarte mit Lichtbild, einer Art Identitätsausweis für HausgehilfInnen ersetzt.[37] Alles in allem wurde ein zeitgemäßes Arbeitsgesetz geschaffen, in dem die Modalitäten der Lohnzahlung[38] – auch der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall – sowie von Verpflegung, Unterkunft, Überstunden und Kündigung geregelt waren. Fixe Ruhezeiten und Urlaubsanspruch samt gestaffelten Urlaubszuschüssen wurden auch für Hausangestellte eingeführt und damit die sozialen Errungenschaften anderer Berufsgruppen auf das Hauspersonal ausgedehnt.[39] Im Oktober 1921 wurden die Hausgehilfen dann in die gesetzliche Krankenversicherungspflicht einbezogen.[40]

Damit waren vor allem einige langjährige Forderungen der Sozialdemokratie erfüllt, die schon 1910 versucht hatte, Schutzbestimmungen für die HausgehilfInnen durchzusetzen. Allerdings hatten sich die Verhandlungen um das Hausgehilfengesetz sehr schwierig gestaltet. Die Hausfrauenvereinigungen wandten sich vor allem gegen die Abschaffung des Dienstbuches, weil ihnen damit Informationen über das Vorleben der Hausangestellten nicht mehr zugänglich

---

[35] Vgl. Hannes Stekl, Soziale Sicherheit für Hausgehilfen. In: Ernst Bruckmüller, Roman Sandgruber, Hannes Stekl, Soziale Sicherheit im Nachziehverfahren. Die Einbeziehung der Bauern, Landarbeiter, Gewerbetreibenden und Hausgehilfen in das System der österreichischen Sozialversicherung (Geschichte und Sozialkunde 3, Salzburg 1978) S. 176f.
[36] Vgl. Antonie Platzer, Die Hausgehilfin. In: Käthe Leichter (Hg.), Handbuch der Frauenarbeit in Österreich (Wien 1930) S. 166.
[37] Svitanics, A-B-C des Hausangestelltenrechtes S. 15.
[38] Ebd. Der Lohn war „allmonatlich im nachhinein, spätestens am Ersten des folgenden Kalendermonats“ zu bezahlen.
[39] Vgl. Stekl, Soziale Sicherheit S. 208f.
[40] Vgl. Svitanics, A-B-C des Hausangestelltenrechtes S. 5f.

waren.[41] Einige Forderungen der Sozialdemokratie blieben zunächst auch im neuen Hausgehilfengesetz offen. So konnte über die im Paragraph 7 geregelten Ruhezeiten bei den Ausschussverhandlungen keine Einigung erzielt werden.[42]

Während der parlamentarischen Beratungen zum Hausgehilfengesetz in der 64. Sitzung der *Konstituierenden Nationalversammlung* brachte die sozialdemokratische Abgeordnete Adelheid Popp noch zwei Abänderungsanträge ein, die auf eine Verlängerung der täglichen Ruhezeit für die Hausgehilfin auf 10 Stunden sowie auf eine tägliche ununterbrochene Ruhezeit von zwei Stunden abzielten.[43] Diese Anträge wurden aber – wie schon zuvor im Ausschuss – auch im Plenum knapp (57Ja-:58 Nein- Stimmen) abgelehnt.[44] Die endgültigen Bestimmungen über die Ruhezeit im Paragraph 7 lauteten:

> Dem Hausgehilfen muß eine tägliche ununterbrochene Ruhezeit von mindestens neun Stunden gewährt werden, die in der Regel in die Zeit von 9 Uhr abends bis 6 Uhr früh zu fallen hat. Außerdem ist ihm täglich eine Ruhezeit von insgesamt zwei Stunden einzuräumen, die insbesondere zur Einnahme der Hauptmahlzeiten zu verwenden ist.[45]

Als Arbeitszeit verblieben für die erwachsene Hausgehilfin also stolze dreizehn Stunden. Für jugendliche Hausgehilfinnen unter sechzehn Jahren galten eine Nachtruhe von elf Stunden und eine Ruhezeit während des Tages von insgesamt drei Stunden.

Die christlichsoziale Abgeordnete Dr. Hildegard Burjan wandte sich überdies gegen die „Verrechtlichung“ des einstigen „Vertrauensverhältnisses“ zwischen Hausfrau und Hausgehilfin. In ihrer Wortmeldung am 26. Februar 1920 sagte sie:

> Die neue Zeit hat freilich zu einer Lockerung des natürlichen Verhältnisses zwischen Dienstgeber und Dienstnehmer geführt und man geht von gewissen Seiten daran, es in ein reines Vertragsverhältnis über Dienstleistungen und entsprechendem Lohn umzuwandeln. Meines Erachtens widerspricht das vollkommen der Art des Dienstverhältnisses.[46]

---

[41] Sozialwissenschaftliche Dokumentation der Arbeiterkammer Wien in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek (SOWIDOK), Die Entrechtung der Hausfrauen. In: Wiener Sonn- und Montagszeitung Nr. 11 (17.3.1919) 7f.
[42] Stenographische Protokolle, 26. Februar 1920, Nr. 735 der Beilagen, S. 15.
[43] Stenographische Protokolle, 26. Februar 1920, S. 1833f.
[44] Ebd. S. 1835; vgl. auch Stekl, Häusliches Personal S. 356.
[45] Gesetz vom 26. Februar 1920 über den Dienstvertrag der Hausgehilfen (Hausgehilfengesetz), StGBl. 101. Jg. 20. 37. Stück. Ausgegeben am 10. März 1920, S. 178.
[46] Stenographische Protokolle, 26. Februar 1920, S. 1824f.

Die sozialdemokratischen Publikationen dieser Zeit betonten die bahnbrechenden Verbesserungen für die Situation der Hausangestellten durch dieses Gesetzeswerk. So schrieb die „Arbeiterinnen-Zeitung“ am 2. März 1920: „Wahrlich, das Gesetz ist ein großer Fortschritt für die bisher so ganz recht- und schutzlose Klasse der Hausgehilfinnen.“[47] Dennoch war diese Gesetzesinitiative nicht allein sozialpolitischen Überlegungen entsprungen. Der Beruf der Hausgehilfin sollte auch aus wirtschaftlichen Gründen attraktiver gemacht werden. Sowohl beim Hausgehilfengesetz selbst als auch bei der Einbeziehung der Hausgehilfen in die Krankenversicherungspflicht war die Arbeitsmarktsituation nach Kriegsende von Bedeutung, die männliche Arbeitskräfte – ehemalige Angestellte der Heeresbetriebe, Berufsoffiziere, Beamte – zur beruflichen Neuorientierung zwang. Außerdem mussten Kriegsheimkehrer untergebracht werden. Man versuchte also, die Frauen aus dem Wirtschaftsleben auszugliedern und in Haushalt und Hauswirtschaft rückzuführen. Das traditionelle Frauenleitbild, das die Tätigkeit im Haushalt als passende Vorbereitung für die künftige Rolle als Hausfrau und Mutter sah, wurde vom Staat forciert und gewann an Bedeutung.[48]

In der Sozialdemokratie – die am Beginn der Ersten Republik politisch einflussreich war, da sie von den Konservativen auch als eine Art Schutzschild vor revolutionären Entwicklungen betrachtet wurde[49] – zeigten sich zumindest die Männer solchen Leitbildern nicht völlig abgeneigt. Es spricht für den politischen Realitätssinn und das Verhandlungsgeschick der sozialdemokratischen MandatsträgerInnen, dass man diesen Bestrebungen Rechnung trug und dennoch – im Nachziehverfahren für die Hausangestellten – den Wandel vom in patriarchalische Bindungen eingebundenen Dienstboten zur hauswirtschaftlichen Lohnarbeiterin durchsetzte.

Die Betroffenen selbst und ihre politischen Vertreter waren dennoch mit dem neuen Gesetz nicht ganz zufrieden. So beklagten sich Vertreter der *Hausangestelltengewerkschaft* auf dem *Gewerkschaftskongress* 1923, dass „die Hausangestellten in den meisten Fällen nicht fähig waren, sich dieses Gesetz

---

[47] SOWIDOK, Das Hausgehilfinnengesetz. In: Arbeiterinnen-Zeitung Nr. 5 (2.3.1920).
[48] Vgl. Stekl, Soziale Sicherheit S. 177.
[49] Vgl. Emmerich Talos, Zu den Anfängen der Sozialpolitik. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 5 (1976) 158f.; sowie Emmerich Talos, Staatliche Sozialpolitik in Österreich. Rekonstruktion und Analyse (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Bd.5, Wien 1981) S. 147.

zunutze zumachen".[50] Ein Grund für die zunächst geringe praktische Wirkung des Gesetzes war aber auch, dass es keine Autoritäten gab, die dem Gesetz Nachdruck verleihen konnten, da Haushalte von der Kontrolle durch Gewerbeinspektoren ausdrücklich ausgenommen waren.[51]

In dem von der *Kammer für Arbeiter und Angestellte* in Wien im Jahr 1930 unter der Federführung von Käthe Leichter, der ersten Leiterin des *Frauenreferats der Arbeiterkammer*, erschienenen „Handbuch der Frauenarbeit in Österreich" hat Antonie Platzer den Beitrag über „Die Hausgehilfin" verfasst.[52] Sie sagte darin zur praktischen Wirksamkeit des Gesetzes:

> Es ist begreiflich, daß sich jedes Gesetz in den Städten, wo der Großteil der Hausgehilfinnen beschäftigt ist und sich der Sitz der Gewerkschaften befindet, rascher durchsetzt als in den Landgemeinden. W i e n allein beschäftigt zirka 70.000 H a u s g e h i l f i n n e n. In den kleineren Städten, in denen sich Ortgruppen der Gewerkschaften befinden, kann man die Auswirkung des Gesetzes schon mit einer ziemlichen Einschränkung beobachten. Vielfach will man in den Landgemeinden von diesem Gesetz überhaupt noch nichts wissen.[53]

I.1.2. Wie leben die Hausgehilfinnen?

1926 wurde im Rahmen einer Studie der *Wiener Arbeiterkammer* die tatsächliche Lebenssituation von Hausgehilfinnen erforscht. Anhand von an Hausgehilfinnen verschickten Fragebögen wurden deren Lohn- und Arbeitsverhältnisse erhoben.[54] Die Ergebnisse dieser Studie sind auch in den Bericht von Antonie Platzer im oben erwähnten „Handbuch der Frauenarbeit" eingeflossen.

Zu den Hausgehilfen zählten recht unterschiedliche Berufsgruppen – wie etwa Köchinnen, Tagesköchinnen, Stubenmädchen, „Extramädchen", Haushälterinnen aber auch Erzieherinnen, „Kinderfräulein und Kindergärtnerinnen" und Kinderfrauen. Zu allen diesen Kategorien stellte die Studie fest, dass die – zwischen Hausfrauenorganisationen und Hausgehilfinnen vereinbarten – Mindestlöhne bei

---

[50] Protokoll des Gewerkschaftskongress 1923. S. 291. Zitiert nach: Gulick, Österreich, Bd.1, S. 300.
[51] Vgl. Gulick, Österreich, Bd.1, S. 300.
[52] Platzer, Die Hausgehilfin S. 159 – 168.
[53] Ebd. S. 161f. (Rechtschreibung und Hervorhebungen wie im Original).
[54] Käthe Leichter, Wie leben unsere Hausgehilfinnen? Eine Erhebung über die Arbeitsverhältnisse von 2.831 Wiener Hausgehilfinnen. In: Arbeiter-Zeitung vom 29.6.1926. Zitiert nach: Käthe Leichter zum 100. Geburtstag. Texte zur Frauenpolitik, Hg. Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien (Wien 1995) S. 59 – 65.

erheblichen Teilen der Hausangestellten nicht eingehalten wurden. So erhielten etwa „von den Köchinnen […] 68,81 Prozent weniger als den Mindestlohn von 65 bis 70 S.“[55] Eine der größten Gruppen war die der „Mädchen für alles“. Sie waren mit einem Lohn von 30 bis 40 Schilling am schlechtesten von allen bezahlt. Trotzdem erhielten „13,09 Prozent von ihnen weniger als diesen Mindestlohn von 30 S; 44,71 Prozent weniger als 40 S.“[56] Antonie Platzer beschrieb im „Handbuch der Frauenarbeit“ sehr anschaulich die schwierige Situation dieser meist aus „den Schichten des ländlichen Proletariats und des Kleinhäuslertums“ stammenden Dienstnehmerinnen:

> Das „Mädchen für Alles“ hat es wohl am schwersten. Sie kommt in der Regel aus dem einfachen, anspruchlosen, ländlichen Haushalt und wird ganz unvermittelt in den anspruchsvollen, städtischen Haushalt gestellt. […] Alles ist ihr fremd, ungewohnt und neu, sie selbst stets abgeschlossen von ihrem bisherigen Bekanntenkreis, soll nun in einem fremden Haushalt aufgehen. Arbeit um Arbeit wird ihr geschafft, die sie nicht zu meistern versteht. […] Ist es im Allgemeinen schon schwer, sich in einem fremden Arbeitsplatz einzugewöhnen, um wie viel schwerer ist es erst, wenn das ein vollständiges Herausreißen aus der Familie und den bisherigen Gewohnheiten bedeutet.[57]

Auch die Wohnsituation der Hausgehilfinnen wurde erhoben: 43,09 Prozent, also beinahe die Hälfte der Hausgehilfinnen hatten keinen eigenen versperrbaren Schlafraum mit Fenstern ins Freie. Die Studie bemerkte dazu:

> Noch immer ist die Küche oder das Vorzimmer ein allgemein üblicher Schlafraum. So recht ein Bild unserer Wiener Wohnverhältnisse gibt es, wenn einzelne Hausgehilfinnen berichten, daß sie mit dem Ehepaar, bei dem sie im Dienst sind, in einem Zimmer schlafen müssen![58]

In dieser Erhebung stellte sich aber auch heraus, dass Bestimmungen des neuen Hausgehilfengesetzes, so etwa die Ruhezeit-Bestimmungen, kaum eingehalten wurden und dass „62,34 Prozent, also beinahe zwei Drittel der Hausgehilfinnen, eine Arbeitszeit von mehr als dreizehn Stunden“ hatten.[59] Auch hinsichtlich Ausgang und Urlaub wurden die Bestimmungen des Gesetzes keineswegs immer eingehalten.[60]
Dabei waren die Ergebnisse dieser Fragebogenerhebung wohl nur die „Spitze eines Eisbergs“. In der Einleitung zur Studie wurde betont, dass die 2.831 eingelangten

[55] Leichter, Hausgehilfinnen S. 61.
[56] Ebd.
[57] Platzer, Die Hausgehilfin S. 160 – 162.
[58] Leichter, Hausgehilfinnen S. 60.
[59] Ebd. S. 59.
[60] Ebd. S. 60f.

Antworten wohl die „Antworten der ‚Elite' unter den Hausgehilfinnen" waren. Denn: „Das ‚kleine Dienstmädel vom Land', das zu jedem Lohn arbeitet, keine Ahnung von seinen Rechten hat, hat den Fragebogen kaum erhalten oder ihn nicht zu beantworten gewußt."[61]

Antonie Platzer zeigte in ihrem Beitrag im „Handbuch" auch auf, wie die Bestimmungen über den bezahlten Urlaub von manchen Dienstgebern umgangen wurden:

> Diese Dienstgeber wissen es in der Regel schon so einzurichten, dass sie niemals einen Urlaub zahlen müssen, indem sie einfach rechtzeitig das Dienstverhältnis lösen. Solche E n t l a s s u n g e n erfolgen zu Beginn der Sommermonate in erschreckender Anzahl. Die Zahl der versicherten Hausgehilfinnen bei der Arbeiterkrankenkasse allein senkt sich in diesen Monaten fast regelmäßig um mehr als zehntausend.[62]

Am Ende der Erhebung der *Arbeiterkammer* wurden unter dem Titel „Was not tut" Forderungen formuliert:

> Die Bestellung von Hausinspektorinnen, die ähnlich wie die Gewerbeinspektoren in den Fabriken, auf die Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen zu achten haben. Die Einbeziehung der Hausgehilfinnen in die Arbeitslosenunterstützung, die Schaffung der Alters-, Invaliden- und Unfallversicherung, die Errichtung von Stellenlosen-, Rekonvaleszenten- und Altersheimen für die Hausgehilfinnen, ihre bessere Schulung (obligatorischer Fortbildungsschulunterricht), um ihre Qualifikation zu heben und ihre Abhängigkeit zu verringern.[63]

Einige dieser Forderungen wurden relativ bald erfüllt. So konnte bereits im Jänner 1927 eine Fortbildungsschule für Hausgehilfinnen eröffnen, die *Gemeinde Wien* errichtete bis 1930 zwei Stellenlosenheime für Hausgehilfinnen, in denen laut „Handbuch der Frauenarbeit" im Jahre 1929 insgesamt 5990 Hausgehilfinnen in 62.861 Nächten übernachteten.[64]

Auf die Erfüllung anderer Forderungen mussten die Hausgehilfinnen noch lange warten. Sie blieben sie auch nach der 19. Novelle zum Arbeitslosen-

[61] Ebd. S. 59.
[62] Platzer, Die Hausgehilfin S. 162f. (Hervorhebungen wie im Original).
[63] Leichter, Hausgehilfinnen S. 64.
[64] Platzer, Die Hausgehilfin S. 167f. Stekl erwähnt noch höhere Nächtigungsziffern: 101.785 für 1929 lt. Statistischem Jahrbuch der Gemeinde Wien, was vermutlich auch die Heime anderer Organisationen einschließt.

versicherungsgesetz, die am 16. Dezember 1926 in der 169. Sitzung des *Nationalrates* beschlossen wurde, von der Arbeitslosenversicherung ausgeschlossen.[65] Zwar wurde Ende 1927 von den Christlichsozialen ein Antrag auf Einbeziehung der Hausgehilfinnen in die Altersversorgung eingebracht. Allerdings waren die Bedingungen für den Erhalt einer „Altersfürsorgerente“ so rigoros, dass zunächst nur wenige in den Genuss dieser Leistung kamen. In den folgenden Jahren setzten sich die Sozialdemokraten wiederholt für eine Lockerung der Rentenbestimmungen und für eine Senkung der Altersgrenze speziell für Hausgehilfen ein, blieben aber in der Minderheit. Erst 1932 wurde vor allem wegen der steigenden Arbeitslosigkeit unter den älteren Hausgehilfinnen die Altersgrenze auf 55 Jahre gesenkt. Eine wirkliche rechtliche Gleichstellung mit anderen Berufsgruppen erlangten die Hausgehilfinnen allerdings erst in der Zweiten Republik durch das Hausgehilfengesetz vom 23. Juli 1962.[66] Zu dieser Zeit dürfte dieser Berufsstand zahlenmäßig allerdings keine große Rolle mehr gespielt haben.

Tabelle 1: Anteil der Hausgehilfen an den Berufstätigen in Österreich 1923 – 1971

Jahr	Berufstätige	Hausgehilfen	
	absolut	absolut	in %
1923	3,602.554	192.562	5,3
1934	3,170.272	178.564	5,6
1951	3,269.838	74.362	2,3
1961	3,369.815	47.512	1,4
1971	3,097.986	14.825	0,5

Quelle: Statistisches Handbuch der Republik Österreich. Zitiert nach: Hannes Stekl, Soziale Sicherheit für Hausgehilfen. In: Ernst Bruckmüller, Roman Sandgruber, Hannes Stekl, Soziale Sicherheit im Nachziehverfahren. Die Einbeziehung der Bauern, Landarbeiter, Gewerbetreibenden und Hausgehilfen in das System der österreichischen Sozialversicherung (= Geschichte und Sozialkunde 3, Salzburg 1978) S. 212.

[65] Und abermals verraten! In: Einigkeit, Organ des Verbandes der Hausgehilfinnen, Erzieherinnen, Heim- und Hausarbeiterinnen Österreichs, 15. Jg. 2 (1. Februar 1927) 1.
[66] Vgl. Stekl, Soziale Sicherheit S. 212 – 215.

Die Zahl der Hausgehilfinnen ging aber bereits in der Zwischenkriegszeit drastisch zurück. Die Lebensbedingungen der Nachkriegszeit machten vielen Haushalten die Beschäftigung von Dienstpersonal unmöglich, die Inflation senkte zudem bei den Bewerberinnen das Interesse an Dienstposten in der Stadt. So verringerte sich in Wien die Zahl der Hausgehilfinnen zwischen 1923 und 1934 von 93.492 auf 49.510, also nahezu auf die Hälfte. Für ganz Österreich blieb der Anteil der Hausgehilfen an den Berufstätigen mit rund fünf Prozent in diesem Zeitraum noch annährend gleich. Ganz stark abgesunken ist die Zahl der Hausgehilfinnen erst nach dem Zweiten Weltkrieg (Tabelle 1).[67]

I.1.3. Die Organisationen der Hausgehilfinnen

In der Ersten Republik bestanden zunächst zwei große Hausgehilfinnen-Vereinigungen nebeneinander, die den beiden weltanschaulichen Lagern Christlichsoziale und Sozialdemokraten entsprachen. Die ältere – und bis in die späten Zwanzigerjahren knapp an Mitgliedern stärkere – war der *Reichsverband der christlichen Hausgehilfinnen Österreichs*, gegründet bereits 1909, mit dem Leitspruch „Gott segne die Arbeit“. Dieser Verband gab seit 1. Juli 1919 die Zeitschrift „Die Hausgehilfin“ heraus, die zunächst zweimal monatlich und später einmal im Monat erschien.[68]

Der Verein *Einigkeit* – hervorgegangen aus einem Zusammenschluss des *Verbandes der Hausgehilfinnen* und des *Vereines der Heimarbeiterinnen* im Mai 1911 – verstand sich dagegen als sozialdemokratisch.[69] Auch dieser Verein gab ab 1. Jänner 1913 eine Fachzeitung heraus, die zunächst „Vereinsblatt“, ab 1924 „Einigkeit“ und ab 1928 „Die Hausangestellte“ hieß.[70] Der ebenfalls seit 1911 bestehende *Zentralverein für das Hauspersonal Österreichs* mit dem Organ „Österreichische

[67] Vgl. Stekl, Soziale Sicherheit S. 211f.
[68] Die Hausgehilfin. Organ des christlichen Verbandes der weiblichen Hausbediensteten in Wien, 1. Jg. 1 (1. Juli 1919) 1; Die Hausgehilfin. Zeitung des Reichsverbandes der Christlichen Hausgehilfinnen, 10. Jg. 6/7 (Juni – Juli 1928) 3; vgl. dazu auch: Unsere Gegner. In: „Einigkeit“. Bericht des Verbandvorstandes über seine Tätigkeit in den Jahren 1924 bis 1928 an den Verbandstag in Wien 24. November 1929 S. 77 – 79.
[69] Die sozialdemokratische Partei und die Hausgehilfinnen. In: Ebd. S. 27 – 29.
[70] Vereinsblatt. Organ des Vereines der Heim- und Hausarbeiterinnen, 1. Jg. 1 (15. Jänner 1913) 1; Einigkeit. Organ des Verbandes der Hausgehilfinnen, Erzieherinnen, Heim- und Hausarbeiterinnen Österreichs, 12. Jg. 1 (1. Juli 1924) 1; Die Hausangestellte. Organ des Verbandes der Hausgehilfinnen, Erzieherinnen, Heim- und Hausarbeiterinnen „Einigkeit“ Österreichs, 16. Jg. 1 (Jänner 1928) 1; vgl. dazu auch: Unsere Fachzeitung. In: „Einigkeit“. Bericht des Verbandsvorstandes S. 74 – 76.

Dienstbotenzeitung“ war zuerst unpolitisch, näherte sich dann aber immer stärker der *Einigkeit* an.[71]

Ab 1927 erschien außerdem eine Monatszeitschrift „Wir von Haushalt“.[72] Sie bezeichnete sich selbst als „ganz unabhängig“[73] mit folgendem Programm:

> Unser Programm ist nach wie vor: die pflichtbewußte, ehrliche und intelligente Hausgehilfin auf ihre gesetzlich gewährleisteten Rechte aufmerksam zumachen, um sie gegen willkürliche Ausbeutung skrupelloser Dienstgeber zu schützen und ihr für Beruf und das Leben Wissen und Bildung zu vermitteln, um sie zur vollwertigen Staatsbürgerin und wirklichen Helferin der Hausfrau zu machen. Ihre politische Gesinnung ist uns egal.[74]

Allerdings wurde in vielen Artikeln auch die Perspektive der Dienstgeber stärker berücksichtigt als in den beiden großen Fachzeitschriften, die sich von dieser Publikation distanzierten.[75]

Beim inhaltlichen Vergleich der beiden großen Fachzeitschriften zeigt sich, dass beide Organe sehr darum bemüht waren, ihre Mitglieder – die bei den Christlichsozialen als „Mitschwestern“, bei den Sozialdemokraten als „Kolleginnen“ angesprochen wurden – über ihre Rechte aufzuklären, Missstände in den Beziehungen zwischen Dienstgeberinnen und Hausgehilfinnen aufzuzeigen, aber auch Weiterbildungsmöglichkeiten und konkrete Hilfe etwa im Falle von Stellenlosigkeit anboten. Darüber hinaus gab es ein reges Vereinsleben mit Ausflügen und Reisen, Vorträgen, Turnstunden und – religiösen Exerzitien auf der einen, politischen Schulungen auf der anderen Seite. Während den christlichen Hausgehilfinnen eine gewisse Gottergebenheit anempfohlen wurde,[76] zeigte sich die sozialdemokratische Fachzeitschrift kämpferisch bis zur Polemik gegen den bürgerlichen Gegner. So stand der Bericht der „Einigkeit“ über die Ablehnung des Resolutionsantrages der sozialdemokratischen Abgeordneten Boschek, Popp, Seidel und Hueber auf Einbeziehung der Hausangestellten in die Arbeitslosenversicherung unter dem Titel: „Und abermals verraten! Die bürgerliche Mehrheit im Parlament

---

[71] Vgl. Stekl, Häusliches Personal S. 355.
[72] Wir vom Haushalt. Ratgeber und Unterhaltungsblatt für die Helferin im Haushalt, 1. Jg. 1 (1927) 1; vgl. dazu auch: Unsere Gegner. In: „Einigkeit“. Bericht des Verbandsvorstandes S. 77.
[73] Wir vom Haushalt, 1. Jg. 9 (September 1927) 16.
[74] Wir vom Haushalt, 1. Jg. 6 (Juni 1927) 1.
[75] Vgl. Die Hausgehilfin, 9. Jg. 4 (April 1927) 4; vgl. Die Hausangestellte, 16. Jg. 6/7 (Juni – Juli 1928) 7.
[76] Vgl. Freue dich deines Berufes. In: Die Hausgehilfin, 15. Jg. 11 (November 1933) 6.

gegen die Arbeitslosenversicherung der Hausgehilfinnen! – Auch die christlichsozialen ‚Arbeitervertreter' stimmen mit den Bürgerlichen die Anträge der Sozialdemokraten nieder!"[77] Der Bericht endete mit einer Wahlempfehlung:

> Merket euch, Kolleginnen, diesen 16. Dezember 1926 recht gut und zahlt den christlichsozialen und großdeutschen Abgeordneten durch rastlose Aufklärungsarbeit für unsere „Einigkeit" heim, was sie an euch verbrochen haben. Denkt insbesondere bei den kommenden Wahlen an diesen Verrat der Bürgerlichen!
> H i n e i n i n d i e E i n i g k e i t![78]

Dennoch gab es auch so etwas wie Achtung für die Arbeit der jeweils Andersdenkenden in den beiden Organen. So druckte „Die Hausgehilfin" im November 1926 auszugsweise die Ergebnisse der Erhebung der *Wiener Arbeiterkammer* über die Arbeitsverhältnisse der Hausgehilfinnen ab – und trat in diesem Artikel für eine Arbeitslosenversicherung für Hausgehilfinnen und für deren „restlose Einbeziehung in die gesamte Sozialversicherung (A l t e r s - u n d I n - v a l i d i t ä t s v e r s i c h e r u n g)" ein.[79] Als die langjährige Vorsteherin des *Christlichen Hausgehilfinnenverbandes* Johanna Weiß Ende November 1932 starb, würdigte Antonie Platzer, eine der Vorsitzenden der *Einigkeit*, sie als „eine Frau, deren Güte und Menschlichkeit weit über politischer Anschauung stand".[80]

Bei den Sozialdemokratinnen war – entsprechend der internationalen Ausrichtung der Partei – der Blick über die Grenzen intensiver. Immer wieder finden sich Artikel, die die Lebens- und Arbeitssituation von Hausgehilfinnen in anderen europäischen Ländern und in den USA zum Thema haben. Bereits im September 1924 schrieb Marianne Pollak einen ausführlichen Bericht über die Situation der englischen Hausgehilfinnen, in dem sie feststellte, dass die „österreichischen Hausgehilfinnen […] schon ein Stückchen weiter sind als ihre englischen Berufskolleginnen", was sie auf die starke Gewerkschaftsorganisation zurückführte.[81]

Vom Frühjahr 1933 an bis zur Einstellung nach den Februartagen 1934 erschien in der sozialdemokratischen Zeitung eine Rubrik „Aus dem Dritten Reich", die sich sehr

---

[77] Einigkeit, 15. Jg. 2 (1. Februar 1927) 1.
[78] Ebd. 3.(Hervorhebungen wie im Original).
[79] Die Hausgehilfin, 8. Jg. 11 (November 1926) 1f. (Hervorhebungen wie im Original).
[80] Die Hausangestellte, 20. Jg. 12 (Dezember 1932) 5.
[81] Marianne Pollak, Etwas von den englischen Hausgehilfinnen. In: Einigkeit, 12. Jg. 2 (20. September 1924) 1f.

kritisch mit den Entwicklungen in Deutschland nach der nationalsozialistischen Machtergreifung auseinandersetzte. Zunächst ging es um Verschlechterungen für die deutschen Hausgehilfinnen.[82] Im September 1933 wurde in dieser Rubrik über die Einstellung der Zeitung die „Deutsche Hausangestellte“ berichtet und über die Entfernung von Frauen in höheren Berufen aus Ämtern und Verwaltungskörperschaften unter den nationalsozialistischen Prämisse der „unnatürlichen Erwerbsarbeit“.[83]

Die christlichsoziale Zeitung, die sich durchaus immer wieder mit den Rechtsverhältnissen der deutschen Berufskolleginnen beschäftigt und auch Berichte aus deren Zeitungen abgedruckt hatte,[84] erwähnte diese Veränderungen nicht. Auch mit der Änderung des Regierungssystems in Österreich setzte sie sich kaum auseinander. Die März-Nummer 1934 war vor allem dem 25-jährigen Bestandsjubiläum des Verbandes gewidmet.[85] Nur die Ermordung von Bundeskanzler Dollfuß im Juli 1934 war ihr einen ausführlichen Nachruf auf der Titelseite wert.[86] Gegen eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen der Hausgehilfinnen, wie sie 1937 vom *Bund österreichischer Frauenvereine* gefordert wurde, setzte sich „Die Hausgehilfin“ allerdings mit klaren Worten und einigem diplomatischen Geschick zur Wehr. Sie schrieb:

> Bald nach den schweren Februartagen 1934 erschienen in verschiedenen Tagesblättern Artikel, die eine Änderung des Hausgehilfengesetzes verlangten und dieses selbst als revolutionären Schutt bezeichneten, der nun endlich weg müsse.[87]

In der Folge wurden die Forderungen der Hausfrauenvereinigung näher ausgeführt, um zu folgendem Schluss zu gelangen:

> Zur Änderung des Hausgehilfengesetzes können wir abschließend nur sagen: Aus den Berichten unserer Wirtschaftsführer konnten wir mir Freude entnehmen, daß es bei uns in Österreich aufwärts geht. Wir müssen daher um so mehr mit Befremden feststellen, daß noch immer Bestrebungen sich durchsetzen wollen, die auf eine Verschlechterung bei den

[82] Die berufstätigen Frauen bekommen das neue System zu spüren. In: Die Hausangestellte, 21. Jg. 5/6 (Mai – Juni 1933) 6f.
[83] Die „Deutsche Hausangestellte“ erscheint nicht mehr – Der Nationalsozialismus und die Frauen. In: Die Hausangestellte, 21. Jg. 9 (September 1933) 5.
[84] Die soziale Lage der Hausangestellten. In: Die Hausgehilfin, 10. Jg. 10 (Oktober 1928) 5 – 7.
[85] Die Hausgehilfin, 16. Jg. 3 (März 1934) Ausgabe zum 25-jährigen Bestandsjubiläum.
[86] Dem Andenken Dr. Dollfuß´ +. In: Die Hausgehilfin, 16. Jg. 8/9 (August – September 1934) 1f.
[87] Zur Reform des Hausgehilfengesetzes. In: Die Hausgehilfin, 19. Jg. 12 (Dezember 1937) 87f.

> Arbeitsbedingungen der Hausgehilfinnen hinzielen. […] Die Hausgehilfin ist sicherlich nicht die letzte, die ein Einsehen hat und die auch imstande ist, große Opfer für eine Familie zu bringen. […] Nur müssen wir verlangen, daß das Einsehen auch auf seiten der Dienstgeber besteht und daß bei Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse auch diese Berufsgruppe miteinbezogen wird.[88]

In ihrer letzten Nummer vom April 1938 wurde die Zeitung „Die Hausgehilfin" offensichtlich gleichgeschaltet. Das ging soweit, dass ein Ausspruch des „Führers und Reichskanzlers" Adolf Hitler „Der Name Arbeiter wird zum Ehrentitel der Nation erhoben" samt Porträtfoto und die Texte der „deutschen Hymnen" – Deutschlandlied und Horst Wessel Lied – jeweils ganzseitig abgedruckt wurden.[89] Unmittelbar danach scheint die Zeitschrift eingestellt worden zu sein.

Einen ähnlichen Schwenk musste in der April-Nummer 1938 auch die Zeitschrift „Wir vom Haushalt", die sich in den vorangegangenen Jahren immer stärker zum Unterhaltungsblatt hin entwickelt hatte, vollführen. Auch sie erschien nur bis August 1938.[90]

I.1.4. Eine Stelle im Ausland?

In beiden Fachzeitungen finden sich ab 1927/1928 Hinweise dafür, dass österreichische Hausgehilfinnen – wohl um der Arbeitslosigkeit im Inland zu entkommen – versuchten Stellen im Ausland anzunehmen. Der erste Hinweis in der „Einigkeit" vom März 1927 ist eine Notiz: „Holland sucht 300 Wiener Stubenmädchen", in der vor allem betont wird, dass es sich bei dieser durch Wiener Tageszeitungen verbreiteten Nachricht in der Hauptsache um „Personal für gewerbliche Betriebe, Gastwirtschaften und dergleichen" handle. Nur 50 bis 60 Mädchen sollten – dem Vernehmen nach – in Privathäusern aufgenommen werden. Die „Einigkeit" warnte vor übereilten Reiseentschlüssen.[91] Ab April 1928 äußerte sich „Die Hausgehilfin" ebenfalls eher warnend in Bezug auf die Stellungssuche von

---

[88] Zur Reform des Hausgehilfengesetz. In: Die Hausgehilfin, 19. Jg. 12 (Dezember 1937) 88 (Rechtschreibung wie im Original).
[89] Die Hausgehilfin, 20. Jg. 4/5 (April – Mai 1938) 39f.
[90] Vgl. Adolf Hitler – das Schicksal des deutschen Volkes. In: Wir vom Haushalt, 12. Jg. o.Nr. (April 1938) 1.
[91] Holland sucht 300 Wiener Stubenmädchen. In: Einigkeit, 15. Jg. 3 (März 1927) 4.

Hausgehilfinnen im Ausland.[92] Sie berief sich dabei vor allem auf Mitteilungen des österreichischen *Wanderungsamtes*, einer beim *Bundeskanzleramt* eingerichteten Behörde mit Sitz in Wien 1., Herrengasse 23, dessen Aufgabe, die Überwachung von „Auswanderung, Einwanderung, Durchwanderung und Rückwanderung" für Österreich war.[93] In der Märzausgabe von 1931 wurde jedoch auf im Sekretariat der Zeitung aufliegende Stellenangebote nach Holland hingewiesen.[94]

Die Zunahme der Wirtschaftskrise und ihre Auswirkungen auf die Hausgehilfinnen wie Lohnreduktionen, Stellungsverlust und lang dauernde Arbeitslosigkeit, die in beiden Publikationen mehrfach erörtert wurden,[95] dürften aber immer mehr Hausgehilfinnen bewogen haben, ihr Glück im Ausland, neben Holland vor allem in England, zu suchen. Vom Frühjahr 1932 an bis zur Einstellung der Zeitung im Jahr 1938 finden sich in der „Briefkasten"-Rubrik der „Hausgehilfin" zunehmend Antworten auf Briefe von Hausgehilfinnen aus England. Meist handelt es dabei um Grußbotschaften, die aber recht aufschlussreich sind:

> **Den österreichischen Hausgehilfinnen in England.** Also, ihr seid ja schon tatsächlich ein „ganzes Regiment", wie ihr euch selbst benennt. Nun, wir sind froh, daß sich eine so gute Gesellschaft zusammengefunden hat.[96]
>
> Daß wir nicht wenig erstaunt waren, auf einmal aus England von Ihnen einen Brief zu bekommen, können Sie sich denken. Nun, die Hauptsache ist, daß es Ihnen so gut geht. Alle treffen es nicht immer so gut.[97]

Ende 1937 wurde in der „Hausgehilfin" auch ausführlich über den „Drückenden Hausgehilfinnenmangel in England" berichtet.[98] Dieses Thema wurde von der sozialdemokratischen Zeitschrift „Die Hausangestellte" schon wesentlich früher aufgegriffen. Entsprechend der internationalen Ausrichtung der österreichischen

---

[92] Vgl. Aus fremden Ländern. Aussichten in Canada. In: Die Hausgehilfin, 10. Jg. 4 (April 1928) 5f; Stellen in Ungarn. In: Die Hausgehilfin, 11. Jg. 1 (Jänner 1929) 7; Stellen in der Türkei. In: Die Hausgehilfin, 11. Jg. 3 (März 1929) 7; Stellen in den Niederlanden. In: Die Hausgehilfin, 11. Jg. Nr. 8/9 (August – September 1929) 9; Niederlande (Holland). Verhältnisse am weiblichen Arbeitsmarkt. In: Die Hausgehilfin, 11. Jg. 10 (Oktober 1929) 5f.; Italien als Auswanderungsziel für katholische Mädchen. In: Die Hausgehilfin, 12. Jg. 4 (April 1930) 6.
[93] Das Wanderungsamt war zunächst eine Abteilung des Bundeskanzleramtes und scheint ab 1926 als eigene Behörde auf. Vgl. Österreichischer Amtskalender für das Jahr 1926 (Wien 1926) S. 30.
[94] Die Hausgehilfin, 13. Jg. 3 (März 1931) 4.
[95] Emma Kapral, Wirtschaftskrise und Hausgehilfin. In: Die Hausgehilfin, 14. Jg. 3 (März 1932) 1f.; H. Schuster, Die Hausgehilfin leidet gleichfalls unter der Wirtschaftskrise. In: Die Hausangestellte, 20. Jg. 12 (Dezember 1932) 4.
[96] Die Hausgehilfin. 14. Jg. 4 (April 1932) 14 (Hervorhebung wie im Original).
[97] Ebd. 18. Jg. 12 (Dezember 1936) 159.
[98] Ebd. 19. Jg. 11 (November 1937) 80.

Sozialdemokratie, auf die bereits hingewiesen wurde, setzte man sich im September 1930 mit der rechtlichen Situation der Berufskolleginnen in anderen Ländern auseinander und berichtete über „Gewerkschaftsprobleme der englischen Frauen“, nicht ohne auf das „vorbildliche Hausgehilfengesetz in Österreich, das der bürgerlichen Parlamentsmehrheit in den Umsturzjahren abgerungen worden ist“, hinzuweisen.[99] Den Hausgehilfinnenmangel in England, über den im Jänner 1931 im Zusammenhang mit einer Fragebogen-Aktion der *Labour Party* berichtet wurde, führte die Zeitung auf schlechte Arbeitsbedingungen und geringe gewerkschaftliche Organisation des britischen Hauspersonals zurück.[100]

In der „Hausangestellten“ wurden längere Ausschnitte aus Briefen von nach England ausgewanderten Hausgehilfinnen abgedruckt. Sie waren zwar nicht ausschließlich, doch meist recht kritisch.

> Nach dem Erscheinen der Zuschrift unserer Kollegin A.K. haben viele Kolleginnen angefragt, wie man rasch nach England kommen kann. Ausgelöst hat diese Reiselust wohl die Schilderung der Kollegin, daß für Hauspersonal in England eine weit höhere Lebenshaltung besteht, und daß vier bis fünf Kilogramm Schinken in der Familie verbraucht werden. Unsere Berufskolleginnen haben wohl gedacht, England sei ein Märchenland.
> Doch sehen wir uns einmal die Kehrseite der Auslandsposten an. Viele Hausgehilfinnen, die derzeit in England arbeiten, kennen wir: Manche haben einen sehr guten Posten, aber jene Hausgehilfinnen, die nicht in allen Hausarbeiten perfekt sind, kommen sehr schwer unter. Doch auch tüchtige Hausgehilfinnen haben manchmal Pech.[101]
>
> Englands obere Schicht schätzt gute, internationale Küche. Man findet also in den feinen Häusern meist Österreicherinnen und Französinnen als Chefköchinnen. Denn im großen englischen Haushalt ist die Köchin nicht das Arbeitstier, das sie bei uns in Österreich noch ist. Ganz anders aber sieht es aus, wenn man in einem kleinen Haushalt arbeitet, wo es so eine Art Köchin für Alles gibt, „Cook general“ ist der englische Name dafür. Es ist besser, in der Heimat zu bleiben als eine solche Stelle anzunehmen. Erstens sind diese Stellen schlecht bezahlt und zweitens ist meist soviel Arbeit zu leisten, daß keine einheimische Arbeitnehmerin zugreift, denn bei diesen Stellen handelt es sich ums Kochen erst in zweiter Linie.[102]

---

[99] Gewerkschaftsprobleme der englischen Frauen. In: Die Hausangestellte, 18. Jg. 9 (September 1930) 8.
[100] Warum gibt es so wenige Hausgehilfinnen? und Die englische Hausgehilfin. In: Die Hausangestellte, 19. Jg. 1 (Jänner 1931) 4.
[101] Auslandsposten. In: Die Hausangestellte, 19. Jg. 11/12 (November – Dezember 1931) 7f.
[102] Aus dem Ausland. In: Die Hausangestellte, 20. Jg. 1 (Jänner 1932) 5.

Auch in „Wir vom Haushalt“, wo ab November 1934 „Kurse zur Erlernung der englischen Sprache“ angeboten wurden[103], gibt es zahlreiche Hinweise auf eine Wanderungsbewegung österreichischer Hausgehilfinnen ins Ausland, insbesondere nach England: Im Februar 1936 erschien ein Leitartikel über Bedingungen für Stellen im Ausland.[104] Darin wurde darauf hingewiesen, dass „Vermittlungen ins übrige Ausland zu unbedeutend“ seien.[105] In der Folge erschienen mehrere „Briefe aus England“, in denen dort tätige Hausgehilfinnen von ihren Erfahrungen berichteten.[106]

Wie groß der Zug nach England unter den österreichischen Hausgehilfinnen in der Zeit der Wirtschaftskrise tatsächlich gewesen ist, zeigen zudem Zeitungsartikel aus dem Herbst 1937. Sie erschienen zu einer Zeit, in der von den Hausfrauenvereinen neben der Abschaffung von einigen der Sozialleistungen für Hausgehilfen auch heftig die Wiedereinführung des Dienstbuches eingefordert wurde, das eine genaue Information über das Vorleben ermöglichte.[107] Im Zusammenhang mit dieser Forderung, auf der angeblich auch englische Hausfrauen „strenge bestehen“, ist zu lesen:

> **Fünfzehntausend Wiener Hausgehilfinnen nach England.** Die englische Nachfrage wird allgemein als Hauptgrund des Dienstbotenmangels in Wien genannt. Nahezu fünfzehntausend qualifizierte Hausgehilfinnen haben im Lauf der letzten Jahre Wien verlassen; da sie gerade den gesuchten Dienstgattungen angehört haben, fehlen sie bereits empfindlich auf dem Wiener Arbeitsmarkt.[108]

Die Hintergründe und die Auswirkungen dieses Zuges nach England sollen in dieser Arbeit noch ausführlich beleuchtet werden.

---

[103] Briefkasten. In: Wir vom Haushalt, 8. Jg. 11 (November 1934) letzte, nicht nummerierte Seite.
[104] Lya Sola, Die Wahrheit über Chancen im Ausland. In: Wir vom Haushalt, 10. Jg. 2 (Februar 1936) 1– 3.
[105] Ebd. 2.
[106] Briefe aus England. In: Wir vom Haushalt, 10. Jg. 10 (Oktober 1936) 9; 11 (November 1936) 10; 11. Jg. 2 (Februar 1937) 10; 9 (September 1937) 12; 10 (Oktober 1937) 17.
[107] SOWIDOK, Wie sich Hausfrauen die Reform des Hausgehilfengesetzes vorstellen. In: Das Kleine Blatt, 319 (19. November 1937) 11.
[108] SOWIDOK, Hausgehilfinnenmangel in Wien. In: Neue Freie Presse, 26.232 (20. September 1937) 3. (Hervorhebungen wie im Original).

I.2. Deutschland: Kein Gesetz für Hausgehilfinnen

I.2.1. Gesetzesinitiativen in der Weimarer Republik

In Deutschland manifestierten sich nach dem Ende des Ersten Weltkrieges ähnlich wie in Österreich Bestrebungen, die Situation der Hausangestellten auf eine gesicherte Gesetzesgrundlage zu stellen. Allerdings sollte es – im Unterschied zu Österreich – zu keinem Gesetzesbeschluss kommen.[109] „Das Hausgehilfenrecht in der Weimarer Zeit blieb auf das BGB [= Bürgerliches Gesetzbuch, Anmerkung der Verfasserin], praktisch vor allem auf tarifliche Vereinbarungen angewiesen“, schreibt Ludwig Preller in seinem Werk „Sozialpolitik der Weimarer Republik“.[110]

Zur Regelung des Hausgehilfenwesens durch das Bürgerliche Gesetzbuch war es durch den Aufruf der *Volksbeauftragten* vom 12. November 1918, mit dem die bisher geltenden Gesindeordnungen außer Kraft gesetzt wurden, gekommen.[111] Allerdings vertrat die Reichsregierung schon damals die Auffassung, dass dieser Zustand für die in diesen Berufen Tätigen ungünstig war und dass daher eine Regelung der Rechtsverhältnisse mit entsprechenden Schutzbestimmungen erforderlich wäre.[112] Auf ein Ersuchen der Ortsgruppe Berlin des *Zentralverbandes der Hausangestellten*, die anstelle der Anwendung des Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches eine Anwendung der Gewerbeordnung „auch auf diese Arbeiter und Arbeiterinnen-Kategorie“[113] verlangte, antwortete der sozialdemokratische Reichsarbeitsminister am 20. Juli 1919:

> Die Rechtsverhältnisse der Hausangestellten werden bei der Neuordnung des Arbeitsrechts geregelt werden. Dabei wird auch das Schlichtungswesen neu geregelt und die Einrichtung von Arbeitsgerichten, die allen Arbeitnehmern ein schnelles und nicht kostspieliges Rechtsverfahren ermöglichen soll, erwogen werden. Bei beiden Gebieten wird das Reichsarbeitsministerium die dortigen Anregungen prüfen. Es ist beabsichtigt, die

---

[109] Vgl. Selke Schulz, Die Entwicklung der Hausgehilfinnen-Organisationen in Deutschland, Diss. Universität Tübingen 1961 S.15; Friedrich Wilhelm Henning, Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Bd.3. Teil I. Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Ersten Weltkrieg und in der Weimarer Republik 1914 – 1932 (Paderborn 2000) S. 424.

[110] Ludwig Preller, Sozialpolitik in der Weimarer Republik (Düsseldorf 1978, unveränd. Nachdruck d. 1949 erstmals erschienenen Werkes) S. 268.

[111] BArch R 3901/10402, 14. Februar 1919, Stellungnahme des Staatssekretärs des Reichsarbeitsamtes.

[112] Preller, Sozialpolitik S. 268.

[113] BArch R 3901/10402, 11. Juli 1919, Schreiben des Zentralverbandes.

> gesetzgeberischen Maßnahmen auf diesen Gebieten besonders und mit tunlicher Beschleunigung zu bearbeiten.[114]

Dazu sollte es allerdings nicht kommen. Am 22. Dezember 1922 wurde dem *Reichsrat* zwar der Entwurf eines Hausgehilfengesetzes mit dem Ersuchen zugewiesen, „der Einbringung des Entwurfes an den *Reichstag* zuzustimmen“,[115] laut Ludwig Preller „versandete aber angesichts der Inflation das Interesse an einer Weiterverfolgung der Materie.“[116] Der Gesetzesentwurf sah eine Arbeitsbereitschaft von 13 Stunden vor, womit die freien Gewerkschaften nicht einverstanden waren.[117] Auch die Dienstgeberinnen waren – ähnlich wie in Österreich – mit einer gesetzlichen Regelung der Tätigkeit der Hausgehilfinnen nur bedingt einverstanden. Im Sechsten Jahresbericht des *Verbandes Deutscher Hausfrauenvereine e.V.*, erstattet am 13. Juni 1922, heißt es, „das zu erwartende Hausgehilfengesetz [könnte], wenn es in zweckmäßiger Weise den Erfordernissen der Haushaltungen Rechnung trägt, wenn auch gerade keinen Segen, so doch eine Sicherung des Deutschen Familienhaushaltes bedeuten.“[118]

Ehe es zu einer weiteren Initiative zwecks gesetzlicher Regelung kam, wurde 1926 – im selben Jahr wie in Österreich und wohl davon beeinflusst – auch in Deutschland eine Studie über die Arbeitsverhältnisse der Hausgehilfinnen durchgeführt, die 1929 gedruckt vorlag. Die Erhebung wurde vom *Reichsarbeitsministerium* in Verbindung mit den Verbänden der Hausfrauen und der Hausgehilfinnen veranstaltet.[119] Diese Studie, bei der 10.000 Fragebogen an Hausgehilfinnenorganisationen und die Hausfrauenverbände ausgesandt wurden, war als Vorarbeit für einen neuen Anlauf zum Beschluss eines Hausangestellten-Gesetzes gedacht. Die Vorbildfunktion des österreichischen Gesetzes vom 26. Februar 1920 wurde bei einer Darstellung der bisherigen Bemühungen um ein solches Gesetz ausdrücklich erwähnt.[120]

Der Rücklauf betrug 4.105 Fragebogen, von denen 4.039 bearbeitet werden konnten.[121] Das Ergebnis zeigte einige Missstände auf – wie etwa im Bereich der

---

[114] BArch R 3901/10402, 20. Juli 1919, Antwortschreiben des Reichsarbeitsministers.
[115] BArch R 3901/10399, Bl. 16 – 24, 22. Dezember 1922, Entwurf eines Hausgehilfengesetzes.
[116] Preller, Sozialpolitik S. 269.
[117] BArch R 3901/10399, Bl.16.
[118] BArch 3901/10401, 13. Juni 1922, Sechster Jahresbericht des Verbandes deutscher Hausfrauenvereine e.V.
[119] Gertrud Israel, Arbeitsverhältnisse der Hausgehilfinnen (Berlin 1929) S 1.
[120] Ebd. S. 6.
[121] Ebd. S. 7f.

Regelung der Ruhezeiten und damit der Arbeitszeit – war aber recht positiv: „Unterstellt man, dass die gemachten Angaben zutreffend sind, so würden die Arbeitsverhältnisse der erfassten Hausgehilfinnen, im ganzen betrachtet, recht günstig sein!“, vermerkte die Studie in der Zusammenfassung der Ergebnisse.[122] Die Autorin war sich aber bewusst, dass der Umstand, „daß ein ganz bestimmter Kreis von Personen erfasst worden ist: ausschließlich organisierte Hausangestellte und Hausfrauen“, die Befunde zum Positiven hin verfälscht haben könnte.

> Man darf, wenn auch mit aller Vorsicht, aus den Ergebnissen der Umfrage doch wohl den Schluß ziehen, daß die Arbeitsverhältnisse in Haushaltungen, die von organisierten Hausfrauen geleitet werden oder in denen organisierte Hausgehilfinnen beschäftigt sind, verhältnismäßig besser sind als dem allgemeinen Durchschnitt entspricht.[123]

Die Grundhaltung der Studie war optimistisch, dass es jetzt – endlich – zu einer gesetzlichen Regelung kommen könnte.[124]

Neue Initiativen in dieser Richtung wurden durch den Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes notwendig, der die Hauswirtschaft aus seinem Geltungsbereich ausschloss.[125] Aber auch die Verabschiedung einer Abänderung der Arbeitszeitverordnung vom 14. April 1927 und eines Gesetzes über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft vom 16. Juli 1927, die ebenfalls die Hausgehilfen nicht mit einbezogen, spielte dabei eine Rolle.[126] Der Referentenentwurf von 1928 wurde – was unüblich war – einer öffentlichen Diskussion unterzogen, wobei sich eine Reihe strittiger Punkt ergaben. So erwies sich eine Regelung der Arbeitszeit als nicht durchführbar, lediglich eine Nachtruhe von neun Stunden wurde festgesetzt. Weitere Streitfragen waren: das Weisungsrecht der Hausfrau, die Ansprüche bei Erkrankung der Gehilfin, die Art ihrer Unterbringung und Dauer des Urlaubs und vieles mehr. Besonders erhitzten sich die Gemüter an der Frage, „ob ein Hausgehilfinnenausweis geschaffen werden solle, der von den freien Gewerkschaften ebenso leidenschaftlich abgelehnt wie von den

---

[122] Ebd. S. 44.
[123] Israel, Arbeitsverhältnisse S. 45.
[124] Ebd. S. 7, 46.
[125] Vgl. Preller, Sozialpolitik S. 479.
[126] Vgl. Israel, Arbeitsverhältnisse S. 7.

Hausfrauenorganisationen gefordert wurde.“[127] Auch dieses Problem war in Österreich durch das Hausgehilfengesetz 1920 geregelt worden.

Zu einer gesetzlichen Regelung kam es in Deutschland dennoch nicht mehr. Ein endgültiger Regierungsentwurf passierte zwar im November 1929 den *Reichswirtschaftsrat* und im März 1930 den *Reichsrat*. Er folgte der vorangegangenen öffentlichen Debatte noch in einigen Punkten. Damit brach die Entwicklung ab. Der Entwurf eines Hausgehilfengesetzes wurde ebenso wie der eines Arbeitsschutzgesetzes „und sozusagen in seiner Begleitung ein Opfer der folgenden Krise.“[128]

Wenn es in Deutschland auch zu keiner gesetzlichen Regelung kam, die in Österreich wohl auf die Gunst der Stunde am Beginn der Ersten Republik zurückzuführen war, so hatten die öffentlich geführten Debatten doch auch ihr Gutes. Es bildete sich eine Art „ungeschriebenes Recht der Hausangestellten“[129] heraus, das in das Rechtsbewusstsein von DienstgeberInnen und DienstnehmerInnen einging und gewisse Standards in den Arbeitsverträgen sicherte. Außerdem entwickelten die ebenfalls schon früh in Organisationen und Gewerkschaften zusammengeschlossenen Hausangestellten ein erhöhtes Selbstbewusstsein, das sie – ähnlich wie ihre österreichischen Kolleginnen – in der Zeit der Wirtschaftskrise in die Lage versetzte, auch jenseits der Grenzen der Heimat nach Arbeitsmöglichkeiten zu suchen. Auch das sollte für die spätere Fluchtbewegung aus NS-Deutschland mithilfe des britischen *domestic permit* große Bedeutung erlangen.

I.2.2. Hausgehilfinnen-Organisationen in Deutschland

Ähnlich wie ihre österreichischen Kolleginnen waren auch die Hausgehilfinnen in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg in zwei großen Zusammenschlüssen organisiert, die weltanschaulich ausgerichtet waren. Aus konfessionellen Dienstbotenvereinen – katholischen und protestantischen –, die bereits im 19. oder am Anfang des 20. Jahrhundert gegründet worden waren, ging der 1919 gegründete

[127] Preller, Sozialpolitik S. 480.
[128] Ebd.
[129] Ebd. S. 269.

Reichsverband weiblicher Hausangestellter hervor.[130] Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 1919 bereits 14.380.[131] Im Oktober 1930 wurde dieser Verband, der von Anfang an christlichen Werten verpflichtet war, in *Reichsverband christlicher Hausgehilfen Deutschlands* umbenannt.[132] Die Mitgliederzahl hatte sich allerdings rückläufig entwickelt. Der *Reichsverband* zählte in diesem Jahr nur noch 3.384 Mitglieder und war damit der zahlenmäßig schwächste unter den zu den christlichen Gewerkschaften zählenden Verbänden.[133] Neben diesem *Reichsverband* bestanden allerdings offenkundig die konfessionellen Vereinigungen weiter.[134]

Der – sozialdemokratisch ausgerichtete – *Zentralverband der Hausangestellten Deutschlands* war wesentlich älter. Gegründet nach einer Konferenz am 17. Jänner 1909, an der Vertreter der Generalkommission der freien Gewerkschaften, einer Fünf-Städte Kommission sowie Delegierte von 14 Dienstbotenvereinigungen teilnahmen, bestand er offiziell seit 1. April 1909. Der *Zentralverband* hatte zu dieser Zeit etwa 6.000 Mitglieder in 18 Ortsvereinen. Verbandssitz war Berlin, die Monatsschrift des dortigen Vereines erschien als „Zentralorgan des Verbandes der Hausangestellten“ weiter. Die Mitgliederzahl stieg zunächst sprunghaft an, um 1919 – also zur Zeit der Gründung des christlichen *Reichsverbandes* – 30.675 zu erreichen.[135] Von da an war die Zahl der Mitglieder rückläufig.[136] Der *Zentralverband* zählte innerhalb der freien Gewerkschaften zu den schwächsten Verbänden.[137]

Was die Zielsetzungen der beiden großen Verbände betrifft, gab es vor allem eine Übereinstimmung. Beiden Gewerkschaften war – nach der Aufhebung der Gesindeordnungen – die Schaffung eines Hausgehilfengesetzes ein wichtiges Anliegen.[138] Während aber der *Zentralverband* straff organisiert und in seiner Haltung kämpferisch war – er nahm übrigens nicht nur weibliche Hausangestellte sondern „alle weiblichen und männlichen in der Hauswirtschaft und verwandten Berufen

---

[130] Vgl. Schulz, Hausgehilfinnen-Organisationen S. 75.
[131] Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften Deutschlands 1920, Nr. 20, S. 206. Zitiert nach: Schulz, Hausgehilfinnen-Organisationen S. 77 – 79.
[132] Vgl. Schulz, Hausgehilfinnen-Organisationen S. 77.
[133] Ebd. S. 79.
[134] Vgl. Israel, Arbeitsverhältnisse S. 8.
[135] Vgl. Schulz, Hausgehilfinnen-Organisationen S. 97.
[136] Ebd. S. 97f. Vergleichszahlen zum christlichen „Reichsverband“ für 1930 sind nicht vorhanden, weil der „Zentralverband“ 1923 dem Verkehrsbund angeschlossen wurde und die Mitgliederzahlen nicht mehr getrennt aufschienen.
[137] Ebd. S. 102.
[138] Ebd. S. 76.

beschäftigten Personen“ [139] auf – betonte der *Reichsverband* „stets seinen Willen zur Aussöhnung von Arbeitgeber und Arbeitnehmer“[140]. Im März 1923 schloss sich der *Zentralverband* innerhalb der *freien Gewerkschaften* dem *Deutschen Verkehrsbund* – dem früheren *Deutschen Transportarbeiterverband* – an und verlor damit seine Selbständigkeit. Die Zeitung wurde in „Hausangestellten–Zeitung“ umbenannt.[141]

Für die Hausangestellten selbst war es nicht ganz einfach, sich einer Berufsvereinigung anzuschließen und – wenn ihnen dies gelang – soziale Rechte durch gewerkschaftliche Kampfmaßnahmen einzufordern. So war das äußerste Mittel, der Streik – den der *Zentralverband* grundsätzlich bejahte – kaum einsetzbar, weil Hausgehilfinnen nicht die Arbeit niederlegen, aber zugleich in Wohngemeinschaft mit ihren Dienstgebern bleiben konnten.[142]

Dennoch scheint es den deutschen Hausangestellten-Organisationen gelungen zu sein, die Öffentlichkeit in vielen Bereichen auf die Missstände in den häuslichen Arbeitsverhältnissen und auf die Benachteiligungen, denen Dienstnehmerinnen in diesen Bereichen ausgesetzt waren, aufmerksam zu machen. Ihr großes Anliegen war es, die Hausangestellten gleichberechtigt neben die übrigen Arbeitnehmer zu stellen. In das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (AVAVG), das mit 1. Oktober 1927 in Kraft trat, wurden die Hausgehilfinnen mit einbezogen.[143]

I.2.3. Die Eingliederung in die *Deutsche Arbeitsfront*

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurden beide Hausangestellten-Organisationen aufgelöst: der *Zentralverband* bereits mit 2. Mai 1933 mit der Aufhebung der *Freien Gewerkschaften*, der christliche *Reichsverband* wenig später. Die Hausgehilfinnen wurden in die am 10. Mai 1933 gegründete *Deutsche Arbeitsfront* eingegliedert.[144] Eine *Fachgruppe Hausgehilfen der Deutschen*

---

[139] Bruno Steinbrecht, Arbeitsverhältnisse und Organisation der häuslichen Dienstboten in Bayern (Heft 94 der Beiträge zur Statistik Bayerns, München 1921) S. 70. Zitiert nach: Schulz, Hausgehilfinnen-Organisationen S. 91.
[140] Schulz, Hausgehilfinnen-Organisationen S. 76.
[141] Ebd. S. 101f.
[142] Ebd. S. 104.
[143] Vgl. Preller, Sozialpolitik S. 374; vgl. Schulz, Hausgehilfinnen-Organisationen S. 76.
[144] Ebd. S. 111.

Arbeitsfront übernahm „die Betreuung der Hausgehilfinnen in sozialer Beziehung und die Förderung des Berufsbewusstseins durch rechtliche Sicherung und gute Ausbildung“.[145]

Eine wirklich verbindliche Regelung des Arbeitsverhältnisses gab es dennoch nicht. Das „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“ vom 20. Jänner 1934[146] fand auf die Arbeitsverhältnisse in der Hauswirtschaft nur insofern Anwendung, als die bereits im Mai 1933 eingesetzten *Treuhänder der Arbeit*[147] aufgrund dieses Gesetzes im Laufe der Jahre 1934 und 1935 für die einzelnen Wirtschaftsgebiete des Deutschen Reiches „Richtlinien für Hausgehilfen“ erließen.[148] Diese waren aber im Grunde nur Empfehlungen und überdies keineswegs völlig einheitlich. So forderten einige der „Richtlinien“, das Entgelt den „Kenntnissen und Fähigkeiten“ der Hausangestellten und „den Anforderungen des Haushalts entsprechend“ zu gewähren,[149] was in der Praxis zu Unstimmigkeiten führte. Außerdem regelten die „Richtlinien“ die tägliche Ruhezeit sowie die Freizeit, wobei sie vorsahen, dass den Hausgehilfen „angemessene Zeit zur Wahrung ihrer staatbürgerlichen und religiösen Pflichten“ gewährt wurde. Ebenso sollten ihnen die Veranstaltungen von *Kraft durch Freude*, der Jugendverbände sowie der *Deutschen Arbeitsfront* zugänglich gemacht werden.[150] Weitere Punkte waren die Ansprüche bei Krankheit sowie Regelungen von Kündigung und Entlassung.

Wie die oben erwähnte „rechtliche Sicherung“ tatsächlich aussah, geht aber bereits aus den ersten Maßnahmen hervor, die die neuen Machthaber setzten: die Hausgehilfen wurden von der Pflicht zur Arbeitslosenversicherung „befreit“,[151] die Beiträge zur Invalidenversicherung wurden für Hausgehilfinnen herabgesetzt.[152] Den

---

[145] Onno Schirmacher, Die Arbeit in der Hauswirtschaft (Veröffentlichungen des Instituts für Hauswirtschaftswissenschaft Berlin, Heft 13, Leipzig 1936) S. 84. Zitiert nach: Schulz, Hausgehilfinnen-Organisationen S. 113.
[146] Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Jänner 1934, Reichsgesetzblatt 1934, Teil I, S. 45 – 53.
[147] Aufgabe der „Treuhänder der Arbeit“ war es, die Bedingungen für den Abschluss von Arbeitsverträgen zu regeln, die Einhaltung der gültigen Tarifordnungen zu überwachen, gegebenenfalls neue Tarifordnungen zu erlassen und insgesamt „für die Erhaltung des Arbeitsfriedens“ zu sorgen. Vgl. Marie Luise Recker, Sozialpolitik. In: Benz, Graml u.a (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus S. 126.
[148] Reichsarbeitsblatt, Jg. 1934, Teil VI; Jg. 1935, Teil VI.
[149] Reichsarbeitsblatt, 1934, Teil VI, S. 135 (Richtlinien für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg, 10. Juli 1934).
[150] Reichsarbeitsblatt, 1935, Teil VI, S. 79 (Richtlinien für das Wirtschaftsgebiet Pommern, 24. Januar 1935).
[151] Gesetz zur Befreiung der Hausgehilfinnen von der Pflicht zur Arbeitslosenversicherung vom 12. Mai 1933, Reichsgesetzblatt 1933, Teil I, S. 265.
[152] Verordnung über die Herabsetzung der Beiträge zur Invalidenversicherung für Hausgehilfinnen vom 16. Mai 1933, Reichsgesetzblatt 1933, Teil I, S. 283.

Haushaltungsvorständen wurden steuerliche Erleichterungen gewährt, wenn sie Hausgehilfinnen beschäftigten.[153]

Dazu kamen große Worte von der „Neubewertung des Hausgehilfenberufes und der kleinen häuslichen Welt der Frau, ohne die die große Welt des Mannes nicht bestehen könne".[154] All das diente dazu, einerseits jungen Frauen den Eintritt in den häuslichen Dienst schmackhaft zu machen und andererseits eine größere Nachfrage nach Hausgehilfinnen zu schaffen, um die Arbeitslosigkeit innerhalb dieser Berufsgruppe zu verringern.[155]

Diese Neuordnungen fanden ihr Echo in der österreichischen – sozialdemokratischen – Zeitschrift „Die Hausangestellte", die in ihrer Ausgabe von Mai – Juni 1933 schrieb:

> Zu den Maßnahmen des neuen Kurses in Deutschland gehört auch der Abbau der Sozialpolitik. Die Hausgehilfinnen waren in Deutschland der Arbeitslosenversicherung unterstellt. Reichsarbeitsminister Seldte setzt mit 1. Mai diese Bestimmung außer Kraft. Er wandte sich mit einem Aufruf an die Hausfrauen, denen er sagte, dass es sich nunmehr wieder verlohne, Hausgehilfinnen einzustellen, da die Beiträge für die Versicherung zu ersparen sind.
>
> Deutschland zählt zurzeit 20.000 arbeitslose Hausgehilfinnen. Auch ihnen verspricht der Reicharbeitsminister, dass durch die Beseitigung der Arbeitslosenversicherung der Arbeitsmarkt günstiger gestaltet wird, und hebt hervor, dass er die Hausgehilfinnen von der drückenden Last der Beitragszahlung befreit habe. Es fehlt nur noch, dass die zum Hungern verurteilten arbeitslosen Hausgehilfinnen ihrem Henker für diese Wohltat danken müssen.

Der Artikel schloss mit einem Aufruf: „Nun hat man die Gewerkschaften zerstört und damit auch die Hausangestellten in Deutschland schutzlos gemacht. Kolleginnen, lernt daraus!"[156] Ein Appell, der sich sehr bald als obsolet erweisen sollte. Auch auf die Forderung eines „hauswirtschaftlichen Dienstpflichtjahres für Mädchen" durch den *Reichsbund deutscher Hausfrauen* wurde in diesem Artikel bereits hingewiesen. Wenig später war dieses „Pflichtjahr" in Deutschland Wirklichkeit.

---

[153] Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933, Reichsgesetzblatt 1933, Teil I, S. 326; Einkommenssteuergesetz vom 16. Oktober 1934, Reichsgesetzblatt 1934, Teil I, S. 1008.

[154] Onno Schirmacher, Arbeit in der Hauswirtschaft S. 8. Zitiert nach Schulz, Hausgehilfinnen-Organisationen S. 115.

[155] Vgl. Schulz, Hausgehilfinnen-Organisationen S. 115.

[156] Aus dem Dritten Reich: Die berufstätigen Frauen bekommen das neue System zu spüren. In: Die Hausangestellte, 21. Jg. 5/6 (Mai – Juni 1933) 6f.

Zunächst erfolgte schon 1934 die Einführung des „Hauswirtschaftlichen Jahres für Mädchen im Familienhaushalt“.[157] In diesem „Anlernjahr“ sollte „junge, eben erst schulentlassene Mädchen durch Aufnahme in den Familienhaushalt unter Anleitung einer tüchtigen mütterlichen Hausfrau Gelegenheit finden, die jugendlichen weiblichen Kräfte zu entwickeln und damit vor den Schäden der Arbeitslosigkeit bewahrt werden“.[158] Um aber den angespannten Arbeitsmarkt für Hausgehilfinnen nicht dadurch weiter zu belasten, war daran gedacht, dass die Einstellung der jungen Mädchen zusätzlich erfolgen sollte.[159]

Eine tatsächliche Veränderung auf diesem Arbeitsmarkt trat erst im Zuge der allgemeinen Überwindung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ein. Avraham Barkai beschreibt den Grund für den „durchschlagenden Erfolg der Arbeitsbeschaffung, […] der dieser Wirtschaftspolitik staunende Anerkennung auch außerhalb der Grenzen Deutschlands und in der Bevölkerung eine Bewunderung eintrug, deren Spuren auch bis heute noch nicht völlig verschwunden sind“, wie folgt:

> Der Grund dafür, warum die Nationalsozialisten erfolgreich verwirklichen konnten, was ihren Vorgängern versagt blieb, ist vor allem auf der politischen Ebene zu finden: Nach der Errichtung ihrer totalitären Herrschaft hatten sie alle Mittel in der Hand und auch die Zeit, um die Arbeitsbeschaffung ohne Störung bis zur Vollbeschäftigung zu entwickeln.[160]

Für den Sektor der Hauswirtschaft bedeutete dies, dass sich – zumal bei den jungen Mädchen durch das „Hauswirtschaftliche Jahr“ kein nachhaltiges Interesse für die Arbeit im Haushalt geweckt werden konnte und sie in andere Berufe abwanderten – schon bald ein Mangel an Hausgehilfinnen abzeichnete, obwohl zuvor noch Arbeitslosigkeit geherrscht hatte.[161]

Eine Gegenmaßnahme des nationalsozialistischen Staates war die Einführung eines „Pflichtjahres“. Die „Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes über den verstärkten Einsatz von weiblichen Arbeitskräften in der Land- und Hauswirtschaft“

---

[157] Reichsarbeitsblatt 1934, Teil I, S. 130 – 132 (Hauswirtschaftliches Jahr für Mädchen).
[158] Ebd. S. 131.
[159] Vgl. Schulz, Hausgehilfinnen-Organisationen S. 116f.
[160] Avraham Barkai, Das Wirtschaftssystem des Nationalsozialismus. Ideologie, Theorie, Politik 1933 – 1945 (Frankfurt am Main 1998) S. 158.
[161] Vgl. Schulz, Hausgehilfinnen-Organisationen S. 117.

vom 15. Februar 1938 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 43), verfügte, dass „ledige weibliche Arbeitskräfte unter 25 Jahren von privaten und öffentlichen Betrieben und Verwaltungen als Arbeiterinnen oder Angestellte nur eingestellt werden, wenn sie mindestens eine einjährige Tätigkeit in der Land- oder Hauswirtschaft durch das Arbeitsbuch nachweisen.“[162]

Außerdem verfügte das *Auswärtige Amt* mit Erlass vom 19. November 1938 Maßnahmen zur „Verhinderung der Abwanderung deutscher Hausgehilfinnen ins Ausland“.[163] Damit begann die Rückholung jener Frauen, die, um der in Deutschland herrschenden Arbeitslosigkeit zu entfliehen, ins Ausland – vorwiegend nach Holland und England – gegangen waren, um dort Stellen als Hausgehilfinnen anzutreten. Diese Aktion – sie wurde auch als „Hausmädchen-Heimschaffungsaktion“[164] bezeichnet – traf zu diesem Zeitpunkt nicht zuletzt tausende Hausgehilfinnen aus dem ehemaligen Österreich, die vor dem „Anschluss“ im Ausland Arbeit gesucht hatten. Die „Hausmädchen-Heimschaffungsaktion“ erlangte aber auch für die Fluchtbewegung jüdischer Frauen aus dem Machtbereich der Nationalsozialisten große Bedeutung. Sie wird daher in dieser Arbeit noch ausführlich behandelt werden.

I.3. Großbritannien: Mangel an *Domestic Servants*

I.3.1 Frauen zurück an den Herd?

Auch in Großbritannien – im Gegensatz zum Deutschen Reich und der Habsburger Monarchie Siegermacht – hatte der Erste Weltkrieg zu großen Veränderungen geführt, auch bei der Erwerbstätigkeit von Frauen. Während aber bei den „Mittelmächten“, wo zwar der Frauenanteil während des Krieges in der Industrie – vor allem in den kriegswichtigen Zweigen Metallverarbeitung, Maschinenbau, elektrotechnischer und chemischer Industrie – mächtig anstieg, die staatliche Mobilisierungspolitik aber dennoch auf Widerstand und Verweigerung durch die

[162] Gertrud Albrecht, Das Pflichtjahr (Berlin 1942) S. 44f. Die Bestimmungen wurden mittels Durchführungsverordnung vom 23. Dezember 1938, Deutscher Reichsanzeiger. Nr. 305, präzisiert.
[163] Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (AA), R 48599, Erlass R 22654 vom 19. November 1938.
[164] Barbara Henkes, Heimat in Holland. Deutsche Dienstmädchen 1920 – 1950 (Straelen/Niederrhein 1998, holländische Originalausgabe Amsterdam 1995) S. 173.

Bevölkerung stieß,[165] folgten die Britinnen in großer Zahl dem „Ruf des Vaterlandes“, die im Kriegseinsatz stehenden Männer an deren früheren Arbeitsplätzen zu ersetzen.

Ein “Report of the Women’s Employment Committee, Presented to the Parliament by the Command of His Majesty” aus dem Jahr 1919 verzeichnete in einer “summary of the position of the employment of women in clerical, commercial, agricultural and industrial occupations in July, 1918, compared with July, 1914” einen Zuwachs von insgesamt 1,590.000 beschäftigten Frauen, die zu den 3,224.600 im Juli 1914 beschäftigen hinzugekommen waren. Allein in den *industrial occupations* waren zu einer Ausgangsziffer von 2,196.600 beschäftigten Frauen im Juli 1914 bis zum Vergleichsmonat 1918 weitere 891.000 dazugekommen. 43.000 Frauen, die in den verschiedenen Kriegsspitälern und in verschiedenen weiblichen Hilfsdiensten – wie etwa *Women’s Army Auxiliary Corps, Women’s Royal Naval Service, Women Police* etc. – tätig wurden, sind – nach den Ausführungen des Report – zu diesen Ziffern noch dazuzuzählen. Abzuziehen sind dagegen die auf etwa 400.000 geschätzten Frauen “who have left domestic service and the smaller workshops and work rooms in the dressmaking service”, von denen angenommen wurde, sie würden wieder in ihre ursprünglichen Beschäftigungsverhältnisse zurückkehren.[166]

Selbst unter Berücksichtigung dieser Annahme galt es 1919, 1,2 Millionen weiblicher Arbeitskräfte in die Friedenswirtschaft zu integrieren oder nach Hause zu schicken. Das *Women’s Employment Committee* empfahl einerseits Verbesserungen der arbeitsrechtlichen Bedingungen, der Ausbildung, eine stärkere Einbindung der Gewerkschaften in die Arbeitslosigkeitsprävention, andererseits aber auch die Einschränkung der Beschäftigung verheirateter Frauen.[167]

Wie brennend das “Domestic Service Problem” im Speziellen war, zeigt aber die Tatsache, dass ihm im selben Jahr – 1919 – ein eigener Report gewidmet wurde. Das *Women’s Advisory Committee* hatte die Aufgabe übernommen

---

[165] Vgl. Hans-Ulrich Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. 4. Band. Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914 – 1949 (München 2003) S. 94 – 97; vgl. Ernst Bruckmüller, Sozialgeschichte Österreichs (Wien [2]2001) S. 356 – 358.
[166] Ministry of Reconstruction, Report of the Women’s Employment Committee. Presented to Parliament by Command of His Majesty, Cmd. 9239 (London 1919) S. 7f.
[167] Ebd. S. 67 – 71.

> to consider the general conditions in regard to domestic service as affected by the employment on war work, and to indicate the general lines on which the available supply of labour for this purpose may be utilised in the best interests of the Nation.[168]

Zwar befasste sich dieser Report ausdrücklich nicht mit den Problemen der Demobilisierung von Frauen, die Kriegsarbeit geleistet hatten, dennoch bestand hier ein zeitlicher Zusammenhang. Viele englische Haushalte hatten während des Krieges ihr Personal gekürzt, zum Teil eher aus wirtschaftlichen Gründen, weil Preise und Steuern gestiegen waren, als aus Patriotismus.[169] Jetzt wollte man zur gewohnten Lebensweise und Bequemlichkeit zurückkehren.

Der Report setzte in seinen Empfehlungen vor allem auf eine Verbesserung der Ausbildung der Hausangestellten sowie auf bessere Arbeits- und Lebensbedingungen.[170] Sehr aufschlussreich ist dabei ein angeschlossenes Memorandum einiger Komiteemitglieder. Sie beklagten, dass viele Frauen, die ermutigt werden könnten in die Haushaltsarbeit zurückzukehren, lieber Arbeitslosengeld bezögen, weil sie nicht in der Lage wären, die völlig unzulänglichen Bedingungen zu akzeptieren.[171] Das Memorandum schloss mit folgender Feststellung:

> Domestic service may not be an attractive alternative to the independent work in factories or elsewhere, but at the moment when employment is scarce, it, at any rate, affords a safe living, which under improved conditions would probably prove to be as independent and happy as other forms of employment.[172]

I.3.2. Die Hintergründe der Mangels

Allein, die Dienstmädchen wollten nicht so recht in die privaten Haushalte zurückkehren. Sie hatten höhere Löhne, mehr persönliche Freiheit und eine neue Art von Kameradschaft mit ArbeitskollegInnen kennen gelernt und verspürten wenig Neigung, wieder in die starke Abhängigkeit von einer Einzelperson, nämlich der

---

[168] Ministry of Reconstruction, Report of the Women's Advisory Committee on the Domestic Service Problem together with Reports by Sub-Committees on Training, Machinery of Distribution, Organisation and Conditions. Presented to Parliament by Command of His Majesty, Cmd. 67 (London 1919) S. 2.
[169] Vgl. Pamela Horn, Life below Stairs in the 20th Century (Stroud/Gloucestershire 2001) S. 24.
[170] Ministry of Reconstruction, Report on the Domestic Service Problem S. 29f.
[171] Ebd. S. 31.
[172] Ebd. S. 32.

mistress und ihrer Launen, zu geraten. Wenn sie sich schon durch die Nachkriegsarbeitslosigkeit gezwungen sahen wieder in privaten Haushalten zu arbeiten – immerhin waren 1919 in Großbritannien mehr als eine halbe Million Frauen offiziell arbeitslos gemeldet, wozu noch eine hohe Dunkelziffer kam – so versuchten sie als *charwomen*, als Bedienerinnen, unterzukommen, obwohl die größte Nachfrage nach im Haushalt wohnendem Hauspersonal bestand.[173]

Im Jahre 1921 waren insgesamt 1,1 Millionen Frauen und Mädchen als Hausgehilfinnen beschäftigt. Im Schnitt kamen 30 *servants* auf je 1.000 Einwohner, zehn Jahre zuvor waren es 38 gewesen. Allerdings gab es regionale Unterschiede. In absoluten Zahlen war in England und Wales die Zahl der weiblichen *domestics* gegenüber 1911 um 200.000, in Schottland dagegen nur um 5.000 gesunken.[174] Obwohl die Zahl der Dienstmädchen der verschiedenen Kategorien danach wieder anstieg – zwischen 1921 und 1931 auf etwa 1,3 Millionen – wuchs die Zahl der Haushalte stärker als die der *maids*.[175]

Violet Firth, eine britische Psychologin, die sich in einem im Jahre 1925 erschienenen Buch "The Psychology of the Servant Problem" mit der Situation auf dem Hauspersonalsektor befasste, nennt als einen der wesentlichsten Unterschiede zum ausgehenden 19. Jahrhunderts, dass es damals um die Qualität der *domestic servants* gegangen sei, während jetzt in der Nachkriegszeit das Problem darin bestünde, überhaupt Hauspersonal zu finden. Aus diesem Grund hatte die Regierung eine Untersuchung angeordnet. In dieser entpuppten sich die untergeordnete Stellung der Hausangestellten und das Verhalten der Dienstgeber und Dienstgeberinnen ihnen gegenüber als das Grundproblem. Die „Herrschaft" hielt daran fest, dass Hausangestellte eigene Wünsche und Interessen immer der Bequemlichkeit ihrer Arbeitgeber unterzuordnen hätten.[176] Firth zitierte die Aussagen von zwei Hausangestellten:

> Some of them (the employers) made the maids much lower than themselves – when there is not such a big difference after all.

---

[173] Vgl. Horn, Life below Stairs S. 33.
[174] General Report of the 1921 Census, pp. 98, 126. Zitiert nach: Horn, Life below Stairs S. 23, 29.
[175] Vgl. Horn, Life below Stairs S. 42; vgl. The Labour Party, Reports on Equal Pay for Equal Work and First Steps towards a Domestic Worker's Charter (London 1930) S. 14.
[176] Violet M. Firth, The Psychology of the Servant Problem. A Study in Social Relationships. (London 1925) S. 11 – 13.

> What is the use of preaching about it being a dignified calling if they are treated as undignified beings? A domestic servant is deliberately made to feel that she is inferior to anyone else.[177]

Denn allen Bestrebungen von *Women's Committees* zum Trotz, die aus der Arbeit in fremden Haushalten einen Beruf mit geregelter Ausbildung und ebensolchen Arbeitsbedingungen machen wollten, waren die Dienstgeberinnen kaum bereit, ihr traditionelles Verhalten gegenüber ihren Bediensteten zu überdenken und zu ändern. Die Beschäftigung einer *maid* brachte der Hausfrau nicht nur Bequemlichkeit, sie brachte auch Prestige. Der britische Historiker Tony Kushner, der in seinem Aufsatz "An Alien Occupation" über die Fluchtbewegung deutscher jüdischer Frauen als Hausgehilfinnen nach England auch die Vorgeschichte dieser Emigrationsbewegung behandelt, vertritt in diesem Zusammenhang die Auffassung, dass der *domestic service*, der gemeinhin als klassische viktorianische Einrichtung gilt, im Europa der Zwischenkriegszeit nicht nur weiter bestanden hätte, sondern noch expandiert sei.[178]

Der Dienstbotenmangel blieb in Großbritannien bis in die Dreißigerjahre hinein bestehen. Das zeigt auch ein Plakat des *National Employment Exchange Service* beim *Ministry of Labour* aus diesen Jahren, das "domestic work" als "varied and pleasant" anpries und "free training" in Aussicht stellte.[179] Um diese Zeit aber hatten die britischen Hausfrauen bereits begonnen sich nach Arbeitskräften vom Kontinent umzusehen. Noch im Oktober 1937 – als längst tausende Hausgehilfinnen vor allem aus Österreich die Chance auf einen Arbeitsplatz in einem englischen Haushalt ergriffen hatten – forderte der *National Council of Women* als Vertretung von zwei Millionen britischer Frauen in einer Resolution Innenminister Samuel Hoare auf, sich des Mangels an Hauspersonal anzunehmen:

> The National Council of Women, being of the opinion that the difficulty of obtaining domestic help tends to restrict families to an extent dangerous to the State, urges the Minister of Labour to grant permits freely to approved young women of other nationalities, who desire to come to this country to enter domestic service; such permits to be renewed automatically upon satisfactory evidence that these foreign women continue to be engaged in domestic service.[180]

---

[177] Ebd. S. 12.
[178] Kushner, An Alien Occupation S. 556.
[179] People's History Museum, NMLH 2001.20.92, http://82.71.77.169/phmcustom (09.06.2006).
[180] The National Archives (TNA), Public Record Office (PRO), HO 213/322, 22nd October, 1937, The National Council of Women of Great Britain to Samuel Hoare.

I.3.3. Für bessere Arbeitsbedingungen

Die Bestrebungen zur Verbesserung der Arbeitssituation hatten auch in Großbritannien massiv nach dem Ende des Ersten Weltkrieges eingesetzt. Wie bereits erwähnt, enthielt auch der "Report of the Women's Advisery Committee on the Domestic Service Problem" *a*us 1919 konkrete Vorschläge:

> That in the case of workers living in the employer's house –
> (a) A substantial reduction should be made in the long hours during which workers are on duty.
> (b) That the usual meal times and the usual outings, of which we give particulars, should be allowed.
> (c) That in addition free time (two hours or two and a half hours) be allowed daily, or, as an alternative, a day's leave at intervals, with shorter periods of leave when desired.
> (d) That in large establishments the head of the household should satisfy herself that young girls employed as kitchen maids, etc. are allowed daily free time and a night's rest of at least nine hours.
> (e) That a fortnight's holiday with board wages should be given annually, with a half day or more at holiday seasons [….].
> That uniform, when required, should be supplied by the employer.[181]

Die britische Sozialhistorikerin Pamela Horn erwähnt in ihrem Standardwerk „Life below Stairs in the 20th Century" zahlreiche lokale Initiativen aus dem Jahr 1919 zur Verbesserung der Arbeitssituation von häuslichem Personal, über die die "Times" berichtete. So forderte eine Versammlung in Harrogate die Begrenzung der täglichen Arbeitszeit für *maids* mit maximal 10 Stunden. Das Tragen der für Hausmädchen üblichen Kopfbedeckung – dieses „Häubchen" war sehr unbeliebt, weil es als Symbol der häuslichen Knechtschaft galt – sollte auf freiwilliger Basis beruhen. Eine Initiative – aus Bromley – enthielt die Forderung, dass gewerkschaftliche Bestrebungen auch bei *domestic servants* zu akzeptieren seien und verlangte eine Regelung von Freizeit und Urlaub. Weiteres wurde gefordert, dass es Hausangestellten erlaubt sein sollte, einmal wöchentlich – wie die Familienmitglieder – im Badezimmer des Hauses ein Bad zu nehmen. Ein Treffen in Kingston-on-Thames plädierte für festgesetzte Minimallöhne und eine zufrieden stellende Unterkunft für *domestic servants*.[182]

---

[181] Ministry of Reconstruction, Report on the Domestic Service Problem S. 29f.
[182] Vgl. Horn, Life below Stairs S. 34f.

In die gleiche Kerbe schlug "The Labour Women", eine Zeitschrift der *Labour Party*, mit einer im Februar 1919 veröffentlichten "Domestic Worker's Charter of Emancipation", die neben den bereits erwähnten Forderungen auch jene enthielt, dass Hausangestellte mit *Miss* oder *Mrs.* angesprochen werden sollten und nicht nur mit dem Vornamen – oder gar dem Zunamen, was als Erniedrigung betrachtet wurde.[183]

Allerdings griffen alle diese Initiativen weit weniger als in Deutschland oder gar in Österreich, wo es bekanntlich schon 1920 zu einer gesetzlichen Regelung dieser Dienstverhältnisse kam. Das lässt sich auch aus den Berichten vieler Frauen herauslesen, die als *domestic servants* ab 1938 zwar in Großbritannien Zuflucht vor dem nationalsozialistischen Regime in ihrer Heimat fanden, aber mit Arbeitsbedingungen konfrontiert wurden, die sie als längst überholt, ja als demütigend ansehen mussten. Über die Erfahrungen dieser Frauen wird in dieser Arbeit noch ausführlich zu berichten sein.

Der Bericht der *Labour Party*: "Equal Pay for Equal Work and First Steps towards a Domestic Workers Charter", welcher der *National Conference of Labour Women* am 3., 4. und 5. Juni 1930 in London vorgelegt wurde, zeigt, dass sich seit 1919 wenig an den Arbeitsbedingungen geändert hatte. Er beschrieb die Situation der *domestic servants* so:

> Domestic work employs more women than any other occupation. It is the least organised of all trades both as to employers and employed. It is the least regulated by law. It is a form of personal service which at one end of the social scale is largely a matter of unnecessary luxury and at the other is very badly needed and yet wholly inadequate because of lack of the money to pay for it.[184]

Der Bericht präsentierte eine Liste von Lösungsvorschlägen, wie bessere Berufsausbildung für Hausangestellte, Festsetzung einer Lohnskala, bezahlten Urlaub und Erholungseinrichtungen, Einbeziehung der Hausangestellten in die Arbeitslosenversicherung sowie die Organisation der *domestic workers* in der Gewerkschaft.[185]

---

[183] Vgl. Horn, Below the Stairs S. 34f.
[184] The Labour Party, Reports on Equal Pay for Equal Work S. 14.
[185] Ebd. S. 18 – 23.

Auf diese Forderungen nahm übrigens auch die österreichische sozialdemokratische Hausgehilfinnen-Zeitschrift „Die Hausangestellte“ Bezug, die im Sommer 1931 über die nächste englische Frauenjahreskonferenz und die einstimmige Annahme einer „Charte“ für Hausgehilfinnen „unter demonstrativem Beifall […] nach einer stellenweise mit großer Leidenschaft geführten Debatte“ berichtete.[186] Bereits in der darauf folgenden Ausgabe – in der Zwischenzeit hatte in Wien die *Vierte Internationale Frauenkonferenz* stattgefunden, die ebenfalls Forderungen nach einer Besserstellung der Hausgehilfinnen in der ganzen Welt verabschiedete[187] – berichtete „Die Hausangestellte“ über einen Besuch von Jennie L. Adamson, der Vorsitzenden der *Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz*, in Wien:

> Da sie es war, die auf der Frauenkonferenz das Referat über die Hausgehilfin gehalten hatte, interessierte sie sich persönlich besonders für die österreichische Organisation und für das Erreichte. Allein schon das Bestehen einer verhältnismäßig so starken gewerkschaftlichen Organisation der Hausgehilfinnen erfüllt sie, wie sie offen zugestand, mit einem Gefühl freundschaftlichen Neides. Im großen England ist man noch nicht so weit.[188]

Die Einbeziehung in die Arbeitslosenversicherung wurde noch 1932 – nachdem 1923 ein Report des *Ministry of Labour* sich dafür ausgesprochen hatte[189] – von der *Royal Commission on Unemployment Insurance* mehrheitlich abgelehnt.[190] Es sollte noch einige Jahre dauern, ehe auch *private domestic servants* in die älteste Arbeitslosenversicherung der Welt[191] einbezogen wurden. Der berühmte “Beveridge Report”, der in der Nachkriegszeit die Grundlage des britischen Wohlfahrtsstaates werden sollte, wies noch 1942 darauf hin, dass diese Gruppe von Beschäftigten nicht gegen Arbeitslosigkeit versichert war.[192] Erst ab 1946 waren auch *privat domestic servants* arbeitslosenversichert.[193]

---

[186] Die englische Frauenjahreskonferenz. In: Die Hausangestellte, 19. Jg. 7/8 (Juli – August 1931) 5.
[187] Die Internationale der Frauen. In: Die Hausangestellte, 19. Jg. 9 (September 1931) 2.
[188] Die österreichische Hausgehilfinnenbewegung, von Ausländern beurteilt. In: Die Hausangestellte, 19. Jg. 9.(September 1931) 4 (Hervorhebungen wie im Original).
[189] Vgl. Sheila Lewenhak, Women and Trade Unions. An Outline History of Women in the British Trade Union Movement (London 1977) S. 183.
[190] Royal Commision on Unemployment Insurance, Final Report, Cmd.4185 (London 1932) S. 203. Ein Minority Report sprach sich allerdings vorsichtig für die Einbeziehung in die Arbeitslosenversicherung aus. Ebd. S. 454 – 456.
[191] Vgl. Günter Schmid, Bernd Reissert, Gert Bruche, Unemployment Insurance and Active Labor Market Policy. An International Comparison of Financing Systems (Detroit 1992) S. 75. Das britische Unemployment Insurance System wurde bereits 1911 eingeführt.
[192] William Beveridge, Social Insurance and Allied Services. American Edition (New York 1942) S. 213.
[193] Vgl. Horn, Live bellow Stairs S. 33.

Eine *National Domestic Worker's Union* wurde erst im Juni 1938 – "with a blare of publicity in the newspapers" – gegründet. Miss Beatrice Bezzant, die selbst als *domestic servant* gearbeitet hatte, wurde erster *national organizer.*[194] Bereits im August 1938 – die Arbeitsmigration von Hausgehilfinnen aus Österreich entwickelte sich bereits zu einer Fluchtbewegung für jüdische Frauen – brachten Vertreter dieser Gewerkschaft "the keenest opposition to the continued importation of foreign domestic workers"[195] zum Ausdruck. Es sollte länger dauern, bis diese "foreign domestic workers" in die britische Gewerkschaft aufgenommen wurden. Noch am 14. Mai 1939 verteidigte Miss Bezzant heftig den Standpunkt, "that at the moment foreign domestic workers are not eligible for the membership."[196]

[194] Lewenhak, Women and Trade Unions S. 230; Trade Union Congress Archive (TUC), University of Warwick, Modern Records Centre, MSS 292/54.76/31, June 14, 1938, TUC Publicity Department.
[195] TUC, MSS 292/54.76/36, 29th August, 1938, E.P. Harris to Sir Walter Citrine.
[196] Ebd. BB/MN/17, 14th March, 1939, Question and Answer.

II. MIGRATION DER ARBEIT WEGEN

II.1. Auswanderung nach dem Ersten Weltkrieg aus Österreich und Deutschland

II.1.1. Beweggrund Arbeitslosigkeit

Die Vorgeschichte der Hausgehilfinnen-Fluchtbewegung vor den Nationalsozialisten nach England ist nicht nur mit der Emanzipation verbunden, die diese Berufsgruppe in Österreich und Deutschland nach dem 1. Weltkrieg erlebte, sie ist auch eine Geschichte von wirtschaftlichem Niedergang und Arbeitslosigkeit. Österreich und Deutschland – die unterlegenen „Mittelmächte“ waren davon in der Zwischenkriegszeit in besonders hohem Maße betroffen.

Der „Rest“ der Donaumonarchie – Österreich[197] – erlebte in den Folgejahren mehrere Arbeitslosigkeitsspitzen: die erste bereits 1919, als demobilisierte Soldaten in den Wirtschaftsprozess drängten. Allerdings ging diese Arbeitslosigkeit mit der inflationären Wirtschaftblüte rasch zurück. Die nächste Welle folgte mit der Stabilisierungskrise, die bereits 1922 begann. Die Arbeitslosigkeit betrug in diesem Jahr nahezu fünf Prozent und stieg im darauf folgenden – 1923 – auf neun Prozent an. Im Jahr 1926, dem Höhepunkt der Stabilisierungskrise, wurden elf Prozent erreicht. Das sind in absoluten Zahlen rund 244.000 Arbeitslose. Aber auch zwischen 1927 und 1929, in den Jahren der Konjunktur, blieb Arbeitslosigkeit weiter bestehen. Sie sank nie unter acht Prozent. Die nächste große Steigerung wurde dann durch die Weltwirtschaftskrise ausgelöst. Die Arbeitslosigkeit stieg sprunghaft an, um auf dem Höhepunkt der Krise – im Jahr 1933 – 26 Prozent des Arbeitskräftepotentials oder 557.000 Arbeitslose zu erreichen. Der Sozialhistoriker Ernst Bruckmüller rechnet zu diesen statistisch erfassten Arbeitslosen noch jene hinzu, die „den Arbeitsmarkt verlassen“ oder – wie zahlreiche Jugendliche – gar nicht betreten hatten, und kommt damit für 1933 auf eine Arbeitslosenrate von 38 Prozent oder auf etwa 750.000 Menschen ohne Beschäftigung.[198]

---

[197] Die ursprüngliche Bezeichnung „Deutsch-Österreich“ wurde dem Friedensvertrag von St. Germain entsprechend durch „Republik Österreich“ ersetzt. Siehe Gesetz vom 21. Oktober 1919 über die Staatsform, StGBl. 484. Jg. 1919. 174. Stück. Ausgegeben am 23. Oktober 1919, S. 1153.

[198] Ernst Bruckmüller, Sozialgeschichte S. 402f; zum Thema Arbeitslosigkeit in Österreich in der Zwischenkriegszeit; vgl. auch Dieter Stiefel, Arbeitslosigkeit (Wien 1978) S. 10 – 34.

Parallel zu dieser Entwicklung entstand bei vielen Menschen ein Gefühl der Aussichtslosigkeit für das eigene Leben und mangelndes Vertrauen in die Lebensfähigkeit dieses Staates.[199] Damit wuchs für viele auch der Anreiz anderswo ihr Glück zu versuchen.

Bereits am 4. Jänner 1919 schrieb die „Reichspost“ unter dem Titel: „Menschenausfuhr aus Deutsch-Österreich“:

> Wir sind arme Leute geworden. Nicht imstande allen vorhandenen Volkskräften, namentlich den Intelligenzberufen, im Inland Erwerb zu bieten, müssen wir uns darauf vorbereiten, daß eine starke Auswanderungswelle aus Österreich einsetzt. […] Soweit diese Auswanderung eine solche ist, welche die spätere Rückkehr erwarten lässt, mag man sich mit ihr vielleicht noch abfinden, den schwersten Verlust aber in nationaler und volkswirtschaftlicher Hinsicht bedeutet der dauernde Abzug von Volkskräften.[200]

Zunächst waren es vor allem ehemalige Offiziere des österreichisch-ungarischen Heeres, die Kolonisationsbewegungen in Südamerika ins Leben riefen.[201] Bald aber erstreckten sich die Auswanderungswilligen, die sich anderswo bessere Arbeits- und Lebensbedingungen erhofften, auch auf andere Berufsgruppen.[202]

Schon Ende 1919 unterbreitete ein Professor Eduard Leonhardt, der sich seiner Erfahrung in Auswanderungsangelegenheiten und eines fünfeinhalbjährigen Aufenthaltes in Südamerika rühmte, einem Hofrat des *Staatsamtes für Inneres* allgemeine Vorschläge, wie die Beratung von Auswanderungswilligen geregelt werden könnte. In seinen Vorschlägen findet sich auch folgender Passus:

> Mädchen, die nett und geschickt sind, werden als Stubenmädchen, Kinderfräulein etc. immer gut unterkommen und sich sehr wohl fühlen: sie werden auch gut bezahlt und gut behandelt. Ebenso Frauen, die gut kochen können. All diese können sich in verhältnismäßig kurzer Zeit Geld beiseite legen. Wenn Österreich Überfluß an erwerbslosen Mädchen hat, so würde ich

---

[199] Vgl. Gulick, Österreich. Bd. 1, S. 98.
[200] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2233/1919, E.Z. 696, 8.1.1919, Ausschnitt „Reichspost“(Rechtschr. wie Original).
[201] Vgl. z.B. Auswanderungsaktion Rittmeister Othmar Gamillschegg „Neue Heimat“ nach Brasilien; ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2233/1919, St.A.Z.III-14727/W.S./11, 29.11. 1919; vgl. Ursula Prutsch, Die Auswanderung von Österreichern nach Brasilien in der Zwischenkriegzeit. 1918 – 1938 (Ungedr. Diss. Universität Graz 1993) S. 38 – 86.
[202] Vgl. Reinhold Knoll, Die Emigration aus Österreich im 20. Jahrhundert. In: Austriaca, Cahiers Universitaires d’Information sur l’Autriche, numero spezial (Rouen Februar 1979) 253 – 280.

> raten von Staats wegen einen Kurs für „Erzieherinnen fürs Haus“ einzurichten und die entsprechend vorgebildeten Mädchen dann hinauszuschicken.[203]

Mit dem Beginn der Weltwirtschaftskrise und ihren Auswirkungen waren es dann tatsächlich immer mehr die Hausgehilfinnen, die sich den Angeboten ausländischer Arbeitsmärkte öffneten, unterstützt und gefördert von den österreichischen Behörden, wie noch näher zu erläutern sein wird.

Im Deutschen Reich – in der Weimarer Republik – verlief die Entwicklung ähnlich. Hans-Ulrich Wehler beschreibt in seiner „Deutschen Gesellschaftsgeschichte“ Arbeitslosigkeit als „einen ständigen Begleiter der wirtschaftlichen Entwicklung der Weimarer Republik“.[204] Sogar in den „Goldenen Jahren“ – Wehler versteht darunter die Zeit zwischen 1924 und 1928 – „blieb die Schattenseite der Wirtschaftsentwicklung erhalten. Nie gab es in der Weimarer Republik Vollbeschäftigung, auch nicht in den Jahren der Hochkonjunktur.“[205]

Die vierteljährlichen Berichte des *Reichswanderungsamtes* sprechen hier eine deutliche Sprache:

> Seit etwa Monatsfrist [ist] eine besonders auffällige Steigerung der Auswanderungsneigung zu verzeichnen gewesen. Sie ist noch in dauernder schneller Zunahme begriffen.
> Die Gründe für diese plötzlich einsetzende Vermehrung des Auswanderungswillens sind hauptsächlich folgende:
> 1. Die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes hat sich unter dem Einfluss der gesunkenen Valuta einerseits, des Kohlenmangels andererseits in den letzten Wochen erheblich ungünstiger gestaltet und veranlasst viele willige und besonders befähigte Kräfte, dem Gedanken näher zu treten, im Ausland einen neuen Lebenserwerb zu suchen.
> 2. Durch die Auflösung des Heeres, insbesondere durch die Zurückziehung der Truppen aus dem Baltenlande sind wertvolle Kräfte von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften zu anderer Verwendung frei geworden, die im heimischen Erwerbsleben nicht so schnell Aufnahme finden, daher den Blick ins Ausland wenden (11. Jänner 1920).[206]
>
> Die Gründe für die Auswanderungsbewegung sind dieselben wie bisher. Angeführt wird auch die unsichere Zukunft Deutschlands. Die Anfragenden behaupten, bei dem jetzigen „Von der

---

[203] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2233, E.Z. 44944, 10.12.1919, Leonhardt Eduard, Professor, Stellungnahme zur Auswanderungsfrage.
[204] Wehler. Gesellschaftsgeschichte, 4. Bd. S. 317.
[205] Ebd. S. 255.
[206] BArch R 3901/732, Zl. 595/20, 11. Jänner 1920, Stand der Auswanderungsbewegung.

> Hand in den Mund leben“ sei an eine Versorgung für das Alter nicht zu denken, und halten die Aussichten, sich ein sorgenfreies Alter zu verschaffen, im Auslande für günstiger als hier, selbst wenn die ersten Jahre hart und entbehrungsreich sein sollten (5. August 1921).[207]

Als sich in den erwähnten „Goldenen Jahren“ die wirtschaftliche Lage ein wenig besserte, fand dies ebenfalls seinen Niederschlag:

> Der leichte Rückgang, den die Auswanderungsbewegung im 1. Kalendervierteljahr 1924 zu verzeichnen hatte, hat im 2. Kalendervierteljahr angehalten. Der Grund hiefür dürfte in erster Linie in der Besserung des Arbeitsmarktes, die bis Mitte Juni vorhielt zu finden sein. (29. August 1924).[208]

Es wäre allerdings zu kurz gegriffen, wollte man diese Parallelität zwischen Arbeitslosigkeit und Migrationsneigung für absolut halten. Das *Internationale Wanderungsamt* wies im Jahr 1931 darauf hin, dass „die Auswanderung vorwiegend durch die wirtschaftliche Lage in den Einwanderungsländern bestimmt ist und die Wechselwirkungen zwischen Arbeitslosigkeit und Auswanderung in den Auswanderungsländern nur sehr lose sind.“[209] Um eine Migration größeren Ausmaßes zu bewirken, mussten immer mehrere Faktoren zusammenwirken.[210]

Nach dem Forschungsparadigma der modernen Migrationstheorie entstehen Wanderungsentscheidungen aus einer wechselseitigen Beeinflussung auf mehreren Ebenen: einerseits auf der so genannten „Mikro-Ebene“, dem Feld des familiären und kommunalen Zusammenwirkens, in kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Räumen (Meso-Ebene). Sie werden andererseits reglementiert durch landesweit gültige Gesetze, Machthierarchien zwischen Geschlechtern, Altersgruppen, Generationen, Klassen und wirtschaftlichen Machtstrukturen (Makro-Ebene). Dazu kommen die klassischen so genannten „Push- und Pullfaktoren“: Als sehr einschränkend empfundene gesellschaftlich-wirtschaftliche Lebensbedingungen können den Entschluss zur Migration vorantreiben *(to push*), vermutete bessere Lebensbedingungen anderenorts können anziehend wirken (*to pull*).[211]

---

[207] BArch R 3901/733, Zl. A.8627/21 Fi. II .Ang., 5. August 1921, Stand der Auswanderungsbewegung.
[208] BArch R 3901/794, Zl. Tgb.Nr. 3732/24, 29. August 1924, Reichsstelle für das Auswanderungswesen.
[209] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/350b, Wochenbericht des Wanderungsamtes, Jg. 9, Nr. 6, 1931. Zitiert nach: Prutsch: Auswanderung S. 287.
[210] Vgl. Prutsch. Auswanderung. S. 286f.
[211] Vgl. Dirk Hoerder, Jan Lucassen, Leo Lucassen, Terminologien und Konzepte der Migrationsforschung. In: Klaus J. Bade, Pieter C. Emmer, Leo Lucassen u.a. (Hg.), Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Paderborn 2007) S. 32.

Bei der Arbeitsmigration der Hausgehilfinnen vor der durch die NS-Machthaber ausgelösten Fluchtbewegung spielten einerseits auf der Mikro- und Meso-Ebene – wie erwähnt – Ansätze zur Frauenemanzipation in dieser Berufsgruppe eine Rolle, andererseits gab es, wie noch näher auszuführen sein wird – zumindest in Österreich – eine staatliche Förderung, also auch eine Promotion auf der Makro-Ebene. Was die „Push- und Pullfaktoren" betrifft, so sind sie wohl mit Arbeitslosigkeit in der Heimat bei gleichzeitigem Hauspersonalmangel im Zielland ausreichend beschrieben.

II.1.2. Die Organisation des Wanderungswesens

Das *Reichswanderungsamt* oder – wie es mit vollem Namen hieß – das *Reichsamt zur Pflege der Auswanderung, Einwanderung und Rückwanderung*[212] war in Deutschland bereits im Frühjahr 1919 gegründet worden und sollte sich vor allem der Beratung von Auswanderungsinteressierten widmen. In den „wichtigsten Städten Deutschlands" wurden besondere Zweigstellen errichtet. Ein eigenes Nachrichtenblatt, dessen Mitteilungen den Zweigstellen als „Richtschnur für an die Auswanderungslustigen zu erteilenden Auskünfte zu gelten" hatte, sollte einheitliche Auskünfte im ganzen Land sicherstellen.[213] Ziel der Auskunftserteilung war dabei in erster Linie:

> Durch eifrige Aufklärungsarbeit in der Öffentlichkeit und durch sorgsames Eingehen auf Einzelanfragen [….] der zur Zeit unter dem Druck der ungünstigen inneren Lage ungesund gesteigerten Auswanderungsneigung wirksam entgegenzutreten und die Beteiligten vor unüberlegten voreiligen Schritten abzuhalten und die zahlreich auftretenden Schwindelunternehmen in gemeinsamer Arbeit mit gemeinnützigen Vereinigungen und mit den Vertretungen der Berufsverbände erfolgreich zu bekämpfen.[214]

Der Bericht der *Deutschösterreichischen Gesandtschaft* über dieses Amt in Berlin enthielt auch den Hinweis, dass es

[212] ÖStA/AdR, BKW/WA 8/4, 2233, Zl. 36435, 6. Oktober 1919, Bericht des Deutschösterreichischen Staatsamtes für Äußeres.
[213] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2233, Zl. 36435/19, 25. September 1919, Bericht der Deutschösterreichischen Gesandtschaft in Berlin, Z.12691. Vgl. auch: Klaus J. Bade, „Amt der verlorenen Worte": das Reichswanderungamt 1918 – 1924. In: Ders. (Hg.), Sozialhistorische Migrationsforschung (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd.13, Göttingen 2004) S. 375 – 388.
[214] BArch R 3901/732, 31. März 1920, Antrag auf Verlegung des Reichswanderungsamtes, II B 2318, Bl. 36.

> nach Auffassung des genannten Reichsamtes [….] dringend notwendig [wäre], auch in Deutschösterreich für die Regelung der Auswanderung eine gleiche Zentralstelle zu schaffen, welche insbesondere auch eine strenge Ueberwachung der in Deutschösterreich zur Gründung gelangenden privaten Auswanderungs- und Siedlungsgesellschaften obliegen würde.[215]

Der Hinweis war nicht ganz selbstlos. Das *Reichswanderungsamt* beklagte in diesem Zusammenhang, dass bei ihm „aus Deutschösterreich unausgesetzt zahlreiche Anfragen von Auswanderungslustigen teils deutscher, teils deutschösterreichischer Staatsangehörigkeit“ einlangten, es könne aber nur die deutscher Staatsangehöriger erledigen. Es bot jedoch Zusammenarbeit an.[216]

Allerdings kam die Anregung verspätet. Die Errichtung einer ähnlichen Einrichtung war in Österreich längst in Vorbereitung. Am 19. Oktober 1919 übertrug das *Staatsamt für Inneres und Unterricht* dem *Handelsmuseum* – einer noch aus der Monarchie stammenden Institution – die Einrichtung einer „deutschösterreichischen Auskunftsstelle für Auswanderer“ mit folgenden Aufgaben:

> a) die kostenlose Erteilung von Auskünften an auswanderungslustige In- und Ausländer im Inlande und an Inländer im Auslande über alle mit der Auswanderung zusammenhängenden Fragen, so insbesondere über die Verkehrsverhältnisse, die wirtschaftlichen, gesundheitlichen und politischen Verhältnisse in den für die Auswanderung in Betracht kommenden Gebiete(n), ferner über die einschlägigen Vorschriften des In- und Auslandes, über Arbeitsbedingungen im In- und Auslande u.dgl.;
> b) die Einholung der für die Auskunft erforderlichen Informationen, soweit sie der Auskunftsstelle nicht durch die Behörden zur Verfügung gestellt werden;
> c) die Wahrnehmung aller auf die Auswanderung bezughabenden Verhältnisse, insbesondere der Tätigkeit von Auswanderungsorganisationen, Auswandererschutz-vereinen u. dergl. im In- und Auslande zwecks Berichterstattung und geeigneter Verwertung.[217]

Bereits in diesem Auftrag wurde die Errichtung von Zweigstellen, vor allem in den Landeshauptstädten ins Auge gefasst, zu deren Einrichtung es aber nur in

---

[215] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4 2233, Zl. 36453/19, 6. Oktober 1919, Bericht der Deutschösterreichischen Gesandtschaft in Berlin. Auswanderungs- und Siedlungsgesellschaften unterhielten eigene Beratungsstellen, die nach Ansicht der Behörden zu wenig objektiv waren, vgl. dazu: ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2233, St.A.Z. III-11492/W.S./11, 18. September 1919, Deutschösterreichisches Staatsamt für Äußeres; ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2234/1920, E.Z. 43438/19, 27. November 1919, Deutschösterreichisches Staatsamt des Inneren.
[216] Ebd.
[217] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2233, E.Z. 28544/19, 19. Oktober 1919, Staatsamt für Inneres und Unterricht.

beschränktem Maße kommen sollte.[218] Ab Jahresbeginn 1920 liefen vorbereitende Arbeiten – wie etwa die Herstellung von Merkblättern für Ratsuchende.[219] Die Beratungstätigkeit wurde am 5. Februar 1920 eröffnet.[220] Im Juli des gleichen Jahres trat die *Österreichische Auskunftsstelle für Auswanderer* in Wien 9., Berggasse 16, mit einer „Pressenotiz" an die Öffentlichkeit, die allerdings – so wurde beklagt – von den „führenden Zeitungen" wie „Arbeiter-Zeitung" und „Neuer Freier Presse" zu wenig beachtet wurde.[221] Im September 1920 übersiedelte die *Auskunftsstelle* in neue Räumlichkeiten im 1. Bezirk, Hoher Markt 5.[222] Die Beratungsstelle blieb dem Innenministerium unterstellt.[223]

Bereits im April 1920 war im *Staatsamt für Inneres und Unterricht* dem Vorstand der Abteilung 13, Sektionsrat Dr. Heinrich Montel „die Führung der auf das Wanderungswesen (Aus- Durch- und Einwanderung) bezughabenden Angelegenheiten" übertragen worden.[224] Aus dieser Abteilung ist das *Wanderungsamt* mit Sitz in Wien 1, Herrengasse 23, als Dienststelle des *Bundeskanzleramtes/Inneres* hervorgegangen, die Dr. Montel bis 1933 leitete.[225] Dieses Amt blieb bis nach dem „Anschluss" 1938 bestehen und sollte in den Jahren nach 1930 federführend in der Betreuung der nach England – und Holland – wandernden Hausgehilfinnen tätig werden und dadurch Arbeitsmigration auch nach Kräften fördern.[226]

---

[218] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/281, Zl. 88891/21, 31. März 1921, betr. Salzburg.
[219] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2234, Zl. 1144/II-5, 22. Jänner 1920, Österreichische Auskunftsstelle.
[220] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/338, 20. Februar 1920, Staatsamt für Äußeres, Z. 8440/11. Vgl. auch Wolfgang Just, Auswanderung und Auswanderungspolitik in der Zwischenkriegszeit 1918 – 1938 (Ungedr. Dipl. Arbeit, Wirtschaftsuniversität Wien 1977) S. 11.
[221] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2235, Zl. 10816/II-5, 5. Juli 1920, Österreichische Auskunftsstelle, Pressenotiz.
[222] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/338, Zl. 0114, 11. September 1920, Übersiedlung der Auskunftsstelle.
[223] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/1, Zl. 18497, 10. April 1923, Bundesministerium für Inneres und Unterricht, Abt.13, Auswandererwesen, Kompetenz.
[224] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2234, Zl. 14663, 10. April 1920, Wanderungswesen, Referentenwechsel.
[225] Im Österreichischen Amtskalender wird ab 1926 die Bezeichnung „Wanderungsamt" eingeführt. Die Nachfolge von Min. Rat Heinrich Montel, der Ende 1933 in den Ruhestand übergetreten zu sein scheint, übernahm ab 1934 sein bisheriger Stellvertreter Min. Rat. Emil Komers.
[226] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/363, G.Z. 93.573-WA/1938, 13. April 1938, Brief an Deutsche Botschaft in London, betr. England; ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/370, G.Z. 73.314-WA/1933, 23. August 1933, Briefe an Industrielle Bezirkskommissionen und Bundesministerium für soziale Verwaltung.

II.1.3. Die Grundsätze staatlicher Institutionen

> Das W.A. des B.K.A. war stets bestrebt, die Auswanderung, für die seit Kriegsende in Österreich großes Interesse bestand, in richtige Bahnen zu leiten und die Auswanderer durch Beratung in allen in Frage kommenden Gebieten zu unterstützen. Angesichts der sich ständig verschlechternden Wirtschaftslage und der steigenden Zahl von Erwerbslosen ist der Drang zur Auswanderung noch bedeutend gestiegen. Seitens des W.A. wurde daher mit allen Mitteln getrachtet, die Auswanderung geeigneter Personen durch Übereinkommen mit fremden Staaten, durch Sicherstellung von Arbeitsplätzen und Siedlungsgelegenheiten im Auslande zu fördern. Tatsächlich ist es dem Amt gelungen, sowohl in europäischen als auch in überseeischen Ländern österreichische Handwerker, Industriearbeiter, Landwirtsfamilien in großer Zahl im Ausland unterzubringen.[227]

So beginnt ein Schreiben des *Wanderungsamtes* vom 18. Juni 1932 an das *Amt der Tiroler Landesregierung,* in dem es um die finanzielle Unterstützung des Siedlungsprojektes des früheren österreichischen Landwirtschaftsministers Andreas Thaler in Brasilien geht.[228] Im selben Schreiben wird erwähnt, dass sich das *Wanderungsamt* angesichts der großen Arbeitslosigkeit „pflichtgemäß“ um eine „weitestgehende Förderung der organisierten Auswanderung“ bemüht.

Diese Wortwahl dokumentiert besonders deutlich, in welch hohem Maß die österreichischen Behörden in der Zeit der Weltwirtschaftskrise in der Auswanderung ein Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sahen. Etwa zur gleichen Zeit begann auch die intensive Förderung der Migration österreichischer Hausgehilfinnen nach England durch österreichische Behörden.[229]

Im Gegensatz zu ihren deutschen Pendants standen die österreichischen Behörden der Auswanderung nach dem Ende des 1. Weltkriegs zwar kritisch aber nie völlig ablehnend gegenüber. Wohl warnte die *Österreichische Auskunftsstelle für Auswanderer* vor übereilten Entschlüssen und legte nahe, „zu bedenken, daß die Abwanderung nach einem nahe den Grenzen der Heimat liegenden Lande nicht allzu

---

[227] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, Zl. 69.816-W.A./1932, 18. Juni 1932, Ackerbauminister Andreas Thaler, Siedlungsprojekt. Das Wanderungsamt unterschied grundsätzlich nicht zwischen temporärer Arbeitsmigration und dauerhafter Verlegung der Lebensinteressen. Wer Österreich verließ, wurde als „Auswanderer“ bezeichnet, gleichgültig, ob Rückkehrabsicht bestand oder nicht (Anm. d. Verf.).

[228] Vgl. Prutsch, Auswanderung S. 207 – 269.

[229] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/363, G.Z. 66.289-31, 5. April 1931, England – Vermittlung von Hausgehilfinnen durch die Industrielle Bezirkskommission Wien; ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/363, G.Z. 93.573-WA/1938, 13. April 1938, England – Vermittlung von Hausgehilfinnen.

viele Gefahren in sich trägt“, weil „falls der Auswanderer dort nicht fortkommen sollte, ihm die Heimkehr verhältnismäßig leicht möglich sein wird“[230]. Eine Verhinderung der Wanderbewegung stand aber nie im Vordergrund.

Je stärker die Arbeitslosigkeit in Österreich das Leben überschattete, um so mehr verstärkte sich diese vorsichtig positive Einstellung der Behörden. Die tatsächliche Wende in der Haltung von Öffentlichkeit, Parlament und Ministerien kam Ende 1925 zustande. Bisher hatte das *Wanderungsamt* den Standpunkt vertreten, Auswanderungswillige ausschließlich zu beraten und hatte öffentliche finanzielle Mittel zur Förderung der Auswanderung stets abgelehnt. Erst jetzt sah man in der Auswanderung auch offiziell ein Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.[231] Im Jänner 1926 beschloss der *Ministerrat* sogar, eine Aktion der *Republikanischen Vereinigung ehemaliger Kriegsteilnehmer und Kriegsopfer* zur Ansiedlung österreichischer Arbeiter in Russland finanziell zu unterstützen. In Aussicht genommen war eine Abfindung in Höhe eines Jahresbetrages der Arbeitslosenunterstützung.[232]

Aber bereits im vorangegangenen Sommer hatte der christlichsoziale Sozialminister Joseph Resch Hoffnungen geäußert, dass es gelingen würde mithilfe der geplanten *Internationalen Arbeitskonferenz*, „einen Teil der Arbeitslosen im Ausland unterzubringen“[233].

Etwas vorsichtiger sind Äußerungen zu diesem Thema außerhalb der Bundesverwaltung formuliert. So schrieb die *Kammer für Arbeiter und Angestellte* in Wien etwa zur gleichen Zeit an das *Bundeskanzleramt*:

> Es ist gewiss sehr hart, den arbeitslosen Massen sagen zu müssen, dass es für Tausende unter ihnen keinen anderen Ausweg mehr gibt, als den der Arbeit fern von der Heimat, in einem fremden Staatsgebiet. Aber für die Arbeitslosen selbst, die in Österreich keine Arbeit finden können, ist es gewiss besser, wenn sie ihre Situation und Aussichten der Zukunft klarer

---

[230] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2234, Zl. 3647/20, 22. Jänner 1920, Entwurf eines Merkblattes: Allgemeiner Ratschlag an Personen, welche an eine Auswanderung denken.
[231] Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik, Abt. IV, 20. November 1925 – 20. Oktober 1926, Bd.3, Bearbeiter Elisabeth Gmoser, Alexandra Neubauer (Wien 2002), 416; 09.01.1926, S. 168f (Fußnote 25). Vgl. Stiefel, Arbeitslosigkeit S. 110 – 112.
[232] Protokolle des Ministerrates, Bd. 3, 418, 16.01.1926, 3, S. 191.
[233] Protokolle des Ministerrates, Abt, IV, 15. Mai 1925 – 1. November 1925, Bd.2, Bearbeiter Gertrude Enderle-Burcel, Charlotte Natmeßnig (Wien 1997), 382, 12.06.1925, 2, S. 117.

> überblicken und sich im Auslande eine neue Existenz begründen, als wenn sie in Österreich dazu verurteilt werden, bei karger Arbeitslosenunterstützung physisch und moralisch zugrundzugehen. […] Die Kammer lehnt selbstverständlich jede Massregel, welche die Arbeitslosen zur Auswanderung zwingen wollte, unbedingt ab. Aber sie ist dafür, dass es eine der wichtigsten Aufgaben der österreichischen Politik sein muss, denjenigen Arbeitslosen, die auswandern wollen, die Möglichkeit dazu zu schaffen.[234]

Der stellvertretende Leiter des *Wanderungsamtes*, Ministerialrat Emil Komers, beschrieb in einer Rede, gehalten am 7. Oktober 1926 anlässlich einer Enquete über das Auswanderungs- und Kolonialisierungsproblem, die Einstellung des Staatsstellen wie folgt:

> Der Staat hat zunächst dafür zu sorgen, dass der Wille zur Auswanderung möglichst unbeeinflusst zustande kommt. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit des Einschreitens gegen jede Auswanderungspropaganda, wie es nicht nur bei uns sondern in den meisten Staaten der Fall ist. Österreich geht in der Bekämpfung der Auswanderungspropaganda ohnehin nicht so weit als mancher andere Staat. […] Eine weitere Aufgabe des Staates ist die Auswandererberatung. […] Zu diesen Aufgaben des Wanderungsamtes ist seit einiger Zeit eine weitere gekommen, mit welcher der Staat auf dem Gebiete des Wanderungswesens noch weiter aktiv hervortritt, es ist dies die Arbeitsvermittlung ins Ausland. […] Dem Standpunkt des Herrn Dr. Rager [von der *Arbeiterkammer*, Anm. d. Verf.], dass die Auswanderung nur eines der Mittel zur Lösung der Wirtschaftskrise ist, aber nicht das Alleinmittel, kann ich nur beipflichten. Ich möchte sogar noch weiter gehen und sagen, die Auswanderung ist sicher nicht ein Mittel, das die Lösung der Wirtschaftskrise ausschlaggebend beeinflussen kann. Denn wenn jährlich ein paar tausend Personen aus Österreich auswandern, so ist das für die Herabsetzung der Arbeitslosenzahl zwar besser als nichts, gegenüber der grossen Zahl der Arbeitslosen ist dies aber von keiner einschneidenden Bedeutung.[235]

Dieses vorsichtige Herunterspielen der Bedeutung der Auswanderung zur Senkung der Arbeitslosigkeit während sie gleichzeitig von Staatswegen unterstützt und gefördert wurde, stand dennoch im deutlichen Gegensatz zur Haltung der Behörden der Weimarer Republik.

Schon bei der Gründung des *Reichswanderungamtes* im Jahr 1919 vertrat die deutsche Regierung den Standpunkt, dass

---

[234] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/175, Zl. 86519, 26. Mai 1925, Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien, Zl. AV/320, Arbeitslosigkeit und Auswanderung.
[235] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/2, Zl. 57042-W.A./26, 7. Oktober 1926, Rede Ministerialrat Komers.

> in erster Linie Auswanderungslustigen in Deutschland nahegelegt werde, ihr Glück vorerst in Deutschland selbst zu probieren, da gerade zum jetzigen Zeitpunkt Deutschland alle seine produktiven Kräfte benötige und eine Auswanderung nicht nötig sei. Erst wenn sich für den Auswanderungslustigen gar keine Möglichkeit ergäbe, im eigenen Land ein Unterkommen zu finden, sollte seine Auswanderung zugelassen werden.[236]

Die Beratung sollte eher der Verhinderung der Auswanderung als ihrer Förderung dienen. Die „Allgemeinen Richtlinien für die Beratung und Auskunftserteilung Auswanderungslustiger“ aus dem Jahr 1920 bestimmten daher:

> Von der Auswanderung ist abzuraten, sofern sich den Auswanderungslustigen die Möglichkeit einer Beschäftigung im Inland bietet. Auswanderungslustige, die im Inland zur Erhaltung der Nahrungsmittelwirtschaft und zum Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft gebraucht werden, namentlich Landwirte, Berg- und Eisenbahnarbeiter, sind tunlichst inländischen Arbeitsnachweisen oder Siedlungsgesellschaften zuzuweisen.[237]

1921 bezeichnete der beim preußischen *Ministerium für Volkswohlfahrt* bestehende *Beirat für Rassenhygiene* „aus rassenhygienischen Gründen die tunlichste Eindämmung der Auswanderung als notwendig“ und empfahl „als bestes Mittel, die Auswanderung zu verhindern, die Lenkung des Auswanderungstriebs statt in fremde Länder auf die eigene Heimat“.[238]

Ungeachtet dessen verweist der „Statistische Bericht über die Auskunftstätigkeit des Reichswanderungsamtes im Haushaltsjahr 1921 (1.April 1921 – 31.März 1922)“ bereits auf einen erhöhten „Auswanderungsdrang unter den Hausangestellten […], die […] besonders von den Niederlanden angezogen wurden“.[239] Ende Oktober 1922 musste dem Reichsminister des Inneren gemeldet werden, dass „die Auswanderungsneigung […] entsprechend der zunehmenden Entwertung der Mark, den daraus folgenden Schwierigkeiten und Befürchtungen erneut ständig gewachsen“ war.[240]

---

[236] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2233, Zl. 36435/19, 25. September 1919. Bericht der Deutschösterreichischen Gesandtschaft in Berlin, Z.12691.
[237] BArch R 3901/732, Zl. 3848/20 XVIII, Bl. 39R, 25. März 1920, Reichsamt für die deutsche Einwanderung., Rückwanderung und Auswanderung (Reichswanderungsamt).
[238] BArch R 3901/733, Zl. II B 712, 8. Februar 1921, Bundesminister des Inneren an Reichsarbeitsminister.
[239] BArch R 3901/733, Bl. 272, Statistischer Bericht S. 7.
[240] BArch R 3901/733, Tgb.Nr. A 10598/22, 30. Oktober 1922, Stand der Auswanderungsbewegung.

Eine „Verordnung über Anwerbung und Vermittlung von Arbeitskräften nach dem Ausland“ vom 4. Oktober 1923,[241] knüpfte die Vermittlung an eine „besondere Erlaubnis“, die aber nur sehr restriktiv erteilt wurde.[242] Wie andere sozial-karitative Vereinigungen erhielt im Oktober 1924 auch die *Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Arbeitsnachweise* in Berlin die erforderliche Ausnahmegenehmigung gemäß § 3 Abs. 3 dieser Verordnung.[243]

Eine „Verordnung gegen Mißstände im Auswanderungswesen“ vom 14. Februar 1924, RGBl. Nr. 12, untersagte schließlich die „gewerbsmäßige Erteilung von Auskunft oder Rat über die Aussichten der Auswanderung, namentlich über die Lebens-, Arbeits- und Niederlassungsverhältnisse im Ausland“.[244] Die nunmehr als einzige zu einer solchen Auskunftserteilung berechtigte *Reichsstelle für Auswanderungswesen*[245] beklagte im April desselben Jahres, dass es „bei der Beratung der Auswanderungswilligen nur in wenigen Fällen [gelingt], sie von der Durchführung ihres Planes abzuhalten“.[246]

Ein vorsichtig formulierter Schriftsatz des Reichsministers des Inneren vom 29. November 1923 bezeichnet „eine Prüfung der Frage für unerlässlich, ob die bisherigen in der Auswanderungspolitik befolgten Grundsätze noch weiterhin beibehalten werden können“,

> da […] im Hinblick auf den immer weiter zurückgehenden Inlandsabsatz und auf die Erschwerung des Wettbewerbes auf dem Weltmarkte zu besorgen ist, dass die deutsche Wirtschaft auf eine gewisse Zeit hinaus einem nicht unerheblichen Teile des Volkes keinen Raum zu hinreichender Betätigung zu bieten vermag.[247]

---

[241] BArch R 3901/795, Bl. 62 – 64, Zl. X 6315/23, Reichsarbeitsministerium, Entwurf einer Verordnung über Anwerbung und Vermittlung von Arbeitnehmern ins Ausland; siehe dazu auch: BArch R 3901/795, Bl. 72, 74.
[242] BArch R 3901/795, Bl. 153, 154, Tgb.Nr. I A 3508/24; I A 3791/24, 29. September 1924, Präsident der Reichsarbeitsverwaltung.
[243] BArch R 3901/795, Bl. 146, 147, Tgb. Nr. I A 3654/24, 13. September 1924, Präsident der Reichsarbeitsverwaltung; Zl. IV. (X) 8948/24, 3.Oktober 1924, Der Reichsarbeitsminister.
[244] BArch R 3901/793, Bl. 177, 178, Verordnung gegen Mißstände im Auswanderungswesen, 14. Februar 1924, RGBl Nr. 12.
[245] Das Reichswanderungsamt wurde mit 31. März 1924 „unter dem Drucke der Finanzlage des Reiches“ aufgelöst und mit 1. April 1924 wurde eine Reichsstelle für das Auswanderungswesen errichtet. BArch R 3901/795, Bl. 98, Tgb. Nr. A 2899/24, 29. März 1924, Rundschreiben Nr. 562.
[246] BArch R 3901/794, Bl. 92R, Tgb. Nr. 370/24, 28. April 1924, Auswanderung von Facharbeitern und gelernten Arbeitern.
[247] BArch R 3901/793, Bl. 254, Zl.II 10397 B, 29. November 1923, Der Reichsminister des Inneren.

Deshalb wurde eine „eingehende Erwägung der Frage, in welcher Weise eine Förderung der Auswanderung zu geschehen habe“, ventiliert und zu einer „kommissarischen Beratung der beteiligten […] Ressorts“ eingeladen. Die Referentenanweisung des Reichsarbeitsministers dazu lautete lapidar: „Eine Propaganda für Auswanderung ist nicht angebracht.“[248]

Diese Politik, die bis zum Ende der Weimarer Republik beibehalten wurden und auch noch in den ersten Jahre nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten andauerte,[249] konnte allerdings den Drang nach „Rettung in der Ferne“[250] nicht unterdrücken. Tausende deutsche Hausgehilfinnen gingen in diesen Jahren nach Holland, einige wenige nach England. Als die Nationalsozialisten schließlich zu einer strikten Rückholpolitik übergingen, waren es vor allem Österreicherinnen, die in großer Zahl in Großbritannien als Hausgehilfinnen Arbeit gefunden und damit – ohne es zu wissen – einer großen Fluchtbewegung die Basis bereitet hatten. Die unterschiedliche Einstellung der Behörden zur Arbeitsmigration hatte sie begünstigt.

II.2. Die Wanderungen der Hausgehilfinnen

II.2.1. „Wunderland“ Holland?

> Immer mehr Mädchen zogen es vor, zusammen mit Kollegen bei geregelten Arbeitszeiten und für einen höheren Lohn in Industrie und Handel zu arbeiten, statt in einem isolierten Haushalt ein persönliches Dienstverhältnis einzugehen. Und während die niederländischen Arbeitermädchen zunehmend in Fabriken, Ateliers und Geschäften arbeiteten, stieg die Nachfrage nach Hausangestellten in der wachsenden Mittelklasse, so dass man in den Niederlanden von einem sogenannten Dienstbotenmangel sprach. Mit der Einreise arbeitsuchender junger Frauen aus Deutschland war das Problem gelöst.[251]

So beschreibt die niederländische Historikerin Barbara Henkes in ihrem Buch „Heimat in Holland“ den Hintergrund der Migration deutscher Hausgehilfinnen in der Zwischenkriegszeit in die Niederlande. So sehr diese Situation auch an die im ersten

---

[248] BArch R 3901/793, Bl. 258, 11. Dezember 1923, Auswanderungspolitik.
[249] AA, R 48565, Verordnung über Vermittlung, Anwerbung und Verpflichtung von Arbeitnehmern nach dem Ausland, 28. Juni 1935, RGBl. I S. 903.
[250] BArch R 3901/793, Bl. 91, 28. November 1923, Zeitungsartikel in „Vorwärts“, der ebenfalls dazu rät, in der Heimat zu bleiben und hier Verhältnisse zu schaffen, die dem arbeitenden Volk ein menschenwürdiges Auskommen sichern.
[251] Henkes, Heimat S. 44.

Teil dieser Arbeit (I.3.) für Großbritannien beschriebene erinnert, gibt es doch zwei wesentliche Unterschiede.

Der erste: die Niederlande waren im Ersten Weltkrieg neutral geblieben.[252] Das bedeutete, sie waren im Vergleich zum krisengeschüttelten, Not leidenden Nachkriegs-Deutschland mit seinen steigenden Inflationsraten, ein „Wunderland“[253], „wo Milch und Honig“[254] flossen. „Ich ging nach Holland in dem Glauben, dass dort das Paradies sei, wie mir eine Freundin erzählte, die mit jedem verdienten Gulden in Deutschland ‚wahre Wunder’ tun konnte“,[255] schrieb eine der 162 von Henkes befragten Frauen, die von 1923 bis 1927 als Dienstmädchen in Holland arbeitete.[256]

Der zweite Unterschied zur Wanderung der Österreicherinnen nach England ist die wesentlich früher einsetzende Migration. Wie Henkes beschreibt, hatte sich in den – neutral gebliebenen – Niederlanden „kein zwangsläufig negatives Bild des ehemaligen Feindes entwickelt“,[257] wie es in Großbritannien gegenüber Deutschland und Österreich erst langsam abgebaut werden musste.

Die Migration verlief in mehreren Wellen. Bereits 1920 zog es die ersten deutschen Hausgehilfinnen nach Holland. Nach den Unterlagen der Berufsstatistik arbeiteten 1920 insgesamt 9.100 ausländische Frauen in den Niederlanden.[258] Danach stieg die Zahl der deutschen Hausgehilfinnen kontinuierlich stark an: für die Zeit von 1920 bis 1924 variieren die Schätzungen über die Anzahl deutscher Dienstmädchen, die die deutsch-holländische Grenze passierten, zwischen knapp einhundert- bis dreihunderttausend. Im Durchschnitt blieben die jungen Frauen etwa drei Jahre in Stellung in den Niederlanden, ehe sie nach Deutschland zurückkehrten.[259]

---

[252] Vgl. Ploetz, Daten-Enzyklopädie S. 1039.
[253] Henkes, Heimat S. 33.
[254] Ebd. S. 57.
[255] Ebd. S. 33.
[256] Ebd. S. 266. Minna Akkermann-Heuten, geb. 1903, aus Ostfriesland, hat später in Holland geheiratet und ist dort geblieben. Sie hat für Barbara Henkes’ Untersuchung einen Fragebogen ausgefüllt.
[257] Ebd. S. 53.
[258] Vgl. Barbara Henkes, Heimat in Holland. Duitse dienstmeisjes 1920 – 1950 (Amsterdam 1995) S. 231 (deutschsprachige Zusammenfassung).
[259] Vgl. Henkes, Heimat S. 48 sowie Anmerkung 8, S. 257. Eine genaue Zahl konnte die Autorin nicht angeben, da an der Grenze keine systematische Erfassung erfolgt war, ebd. S. 17f.

Nach dem Ende der Inflation und dem Beginn der „Goldenen Jahre“ – 1924 bis 1929[260] – gingen immer mehr deutsche Hausgehilfinnen wieder in die Heimat zurück, was in den Niederlanden erneut einen Mangel an Hauspersonal auslöste. Es folgte eine Art Werbekampagne, im Zuge derer es sogar zu Erleichterungen bei der Visumsbeschaffung kam.[261]

Die zweite Generation deutscher Dienstmädchen, die ab 1925 in die Niederlande zog, galt als weniger „gehorsam“ und zurückhaltend als die ihrer Vorgängerinnen, die holländische Zeitungen als „tüchtig arbeitende junge Töchter, die das disziplinierte Verhalten des deutschen Volkes in den Tagen während und nach Bismarck verkörpern,“[262] beschrieben hatten. Die – vermutlich selbstbewusster auftretenden – Angehörigen der zweiten Generation wurden bald als „laut“, „ordinär“ und sogar „unmoralisch“[263] beschrieben.

Mit Beginn der Weltwirtschaftskrise nahm die Auswanderung wieder stark zu. Die *Reichsstelle für Auswanderungswesen* registrierte, dass sich die Anzahl der Dienstmädchen, die aus Preußen in die Niederlande gekommen waren, zwischen 1929 und 1931 verdreifacht hatte.[264] Holländische Behörden machten ähnliche Angaben: die Zahl der deutschen Dienstmädchen stieg von 3.000 bis 4.000 im Jahr 1929 auf rund 10.000 im Jahr 1931. Diese Entwicklung setzte sich bis 1933 fort.[265]

Schließlich bemühten sich die niederländischen Behörden, die Einreise deutscher Frauen „in gute Bahnen zu lenken“.[266] Sie begannen damit, ausländische Mädchen, die aufs Geratewohl in die Niederlande kamen, zurückzuweisen. Dadurch sowie durch öffentliche Diskussionen angesichts der auch in den Niederlanden steigenden Arbeitslosigkeit, gefolgt von Kampagnen, mehr niederländische Mädchen dem Dienstmädchenberuf zuzuführen, verringerte sich die Zahl der deutschen Hausgehilfinnen von 1933 an.[267]

---

[260] Vgl. Wehler, Gesellschaftsgeschichte, 4.Bd. S. 252.
[261] Vgl. Henkes, Heimat S. 57.
[262] Ebd. S. 53.
[263] Ebd. S. 60.
[264] Nachrichtenblatt der Reichsstelle für das Auswanderungswesen vom 1.1. 1935, zitiert nach: Henkes, Heimat S. 132.
[265] Vgl. Henkes, Heimat S. 132.
[266] Ebd. S. 133.
[267] Ebd.S. 132 – 151.

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland und das von ihnen in Gang gesetzte Arbeitsbeschaffungs- und Rüstungsprogramm sowie der wachsende Antisemitismus, der manche Dienstmädchen ihre Stellung bei jüdischen Arbeitgebern in Holland kündigen ließ, reduzierte die Zahl der deutschen Hausgehilfinnen weiter. Der Jahresbericht der katholischen *Bahnhofsmission*, die sich seit Jahren um die einreisenden deutschen Dienstmädchen kümmerte, vermeldete für 1936 aber schon Grenzverkehr in beide Richtungen: Während einerseits Hausgehilfinnen angesichts des neuen Regimes aus den Niederlanden heimkehrten, versuchten bereits jüdische Frauen als Dienstmädchen in die Niederlande zu entkommen.[268] 1938 kam es dann schließlich zur „Hausmädchen-Heimschaffungsaktion“[269], die in dieser Arbeit noch in einem eigenen Kapitel behandelt wird. Sie betraf nun auch die wohl nicht sehr zahlreichen Österreicherinnen, die als Hausgehilfin nach Holland gekommen waren.

Ob unter den Migrantinnen der ersten Welle viele Österreicherinnen waren, bleibt fraglich. Barbara Henkes Buch gibt darüber kaum Auskunft. Sie hatte ursprünglich beabsichtigt, auch österreichische Dienstmädchen zu befragen, entschloss sich aber dann, sich auf die Gruppe der deutschen Dienstmädchen zu beschränken und nur in Ausnahmefällen auf die Erinnerungen von Österreicherinnen zurückzugreifen.[270] Daher sind unter den insgesamt 162 namentlich erfassten Personen ihres Buches lediglich 14 ehemalige Dienstmädchen aus Österreich, von denen nur zwei vor Beginn der Weltwirtschaftskrise nach Holland gingen.[271]

Dies findet eine gewisse Entsprechung in den Unterlagen des österreichischen *Wanderungsamtes*. Eine ausführliche Information an Bundesminister Glaise-Horstenau vom 22. Februar 1938 über die Wanderung österreichischer Hausgehilfinnen und damit zusammenhängender Probleme berichtet über Holland wie folgt:

> Die Abwanderung von österreichischen Hausgehilfinnen und weibl. Hotelpersonal nach Holland hat schon 1921 eingesetzt und ist seither in ständigem Steigen. Die Zahl der heute in Holland angestellten Österreicherinnen dürfte rund 5.000 sein. Die Vermittlung erfolgt durch Arbeitsämter, insbesondere in Wien, Graz, Linz und Klagenfurt und es haben sich bei der

[268] Ebd. S. 149.
[269] Ebd. S. 173 – 177.
[270] Ebd. Anmerkung 2 S. 255.
[271] Ebd. Anhang 1, Liste der in die Untersuchung einbezogenen ehemaligen Dienstmädchen S. 266 – 299.

> großen Zahl der nach Holland reisenden Frauen und Mädchen verhältnismäßig wenig Anstände ergeben.[272]

Vielfältige Kontakte zwischen österreichischen Behörden und niederländischen Institutionen wie dem *Niederländischen Hausfrauenverein*, Abteilungen Amsterdam und Hilversum, in denen es um die Bedingungen für die Vermittlung von Hauspersonal in die Niederlande ging, sind dann ab Frühjahr 1930 nachweisbar.[273] Die Gründe für die Wanderung illustriert ein „Fragebogen für Paßwerber" von Margarete Möllmayer aus Steyr, Geburtsjahrgang 1914, die – offenkundig über Vermittlung einer bereits dort tätigen Freundin – eine Stelle als Hausgehilfin in Amsterdam annehmen wollte. Sie schrieb im Mai 1932 in die Rubrik „Warum wollen Sie Österreich verlassen?" lapidar: „Weil keine Stelle zu finden ist".[274]

Nach langwierigen Verhandlungen wurde dem *Hausfrauenverein Hilversum* im Oktober 1931 mitgeteilt, dass „dieses Projekt infolge Fehlens der notwendigen Voraussetzungen nicht gefördert werden könnte".[275] Mit diesen mangelnden Voraussetzungen war offensichtlich gemeint, dass es nicht möglich sein würde, „60 – 70 Hausgehilfinnen per Monat" Stellungen in den Niederlanden zu verschaffen. Außerdem mutmaßte man, dass persönliche Interessen der Kontaktpersonen im Spiel waren. Allerdings hielt sich das *Wanderungsamt* ein Hintertürchen offen:

> Unabhängig davon ist das Wanderungsamt aber selbstverständlich gerne bereit, mit seriösen Vereinigungen, die sich auf charitativer Grundlage mit der Vermittlung von Hauspersonal befassen, zum Zweck der Vermittlung von österreichischen Hausgehilfinnen nach Holland zusammenzuarbeiten.[276]

Im Jahre 1933 meldete schließlich die *Gesandtschaft* in Den Haag, dass „sich seit kurzem wieder ein Bedarf an ausländischen Hausgehilfinnen bemerkbar gemacht hat".[277] Nach neuerlichen langen, diesmal innerösterreichischen, Verhandlungen – es ging darum, wer für die Reisekosten aufkommen könnte, da sich die holländischen

---

[272] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/363, G.Z. 90.202 WA/38, 22. Februar 1938, Information Bundesminister.
[273] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/370, G.Z.75.944, WA/AST/1930; G.Z. 76.891, WA/AST/1930; G.Z. 79.545, WA/AST/1930; G.Z. 80.505, WA/AST/1930; G.Z. 77.757, WA/AST/1931; G.Z. 79.806, WA/31.
[274] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/39, Zl. 70.951, 1. Juni 1932, Fragebogen für Paßwerber.
[275] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/370, G.Z. 82.227/1931, 19. Oktober 1931, Brief an Hausfrauenverein.
[276] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/370, G.Z. 79.806 , WA/31, 2. September 1931, Bericht des Österreichischen Konsulats.
[277] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/370, G.Z. 73.314 ,WA/33, 17. August 1933, Bericht Österreichische Gesandtschaft in Den Haag. Der Zeitpunkt stimmt mit der von Barbara Henkes beschriebenen Rückkehr der deutschen Hausgehilfinnen nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten überein (Anm. d. Verf.).

Arbeitgeber weigerten, dies zu tun – sollten schließlich für 100 Hausgehilfinnen die Reisekosten durch das *Sozialministerium* vorgestreckt werden.[278] Die holländischen Behörden verhielten sich zu diesem Zeitpunkt abwartend und begründeten dies damit, dass die „ökonomischen Verhältnisse in Holland […] weniger günstig geworden“ seien.[279]

Im Jahr 1936 wurde vom *Wanderungsamt* schließlich ein Merkblatt für „österreichische Hausgehilfinnen, die sich nach Holland begeben wollen“ erarbeitet, das sehr konkrete Hinweise über die Arbeitsbedingungen aber auch über das von den Dienstgebern erwartete Verhalten enthielt:

> Die holländischen Hausfrauen sehen es nicht gerne, wenn Mädchen einen auffallenden Toilettenaufwand betreiben: modische Kleidung, Seidenstrümpfe etz. sind verpönt, hingegen sind heimatliche Nationaltracht und Dirndlkleider geschätzt. Das Mitnehmen von Zithern und Guitarren wird empfohlen, da die Holländer für volkstümliche Musik und Gesang empfänglich sind. Es wird auch empfohlen, dem Vereine österr. Mädchen und Frauen im Haag, Princes Mariestraat 7e, beizutreten, der sich uneigennützig für das Wohl und Weh seiner Mitglieder einsetzt und immer bereit ist, den Mädchen mit Rat und Tat beizustehen.[280]

Das Bestehen eines solchen Vereines deutet darauf hin, dass die an holländischen Arbeitsplätzen interessierten Hausgehilfinnen aus Österreich nicht gewartet haben dürften, bis die staatlichen Stellen zu einer Entscheidung kamen, sondern durchaus auch auf eigene Faust den Weg in holländische Haushalte angetreten haben dürften. Die Arbeitsmigration österreichischer Hausgehilfinnen nach Holland scheint aber dennoch nicht so umfangreich wie die nach Großbritannien gewesen zu sein.

II.2.2. Die Vermittlung österreichischer Hausgehilfinnen nach England

Nach England allerdings zog es die österreichischen Hausgehilfinnen in hellen Scharen. Das geht nicht nur aus den bereits erwähnten Leserbriefen, Anfragen und sonstigen Hinweisen in den Hausgehilfinnen-Zeitschriften der Zwischenkriegszeit hervor.[281] Das österreichische *Wanderungsamt* betreute, förderte und organisierte

---

[278] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/370, G.Z. 71.152/34, 19.12.1933, Schreiben der Gesandtschaft.
[279] Ebd. 9.1.1934, Schreiben Gemeentelijke Arbeidsbeurs Prinsegracht.
[280] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/370, G.Z. 62.947/1936, Ratschläge für den Stellenantritt als Hausgehilfin in Holland.
[281] Siehe. Kapitel I.1.4.

diese Art von Arbeitsmigration nach Großbritannien, die bis zum „Anschluss“ im Jahre 1938 dauerte. Das *Wanderungsam*t beschrieb in der oben erwähnten Ministerinformation vom Feber 1938 diese Aktivitäten so:

> Die Vermittlung nach England wird von den LAÄ. [= *Landesarbeitsämter*, Anmerkung der Verfasserin] Wien, Graz, Linz und Klagenfurt durchgeführt, wenn es sich um Mädchen handelt, die tatsächlich Hausgehilfinnen von Beruf sind oder bei diesen LAÄ. eventuell für den Beruf als Hausgehilfin umgeschult wurden. Ansonst erfolgt die Vermittlung österreichischer Hausgehilfinnen durch eine Anzahl befugter Stellenvermittlungsbüros oder durch Vereine, die entweder auf Grund ihrer Vereinsstatuten zur Vermittlung ihrer Mitglieder als Hausgehilfinnen nach dem Auslande berechtigt sind oder aber eine Konzession zur Vermittlung von Hauspersonal haben. [282]

Als ein solcher Verein wird die *Englisch-österreichische Damen- und Dienerschaftsunion* angeführt.[283] Weitere Vereine waren die *Humanitas* und der *Österreichische. Frauenbund*, die auf Grund ihrer Vereinsstatuten zu einer nicht gewerblichen Vermittlung ihrer Mitglieder ins Ausland berechtigt waren.[284] Immer wieder bewarben sich weitere Organisationen dieser Art – wie etwa der *Humanitäre Wiener Hausfrauenverein* – um diese Berechtigung.[285] Das *Wanderungsamt* machte im Übrigen kein Hehl aus seinen Bestrebungen, diese privaten Vermittlungstätigkeiten überhaupt abzuschaffen, denn:

> Während die Vermittlungstätigkeit durch die LAÄ, die weitmöglichste Sicherheit bietet, dass nur wirklich geeignetes Personal nach England vermittelt wird, ist es mangels gesetzlicher Bestimmungen leider nicht möglich, auf die privaten Stellenvermittlungsbüros und die vorerwähnten Vereine entsprechend einzuwirken, dass auch sie nur geeignetes Personal vermitteln. [286]

Partner dieser in Österreich tätigen Vermittlungsstellen waren englische Dienstvermittlungsbüros, „über welche jeweils durch die österr. Gesandtschaft in London Erhebungen gepflogen wurden und die von den Landesarbeitsämtern nur dann zu einer Mitarbeit herangezogen wurden, wenn die erhaltenen Auskünfte

---

[282] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/363, G.Z. 90.202 WA/38, 22. Februar 1938, England – Vermitttlung von Hausgehilfinnen.
[283] Ebd. Der Sitz des Vereines war in Wien VII, Wimbergergasse 13.
[284] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/363, G.Z. 62.943 WA/36, 13. Februar 1936, England – Vermittlung von Hausgehilfinnen. Sitz Humanitas in Wien I, Bäckerstraße 9, Österr. Frauenbund in Wien I, Wollzeile 9.
[285] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/363, G.Z. 90.202 WA/38, 17. Februar 1938, Brief Hausfrauenverein. Sitz Wien IV, Paulanergasse 11.
[286] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/363, G.Z. 90.202 WA/38, 22. Februar 1938.

günstig waren."[287] Bereits seit den frühen Dreißigerjahren war *Woman's Exchange*, geleitet von Miss Gabrielle Verner, einer gebürtigen Österreicherin, mit der Vermittlung von österreichischen Hausgehilfinnen nach England beschäftigt. Miss Verner eröffnete überdies im Frühjahr 1936 einen *Klub für österreichische Hausgehilfinnen*, der gegen einen Mitgliedsbeitrag Geselligkeit sowie gegen zusätzliche Bezahlung Kochstunden und Englischunterricht anbot.[288] Ein anderes wichtiges Vermittlungsbüro war die *Austrian Domestic Agency* von Mrs. Anna Cripps. Mrs. Cripps hatte in den Jahren 1935 und 1936 in den österreichischen *Landesarbeitsämtern* Linz, Graz und Innsbruck Ausbildungskurse für Hausgehilfinnen, die nach England wollten, eingerichtet.[289] Diese Kurse wurden bis unmittelbar nach dem „Anschluss" abgehalten.[290] Das *Wanderungsamt* hatte sich aber immer wieder mit einlangenden Beschwerden über diese Vermittlungsagenturen auseinanderzusetzen, wobei unklar bleibt, inwieweit diese von Konkurrenzneid getragen waren.

Eine zwielichtige Rolle spielte in diesem Zusammenhang die *Anglo German Agency,* geleitet von einer gebürtigen Deutschen namens Lisbeth Röntgen-Thomson. Die Vermittlungsagentur war im Jahre 1931 gegründet worden, um vor allem Hausgehilfinnen aus Deutschland nach England zu bringen.[291] Sie vermittelte später aber auch Österreicherinnen und Schweizerinnen. Zunächst genoss Lisbeth Röntgen-Thomson das volle Vertrauen der deutschen Vertretungsbehörden,[292] verlor dieses aber spätestens im Jahr 1936. Die Agentur hatte expandiert, war aus der Nähe der Victoria Station in eine der teuersten Geschäftsstraßen Londons gezogen – und die Klagen der deutschen Hausgehilfinnen gegen dieses Büro häuften sich. Die *Botschaft* berichtete sogar, dass „der Verband zum Schutze allein stehender junger Mädchen (National Vigilance Association) ungewöhnlich viele Fälle zu verzeichnen"

---

[287] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/363, G.Z. 93.573, WA/1938, 13. April 1938.

[288] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/363, G.Z. 70.107, WA/1937, 23. Februar 1937; Zeitungsartikel Neue Freie Presse; The Times, 26. März 1936. Sitz von Women's Exchange war 27, Lower Belgrave Street, London S.W.1, der Klub befand sich in 53, Ebury Street, London S.W.1.

[289] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z 96.031, WA/1938, 20. Mai 1938, England – Vermittlung von Hauspersonal. Sitz von Austrian Domestic Agency in Walter House, 418/22, Strand, London W.C.2.

[290] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z. 96.442, WA/1938, 19. Mai 1938; G.Z. 96.519; 21. Mai 1938, G.Z. 96.626, 18. Mai 1938, Meldungen über Einstellung der Vermittlungstätigkeit durch Landesarbeitsämter.

[291] AA, Deutsche Botschaft London 1743, C.G. 45, 15th December, 1930, London County Council, Public Control Department to The Secretary, German Consular Department; AA, Deutsche Botschaft London 1743, C G 45 27. Jänner 1931, Deutsche Botschaft an Auswandererberatungsstelle Köln/Rhein. Sitz Anglo-German Agency in 53–54, Haymarket, Piccadilly Circus, S.W.1.

[292] AA, Deutsche Botschaft London 1743, C.G. 45/31, 22. Mai 1931; Deutsche Botschaft an Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, insb. S. 4f.

habe, „in denen deutsche Mädchen auf Abwege geraten“ seien, „wofür letzten Endes die unsoziale Geschäfts-führung des oben genannten Stellenvermittlungsbüros die Ursache war“.[293] Später sollte der Namen dieser Agentur immer wieder im Umfeld der zahlreichen Interventionen von Alfred Schill alias Otto Dobbs bei der *Deutschen Botschaft* in London und beim *Wanderungsamt* in Wien auftauchen, der nach dem „Anschluss“ Österreichs das zweifellos gute Geschäft der Hausgehilfinnenvermittlung nach England in seinen alleinigen Einflussbereich zu bringen suchte.[294]

Die Zusammenarbeit mit britischen Agenturen bei der Vermittlung dieser Arbeitskräfte war nötig, weil die späteren Dienstgeber gefunden werden mussten, ehe sich ihre zukünftigen Hausangestellten auf den Weg nach England machten. Denn um eine Stelle in England antreten zu können, bedurfte es nach der britischen Fremdenordnung, der “Aliens Order 1920”, einer Beschäftigungsbewilligung für den Dienstgeber, des so genannten *permit*, das von diesem beim *Ministry of Labour* zu beantragen war.[295]

Voraussetzung für die Ausstellung des *permit* war, dass kein britischer Staatsbürger für den betreffenden Job zur Verfügung stand. [296] Angesichts des bereits oben beschriebenen Dienstbotenmangels in England wurde diese Bestimmung aber in Bezug auf *domestic servants* bis 1931 sehr locker gehandhabt.[297] Weitere Erleichterungen für die Einreise brachte die Abschaffung der Visumpflicht für Deutsche und Österreicher im Jahr 1927.[298] Im Jahr 1931 wurde allerdings die Praxis für die Ausstellung des *domestic permit* angesichts der hohen Frauenarbeitslosigkeit in Großbritannien verschärft. Dienstgeber, die ein *permit* beantragten, hatten jetzt auch bei der Anstellung einer ausländischen Hausgehilfin nachzuweisen, dass sie jede mögliche Anstrengung – *every possible effort* – unternommen hatten, um eine

---

[293] AA, Deutsche Botschaft London 1744, C. 246 (C.G. 45), 22. August 1936, Deutsche Botschaft an Auswärtiges Amt.

[294] AA, Deutsche Botschaft London 1744, 22. März 1938, Brief Deutschösterreichisches Auskunftsbureau Alfred Schill an Sekretariat der Deutschen Gesandtschaft; ÖStA/AdR, BKA/WA 8/8, 2236/363, G.Z. 93.573 - WA/1938, 13. April 1938, Brief.

[295] Aliens Order 1920, Article 1 (3) (b). ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/1, BM.f. Inneres, E.Z. 47243, 7.2. 1921: Statutory Rules and Orders 1920, No. 448. Alien.The Aliens Order 1920. Dated March 25, 1920 (Engl. Originaltext und deutsche Übersetzung).

[296].Vgl. Ari Joshua Sherman, Island Refuge, Britain and Refugees from the Third Reich 1933 – 1939 (Ilford ²1994) S. 273 (Appendix II).

[297] TNA: PRO, LAB 8/871, November 1938, Press Office, Note of the Procedure and Policy in regard to the Admission of Foreigners for Employment in the United Kingdom. T

[298] Vgl. Horn, Life below Stairs S. 207; vgl. Louise London, British Immigration Control Procedures and Jewish Refugees 1933 – 1939. In: Mosse (Hg.), Second Chance S. 491.

britische Arbeitskraft für diese Stelle zu finden. Ein Mindestlohn von 36 Pfund pro Jahr – oder 15 Shilling pro Woche – wurde festgesetzt, um die Möglichkeit von Lohndumping durch ausländische Arbeitskräfte zu verhindern.[299]

> Ausländische Arbeitnehmer können in England nur mit Bewilligung des englischen Arbeitsministeriums beschäftigt werden und hat um die Erteilung dieser Bewilligung der Arbeitgeber anzusuchen. Das Bewilligungsdekret (Permit) muss dem Arbeitnehmer zugesendet und von diesem bei der Landung in England dem englischen Einwanderungsbeamten vorgewiesen werden.[300]

So informierte das österreichische *Wanderungsamt* im Jänner 1934 die *Bezirkshauptmannschaft Mödling* im Fall von Helene Beck (geb. 26. Februar 1912), die einen Passantrag gestellt hatte, weil sie als Köchin nach England gehen wollte. Ab 1935 brachte das *Wanderungsamt* dann unter dem Titel „Ratschläge für den Stellenantritt als Hausgehilfin in England" ein Merkblatt heraus, das außerdem auch Basisinformationen über die Bezahlung der Reisespesen, die Durchführung der Reise, über österreichische Vertretungsbehörden und andere Anlaufstellen, über Arbeitsbedingungen, Meldepflicht, Unterkunftsmöglichkeiten, die erforderlichen Sprachkenntnisse, englische Münzverhältnisse und deutschsprachige katholische Gottesdienste lieferte.[301] Dieses Merkblatt wurde im Laufe der Jahre mehrmals adaptiert.[302] Das letzte Merkblatt wurde am 17. Dezember 1937 herausgegeben. Es enthielt wesentlich mehr Details als seine Vorgänger. So wies es unter anderem darauf hin, dass das englische *Arbeitsministerium* „trotz der nicht günstigen Lage des englischen Arbeitsmarktes" für „ausländische Hausgehilfinnen (domestic servants), die in Privathaushalten in der Provinz (nicht in London) beschäftigt werden sollen, bis auf weiteres Beschäftigungsbewilligungen" erteile. Es erläuterte ausführlich die Bestimmungen der englischen Krankenversicherung, den "National Health Insurance Act", und führte als – einzige – „verlässliche Vermittlungsstelle in England" den "Women's Exchange (Miss Gabriele Verner), 27 Lower Belgrave Street, London S.W.1" an.[303]

---

[299] Vgl. Horn, Life below Stairs S. 210f; TNA, PRO, LAB 8/77, Note on procedure with regard to permits for foreign domestics; LAB 8/82, Ministry of Labour circular on the Aliens Order 1920.
[300] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/73, Z. 70.879 - WA/1934, 23. Jänner 1934, Brief an Bezirkshauptmannschaft Mödling.
[301] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z. 62.033, WA/35, Merkblatt 130.
[302] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z. 206.136, WA/37, Merkblatt 138.
[303] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z. 91.923, WA/38, Merkblatt 163.

II.2.3. Obsorge und Kontrolle

Die Hausgehilfinnen, die in den Jahren vor 1938 im Ausland Arbeit suchten, waren junge Frauen, meist Anfang zwanzig. Sie waren mehr oder weniger gut in hauswirtschaftlichen Belangen ausgebildet. Und – meist waren sie durch diese Migration zum ersten Mal der sozialen Kontrolle durch Familie und Umfeld entzogen. Für die Öffentlichkeit galten sie als schutzbedürftig und sittlich gefährdet. Während des gesamten Zeitraums dieser Migrationsbewegung wurde den jungen Frauen neben dem – tolerierten bis geförderten – Motiv der Arbeitssuche auch Abenteuerlust sowie der Versuch unterstellt, eben dieser Kontrolle zu entgehen. So schrieb etwa das „Linzer Volksblatt" am 26. Jänner 1938:

> Es ist für viele österreichische Mädchen ein billiges Losungswort geworden: „Als Hausgehilfin nach England zu gehen." Viele zwingt leider die Not in der Heimat zu diesem Schritt, viele lockt die Ferne – die ob ihrer Ungewißheit doch auch ihre Reize hat und junge Menschen begeistert. […]
> Man darf die Leutchen nur belauschen, wenn sie im D-Zug sitzen und Pläne schmieden. Ganz heimlich möchte man sie immer daran erinnern, daß ja eigentlich der Beruf, die Arbeit, daß Pflichten auf sie warten.
> Erst im Herbst klagte man mir gegenüber in der Schweiz, dass die österreichischen Mädchen vielfach unter ganz falschen Voraussetzungen dorthin kommen. So viele zieht die Abenteuerlust – der Schutz der Heimat fällt weg – so sind sie dann auch im Ausland diesen Gefahren besonders preisgegeben. [304]

Fiona Rukschio und Anna Ringler vom *Austrian Catholic Centre* in London haben für ihr Video-Projekt „…der Arbeit wegen"[305] sieben Frauen interviewt, die in der Zwischenkriegszeit und nach 1945 als Hausgehilfinnen nach Großbritannien gegangen und dort geblieben sind. Die aus Sirnitz bei Feldkirchen in Kärnten stammende Josephine Koritsas gab neben der Arbeitssuche auch andere Beweggründe an, die sie – vor 1938 – veranlassten nach England zu gehen:

> Why England? I had wanted to see the world, and I was not really happy at home. We had a farm, they wanted to marry me when I was 13, I did not like that, to a farmer. I did not want

[304] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z. 90.202, WA/1938, Ausschnitt Linzer Volksblatt, 26. Jänner 1938.
[305] Fiona Rukschio, Anna Ringler, …der Arbeit wegen/…for the Sake of Finding Work. Frauen finden eine zweite Heimat in Großbritannien – exemplarische Schicksale in den Jahren 1936 – 50, Videoprojekt (London 2001).

> that. A neighbour told me about a job in London. It was the Finnish ambassador, he wanted somebody from Austria, he would pay for the ticket. I spoke no English.[306]

Abenteuerlust und Erlebnishunger galten als unseriöse Motive, vor deren gefährlichen Auswirkungen die Arbeitsmigrantinnen bewahrt werden sollten. Behörden und karitative Organisationen unternahmen zahlreiche Anstrengungen, um eine gewisse sittliche Kontrolle der jungen Frauen sicherzustellen. Die Grenzen zur Obsorge waren dabei durchaus fließend.

> Diese Ungeniertheit ist vielfach gepaart mit grenzenlosem Leichtsinn und Abenteuerlust, zwei Eigenschaften, die den Mädchenhändlern die Opfer geradezu in die Arme treiben.[307]

So zitiert Barbara Henkes den deutschen Rektor Dr. C. Heinemann mit einer weit verbreiteten Schrift „Deutsche Mädchen in Holland“ aus dem Jahr 1928. Sie selbst fährt fort:

> Und wenn sie nach der Ankunft nicht den Mädchenhändlern in die Hände fielen, so fürchtete man doch die Begegnung mit Männern im allgemeinen. „Leichtfertige“ Kontakte zum anderen Geschlecht hatten nur zu oft uneheliche Mutterschaft, Prostitution und andere dramatische Situationen zur Folge, die schließlich mit der Abschiebung über die Grenze endeten.[308]

In den Niederlanden waren es schon angesichts der ersten Migrationswelle vor allem die Frauenorganisationen, die sich früher um einheimische, vom Land in die Stadt strömende Dienstmädchen gekümmert hatten und die nun den Schutz der einwandernden ausländischen Hausgehilfinnen übernahmen. Dazu der Jahresbericht 1922 der *Föderation römisch-katholischer Vereine zum Schutz der Mädchen*:

> Durch den angestiegenen Zustrom ausländischer, vor allem deutscher Mädchen sahen sehr viele örtliche Institutionen sich genötigt […] besondere Zusammenkünfte für diese Mädchen zu organisieren und in vielen Fällen bezahlte deutsche Kräfte anzustellen, damit die Mädchen, aus ihrem häuslichen Kreis und Familienleben herausgerissen, in Holland in den Vereinen Unterstützung fänden zur Bewahrung ihrer Ehre, Unschuld und Tugend.[309]

---

[306] Transkript …der Arbeitwegen/…for the Sake of Finding work, S. 4 (Kopie des Transkripts im Besitz von Traude Bollauf, Neulerchenfelderstraße 5-7/5/2, 1160 Wien)
[307] C. Heinemann, Deutsche Mädchen in Holland (o.O. 1928). Zitiert nach: Henkes, Heimat S. 95.
[308] Henkes, Heimat S. 95.
[309] Jaarverslagen stationswerk van de Federatie von R.K. Vereenigingen tot Bescherming van Meisjes in Nl. over 1922. Zitiert nach: Henkes, Heimat S. 96.

Das österreichische *Wanderungsamt* empfahl in seinem Merkblatt für Holland aus dem Jahr 1936, „sich bald an eine Landsmännin bezw. Freundin anzuschließen, allein ausgehende Mädchen können Unannehmlichkeiten ausgesetzt sein“.[310]

Holländische und deutsche Mädchenschutzvereine arbeiteten in diesen Bereichen zusammen. Es ging schließlich nicht nur darum, die niederländische Gesellschaft vor den Gefahren, die die Ankunft der „fremden“ Frauen nach sich ziehen konnte, zu schützen, sondern auch um die nationale Ehre, die bedroht war, wenn sich Landsleute im Ausland ungebührlich benahmen. Die Betreuung reichte von der „mitgehenden Fürsorge“ während der Reise und auf den Bahnhöfen bis zur „nachgehenden“ Fürsorge während des gesamten Aufenthalts in den Niederlanden. Dass vor allem diese „nachgehende“ Fürsorge eine starke Tendenz zur Kontrolle aufwies, brachte die Frauen des Mädchenschutzes bisweilen in Konflikt mit den Arbeitgeberinnen, die sich für ihre Hausangestellten selbst verantwortlich fühlten.[311]

Diese Sorge um die Sittlichkeit im Ausland zieht sich durch alle Wellen der Migrationsbewegungen und ist sowohl für die nach Holland als auch für die nach Großbritannien wandernden Hausgehilfinnen allgegenwärtig.

So führte etwa die *Österreichische Gesandtschaft* in London im August 1937 Klage, dass sich „ununterbrochen Interventionsfälle ergeben“ und regte an, „alle ungeeigneten Elemente im Vorhinein von der Ausreise nach Großbritannien abzuhalten“. Details werden unter Punkt 3 und 4 erwähnt:

> 3. Geistige Erkrankung. Ein relativ großer Perzentsatz der hiesigen Hausgehilfinnen ist hier nervösen Anfällen unterworfen, die sich oft bis zur geistigen Erkrankung steigern. Die Gründe sind auf die veränderte Umgebung, das im allgemeinen trübe und sonnenlose Klima und seelische Vereinsamung zurückzuführen.
> 4. Ein immer wiederkehrender Interventionsfall ist der, dass die hierher kommenden Frauen und Mädchen in Geburtsanstalten gebracht werden müssen, wobei es sich oft ereignet, dass Betreffenden schon im Zustand der Schwangerschaft in die Fremde reisen! [312]

---

[310] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/370, G.Z. 62.947, WA/36, 31. Jänner 1936, Merkblatt.
[311] Vgl. Henkes, Heimat S. 96 – 100.
[312] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z. 91.250, WA/1937, 24. August 1937, Österrreichische Gesandtschaft an Wanderungsamt .

Die *Gesandtschaft* regte eine – „wenn auch schonende“ – ärztliche Untersuchung aller Einreiselustigen an und forderte eine „Belehrungsdenkschrift“, die alle ausreisenden Hausgehilfinnen gegen eine „kleine Gebühr“ erhalten sollten. Aus diesen Einnahmen wollte man einen Hilfsfonds der *Gesandtschaft* für Notfälle mitfinanzieren. Dem Schreiben war aber auch eine Liste jener Organisationen angeschlossen, bei denen Hausgehilfinnen in Notlagen ein Dach über den Kopf, konkrete Hilfe in Krankheitsfällen sowie seelische und geistliche Betreuung finden konnten.[313]

Das *Wanderungsamt* reagierte eher kühl und verwies auf bereits vorhandene und „nunmehr einer Umarbeitung“ unterzogene Merkblätter, die „nach hergestelltem Einvernehmen mit dem Gewerkschaftsbunde der österreichischen Arbeiter und Angestellten der österr. Gesandtschaft in London zur Überprüfung und einer etwaigen weiteren Ergänzung des Inhaltes übermittelt“ würden.[314]

Während sich die offiziellen Merkblätter des *Wanderungsamtes* eher an praktische Hinweise und zweckdienliche Informationen hielten, sorgte sich ein Flugblatt der *Katholischen Mädchenschaft* in Linz viel stärker um sittliche und religiöse Belange. Unter dem Motto „Fremde ist nicht Heimat“ wurden die Mädchen in diesem „Wegweiser“ vor allem an ihre religiösen Pflichten erinnert:

> Es ist nicht gleich, ob du in eine protestantische oder in eine katholische Kirche gehst, denn Deine Pflicht ist es, an Sonn- und Feiertagen an einem katholischen Messopfer teilzunehmen. Wenigstens an einem Sonntag muß es Dir zum Bewusstsein kommen, daß Du der heiligen römisch-katholischen Kirche angehörst und dem Glauben Deiner Heimat treu bleiben mußt.

Für den Fall, dass in einem „protestantischen Land“, die „nächste katholische Kirche stundenweit entfernt sein“ sollte, wurde empfohlen doch die Herrschaft zu bitten, das Mädchen eventuell mit dem Auto hinzuführen. Solche Fälle seien bekannt. Punkt 4 und 5 haben die sittliche Gefährdung im Auge:

> Laß Dir nicht – besonders in Städten – von irgendeinem Dir nicht näher bekannten Menschen, der sich Dir dazu anbietet, Unterricht im Englischen geben. Suche zuerst zu erfahren, ob s i e

[313] Ebd. Beilage B.
[314] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z. 93.251, WA/1937, 14. Oktober 1937, England – Vermittlung von Hausgehilfinnen.

> oder e r ein Mensch ist, der es wirklich ehrlich meint und Dir helfen will oder ob er anderes im Sinn hat.
> Bei der Ankunft in England erkundigst Du Dich gleich bei der Polizei, wo Du Dich ohnehin zu melden hast, ob noch a n d e r e ö s t e r r e i c h i s c h e M ä d c h e n in der Gegend sind. – Dadurch bekommst Du Anschluß an andere, die schon länger in England sind, eine Gemeinschaft bilden und in freien Stunden zur rechten Erholung zusammen kommen.[315]

Mit dem „Anschluss“ Österreichs an NS-Deutschland wurde die Liste der Bedrohungen mit einem Schlag um die „rassische“ Dimension erweitert. Es galt die Mädchen vor „Rassenschande“ zu bewahren. Otto Dobbs überhäufte das *Wanderungsamt* und die – nunmehr zuständige – *Deutsche Botschaft* in London mit Briefen, in denen er die Behörden zu überzeugen trachtete, wie dringend nötig es sei, die Mädchen aus „jüdischen Häusern“ wegzubringen. Dabei versuchte er, die gesamte Vermittlungstätigkeit von österreichischen Hausgehilfinnen in seinen Einflussbereich zu ziehen.[316] Einem dieser Briefe legte er einen Ausschnitt aus dem „Stürmer“ von Februar 1938 bei, der unter dem Titel „Betrogene Dienstmädchen“ wie folgt berichtete:

> Schon in dem V e r m i t t l u n g s b ü r o in Wien beginnt der Jammer. Mädchen, die sich dort ins Ausland melden, setzen ihren Namen unter ein Schriftstück, das sie den j ü d i s c h e n A u s b e u t e r n völlig ausliefert. […] Bei ihrer Ankunft in England müssen sich die Mädchen wiederum in einem j ü d i s c h en (!) Büro melden. Auch dort setzen sie wieder ihren Namen unter ein Schriftstück, das sie zu Zahlung einer h o h e n V e r m i t t l u n g s g e b ü h r verurteilt. […] Sie sind und bleiben weiterhin j ü d i s c h e n A u s b e u t e r n ausgeliefert. Es steht ihnen nämlich nicht frei, sich eine Dienststelle auszusuchen, sie müssen den Dienst annehmen, der ihnen von den Londoner Vermittlungsjuden angewiesen wird.
> So kommen die Mädchen fast ausnahmslos in die Häuser j ü d i s c h e r Familien, in welchen sie bei ganz geringem Lohn schwerste, fast unmenschliche Arbeit verrichten. Um in der Fremde nicht unterzugehen, unterwerfen sich diese Mädchen den unwürdigsten Bedingungen. Sie werden meist auch das Opfer jüdischer Verführer und Rasseschänder.[317]

Auch die zuvor so gepriesenen Möglichkeiten der Begegnung mit Kolleginnen wurden jetzt diffamiert. Bereits am 17. März 1938 sah sich „ein guter Nationalsozialist“ veranlasst, auf Missstände in dem von Gabriele Verner gegründeten *Österreichischen Klub* aufmerksam zu machen:

---

[315] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z. 91.728,WA/1938, 3. März 1938, Flugblatt Kath. Mädchenschaft.
[316] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z. 93.573,WA/ 1938, 13. April 1938.
[317] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z. 94.953,WA/ 1938, 25. April 1938, Zeitungsausschnitt „Stürmer“, Februar 1938 (Hervorhebungen wie im Original).

> Abgesehen davon, dass sie die armen Hausgehilfinnen in der gemeinsten Weise schröpft, ist diese Dame eine verbissene Katholikin, eine erklärte Gegnerin des Nationalsozialismus. In ihrem Haß gegen den Führer ging sie sogar so weit allen deutschen Staatsangehörigen das Betreten des Klubs zu verbieten. Die Folge davon war, daß neben arischen Hausgehilfinnen jüdische Männer diesen Klub frequentierten.
> Was sich da an den Klubabenden abspielte spottet jeder Beschreibung. Diese Behauptungen können jederzeit von Zeugen bestätig werden.[318]

Die *Deutsche Botschaft* reagierte auf diese Anzeige, indem sie an das *Auswärtige Amt* in Berlin berichtete, dass „ein Verkehr in diesem Klub die Volksgenossen und Volksgenossinnen in vollkommenen Gegensatz zu den heute in Deutschland geltenden Anschauungen und Rasse-Grundsätzen bringen muss".[319] Aber die Tage der Arbeitsmigration österreichischer Hausgehilfinnen nach England waren ohnehin bereits gezählt. Leider ist nicht bekannt, ob der *Österreichische Klub* später zu einer Begegnungsstätte von *refugee domestic servants* wurde.

II.2.4. Die Größenordnung der Wanderung

Wie viele österreichische Hausgehilfinnen haben in der Zeit der Ersten Republik von der Möglichkeit eine Stelle in Großbritannien anzutreten Gebrauch gemacht? Zur Beantwortung dieser Frage gibt es zwei wichtige Quellen: Einerseits die Unterlagen im *Bundeskanzleramt/Bundesministerium für Inneres, Wanderungsamt*, andererseits die Statistiken des britischen *Arbeitsministeriums*, des *Ministry of Labour*.

Das *Wanderungsamt* berichtete am 13. April 1938 – also nach vollzogenem „Anschluss" an NS-Deutschland – an die *Deutsche Botschaft* in London, dass „nach den ha. geführten Evidenzbehelfen die Zahl der nach England ausgewanderten österr. Hausgehilfinnen mit Ende des Jahre 1937 ca. 6.600 Personen erreicht".[320] Dazu findet sich ein handschriftlich beigefügter „pro domo"-Vermerk, der die Evidenzzahlen nach Jahren geordnet auflistete. (Abbildung 1).[321]

---

[318] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z. 103.499 - II/61/38, 17. März 1938, Brief von Hans Zeller.
[319] Ebd. 15. August 1938, Deutsche Botschaft London an Auswärtiges Amt Berlin.
[320] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z. 93.537, WA/38, 13. April 1938, Wanderungsamt an Deutsche Botschaft in London mit handschriftlichem Vermerk. Bei diesen Zahlen dürfte es sich aber nur um die über das Wanderungsamt bzw. die Landesarbeitsämter vermittelten Hausgehilfinnen handeln. (Anmerkung der Verf.)
[321] Eine Facsilimilierung des handschriftlichen Vermerks war aufgrund der schlechten Lesbarkeit nicht möglich.

Abbildung 1: Handschriftlicher Pro-domo-Vermerk über die Zahl der nach England gewanderten Hausgehilfinnen

Mai - Dez 1932	75
1933	153
1934	399
1935	859
1936	1.755
1937	3.384
	6.625
I. Qu. 1938	654
	7.279

Quelle: *Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik* (ÖStA/AdR), *Bundeskanzleramt/ Wanderungsamt* (BKA/WA), 8/4, 2236/363, G.Z. 93.537, WA/38 (o.D. vermutlich April 1938).

Die Tabellen des *Ministry of Labour* orientierten sich an den insgesamt an britische Arbeitgeber ausgestellten *permits for foreign domestics* und verzeichneten eine wellenförmige Entwicklung. Zunächst war die Zahl der positiv erledigten Ansuchen um *permits* kontinuierlich gestiegen und zwar von 1.025 im Jahr 1923 auf 6.172 im Jahr 1931. In diesem Jahr wurde – wie oben erwähnt[322] – die strengere Überprüfungspraxis eingeführt. Dienstgeber, die eine ausländische Hausgehilfin beschäftigen wollten, hatten darüber Auskunft zu geben, ob sie in den letzten drei Monaten alle angemessenen Bemühungen unternommen hatten, um etwa über Hauspersonal-Agenturen oder Zeitungsannoncen zu einer britischen Arbeitskraft zu kommen. Daraufhin sank die Zahl der bewilligten *permits* zunächst stark: im Jahr 1932 auf 2.923 und im darauf folgenden Jahr auf 2.814. Bereits ab 1934 stieg sie aber wieder rapide an: von 3.631 auf 10.828 im Jahr 1937 bis Ende Oktober. Für das Jahresende 1937 wurden insgesamt 14.000 bewilligte *permits* für dieses Jahr erwartet. (Tabelle 2).[323]

Die *permits* wurde zunächst für maximal ein Jahr ausgestellt, doch konnte sie das *Innenministerium – the Home Office* – um zwei weitere Jahre verlängern, "provided the girl's behaviour has been satisfactory, e.g. she has not changed her employment a number of times without apparent reason". Danach gab es für die Frau – zumindest bis zum Jahr 1937 – keine Aufenthalts- oder Berufsbeschränkungen mehr.[324]

[322] Siehe Kapitel II.2.2.
[323] TNA: PRO, LAB 8/77, o.D. (vermutlich Ende 1937), Note on procedure with regard to permits for foreign domestics (Appendix, Table 1).
[324] Ebd. S. 5.

Tabelle 2: Anträge auf *Domestic Permits* in Großbritannien 1923 – 1937

Year	Applications for Permits		
	Granted	Refused	Total
1923	1,025	Not noted	
1924	1,230	Not noted	
1925	1,540	415	1,955
1926	1,917	473	2,390
1927	2,429	322	2,751
1928	3,415	323	3,738
1929	4,275	265	4,540
1930	5,581	347	5,928
1931	6,172	390	6,562
1932	2,923	846	3,769
1933	2,814	793	3,607
1934	3,631	778	4,409
1935	4,651	1,120	5,771
1936	8,449	1,276	9,725
1937 to the end of October	10,828	2,031	12,859

Quelle: *The National Archive (*TNA*): Public Record Office (*PRO*),* LAB 8/77, Note on procedure with regard to permits for foreign domestics with special reference to the requirement that employers shall have made efforts to secure British subjects, Appendix, Table I (o.D. Ende 1937).

Eine weitere Statistik des *Ministry of Labour* gab Aufschluss über die Nationalität der Hausangestellten, für die ein *permit* beantragt und bewilligt wurde. (Tabelle 3).

Tabelle 3: Bewilligte *Permits* für österreichische, deutsche und schweizerische Hausangestellte 1935 und 1936 sowie Jänner bis Oktober 1937

Permits granted in respect of Austrian, German and Swiss domestics in 1935 & 1936, and January to October, 1937.			
Year	**Austrians**	**Germans**	**Swiss**
1935	1,719	1,067	744
1936	4,155	1,393	1,164
1937 to the end of October	5,618	1,214	1,635

Quelle: *The National Archive* (TNA)*: Public Record Office* (PRO)*,* LAB 8/77, Note on procedure with regard to permits for foreign domestics with special reference to the requirement that employers shall have made efforts to secure British subjects, Appendix, Table II (o.D. Ende 1937).

Hier zeigt sich deutlich die zahlenmäßige Überlegenheit der Österreicherinnen gegenüber den Deutschen, die mit 1.214 im Jahr 1937 bewilligten *permits* nicht einmal ein Viertel der aus Österreich kommenden Hausgehilfinnen ausmachten. Schlägt man zu den 5.618 bis Oktober 1937 positiv erledigten Ansuchen für Österreicherinnen noch die bis zum März 1938 bewilligten *permits* und die Verlängerungen durch das *Home-Office* hinzu, die nach Angaben des *Ministry of Labour* um die 70 Prozent, bei den Österreicherinnen sogar noch etwas mehr ausmachten,[325] erscheint die Annahme, dass zum Zeitpunkt des „Anschlusses“ etwa 9.000 österreichische Hausgehilfinnen in Großbritannien tätig waren, durchaus gerechtfertigt.

Die Gründe, warum vergleichsweise so wenige deutsche Frauen Stellen als Hausgehilfinnen in England angenommen haben, liegen einerseits in der großen Zahl der nach Holland tendierenden Bewerberinnen um Anstellungen im Ausland, andererseits aber auch in der – auch vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten – eher ablehnenden Haltung der deutschen Behörden gegenüber der Arbeitsmigration im Allgemeinen. So hatten die deutschen Vertretungsbehörden in

[325] TNA: PRO, LAB 8/77, o.D. (vermutlich Ende 1937), Note on procedure with regard to permits for foreign domestics (Appendix, footnote to Table IV.),

England zunächst überhaupt keinen Ansprechpartner, an den sie englische Familien, die eine Haushaltshilfe aus Deutschland suchten, verweisen konnten. Sie gaben ihnen den Rat, in einer deutschen Zeitung zu inserieren. Eine Art Anlaufstelle für solche Anliegen gab es erst ab 1931 mit der Eröffnung der *Anglo German Agency* von Lisbeth Röntgen-Thomson.[326] In den Folgejahren stieg auch die Zahl der nach England vermittelten deutschen Hausgehilfinnen: In einer parlamentarischen Anfragebeantwortung wies R.S: Hudson, *Parliamentary Secretary to the Ministry of Labour* darauf hin, dass in den sechs Monaten von Mai bis Oktober 1932 für *German domestics* 628 *permits* ausgestellt wurden.[327] Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung im deutschen Reich berichtete die *Botschaft* nach Berlin, dass einer Schätzung zufolge „zur Zeit etwa 3.000 deutsche Hausangestellte in England arbeiten".[328]

Mit Beginn der NS-Herrschaft sank die Zahl der in England tätigen deutschen Hausgehilfinnen deutlich. Die *Anglo German Agency* beklagte „eine plötzliche Änderung der Lage betr. Arbeitserlaubnisse für deutsches Personal" durch die britischen Behörden und erwähnte, dass „einige jüdische Damen ihre Aufträge zurückgezogen haben der jetzigen Boycottierung wegen".[329] Wie erwähnt[330] fiel diese Agentur in den nächsten Jahren überhaupt in Ungnade. Ab 1937 verwies die *Deutsche Botschaft* „alle hier vorkommenden Anfragen" an „ein einziges englisches Vermittlungsbüro" – die Agentur der Mrs. Newitt, dessen „Leiterin geborene Reichsdeutsche ist und mit der hiesigen Landesgruppe der NSDAP und der hiesigen D.A.F. in engem Einvernehmen steht".[331] Eine aktive Förderung der Arbeitsmigration von Hausgehilfinnen nach England wie in Österreich gab es in Deutschland weder während der Weimarer Republik noch nach der nationalsozialistischen Machtübernahme.

Nicht zuletzt mag aber für die weitaus größere Zahl der in England tätigen österreichischen Hausgehilfinnen auch eine gewisse Präferenz der britischen

[326] AA, Deutsche Botschaft London, 1743, C 45/31, 22. Mai 1931, Botschaft an Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.
[327] AA, Deutsche Botschaft London, 1743, 16. November 1932, Hansard, Vol. 270, Nr. 154, Oral Answers.
[328] AA, Deutsche Botschaft London, 1743, C 78/33 (C.G. 45), 30. März 1933, Botschaft an Auswärtiges Amt.
[329] AA, Deutsche Botschaft London, 1743, 25. März 1933, Anglo-German Agency an Legationsrat Dr. Auer, Deutsche Botschaft.
[330] Siehe Kapitel II.2.2.
[331] AA. Deutsche Botschaft London, 1744, C. 150 (C.G. 45), 20. Mai 1937, Botschaft an Auswärtiges Amt Berlin. Die Agentur Newitt hatte ihren Sitz in 47 Victoria Street, London S.W. 1

Hausfrauen – der *mistresses* – verantwortlich sein.[332] Der Ruf der Wiener Küche war den Österreicherinnen vorausgeeilt. So berichtet eine Wiener Hausgehilfin in einem im Oktober 1937 in der Zeitschrift „Wir vom Haushalt“ abgedruckten Leserbrief:

> Meine Wiener Küche schmeckt allen sehr gut. Es ist mein Stolz und Ehrgeiz, in der Fremde zu zeigen, was gute Wiener Küche ist. Meine Bemühungen wurden auch in Form einer Gehaltserhöhung belohnt.[333]

Knapp eineinhalb Jahre später – am 27. Jänner 1939 – druckte der “Manchester Guardian” auf seiner Frauenseite “Recipes from Vienna. By a refugee.” ab: Erdäpfelsuppe, Faschierter Braten und Nusstorte für das *sunday dinner*.[334]

II.2.5. Der jüdische Anteil

Betrachtet man die Arbeitsmigration österreichischer – und deutscher – Hausgehilfinnen in den Zwanziger- und Dreißigerjahren als Vorgeschichte zur Fluchtbewegung mithilfe des *domestic permit* in den Jahren 1938/39, so stellt sich die Frage nach möglichen Verknüpfungen der beiden Wanderungen, und damit nach dem jüdischen Anteil an der Arbeitsmigration.

Tony Kushner schreibt in seinem Aufsatz “Alien Occupation”:

> Young Jewish women, even more than their Gentile Counterparts, were reluctant to become servants when other alternatives as white collar and factory work were available.[335]

Der *Jüdische Frauenbund* in Deutschland vertrat – ebenso wie etwa die sozialdemokratischen Frauen, aber auch bürgerliche Frauenvereinigungen in beiden Staaten – die Auffassung, Haushaltsarbeit müsse ein Beruf wie jeder andere auch werden. Das fand seinen Niederschlag in den Bemühungen um eine gesetzliche Regelung dieser Arbeitsverhältnisse. Dennoch gelang es nur sehr schwer, junge Frauen von den Vorteilen einer Ausbildung für hauswirtschaftliche Berufe zu überzeugen. So waren um die Mitte der Weimarer Republik nur 9,3 Prozent der jüdischen Frauen als Hausgehilfinnen beschäftigt, während 53 Prozent im Handel

---

[332] Vgl. Aus dem Ausland. In: Die Hausangestellte, 20. Jg. 1 (Jänner 1932) 5.
[333] Brief aus England. In: Wir vom Haushalt, 11. Jg. 10 (Oktober 1937) 17.
[334] Recipes from Vienna. In: The Manchester Guardian (January 27, 1939) 8.
[335] Kushner, An Alien Occupation S. 556.

angestellt waren: Prozentsätze, die sich gegenüber denen von 1907 nur unwesentlich verändert hatten. Erst mit Beginn der Weltwirtschaftskrise, angesichts der steigenden Frauenarbeitslosigkeit, fielen die Ermahnung des *Jüdischen Frauenbundes*, Hauswirtschaftsschulen zu besuchen und eine Tätigkeit als Hausgehilfin als möglichen Beruf ins Auge zu fassen, auf furchtbareren Boden.[336]

In dieser Zeit nahm der Zustrom zu jüdischen Haushaltungsschulen – wie etwa jener in Frankfurt am Main, Königswarterstraße 20, die Lehrgänge von unterschiedlicher Dauer und ein einjähriges Haushaltspflegerinnenseminar anbot – stetig zu.[337] Diese Schulen bestanden zunächst nach der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland weiter, die Motive für ihren Besuch änderten sich aber. Im März 1937 meldete die Haushaltungsschule an das *Schulamt der Stadt Frankfurt* „eine steigende Nachfrage nach Lehrkräften für Hauswirtschaft und Nadelarbeit“ mit folgender Begründung:

> Da die jüdischen Mädchen instand gesetzt werden müssen, den eigenen oder einen fremden Haushalt führen zu können, und da die Auswanderungsfähigkeit der Mädchen von einer gründlichen hauswirtschaftlichen Schulung abhängig ist, mussten entsprechende Ausbildungsmöglichkeiten bereitgestelllt werden.[338]

Bei der erst 1934 gegründeten Hauswirtschaftsschule in Lehnitz bei Oranienburg, die einem von Frieda Glücksmann geleiteten Erholungsheim des *Jüdischen Frauenbundes* angeschlossen war, spielten bald auch die im September 1935 in Kraft getretenen Bestimmungen der Nürnberger Rassengesetze, die „weiblichen Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes“ unter 45 Jahren verboten in einem jüdischen Haushalt zu arbeiten[339], eine Rolle. Die Schule warb aufgrund „der Umstellung der Haushalte“ um mehr Schülerinnen.[340] Die Leiterin der Schule

---

[336] Vgl. Marion A. Kaplan, The Jewish Feminist Movement in Germany. The Campaigns of the Jüdischer Frauenbund 1904 – 1938 (Contribution in Women’s Studies, Number 8, London 1979) S. 180 – 187, insb. S. 182. Deutsche Ausgabe: Die jüdische Frauenbewegung in Deutschland, Organisation und Ziele des Jüdischen Frauenbundes 1904 – 1938 (Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. VII, Hamburg 1981) S. 310 – 323, insb. S. 320.

[337] BArch, R 4901/10250 Bl. 57 – 59, Broschüre Neue Wege zur Hauswirtschaftlichen Berufsausbildung jüdischer Mädchen.

[338] BArch R 4901/10250 Bl. 107 – 110, 13. März 1937, Jüd. Haushaltungsschule an Schulamt Stadt Frankfurt.

[339] Joseph Walk (Hg.), Das Sonderrecht der Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien. Inhalt und Bedeutung (Heidelberg 1996), Nr. I 637 (Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre, RGBl. I, S. 1146f, § 3, vom 15.September 1935) S. 127.

[340] Jüdisches Museum Berlin (JMB), Sammlung Frieda Glücksmann, Inv. Nr. 2003/201/137.

ermöglichte 1938/39 von England aus vielen ihrer ehemaligen Schülerinnen die Flucht mit dem *domestic permit*.[341]

Die Ausgangssituation war in Österreich ähnlich wie in Deutschland: Nur wenige jüdische Mädchen wurden Dienstmädchen oder später Hausgehilfinnen. Die Berufsstatistik von 1910 – zeitlich vergleichbar mit den oben erwähnten Erhebungen von 1907 – zählte in der Kategorie „Hausdienerschaft und Dienstbotinnen“ nur 957 jüdische weibliche Personen gegenüber 95.364 katholischen Frauen: Nur etwa ein Prozent der Dienstmädchen war also jüdisch. In der Kategorie Angestellte dagegen standen 4.887 Jüdinnen 27.672 Katholikinnen gegenüber. Damit betrug bei den Angestelltenberufen der jüdische Anteil fast 18 Prozent.[342] Diese Prozentsätze dürften sich in der Ersten Republik nur geringfügig verschoben haben. Trotz dieses geringen Interesses für Haushaltsberufe finden sich innerhalb der Arbeitsmigration der österreichischen Hausgehilfinnen vor 1938 auch marginale jüdische Spuren.

Hannah Fischer, 1925 in Wien als Tochter einer aus dem Rheinland stammenden Journalistin und eines aus Bratislava zugezogenen Rabbiners geboren, erzählte mir in einem Oral-History-Interview[343], dass sich ihre Mutter etwa ab 1936 mit der ehrenamtlichen Stellenvermittlung von jüdischen Frauen als Haushaltshilfen nach England befasst hätte. Es sei Louise Fischer über die dabei geknüpften Kontakte später gelungen, ihre beiden Kinder, Hannah und Raphael, ein damals dreizehnjähriges Zwillingspaar, im September 1938 nach England in Sicherheit zu bringen. Kurz darauf hätte sie selbst dort eine Stelle als Köchin angetreten.[344] Der Vater Bela Fischer, der nach seiner versuchten Flucht nach Palästina und seiner Verwicklung in die „Patria“-Katastrophe im Hafen von Haifa[345] auf der Insel Mauritius interniert war und dort Lebenserinnerungen “My Memories of Nazism” verfasste, beanspruchte darin die Initiative der Stellenvermittlung allerdings für sich:

---

[341] Vgl. Leonore Maier, „Und ich liebe Lehnitz immer...“ Frieda Glücksmann und das Heim des jüdischen Frauenbundes in Lehnitz. In: Ariadne, Heft 45/46 (Juni 2004) 86 – 89.
[342] Österreichische Statistik. Berufsstatistik nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. Dezember 1910, Bd.3, Heft 2 (Wien 1914) S. 132. Zitiert nach: Elisabeth Malleier, Jüdische Frauen in Wien 1816 – 1938. Wohlfahrt – Mädchenbildung – Frauenarbeit (Wien 2003) S. 325 (Anhang).
[343] Interview mit Hannah Fischer (Tochter), aufgenommen am 11., 14. und 18. Dezember 2001 in Wien (Transkript und Kassetten im Besitz von Traude Bollauf, Neulerchenfelderstraße 5-7/5/2, 1160 Wien).
[344] Interview Hannah Fischer S. 10 – 12. Vgl. Bollauf, Kinder-Emigration S. 92f.
[345] Vgl. Gabriele Anderl, Emigration und Vertreibung. In: Erika Weinzierl, Otto Kulka (Hg.), Vertreibung und Neubeginn. Israelische Bürger österreichischer Herkunft (Wien/Köln/Weimar 1992) S. 304 – 308.

> In 1935 the Ministry of the Interior established a labour-exchange for maid-servants in order to send them to England and to Holland.
> For a long time I had thought about the burning question of giving an opportunity to our Jewish girls to leave Germany and Austria in time to start a new life abroad. There were many difficulties to be overcome. The greatest one was to find an organisation that would look after the arriving girls.
> For the catholic girls this was no difficulty because the catholic charitable societies were at their service. After a good deal of writing we found a society which was willing to charge itself with this task. This my work was a pattern to the Jewish Congregation when they continued it on a large scale three years later. This scheme was also imitated by the Jewish Congregations of Berlin and Budapest. In this way a good many Jewish girls could escape the hell of Nazism.
> I received letters of people wanting girls belonging to pious families. The wife of an orthodox Rabbi criticised my efforts saying: "What you do is quite wrong. You send the girls we need ourselves as maidservants, to England." My reply was, that a Jewish girl would never do domestic work in her home-country. She would be ashamed before her companions. I failed to impress the orthodox Rabbi's wife and could not get her to support me in this matter. So my wife and I managed the work between ourselves.[346]

Leider hat Bela Fischer weder den Namen der Organisation, mit der seine Frau und er zusammengearbeitet haben noch irgendwelche weitere Details über diese Vermittlungstätigkeit hinterlassen. Dennoch passt diese Beschreibung einer Einzelinitiative gut ins Bild der offiziellen Vermittlungsaktion. Die Merkblätter des *Wanderungsamtes* mit den „Ratschlägen für den Stellenantritt als Hausgehilfin in England" – entstanden in der Zeit des Ständestaates – weisen nur auf kirchliche Institutionen als Anlaufstellen für jene jungen Frauen hin, die in England Rat und Hilfe benötigen könnten. Die Möglichkeiten für den Gottesdienstbesuch werden sowohl für Katholikinnen als auch für Protestantinnen genannt. Jüdische Gemeinden oder eine Synagoge werden nirgends erwähnt.[347]

Auch Rosa Hekler, geboren am 20. Juni 1908 in Wien, jüdisch aber nicht religiös, landete bereits am 24. Dezember 1936 in Dover, um in England als Hausgehilfin zu arbeiten. Die ausgebildete Bürokraft hatte als Rechtsanwaltsgehilfin gearbeitet. Im Jahr 1936 war sie bei einer illegalen Zusammenkunft von Sozialdemokraten in Wien verhaftet und danach zu einem Monat Haft verurteilt worden. Daraufhin wurde sie

---

[346] Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW) Nr. 15919, Bela Fischer, My Memories of Nazism, o.D., ungedr. Typoskript S. 1f.
[347] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z. 206.136, WA/37; G.Z. 91.932, WA/38, Merkblatt 138, 163.

von ihrem Arbeitgeber fristlos entlassen. Auf Anraten einer Freundin, die bereits in England als Hausgehilfin tätig war, entschloss sie sich, der Arbeitslosigkeit zu entfliehen und ebenfalls eine Stelle als *domestic servant* anzutreten, was ihr auch gelang. Das ursprünglich nur auf ein Jahr ausgestellte *permit* wurde verlängert. Sie blieb in England und wurde im Dezember 1939 als *Refugee from Nazi-Oppression* anerkannt.[348]

II.2.6. Ein unrühmliches Ende

Die Vermittlungstätigkeit des österreichischen *Wanderungsamtes* und der *Landesarbeitsämter* ging im Übrigen eher unrühmlich zu Ende. Bereits kurz nach dem „Anschluss" – mit Brief vom 7. April 1938 – beantragte Lisbeth Röntgen-Thomson, die Leiterin der übel beleumundeten *Anglo German Agency*, die sich in diesem Brief als „einzig deutsches, fascistisch eingestelltes Unternehmen in England" bezeichnete, beim *Wanderungsamt*, ihr die „Alleinvertretung und Vermittlung aller weiblichen, Deutsch-Oesterreichischen Hausangestellten" zu übertragen. Als „Schlichtungsstelle" für den Fall von Differenzen mit den Dienstgebern wurde die Firma Schill vorgeschlagen, als deren Geschäftsführer Otto Dobbs auftrat, der als Person wohl hinter diesem ganzen Ansinnen steckte. [349]

Dieser Otto Dobbs hatte unmittelbar nach dem „Anschluss" damit begonnen, das *Wanderungsamt* in Wien – nunmehr zum *Amt des Reichsstatthalters* gehörend – und die *Deutsche Botschaft* in London mit Briefen zu bombardieren, in den er verlangte, die Vermittlungstätigkeit für Hausgehilfinnen „IN EINE HAND ZU VEREINIGEN, um auf diese Weise die Juden, die unsere Stammesgenossen in <u>grausamster</u> Weise bisher ausgenützt haben, radikal auszuschalten".[350] Dafür schlug er seinerseits die *Anglo German Agency* vor und erhob immer wieder heftige Anschuldigungen gegen die von Gabriele Verner geleitete Agentur *Woman's Exchange* und gegen den von

[348] Interview mit Elisabeth Fritsch (Tochter), aufgenommen am 4. November 2005 in Wien (Transkript und Tonbandkassette im Besitz von Traude Bollauf, Neulerchenfelderstaße 5-7/5/2, 1160 Wien) S. 1 – 3; Certificate of Registration, No. 602255, Original im Besitz der Tochter Elisabeth Fritsch.
[349] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z. 94.310, 11. April 1938, Briefe Anglo-German-Agency an Wanderungsamt; G.Z. 95.167, 21. April 1938, Deutsche Botschaft an Wanderungsamt.
[350] AA, Deutsche Botschaft London, 1744, 22. März 1938, Brief Deutschösterreichisches Auskunftsbureau Alfred Schill (Hervorhebungen wie im Original).

ihr gegründeten *Österreichischen Klub*.[351] Dobbs sollte sich schließlich als Betrüger entpuppen, der in Österreich von den Polizeibehörden gesucht wurde.[352]

Das *Wanderungsamt* in Wien und die *Deutsche Botschaft* in London setzten sich allerdings sehr rasch über seine Person ins Einvernehmen.[353] Auch die *Botschaft* ging davon aus, dass es sich bei Dobbs und Schill um ein und dieselbe Person handelte und warnte das *Wanderungsamt* „dringend vor einer Zusammenarbeit".

> Ebenso verdienen seine Angaben über die Lage der Hausangestellten in England, wenn sie auch einen wahren Kern enthalten mögen, in der zugespitzten Darstellung, der es sich zur Propagierung seiner eigenen Zwecke zu bedienen pflegt, keinen Glauben.
> Was die Anglo German Agency angeht, die Dobbs in bezeichnender Weise empfiehlt, so hat die Botschaft über dieses Vermittlungsbüro schon vor Jahren derartig viele Klagen erhalten, dass sie sich gezwungen sah, vor dieser Agentur zu warnen.[354]

Dobbs/Schill hatte zuletzt noch versucht, Anna Cripps, die seinerzeit die Ausbildungskurse bei den österreichischen *Landesarbeitsämtern* eingerichtet hatte und – wie bereits erwähnt[355] – seit 1937 eine eigene Vermittlungsagentur betrieb, in seine Bestrebungen einzubinden.[356] Anna Cripps wandte sich daraufhin ihrerseits brieflich an das *Wanderungsamt*, um sich erbötig zu machen „an dem Reorganisationswerk weitestgehend und gewissenhaft mitzuarbeiten", um „alle jene Unterstuetzung beduerftigen Mädchen" zu gewinnen, die „sich gegenwaertig noch in juedischen Haeusern befinden". Sie ersuchte, sie an die *Deutsche Botschaft* „guetigst als Anwaerterin fuer die gedachte Sonderstellung zu empfehlen".[357] Das Gerangel um „Sonderstellungen" wurde allerdings durch die politische Entwicklung obsolet. Bereits Anfang Mai 1938 erreichte das *Wanderungsamt* eine Anfrage der *Deutschen Botschaft*, die da lautete:

---

[351] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z. 95.167,WA/ 1938, 21. bzw. 28. April 1938; G.Z. 95.526, WA/1938, 5. Mai. 1938; G.Z. 95.752,WA/1938, 10. Mai 1938, Deutsche Botschaft an Wanderungsamt.
[352] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z.. 97.555, WA/1938, 4. Juni 1938, Schreiben des Polizeipräsidenten.
[353] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/8, 2236/363, G.Z. 93.573, WA/1938, 13. April 1938, Brief.
[354] AA, Deutsche Botschaft London, 1744, C.G. 45, 21. April 1938, Botschaft an Amt des Reichsstatthalters, Wanderungsamt.
[355] Siehe Kapitel II.2.2.
[356] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z. 95.526, 5. Mai 1938; AA, Deutsche Botschaft London, 1744, 18. April 1938, Otto Dobbs an Dr. Vogel, Deutsche Botschaft.
[357] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z. 94.838, 22. April 1938, Anna Cripps an Wanderungsamt.

> Die Botschaft wäre für eine Mitteilung dankbar, was mit den seiner Zeit von Frau Cripps in Linz, Graz und Innsbruck eingerichteten sogenannten „Trainings"-Schulen geschehen sei. Nach Auffassung der Botschaft haben diese Einrichtungen keine Berechtigung mehr, da es nicht wünschenswert erscheint, Hausgehilfinnen aus Österreich, die ohne Stellung sind, weiterhin für die Übernahme von Stellungen im Ausland vorzubereiten. Die Unterbringung dieser Volksgenossinnen im übrigen Reichsgebiet dürfte bei dem dort herrschenden Mangel an Hausgehilfinnen ohne Schwierigkeiten möglich sein.[358]

Das *Amt des Reichsstatthalters* (WA) „beehrte sich" daraufhin, mitzuteilen, dass

> die bei den Landesarbeitsämtern Graz, Linz und Innsbruck bestandenen Umschulungskurse für Hausgehilfinnen, die nach England vermittelt werden sollten, aufgelassen wurden, da die LAAemter mit dem Zeitpunkte der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich die Vermittlung von Hausgehilfinnen nach dem Auslande, somit auch nach England, eingestellt haben.[359]

Mrs. Cripps versuchte im November 1938 noch einmal mit einem Jammerbrief das Steuer zu ihren Gunsten herum zu reißen, erhielt vom *Wanderungsamt* allerdings die Antwort:

> Infolge des großen Bedarfes an weiblichem Hauspersonal in dem Gebiete des deutschen Reiches/Altreich haben die ehem. österr. Landesarbeitsämter nicht nur die Vermittlung von arischen Hausgehilfinnen nach dem Auslande, und somit auch nach England, seit Mitte März eingestellt, sondern sie verweigern auch solchen Hausgehilfinnen die Genehmigung zum Stellenantritt im Auslande, wenn sie durch andere Stellen vermittelt worden sind.[360]

Sowohl Mrs. Cripps als auch die *Anglo German Agency* scheinen jedoch später auch in das Vermittlungsgeschäft für jüdische Flüchtlingsfrauen als Hausgehilfinnen eingestiegen zu sein. Jedenfalls finden sich in "The Times" vom 8. Dezember 1938 Inserate beider Agenturen, die die Vermittlung von "Foreigns Cooks, Cooks general and Mothers' help" sowie "Continental Maids paying own fare from abroad" (*Anglo-German-Agency*) und "Carefully selected girls from Czecho-Slovakia" (*Mrs. Cripps' Domestic Agency*) anboten.[361]

---

[358] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z. 95.752, 10. Mai 1938, Deutsche Botschaft an Wanderungsamt.
[359] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z. 96.442, 24. Mai 1938, Wanderungsamt an Deutsche Botschaft.
[360] ÖStA/AdR, BKA/WA, 8/4, 2236/363, G.Z. 103.499 - II - 6a/1938, 8. November 1938, Wanderungsamt an Anna Cripps und an Deutsche Botschaft in London.
[361] TUC, MSS 292/54.76/36, Newspaper cuttings, The Times, December 8th, 1938.

II.3. Die „Hausmädchen-Heimschaffungsaktion“

II.3.1. Holland: „Eindrucksvolle“ Maßnahmen

Im Sommer und Herbst 1938 änderte sich die deutsche Politik. An die Stelle der bisherigen – wenn auch widerwilligen – Duldung der Tatsache, dass mehr als 10.000 junge Frauen jenseits der Grenzen ihr Brot als Hausgehilfinnen verdienten, trat immer deutlicher die Forderung, diese Arbeitskräfte „ins Reich“ zurückzuholen.[362] Grund dafür war einerseits der – bereits beschriebene – steigende Arbeitskräftemangel auf diesem Sektor in Deutschland.[363] Andererseits war die Arbeit von „deutschen Volksgenossinnen“ in untergeordneter Stellung im Ausland nicht mit der „Herrenrassen“-Ideologie vereinbar. Die Deutschen sollten kein „Dienstboten-Volk“ für andere Staaten abgeben.[364] Während der Druck auf die jüdische Bevölkerung Deutschland zu verlassen immer mehr zunahm, wurden die jenseits der Grenzen des „Reichs“ tätigen „arischen“ Frauen und Mädchen zur Rückkehr genötigt.

Zunächst geschah das aber noch vergleichsweise sanft. Am 19. November 1938 erging vom *Auswärtigen Amt* in Berlin an alle diplomatischen Vertretungen des Reichs in Europa unter dem Betreff: „Verhinderung der Abwanderung deutscher Hausgehilfinnen ins Ausland“ ein Erlass.[365] Dieser Erlass entsprach einem bereits am 1. Oktober 1938 ausgesandten Vermerk des *Reichsführers SS* über eine Besprechung im *Hauptamt Sicherheitspolizei* vom 19. September 1938, mit dem das *Auswärtige Amt* gebeten worden war, den auswärtigen Vertretungen entsprechende Anweisungen zu geben.[366] Der Erlass führte aus:

> Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß immer noch eine große Zahl von deutschen weiblichen Hausangestellten im Ausland, insbesondere in Holland, England, Ungarn, aber auch andern Ländern beschäftigt ist. Aus den vorliegenden Berichten ist zu entnehmen, daß diese Mädchen vielfach in jüdischen Haushaltungen dienen oder, wie dies besonders aus Ungarn berichtet wird, in moralisch oder wirtschaftlich unwürdigen Stellungen sich befinden. Da gleichzeitig im Inland noch ein fühlbarer Mangel an weiblichen Hausangestellten besteht,

---

[362] AA, R 48599, R 19904, 6. Juli 1938, Anfrage an den Stellvertreter des Führers zur Neuordnung des Passwesens.
[363] Vgl. Schulz, Hausgehilfinnen-Organisationen S. 117.
[364] AA, R 48599, R 25929, 8. Dezember 1938, Emil Maier-Dorn an Auswärtiges Amt Berlin.
[365] AA, R 48599, R 22654, 19. November 1938, Erlass Verhinderung der Abwanderung deutscher Hausgehilfinnen ins Ausland.
[366] AA, R 48599, R 20884, 1. Oktober 1938, Reichsführer SS, S-V 6. 3494/38-553-18, an Auswärtiges Amt.

> ist erneut geprüft worden, welche Maßnahmen getroffen werden können, um die im Ausland befindlichen Hausangestellten dem inländischen Arbeitsmarkt wieder zuzuführen.

Zunächst sollten die Hausgehilfinnen aber noch nicht dazu gezwungen werden, ihre Stellungen sofort aufzugeben und „ins Reichsgebiet zurückzukehren“:

> Es könnten jedoch diese Hausgehilfinnen dadurch zur Heimkehr nach Deutschland veranlaßt werden, daß die in ihren Händen befindlichen Pässe nach Ablauf ihrer Geltungsdauer nur mit einer für die Rückreise (nach Auflösung ihres Dienstverhältnisses zum frühest zulässigen Termin) ausreichenden kurzen Frist verlängert werden.

Noch ging es darum, „Härten, die sich in besonders gelagerten Fällen ergeben können, nach Möglichkeit zu vermeiden“. Andererseits sollte es aber auch „nicht geduldet werden, daß die Mädchen in den Haushaltungen von Juden oder Emigranten tätig bleiben, auch wenn diese die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen“. [367]

Dennoch wurde die Aktion in Holland geradezu generalstabsmäßig durchgeführt. Die erreichbaren Hausgehilfinnen wurden in die Vertretungsbehörden vorgeladen, die Geltungsdauer ihrer Pässe wurde entsprechend verkürzt. Bereits am 30. Dezember 1938 konnte Botschaftsattaché Dr. Otto Butting dem Chef der *Auslandsorganisation der NSDAP* über die jetzt bereits als „Hausmädchen-Heimschaffungaktion“ bezeichnete Angelegenheit Bericht erstatten. Er führte aus, dass die Aktion „gemäß Erlaß des Auswärtigen Amtes pünktlich bearbeitet“ worden sei, dass „die Vorarbeiten wegen der Kürze der gestellten Frist mit ehrenamtlichen Mitarbeitern der Partei in 4 Tagen erledigt“ wurden und „die Vorladungen der Hausmädchen termingerecht“ geschähen. Weiters berichtete der Attaché:

> Die gesamte Aktion ist in ihrer Wirkung, wie ich von kompetenter Stelle im holländischen Arbeitsministerium erfuhr, <u>außerordentlich eindrucksvoll</u> für die Holländer. Die für holländische Begriffe überraschende schlagartige Maßnahme hat großes Erstaunen hervorgerufen und uns die Klarheit gebracht, daß die Herausziehung großer Mengen deutscher Hausmädchen eine der empfindlichsten Maßnahmen dem holländischen Volk gegenüber ist, die Deutschland zur Verfügung hat. Das völlige Fehlen holländischen Ersatzes macht sich bei der hier üblichen Bequemlichkeit besonders hart bemerkbar

[367] AA, R 48599, R 22654, 19. November 1938, Erlass.

Liest man diesen Bericht allerdings genau, so zeigt sich, dass 45 Prozent der in die Vertretungsbehörden bestellten Hausmädchen entweder nicht erreicht werden konnten oder „der Aufforderung zum Erscheinen auf der Reichsvertretung keine Folge geleistet“ hatten. In ca. 20 Prozent der Fälle wurden „aus politischen oder sozialen Gründen“ Ausnahmen gemacht, sodass nur etwa 35 Prozent der in Holland tätigen Hausgehilfinnen tatsächlich zur Rückwanderung bereit waren.[368] Die Kosten für die „Heimschaffung“ hatten die Dienstmädchen übrigens selbst zu tragen, nur in jenen Fällen, in denen sie dazu nicht in der Lage waren, sprang die *Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung* ein und finanzierte eine Fahrkarte dritter Klasse.[369]

Allerdings ging diese „Heimschaffung“ keineswegs so rasch vor sich, wie sich die NS-Behörden das vorgestellt hatte. Im November 1939 – also etwa ein Jahr nach dem Beginn der Aktion, es herrschte bereits Krieg – meldete das *Deutsche Generalkonsulat* in Amsterdam an das *Auswärtige Amt* in Berlin:

> Die Heimschaffungsaktion von weiblichen Hausangestellten ist inzwischen weit vorgeschritten. Die Zahl der Zurückgekehrten dürfte einige Tausend betragen. Unter den jetzt Zurückgebliebenen überwiegen der Zahl nach bereits die älteren Hausangestellten, an deren Rückkehr das Reich kein bevölkerungspolitisches Interesse hat.

Allerdings gab es auch Hausangestellte, die trotz Kürzung der Geltungsdauer der Pässe und Aufforderung zur Heimkehr „mit ungültigem Paß im Lande verblieben“.

> Über die mutmaßliche Zahl der auf diese Weise zurückbleibenden Hausangestellten und über die Maßnahmen der holländischen Behörden ist es nicht leicht, etwas Authentisches zu erfahren, da die holländischen Behörden – wie bei politischen Emigranten – jede Auskunft verweigern und die Mädchen sich hüten, auf die Konsulate zu kommen; nach den aus deutschen Kreisen dem Generalkonsulat zugehenden Mitteilungen scheint ihre Zahl jedoch nicht unbedeutend zu sein und jedenfalls in die Hunderte zu gehen. Von diesen Mädchen geht ein ungünstiger Einfluß auf die anderen deutschen Mädchen aus, die die Absicht haben, einmal wieder nach Hause zu gehen; sie geben ihnen ein Beispiel, dass man ohne weiteres holländische Ausweispapiere bekommen und auch später noch nach Deutschland zurückkehren kann.

---

[368] AA, R 48599, R 610, 10. Jänner 1939, Abschrift Bericht an den Chef A.O. im A.A., Berlin vom 30. Dezember 1938. (Hervorhebungen wie im Original).

[369] AA, R 48599, R 193, 7. Jänner 1939, Auswärtiges Amt an Reichsminister für Finanzen; AA, R 48599, G.Z. II 5471/110, 5. Dezember 1938, Schnellbrief Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung an Leitung Auslandsorganisation der NSDAP.

Das *Generalkonsulat* beklagte daher, dass es „auf Grund der bestehenden Bestimmungen“ nicht möglich war,

> einer Hausangestellten, die der Rückkehraufforderung nicht Folge geleistet hat, die Paßverlängerung zur Rückkehr in die Heimat zu versagen […], noch sie an der Grenze zurückzuweisen oder sie in Strafe zu nehmen. Es müßten mithin erst Strafbestimmungen geschaffen werden, die es uns ermöglichen, in einzelnen Fällen als abschreckendes Beispiel Strafen zu verhängen und den Holländern gegenüber mit einer gesetzlichen Unterlage aufzuwarten. [370]

Das *Deutsche Generalkonsulat* war damit einer Meinung mit Attaché Dr. Butting, der schon einige Tage zuvor gegenüber dem Chef der *Auslandsorganisation der NSDAP* im *Auswärtigen Amt* ventiliert hatte, „in einigen prägnanten Fällen Ausbürgerungen vorzunehmen“, um „diesen Übelstand“ abzustellen.[371]

Aber nicht nur manche Hausgehilfinnen setzten sich gegen die verordnete Rückkehr ins „Reich“ zur Wehr, auch die Dienstgeberinnen, die holländischen Hausfrauen, waren mit der Abberufung ihrer „Perlen“ nicht einverstanden. Die Tageszeitung “Het Algemen Handelsblad” startete eine breit angelegte Diskussion über das „Dienstbotenproblem“. Zwischen dem 21. Dezember 1938 und dem 5. Jänner 1939 wurden Hunderte von Leserbriefen ausführlich zitiert. Neben den üblichen Klagen – wie etwa die mangelhafte Ausbildung der Hausangestellten, ihre ungenügende Leistung und ihre allzu große Bequemlichkeit – wurde erstmals auch angeregt, für die „heimgeschafften“ Hausmädchen jüdische Flüchtlinge ins Land zu lassen, „damit der Mangel an Arbeitskräften nicht auf Kosten der Hausfrauen“ ginge.[372] Dieser Vorschlag stieß allerdings bei der niederländischen Regierung – wie noch näher auszuführen sein wird – auf wenig Gegenliebe.

---

[370] AA, Gesandtschaftsakten Den Haag 196 (frühere Bezeichnung R 4, Nr. 2), A. 3197/39, 14. November 1939, Deutsches Generalkonsulat Amsterdam an Auswärtiges Amt Berlin.
[371] AA, Gesandtschaftsakten Den Haag 196, Dr. B/Ro , 6. November 1939, Dr. Butting an Chef A.O. im Auswärtigen Amt Berlin.
[372] Henkes, Heimat S. 176f.

II.3.2. England: Zögern und Widerstand

Die deutschen Vertretungsbehörden in Großbritannien zeigten sich bei der Durchführung der „Heimschaffungsaktion“ weit weniger forsch als jene in Holland. Der Erlass über die „Verhinderung der Abwanderung deutscher Hausgehilfinnen“ vom 19. November 1938 platzte hier mitten in eine groß angelegte Pass-Umtauschaktion: die in England tätigen ehemals österreichischen Hausgehilfinnen mussten ihre Reisepässe nach dem „Anschluss“ in deutsche umtauschen, weil die österreichischen mit Ablauf des Jahres 1938 ihre Gültigkeit verloren. Und obwohl Legationsrat Vogel etwa um die gleiche Zeit dem Leiter der *Landesgruppe der NSDAP* in England bereits ähnliche Vorschläge für eine „drastische Senkung der Zahl der hier tätigen Hausgehilfinnen“ übermittelt hatte,[373] störte diese Weisung aus Berlin den normalen Geschäftsbetrieb in der *Deutschen Botschaft* doch erheblich. Darauf verwies im Dezember 1938 die erste per Luftposttelegramm an das *Auswärtige Amt* in Berlin übermittelte Reaktion:

> Durchführung Erlasses, der hier gestern eintraf, wird einschneidende Rückwirkung auf seit Mitte Oktober d. J. im Gange befindlichen Umtausch österreichische gegen deutsche Reisepässe haben. Wie aus meiner anderweitigen Berichterstattung bekannt (vgl. Bericht vom 6.d.M -B 3574-), ist Zahl österreichischer Hausgehilfinnen in England auf mindestens 8000 zu schätzen. Gesamtzahl seit Anschluss umgetauschter Reisepässe beträgt gegenwärtig etwas über 3000. Da überwiegende Anzahl dieser Paßinhaber arisch, wurde bisher in diesen Fällen Paß mit Laufzeit von 5 Jahren ausgestellt.
> Falls bei noch in Bearbeitung befindlichen Paßanträgen und noch bis 31. Dezember d.J. zu erwartenden weiteren Umtauschanträgen Laufzeit kürzer – etwa auf vier Monate – bemessen werden soll, würden hiervon allein im Amtsbezirks der Botschaft voraussichtlich 2500 bis 3000 österreichische Hausgehilfinnen betroffen.

Zwar beeilte man sich in der *Botschaft*, die Aktion „aus den im Erlass angeführten allgemeinen Gründen, die auch auf England zutreffen, sachlich zu begrüßen“. Dennoch formulierte der Botschafter auch Einwände:

> Dagegen vermag ich von hier aus nicht zu übersehen, ob Rückwanderung von mindestens 2500 bis 3000 österreichischen Hausgehilfinnen innerhalb verhältnismässig kurzen Zeitraums von vier Monaten nicht zu einer unerwünschten Belastung deutschen Arbeitsmarktes führen und bei der Unterbringung der österreichischen Hausgehilfinnen besonders deshalb

[373] AA, Deutsche Botschaft London, 1746, C 45/38, 5. Dezember 1938,Vogel an Karlowa.

> Schwierigkeiten auftreten können, weil die Mehrzahl von ihnen vorzugsweise im engeren Heimatland, vor allem in Wien, neue Stellung wird annehmen wollen. Ich wäre daher für eine beschleunigte Klärung diese Vorfrage im Benehmen mit Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung dankbar.

Bis dahin wollte man allerdings – daran lässt das Telegramm keinen Zweifel – mit der bisherigen Praxis fortfahren:

> Da fortlaufend täglich 80 – 90 deutsche Reisepässe in Verfolg der Umtauschaktion an österreichische Hausgehilfinnen erteilt werden, wobei Laufzeit fünf Jahre – bitte ich um beschleunigte Entscheidung, ob danach Erlasse sofort hier durchzuführen. Mit Rücksicht auf Weihnachtsreiseverkehr ist vorläufige Unterbrechung Umtauschaktion nicht durchführbar. [374]

Diese „arbeitseinsatzmäßigen Bedenken“ wurden aber von den „maßgebenden deutschen Stellen ausdrücklich verneint“, sodass die *Botschaft* wenige Tage später nicht umhin konnte, damit zu beginnen, die „allmähliche Rückwanderung der Hausangestellten aus England in Angriff zu nehmen“. Allerdings hatte die *Botschaft* „gegenüber der englischen Öffentlichkeit es bewusst vermieden, der Maßnahme einen allzu schroffen Charakter beizulegen“.[375]

In diesem Sinne ergingen auch sehr differenziert formulierte Rundschreiben an die *Deutschen Konsulate* im ganzen Land. Glasgow und Liverpool wurden informiert, dass bei Neuausstellung von Pässen an Hausgehilfinnen „im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt und der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung im allgemeinen keine längere Frist als 4 Monate Geltungsdauer gewährt“ würde. “Selbstverständlich“ bliebe aber „für Berücksichtung besonderer Ausnahmefälle weitgehender Spielraum“.[376] An die *Konsulate* in Birmingham, Southampton und Bristol wurde beschwichtigend mitgeteilt:

> Es handelt sich keineswegs um eine allgemeine Anordnung, wie dies teilweise in der Presse behauptet worden ist. Vielmehr haben die maßgebenden deutschen Stellen die Auslandsvertretungen nur gebeten, die deutschen Hausangestellten im Auslande über die Lage aufzuklären und ihnen nahezulegen, dass sie im Interesse ihres Heimatlandes besser täten, in angemessener Zeit nach Deutschland zurückzukehren.[377]

---

[374] AA, Deutsche Botschaft London, 1746, B 3610, 8. Dezember 1938, Luftposttelegramm Nr. 531 Botschaft an Auswärtiges Amt; auch AA, R 48566.
[375] AA, Deutsche Botschaft London, 1746, C 45/38, 19. Dezember 1938, Vogel an Karlowa.
[376] Ebd. 19. Dezember 1938, Botschaft an Konsulate Liverpool und Glasgow.
[377] Ebd. 19. Dezember 1938, Botschaft an Konsulate Birmingham, Southampton und Bristol.

Noch vorsichtiger wurde das Schreiben an die englischsprachigen *German Vice Consulates* abgefasst. Hier war von "one oustanding reason" – nämlich "the actual shortage of housemaids in Germany, especially in the bigger towns" – die Rede. Außerdem fügte der Sekretär der Botschaft, Legationsrat Vogel, hinzu:

> I would like to make it perfectly clear that it is not the intention of the German Government to exercise any compulsion, except that no passports with normal validity of 5 years can in future be granted to housemaids. They will obtain passports which are made out for a period of 4 month only. This will enable them to give up their position in an orderly manner and, if necessary, to save the return fare from their wages.[378]

Wie in Holland sollten nämlich auch die aus Großbritannien zurückgeholten Hausgehilfinnen ihre Heimfahrt selbst bezahlen. Nur Hausgehilfinnen, die absolut nicht in der Lage waren, diese Reisekosten selbst aufzubringen, erhielten Fahrkarten dritter Klasse bis zu dem „von ihnen ausgesuchten Rückwandererheim". Das *Rückwanderungsamt* der *Auslandsorganisation der NSDAP* und seine Zweigstellen wollten sich dann um die Vermittlung eines neuen Arbeitsplatzes kümmern.[379] Bis dahin sollten die „Mädchen" vorläufig in Heimen untergebracht werden. Soweit erforderlich würden sich „die örtlichen Dienststellen der Frauenschaft" ihrer annehmen.[380] Ein Merkblatt informierte über die Abwicklung der Rückwanderung und warnte vor der Rückkehr auf eigene Faust in den jeweiligen Heimatort, weil damit zu rechnen sei, dass eine Stellensuche dort keinen Erfolg haben würde.[381]

Den Einwendungen der *Deutschen Botschaft* in London, dass „die Zahl der ostmärkischen Hausangestellten einen unverhältnismässig hohen Prozentsatz der Gesamtzahl" ausmache, sodass „bei ihrer Rückwanderung in die Ostmark sich die Zahl der Arbeitssuchenden sehr uneinheitlich über das Reich verteilen würde", wurde keine besondere Aufmerksamkeit zuteil. Der Vorschlag der *Botschaft*, die „ostmärkischen Hausangestellten möglichst zu einer Rückwanderung in andere Arbeitsamtbezirke zu veranlassen als die der Ostmark",[382] war längst Bestandteil der „Heimschaffungsaktion". Der Präsident der *Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung* hatte

---

[378] Ebd. 19. Dezember 1938, Botschaft an German Vice Consulates.
[379] AA, Deutsche Botschaft London, 1746, C45/39, 3. April 1939, Botschaft an Deutsche Konsulate.
[380] AA, R 48566, R7349, 17. März 1939, NSDAP-Auslandsorganisation an Auswärtiges Amt.
[381] AA, Deutsche Botschaft London, 1746, 13. März.1939, Karlowa an Velhagen mit Merkblatt (o. Datum).
[382] AA, Deutsche Botschaft London, 1746, C 27 (C.G. 45), 24. Jänner 1939, Botschaft an Auswärtiges Amt; auch AA, R 48566.

den Reichsarbeitsminister – und dieser das *Auswärtige Amt* – bereits im Vorfeld im Oktober 1938 folgendes wissen lassen:

> Allgemein ist der Bedarf an Hausgehilfinnen so gross, dass Befürchtungen, dass eine Hausgehilfin aus England im Reich nicht untergebracht werden könnte, keine Grundlage haben. Hausgehilfinnen aus England können im Reichsgebiet vielmehr jederzeit untergebracht werden. Ob jeweils eine Unterbringung österreichischer Hausgehilfinnen in der Ostmark möglich ist, kann allerdings in allgemeiner Form nicht zugesichert werden. Jedoch ist meines Erachtens den österreichischen Hausgehilfinnen die Arbeitsaufnahme im Altreichsgebiet ohne weiteres zuzumuten.[383]

Über Anregung der *Botschaft* wurde allerdings verfügt, dass die rückkehrenden Hausangestellten ihre Ersparnisse im Wege des Härteausgleichs zu einem günstigeren Kurs umwechseln durften, wobei sogar bürokratische Schranken abgebaut wurden.[384]

Die britische Presse nahm sich des Themas sehr bald an. "The Times" berichtete bereits am 16. Dezember 1938 unter dem Titel "German Servants in Britain. Advice to Women to Return Home" ausführlich über die „Heimschaffungsaktion".[385] Bald regte sich auch Widerstand gegen "the far-reaching voice from Berchtesgaden"[386], die die Hausgehilfinnen zurückrief. Mittels Flugblatt wurden die „deutschen und österreichischen Mädchen" zum Widerstand gegen die Heimschaffung aufgefordert. „Lesen und Weitergeben!" steht auf dem deutschsprachigen Flugblatt, für das *The League for the Boycott of Aggressor Nations* verantwortlich zeichnete. Es begann:

> *Der Führer beordert Euch zurück.*
>
> Niemand hat Euch gefragt, ob Ihr heimfahren wollt. Ihr werdet wie ein Gegenstand einfach zurückbeordert. Es ist unwichtig, ob Ihr lieber hierbleiben wollt, weil Ihr mit Eurem Posten zufrieden wart, oder weil Ihr hier mehr verdienen könnt, oder weil Ihr Freunde gefunden habt, die Ihr nicht gerne verlasst, oder weil Ihr noch mehr von unserer englischen Sprache lernen wollt.
>
> IHR WERDET EINBERUFEN!
>
> Wir Engländer verabscheuen diese Art der Behandlung: Ihr werdet ja wie Soldaten zur Kriegsdienstleistung einberufen! (Mit dem Unterschied, dass Ihr Euch die Fahrt selbst zahlen

[383] AA, R 48566, IIc 6198/38, 19. Oktober 1938, Reichsarbeitsminister an Auswärtiges Amt.
[384] AA, Deutsche Botschaft London, 1746, C 27 (C.G. 45), 24. Jänner 1939, Botschaft an Auswärtiges Amt; auch AA, R 48566; AA, R 48566, III SW 1365/39, 29. März 1939, Reichswirtschaftminister an Auswärtiges Amt; AA, Deutsche Botschaft London, CG 45, 11. April 1939, Anweisung an Konsulate.
[385] AA, Deutsche Botschaft London, 1746, Zeitungsausschnitt Times, December 16, 1938.
[386] The Manchester Guardian (January 10, 1939) 8.

müsst!) Ihr lebt hier in einem Land, wo man noch sagen darf, was man denkt und noch lesen darf, was andere denken. Wir legen Euch also die Frage vor:

WAS STECKT HINTER DEM BEFEHL ZURÜCKZUFAHREN?

Anschließend wurde darüber informiert, dass Arbeitskräfte in Deutschland vor allem gebraucht werden, „um für das nächste Menschenschlachten vorzubereiten", und es wurde zum Boykott von „Hitler und den Angreiferstaaten" und auch zum aktiven Widerstand in der Heimat aufgefordert.

Wir wissen, dass viele von Euch dem Befehl zurückzugehen

NICHT FOLGE LEISTEN WERDEN.

Wenn Ihr aber zurückgeht, dann erzählt zu Hause, was Ihr im Ausland gesehen habt. Berichtet, was man hier über die barbarischen Verhältnisse in Deutschland und Österreich weiss und denkt. Sagt jedem, dass das englische Volk freundschaftliche Gefühle für das deutsche und österreichische Volk aber nichts als Verachtung und Abscheu für Hitler und seine Methoden übrig hat. Überzeugt Eure Landsleute, dass ein freies Deutschland, ein freies, unabhängiges Österreich die Völker der ganzen Welt zu Freunden haben wird.

So werdet Ihr dazu beitragen, Hitlers verbrecherische Pläne zu durchkreuzen, seinen Sturz vorzubereiten und

FÜR VÖLKERVERSÖHNUNG UND FRIEDEN ZU ARBEITEN.[387]

Das Flugblatt scheint sehr verbreitet gewesen zu sein, denn der Landesgruppenleiter für Großbritannien der *Auslandsorganisation der NSDAP* Karlowa, der es der Botschaft übermittelte, berichtete, es sei „hier bereits in so vielen Exemplaren zur Verteilung gelangt, dass es schon nichts Neues mehr" bedeute.[388] Ob aber den im Flugblatt enthaltenen Aufforderungen tatsächlich häufig Folge geleistet wurde, ist fraglich. Allerdings bemühten sich viele Hausgehilfinnen darum, nicht nach Deutschland zurückkehren zu müssen. Sie entzogen sich der Kontaktnahme durch die Vertretungsbehörden, was der deutsche Konsul in Birmingham auch auf die „bekannte Nachlaessigkeit der früheren oesterreichischen Hausangestellten" zurückführte.[389] Oder sie schrieben Bittbriefe an den „Sehr geehrten Herrn Führer!", in denen sie ihre persönlichen Lebensumstände darlegten, die sie auf ihre Weise ausdrückten.

[387] AA, Deutsche Botschaft London, 1746, Flugblatt o. Datum (Hervorhebungen wie im Original).
[388] AA, Deutsche Botschaft London, 1746, 3. April 1939, Karlowa an Botschaft.
[389] AA, Deutsche Botschaft London, 1746, C.G. 45, 22. Dezember 1938, Eugen Baedeker, Konsul in Birmingham, an Botschaft .

> Ich bin nur ein armes Mädchen und möchte Sie nur Bitten, ob es nicht geht, das ich wenigstens bis August hir bleiben Darf, den ich kann nicht das Fahrgeld auf bringen in so kurzer Zeit habe zwei Kinder wo ich ganz allein für Sorgen muss es ist nur eine Bitte ich weiss das Sie sehr Gütig und ein gutes Herz haben mit Ihren Volk.[390]

Vom *Auswärtigen Amt* kam dazu nur der Hinweis, „den Hausgehilfinnen notfalls das Reisegeld vorzustrecken".[391]

Größere Chancen in England bleiben zu dürfen, hatte, wer „bei einwandfreien deutschen Familien beschäftigt" war, was vermutlich „nationalsozialistisch" und sicher „nicht jüdisch" bedeutete. Aber auch Hausangestellten „in englischen Haushaltungen, die auf das Verbleiben eingearbeiteter Hilfe unbedingt angewiesen sind", konnte „ gelegentlich eine solche Ausnahme zugestanden werden".[392]

Bei entsprechenden Beziehungen waren auch Interventionen durchaus erfolgreich, wie im Fall von Maria Henschling, tätig bei Mr. Campell-Barbazon, der sich in einem persönlichen Schreiben an einen ehemaligen Regierungspräsidenten um Hilfe wenden konnte.[393] Minna Kosubeck aus Berlin erhielt sogar im Juli 1939 noch über Anweisung des Reichsarbeitsministers „im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Inneren" „ausnahmsweise" die Genehmigung zur „Abwanderung nach England". Sie sollte eine Stelle bei Mrs. Steel antreten, der Tochter des Marschalls des *Diplomatischen Korps* in London, Sir Sydney Clive. Mr. Steel, der Ehemann der Dienstgeberin, war als Legationsrat bei der *Britischen Botschaft* in Berlin tätig gewesen und nunmehr zum *Foreign Office* in London versetzt worden. Die Begründung für die Befürwortung der Ausnahmegenehmigung durch die *Botschaft* lautete: Sir Sydney Clive habe „der Botschaft gelegentlich in dienstlichen Angelegenheiten wertvolle Hilfe geleistet".[394] Worin diese Hilfe bestanden hatte, wurde nicht erwähnt.

Auch andere Dokumente des *Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes* in Berlin zeigen, dass in England die „Heimschaffungsaktion" keineswegs reibungslos verlief.

---

[390] AA, R 48566, R 458, 30. Dezember 1938, Barbara Deinbacher an „Führer"(Rechtschreibung wie Original).
[391] AA, R 48566, R 517, 12. Jänner 1939, Aktenvermerk.
[392] AA, Deutsche Botschaft London, 1746, C 45/38, 19. Dezember 1938, Botschaft an Konsulate.
[393] AA, R 48566, C 234 (C 45/39), 18. Juli 1939, Passverlängerung der Hausangestellten Maria Henschling.
[394] AA, R 48566, C 183 (C 45/39), 13. Juni 1939, Botschaft an Auswärtiges Amt; VI b 5746.13/19, 7. Juli 1939, Reichsarbeitsminister an Präsidenten des Landesarbeitsamtes Brandenburg; R 17140, 20. Juli 1939, Auswärtiges Amt an Botschaft.

So führte die *Botschaft* in einem Bericht vom 28. Juni 1939 darüber Klage, dass „sich in der letzten Zeit die Fälle mehren, in denen Polizeibehörden Hausangestellten aus der Ostmark Reisepässe, gültig für das In- und Ausland, ohne Rückfrage bei der *Deutschen Botschaft* verlängern oder neu ausstellen“.

> Dieses Verfahren widerspricht den in dem Erlaß vom 19. November 1938 – Nr. R 22654 – enthaltenen Weisungen und erschwert ihre Durchführung im hiesigen Amtsbezirk. Schon jetzt begründen Hausangestellte aus dem Altreich ihren Antrag auf Paßverlängerung bei der Botschaft damit, dass diese Arbeitskameradinnen aus der Ostmark alsbald nach ihrer Rückkehr in die Heimat die gewünschte Paßverlängerung erhielten und wieder nach England ausreisen konnten. […] Die Botschaft ist bisher in Zusammenarbeit mit der Landesgruppe der NSDAP bestrebt gewesen, die Rückkehr der Hausangestellten aus Großbritannien möglichst vollständig durchzuführen und hat nur in solchen Fällen Ausnahmen zugelassen, in denen sich die Rückkehr für die Betroffenen als unbillige Härte ausgewirkt hätte oder für die Belassung in ihrer Stellung besondere Gründe sprachen. Wenn es gelingen soll, den hier noch verbleibenden Rest der Hausangestellten nach Deutschland zurückzuführen, ist die Unterbindung der Wiederauswanderung bereits zurückgekehrter Hausangestellten (sic!) aus Deutschland unumgänglich erforderlich. [395]

Die „Heimschaffungsaktion“ aus England war also wenige Wochen vor Kriegsbeginn keineswegs abgeschlossen. Im April 1939 hatte die *Deutsche Botschaft* nach Berlin berichtet, dass „mindestens 2000 reichsangehörige Hausangestellte nach Deutschland zurückgekehrt sind“. Dieser bemerkenswerte Bericht enthält als einziger des diplomatischen Schriftverkehrs einen Hinweis darauf, dass in der Gegenrichtung längst eine Hausgehilfinnen-Wanderung als Fluchtbewegung entstanden war. Er zitierte aus einer Anfragebeantwortung des britischen Arbeitsministers im Unterhaus:

> Seit dem Anschluss Österreich sei mit Genehmigung des britischen Innenministeriums einer Anzahl weiblicher ostmärkischer Emigranten Visa erteilt worden, die es ihnen gestatteten, zur Aufnahme einer Tätigkeit als Hausangestellte nach Großbritannien einzureisen. Die Anzahl derartiger Visa habe bis Ende 1938 etwa 1300 betragen.[396]

[395] AA, R 48566, Pa/Spez/118/39, 28. Juni 1939, Botschaft an Auswärtiges Amt.
[396] AA, R 48566, B. 1199, 14. April 1939, Botschaft an Auswärtiges Amt.

II.3.3. Die Auswirkungen auf das Flüchtlingsproblem

Die „Hausmädchen-Heimschaffungsaktion“ wurde aber in Großbritannien und Holland nicht nur mit unterschiedlicher Vehemenz betrieben, auch ihre Auswirkungen auf die Flüchtlinge aus dem nationalsozialistischen Einflussbereich waren unterschiedlich. So sehr sich die niederländischen Frauenorganisationen und auch die Presse engagierten, um anstelle der „heimgeschafften“ „arischen“ Dienstmädchen jüdische Flüchtlinge als Haushaltshilfen zu bekommen, die Regierung in Den Haag stand der Aufnahme von Flüchtlingen grundsätzlich negativ gegenüber.

Nicht nur die holländische Tageszeitung “Het Algemen Handelsblad” setzte sich für die Aufnahme von jüdischen Hausgehilfinnen aus Deutschland ein,[397] auch die Zeitung “Het Vaderland” schrieb unmittelbar nach Bekanntwerden der Heimführung der deutschen und österreichischen Hausgehilfinnen:

> In Verbindung mit dem zu erwartenden großen Dienstmädchenmangel als Folge der deutschen Verordnung, alle im Ausland tätigen Untertanen in die Heimat zurückzurufen, erhebt sich der Gedanke, ob man nicht deutsche jüdische Mädchen kommen lassen könnte, um sie hierzulande als Dienstmädchen anzustellen. […] Obwohl uns viele darin zustimmen dürften, daß es sich bei der Dienstbotenfrage um einen Ausnahmefall handelt und daß dem niederländischen Arbeitsmarkt keine nachhaltigen Folgen erwachsen, wenn jüdische Mädchen eine Arbeitserlaubnis erhalten, scheint die Regierung diese Ansicht nicht zu teilen.[398]

Tatsächlich war zwischen 1934 und 1938 – nach einer kurzen Orientierungsphase – die Zulassung für Flüchtlinge nach Holland immer stärker beschränkt worden. Im Mai 1938 verschickte Justizminister Goseling ein Rundschreiben zu einer Neuregelung des Flüchtlingswesens, in dem er Flüchtlinge als „unerwünschte Ausländer“ bezeichnete. Dieses Rundschreiben wurde auf Grund von öffentlichen Protesten noch geringfügig verändert, die niederländischen Grenzen wurden aber für Flüchtlinge generell geschlossen. Bis November 1938 wurden zwar noch rund 800 Flüchtlinge ins Land gelassen, die aber alle als „humanitäre Fälle“ galten. Nach dem Novemberpogrom entschloss sich die Regierung aufgrund des Druckes der öffentlichen Meinung, 7.000 statt der geplanten 2.000 Flüchtlinge zuzulassen, was

[397] Siehe Kapitel II.3.1.
[398] Het Vaderland vom 15. Dezember 1938. Zitiert nach Henkes, Heimat S. 178f.

bei Einrechnung der illegalen Flüchtlinge bis März 1939 zu einer Gesamtzahl von etwa 10.000 Flüchtlingen in den Niederlanden führte. Nach Erreichung der Quote wurden die Grenzen wieder geschlossen.[399]

Im März 1939 gelang es den Frauenorganisationen, darunter der *Jüdische Frauenrat* (*Joodse Vrouwenraad*), der sich bereits am 14. November 1938 mit einer Bittschrift an den *Ministerrat* gewandt hatte, jüdischen Frauen das Asylrecht nicht zu verweigern, eine beschränkte Anzahl von Arbeitsgenehmigungen für deutsch-jüdische Dienstmädchen zu erwirken. 60 jüdische Frauen und Mädchen erhielten schließlich diese Erlaubnis, wobei vor allem solche berücksichtigt wurden, die bereits in Holland als Flüchtlinge anerkannt waren. Weitere 30 kamen über Vermittlung des *Protestantischen Hilfskomitees für Emigranten aus Rasse- oder Glaubensgründen* (*Het Protestants Hulpcomité voor Uitgewekenen om Ras of Geloof*) ins Land.[400]

Barbara Henkes nennt in ihrem Buch „Heimat in Holland“ die Haltung der niederländischen Regierung „stur und abweisend“ und sieht sie in starkem Gegensatz zur Zugänglichkeit der englischen Behörden.[401]

Die *Britische Botschaft* in Den Haag berichtete bereits am 20. Dezember 1938 an Außenminister Viscount Halifax:

> My Lord,
> I have the honour to report that, as a result of the recent decision of the German Government to recall to Germany a large number of German domestic servants now in employment abroad, there have been enquiries in the Netherlands as to whether young women of German-Jewish extraction could be employed to fill the vacancies thus caused.
> According to the “Vaderland” of the 15th December, the director of the labour exchange at the Hague, Mr. J. Boezer, consulted the Department of Justice about the matter and was informed that the Netherlands Government took the view that such girls should be regarded as refugees and could not be granted labour permits as, if numbers of refugees were employed, the Netherlands labour market would suffer.[402]

---

[399] Vgl. Dan Michman, The Jewish Refugees from Germany in the Netherlands 1933 – 1940 (Unprinted Ph.D Thesis, Hebrew University Jerusalem 1978) S. XII (Abstract) und ders., Die jüdische Emigration und die niederländische Reaktion zwischen 1933 und 1940. In: Kathinka Dittrich, Hans Würzner (Hg.), Die Niederlande und das deutsche Exil 1933 – 1940 (Königstein/Ts. 1982) S. 76.
[400] Vgl. Henkes, Heimat S. 177 – 180.
[401] Ebd. S. 180.
[402] TNA: PRO, FO 371/22541, No. 737 (68/10/38), 20th December 1938, British Legation The Hague to Viscount Halifax.

Berücksichtigt man die vorsichtige Sprache der Diplomatie, so sind kritische Untertöne gegenüber dieser Haltung vernehmbar. Ein Bericht über die Situation in England an das *American Joint Distribution Committee* vom 26. Jänner 1939 hielt fest:

> Domestic department. As a result of the fact that a very large number of non-Jewish servants from Germany and Austria were compelled by the German Government to leave England, there arose a great lack of household help. This increased the opportunities to place Jewish girls from Germany as domestics in English homes. In the last few weeks, the Government has issued approximately 600 permits weekly; women and girls who come to England as domestics by virtue of these permits may not be over 45 years of age, and may not do any other kind of work. They are not bound, however, to remain in the place for which their permit of entry was issued. [403]

In Großbritannien hatte also zu diesem Zeitpunkt bereits ein Netzwerk aus Flüchtlingshilfsorganisationen seine Tätigkeit aufgenommen, dem es schließlich im Einvernehmen mit der zunächst zögerlichen Regierung gelingen sollte, rund 20.000 meist jüdischen Frauen und Mädchen mithilfe des *domestic permit* zur Flucht aus dem nationalsozialistischen Machtbereich zu verhelfen. Dies und die näheren Umstände dieser Flucht und Zuflucht sind Gegenstand der folgenden Kapitel dieser Arbeit.

[403] American Jewish Joint Distribution Committee Archives (JDC) 1933 – 1944/189, S. 5.

III.FLUCHT UND ZUFLUCHT

III.1. Die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung

III.1.1. Anschlusspogrom und „ostmärkisches Modell“[404]

Rund 250.000 der etwa 1,8 Millionen Wiener und Wienerinnen jubelten um die Mittagszeit des 15. März 1938 – einem Dienstag – auf dem Wiener Heldenplatz dem „Führer“ Adolf Hitler zu, der „seine in Österreich wohl bekannteste Rede“[405] hielt. Für eine nahezu ebenso große Zahl von Österreichern und Österreicherinnen – etwa 200.000[406] – schwand mit dieser „Vollzugsmeldung“ über den „Eintritt Österreichs in das Deutsche Reich“[407] mit der der „Führer und Reichskanzler“ seine Rede abschloss, jede Zukunftsperspektive. Menschen jüdischen Glaubens und solche, die nach den bereits im Jahr 1935 im „Altreich“ in Kraft getretenen „Nürnberger Gesetzen“[408] als Juden galten, waren zu Verfolgten und Gedemütigten im eigenen Land geworden.

Der britische Zeitungskorrespondent Georg Eric Rowe Gedye[409] hat diese Märztage des Jahres 1938 miterlebt. Seine – viel zitierte – Reportage „Als die Bastionen fielen“ liefert bis heute ein anschauliches Bild der Ereignisse. Über die turbulenten Abendstunden des 11. März 1938 nach der Abschiedsrede des österreichischen Bundeskanzlers Kurt Schuschnigg schrieb Gedye:

> Als ich auf dem Weg zu meinem Büro den Graben überquerte, wälzte sich auch hier schon die braune Flut heran. Es war ein unbeschreiblicher Hexensabbat – Sturmtruppleute, von denen viele kaum der Schulbank entwachsen waren, marschierten mit umgeschnallten Patronengürteln und Karabinern, als einziges Zeichen ihrer Autorität die Hakenkreuzbinde auf dem Ärmel, neben den Überläufern aus den Reihen der Polizei; Männer und Frauen brüllten und schrien hysterisch den Namen der Führers, umarmten die Wachleute und zogen sie mit sich in den wirbelnden Menschenstrom. […] Die Luft war voll der Geräusche des heillosen

---

[404] Dieses Kapitel basiert zum Teil auf Forschungen und Literaturrecherchen, die von mir bereits anlässlich ihrer Diplomarbeit Kinder-Emigration (Universität Wien 2003) angestellt wurden.
[405] Gerhard Botz, Nationalsozialismus in Wien, Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39 (Wien 2008) S. 99, 102.
[406] Zu den unterschiedlichen Zahlenangaben in der Literatur vgl. Bollauf, Kinder-Emigration S.14. Fußnote 27.
[407] Ich melde den Eintritt Oesterreichs in das Deutsche Reich. In: Neue Freie Presse, Abendblatt Nr. 26405A (15. März 1938)1. Tatsächlich hat Hitler von „meiner Heimat“ gesprochen, wohl um das Wort „Österreich“ zu vermeiden. Vgl. dazu Botz, Nationalsozialismus S. 102.
[408] „Reichsbürgergesetz“ (RGBl. I, S. 1146) und „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ (RGBl. I, S. 1146f), beschlossen am 15. September 1935 auf dem „Reichsparteitag der Freiheit“ in Nürnberg. Vgl. Walk (Hg.), Sonderrecht Nr.I 636, I 637, S. 127.
[409] G.E.R. Gedye war Korrespondent des Londoner “Daily Telegraph“ in Wien.

> Spektakels, und nur hin und wieder konnte man einzelne Schreie, wie „Nieder mit den Juden! Heil Hitler! Sieg Heil! Juda verrecke! […] unterscheiden.[410]

Gedye berichtete auch über die Fluchtversuche meist politisch Exponierter und Informierter, die bereits in dieser Nacht stattfanden.[411] Es waren vor allem Sozialisten, Kommunisten, aber auch Legitimisten, Konservative und höherrangige Vertreter des Ständestaates[412], die sofort zu entkommen versuchten. Manche von ihnen waren zweifach betroffen, aufgrund von Weltanschauung und von Abstammung. Allerdings waren nur wenige erfolgreich. Die meisten wurden an den Grenzen dorthin zurückgeschickt, wo die Juden inzwischen „gleichsam vogelfrei"[413] waren. Viele wurde bald darauf verhaftet und ins Konzentrationslager Dachau gebracht. Ein erster Transport mit 151 – zum Teil prominenten – „Schutzhäftlingen" ging bereits am 1. April 1938 dorthin.[414]

Gedye schilderte in seiner Reportage auch eine der berüchtigten „Reibpartien", bei denen Juden in Wien von der SA – oder auch von einem der vielen Österreicher, die nun mit Hakenkreuzarmbinden auftraten – dazu gezwungen wurden mit Eimer und Bürste die Parolen der Regierung Schuschnigg zur geplanten Volksabstimmung von den Gehsteigen zu waschen.

> Die erste Reibpartie sah ich auf dem Praterstern. Sie musste das Bild Schuschniggs entfernen, das mit einer Schablone auf den Sockel eines Monuments gemalt worden war. SA-Leute schleppten einen bejahrten jüdischen Arbeiter und seine Frau durch die beifallklatschende Menge. Tränen rollten der alten Frau über die Wangen, und während sie starr vor sich hinsah und förmlich durch ihre Peiniger hindurchblickte, konnte ich sehen, wie der alte Mann, dessen Arm sie hielt, versuchte, ihre Hand zu streicheln.
> „Arbeit für die Juden, endlich Arbeit für die Juden!" heulte die Menge. „Wir danken unserem Führer, er hat Arbeit für die Juden geschafft!"[415]

---

[410] G.E.R. Gedye, Als die Bastionen fielen. Die Errichtung der Dollfuß-Diktatur und Hitlers Einmarsch in Wien und den Sudeten. Eine Reportage über die Jahre 1927 bis 1938 (Wien 1981) S. 281f.
[411] Ebd. S. 287.
[412] Vgl. Peter Schwarz, Siegwald Ganglmair, Emigration und Exil 1938 – 1945. In: Emmerich Talos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer, Reinhard Sieder (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich (Wien 2001) S. 821.
[413] Elisabeth Klamper, Diskriminierung und Verfolgung nach dem „Anschluß". In: Erzählte Geschichte. Berichte von Widerstandskämpfern und Verfolgten, Bd.3, Jüdische Schicksale, Hg. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) (Wien 1992) S. 90.
[414] Vgl. Jonny Moser, Die Katastrophe der Juden in Österreich 1938 – 1945, ihre Voraussetzungen und ihre Überwindung. In: Der Gelbe Stern in Österreich, Hg. Verein „Österreichisches Jüdisches Museum in Eisenstadt" (Studia Judaica Austriaca, Bd.V, Eisenstadt 1977) S. 112.
[415] Gedye, Bastionen S. 295.

Zu einer solchen „Reibpartie“ war Gisela Schwarz von den „Judenfängern“ aus ihrer Wohnung in Wien-Hietzing abgeholt worden. Zuvor hatte sie allerdings noch ihre beiden Kinder Alice, damals 17, und Heinz, genannt Burschi, 8, in einem Abstellraum im Hinterhof versteckt. Tochter Alice Teichova, die heute als Wirtschaftshistorikerin in Cambridge lebt, erinnert sich:

> Als sie vom Abreiben zurückkam, sprach sie entscheidende Worte: „Kinder, in diesem Land kann man nicht leben, wir müssen sofort versuchen, wegzukommen!“ Das war ihr Entschluss, und sie schrieb sofort an ihre Schwester, die in London lebte – Tante Martha, eine der Stiefschwestern. Sie hat geschrieben, sie möge, was immer sie kann, tun, damit wir eine Einreise nach England bekommen. […] Die Erfahrungen mit den antisemitischen Ausschreitungen hatte sie entschlossen gemacht, Österreich zu verlassen – alles liegen und stehen lassen.[416]

Dieses „Alles liegen und stehen lassen“ war allerdings alles andere als einfach. Schon die Tragweite der Entscheidung, die Heimat zu verlassen und den Weg in ein unbekanntes Exil zu beschreiten, ließ viele trotz Terror und Pogromstimmung zögern. Dennoch freundete man sich im ehemaligen Österreich viel rascher mit dem Gedanken an, die Heimat verlassen zu müssen, als im so genannten „Altreich“. Umso mehr als die neuen Machthaber sehr bald klarstellten, dass es ihnen darum ging, jüdische Menschen auszuplündern und dann zu vertreiben.

Am 26. April 1938 war in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachter“ unter dem Titel „Wie werden wir die Juden los?“ zu lesen:

> Bis zum Jahr 1942 muß das jüdische Element in Wien ausgemerzt und zum Verschwinden gebracht sein. Kein Geschäft, kein Betrieb darf zu diesem Zeitpunkt mehr jüdisch geführt sein, kein Jude darf irgendwo Gelegenheit zum Verdienen haben und mit Ausnahme der Straßenzüge, in denen die alten Juden und Jüdinnen ihr Geld – dessen Ausfuhr verboten ist – verbrauchen und aufs Sterben warten, darf im Stadtbild nichts davon zu merken sein, daß in dieser Stadt einst für die Deutschen nicht anderes übrig blieb als die Abfälle des armen Lazarus vom Tische der reichen jüdischen Prasser.[417]

---

[416] Alice Teichova, Mikulás Teich, Zwischen der kleinen und der großen Welt. Ein gemeinsames Leben im 20. Jahrhundert. Bearb. von Gert Dressel und Michaela Reischitz (Damit es nicht verlorengeht … 55, Wien/Köln/Weimar 2005) S. 31; vgl. auch Interview mit Alice Teichova, aufgenommen am 23. September 2004 in Wien (Transkript u. Kassetten im Besitz Traude Bollauf, Neulerchenfelderstraße 5-7/5/2, 1160 Wien) S.7, 9.
[417] Wie werden wir die Juden los? In:Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe Nr. 41 (26. April 1938) 2.

Das gleiche Datum trägt eine Verordnung, die ein weiteres Sonderrecht für Juden im NS-Staat zum Inhalt hat: die „Verordnung über die Anmeldung des Vermögens der Juden“ und die darauf basierende „Anordnung“.[418] Damit wurde verfügt, dass „jeder Jude – und auch der nichtjüdische Ehegatte eines Juden – sein gesamtes in- und ausländisches Vermögen anzumelden und zu bewerten“ hatte. Ausgenommen waren lediglich „Gegenstände zum persönlichen Gebrauch des Anmeldepflichtigen und Hausrat, der kein Luxusgegenstand ist“. Für Vermögen unter 5.000 Reichsmark entfiel die Anmeldepflicht, der bis 30. Juni 1938[419] nachzukommen war – bei Androhung von Gefängnis und Geldstrafe, bis hin zum Zuchthaus für Zuwiderhandelnde.[420]

Mit dieser Regelung begann eine Phase der „legalen“ wirtschaftlichen Ausplünderung der Juden, nachdem den neuen Machthabern klar geworden war, dass die chaotischen Zustände des „Anschlusspogroms“ und der „wilden Arisierungen“ auch eigene Herrschaftsinteressen gefährden konnten.[421]

Am 18. Mai 1938 wurde in Wien die *Vermögensverkehrsstelle* errichtet, die den Zwangsverkauf von Betrieben und Unternehmen im Zuge der Arisierung organisierte und kontrollierte. Ein ausgefeiltes Verfahren[422] sorgte dafür, dass den ehemaligen Besitzern, wenn sie sich für die Emigration entschieden, nach Abzug von Reichsfluchtsteuer, angeblichen Steuerrückständen sowie aufgrund von Devisenbestimmungen und Wechselkursen nur ein Bruchteil ihres Vermögens blieb. Wenn die Beraubten ein Land gefunden hatten, das sie aufnahm, langten sie dort fast mittellos an. Dieses „ostmärkische Modell“ der NS-Enteignungspolitik fand gegen Ende des Jahres 1938 auch im „Altreich“ Anwendung,[423] wie noch genauer darzustellen sein wird.

---

[418] RGBl. I, S. 414f und RGBl. I, S. 415f. Vgl. Walk (Hg.), Sonderrecht Nr. II 457, II 458, S. 223.

[419] Die Frist für die Anmeldung des Vermögens wurde später per Verordnung für deutsche staatsangehörige Juden bis 31.7.1938 verlängert, für Juden mit Wohnsitz außerhalb Europas bis zum 31.10.1938. RGBl. I, S. 640. Vgl. Walk (Hg.), Sonderrecht Nr. II 489, S. 230.

[420] RGBl. I, S. 414f. Vgl. Walk (Hg.), Sonderrecht Nr. II 457, S. 223.

[421] Vgl. Gerhard Botz, Arisierungen in Österreich (1938 – 1940). In: Dieter Stiefel (Hg.), Die politische Ökonomie des Holocaust. Zur wirtschaftlichen Logik von Verfolgung und „Wiedergutmachung“ (Querschnitte, Bd.7, Wien 2001) S. 35. Die Problematik der Wohnungsarisierungen wurde hier ausgespart. Vgl. dazu Gerhard Botz, Wohnungspolitik und Judendeportation in Wien 1938 bis 1945. Zur Funktion des Antisemitismus als Ersatz für nationalsozialistische Sozialpolitik (Wien/Salzburg 1975) S. 57 – 65.

[422] Details zu den Enteignungsverfahren bei: Hans Witek, „Arisierungen“ in Wien. Aspekte nationalsozialistischer Enteignungspolitik 1938 – 1940. In: Talos, Hanisch u.a (Hg.), NS-Herrschaft S. 795 – 816, insb. 798 – 801; vgl. auch Botz, Arisierungen S. 43 – 48 und ders. Nationalsozialismus S. 324 – 332.

[423] Vgl. Witek, „Arisierungen“ S. 799f.

Ein weiteres „ostmärkisches Modell“ stellte die am 20. August 1938 durch Reichskommissar Josef Bürckel ins Leben gerufene *Zentralstelle für jüdische Auswanderung* dar, die ursprünglich auf einen Vorschlag der *Israelitischen Kultusgemeinde* zur Vereinfachung der bürokratischen Modalitäten[424] der „Auswanderung“ zurückging.[425] Sie unterstand formal Dr. Walter Stahlecker, dem SD-Führer des „SS-Oberabschnitts Donau“, wurde de facto jedoch von Adolf Eichmann geleitet, der am 16. März 1938 aus Berlin nach Wien gekommen war, um im „SS-Oberabschnitt Österreich“ (später SS-Oberabschnitt Donau) das Referat II-112 zu leiten.[426] Durch eine Art „Behörden-Fließband-System“ sorgte diese *Zentralstelle* in der Wiener Prinz-Eugen-Straße für eine effiziente Abwicklung der „Auswanderung“, bei der die bürokratische Schikane der jüdischen Antragsteller und Antragstellerinnen dennoch erhalten blieb.[427]

Der *Israelitischen Kultusgemeinde* war nach ihrer vorübergehenden Schließung am 18. März und ihrer Wiederzulassung am 2. Mai 1938[428] „die Hauptlast der Vorbereitungs-, Organisations- und Durchführungsarbeiten“ an der Judenvertreibung aufgebürdet worden, eine „Arbeitsteilung zwischen Verfolgern und Verfolgten“, die einem „oft angewandten Prinzip des nationalsozialistischen Staates“ entsprach, wie Gerhard Botz schreibt.[429]

Dr. Charles J. Kapralik, der ab Ende Juni 1938 die Devisenabteilung der *Kultusgemeinde* leitete, hat im Jahr 1972 seine Erinnerungen an diese Zeit niedergeschrieben.[430] Er schildert darin, unter welch ungeheurem Druck die *Kultusgemeinde* – und ihr von Eichmann wieder eingesetzter Amtsdirektor Dr. Josef

---

[424] Details zu den bürokratischen Hürden vor Errichtung der „Zentralstelle“: Was jeder Auswanderer wissen muß. In: Zionistische Rundschau (ZR) Nr. 7 (1. Juli 1938) 3; Nr. 9 (15. Juli 1938) 3; vgl. auch Herbert Rosenkranz, Verfolgung und Selbstbehauptung. Die Juden in Österreich 1938 – 1945 (Wien/München 1978) S. 120 f.; verkürzte Fassung in: Bollauf, Kinderemigration S. 29 – 31.

[425] Yad Vashem Archives, O 30/9-4, Entwurf des Aktionsprogramms einer zu gründenden „Zentralstelle für die Auswanderung der Juden Österreichs“ unsigniert, undatiert. Zitiert nach: Hans Safrian, Die Eichmann-Männer (Wien 1993) S. 41.

[426] BArch R 58/991, fol. 107 ff, Tätigkeitsbericht der Abt. II-112 vom 1.1. – 30.6.1938. Zitiert nach: Safrian, Eichmann-Männer S. 36; vgl. Botz, Nationalsozialismus S. 332 – 342.

[427] Safrian, Eichmann-Männer, S. 43 – 46.

[428] Doron Rabinovici, Instanzen der Ohnmacht. Wien 1938 – 1945. Der Weg zum Judenrat (Frankfurt am Main 2000) S. 82 – 85.

[429] Botz, Nationalsozialismus S. 334. Juden nichtmosaischen Glaubens wurden bei der bürokratischen Abwicklung der „Auswanderung“ vor allem durch die Gildemeester-Hilfsaktion, aber auch durch andere Hilfskomitees, unterstützt. Vgl. dazu: Jonny Moser, Die Gildemeester-Auswanderungshilfsaktion. In: Jahrbuch 1991, Hg. DÖW (Wien 1991) S. 115 – 122; vgl. Botz, Nationalsozialismus S. 335f.

[430] Charles J. Kapralik, Erinnerungen eines Beamten der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde 1938/39. In: Bulletin des Leo Baeck Instituts Nr. 58 (Jerusalem 1981) S. 52 –78.

Löwenherz – stand. Einerseits hatte sie im Auftrag Eichmanns möglichst viele Juden möglichst rasch zur Auswanderung zu bringen, wobei die noch einigermaßen Begüterten die Emigration der Unbemittelten mitzufinanzieren hatten.[431] Andererseits musste die *Kultusgemeinde* die Ärmsten ihrer Mitglieder buchstäblich vor dem Verhungern bewahren. Sie tat dies, indem sie Ausspeisungen und Suppenküchen einrichtete[432]. Eine Bittstellerreise von Amtsdirektor Löwenherz und dem Leiter des *Palästina-Amtes* Dr. Alois Rothenberg nach London erbrachte die Zusicherung einer monatlichen Finanzierung von insgesamt $ 100.000 durch das *American Joint Distribution Committee* und den *Central British Fund*.[433] „Ohne diese Verwendung der aus dem Auslande zufliessenden Devisen“ – betont Kapralik – „hätte die Arbeit der Fürsorgezentrale und der Auswanderungsabteilung nicht fortgeführt werden können.“[434]

Die finanziellen Mittel wurden aber auch noch für eine andere Aktivität der *Kultusgemeinde* dringend benötigt, für die so genannte „Berufsumschichtung“: Dr. Abraham Schmerler, Leiter der *Beratungsstelle für Berufsausbildung und Umschichtung*, beschrieb in einem um die Mitte des Jahres 1939 erschienenen Rechenschaftsbericht die Beweggründe für diese Aktion wie folgt:

> Nach Neuordnung der Verhältnisse im Jahre 1938 kam man zur Erkenntnis, dass die bisherige Berufschichtung der Wiener Juden im Falle der Auswanderung eine Existenzgründung im Ausland häufig erschwere. Das Bestreben, einer möglichst großen Zahl von Juden handwerkliche und gewerbliche Fertigkeiten beizubringen, mußte unverzüglich unter Einsatz aller in Betracht kommenden Kräfte in die Tat umgesetzt werden. Nicht nur ungelernten Arbeitern, sondern auch Angehörigen kaufmännischer, intellektueller und administrativer Berufe mußte die Möglichkeit geboten werden, manuelle Berufe derart zu erlernen, daß sie sich im Ziellande mit den erworbenen Kenntnissen eine bescheidene Existenz gründen oder zumindest als qualifizierte Hilfsarbeiter ihr Brot verdienen können.[435]

Die in diesem Rahmen angebotene hauswirtschaftliche Ausbildung sollte vielen Frauen die Flucht nach England ermöglichen. Charles J. Kapralik berichtet:

---

[431] Ebd. S. 64; Rabinovici, Instanzen S. 108.
[432] ZR Nr. 18 (16. September 1938) 9; Kapralik, Erinnerungen S. 53 und 59.
[433] YVS - 0246, 16. Juni 1938, Löwenherz und Rothenberg über Reise nach London und Paris, 6. – 14.6. 1938. Zitiert nach: Rabinovici, Instanzen S. 108; ZR Nr. 6 (24. Juni 1938) 1; Kapralik, Erinnerungen S. 60.
[434] Ebd. S. 64f.
[435] Abraham Israel Schmerler, Die Umschichtungs-Aktion der Auswanderungsabteilung im ersten Jahre ihres Bestandes (Wien 1939) S. 3.

> Grosse Anstrengungen wurden auf dem Gebiete der Berufsumschichtung gemacht. Es gab über 400 Klassen, in denen mehr als 6.000 Personen den Versuch machten, einen neuen Beruf zu erlernen, der für den Lebensunterhalt in den Auswanderungsländern garantieren sollte. Männer fanden Ausbildung als Metallarbeiter, Bäcker, Schneider, Schuster, Bauarbeiter; Frauen lernten Schneiderei, Hutmachen, Kunstgewerbe und schliesslich Haushalt. Doktorinnen der Medizin und der Philosophie lernten Kochen und Bodenwischen und ein Zertifikat der Kultusgemeinde, dass sie einen Haushaltungskurs absolviert hatten, ermöglichte es vielen nach England, in das ersehnte Paradies als „domestic servants" zu kommen.[436]

Dr. Abraham Schmerler konnte in seinem Rechenschaftsbericht mit konkreten Zahlen aufwarten. Von den insgesamt 24.025 „Umgeschichteten" – 12.825 Männern und 11.200 Frauen – war die Gruppe Hauspersonal und Gastgewerbe mit insgesamt 4.651 Personen die zahlenmäßig größte, gefolgt von der Gruppe der Bekleidungsindustrie mit insgesamt 3.941 Personen, davon 3.030 Frauen. Für den engeren Bereich der Haushaltstätigkeiten wurden 3.885 Personen – in der überwiegenden Mehrzahl Frauen – ausgebildet.[437]

Alle diese Aktivitäten der *Kultusgemeinde* fanden in einer Atmosphäre der Unsicherheit, der in ihrer Intensität wechselnden aber ständig vorhandenen Bedrohung durch Verhaftungen und mutwillige Störaktionen der SA – Kapralik bezeichnet sie als „Scherze"[438] – statt.

Kein Wunder also, dass die jüdische Auswanderung aus dem ehemaligen Österreich schon im Spätsommer des Jahres 1938 einen ersten Höhepunkt erreichte.[439] Nach Gerhard Botz wanderten – gerechnet vom Zeitpunkt des „Anschlusses" – bis Oktober 1938 allein 50.000 Juden aus, ihnen folgten bis Juli 1939 weitere 54.000.[440]

Der Novemberpogrom – von den Nazis als „Reichskristallnacht" [441] bezeichnet und im „Altreich" vielfach erst der Anstoß für die Entscheidung, das Land zu verlassen –

---

[436] Kapralik, Erinnerungen S. 73.
[437] Schmerler Umschichtungs-Aktion S. 33 – 37.
[438] Kapralik, Erinnerungen S. 68f.
[439] Erika Weinzierl, Zu wenig Gerechte. Österreicher und Judenverfolgung 1938 – 1945 (Graz/Wien [4]1997) S. 47.
[440] Gerhard Botz, Stufen der Ausgliederung der Juden aus der Gesellschaft. Die österreichischen Juden vom „Anschluß" bis zum „Holocaust". In: Zeitgeschichte 14 (1987) 366.
[441] Die Herkunft dieser Bezeichnung ist nach der Enzyklopädie des Nationalsozialismus nicht eindeutig geklärt. Vgl. dazu Kurt Pätzold, „Reichskristallnacht". In: Benz, Graml u.a. (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus S. 679.

verschärfte in Österreich nur die bereits bestehende Tendenz zur Flucht. Charles Kapralik:

> Nach dem 10. November bedurfte es nicht mehr irgendeiner weiteren „Nachhilfe“ seitens der Gestapo, um die jüdische Bevölkerung Wiens zur Auswanderung zu bewegen. Niemand musste mehr von der Notwendigkeit zur grössten Eile überzeugt werden, Alle, alle, bis auf die ganz Alten oder zur Auswanderung wegen Krankheit Unfähigen hatten nur einen Gedanken: „Wie entkomme ich?“[442]

Die – geschätzte – Gesamtzahl der zwischen März 1938 und November 1941 aus Österreich emigrierten Juden und Jüdinnen beträgt 130.000.[443]

III.1.2. Deutschland: die verzögerte Emigration

> Im ganzen gesehen bietet die Arisierung in Österreich das Bild eines riesigen Beutezuges, in den ersten Monaten zugunsten der „alten Kämpfer“, denn zunehmend zugunsten der Partei und schließlich daneben auch zugunsten des Staates. In dieser Entwicklung eines halben Jahres ist vieles komprimiert, was sich in Deutschland auf Jahre verteilte. Man verfuhr 1938 in Österreich so „großzügig“, wie man es vielleicht in Deutschland 1933 getan hätte, wenn nicht die Rücksichtnahme auf das Ausland und das nationale Bürgertum nötig gewesen und andere Probleme vordringlicher erschienen wären.[444]

So beschrieb Helmut Genschel im Jahr 1966 die Enteignung jüdischer Betriebe in Österreich zwischen „Anschluss“ und Novemberpogrom im Unterschied zum „Altreich“. Zu ähnlichen Schlüssen kamen später Götz Aly und Susanne Heim.[445] Wenn auch andere Autoren – wie etwa Saul Friedländer – die Rolle Österreichs als „Modellfall“ zu relativieren suchen und das, was nach dem „Anschluss“ geschah, als „besser organisierten Teil einer generellen Politik, die auf das ganze Reich angewendet wurde“,[446] betrachten, so bleibt doch unbestritten, dass viele der

---

[442] Kapralik, Erinnerungen S. 71.
[443] Vgl. Jonny Moser, Demographie S. 28 (Tabelle), hier wird diese Zahl bereits für 2/40 angegeben; vgl. Peter Eppel, Österreicher im Exil 1938 – 1945. In: Talos, Hanisch u.a. (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich 1938 – 1945 (Wien 1988) S. 553. Wolfgang Benz nennt nur 110.000, vgl. Wolfgang Benz, Flucht aus Deutschland (München 2001) S. 69. Gabriele Anderl gibt die Zahl der „ausgewanderten“ Juden mit 128.500 an, vgl. Gabriele Anderl, Flucht und Vertreibung 1938 – 1945. In: Traude Horvath, Gerda Neyer (Hg.), Auswanderungen aus Österreich. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart (Wien 1996) S. 273.
[444] Helmut Genschel, Die Verdrängung der Juden aus der Wirtschaft im Dritten Reich (Göttingen 1966) S. 165f.
[445] Vgl. Götz Aly, Susanne Heim, Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung (Hamburg 1991) S. 33 – 43.
[446] Saul Friedländer, Das Dritte Reich und die Juden. Erster Band. Die Jahre der Verfolgung 1933 – 1939 (München 1998) S. 268.

antijüdischen Maßnahmen, die später im „Altreich“ und danach auch in annektierten Gebieten angewendet werden sollten, zuvor in Österreich auf ihre Wirksamkeit hin erprobt worden waren.

So galten zwar die Bestimmungen der „Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden“ vom 26. April 1938[447] bereits im gesamten neuen Reichsgebiet, die in der „Ostmark“ gängige Praxis der Enteignung und ihre verwaltungstechnische und finanzpolitische Durchführung wurden erst durch die „Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem Deutschen Wirtschaftsleben“ vom 12. November 1938[448] und die „Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens“ vom 3. Dezember 1938[449] für das gesamte Deutsche Reich vereinheitlicht.[450] Saul Friedländer: „Der Raub, der in Österreich bereits stattgefunden hatte, wurde jetzt zur gängigen Praxis im gesamten Reich.“[451]

Charles Kapralik betonte in seinen Erinnerungen, dass die Situation in Wien „grundverschieden von der im ‚Altreich’ bis etwa Mitte 1938“ war, wo es „bis dahin nicht das Element der konstanten Gefahr für Freiheit und Leben“ gab.[452]

In vielen Fällen versuchten österreichische Juden daher auch illegal nach Deutschland zu reisen, um der für sie unerträglichen Situation nach dem „Anschluss“ ihrer österreichischen Heimat zu entgehen und um vielleicht auch eine Möglichkeit zu finden, das Reich über die Westgrenze zu verlassen.[453] Hedwig Hollitscher, damals verehelichte Feller – eine Wiener Kindergärtnerin, die schließlich im April 1939, als Hausgehilfin nach England flüchten sollte – berichtete im Interview mit der Autorin, dass sie mit ihrem Mann nach Köln und dann weiter nach Gent ging, dort aber inhaftiert und schließlich nach Wien zurückgebracht wurde.[454]

---

[447] RGBl. I, S. 414f. Vgl. Walk, (Hg.) Sonderrecht Nr. II 457, S. 223.
[448] RGBl. I, S. 1580. Ebd. Nr. III 8, S. 254.
[449] RGBl. I, S. 1709. Ebd. Nr. III 46, S. 262.
[450] Vgl. Witek, „Arisierungen“ S. 799f.
[451] Friedländer, Das Dritte Reich S. 306.
[452] Kapralik, Erinnerungen S. 58.
[453] Vgl. Rabinovici, Instanzen S. 115.
[454] Interview mit Hedwig (Hedy) Hollitscher, aufgenommen am 28. Oktober und 11. November 2003 in Wien (Transkript und Kassetten im Besitz von Traude Bollauf, Neulerchenfelderstraße 5-7/5/2, 1160 Wien) S. 2, 10f.

Die „Zionistische Rundschau“ – das „einzige von den Behörden zugelassene jüdische Publikationsorgan Österreichs“ – warnte mehrmals „nachdrücklichst“ vor derartigen Auswanderungsversuchen.[455]

> Es wurde bereits wiederholt auf das nachdrücklichste vor einer Auswanderung ins Altreich g e w a r n t. Diese Warnung wird mit der Bemerkung wiederholt, dass j e d e R e i s e zum d a u e r n d e n A u f e n t h a l t im Altreich für den Betreffenden s c h w e r w i e g e n d e F o l g e n nach sich ziehen kann: Nach Möglichkeit sind auch unnötige vorübergehende Reisen ins Altreich zu unterlassen.
> Es wird ferner drauf aufmerksam gemacht, daß k e i n e A u s s i c h t besteht, durch Reisen ins Altreich die Einwanderungsmöglichkeit in westeuropäische Länder zu erhalten. Derartige Versuche, in Ermangelung der notwendigen Einreisedokumente unternommen, sind zum Scheitern verurteilt und können die Verhaftung des Betreffenden nach sich ziehen.[456]

Die Einschränkungen der Bewegungsfreiheit, der Ausschluss aus immer mehr Berufen, die immer deutlicheren Aussagen, die auf das grundsätzliche Ziel der „vollständigen Auswanderung der Juden“ hinwiesen, alles das veranlasste Deutschlands Juden noch nicht zur Entscheidung, die Heimat zu verlassen. Dazu kam, dass Planungen und Maßnahmen willkürlich und widersprüchlich waren. Phasen offenen Terrors und die gesamte Judenschaft diskriminierender Gesetze wurden von Zeiten schleichender Verfolgungen, die in ihren Ausmaßen für den einzelnen unüberschaubar waren, abgelöst.[457]

Die Historikerin Marion A. Kaplan schreibt im Katalog zur Ausstellung zum Thema Emigration der deutschen Juden nach 1933 „Heimat und Exil“, die 2006/07 im *Jüdischen Museum Berlin* stattfand:

> Manche setzten alles daran, in den von den Nazis immer enger gezogenen Grenzen ein „normales“ Leben aufrecht zu erhalten. Manche wollten schlicht nicht wahrhaben, was sie mit eigenen Augen sahen. Viele verdrängten die Bedrohung aus dem Bedürfnis heraus, mit ihren Familien auch unter schwierigen Umständen weiter in ihrem Heimatland leben zu können.

---

[455] ZR Nr. 5 (17. Juni 1938) 3. Die „Zionistische Rundschau“ erschien wöchentlich, insgesamt 25 Mal zwischen 20. Mai und 4. November 1938 unter strenger Beobachtung und Zensur durch Adolf Eichmann. Nach dem 9. November 1938 wurde sie von der Gestapo eingestellt, nachgefolgt vom „Jüdischen Nachrichtenblatt“, das nach dem Novemberpogrom im ganzen Reich veröffentlicht wurde. Vgl. Rabinovici, Instanzen S. 100 – 102.
[456] ZR Nr. 6 (24. Juni 1938) 3; vgl. auch ZR Nr. 8 (8. Juli 1938) 3 (Hervorhebungen wie im Original).
[457] Vgl. Maria-Luise Kreuter, Emigration. In: Benz, Graml u.a. (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus S. 296 – 308, insb. S. 301; vgl. auch Juliane Wetzel, Auswanderung aus Deutschland. In: Wolfgang Benz, (Hg.), Die Juden in Deutschland 1933 – 1945. Leben unter nationalsozialistischer Herrschaft (München 1993) S. 414, 418f.

Die Autorin beschreibt aber auch geschlechtsspezifische Unterschiede in Bezug auf die Emigrationsentscheidung: Die Frauen waren den Anzeichen der schrittweisen Entrechtung gegenüber meist sensibler als ihre Ehemänner, Brüder oder auch Väter und drängten diese nicht selten dazu, Deutschland zu verlassen. Die Männer jedoch zögerten. In typisch männlichen Verhaltensmustern neigten sie eher dazu, sich „mannhaft“ der Bedrohung entgegenzustellen, meinten sie, sich von öffentlichen Pflichten und Verantwortungen nicht losreißen zu dürfen. „Die Identifikation mit ihrer Arbeit wurde für viele Männer zur Falle, die sie in Deutschland festhielt.“ [458] Dennoch blieben häufiger Töchter als Söhne im Lande, um alte Eltern zu versorgen.

Später mag – so Kaplan – „die untergeordnete Rolle der Frau im öffentlichen Leben und ihre Erfahrung im Haushalt“ auch dazu geführt haben, dass sich Frauen „besser mit der Art der Arbeit abfinden konnten, die sie nach der Flucht erwartete“, etwa mit der hier behandelten Tätigkeit als *domestic servant* in England.[459] Dass dieses „Sich Zurechtfinden“ aber nicht nur vom Geschlecht sondern ganz wesentlich auch von der sozialen Stellung vor der Emigration abhing, soll später noch ausführlicher dargestellt werden.

Der *Jüdische Frauenbund* hatte zunächst – bis etwa 1935 – keine einheitliche Haltung zur Frage der Emigration. Manche der führenden Frauen sprachen sich sogar eindeutig dagegen aus. Im Dezember 1936 appellierte der *Frauenbund* allerdings in einer ausschließlich dem Thema „Frauenauswanderung“ gewidmeten Ausgabe der „Blätter des Jüdischen Frauenbundes“ an die Eltern, ihren Töchtern eine Ausbildung zukommen zu lassen, die ihnen eine Erwerbstätigkeit im Auslande ermögliche. „Wirklich tüchtige Kräfte“ [460] – so die Zeitschrift – würden in hauswirtschaftlichen Berufen, im Kunstgewerbe oder in kaufmännischen Berufen stets gesucht.

---

[458] Marion A. Kaplan, Gehen oder bleiben? In: Heimat und Exil. Emigration der deutschen Juden nach 1933, Hg. Stiftung Jüdisches Museum Berlin und Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Frankfurt am Main 2006) S. 31 – 33, hier S. 31.

[459] Ebd. S. 32; vgl. auch Marion A. Kaplan, Between Dignity and Despair, Jewish Life in Nazi Germany (New York 1998) S.138 – 144.

[460] Blätter des Jüdischen Frauenbundes, Dezember 1936, S. 3. Zitiert nach: Gudrun Maierhof, Selbstbehauptung im Chaos, Frauen in der jüdischen Selbsthilfe 1933 – 1943 (Frankfurt am Main 2002) S. 110 – 112.

Um diese Ausbildung sorgte sich der *Jüdische Frauenbund* – wie bereits erwähnt[461] – auch in zahlreichen Einrichtungen, so etwa in einer vom Bund mitbetreuten Auswanderungsschule.[462] Später kamen eigene Frauenberatungsstellen hinzu. Ein weiteres Argument für die Frauenauswanderung rekrutierte sich aus der Sorge, jüdische junge Mädchen könnten ohne Aussicht auf Heirat zurückbleiben, wenn nur junge Männer Deutschland verließen, die dann womöglich im Ausland „Mischehen" eingingen. Im Februar 1937 fand in einer Einrichtung des *Frauenbundes* – dem bereits früher beschriebenen Erholungsheim in Lehnitz, dem eine Haushaltsschule angeschlossen war – die Generalversammlung statt, bei der das Thema „Auswanderung" zum zentralen Diskussionspunkt wurde.[463]

Frieda Glücksmann, die Leiterin dieses Heimes, drängte am 3. November 1938 in einem Brief aus London, der Zwischenstation einer Reise nach New York, die sie im Auftrag der *Reichsvertretung der Juden in Deutschland* unternahm, um Auswanderungsmöglichkeiten für die Mädchen aus Lehnitz zu erkunden,[464] heftig auf schnellere Entscheidungen:

> Hier ist eine tiefe Verstimmung in allen Kreisen darüber […] dass man sich drum bemüht Mädchen unterzubringen und zum Schluss immer einer Absage bekommt, während die Mädchen aus Österreich auf den leisesten Ruf reagieren und kommen. Die Mädchen in Deutschland glauben, dass ihnen die Gelegenheit gegeben wird, noch 2 bis 3 Jahre Krankenschwester zu lernen, und schlagen deshalb positive Stellungen aus, die hier im Augenblick noch verfügbar sind.[465]

Wenige Tage später – nach dem Novemberpogrom – hatte sich die Situation der Juden in Deutschland völlig verändert und damit auch ihre Einstellung zur Emigration.

Am 7. November 1938 war in Paris der deutsche Diplomat Ernst vom Rath von dem siebzehnjährigen Herschel Grünspan niedergeschossen worden, der damit gegen die Austreibung seiner seit 1911 in Deutschland ansässigen jüdischen Familie

---

[461] Siehe Kapitel II.2.5.
[462] Vgl. Wetzel, Auswanderung S. 434.
[463] Maierhof, Selbstbehauptung S. 110 – 114, vgl. auch dies. „Es bleibt uns Frauen nur übrig, unsere Pflicht zu tun!". In: Ariadne Heft 45/46 (Juni 2004) 46 – 55. Der Jüdische Frauenbund wurde nach dem Novemberpogrom von den NS-Behörden aufgelöst. Vgl. ebd. 56f (Dokumentation).
[464] Maier, Lehnitz. In: Ebd. 88.
[465] JMB, Sammlung Frieda Glücksmann, Inv. Nr. 2003/201/164, 3. November 1938, Brief an Seligsohn.

polnischer Staatsangehörigkeit über die polnische Grenze protestieren wollte. Am frühen Abend des 9. November erlag vom Rath seinen Verletzungen.[466]

Die offizielle Propaganda versuchte die nachfolgenden Ereignisse vom 9., 10. und 11. November 1938 als reichsweite, spontane Antwort der Bevölkerung auf den Tod des Diplomaten auszugeben.[467] Tatsächlich waren sie – mit Zustimmung Hitlers – durch eine Hetzrede Goebbels' ausgelöst.[468] Zwei – geheime – Fernschreiben sind in den Akten der *Staatspolizeistelle Würzburg* erhalten. Im ersten informierte SS-Standartenführer Müller:

1. Es werden in kürzester Zeit in ganz Deutschland Aktionen gegen Juden, insbesondere gegen deren Synagogen stattfinden. Sie sind nicht zu stören, jedoch ist im Benehmen mit der Ordnungspolizei sicherzustellen, daß Plünderungen und sonstige besondere Ausschreitungen unterbunden werden können.
2. Sofern sich in Synagogen wichtiges Archivmaterial befindet ist dieses durch eine sofortige Maßnahme sicherzustellen.
3. Es ist vorzubereiten die Festnahme von etwa 20 bis 30 000 Juden im Reiche. Es sind auszuwählen vor allem vermögende Juden. Nähere Anordnungen ergehen im Laufe dieser Nacht.
4. Sollte bei den Aktionen Juden im Besitze von Waffen angetroffen werden, so sind die schärfsten Maßnahmen durchzuführen. Zu den Gesamtaktionen können herangezogen werden, Verfügungstruppen der SS. sowie allgemeine SS.[469]

Das zweite Fernschreiben mit dem Betreff: „Maßnahmen gegen Juden in der heutigen Nacht" – von SS-Gruppenführer Heydrich unterzeichnet – war präziser formuliert worden.

> Auf Grund des Attentats gegen den Leg. Sekr. v. Rath in Paris sind im Laufe der heutigen Nacht – 9./10.11.38 – im ganzen Reich Demonstrationen gegen die Juden zu erwarten. Für die Behandlung dieser Vorgänge ergehen folgende Anordnungen.

Es folgte eine genaue Beschreibung der Befehlskette, sodann detaillierte Weisungen. Die erste:

---

[466] Vgl. Friedländer, Das Dritte Reich S. 289f., 293; vgl. Hermann Graml, Reichskristallnacht. Antisemitismus und Judenverfolgung im Dritten Reich (München 1988) S. 9 – 12 ; vgl. Benz, Flucht S. 57 – 62; vgl. Wolfgang Benz, Der Novemberpogrom. In: Benz (Hg.), Die Juden S. 499 – 544.
[467] Pätzold, „Reichskristalnacht". In: Benz, Graml u.a. (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus S. 679.
[468] Vgl. Friedländer, Das Dritte Reich S. 293 – 295; vgl. Graml, Reichskristallnacht S. 17 – 22;. vgl. Benz, Der Novemberpogrom, S. 509f.
[469] BArch, R 58/276, Bl. 124, 9.11., 23.55, Fernschreiben Berlin Nuc 243 404.

a) Es dürfen nur solche Maßnahmen getroffen werden, die keine Gefährdung deutschen Lebens oder Eigentums mit sich bringen (z.B. Synagogenbrände nur, wenn keine Brandgefahr für die Umgebung ist).
b) Geschäfte und Wohnungen von Juden dürfen nur zerstört, nicht geplündert werden. Die Polizei ist angewiesen, die Durchführung dieser Anordnung zu überwachen und Plünderer festzunehmen.
c) In Geschäftsstraßen ist besonders darauf zu achten, dass nicht-jüdische Geschäfte unbedingt gegen Schäden gesichert werden. […]

Unter der Voraussetzung, daß die […] angegebenen Richtlinien eingehalten werden, sind die Demonstrationen von der Polizei nicht zu verhindern, sondern nur auf die Einhaltung der Richtlinien zu überwachen.

Die Richtlinien enthielten auch den Passus:

Sobald der Ablauf der Ereignisse dieser Nacht die Verwendung der eingesetzten Beamten hierfür zulässt, sind in allen Bezirken so viele Juden – insbesondere wohlhabende – festzunehmen, als in den vorhandenen Hafträumen untergebracht werden können. Es sind zunächst nur gesunde, männliche Juden nicht zu hohen Alters festzunehmen. Nach Durchführung der Festnahme ist unverzüglich mit den zuständigen Konzentrationslagern wegen schnellster Unterbringung der Juden in den Lagern Verbindung aufzunehmen. Es ist besonders darauf zu achten, dass die auf Grund dieser Weisung festgenommenen Juden nicht mißhandelt werden. [470]

Trotz solcher Einschränkungen wurde der Befehl als Aufforderung zu ungebremster Gewalttätigkeit verstanden. Tatsächlich wurden nahezu alle Synagogen im ganzen Deutschen Reich demoliert oder abgebrannt. Nach einer offiziellen Bilanz waren 7.500 jüdische Geschäfte zerstört und 91 Menschen getötet worden. Es wurden aber auch zahllose Wohnungen verwüstet. Hunderte Menschen – über die offiziellen Zahlen hinaus – starben durch Mord, Misshandlungen oder begingen aus Verzweiflung Selbstmord.[471] Etwa 30.000 Juden wurden festgenommen und nach Dachau, Buchenwald oder Sachsenhausen verschleppt.[472] In einer Sitzung unter dem Vorsitz Hermann Görings wurde am 12. November im *Reichsluftfahrtministerium* eine „Sühneleistung der Juden deutscher Staatsangehörigkeit“ [473] beschlossen, die den Juden eine Sondersteuer von einer Milliarde Reichsmark auferlegte. Dazu kam

[470] Ebd. Bl. 125, 126, 10.11.38, 01.20, Fernschreiben Blitz München 47 767.
[471] Vgl. Benz, Flucht S. 60.
[472] Vgl. Graml, Reichskristallnacht S. 32.
[473] RGBl. I, S. 1579.Vgl. Walk (Hg.), Sonderrecht Nr. III 13, S. 255.

am selben Tag die bereits erwähnte „Verordnung über die Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“.[474]

Es verwundert nicht, dass angesichts dieses Terrors unter den deutschen Juden Panik ausbrach und sie – jetzt vielfach verzweifelt – nach Fluchtmöglichkeiten aus dem Reich suchen ließ. Zu den zahlreichen neuen Beschränkungen, Belastungen und Schikanen kam aber nun auch die forcierte Vertreibung.[475]

Am 24. Jänner 1939 initiierte Göring als Beauftragter für den „Vierjahresplan beim Reichsminister des Inneren“ in einem Erlass, der mit dem Satz „Die Auswanderung der Juden aus Deutschland ist mit allen Mitteln zu fördern“ begann, die Errichtung einer *Reichszentrale für die jüdische Auswanderung*, deren Leitung der Chef der *Sicherheitspolizei* zu übernehmen hatte. Aufgabe dieser *Reichszentrale* sollte es – „für das gesamte Reichsgebiet einheitlich“ – sein,

> alle Maßnahmen zur Vorbereitung einer verstärkten Auswanderung der Juden zu treffen, u.a. eine zur einheitlichen Vorbereitung von Auswanderungsgesuchen geeignete jüdische Organisation ins Leben zu rufen, alle Schritte zu tun, um die Bereitstellung und zweckentsprechende Verwertung in- und ausländischer Geldmittel zu erwirken, um in Zusammenarbeit mit der Reichsstelle für Auswanderungswesen geeignete Zielländer für die Auswanderung festzustellen.[476]

Außerdem sollte diese Stelle – auch hierin dem Wiener Beispiel folgend – „die Auswanderung lenken, u.a. für eine bevorzugte Auswanderung der ärmeren Juden […] sorgen“ und „die Durchführung der Auswanderung im Einzelfall […] beschleunigen“.[477] Die Einrichtung der *Reichszentrale* beschleunigte die Vertreibung der Juden aus Deutschland allerdings nicht in dem Maße, wie sich die SS-Technokraten das vorgestellt hatten. In ihren Augen war sie, gemessen an den „vorbildlichen“ Vertreibungszahlen der Wiener *Zentralstelle* Eichmanns, ein Misserfolg.[478]

---

[474] RGBl. I S. 1580. Vgl. Ebd. Nr. III 8, S. 254.
[475] Vgl. Friedländer, Das Dritte Reich S. 302 – 315; vgl. Graml, Reichskristallnacht S. 177 – 181; vgl. Benz, Flucht S. 59 – 62.
[476] BArch, R 58/276, Bl. 195f , 24. Jänner 1939, Göring an Reichsminister des Inneren (Hervorhebungen wie im Original). Vgl. auch Wetzel, Auswanderung, S. 429.
[477] BArch, R 58/276, Bl. 195f (Hervorhebungen wie im Original).
[478] Vgl. Safrian, Eichmann-Männer S. 46 – 49, insb. S. 48.

An die noch aus der Zeit der Weimarer Republik weiter bestehende *Reichsstelle für das Auswanderungswesen*[479] ergingen die Vierteljahresberichte der regionalen *Auswandererberatungsstellen*, die im „Dritten Reich" ebenfalls weiter bestanden. Diese Beratungsstellen hatten zwar nicht ausschließlich jüdische Auswanderungswillige zu beraten, letzteren hatten sie aber etwa auf Grund der vorgelegten Unterlagen, die eine ernstlich in Aussicht genommene Auswanderung glaubhaft erscheinen ließen, eine der Passaustellung dienende Passbescheinigung auszufertigen.[480] Von zwölf dieser Beratungsstellen – Berlin, Bremen, Breslau, Dresden, Frankfurt am Main, Hamburg, Köln, Königsberg, Leipzig, München, Stuttgart und einer nicht näher bezeichneten Bezirksstelle – sind Kopien der Berichte über das letzte Quartal 1938 in den Akten des österreichischen *Wanderungsamtes* erhalten, das seine Tätigkeit ja erst Anfang 1939 endgültig einstellte.[481] Unisono wird in allen diesen Berichten der sprunghafte Anstieg der jüdischen Ratsuchenden nach dem Novemberpogrom beklagt:

> Die Tätigkeit der Auswandererberatungsstelle im Berichtsvierteljahr Oktober/Dezember 1938 stand völlig unter der Wirkung der Ereignisse des 10. November und der ihnen folgenden Verordnungen der Reichsregierung. Die Auswanderungsberatungsstelle erlebte einen noch nie dagewesenen panikartigen Ansturm der ins Ausland drängenden Juden, und gegenüber der Unzahl der Anträge auf Erteilung von Passbescheinigungen oder auf Bestätigungen für das Vorliegen einer ernsthaften Auswanderungsabsicht musste alle andere Arbeit in den Hintergrund treten. Es war angespannteste Nervenkraft vonnöten, um all den mit viel Aufgeregtheit vorgebrachten Bitten, Wünschen und Klagen der Juden mit Ruhe und Klarheit zu begegnen, und es bedurfte angestrengtester Tätigkeit unter Vermehrung des Personals, um alle Frage- und Antragsteller ohne allzu lange Wartezeit abzufertigen.[482]
>
> Der Andrang der Juden von Mitte November bis in den Januar hinein, stellte eine vollendete Panik dar. Neben solchen Juden, die ihre Auswanderung schon vorbereitet hatten, denen aber bis dahin noch der letzte Antrieb zum Absprung gefehlt hatte, eilten besonders in den ersten Tagen Tausende und Abertausende zur Auswandererberatungsstelle, die bis dahin noch gar nicht an die Auswanderung gedacht hatten, nur von dem Gedanken beseelt sich zunächst einmal ein Alibi dafür zu beschaffen, dass sie nunmehr Auswanderer sein wollten. Dies geschah teils vielleicht zur Selbstberuhigung, teils um gegenüber behördlichen Stellen in

[479] Siehe Kapitel II.1.3.
[480] Vgl. Wetzel, Auswanderung S. 449.
[481] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/451, Vierteljahresberichte der Auswandererberatungsstellen.
[482] Ebd. 14. Februar 1939, Tgb. Nr. 324/2/39, Vierteljahresbericht der Auswandererberatungsstelle Leipzig.

der Form eines Fragebogens oder einer Vormerknummer einen Ausweis in der Hand zu haben, dass man nunmehr die vorgeschriebene Auswanderungsabsicht habe.[483]

Die November und Dezemberziffern sind so emporgeschnellt nach dem 10. November. Die Stelle wurde überlaufen von Frauen der in die Konzentrationslager gekommenen Nichtarier; vielemals erschienen immer wieder dieselben, und erfragten die Wege, die sie zur Vorbereitung der Auswanderung und damit zur Entlassung der Männer einzuschlagen hätten. Unser Warteraum war immer mehr als überfüllt.[484]

Infolge dieser schwierigen und durch die Angstpsychose der rat- und kopflosen Frauen noch verschärften Verhältnisse setzte ein Sturm auf unsere Stelle ein, wie wir ihn selbst in der ersten Zeit nach der Machtübernahme 1933 nicht annähernd erlebt haben. Von frühmorgens an waren unsere Amtsräume belagert von jüdischen Hilfesuchenden, Frauen, Greisen, Kindern. Bei der Beschränktheit unseres Personals (drei später vier Arbeitskräfte) und der Räumlichkeiten war es zuerst fast unmöglich dem Andrang zu begegnen. Es gelang zunächst nur dadurch, dass zunächst einmal der Hauptanlass zu der Panik der Judenfrauen behoben werden konnte: nämlich das allgemein verbreitete Gerücht, wonach amtlich die Auswanderung bezw. Ausweisung aller noch freier Juden innerhalb von 24 Stunden durchgeführt werden sollte. Unsere sofortigen Rückfragen bei den massgebenden Stellen ergaben die Unrichtigkeit dieser, offenbar durch falschunterrichtete Personen geäusserten und natürlich auch undurchführbaren Drohungen.[485]

Die Berichte der *Auswandererberatungsstellen* liefern aber nicht nur ein Stimmungsbild der Verzweiflung der jüdischen Bevölkerung. Sie belegen auch die immer größer werdenden Schwierigkeiten, ein Aufnahmeland zu finden:

Es konnte nun niemand mehr dahin gehen, wohin er gerne wollte, sondern musste sich umsehen, wo jemand sass, der ihn im fremden Lande in nachdrücklichster Weise behilflich sein konnte, die Einreiseerlaubnis zu erhalten. Nun haben wir ja die Erfahrung, dass die Juden in aller Welt versippt sind. So sind die verwandtschaftlichen Beziehungen jetzt jedoch auch nicht mehr, dass jeder im Auslande lebende Verwandte bereit wäre, alles Erforderliche für einen deutschen Auswanderungswilligen zu tun.[486]

---

[483] Ebd. o.D.,Vierteljahresbericht der Auswandererberatungsstelle Berlin.
[484] Ebd. o.D., Vierteljahresbericht der nicht näher bezeichneten Bezirksberatungsstelle.
[485] Ebd. 21. Jänner 1939, Tgb. Nr. 78/39, Vierteljahresbericht, Auswandererberatungsstelle München.
[486] Ebd. o.D., Vierteljahresbericht der nicht näher bezeichneten Bezirksberatungsstelle.

III.1.3. Auswanderung – wohin?

Mit einem ausführlichen Artikel unter diesem Titel begann die in Wien erscheinende „Zionistische Rundschau“ in ihrer ersten Nummer im Mai 1938 die Berichterstattung zum Thema Auswanderung.[487] Berichte über mögliche Zielländer und deren Einwanderungsbedingungen sollten – ebenso wie Rechenschaftsberichte darüber, wie viele Personen mit Hilfe der *Kultusgemeinde* das Land verlassen hatten und in welche Staaten sie emigriert waren – zu festen Bestandteilen dieser Wochenzeitung werden, so lange sie mit Eichmanns Duldung und unter seiner Kontrolle[488] erscheinen durfte.

Bereits in dieser ersten Nummer wurde – trotz der deutlich zionistischen Ausrichtung der *Kultusgemeinde*, die daher die *Alijah*, die Wanderung nach Palästina, insbesondere für die Jugend stark betonte – darauf hingewiesen, dass Amerika und da wiederum die USA das bevorzugte Emigrationsziel der Juden waren.[489] Zum gleichen Schluss kamen übrigens auch die bereits im vorhergehenden Kapitel erwähnten Vierteljahresberichte der *Auswandererberatungsstellen*, die dieses größte Interesse für eine Emigration in die USA auch noch nach dem Novemberpogrom feststellten.[490]

25.000 Menschen – so die „Zionistische Rundschau“ – hatten vom 21. März bis Anfang Mai 1938 beim *amerikanischen Konsulat* in Wien um die Auswanderung nach Amerika angesucht und die entsprechenden Vormerkblätter erhalten. Um aber tatsächlich in die Vereinigten Staaten einwandern zu dürfen, mussten zwei grundsätzliche Bedingungen erfüllt werden:

> Darnach kann man nur die Einwanderungserlaubnis erlangen, wenn ein amerikanischer Bürger in Form eines sogenannten „*Affidavits*“ die Bürgschaft für den Neueinwanderer übernimmt.
> **Doch auch die Erteilung des Affidavits ist nur im Rahmen der Quotenbestimmung möglich.**

---

[487] ZR Nr. 1 (20. Mai 1938) 3.
[488] Vgl. Rabinovici, Instanzen S. 100 – 102.
[489] ZR Nr. 1 (20. Mai 1938) 3.
[490] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/451, o.D.,Vierteljahresbericht Auswandererberatungsstelle Königsberg S. 1; o.D.,Vierteljahresbericht der nicht näher bezeichneten Bezirksberatungsstelle S. 3.

> Für jedes Land ist eine bestimmte Quote festgesetzt und zwar sieht das amerikanische Einwanderungsgesetz vom Jahre 1924 vor, daß jährlich nur 2 Perzent der in Amerika lebenden (bereits naturalisierten) Ausländer ins Land hereingelassen werden.

Die österreichische Quote – für 1938 mit 1.413 Personen festgesetzt und „interessanterweise […] noch nicht ganz ausgenützt" – galt aber nur für die in Österreich Geborenen. Wer aus anderen Teilen der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie stammte, fiel unter die Quote der Nachfolgestaaten. Und die war für die meisten osteuropäischen Staaten sehr gering.[491]

In ihrer dritten Ausgabe vom 3. Juni 1938 wies die „Zionistische Rundschau" darauf hin, dass

> Auswanderungsmöglichkeiten in europäische Länder derzeit im allgemeinen n i c h t gegeben [sind]. In Betracht kommen in der Regel nur Stellen für **Hausgehilfinnen,** welche für E n g l a n d, H o l l a n d und S c h w e d e n durch die besondere B e r a t u n g s s t e l l e vermittelt werden. (Parteienverkehr Montag und Donnerstag von 2 – 6 Uhr nachm. Im Hause Seitenstettengasse 4, 2. Stock).[492]

Ein ähnlicher Hinweis findet sich auch nach dem Novemberpogrom noch in einem der Vierteljahresberichte aus dem „Altreich", allerdings nur in Bezug auf Großbritannien.[493]

Große Hoffnungen setzte die „Zionistische Rundschau" – und nicht nur sie sondern die gesamte Judenschaft im nationalsozialistischen Machtbereich – auf die von US-Präsident Roosevelt angeregte *Konferenz von Evian* am Genfersee in der Zeit vom 6. bis 14. Juli 1938, an der die Regierungen von 23 Staaten teilnehmen sollten.[494]

Die Konferenz, die in der Weltpresse ein breites und vielfältiges Echo fand, brachte jedoch kaum konkrete Ergebnisse. Im Gegenteil: ein Land nach dem anderen gab zu erkennen, dass es nicht daran dachte, seine Flüchtlingspolitik angesichts der Bedrohung der deutschen Juden zu ändern. Zwar wurde ein *Zwischenstaatliches Komitee* für die Flüchtlinge aus Deutschland (*Intergovernmental Committee for*

---

[491] ZR Nr. 1(20. Mai 1938) 3 (Hervorhebungen wie im Original).
[492] ZR Nr. 3 (3. Juni 1938) 3 (Hervorhebungen wie im Original).
[493] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/451, Vierteljahresbericht Bezirksberatungsstelle S. 4
[494] ZR Nr. 6 (24. Juni 1938) 1.

Refugees) mit Sitz in London gegründet, das aber zur Zeit des Kriegsausbruches nicht wesentlich über ein Projektstadium hinausgekommen war.[495] Der „Völkische Beobachter“ konnte in seiner Schlagzeile triumphieren: „Keiner will die Mischpoche haben.“[496]

Informationen über mögliche Zufluchtsländer gab es in der seit 1936 in Berlin erscheinenden Zeitschrift „Jüdische Auswanderung“[497] und im 1938 erschienenen Philo-Atlas.[498] Für beide Publikationen wurde in der „Zionistischen Rundschau“ geworben.[499] Die demütigenden Vorsprachen als Bittsteller in den Botschaften und Konsulaten der möglichen Exilländer konnten den verzweifelten Juden und Jüdinnen von diesen Informationsschriften aber nicht abgenommen werden. Denn auch von der von der „Zionistischen Rundschau“ als „Erleichterung und Beschleunigung“ angekündigte *Zentralstelle für jüdische Auswanderung* konnten „in erster Linie nur solche Personen berücksichtigt werden […], welche nachweisbar eine Einreisemöglichkeit in irgendein Land haben“.[500]

Der aus Breslau stammende Historiker Walter Laqueur, der im Herbst 1938 als 17-jähriger nach Palästina ging, beschreibt die Suche nach einem Aufnahmeland in seinen 1964 erschienenen Erinnerungen:

> Als ich neulich in alten Papieren kramte, fand ich ein vergilbtes hektographiertes Blatt, das ich in einer Auswandererberatungsstelle bekommen hatte. Ich will einige Auszüge wiedergeben, sie übersteigen alle menschliche Phantasie. Luxemburg: Die Grenze ist für Einwanderer und Durchwanderer völlig gesperrt. Justizministerium in Amsterdam: Ein Flüchtling wird in Zukunft als unerwünschter Fremdling zu betrachten sein. Das Generalkonsulat der Vereinigten Staaten teilt mit: Infolge der außerordentlich großen Zahl von Einwanderungsanträgen sind die für die nächste Zeit verfügbaren Quotennummern erschöpft. Gesucht wurden für die Fidschiinseln: ein jüdischer Pastetenbäcker und ein alleinstehender Uhrmacher, der nicht jünger als 25, nicht älter als 30 Jahre sein durfte, für Paraguay ein perfekter, selbständiger Bonbonkocher, für Britisch-Betschuanaland ein perfekter Kürschner, für Mittelafrika ein jüdischer, lediger Schlächter (spezialisiert auf die Herstellung grober Zervelatwurst), für San

[495] Vgl. Wetzler, Auswanderung S. 423 – 425, vgl. Benz, Flucht S. 120; vgl. Friedländer, Das Dritte Reich S. 269 – 271.
[496] Keiner will die Mischpoche haben. Judenkonferenz von Evian blamiert die internationalen Heuchler. In:Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, Nr. 121 (16. Juli 1938) 1.
[497] Jüdische Auswanderung, Korrespondenzblatt über Auswanderung und Siedlungswesen (Berlin 1936 – 1939). Online in Zeitschriftendatenbank (ZDB) http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm (05.05.2009).
[498] Ernst Löwenthal (Hg.), Philo-Atlas, Handbuch für die jüdische Auswanderung (Berlin 1938).
[499] ZR Nr. 2 (27. Mai 1938) 11; ZR Nr. 25 (4. November 1938) 4.
[500] ZR Nr. 15 (26. August 1938) 1.

> Salvador ein unverheirateter, jüdischer Ingenieur für den Bau elektrischer Maschinen. Am größten waren die Chancen in Mandschukuo. Gesucht wurden für ein Kabarett ein jüdischer Regisseur, der gleichzeitig Ballettmeister sein mußte und mit der ersten Ballerina als Partner tanzen sollte, und ein Ballett von 6 bis 8 Balletteusen, die imstand sein mussten, auch als Solotänzerinnen aufzutreten. Außerdem brauchte man dort ein jüdisches Damenorchester und eine Pianistin, die auch Akkordeon spielen konnte. Mexiko wies mit Nachdruck darauf hin, daß das Visum eines mexikanischen Konsulats keine Garantie dafür darstellte, daß die Einwanderungsbehörde dann auch die Ausschiffungserlaubnis erteilen würde. Der kanadische Delegierte an der Flüchtlingskonferenz in Evian teilte mit, daß Kanada sich nicht binden könne. Der englische Abgesandte, Lord Winterton, erklärte, England hätte schwer mit dem Problem der Arbeitslosigkeit zu kämpfen.
> Das waren die Möglichkeiten der deutschen Juden im Sommer 1938. [501]

Selbst wenn man diesem Bericht über die Lage im Sommer 1938 eine gewisse Pointiertheit einräumt, die möglicherweise zu Lasten der Genauigkeit geht, zeigt er doch deutlich die Schwierigkeiten, denen sich jüdische Auswanderungswillige gegenübersahen. Von den europäischen Ländern nahm kaum eines offiziell jüdische Flüchtlinge aus dem ehemaligen Österreich oder aus Deutschland auf. Sieht man von Großbritannien ab, das unter bestimmten Voraussetzungen Einlass gewährte und dessen Asylpolitik im nächsten Kapitel ausführlich behandelt werden wird, verschärften auf dem Höhepunkt der Auswanderungswelle 1938/39 potentielle Aufnahmeländer ihre Einwanderungsbestimmungen oder sie schlossen ihre Grenzen endgültig.

Frankreich etwa – in den ersten Jahren nach der Machtergreifung der Nazis das bevorzugte Zufluchtsland für Flüchtlinge – begann mit April 1938 mit einer sehr restriktiven Flüchtlingspolitik. „Illegale“ waren von Abschiebung bedroht. Polizei und Verwaltungsbehörden agierten recht willkürlich, so dass ein großer Teil der Flüchtlinge in einem ständigen Zustand beängstigender Rechtsunsicherheit lebte.[502]

Die Schweiz führte am 28. März 1938 zunächst eine Visumpflicht für die InhaberInnen österreichischer Pässe ein und sperrte schließlich mit 19. August 1938 ihre Grenzen. Das berüchtigte „J“ zur Kennzeichnung der Pässe von Juden und

---

[501] Walter Laqueur, Heimkehr. Reisen in die Vergangenheit (Berlin 1964) S. 53f.
[502] Vgl. Anderl, Flucht S. 243f; vgl. Heimat, Hg. Jüdisches Museum Berlin S. 44f.

Jüdinnen aus Deutschland und Österreich ab Herbst 1938 ging auf eine Schweizer Initiative zurück.[503]

In Spanien herrschte ab 1936 Bürgerkrieg, Portugal erklärte 1938, es sei nicht als Asylland zu betrachten und wies im September desselben Jahres jüdische EmigrantInnen aus Wien zurück. Beide Länder sollten allerdings später als Transitländer für die Auswanderung nach Übersee eine wichtige Rolle spielen.[504]

Die Politik der Niederlande wurde bereits an anderer Stelle erläutert.[505] Man wollte nach dem „Anschluss“ Österreichs die Grenzen, die zuvor visumfrei passierbar gewesen waren, schließen, erteilte dann aber auf Druck der Öffentlichkeit noch etwa 800 Flüchtlingen eine Einreiseerlaubnis. Die von Walter Laqueur erwähnte Erklärung des Justizministers, worin Flüchtlinge als „unerwünschte Ausländer“ bezeichnet wurden, stammt von 7. Mai 1938. Ebenfalls auf Druck der Öffentlichkeit wurden nach dem Novemberpogrom bis zum März 1939 wieder mehr Flüchtlinge aus NS-Deutschland aufgenommen, insgesamt – illegale Flüchtlinge mitgerechnet – etwa 10.000 Menschen.[506]

Erstaunlicherweise war das faschistische Italien zunächst ein relativ leicht zugängliches Asylland. Nach dem „Anschluss“ verfügte allerdings das *Innenministerium* die Schließung der Grenze für österreichische Juden. Als im Herbst 1938 die italienischen Rassengesetze eingeführt wurden, änderte sich die Exilsituation aber schlagartig. Auch ortsansässige Juden wurden jetzt aufgefordert, das Land zu verlassen und waren plötzlich von Ausweisung bedroht.[507]

Nach dieser Einführung der Rassengesetze auch in Jugoslawien – zunächst ebenfalls eher flüchtlingsfreundlich – fanden zwar noch einige hundert ursprünglich nach Italien geflüchtete Juden Zuflucht, dann wurde auch dort die tolerante Haltung Schritt für Schritt aufgegeben.[508]

---

[503] Vgl. Anderl, Flucht S. 244f; vgl. Heimat, Hg. Jüdisches Museum Berlin S. 55.
[504] Vgl. Anderl, Flucht S. 249 – 251 und 251 – 254; vgl. Heimat, Hg. Jüdisches Museum Berlin S. 56 und 53.
[505] Vgl. Kapitel II.3.3.
[506] Vgl. Michman, Emigration S. 76.
[507] Vgl. Anderl, Flucht S. 256 – 258; vgl. Heimat, Hg. Jüdisches Museum Berlin Hg. S. 48.
[508] Vgl. Anderl, Flucht S. 254 – 256; vgl. Heimat, Hg. Jüdisches Museum Berlin S. 49.

Was blieb, war die Flucht nach Übersee, etwa nach Lateinamerika, dessen Staaten von den Emigranten ebenso wie Großbritannien zunächst häufig als Durchgangsländer für die Einwanderung in die USA betrachtet wurden, eines der wichtigsten war dabei Kuba.[509] Australien erklärte sich nach dem „Anschluss" Österreichs und dem Novemberpogrom bereit, insgesamt 15.000 Flüchtlinge – in Jahresquoten zu 5.000 – aufzunehmen, von diesen konnten allerdings lediglich rund 7.000 bis Kriegsbeginn einwandern.[510] Die Auswanderung nach Südafrika, die 1935 viel versprechend begonnen hatte – eine Zeitlang war Südafrika nach Amerika zum zweitwichtigsten überseeischen Auswanderungsland für deutsche Juden geworden, geriet nach einer Verschärfung der Einwanderungsbedingungen bereits 1937 ins Stocken, ehe sie mit 1. Februar 1939 gänzlich zum Erliegen kam.[511]

Der Verfasser des Vierteljahresberichts der *Auswandererberatungsstelle Frankfurt* brachte die Haltung der Welt auf den Punkt, als er – einen südafrikanischen Minister zitierend – schrieb:

> Die Deutschen geben den Juden den Pass und die westlichen Demokratien geben ihnen ihre tiefste Sympathie. Zu einer grosszügigen Lösung des Problems, das den Hauptgrund für die politische Spannung bildet, gehören aber Land und Geld, deren Bereitstellung nicht einmal schwierig, aber bisher noch von keiner Seite ernsthaft in Angriff genommen worden ist.[512]

Und sein Kollege aus Dresden schrieb:

> Im Vordergrund der Auswanderung steht nicht mehr die Frage: „In welchem Land finde ich die besten Vorbedingungen für ein erfolgreiches Fußfassen?" Sondern: „Wie komme ich am schnellsten aus Deutschland heraus?" Der Frage nach dem Vorhaben folgte die stets wiederkehrende Antwort: „Das muß sich aus den vorgefundenen Verhältnissen ergeben. Hier ist uns jede Lebensmöglichkeit abgeschnitten und wir gehen seelisch zu Grunde."[513]

Für etwa 18.000 bis 20.000 Juden und Jüdinnen wurde Shanghai, das keine Visumpflicht kannte, nach dem Novemberpogrom zur letzten Zufluchtsstätte. Bis zum Kriegseintritt Italiens führte die Route – häufig von Triest aus und durch den Suezkanal – über den Seeweg. Als das Mittelmeer im Juni 1940 für die zivile

---

[509] Vgl. Wetzler, Auswanderung S. 490.
[510] Vgl. Anderl, Flucht S. 268f; vgl. Heimat, Hg. Jüdisches Museum Berlin S. 119.
[511] Vgl. Anderl, Flucht S. 265; vgl. Heimat, Hg. Jüdisches Museum Berlin S. 98.
[512] ÖStA/AdR, BKA/WA 8/4, 2236/451, o.D.,Vierteljahresbericht Auswandererberatungsstelle Frankfurt S. 4.
[513] Ebd. 20. Jänner 1939, Nr. 1523/39, Vierteljahresbericht Auswandererberatungsstelle Dresden S. 2.

Schifffahrt geschlossen wurde, blieb als einziger Weg in den Fernen Osten die mehr als 6.000 Meilen lange Landroute mit der transsibirischen Eisenbahn durch Russland und Sibirien. Die Sowjetunion stellte – noch hielt der Hitler-Stalin-Pakt – Transitvisa aus. Mit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 war auch dieser Fluchtweg versperrt.[514]

Eine Sonderstellung unter den Zufluchtsländern nahm Palästina ein. Die Rückkehr nach *Erez Israel* – wie die Zionisten die alte biblische Heimat des Judentums nannten – hatte in allen ihren Phasen eine Doppelbedeutung. Einerseits war sie eine Rettungsbewegung für die in der Diaspora lebenden und leidenden Juden, andererseits diente sie einer Idee, der Sammlung der „Zerstreuten“ und der Errichtung eines neuen jüdischen Gemeinwesens.[515] Dennoch war für die Mehrheit der Juden – insbesondere für die mittlere und ältere Generation – das unter britischem Mandat stehende Palästina als unterentwickelte unruhige Region, die auch von den Arabern beansprucht wurde, zunächst kein erstrebenswertes Ziel. Das wurde es erst, als es für deutsche und österreichische Juden zum Hauptanliegen wurde, überhaupt noch aus dem „Reich“ hinauszukommen.[516]

Die *Jewish Agency* – die Dachorganisation der Palästinaeinwanderung – legte aber auch zu dieser Zeit noch großen Wert darauf, die *Alijah* genannte Einwanderung – hebräisch: „Aufstieg, Erhöhung“[517] – nicht zu einer Fluchtbewegung vor den Nazis wie jede andere auch werden zu lassen. Die österreichische *Alijah* setzte dennoch in bedeutendem Umfang erst 1938 ein.[518]

Die *Alijah* war durch ein kompliziertes Zertifikatssystem geregelt, das vor allem auf die Bedürfnisse des Landes zugeschnitten war. Die Zertifikate wurden von der britischen Mandatsregierung im Rahmen einer Quotenregelung ausgestellt. Erforderlich dafür waren entweder Vermögen oder eine für die jüdische Siedlung interessante berufliche Qualifikation. Ein wichtiger Bereich war daher eine entsprechende Umschulung der Neueinwanderer für landwirtschaftliche oder

---

[514] Vgl. Anderl, Flucht S. 263 – 265; Heimat, Hg. Jüdisches Museum Berlin S.123.
[515] Vgl. Anderl, Flucht S. 269 – 272; vgl. Wetzler, Auswanderung S. 446f.
[516] Vgl. Benz, Flucht S. 140.
[517] Wetzler, Auswanderung S. 447.
[518] Vgl. Gabriele Anderl, Angelika Jensen, Zionistische Auswanderung nach Palästina vor 1938. In: Horvath, Neyer (Hg.), Auswanderungen S. 208.

handwerkliche Berufe, die so genannte *Hachschara* – hebräisch: „Ertüchtigung“. Für die Zertifikatskategorie „Arbeiter“ war sie sogar Voraussetzung. Als die Durchführung dieser Umschulungskurse in Deutschland immer größeren Restriktionen unterworfen wurde, versuchte man, sie ins angrenzende Ausland zu verlegen, was bis 1938 auch gelang. Diese so genannte Berufsumschichtung – ursprünglich also für die Erlangung eines Zertifikates zur Einwanderung nach Palästina vorgesehen – sollte allerdings später auf dem Höhepunkt der Auswanderungswelle 1938/39 sowohl in Wien als auch im „Altreich“ jüdischen Frauen und Männer durch das Erlernen eines – meist – handwerklichen Berufes überhaupt bessere Chancen für die Aufnahme in einem Exilland schaffen. Durch ein Verrechnungsabkommen, der so genannten *Haavara* – hebräisch: „Transfer“ – war bis 1939 eine Art Devisentransfer möglich, der den Einwanderern in Palästina eine Existenzgrundlage sicherte.

Eine spezielle Form dieser Palästina-Auswanderung war die *Jugend-Alijah*, eine Gruppenauswanderung, bei der 15- bis 17-jährige zunächst in *Hachschara*-Schulungen in Gärtnerei oder Landwirtschaft ausgebildet wurden, um ihnen dann die Einwanderung in *Kibbuzim* zu ermöglichen.[519]

Die *Jugend-Alijah* wurde in der Zeit der forcierten Vertreibung zu einer Rettungsaktion für jüdische Kinder und Jugendliche.[520] Allerdings erreichten nicht alle der auf diese Weise geretteten Jugendlichen tatsächlich das „gelobte Land“. Transporte nach England sollten auch diese jungen Menschen rasch aus dem Einflussbereich der Nationalsozialisten herausholen. Zum Unterschied von den durch das *Refugee Children’s Movement* (London) organisierten Transporten wurden die durch die *Jugend-Alijah* nach Großbritannien gebrachten Kinder und Jugendlichen in kibbuzähnlichen Heimen untergebracht, um sich auch weiterhin auf die Einwanderung nach Palästina vorzubereiten.[521]

Manche von ihnen – wie Cilly Haar, damals Cilly Brauer, aus Berlin berichtet – landeten später im *domestic service*. Cilly Brauer war in Urfeld, Kreis Bonn, auf *Hachschara* gewesen, dann aber mit einem Transport nach England verschickt worden, wo sie am 29. August 1939 ankam. Die Jugendlichen wurden auch in einem

[519] Ebd. S. 187 – 210; vgl. Wetzler, Auswanderung S. 446 – 476; vgl. Benz, Flucht S. 120 – 146.
[520] Vgl. Wetzler, Auswanderung S. 471f.
[521] Vgl. Rebekka Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39. Geschichte und Erinnerung (Frankfurt/New York 1999) S. 123 – 127.

Kibbuz in Tingrith-Bletchley in Bedfordshire untergebracht. Nach Kriegsbeginn musste dieses Heim aber für die Evakuierung von Kindern und schwangeren Frauen aus London freigemacht werden. Die Jugendlichen wurden auf Farmen und andere „Einzelstellen“ aufgeteilt. Cilly Brauer kam als Hausmädchen auf eine Farm namens Little Bramingham.[522]

Als die britischen Mandatsbehörden auf dem Höhepunkt der jüdischen Fluchtbewegung aus der nationalsozialistischen Machtsphäre die offizielle Einwanderung nach Palästina stoppten, begann die so genannte *Alijah-Beth* – eine illegale Fluchtbewegung nach Palästina, die von den Nazis im Rahmen ihrer Bemühungen das „Reich“ „judenfrei“ zu machen durchaus unterstützt wurde.[523]

Diese illegale Flucht blieb ebenso wie die so genannte legale Auswanderung, die unter den Vorzeichen einer Vertreibung stattfand, nicht ohne zahlreiche tragische Zwischenfälle. Zu den bekanntesten zählt die „Patria-Katastrophe“ im Hafen von Haifa am 24. November 1940. Die *Hagana* – die jüdische Untergrundarmee in Palästina – versuchte damals, die „Patria“, einen ehemals französischen Luxusdampfer, mit dem auf anderen Schiffen angekommene illegale Flüchtlinge anstatt sie in Palästina an Land gehen zu lassen in eine britische Kolonie deportiert werden sollten, durch eine gezielte Sprengung zu beschädigen und damit seeuntüchtig zu machen. Diese Sprengladung war jedoch zu groß bemessen, die „Patria“ sank innerhalb weniger Minuten. 267 Menschen starben. Nur jenen Überlebenden, die zum Zeitpunkt der Sprengung bereits auf der „Patria“ gewesen waren, wurde in einem „außerordentlichen Gnadenakt“ der Verbleib in Palästina gestattet, alle übrigen Überlebenden wurden bis 1945 auf Mauritius interniert. [524]

Nicht minder bekannt dürfte die Irrfahrt der „St. Louis“ sein, die am 13. Mai 1939 von Hamburg aus in Richtung Kuba in See stach. An Bord waren mehr als 900 jüdische Passagiere aus Deutschland, alle im Besitz einer Landungserlaubnis in Havanna. Dennoch wurde dem Schiff die Landung verweigert. Auch die USA nahmen die

---

[522] Interview mit Cilly Haar, aufgenommen am 21. April 2006 in London, S. 3 – 7, sowie deren schriftliche Lebenserinnerungen S. 1, 6 (Transkript, Kassetten und unveröffentl. Typoskript im Besitz von Traude Bollauf, Neulerchenfelderstraße 5 – 7/5/2, 1160 Wien).
[523] Vgl. Anderl, Flucht S. 271f; Wetzler, Auswanderung S. 472 – 476; vgl. Saskia Sassen, Migranten, Siedler, Flüchtlinge. Von der Massenauswanderung zur Festung Europa (Frankfurt am Main 1996) S. 113f.
[524] Vgl Anderl, Emigration S. 304 – 308.

Flüchtlinge, von denen viele *affidavits* und – allerdings noch nicht aufgerufene – Quotennummern für die Einreise besaßen, nicht auf. Das Schiff musste nach Europa zurückkehren, wo es schließlich in Antwerpen Landeerlaubnis erhielt. Die Passagiere wurden – unter Berücksichtigung der Höhe der US-Quotennummern und der damit verbundenen Wartezeit bis zur legalen Einreise in die USA – auf vier Länder aufgeteilt: die Regierungen Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens und der Niederlande nahmen Passagiere auf. Nicht alle haben – nach der Besetzung der Gastgeberländer durch die deutschen Truppen – überlebt.[525]

Wie vielen Menschen, die jüdischen Glaubens waren oder nach den Nürnberger Rassegesetzen als Juden zu gelten hatten, tatsächlich die Flucht aus dem Herrschaftsbereich der Nazis gelang, kann nur geschätzt werden: aus dem „Altreich" dürften es etwa 280.000[526] gewesen sein, die Schätzungen für die „Ostmark" belaufen sich auf 130.000[527]. Die Zahl der jüdischen Emigranten aus dem „Protektorat Böhmen und Mähren" wird auf 26.000 geschätzt.[528]

Eine im Auftrag des *Reichssicherheitshauptamtes* von der *Reichsvereinigung der Juden in Deutschland* mit Datum 14. November 1941 erstellte Statistik über die Bevölkerungsentwicklung verzeichnet eine Auswanderung aus dem „Altreich" zwischen 1.1.1933 und 31.10.1941 von 362.737 (der 1933 insgesamt 566.602), aus der „Ostmark" zwischen 1.5.1938 und 31.10.1941 von 146.816 (der 1938 insgesamt 206.000) und aus dem „Protektorat" zwischen 15.3.1939 und 31.10.1941 von 29.692 (der 1939 insgesamt 118.310) Juden.[529] Da aber in diesen Ziffern auch bereits „Aussiedlungen" – nach Polen[530] – enthalten sind, entsprechen sie nicht der tatsächlichen Zahl derer, denen die Flucht aus NS-Deutschland gelungen ist.

---

[525] Georg Reinfelder, MS „St. Louis". Die Irrfahrt nach Kuba – Frühjahr 1939. Kapitän Gustav Schröder rettet 906 deutsche Juden vor dem Zugriff der Nazis (Teetz 2002); vgl. Benz, Flucht S. 490 – 492.
[526] Kreuter, Emigration S. 304. Wolfgang Benz nennt Schätzzahl von 278.500, vgl. Benz, Flucht S. 65.
[527] Jonny Moser, Demographie S. 28 (Tabelle). Siehe dazu auch Kapitel III.1.1.
[528] Vgl. Otto Zwettler, Zwangsemigration, Deportation, Emigration. In: Heimat und Exil. Emigration und Rückwanderung, Vertreibung und Integration in der Geschichte der Tschechoslowakei, Hg. Peter Heumos (München 2001) S. 139f.
[529] BArch, R 8150/31, Bl. 29, An anderer Stelle des Berichts (Ebd. Bl. 141) wird die Zahl der ausgewanderten Juden aus dem „Altreich" mit 352.294 angegeben. Die aktuelle Schätzzahl der im Deutschen Reich 1933 lebenden Juden beträgt rund 500.000. Siehe dazu: Heil, Juden S. 531f.
[530] BArch, R 8150/31, Bl. 34.

Mittels Geheimerlasses vom 23. Oktober 1941 wurde von den NS-Behörden das Ende der jüdischen Auswanderung aus dem „Reich“ verfügt.[531] Damit war der Weg frei zur „Endlösung der Judenfrage“, zum Holocaust, dem auch zahlreiche Angehörige jener, die selbst durch Flucht entkommen konnten, zum Opfer fielen. Eine große Zahl von Flüchtlingen wurde zudem in ihrem Asylland im Laufe der Kriegsereignisse von der nationalsozialistischen Herrschaft eingeholt und schließlich ebenfalls durch die nationalsozialistische Vernichtungsmaschinerie ermordet.

III.2. Zuflucht in Großbritannien

III.2.1. Die britische Einwanderungs- und Asylpolitik

Als im Jahr 1933 angesichts der Machtergreifung Hitlers und des bedrohlichen Judenhasses des nationalsozialistischen Regimes viele deutsche Juden zum ersten Mal an Auswanderung dachten, war die Einwanderungspolitik Großbritanniens trotz einer langen Tradition politischen Flüchtlingen, Asyl zu gewähren, restriktiv. Im Jahr 1905 hatte Großbritannien mit dem “Aliens Act“ einen ersten Schritt in Richtung eines modernen Kontrollsystems der Einwanderung gesetzt. Anlass dazu war die verstärkte Zuwanderung osteuropäischer Juden. In den Häfen wurden ankommende Ausländer durch so genannte *Immigration Officers* überprüft, wobei es vor allem darum ging, mittellose Personen, die der öffentlichen Hand hätten zur Last fallen können, als *undesirable immigrants* abzuweisen. Diese Kontrollen blieben aber sehr selektiv und es gab sogar ein Einspruchsrecht gegen die verweigerte Landeerlaubnis. Der “Aliens Act 1905” enthielt zudem auch einen Passus, der Asylsuchende ausdrücklich von dieser Zurückweisung ausnahm, “solely to avoid prosecution or punishment on religious political grounds or for an offence of a political character, or persecution, involving danger of imprisonment of danger to life or limb, on account of religious belief”.[532]

1914 wurde der “Aliens Restriction Act” erlassen, der alle Fremden dazu verpflichtete, sich polizeilich registrieren zu lassen, und der die Behörden

[531] RSHA [IV B 4 - (Rz) 2920/41g (984)], 23.10.1941, Verbot der Auswanderung der Juden. Vgl. Walk (Hg.), Sonderrecht Nr. IV 256, S. 353.
[532] Aliens Act 1905, S. 1 (3). Zitiert nach Louise London, Whitehall S. 17.

ermächtigte, Ausländer abzuweisen und sogar zu deportieren. Nach dem Ersten Weltkrieg blieb dieses Gesetz nicht nur bestehen, sondern wurde 1919 für Friedenszeiten adaptiert und sogar noch verschärft: das Einspruchsrecht fiel ebenso weg wie die Ausnahmebestimmungen für Flüchtlinge. 1920 wurde die "Aliens Order" erlassen, die über die Zeit des durch den Nationalsozialismus ausgelösten Flüchtlingsproblems und den Zweiten Weltkrieg hinweg in Kraft blieb.[533]

Einlass im United Kingdom sollte nur jemand finden, der aufgrund seiner wirtschaftlichen Situation in der Lage war, für den eigenen Unterhalt und den seiner Angehörigen zu sorgen. Allerdings konnte in bestimmten Fällen diese Unterhaltsfähigkeit durch die Erlaubnis, eine bezahlte Tätigkeit anzunehmen, ersetzt werden.[534] Die "Aliens Order 1920" enthielt in Artikel 1 (3) (b) die Bestimmung, dass in diesen Fällen Ausländern die Landeerlaubnis nur unter folgender Bedingung erteilt werden durfte, "if desirous of entering the service of an employer in the United Kingdom he produces a permit in writing for his engagement issued to the employer by the Ministry of Labour".[535] Aufgrund dieser Bestimmung wurden – wie bereits erwähnt[536] – die *domestic permits* ausgestellt, zunächst an ArbeitsmigrantInnen und später an Flüchtlinge.

Louise London charakterisiert in ihrer umfassenden Studie "Whitehall and the Jews 1933 – 1948" die britische Einwanderungspolitik wie folgt:

> Throughout the period, little of the policy for managing the refugee influx was formally articulated. The lack of definition at the level of formal policy allowed officials to use discretion to resolve day-to-day policy issues as well as individual cases. A clearer policy approach, based on detailed directives, or perhaps quotas, as in the United States, would have been less flexible. Quotas enshrined in law could have been altered only by legislation. The British

[533] Vgl. London, Whitehall S. 17f; vgl. dies., Immigration Control S. 489; vgl. Helene Maimann, Politik im Wartesaal. Österreichische Exilpolitik in Großbritannien 1938 – 1945 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 62, Wien/Köln/Graz 1975) S. 11; vgl. Waltraud Strickhausen, Großbritannien. In: Claus Dieter Krohn, Patrik von zur Mühlen, Gerhard Paul, Lutz Winckler (Hg.), Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933 – 1945 (Darmstadt 1998) S. 251; vgl. Österreicher im Exil. Großbritannien 1938 – 1945. Eine Dokumentation, Hg. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien 1992) S. 5.
[534] Vgl. Sherman, Island Refuge S. 273 (Appendix II).
[535] Statutory Rules and Orders 1920, No.448. Alien. The Aliens Order, 1920, Dated March 25, 1920. Part I. 1(3) (b); vgl. TNA: PRO, LAB 8/871, Cmd. 3318, Procedure regulating the entry of Foreigners for Employment in Great Britain. [Aliens Order, 1920, Article 1 (3) (b)]. Memorandum by the Minister of Labour to Parliament by Command of His Majesty (London 1933) S. 2.
[536] Siehe Kapitel II.2.2.

> system allowed officials wide scope for decision-making in line with their departmental objectives.[537]

Die britische Zuwanderungs- und Asylpolitik blieb also – obwohl sie auf einigen Grundsätzen beharrte, auf die später noch näher eingegangen werden soll – flexibel und konnte auf Veränderungen der Flüchtlingssituation, wie sie etwa der „Anschluss" Österreichs, der Novemberpogrom oder die Einrichtung des „Protektorats Böhmen und Mähren" nach sich zogen, rasch und ohne Gesetzesänderungen reagieren. Diese Reaktion konnte eine Verschärfung der Bestimmungen – wie etwa die Wiedereinführung der seit 1928 abgeschafften Visumpflicht für die Inhaber österreichischer und deutscher Reisepässe kurz nach dem „Anschluss"[538] – bedeuten. Sie konnte aber auch zu Erleichterungen führen, wie im Fall der berühmt gewordenen Kindertransporte in den Jahren 1938/39. Ende 1938 erleichterten die Behörden die Einreisebedingungen aber auch für tausende *refugee domestics*, um deren Flucht zu beschleunigen.[539]

Einer der Grundsätze der britischen Flüchtlingspolitik, der bis zum Kriegsbeginn im September 1939 durchgehalten wurde, war, dass keine öffentlichen Mittel für den Unterhalt von Flüchtlingen eingesetzt werden sollten.[540] Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass die britische Regierung nach einigen Verhandlungen am 12. April 1933 die Vorschläge akzeptierte, die ihnen führende britische jüdische Persönlichkeiten – allen voran Otto Schiff, Vorsitzender des *Jewish Refugees Committee*, das im Frühjahr 1933 angesichts einer ersten Flüchtlingswelle aus Deutschland gegründet worden war[541] – unterbreiteten: Die *Jüdische Gemeinde* machte sich erbötig, alle Kosten für temporäre oder dauernde Versorgung und Unterhalt von jüdischen Flüchtlingen aus Deutschland zu tragen, und zwar ohne Zeitbegrenzung und "without ultimate charge for the state".[542] Die Mittel dafür sollte der im Mai 1933 ins Leben gerufene *Central British Fund for German Jewry* (später *Central British Fund for World Jewish Relief)* vor allem durch Spendensammlungen

---

[537] London, Whitehall S. 10.
[538] Vgl. Sherman, Island Refuge S. 88 – 93; vgl. London, Immigration Control S. 504.
[539] Vgl. London, Whitehall S. 10, S. 115 – 122.
[540] Vgl. Sherman, Island Refuge S. 31.
[541] Das Jewish Refugees Committee (JRC) hatte im Londoner East End einen Vorläufer aus den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts namens Jew´s Temporary Shelter, vgl. London, Whitehall, S. 23, 28, 39.
[542] London, Whitehall S. 28 – 30; Sherman, Island Refuge S. 29 – 32.

aufbringen. Am 19. Mai 1933 wandte sich der *Central British Fund* mit einem Aufruf dazu an die jüdische Öffentlichkeit:

> The crisis which has arisen in Jewry through the religious and racial persecution of the Jews in Germany calls for the united efforts of all British Jews in aid of their German brethren.[543]

Bis zu diesem Zeitpunkt waren einige hundert jüdische Flüchtlinge aus Deutschland ins Land gekommen, die meisten von ihnen als Besucher, und das *Home Office* – das britische *Innenministerium* – hatte zunächst beabsichtigt, die bisherigen Einreisekontrollen beizubehalten, zeigte sich aber beunruhigt, als Anfang April in nur drei Tagen weitere 150 Personen aus Deutschland Einlass begehrten.[544] Die Schätzungen der jüdischen Organisationen beliefen sich auf eine zu erwartende Gesamtzahl von 3.000 bis 4.000 Flüchtlingen.[545]

Mit dieser „Garantie" für den Unterhalt der Flüchtlinge – sie sollte zu einer Grundlage des britischen Umgangs mit dem Flüchtlingsproblem werden – begann 1933 die Zusammenarbeit zwischen dem für die Flüchtlingsbelange zuständigen *Home Office* und den freiwilligen Hilfsorganisationen. Neben dem bereits erwähnten *Jewish Refugees Committee* wurden noch 1933 weitere Komitees gegründet – so das *Academic Assistance Council* (AAC), ab 1936 *Society for the Protection for Science and Learning* (SPSL). Diese Institution übernahm vor allem die Unterstützung von aus Deutschland vertriebenen Wissenschaftlern und Forschern.[546] Ebenfalls eine Gründung von 1933 war das *Germany Emergency Committee* (GEC) der *Society of Friends* – der *Quäker.* Dieses Komitee nahm sich vor allem „nicht-arischer" Flüchtlinge aus Deutschland, also jener Personen an, die nach den Nürnberger Gesetzen als Juden galten, ohne noch Kontakt zur jüdischen Religion und zu jüdischen Einrichtungen zu haben.[547] Viele weitere Komitees und Hilfsorganisationen

---

[543] CBFA, Reel 1, File A/4, 5, 11, 12, May 16th, 1933, Minutes of the Meeting of Organising Committee of the Central British Fund for German Jewry; vgl. London, Whitehall S. 39 – 41.
[544] Vgl. London, Whitehall S. 26.
[545] Ebd. Whitehall S. 27; Sherman, Island Refuge S. 30.
[546] Norman Bentwich, The Rescue and Achievement of Refugee Scholars: The Story of Displaced Scholars and Scientist 1933 – 1952 (The Hague 1953); vgl. London, Whitehall S. 48; vgl. Gerhard Hirschfeld, "A High Tradition of Eagerness…". British Non-Jewish Organisations in Support of Refugees. In: Mosse (Hg.),Second Chance S. 599 – 610, insb. S. 600 – 606.
[547] Manchester Archives & Local Studies (MA), Barash-Papers M 533/26/1/13, Bloomsbury House. The care of German and Austrian Refugees (London 1942) S. 8; vgl. London, Whitehall S. 53 – 55; Hirschfeld. "A High Tradition" S. 606 – 608.

sollten folgen, Namen und Bezeichnungen wurden mehrmals geändert,[548] sodass schließlich im Frühjahr 1938 auf Anregung des *Home Office*, wohl auch um den Behörden die Orientierung zu erleichtern, ein *Co-ordinating Committee* als Dachorganisation gegründet wurde.[549]

Die Flüchtlingshilfsorganisationen übernahmen im Zuge der Entwicklung immer mehr und größere Aufgaben bei der Vorauswahl, der wirtschaftlichen Sicherung und der Betreuung der Flüchtlinge, was ihnen großen Einfluss brachte, aber auch zur Bürde wurde.[550] Ohne den Einsatz dieser Organisationen wäre die Rettung tausender Menschen – darunter rund 10.000 durch die Kindertransporte nach England in Sicherheit gebrachte Kinder aus Österreich und Deutschland – wohl niemals möglich gewesen.

Ein weiterer Grundsatz der britischen Zuwanderungspolitik, der zwar zeitweilig eine großzügigere Auslegung erfuhr, aber niemals aufgegeben wurde, war das in der "Aliens Order 1920" verankerte Prinzip, dass kein Ausländer beschäftigt werden durfte, wenn eine britische Arbeitskraft für diese Stelle vorhanden war.[551] Im Oktober 1934 berichtete ein Beamter des *Ministry of Labour*, dass unter 773 Flüchtlingen, die die Erlaubnis erhalten hatten, bezahlte Arbeit anzunehmen, 215 "really 'refugee' cases" waren, Fälle, in denen "the humanitarian and compassionate aspect of the case has been the deciding factor". Unter diesen Fällen waren "au pair domestics, clerks, au pair teachers and nurse trainees", die in "normal times" zurückgewiesen worden wären und nur durch "the exercise of discretion" positiv erledigt worden waren. Der Rest bestand aus "230 'ordinary' work permit cases; 186 'professionals', mainly university cases […] and 142 'trainings scheme' cases".[552]

Hausgehilfinnen konnten zu diesem Zeitpunkt mithilfe eines *permit* ohne Klärung der Frage, ob es sich bei ihnen um Flüchtlinge handelte oder nicht, einreisen: eine Möglichkeit, die – wie bereits beschrieben wurde[553] – besonders viele Österreicherinnen mit Förderung der Behörden wahrnahmen. Wie viele der damals

---

[548] Siehe dazu ausführlich Kapitel III.3.1.
[549] Vgl. London, Whitehall S. 67f; vgl. Sherman, Island Refuge, S. 99f.
[550] Vgl. London, Whitehall S. 25, 114.
[551] Vgl. Sherman, Island Refuge, S. 273 (Appendix II).
[552] TNA: PRO, LAB 8/78, 3 Oct. 1934, Memorandum "Refugees from Germany irrespective of nationality". Zitiert nach: London, Whitehall S. 47.
[553] Kapitel II.2.2 und II.2.4.

mit *domestic permit* aus dem „Reich“ nach England einreisenden Hausgehilfinnen bereits Flüchtlinge waren, ist daher nicht feststellbar. Tony Kushner geht davon aus, dass in den ersten fünf Jahren des NS-Regimes diese jüdischen Flüchtlinge noch Teil einer größeren Migrationsbewegung deutscher Frauen waren, die nach England kamen, um Arbeit im Haushalt zu finden.[554]

Auch einer Anzahl von Geschäftsleuten, vor allem Fabrikanten, wurde die Einreise erlaubt. Allerdings legten die Behörden großen Wert darauf, dass sie ihre Betriebe in den so genannten *Special Areas* – in Gebieten mit hoher Arbeitslosigkeit – eröffneten, wofür es ab 1937 auch finanzielle Anreize gab. Die Ausreise dieser Flüchtlinge aus Deutschland war meist mit großen Schwierigkeiten verbunden, weil die nationalsozialistischen Behörden insbesondere bei Firmen mit Exportverbindungen „Industrieverschleppung“ verhindern wollten. Außerdem mussten Unternehmer, die in Großbritannien einen Betrieb eröffnen wollten, ein Mindestkapital vorweisen, was aufgrund der deutschen Devisenbestimmungen nahezu unmöglich war.[555] Dennoch – als es nach dem Novemberpogrom darum ging, die britische Öffentlichkeit für eine Lockerung der Einreisebestimmungen für Flüchtlinge zu gewinnen – wies der konservative Innenminister Samuel Hoare in einer Parlamentsrede darauf hin, dass aus Deutschland geflüchtete Unternehmer Arbeitsplätze für 15.000 britische Arbeiter geschaffen hätten.[556]

Akademiker, die mithilfe des AAC nach England gelangten, erhielten keine Daueranstellungen, berichtet Louise London.[557] Von ihnen wurde erwartet, dass sie weiterwanderten, was auch viele taten. Vor allem namhafte Physiker gingen mangels eines geeigneten Stellenangebots in Großbritannien schließlich in die USA.[558]

Dies führt zu einem weiteren Grundsatz der britischen Zuwanderungspolitik: Großbritannien hatte sich nie als Einwanderungsland sondern immer nur als Durchgangsland für Flüchtlinge verstanden. Sowohl die Regierung als auch die

---

[554] Kushner, Alien Occupation S. 557.
[555] Vgl. Herbert Loebl, Refugees from the Third Reich and Industry in the Depressed Areas of Britain. In: Mosse (Hg.), Second Chance S. 379 – 403.
[556] Hansard, House of Commons, vol. 341, cols. 1427 – 1483, 21. November 1938. Zitiert nach: London, Whitehall S.104; zur Rede Hoare siehe auch Jewish Chronicle, 10 February, 1939 S. 16.
[557] London, Whitehall S. 49.
[558] Vgl. Paul K. Hoch, Some Contributions to Physics by German-Jewish Emigrés in Britain and Elsewhere. In: Mosse (Hg.), Second Chance S. 229 – 242, insb. S. 234f.

Hilfsorganisationen sahen England als “country of first refuge” [559], nicht als Platz für “permanent settlement”. Ausnahmen wurden nur für zwei Kategorien von Fremden gemacht: für jene, deren Präsenz für das Land von besonderem Nutzen war, oder für jene, denen ein ganz spezielles Mitgefühl galt,[560] was – wenn auch nur in beschränktem Maße – auf die Kindertransporte zutraf. Die Sorge der Behörden war, dass die jüdische Bevölkerung Großbritanniens zu stark zunehmen könnte – was sie eine antisemitische Reaktion der Bevölkerung befürchten ließ – oder dass Jobs für britische Staatsbürger verloren gehen könnten. Auch dieser Grundsatz wurde bis zum Kriegsbeginn beibehalten: die Zuwanderungserleichterungen – vor allem die großzügigere Auslegung des Begriffes *temporary refuge* – die nach dem Novemberpogrom eingeführt wurden, galten nur für jene Flüchtlinge, die entschlossen waren weiterzuwandern – oder dies zumindest vorgaben.[561]

Anfang März 1938 waren rund 10.000 jüdische Flüchtlinge aus Deutschland in Großbritannien.[562] Durch den „Anschluss“ wurde eine neue Flüchtlingswelle erwartet. Bereits am 14. März 1938 teilte der *Council of German Jews* dem *Home Office* mit, dass es angesichts der neuen Entwicklung in Deutschland und Österreich seine Haftung für die 1933 gegebene Unterhaltsgarantie begrenzen müsse. Man würde zwar den Verpflichtungen gegenüber den bereits im Lande befindlichen Flüchtlingen weiter nachkommen, könne aber diese Garantie nicht auf neu Ankommende ausweiten.[563]

Die britischen Behörden begannen zu überlegen, ob die seit 1927/28 aufgehobene Visumspflicht für die Inhaber deutscher und österreichischer Pässe wieder eingeführt werden sollte. Man wollte eine unkontrollierte Zunahme des jüdischen Flüchtlingsstromes vermeiden und war der Ansicht, dass eine Kontrolle durch die *Passport Control Officers* in den Vertretungsbehörden im Herkunftsland der Einlass Begehrenden bessere Chancen auf Überprüfung bot als Kontrollen in den britischen

[559] London, Whitehall S. 38.
[560] Ebd. S. 18.
[561] Ebd. S. 97 – 111; vgl. Sherman, Island Refuge S. 178 – 183.
[562] Vgl. London, Whitehall S. 59.
[563] Ebd. S. 60.

Häfen.[564] Auch die jüdischen Organisationen traten für eine Visumspflicht ein. Der Vorsitzende der *Jüdischen Flüchtlingshilfsorganisation* Otto Schiff formulierte das so:

> The experience of the last five years had shown that it is very difficult to get rid of a refugee when this course seemed desirable once he had entered and spent a few months in the country. The imposition of the visa was especially necessary in the case of Austrians who were largely of the shop-keeper and small trader class and would therefore prove very much more difficult to emigrate than the average German who had come to the United Kingdom.[565]

Noch vor Einführung der Visumspflicht und während es noch diplomatische Versuche seitens Deutschlands gab, diese Einführung doch noch im letzten Augenblick zu verhindern,[566] wurde österreichischen Flüchtlingen nur noch eine Aufenthaltsdauer von drei Monaten bewilligt. Die Verpflichtung. sich sofort bei der Polizei zu registrieren und keine Anstellung anzunehmen, blieb dabei aufrecht. Außerdem wurden alle österreichischen Fälle mit einem roten „R“ und einem roten „A“ gekennzeichnet und speziell registriert. Fälle, in denen eine Arbeitsgenehmigung angestrebt wurde, sollten besonders eingehend überprüft werden.[567]

Die Einführung der Visumspflicht für Reisende aus Österreich erfolgte bereits mit 2. Mai 1938, für solche aus dem „Altreich“ aus vertragsrechtlichen Gründen erst mit 21. Mai 1938.[568] Am 27. April 1938 erging eine detaillierte Weisung an die *Passport Control Officers* in den auswärtigen Vertretungsbehörden über den Umgang mit Visumsantragstellern, die auch spezielle Weisungen für jene Fälle enthielt, in denen das Visum verweigert werden sollte:

> **Potential Refugees or Emigrants (declared or suspected). Cases in which visas should be refused.** – Among the applicants for visas there are likely to be a large number who have no special claims to hospitality in the United Kingdom and will obviously be unacceptable as permanent additions to the population. Even if they are not personally undesirable, the admission in large numbers of refugees who have no resources and no definite prospects would create serious economic and social problems.

---

[564] TNA: PRO, FO 372/3282, T 3517/138063, o.D. vermutl. Ende März 1938,Conclusions of a Conference of Home Office, Foreign Office, Board of Trade and Ministry of Labour; TNA: PRO, FO 372/3283, T 327/138063, April 27, 1938, Circular, Passport Control Department S. 1; vgl. London, Whitehall S. 59 – 61.
[565] TNA: PRO, HO 213/42, 1st April, 1938, Minute of a meeting Home Secretary with a deputation of the Board of Deputies of British Jews.
[566] TNA: PRO, HO 213/95, 17th May, 1938, Note Sir Ernest Holderness.
[567] TNA: PRO, HO 213/3, 31st March, 1938, “Austrian Refugees”.
[568] TNA: PRO, FO 372/3283, T 3272/138063, April 27, 1938, Circular, Passport Control Department S.1; TNA: PRO, HO 213/95, 20th May , 1938, Memorandum Foreign Office; vgl. London, Whitehall S. 63; Sherman, Island Refuge S. 88 – 90.

> The test should be whether or not an applicant is likely to be an asset to the United Kingdom and […] where this test is not satisfied a visa should be refused without reference. Among those who must be regarded as prima facie unsuitable will be:
> (a) Small shopkeepers, retail trades, artisans, and persons likely to seek employment.
> (b) Agents and Middlemen, whose livelihood depends on commission and, therefore, on trade activity.
> (c) Minor musicians and commercial artists of all kind […].
> (d) The rank and file of professional men – lawyers, doctors, dentists.[569]

Allerdings sollten zweifelhafte Fälle aus diesen Kategorien zur Entscheidung vorgelegt werden, vor allem dann, wenn der Antragsteller aufgrund seiner politischen Ansichten oder Aktivitäten in spezieller Gefahr war oder wenn er angab, Aussicht auf Unterstützung durch Verwandte, Freunde etc. in Großbritannien zu haben. Ausnahmen wurden auch für führende Wissenschaftler und Künstler, für potente, etablierte Unternehmer, die ihre Firma nach Großbritannien verlegen wollten, sowie für Studenten gemacht.[570]

Inhaber von *Ministry of Labour permits* – also von Beschäftigungsbewilligungen – sollten entsprechend der bestehenden Instruktionen behandelt werden. Aber es gab Einschränkungen auch für die bisher so gerne gesehenen Hausgehilfinnen:

> If, however, the holder of a permit for domestic employment appears to be unsuitable, or if there is reason to believe that such a person has been under care or observation for mental trouble, the application should be referred, a visa being withheld meanwhile.[571]

Die Vorauswahl von Flüchtlingen, die Aufnahme in England finden konnten, zählte ebenfalls zu den unabdingbaren Grundsätzen der britischen Zuwanderungspolitik. Bis zur Verhängung der Visumspflicht oblag es den jüdischen Organisationen, die die Garantien für den Unterhalt jedes einzelnen übernahmen, auszuwählen. Jetzt wurde die Vorauswahl zur Aufgabe der *Konsulate* und *Botschaften* in den Herkunftsländern der Flüchtlinge. Auch dieser Grundsatz, der zu einer ungeheuren Arbeitsbelastung für diese Dienststellen und zu immer wieder beklagten Verzögerungen bei der Visumserteilung führte, wurde niemals wirklich aufgegeben. Eine Öffnung der britischen Grenzen für jeden – und jede –, die Zuflucht suchten, erfolgte nicht.

---

[569] TNA: PRO, FO 372/3283, T 3272/138063, April 27, 1938, Circular, Passport Control Department S. 3 (Hervorhebungen wie im Original).
[570] Ebd. S. 4.
[571] Ebd. S. 2.

Insbesondere die Vertretungsbehörde in Wien wurde – nachdem sie nach dem „Anschluss“ zum *Generalkonsulat* heruntergestuft worden war – zum *bottleneck*, zum Flaschenhals, wobei es immer wieder zu Beschwerden über den Umgang der überlasteten Konsulatsbeamten mit den Antragstellern kam.[572] Auch der Vorwurf des Antisemitismus wurde gegen eine Mitarbeiterin erhoben, die daraufhin zurücktrat.[573] Das Personal der Wiener *Visa-Abteilung* musste schließlich von ursprünglich vier auf fünfzehn Mitarbeiter aufgestockt werden. Einem Bericht des Leiters von *Passport Control* zufolge konnten bis Jahresmitte 1938 allein in Wien 2.740 Visumanträge positiv erledigt werden, etwa 420 wurden abgewiesen, und 545 Fälle wurden in London zur Entscheidung vorgelegt.[574]

Ein weiterer Grundsatz der britischen Zuwanderungspolitik wurde im Zusammenhang mit der *Konferenz von Evian* und ihren Folgen offenkundig: Großbritannien wollte in seinem Umgang mit der Flüchtlingsfrage souverän bleiben. Das United Kingdom wollte sich weder von internationalen Organisationen wie dem *Völkerbund* noch dem *Inter-Governmental Committee on Refugees* (IGC), das von der *Evian-Konferenz* eingesetzt worden war, zu Schritten zwingen lassen, die der eigenen Zuwanderungspolitik zuwiderliefen.[575] So konnte das IGC Anfang November 1938 auch nur feststellen, dass die Vertreter des United Kingdoms nicht in der Lage – oder auch nicht bereit – waren, exakte Angaben über die Zahl der Flüchtlinge zu machen, die pro Jahr aufgenommen werden konnten. Als Begründung wurde angegeben:

> The only limit in fact for the number of refugees who can be admitted is constituted by the ability of the voluntary organisations to provide means for their maintenance and opportunities for their employment. The activities of His Majesty's Government must therefore be chiefly directed to extending the capacity of these organisations to the utmost.[576]

Mit einer Sitzung des britischen Kabinetts am 16. November 1938, in der *The Jewish Problem* nach dem Novemberpogrom diskutiert wurde, begann die

---

[572] Vgl. London, Whitehall S. 66f.
[573] TNA: PRO, FO 372/3283, T 6515/138063, May 13th, 1938, Mary Omerod, Hon. Secretary of Coordinating Committee for Refugees, to Under Secretary for Foreign Affairs; TNA: PRO, FO 372/3284, T 7657/138063, May 31st, 1938, British Consulate-General Vienna to Secretary of State for Foreign Affairs.
[574] TNA: PRO, FO 372/3284, T 9255/9423/3272/378. Zitiert nach: London, Whitehall S. 70.
[575] TNA: PRO, FO 371/22534, W 12173, September 9th, 1938, Home Office to The Under Secretary of State, Foreign Office S. 2f; vgl. London, Whitehall S. 91;
[576] TNA: PRO, FO 371/22536, W 15029, November 16th, 1938, Inter-Governmental Committee to continue and develop the work of the Evian Meeting, London, 1938. Disposal of refugees coming from Germany and Austria. Statement by the United Kingdom Representative.

Entscheidungsfindung über die Haltung Großbritanniens angesichts der Entwicklung der Judenverfolgungen in Deutschland. Zunächst wurde noch über Ansiedlungsmöglichkeiten im Empire diskutiert, wobei vor allem Britisch Guyana im Gespräch war. Doch der konservative Premierminister Neville Chamberlain wies seine Ministerkollegen darauf hin, dass alle Vorschläge in dieser Richtung nicht geeignet waren, dem akuten umfangreichen Bedarf an Zufluchtsmöglichkeiten für die Juden Deutschlands gerecht zu werden. Bis zum 21. November fiel schließlich die Entscheidung, die Grenzen Großbritanniens für *temporary refuge* zu öffnen und zwar unter der Bedingung, dass die Aufgenommenen entschlossen waren, innerhalb von zwei Jahren weiterzuwandern. Chamberlain musste für diese Regelung erst zögerliche Kabinettsmitglieder überzeugen. Bedingungen wie jene, dass die Neuankömmlinge in der Lage sein mussten, für ihren Unterhalt zu sorgen, und die Vorauswahl in den Herkunftsländern, die allerdings bei Transitflüchtlingen weniger gründlich und daher rascher erfolgen konnte, blieben aufrecht. Die jüdischen Hilfsorganisationen wurden wieder stärker in die Vorauswahl und in die Unterhaltsgarantien eingebunden.[577] Dabei sollte auch eine Beschleunigung der Abwicklung der Visumanträge durch ein neues Verfahren erreicht werden.

> Applications for visas are now submitted to the Home Office by the Refuge Organisations in certified nominal rolls, the organisation being responsible for the admissibility of the refugee and providing the guarantee that he will not become a charge on public funds. The rolls are accompanied by cards, one for each refugee, bearing a serial number. The cards, after stamping by the Home Office, are sent by the Refugee Organisation concerned to the refugee, and on presentation to the nearest British Passport Control Officer or Consul he is given a British visa.[578]

Besonders beeindruckt hatten den Premierminister die Vorschläge einer hochrangigen jüdischen Delegation, die ihn am 15. November aufgesucht hatte, um über die Rettung der jüdischen Kinder aus Deutschland zu verhandeln und dabei anbot, volle Verantwortung für den Unterhalt der Kinder zu übernehmen.[579] Dabei mussten sie allerdings auch die Garantie übernehmen, "that they should be emigrated as soon as they were old enough and conditions allowed" – wie der Vorsitzende des *Council for German Jews* and spätere Vorsitzende des *Movement*

---

[577] Vgl. London, Whitehall S. 101 – 111.
[578] MA, Barash-Papers M 533/26/1/6, Bulletin of the Co-ordinating Committee for Refugees (London, February, 1939) S. 9; auch Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem (CA), A/W 2602, S. 9.
[579] Vgl. London, Whitehall S. 100, 105.

for the Care of Children from Germany in seinen Memoiren schrieb.[580] Das Geld für diese Kinder wurde durch Gastfamilien, die sie aufnahmen, und auch durch groß angelegte Spendensammlungen – wie den *Lord-Baldwin-Fund* – aufgebracht.[581]

Am 21. November traten sowohl der Premierminister als auch Innenminister Hoare mit Reden im *House of Commons* vor die Öffentlichkeit, in denen die Ausweitung der Zulassung von Transitflüchtlingen angekündigt und erläutert wurde.[582] In einem "Bulletin of the Co-ordinating Committee for Refugees" vom Februar 1939 lesen sich die "Conditions of Admission of Refugees" so:

> All Refugee Organisations necessarily work within the framework of the Home Office regulations. Certain categories of refugees are not permitted to enter the country at all; others are allowed to enter on certain conditions. In general, it maybe said that the policy of the Home Office in making its regulations is to ensure (a) that no foreigner shall become a public charge; (b) that no foreigner shall be enabled to narrow the scope of employment for British citizens.
>
> Permission to enter the United Kingdom is granted, subject to the conditions stated below, to the following categories of applicant: –
>
> (i) **Transit emigrants**, i.e., those with definite plans for further emigration within two years.
>
> (ii) **Children below the age of 18**.[…]
>
> (iii) **Persons between the ages of 16 and 35 for training with a view of later emigration**.[…]
>
> (iv) **Persons over the age of 60**. In the case of married couples, if the man is over 60 the age of the wife is immaterial.
>
> This permission is subject to the condition (a) that they do not undertake any work while they are in the country, and (b) that a British subject acceptable to a Refugee Organisation or the organisation itself gives a guarantee of full maintenance during the period of residence in the United Kingdom and, in all case except (iv), of the cost of emigration.

Die Broschüre führte weiter aus: "Permits to enter employment may be granted by the Home Office in special circumstances". [583]

Louise London bezeichnet die Erweiterung des Bereiches der temporären Zuflucht nach dem Novemberpogrom als "unilateral act by a sovereign state". Er habe nichts

[580] Herbert Louis Samuel, Memoirs (London 1945) S. 255. Zitiert nach: London, Whitehall S. 112.
[581] Vgl. Göpfert, Kindertransport S. 96 – 103.
[582] Vgl. London, Whitehall S. 103 – 105.
[583] MA, Barash-Papers M 533/26/1/6; Bulletin of the Co-ordinating Committee for Refugees S. 8; auch CA, A/W 2602, S. 8 (Hervorhebungen wie im Original).

mit dem *Inter-Governmental Committee on Refugees* zu tun gehabt, außer vielleicht mit dem geringen Vertrauen der Minister in die Fähigkeiten dieses Komitees, irgendetwas zu bewirken.[584] Die britische Regierung stand dem IGC skeptisch gegenüber und unterstützte dessen Bemühungen kaum. Im Gegenteil: die letztendlich erfolglosen diplomatischen Versuche des IGC, die deutschen Behörden dahingehend umzustimmen, Juden mit einem Anteil ihres Besitzes auswandern zu lassen,[585] wurden von den britischen Behörden eher untergraben. Man befürchtete, die labilen englisch-deutschen Beziehungen nach dem „Münchner Abkommen" könnten dadurch Schaden nehmen, ohne dass sich für die Flüchtlinge Verbesserungen ergäben.[586]

Dieses „Münchner Abkommen" vom 30. September 1938, das die Abtretung des Sudentenlandes an NS-Deutschland besiegelte,[587] bescherte in der Folge der Rest-Tschechoslowakei ein Flüchtlingsproblem. Und Großbritannien eine neue Welle von Menschen, die Zuflucht suchten.

Vor allem drei Gruppen von Menschen sahen sich von den deutschen Machthabern bedroht: zunächst jene Sudentendeutschen, die Anhänger der gegen die Nazis eingestellten *Deutschen Sozialdemokratischen Partei* waren. Für die Briten galten sie als *political refugees*, denen Großbritannien traditionellerweise eher die Tore öffnete als anderen. Die zweite Gruppe waren Österreicher und Deutsche, die nach der Machtübernahme Hitlers aus ihrer Heimat in die Tschechoslowakei geflohen waren. Der überwiegende Teil dieser Flüchtlinge waren Juden, aber auch nicht-jüdische politische Flüchtlinge gehörten dieser Gruppe an. Die dritte Gruppe schließlich waren jene Juden aus dem Sudentenland – etwa 22.000 Menschen[588] –, die nach dem Münchner Abkommen mehrheitlich ins Innere von Böhmen und Mähren geflohen waren, wo sie allerdings wenig erwünscht waren.[589]

---

[584] London, Whitehall S. 109.
[585] Vgl. Sherman, Island Refuge S. 112 – 136.
[586] Vgl. London, Whitehall S. 93.
[587] Vgl. Karsten Krieger, Münchner Abkommen, In: Benz, Graml u.a. (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus S. 590.
[588] Vgl. London, Whitehall S. 144. Nach Volkszählungsergebnissen aus 1939 betrug die Zahl der als Juden geltenden Bewohner des Sudentenlandes nur etwa 17.400. Vgl. Zwettler, Zwangsemigration S. 139.
[589] Vgl. London, Whitehall S. 143 – 146.

Die britische Regierung, die sich für die Situation verantwortlich fühlte – schließlich hatte Großbritannien durch die vorläufige Abwendung eines Krieges Nutzen aus dem Abkommen gezogen, das so viele Menschen zu Flüchtlingen gemacht hatte –, bot der Tschechoslowakei ganz gegen bisherige Usancen finanzielle Hilfe zur Lösung des Flüchtlingsproblems an. Allerdings war an die Summe von vier Millionen Pfund die Bedingung geknüpft, dass niemand diskriminiert werden durfte und dass keine Flüchtlinge in den deutschen Machtbereich ausgewiesen werden durften. Wie bereits bei den Flüchtlingen aus Deutschland und Österreich dachten die britischen Behörden eher an eine Ansiedlung in Überseegebieten denn an eine Aufnahme im United Kingdom. Ende Oktober 1938 wurde das *British Committee for Refugees from Czechoslovakia* gegründet, das sich aber in erster Linie der „politischen" Fälle annahm, zu denen natürlich auch Juden zählten. „Unpolitische" Juden, die sich „nur" wegen ihres Glaubens und ihrer „Rasse" verfolgt fühlten und emigrieren wollten, wurden kaum berücksichtigt.

Bis Mitte März 1939 – bis zur Okkupation der Rest-Tschechoslowakei durch NS-Deutschland – waren nach diesen Auswahlkriterien etwa 2.900 Flüchtlingen Einreisegenehmigungen nach Großbritannien erteilt worden. Nach dem Ende des tschechoslowakischen Staates wurden die britischen Gelder zunächst eingefroren, sollten dann aber doch weiterhin für die Unterstützung von Flüchtlingen verwendet werden. Der *Czech Refugee Trust Fund* (CRTF) wurde ins Leben gerufen, der die Verwaltung dieser Gelder übernehmen sollte. An der Bevorzugung von „politischen" Fällen änderte sich nichts. Für die vielen Tausenden von jüdischen Flüchtlingen aus der Tschechoslowakei, die jetzt Einlass begehrten, kamen aber nur *ordinary visas* in Betracht und diese wurden aus den Fondsmitteln nicht finanziert. Schließlich einigte man sich darauf, die Einreise für jüdische Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei an die gleichen Bedingungen zu knüpfen, wie sie für Flüchtlinge aus Österreich und Deutschland galten. [590]

Ein Flugblatt des *British Committee for Refugees from Czecho-Slovakia* listete die "Conditions for Entering Great Britain" auf. Hier zeigt sich, dass in allen Kategorien – sei es nun für "temporary stay with a future emigration", sei es für einen einjährigen "trainee post" für 16- bis 35-jährige, bei dem die Verpflichtung eingegangen werden

[590] Ebd. S. 147 – 164.

musste, alle Weiterwanderungskosten zu bezahlen, sei es für Menschen über sechzig – eigenes Geld oder ein potenter „guarantor“ vorhanden sein musste. Nur wer über eine ganz spezielle Qualifikation verfügte, die in Großbritannien sonst nicht gefunden werden konnte, hatte ebenfalls eine Chance.[591] Für Frauen – ob sie nun aus dem früheren Österreich, aus Deutschland, oder auch aus der Tschechoslowakei kamen – gab es nur einen Weg ins United Kingdom: den als Hausgehilfinnen in private Haushalte. Oder – wie Louise London es ausdrückt: “Domestic service became the principal avenue for entry for women who needed to earn there living.”[592]

Eine vollkommene Öffnung der britischen Grenzen für Flüchtlinge aus dem nationalsozialistischen Machtbereich hat es also niemals gegeben. Umso verständlicher ist es daher, dass viele jener Menschen, die dennoch im United Kingdom Zuflucht fanden, von sich selbst als jenen, die „Glück gehabt haben“ sprechen.[593] Louise London stellt in ihrem Buch folgende Rechnung auf: Nach einer Schätzung des Direktors der *Central British Fund for World Jewish Relief* beträgt die Anzahl der in den Archiven des *Fund* verzeichneten Fälle 500.000 bis 600.000, während die Zahl der Flüchtlinge in Großbritannien zu Kriegsbeginn auf 60.000 bis 70.000 geschätzt wird. Daraus zieht die Autorin folgenden Schluss: “On this basis, we may conclude that perhaps one in ten succeeded in gaining entry.”[594] Allerdings räumt Louise London ein, dass der Anteil der von den britischen Behörden zurückgewiesenen Asylsuchenden je nach Kategorie stark variierte: Während von tausend Einlass begehrenden österreichischen Ärzten nur 50 – also nur fünf Prozent – ins Land gelassen wurden, betrug bei *domestic servants* der Anteil der Abweisungen nur 15 Prozent, 85 Prozent erhielten Einreiseerlaubnis.

III.2.2. *Domestic Permit*: Von der Beschäftigungsbewilligung zum Fluchtdokument

Das bereits erwähnte “Bulletin of the Co-ordinating Committee for Refugees” vom Februar 1939 listete folgende Bedingungen für Flüchtlinge, die die Erlaubnis, Arbeit in einem Haushalt anzunehmen, anstrebten, auf:

---

[591] Wiener Library (WL) o. Nr., o.D., vermutlich Mitte1939, Flugblatt, Conditions for entering Great Britain.
[592] London, Whitehall S. 75f.
[593] Z.B.. Museum of Jewish Life, Hilde Gerrard, We were lucky, unveröffentlichte Memoiren (Harrow 1984).
[594] London, Whitehall S. 131. Die Autorin räumt ein, dass präzise Schätzungen nicht möglich sind.

(a) The applicant must have a medical certificate showing that she is healthy and capable for work.
(b) She must be a single, widowed or divorced woman between the ages of 18 - 45.
(c) Married women are accepted only if the husband is already in the United Kingdom.
(d) Married couples between the ages 18 - 45 are accepted provided that both are to be employed on domestic work in the same household.
(e) The work undertaken by the applicant must be in a private household. She is **not** permitted to accept a post in any institution working for profit.
(f) Single men are not permitted to undertake private domestic work. An exception is sometimes made to this rule in the case of a highly skilled man wishing to undertake a very specialised work, e.g., a highly qualified chef or pastrycook.
(g) "Au pair" arrangements are definitely not allowed.
(h) The minimum wage paid to a woman domestic worker must be 15s. a week in addition to board, lodging and laundry; and to a married couple must be 100£ per annum in addition to board, lodging and laundry.

Es folgte die Grundvoraussetzung, unter der die Einreise in Großbritannien überhaupt gestattet wurde:

> Leave to land in these cases is granted on the condition that the person does not enter any employment other than as a resident in service in a private household. This means in effect that a foreign domestic worker is at liberty to change her post in the same way as a British subject.[595]

Ehe aber eine derartig klare Formulierung dieser Bedingungen möglich war, ehe also die Frauen, die mit *domestic permit* einreisten, um in britischen Haushalten zu arbeiten, als Flüchtlinge anerkannt wurden, war eine Reihe von administrativen und organisatorischen Änderungen notwendig, für die ein Umdenken der britischen Behörden eine wesentliche Voraussetzung war.[596]

Zunächst bedurfte es einer großzügigen Auslegung der Visabestimmungen bei Antragstellern, deren Reisepass sie nicht zur Rückkehr in ihr Herkunftsland berechtigte. Major General Martelli vom *Government Office* der Kanalinsel Jersey, kam im Juni 1938 in einer an das *Home Office* gerichteten Anfrage auf dieses Problem zu sprechen. Er äußerte schwere Bedenken, wenn der bestehende große Bedarf an Haushaltspersonal – wie es bereits über Vermittlung zweier auf der Insel

[595] MA, Barash-Papers M 533/26/1/6, Bulletin S. 15; auch CA A/W 2602, S. 15 (Hervorhebungen wie im Original).
[596] Vgl. Kushner, Alien Occupation S. 561f.

ansässiger Juden geschehen war – mit jüdischen Frauen aus Österreich und Deutschland gedeckt würde, die keine Möglichkeit der Rückkehr hätten.[597] Der Leiter des *Aliens Department*, Sir Ernest Holderness, teilte ihm dazu die offizielle Haltung des *Home Office* mit:

> The Home Secretary has made it clear that while he cannot agree to the indiscriminate admission of refugees he is willing to consider sympathetically individual cases and to adopt a liberal policy within the limits possible, particular he has stated that the fact that a person who wishes to leave Austria is unable to obtain a passport which will permit of his or her return to Austria will not in itself be a ground for refusing to give a visa and instructions to that effect have been given to the Passport Control Officer in Vienna. We know in fact that many of the persons now applying for visas only obtain passports for emigration on the understanding that they will not return to Austria.

Bezüglich der Hausangestellten, die Einlass nach Großbritannien suchten, wurde er sehr konkret:

> We know also that many of the women who are coming here on Ministry of Labour permits for domestic service are of Jewish origin and once admitted will have to be allowed to stay here. Many of the women are not of the domestic class and we anticipate that they will not be content to remain in domestic service and will probably wish to take some other occupation. If they remain in domestic service, we should not mind, as there is a large unsatisfied demand for domestic servants. We intend so far as it is possible and in this we have the support of the refugee organisations to keep them to domestic service for at any rate two or three years, though I have no doubt that we shall be asked to make concessions on individual cases for special reasons. [598]

Möglicherweise waren es diese Zweifel an der Möglichkeit, die mit *domestic permit* eingereisten Frauen auch tatsächlich im Bereich der Haushaltsarbeit halten zu können, die wenig später hier zu einer grundsätzlichen Lösung führten. Wie bereits ausgeführt,[599] waren die *permits* vom *Ministry of Labour* für Arbeitsmigrantinnen zunächst auf maximal ein Jahr ausgestellt und im Bedarfsfall um bis zu zwei weitere Jahre verlängert worden. Ab November 1938 wurde – nach einigen Monaten Vorlaufzeit[600] – bei den mit *domestic permit* einreisenden Ausländerinnen die bisher

[597] TNA: PRO, HO 213/281, 16th June, 1938, Government Office, Jersey to Sir E.W. E. Holderness, Home Office.
[598] Ebd. June 1938, Sir E.W. E. Holderness, Home Office to General Major H. Marinelli.
[599] Siehe Kapitel II.2.4.
[600] TNA: PRO, HO 213/4, 29th July, 1938, Ministry of Labour to Sir E.W.E. Holderness, Home Office.

im “Certificate of Registration” vermerkte Begrenzung der Aufenthaltsdauer gestrichen und durch folgenden Passus ersetzt:

> Leave to land at …….. this day on condition that the holder registers at once with the Police and does not enter any employment other than as a resident in service in a private household.[601]

Von diesem Zeitpunkt an findet sich diese Beschränkung auf den Bereich der Arbeit in privaten Haushalten in allen Dokumenten mit Bezug auf *domestic servants*. Ein in vier Sprachen – darunter auch in Deutsch – abgefasstes Merkblatt zur „Ausländer-Verordnung (Aliens Order)“, das die Einreisenden bei der Landung erhielten, informierte überdies:

> Zur Beachtung für Ausländer, die die Erlaubnis zur Einreise in das Vereinigte Königreich erhalten haben, um dort eine Stellung in einem Privathaushalt anzunehmen:
> I. Sobald Sie an Ihrem Bestimmungsort im Vereinigten Königreich eingetroffen sind, haben Sie sich unmittelbar bei der Polizei zu melden.
> II. Obwohl Sie die Einreiseerlaubnis nach dem Vereinigten Königreich ohne Beschränkung der Aufenthaltsdauer erhalten haben, bleibt diese Genehmigung an Ihre ständige einwandfreie Führung gebunden. Der Minister (Secretary of State) behält sich das Recht vor, zu jedem ihm geeignet erscheinenden Zeitpunkt Sie zum Verlassen des Landes aufzufordern. Ein ungewöhnlich häufiger Wechsel Ihres Arbeitsplatzes wäre, unter andern, ein Grund, der den Minister (Secretary of State) hierzu veranlassen würde.
> III. Es steht nicht in Ihrem Belieben, eine andere Stellung anzunehmen, ausser als Hausangestellte in einem Privathaushalt, in dem Sie auch wohnen und verpflegt werden.
> (Anmerkung: Eine Anstellung in einem Hotel, Fremdenheim oder in einem Hause, in welchen Gäste gegen Entgelt gewerbsmässig aufgenommen werden, ist verboten).
> IV. Jede Veränderung ihrer Adresse oder der anderen Angaben, die von der Polizei in Ihr „Anmeldebuch“ (Certificate of Registration), das Sie bei Ihrer Anmeldung erhalten, eingetragen werden, müssen gemäss den Vorschriften in diesem „Anmeldebuch“, von Ihnen der Polizei mitgeteilt werden.[602]

Der Versuch, den Ersatz der zeitlichen Begrenzung der Aufenthaltsdauer durch eine Beschränkung auf die Arbeit in privaten Haushalten auch jenen Frauen, die schon früher mit einem *domestic permit* ins Land gekommen waren, in die “Certificates of Registration“ eintragen zu lassen, scheiterte schließlich am Widerstand der

[601] Ebd. 9th November, 1938, E.W.E. Holderness, Home Office to The Chief Constable.
[602] Ebd. 4th November, 1938, Aliens Order, Entwurf

Polizeibehörden. Die Formel dafür war bereits entwickelt und auch kommuniziert, sie sollte wie folgt lauten:

> This condition attached to the grant of leave to land is hereby varied and in so far as it limits the holder's stay in the United Kingdom is cancelled. The holder is not permitted to enter any employment other than as a resident in service in a private household.[603]

Einige der *Chief Constables* hatten sich auch schon bereit erklärt, die neuen Stempel in den Meldekarten der ausländischen *domestic servants* in ihrem Amtsbereich anzubringen, als sich der *Chief Constable* der *Metropolitan Police* querlegte. In einem ausführlichen Brief an einen Beamten des *Home Office* legte es seine Gründe dar: Mehr als 16.000 ausländische Hausangestellte im Amtsbereich der *Metropolitan Police* müssten angeschrieben und vorgeladen werden, was allein an Portospesen 200 Pfund kosten würde; manche würden nicht angetroffen werden, was polizeiliche Nachforschungen nach sich ziehen würde. Kurzum, man würde vier zusätzliche Männer für die Dauer von sechs Monaten benötigen, um diesen Arbeitsaufwand zu bewältigen. Abschließend warnte er davor, dass derartige Maßnahmen auch weitere Verzögerungen mit sich brächten. "We shall run the risk of still further slowing up a machine which already rivals the mills of God for slowness."[604]

Das *Home Office* zeigte Verständnis für die überforderte Polizei und setzte die Aktion für die bereits im Land befindlichen *domestic servants* vorerst aus. Das geschah auch, weil man befürchtete, die Streichung der zeitlichen Befristung just zu jener Zeit, in der die deutschen Behörden deutsche Hausangestellte aus Großbritannien und anderen Ländern immer dringlicher zur Rückkehr ins „Reich" aufforderten, könnte von der deutschen Diplomatie gründlich missverstanden werden.[605]

Eine eindeutige Unterscheidung, wer auf der Suche nach Arbeit ins Land gekommen war und wer als Hausgehilfin in Großbritannien Zuflucht vor den Nazis suchte, war zu diesem Zeitpunkt noch nicht möglich. Ein Schritt in diese Richtung sollte mit einer weiteren Maßnahme erfolgen, nämlich mit der Übergabe der Zuständigkeit für die

---

[603] TNA: PRO, HO 213/5, Musterstempel.
[604] Ebd. 6th December, 1938, Philip Game to Alexander Maxwell.
[605] Ebd. 19.12.38, Notiz auf Aktenumschlagblatt. Zu den neuen Bedingungen für domestic servants vgl. auch London, Whitehall S. 76 – 78.

Ausstellung von *domestic permits* für Flüchtlinge vom *Ministry of Labour* an das *Home Office*.[606]

Eine Dienstanweisung des *Ministry of Labour* vom 24. Oktober 1938 an die Mitarbeiter in den Unterbehörden beschrieb das genaue Procedere bei der Ausstellung von *domestic permits* über Ansuchen von britischen Arbeitgebern. Anlass dafür war eine geplante Dezentralisation der mit der Ausstellung dieser Beschäftigungserlaubnis für Ausländerinnen verbundenen Arbeit. Diese Dienstanweisung enthielt erstmals auch einen Absatz, der sich dezidiert mit Flüchtlingen, die als *domestic servants* ins Land kamen, beschäftigte. Er lautete:

> **Refugees.**
> […] The permit procedure is not appropriate in the case of foreigners seeking admission to the United Kingdom as refugees. Employers who whish to bring foreigners into the country from a desire to assist them to escape alleged persecution abroad should be advised to communicate by the Co-ordinating Committee for Refugees, 8 Endsleigh Gardens, London, W.C.1, which works in close co-operation with the Aliens Department, Home Office in the welfare and settlement of refugees.[607]

In jenen Fällen, in denen die anzustellende ausländische Hausgehilfin nicht eindeutig als Flüchtling zu erkennen war, hatten die Dienstgeber aber – wie bisher – nachzuweisen, dass sie vergebliche Anstrengungen unternommen hatten, um eine britische Arbeitskraft für die zu besetzende Stelle zu finden.[608]

Bereits im September 1938 hatte das *Home Office* das *Foreign Office* – das britische *Außenministerium* – darüber informiert, dass Anträge von britischen Dienstgebern "for permission to employ a foreigner who has left or wishes to leave Germany or Austria on political, racial or religious grounds" in Zukunft vom *Home Office* und nicht mehr vom *Ministry of Labour* behandelt würden. In Bezug auf die *domestic servants* enthielt ein angeschlossenes Memorandum bereits die Ankündigung, dass durch das *Co-ordinating Committee* die Einrichtung eines eigenen *Domestic Bureau* geplant sei, das in Zukunft alle Angelegenheiten dieser Flüchtlingsgruppe behandeln

[606] TNA: PRO, HO 213/99, 26th October, 1938, Ministry of Labour to W.G. Jagelman, Home Office Aliens Department, Draft Instruction to Staff.
[607] TNA: PRO, LAB 8/82, 24th October, 1938, The Aliens Order, 1920. Decentralisation of work connected with application for Permits for the employment of female aliens in resident private domestic employment S. 5.
[608] Ebd. S. 1 – 4.

sollte.[609] Es sollte aber noch eine Weile dauern, bis die Kompetenzen endgültig geklärt waren: Erst Ende Juli 1939 informierte das *Home Office* das *Domestic Bureau*, das bereits im November 1938 seine Tätigkeit aufgenommen hatte, darüber, dass vom *Ministry of Labour* keine weiteren *domestic permits* mehr ausgestellt würden und alle künftigen Dienstgeber sich daher an das *Domestic Bureau* wenden würden. Dabei wurde nicht versäumt, noch einmal auf die Einhaltung der Grundsätze der britischen Zuwanderungspolitik hinzuweisen:

> The Ministry are also concerned to ensure that the Bureau will not continue to bring refugees to the United Kingdom for domestic employment if it should become evident that saturation point has been reached and that the bringing in of any further refugees may lead to the displacement of British subjects or of foreigners already resident in this country. The Secretary will be glad, therefore, to receive the assurance of the Bureau that this point will be borne in mind.[610]

Ein weiterer Hinweis, dass das *Ministry of Labour* die Ausstellung von "permits for domestic employment to Germans (including Austrians) and Czechs and to all foreigners living in Germany (including Austria) and Czechoslowakia" völlig eingestellt hatte, findet sich in der Korrespondenz des *Foreign Office* im August 1939.[611] Ruth Tomlinson, die Direktorin des *Domestic Bureau*, unterschied aber noch bei einem *meeting* kurz nach Kriegsbeginn zwischen den *domestic*s, die vom *Home Office,* und jenen, die vom *Ministry of Labour* ins Land gebracht wurden. Für erstere gab sie eine Zahl von rund 12.000 Fällen, für jene vom *Arbeitsministerium* eine Zahl von rund 7.000 Fällen an.[612]

III.2.3. Netzwerke der Flucht

Wie aber kamen die rettenden Kontakte zwischen britischen Dienstgebern und den Frauen, die einen Weg suchten, um den Machtbereich der Nationalsozialisten zu

---

[609] TNA: PRO, FO 371/22534, W 12173, 9th September, 1938, Home Office to The Under Secretary of State, Foreign Office, Memorandum S. 5 und 6.
[610] CBFA, Reel 6, File 38/35A, 31st July, 1939, Home Office to Ruth Tomlinson (Hervorhebungen wie im Original).
[611] TNA: PRO; HO 213/107, 15th August, 1939, E. N. Cooper to Captain M. Jeffes.
[612] CBFA, Reel 6, File 38/38, 22nd September, 1939, Minutes of Meeting of Executive Council of the Domestic Bureau. Diese Zahlenangaben entsprechen im Wesentlichen denen aus: Kushner, Alien Occupation S. 554 und Lafitte, Internment S. 48f. Beide Autoren haben die Minutes des CBFA nicht als Quelle herangezogen.

verlassen, zustande? Was waren die Netzwerke der Flucht? Und wie funktionierten sie in der Praxis?

Tony Kushner gibt dazu aus britischer Perspektive folgende Antwort:

> Knowledge that domestic service in Britain offered one of the best methods of escape came through classic "immigrant" sources of information. First, there were letters from British friends and relatives pointing out vacancies and sometimes even offering jobs themselves. Second, those who had already come to Britain encouraged family and friends to join them. Third, British domestic employment agencies had offices in Europe. One large company specialised in recruitment from Vienna and is another reason why so high a proportion of foreign domestics, Jewish and non-Jewish, were Austrian. Fourth, Jewish communal organisations provided up-to-date information on the different immigration policies operating through the world in journals such as *Jüdische Auswanderung*.[613]

Betrachtet man diese Netzwerke allerdings aus der Perspektive jener, die dringend nach einer Zuflucht suchten, so verschieben sich die Konturen ein wenig. Viele Indizien sprechen dafür, dass die Initiative häufig von den noch im nationalsozialistischen Machtbereich lebenden Juden und Jüdinnen ausging, die heftig – und nach dem Novemberpogrom verzweifelt – nach einer Möglichkeit suchten, das Land verlassen zu können. Viele wandten sich dann an Freunde und Bekannte in Großbritannien mit der Bitte, ihnen einen Job als Hausgehilfin zu besorgen.

So hat etwa – wie bereits erwähnt[614] – die Mutter von Alice Teichova, Gisela Schwarz, unmittelbar nach dem Anschlusspogrom an eine Stiefschwester nach England geschrieben und sie gebeten, für sich und ihre Tochter Stellen als Hausgehilfinnen zu finden, was der Tante auch gelang.[615]

Thea Scholl, geboren 1916 in Wien, die zu Weihnachten 1938 mit *domestic permit* nach England ging, hatte auf folgende Weise die ersehnte Ausreisemöglichkeit erhalten. Sie hatte „einen Onkel, der einen Kriegskameraden hatte, der in London ein Filmemacher war, dem hatte der Onkel geschrieben".[616] Franziska Tausig, geboren

---

[613] Kushner, Alien Occupation S. 559 (Hervorhebungen wie im Original).
[614] Siehe Kapitel III.1.1.
[615] Teichova, Teich, Welt S. 31; Interview Alice Teichova S.7, 9.
[616] Interview mit Thea Scholl, aufgenommen am 28. Juni 2006 in Wien (Transkript und Kassetten im Besitz von Traude Bollauf, Neulerchenfelderstraße 5-7/5/2, 1160 Wien) S. 4.

1895, der mangels Kontakten nach England und auch, weil sie nur gemeinsam mit ihrem Mann emigrieren wollte, als letzter Ausweg nur die Flucht nach Shanghai blieb, beschreibt in ihren Memoiren die Bemühungen um eine Einreiseerlaubnis:

> Jeder suchte nach einem Strohhalm. Manche verschafften sich die Telefonbücher aus New York oder London und schrieben an Menschen ähnlichen oder gleichen Namens. Da war es ein Glück, wenn man Lichtblau oder Mandelgrün hieß. Man schrieb dann, dass man vermutlich ein Verwandter sei und bettelte um ein Affidavit. Die Mayer mit „Y“ konnten genügend Familien anschreiben, denn es sollte ihrer fast tausend in New York geben. Obgleich ich doch eine perfekte Lügnerin war, versagte mein Talent in dieser äußersten Notsituation.
>
> Es gab keinen Verein, zu dem ich nicht gerannt bin. Überall notierte man unsere Namen, aber alles war ohne Aussicht. Ich war einfach zu einfältig, um einen Ausweg zu finden.[617]

Es bedurfte in den meisten Fällen gar nicht der Ermutigung durch diejenigen, die bereits in England waren, um selbst eine Flucht mithilfe des *domestic permit* ins Auge zu fassen. Wer bereits in Großbritannien und damit in Sicherheit war, wurde mit Briefen, die um Hilfe baten, förmlich überschüttet.

In der *Wiener Library* in London befindet sich der Nachlass von Ella Courts, geborene Mayer, geboren 1908 in Ober-Ingelsheim am Rhein. Sie war bereits 1933 über Einladung eines Onkels in England gewesen, hatte dort Ben Courts kennen gelernt und ihn 1934 – als ihre Aufenthaltsbewilligung abzulaufen drohte – geheiratet. Bereits 1935 hatte sie ihre Schwester nach England gebracht und auch versucht, für ihre Mutter und deren Bruder zu garantieren. Diese weigerten sich jedoch Deutschland zu verlassen, weil sie meinten, alten Leuten drohe keine Gefahr. Sie wurden später von den Nazis ermordet.

Ab Anfang 1939 erhielt Ella Courts nicht weniger als zwölf Briefe von Verwandten und Bekannten aus Deutschland, die sie – nach längeren Einleitungsfloskeln und Entschuldigungen, weil man sich solange nicht gemeldet habe – alle um Unterstützung für *domestic permits* oder um Übernahme von Garantien baten.[618] Hier ein Auszug aus einem davon:

---

[617] Franziska Tausig, Shanghai Passage. Emigration ins Ghetto (Wien [2]2007) S. 48.
[618] WL, Nr. 629/1/ 1 – 27; 629/3, Nachlass und Lebenslauf Ella Courts.

> Jetzt zu mir, lb. Ella. Ich bin 40 Jahre, scheue keine Arbeit, das heißt, mache selbstredend alles, was einen Haushalt betrifft. Auch wäre es nicht schwer ein Kleinkind zu betreuen, denn Du weisst ja, dass unsers sich ganz kräftig entwickelt hat. Ich schicke Dir auch ein Foto mit, wenn es auch schlecht ist, aber ungefähr sehen kann man schon etwas. Na, wir wollen sehen, was weiter wird u. freue mich, dass Du Dich unsrer annimmst, u. danke Dir im Voraus herzlich für Deine Bemühungen. Dir, u. Käte die herzlichsten Grüße, Deine Else Mayer.[619]

Auch Rosa Hekler aus Wien, die – wie erwähnt[620] – bereits seit 1936 in England als Hausgehilfin tätig war, erhielt im Februar 1939 einen Bittbrief aus der Heimat (Schreibweise hier, wie im vorigen Brief, nach dem Original):

> Liebe Rosa!
> Es freut mich sehr, dass Du Dich für mich einsetzen willst um mir in England einen Posten zu verschaffen und bin Dir l. Rosa auch sehr dankbar dafür, bis ich in England bin werde ich mich für Deine Mühe revanchieren. Ich schicke Dir heute die 2 Zeugnisabschriften von der Kultusgemeinde, ein Sittenzeugnis und drei Bilder, solltest Du auch ein ärztliches Gesundheitszeugnis von mir benötigen, da sende ich dir eine Adresse wo Du es Dir holen kannst, da ich vor einigen Wochen dieses Komitté ersucht habe mir einen Posten zu verschaffen, da hab ich dorthin 3 Bilder, Dienstzeugnisse und ein ärztliches Zeugnis hingeschickt, aber bis heute von dort keine Antwort erhalten. […] Deine Tante Regine Braun.[621]

Auch wenn vermutlich nicht alle diese Hilferufe von Erfolg gekrönt waren: Wer Verwandte oder Freunde in Großbritannien hatte, hatte wesentlich bessere Aussichten einen Hausgehilfinnen-Job und damit Zuflucht zu finden als Menschen ohne solche Kontakte. Obwohl – wie auch Kushner vermerkt – sich auch Stellenvermittlungsagenturen einschalteten. Wie bereits erwähnt,[622] scheinen auch jene Agenturen, die bis zum „Anschluss“ so eng mit dem österreichischen *Wanderungsamt* und den *Landesarbeitsämtern* in der Ausbildung und Vermittlung von *domestic servants* nach Großbritannien zusammengearbeitet hatten, weiterhin im Vermittlungsgeschäft tätig gewesen zu sein.[623] Johanna (Hansi) Tausig aus Wien, geboren 1920, die bereits im Oktober 1938 als Hausgehilfin nach England ging,

---

[619] Ebd. Nr. 629/1/26.
[620] Siehe Kapitel II.2.5.
[621] Brief an Rosa Hekler, 21. Februar 1939, Original im Privatarchiv der Tochter Elisabeth Fritsch.
[622] Siehe Kapitel II.2.6.
[623] TUC, MSS 292/54.76/36, The Times, 8th December, 1938, Newspaper cuttings.

berichtet, dass sie ihre Stelle über Vermittlung durch eine berufsmäßige Agentin in London bekam.[624]

Die *Israelitische Kultusgemeinde* in Wien wies bereits in der dritten Nummer der „Zionistischen Rundschau“ auf die Auswanderungsmöglichkeiten als Hausgehilfin und auf die Einrichtung einer besonderen Beratungsstelle, durch die solche Stellen vermittelt würden, hin.[625] Später findet sich für diese Stelle die Bezeichnung *Hausgehilfenreferat der Auswanderungsstelle*, dessen Tätigkeitsberichte allerdings nur zum Teil erhalten sind. Der 2. Bericht vom 3. Mai 1939 verzeichnete für die Zeit vom 13. März bis 30. April 1939 insgesamt 1469 Neuanmeldungen, denen 1.266 im gleichen Zeitraum aus Großbritannien übermittelte *permits* gegenüberstanden. (Tabelle 4).[626]

Tabelle 4: Bericht der Israelitischen Kultusgemeinde, Hausgehilfenreferat der Auswanderungsabteilung Wien 13. März bis 30. April 1939

Neuanmeldungen (Registrierungen)	**Alleinsteh. Frauen**	**Ehepaare**	**Alleinsteh. Männer**	***Society of Friends***	**zusammen**
13. – 31. März	563	67	5	30	665
1. – 30. April	695	81	4	24	804
***Eingelangte Permits**	****Vom C.C. an das Referat gesendet**		**Direkt an die Partei gesendet**		**zusammen**
13. – 31. März	297		411***		708
1. – 30. April	164		394***		558

* ohne Alterspermits
** CC = *Central Office for Refugees*, London
*** nach begründeter Schätzung

Quelle: *Central Archives for the History of the Jewish People*, Jerusalem (CA), A/W 2605, II. Bericht vom 3. Mai 1939.

[624] Interview mit Johanna (Hansi) Tausig, aufgenommen am 23. Februar und 6. März 2006 in Wien (Transkript und Kassetten im Besitz von Traude Bollauf, Neulerchenfelderstraße 5-7/5/2, 1160 Wien) S. 3.
[625] ZR Nr. 3 (3. Juni 1938) 3.
[626] CA, A/W 2605, 3. Mai 1939, II. Bericht des Hausgehilfenreferates der Auswanderungsstelle.

Bertha Reichenthal, geborene Gerstenfeld, geboren 1920, ihre Mutter und ihre beiden Schwestern, die nach dem „Anschluss“ aus Salzburg vertrieben worden waren, als die Stadt auf Befehl der Nazis „judenrein“ wurde, erhielten ihre *domestic permits* zwischen Dezember 1938 und März 1939 über Vermittlung der *Israelitischen Kultusgemeinde* in Wien. Bertha Reichenthal, die später nach Israel weiterwanderte, erinnert sich noch an die dabei aufgetretenen Probleme:

> Dann war ich auch angemeldet in der jüdischen Gemeinde und die Dame hat geheißen Fräulein Schweizer. Und sie hat unbedingt wollen, dass ich weg komm', und hat gesagt, sie hätte für mich ein Visum nach Australien. „Ich fahr' nirgends hin ohne meine Mutter oder meine jüngeren Schwestern.“ Sie hat gesagt: „Dann werden wir's sehr schwer haben mit dir.“[627]

Bis 21. September 1939 – also bis nach Kriegsbeginn – hatten sich nach dem Tätigkeitsbericht des *Hausgehilfenreferates* der *Kultusgemeinde* gleichen Datums insgesamt 1.815 Arbeitnehmer angemeldet, denen 907 Arbeitgeber gegenüberstanden. Der Bericht vermerkt: „Das Angebot ist sehr gross, doch melden sich derzeit leider weniger Arbeitgeber.“[628]

Ähnliche Vermittlungstätigkeiten führte die *Reichsvereinigung der Juden in Deutschland*, in der der *Jüdische Frauenbund* nach seiner Auflösung nach dem Novemberpogrom aufgegangen war, durch. Die *Berliner Gemeinde* richtete auch Haushaltskurse mit spezieller Betonung des *domestic service”* sowie Sprachkurse für Englisch ein. Das Jüdische Nachrichtenblatt informierte im Sommer 1939 ausführlich über die Möglichkeiten der Emigration mithilfe des *domestic permit*.[629]

Den genauen Ablauf der Vermittlung nach der Gründung des *Domestic Bureau* beschreibt das Protokoll einer Sitzung vom 23. April 1939, an der Vertreter des *Board of Deputies of British Jews* und des *German Jewish Aid Committees* teilnahmen:

> Green forms for all applicants for domestic work were sent to the organisations in their native country. If the report was satisfactory, and there was an employer, the bureau got into direct

---

[627] Interview mit Bertha Reichenthal, aufgenommen am 28. Juni 2005 in Tel Aviv (Transkript und Kassetten im Besitz von Traude Bollauf, Neulerchenfelderstraße 5-7/5/2, 1160 Wien) S. 2.
[628] CA, A/W 2606, 21.9.1939, Thätigkeitsbericht (Rechtschreibung wie im Original).
[629] Vgl. Maierhof, Selbstbehauptung S. 238f; Jüdisches Nachrichtenblatt, Nr.47 (13.6.1939) 1; Nr. 53 (4.7.1939) 2; Nr. 58 (21.7.1939)7. Online in Zeitschriftendatenbank (ZDB). http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm (06.05.2009)http://deposit.d-/

> touch with the domestic who was often unable to buy a ticket direct to her destination. If there was no employer she would be dealt with the local committee who had particulars of employers who had applied before, or she was included in the general pool of domestics. They were finding jobs from 50 to 60 people per week. No domestic was accepted without a satisfactory report from the local organisations. The Bureau could bring over women between the ages of 18 and 45, single or divorced, or whose husbands had already emigrated and in a few special cases married women. 3,000 domestics had come over in the last four month.[630]

Diese Vorgangsweise spiegelt sich auch im oben zitierten 2. Bericht der *Israelitischen Kultusgemeinde* in Wien wider: Da das *permit* den Hausangestellten in vielen Fällen von den zukünftigen Arbeitgebern direkt zugesandt wurde, war die *Kultusgemeinde* bezüglich der genauen Zahl der Vermittelten auf Schätzungen angewiesen.[631]

Ein Bestand an Bewerbungsformularen – sowohl für DienstnehmerInnen als auch für Arbeitgeber – ist im *Centrum Judaicum* in Berlin erhalten. Er stammt von der Prager Dienststelle der *Hilfsorganisation für jüdischen Aus- und Durchwanderer bzw. Emigranten*, der HICEM, die bereits 1927 durch einen Zusammenschluss verschiedener Hilfsorganisationen gebildet worden war und ihren Hauptsitz in Paris hatte. Die Prager Dienststelle arbeitete eng mit *Women's International Zionist Organisations* – WIZO – zusammen.[632]

Die Fragebögen der verschiedenen Organisationen waren zwar der Form nach unterschiedlich, doch wurde in allen recht detailliert nach hauswirtschaftlichen Qualifikationen gefragt. Die meisten Frauen beantworteten aus nahe liegenden Gründen diese Fragen überaus positiv. So bezeichnete sich etwa Gisela Sussmann, geboren am 13. März 1900, die vermutlich bereits aus Wien nach Prag geflüchtet war, in ihrem Fragebogen nicht nur als „vollkommen gesund" sondern auch als in „allen häuslichen Arbeiten perfekt". Sie könne auch „orthodox kochen". Die Frage, ob sie Wert auf einen koscheren Haushalt lege, verneinte sie allerdings. Felice Sussmann, geboren am 28. April 1922, allem Anschein nach ihre Tochter, beschrieb sich ebenfalls als „tuechtig in allen Haushaltsarbeiten" und über dies als „perfekte

---

[630] MA, Barash-Papers M 533/8/2/4, 23rd April, 1939, Note of the Meeting of Board of the Deputies of British Jews and German Jewish Aid Committee S. 8.
[631] CA, A/W 2605, 3. Mai 1939, II. Bericht.
[632] Stiftung Neue Synagoge Berlin - Centrum Judaicum, Archiv (CJA), 1 (Gesamtarchiv der deutschen Juden). 75C, Hi 1 (Hicem Prag).

Schneiderin“. Außerdem hatte sie – ihren Angaben nach – zwei Jahre „mit erstklassigem Erfolg eine Frauengewerbeschule besucht“ und verfügte über Kinderklinik- und Kindergartenpraxis.[633]

Auch Applikantinnen, die eine ganz andere, oftmals qualifizierte akademische Ausbildung hatten – wie etwa die ausgebildete Biologin und Bakteriologin Dr. Therese Rappeport, geboren 1887, ebenfalls aus Wien geflüchtet – strichen ihre Fähigkeiten im Haushalt oder in der Kinderbetreuung heraus. So schrieb Therese Rappeport in einem Brief an die WIZO, dem sie den ausgefüllten Fragebogen beilegte:

> Ich bin Emigrantin aus Wien und muss daher trachten, sobald wie möglich aus der C.S.R. fortzukommen. Ich habe niemanden im Ausland, der mir dazu verhelfen könnte, ausser einem Bruder in Palästina, der sich selbst kaum erhalten kann, mich trotzdem wohl jetzt angefordert hat, aber meint, dass es ziemlich unwahrscheinlich ist, dass ich in absehbarer Zeit ein Zertifikat bekommen kann. […] Was ich gelernt und gearbeitet habe, ersehen Sie aus beiliegendem Curriculum vitae. Ich bin natürlich auch bereit, jede andere Arbeit zu übernehmen, die ich leisten kann. Ich würde auch eine Stelle als Haushälterin oder Erzieherin annehmen, wenn möglich in frauenlosem Haushalt.[634]

Der britische Historiker Paul Weindling – selbst Sohn eines aus Österreich geflüchteten Zahnarztes und einer mit dem Kindertransport nach England gelangten Österreicherin – widmet sich in seinen Forschungen vor allem jenen Flüchtlingen, die ursprünglich einen medizinischen Beruf ausgeübt oder sich auf einen solchen vorbereitet hatten. Auch Weindling stieß in seinen Recherchen immer wieder auf Frauen, die trotz Medizinstudiums nur als Hausgehilfinnen den Weg nach Großbritannien gefunden hatten.[635] Ergänzend zu seiner *data base* von bisher insgesamt etwa 4.800 Personen, die in irgendeiner Form zum medizinischen Bereich zählen, sind ausführlichere Angaben zu Lebenslauf und Flucht über etwa 880 Personen vorhanden, darunter über 153 Frauen. Mindestens sieben von diesen Frauen waren für die Flucht aus Nazi-Deutschland auf ein *domestic permit*

---

[633] CJA, 1 75C, Hi1, 11264, Nr. 11, #12487 [= Ident-Nr.] Bl. 100, 101. Landesorganisation jüdischer Frauen in Böhmen, Föderation „WIZO“, Fragebogen fuer Applikantinnen fuer Haushaltungs-Stellen, abgesckickt am 9.11.1938.

[634] Ebd. 11261, Nr. 8, #12484, Bl. 68 – 70, 85, 26. Jänner 1939, Brief mit Beilagen, Fragebogen WIZO, abgeschickt 6.2.39.

[635] Paul Weindling, Frauen aus medizinischen Berufen als Flüchtlinge in Großbritannien während der 1930er und 1940er Jahre. In: Ulrike Lindner, Merith Niehuss (Hg.), Ärztinnen - Patientinnen. Frauen im deutschen und britischen Gesundheitswesen des 20. Jahrhunderts (Köln/Weimar/Wien 2002) S. 111 – 127, insb. S. 121.

angewiesen. Einige der fortgeschritteneren Medizinstudentinnen konnten auch ein *permit* als *nurse* erhalten.[636] Bei der Arbeit als *nurse* in einem Arzthaushalt, wie sie die aus Wien stammende spätere Schriftstellerin Stella Rotenberg, geboren 1916, erlebte, waren die Grenzen zum *domestic service* allerdings bisweilen fließend. So berichtet Stella Rotenberg, dass sie „ausgenützt" wurde und man sie verpflichten wollte, „ein Häubchen [zu] tragen wie ein Stubenmädchen".[637]

Auch Dr. Stella Klein-Löw, geboren 1904, zum Zeitpunkt ihrer Flucht Lehrerin für Latein und Griechisch am Wiener *Chajes-Gymnasium* und nach ihrer Rückkehr nach Österreich von 1959 bis 1970 sozialdemokratische Abgeordnete zum *Nationalrat* und Bildungssprecherin der SPÖ, sah im *domestic permit* ihre einzige Chance, aus dem nationalsozialistischen Machtbereich zu entkommen.[638]

Es ist nicht weiter verwunderlich, dass die Kenntnisse in Haushaltsbelangen bei diesen Frauen, für die das *domestic permit* vor allem ein Fluchtdokument darstellte, bisweilen eher beschränkt waren. Das oben erwähnte Sitzungsprotokoll vom 23. April 1939 erwähnt in diesem Zusammenhang:

> The Ministry of Labour had given permission to people whose suitability had not been tested, but it was hoped that this would cease and the matter be left to the Domestic Bureau. Representatives of the Domestic Bureau had been over to Berlin and Vienna to ensure that proper arrangements were made. A great deal was done to those over here to give them additional training.[639]

Etwa von Anfang 1939 an begannen die Institutionen in den Herkunftsländern Prüfungen einzuführen, in denen die Anwärterinnen auf ein *domestic permit* ihre hauswirtschaftlichen Kenntnisse unter Beweis stellen sollten, weil – wie in einem Einladungsschreiben zu einer solchen Prüfung durch das *Domestic Department* der WIZO in Prag zu lesen ist – von „London die Weisung" erteilt wurde, „keine Hausgehilfinnen mehr ungeprüft nach England zu schicken." Zu diesem Zweck

---

[636] Ich danke Paul Weindling für die Erlaubnis zur Durchsicht seiner Data Base von "medicin related people" an der Oxford Brookes University. Die Zahl der mit domestic permit Eingereisten wurde von mir nach Angaben in den Unterlagen ermittelt, manchmal bleiben die Angaben über das permit auch ungenau.

[637] Interview mit Stella Rotenberg, aufgenommen am 2. November 1994 in Leeds, Interviewer Stefan Howald, (Transkript im Research Centre for German and Austrian Exile Studies, 29 Russel Square, London WC 1B 5DP) S. 12.

[638] Vgl. Stella Klein-Löw, Erinnerungen. Erlebtes und Erdachtes (Wien 1980) S. 125 – 164.

[639] MA, Barash-Papers M 533/8/2/4, 23rd April, 1939 S. 8.

wurde „eine Prüfungsstelle eingerichtet, die von bewährten Fachleuten geleitet“ wurde.[640]

Auch Thea Scholl aus Wien berichtete von einer Eignungsprüfung durch die *Israelitische Kultusgemeinde* Wien, wobei sie selbst in einem jüdischen Mädchenpensionat im 2. Wiener Gemeindebezirk ein Badezimmer aufzuräumen hatte, während ihre ältere Schwester etwas kochen musste. Dann hätten sie eine Bestätigung erhalten.[641]

Eine Bestätigung, „dass Sie zur Annahme einer Haushaltsstellung geeignet sind“, seitens der „jüdischen Gemeinde, des Hilfsvereins der Juden in Deutschland oder einer Auswanderungs-Hilfsorganisation“ war dem ausgefüllten Fragebogen ebenso beizulegen, wie drei Passbilder, Lebenslauf, Zeugnisabschriften und ein Gesundheitszeugnis.[642]

Aus dem *Center for Jewish History, Leo Baeck Institute New York*, stammen die Zeugnisse für Antonia und Kurt Frenkl aus Wien XVIII. Beiden wurde bescheinigt, dass sie am 3. Juni 1939 in der Privatlehranstalt für Haushaltskunde eine praktische Haushaltsprüfung mit sehr gutem Erfolg abgelegt hatten. Geprüft wurden Tischdecken, Servieren und die Handhabung verschiedener Geräte, Frau Frenkl wurden außerdem gute Kochkenntnisse attestiert.[643] Die Namensgleichheit und der gleiche Prüfungstag lassen vermuten, dass es sich bei den beiden um ein Ehepaar gehandelt hat, das versucht hat, gemeinsam eine Stelle als *domestic servants* zu bekommen.

Stellen für Ehepaare – *married couples* – waren allerdings äußerst dünn gesät. Ehepaare konnten nur dann *permits* erhalten, wenn sie im selben Haushalt tätig wurden.[644] Daher setzte die Anstellung eines Paares einen großen Haushalt voraus, in dem etwa Platz für einen Gärtner/Chauffeur und eine Köchin vorhanden war.

---

[640] CJA, 1 75C, Hi1, 11259, Nr. 68, #12482, 5.II.1939, Einladungsbrief Bl. 2; vgl. auch Kushner, Alien Occupation S. 564.
[641] Interview Thea Scholl S. 5, 10.
[642] CJA 1 75C, Hi1, 11258 Nr. 5, # 12481, o.D., normierter Antwortbrief des Co-ordinating Committee for Refugees, Domestic Bureau.
[643] Center for Jewish History, Leo Baeck Institute New York, AR 11032: Frenkl, Toni (Antonia). 3. Juni 1939, Zeugnisse für Antonia und Kurt Frenkl. Ich danke Frau Dr. Elisabeth Malleier für diese mir zur Verfügung gestellten Dokumente.
[644] MA, Barash-Papers M 533/26/1/6, Bulletin S. 15.

Dennoch suchten begreiflicherweise viele Paare nach einer Möglichkeit, gemeinsam zu emigrieren.

Am 7. Jänner eröffnete der "Manchester Guardian" in seinem Anzeigenteil, in dem bis zu diesem Zeitpunkt Stellengesuche von Flüchtlingen in die Rubrik "Domestic Servants Wanted – Situations wanted" integriert waren, als eigene Rubrik "Refugee Advertisements", die mehrmals monatlich bis Kriegsbeginn im September 1939 erschien. Gleich in der ersten Einschaltung dieser neuen Rubrik wurden 15 Stellengesuche, von denen zehn von *married couples* aufgegeben worden waren, publiziert.[645] Auch "The Times" hatte in ihrem Anzeigenteil eine Rubrik, die sich mit der Vermittlung von Hauspersonal befasste. In der Ausgabe von Samstag, dem 11. März 1939, wurden Stellen für 27 Ehepaare aus Deutschland und dem ehemaligen Österreich gesucht, während sich nur insgesamt 10 Frauen um einen Posten als *parlourmaid* oder *housemaid* bewarben.[646] Das *Domestic Bureau* nannte für die Zeit bis Ende Juli 1939 folgende Ziffern: rund 8.450 Flüchtlinge waren im *domestic service* untergebracht worden, nur etwas 450 davon waren als Ehepaar angestellt worden.

Mithilfe der *domestic permits* für ihre Mütter waren bis dahin auch 743 Kinder nach Großbritannien eingereist.[647] Auch in solchen Fällen gestaltete sich die Stellensuche sehr schwierig, denn nicht alle DienstgeberInnen akzeptierten, dass gemeinsam mit ihrem *refugee domestic servant* auch ein Kind in den Haushalt kam.[648]

Frauen, die einen Ehemann hatten, der auf deutschem Staatsgebiet lebte, wurde im Allgemeinen die Einreise nach Großbritannien überhaupt nicht bewilligt. Es gab aber Ausnahmen: etwa wenn sich der Ehemann in einem Konzentrationslager oder in Haft befand. In solchen Fällen konnte unter Umständen ein *permit* für ein *married couple* ausgestellt werden. War der Ehemann bereits nach Übersee ausgewandert oder hatte diesbezügliche Bemühungen in die Wege geleitet, so mussten genaue Unterlagen darüber vorgelegt werden. Lebte er in einem europäischen Land, so

---

[645] Manchester Guardian (January 7th, 1939) 2.
[646] The Times (March 11th, 1939) 3.
[647] CBFA, Reel 7, File 39/61, Numbers placed in Domestic Service. Dokument enthält Hinweis: This does not include those who have entered the country with Ministry of Labour Permits.
[648] Interview mit Erica Prean (Tochter), aufgenommen am 27. April 2006 in London (Transkript und Kassetten im Besitz von Traude Bollauf, Neulerchenfelderstraße 5-7/5/2, 1160 Wien) S. 11.

musste nachgewiesen werden, dass er dort bleiben und seinen Lebensunterhalt verdienen konnte. Überdies musste er eine Erklärung abgeben, warum seine Frau dort nicht mit ihm leben konnte, und bestätigen, dass er selbst nicht die Absicht habe, nach Großbritannien zu kommen. Diese Fälle wurden ganz genau überprüft, ehe die Ehefrau die Einreiseerlaubnis erhielt.[649] Sehr schwierig war es auch, Angehörige, die noch im nationalsozialistischen Machtbereich lebten, nach Großbritannien nachzuholen. Dennoch bemühten sich viele junge Frauen darum. Johanna Tausig berichtete, dass sie an ihrem freien Nachmittag immer zur Flüchtlingsorganisation ging, um einen Job für ihre Mutter und ihre Cousine zu finden, was ihr im Falle der Mutter aber nicht gelang. Die Mutter konnte schließlich doch noch in die USA flüchten.[650]

Besonders erfolgreich war Gisela Schwarz, die Mutter von Alice Teichova. Ihr gelang das Kunststück, den Ehemann, von dem sie in Wien getrennt gelebt hatte, mithilfe eines *permit* als Uhrmacher nach Großbritannien zu holen. Sie selbst arbeitete damals als Köchin im südenglischen Exeter und für den Beruf des Uhrmachers war dort offensichtlich “no British labour available”.[651]

Auch die verwitwete Mutter von Jan Lowit – Johann Löwit aus Wien – konnte mit Hilfe der *Quäker* für ihren damals 19-jährigen Sohn ein *domestic permit* erlangen. Sie selbst war im Februar 1939 als Köchin in ein Herrenhaus nahe Aberdeen gegangen. Der Sohn folgte für die Position *butler/handyman* – eine Art männliches Mädchen für alles.[652]

Viele Versuche, betagte Eltern nachkommen zu lassen, schlugen fehl. Zwar war – wie bereits erwähnt[653] – Personen über 60 die Einreise erlaubt, allerdings musste ein *guarantor* für ihren vollen Lebensunterhalt gefunden werden.[654] Mit einem Wochenlohn von 15 Shilling[655] war es den Hausgehilfinnen selbst nicht möglich, die

---

[649] CBFA, Reel 7, File 39/87, o.D., Married Women with Husbands in German Territory,
[650] Interview Johanna (Hansi) Tausig S. 6, 14.
[651] Interview Alice Teichova S. 22 – 24.
[652] Interview mit Jan Lowit, aufgenommen am 13. Juni. 2006 in Wien (Transkript und Kassetten im Besitz von Traude Bollauf, Neulerchenfelderstraße 5-7/5/2, 1160 Wien) S. 5f.
[653] Siehe Kapitel III.2.1.
[654] MA, Barash-Papers M 533/26/1/6, Bulletin S. 8.
[655] Ebd. S. 15. Nach dem damaligen britischen Währungssystem entsprachen 20 Shilling einem Pfund (£). Ein Shilling war in 12 Pence unterteilt.

dafür geforderte Sicherstellung aufzubringen. Wie verzweifelt sich manche dennoch bemühten, spiegelt sich in den Anzeigen des “Manchester Guardian” vom April 1939:

> Guarantor asked for my mother, aged 67, still in Vienna, speaks also English and French, able to household contribute for maintenance already provided.[656]

> Girl, refugee at present in England under permit terribly anxious about her father who is alone in Vienna and has to leave Vienna very shortly: will any kind person advise and help to obtain permit to enable him to come to England.[657]

In vielen Fällen dauert es nach Erhalt des *permit* und der Ausstellung des Visums noch relativ lang, ehe die glücklichen Besitzerinnen dieser Dokumente die rettende Küste Großbritanniens erreichten. Ich manchen Fällen kamen sie auch gar nicht. In der Sitzung des *Executive Committee* des *Domestic Bureau* am 2. Juni 1939 wurde eine Art Zwischenbilanz gezogen:

> It was reported that between the 31st December, 1938 and the 19th May, 1939 6,330 permits had been granted on the green card system; between the 18th November, 1938 and the 19th May 1939, 2, 472 special applications had been granted. The total arrivals on the green card system between the 31st December, 1938 and the 16th May, 1939, were 3, 266.[658]

Die Direktorin des *Domestic Bureau* Ruth Tomlinson erwähnte kurz nach Kriegsbeginn in einer Sitzung, dass etwa 15% aller Fälle, in denen aufgrund eines *domestic permit* ein Visum für Großbritannien ausgestellt worden war, nicht gekommen seien.[659] Mit ein Grund für diese Ausfälle könnte – neben familiären Umständen – auch die von den Flüchtlingen immer wieder erwähnte Praxis gewesen sein, sich an mehreren Stellen gleichzeitig zu bewerben, um eine einzige Zufluchtsmöglichkeit zu finden.

---

[656] Manchester Guardian (April, 21st 1939) 2.
[657] Ebd. (April, 28th 1939) 2.
[658] CBFA, Reel 6, File 38/24, 2nd June, 1939, Minutes of the Meeting of the Executive Committee of the Domestic Bureau.
[659] Ebd. File 38/38, 22nd September, 1939, Minutes of the Meeting of the Executive Council of the Domestic Bureau.

III.2.4. Wohlwollen und Ablehnung – Haltungen in der britischen Öffentlichkeit

Ehemalige Flüchtlinge berichten häufig über die Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit, die ihnen seitens der britischen Bevölkerung entgegengebracht wurde.[660] Da wird ein zufälliger Reisegefährte erwähnt, der dem hungrigen Neuankömmling seinen gesamten Proviant überließ[661] oder ein Bauer, bei dem die für die Flüchtlinge bestimmten Eier billiger waren als jene für die „Herrschaft".[662] Ein frühes Indiz für diese positive Haltung der Bevölkerung findet sich auch in Dokumenten des *Home Office* im Zusammenhang mit den Überlegungen über die Wiedereinführung der Visumpflicht für die Besitzer deutscher und österreichischer Reisepässe im Frühjahr 1938. Damals schrieb ein Beamter dieses Ministeriums:

> The real difficulty is that public opinion in this country would not agree to our sending refugees back to Germany unless they are criminally undesirable, even although the German Government is legally obliged or willing to take them back.[663]

Dennoch waren die jüdischen Flüchtlingsfrauen aus Kontinentaleuropa, die sich anschickten als *domestic servants* den Dienstbotenmangel in Großbritannien zu beheben, nicht allen willkommen: Antisemitismus hatte auch im United Kingdom seine Tradition.

Tony Kushner, der – wie erwähnt – als einer der führenden Forscher über britischen Antisemitismus gilt,[664] vertritt – im Gegensatz zu anderen von ihm zitierten britischen Historikern[665] – die Ansicht, dass antisemitische Strömungen unterschiedlicher Art nicht erst während des Zweiten Weltkrieges auftraten, sondern bereits seit dem späten 19. Jahrhundert bestanden. Er hat dabei weniger den politischen Antisemitismus – wie ihn in den 30er Jahren etwa die von Oswald Mosley geführte *British Union of Fascists* (BUF) vertrat – im Auge, als eine allgemeine latente

---

[660] Interview Hannah Fischer S. 27; Interview Johanna (Hansi) Tausig S. 23f.
[661] Interview Thea Scholl S. 7.
[662] Interview Erica Prean S. 10.
[663] TNA: PRO, HO 213/95, 17th May, 1938, Sir Ernest Holderness.
[664] London, Whitehall S. 6; siehe auch Einleitung.
[665] Gisela Lebzelter, Antisemitismus in British Society (London 1978) S. 27; Aaron Goldman, The Resurgence of Antisemitism in Britain during World War II. In: Jewish Social Studies, 46 (Winter 1984) 37 – 50. Zitiert nach: Tony Kushner, The Impact of British Anti-semitism, 1918 – 1945. In: David Cesarini (Hg.), The Making of Modern Anglo-Jewry (Oxford 1990) S. 192.

Feindseligkeit Juden gegenüber. Den sich nach Kriegsbeginn und insbesondere ab 1940 verstärkt manifestierenden Antisemitismus bezeichnet Kushner als “a climax of the forms of anti-semitism that had existed in Britain in the inter-war period”.[666]

Die britischen Behörden waren sich jedenfalls einer latenten wenig judenfreundlichen Stimmung in der Öffentlichkeit durchaus bewusst. So enthält das Protokoll vom 1. April 1938 über eine im *Home Office* stattgefundene Besprechung mit einer jüdischen Deputation, in der es ebenfalls um die Einführung der Visumpflicht für deutsche und österreichische Passinhaber ging, folgende Erläuterung des *Home Secretary*:

> It would be necessary for the Home Office to discriminate very carefully as to the type of refugee who could be admitted to this country. If a flood of the wrong type of immigrants were allowed in there might be serious danger of anti-semitic feeling being aroused in the country. The last thing which we wanted here was the creation of a Jewish problem.[667]

Die jüdischen Abgesandten scheinen dieser Sicht der Dinge damals uneingeschränkt zugestimmt zu haben.[668]

Auch jene – bereits früher erwähnte[669] – Anfrage eines Vertreters des *Government Office* der Insel Jersey an das *Home Office* vom 17. Juni 1938, wie mit jenen Einreisenden zu verfahren sei, die zwar *permit* und Visum vorweisen können, bei denen aber anzunehmen ist, dass sie nicht in ihre Herkunftsländern zurückkehren können, zeigt stark antisemitische Züge:

> An individual called Mr. Israel COHEN, by origin an Austrian or Polish Jew and a Rabbi in this Island, apparently acquired British nationality some time ago and is resident in the Island and, of course, is free to live here if he pleases. He seems to have got a passport from us as far back as 27.4.34, in renewal of a British Foreign Office passport which had then expired, so he must have been naturalized for some years.
>
> I suspect him and his wife to be engaged in importing Austrian Jews into the Island in the capacity of domestic servants, for whom, unlike dentists, there is a very great demand.
>
> He seems to be connected on some way with another Austrian Jew of the name Leo REDLICH, a musician by profession, but a man with sufficient foresight, as far back as May, 1937, to come to the Island in the capacity as a chef, on a labour permit.

---

[666] Kushner, The Impact S. 192.
[667] TNA: PRO HO 213/42, 1st April, 1938, Minutes of meeting with deputation. Zitiert nach: London, Whitehall, S. 61.
[668] Vgl. London, Whitehall S. 61.
[669] Siehe Kapitel III.2.2.

> Cohen and Redlich between them have, in the last month, succeeded in getting permits for 4 of the Redlich family to enter Jersey as domestic servants and were in process of getting three more in when I intervened and refused leave to land to this three.
> In the meantime we have the 4 Austrian Jews or Jewesses here, possibly for keeps.
> The Island cannot assimilate an indefinite number of German or Austrian Jews and we must therefore try and limit them somehow. The question is – how?[670]

Zuletzt sei noch einer der von Louise London zitierten Privatbriefe des Premierministers Neville Chamberlain an seine Schwester Hilda erwähnt. Auf das Novemberpogrom und seine Folgen anspielend hieß es hier:

> I believe that the persecution arose out of two motives, a desire to rob the Jews of their money and a jealousy of their superior cleverness. No doubt Jews aren't a loveable people; I don't care about them myself; but that is not sufficient to explain the pogrom.[671]

Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft im direkten Umgang mit Flüchtlingen und eine gewisse antisemitische Grundstimmung schlossen einander also auch in Großbritannien nicht aus. Der direkte politische Einfluss faschistischer Gruppierungen – wie der *Britons*, der *Imperial Fascist League* und der bereits erwähnten *Mosley-Partei* BUF – war gering. Dennoch war er dazu geeignet, latente antisemitische Haltungen zu fördern und zu vertiefen.[672]

Die *British Union of Fascists*, die sowohl unter den *domestic servants* als auch unter ihren Dienstgeberinnen – den *mistresses* aus der englischen Mittelschicht – Anhängerinnen gewinnen wollte, kam in ein argumentatives Dilemma. Während man den *maids* eine Verbesserung ihrer Arbeitssituation und ein Ende der Ausbeutung durch die Dienstgeber in Aussicht stellen musste, waren die Dienstgeberinnen weiterhin an willfährigen Dienstboten zu niedrigen Löhnen interessiert. Antisemitische Argumente gegen die *refugee domestic servants* vom Kontinent waren – wie Tony Kushner aufzeigt – ein probates Mittel dieses Dilemma zu verschleiern.[673]

---

[670] TNA: PRO, HO 213/281, 16th June, 1938, Government Office, Jersey to Sir E.W. E. Holderness, Home Office. Antwort des HO siehe Kapitel III.2.2.
[671] Neville Chamberlain papers, Birmingham University Library, 18/1/1110, 30 July, 1939, Chamberlain to Hilda. Zitiert nach London, Whitehall S. 106.
[672] Vgl. Kushner, Impact S. 193 – 197.
[673] Vgl. Tony Kushner: Politics and Race, Gender and Class: Refugees, Fascists and Domestic Service in Britain, 1933 – 1940. In: Tony Kushner, Kenneth Lunn (Hg.), The Politics of Marginality. Race, the Radical Right and Minorities in Twentieth Century Britain (London 1990) S. 49 – 58.

In der Zeitschrift "Action" der Mosley-Partei fanden sich immer wieder Leserbriefe, die die schlechte berufliche Situation der britischen Hausangestellten auf das Eindringen von jüdischen Flüchtlingsfrauen in diesen Arbeitsbereich zurückführten. Eine Dienstgeberin schrieb im Juli 1939 über diese Frauen: "[They] simply get into this country as domestics as an excuse, and once they are in are prepared to do nothing." Andere stellten die Verfolgung der jüdischen Flüchtlinge in ihren Herkunftsländern überhaupt in Frage oder behaupteten, Löhne und Arbeitsbedingungen der britischen *domestics* würden durch die Flüchtlinge noch verschlechtert. [674]

Heftiger Widerstand mit ganz ähnlichen Argumenten gegen das Eindringen von ausländischen Arbeitskräften in den *domestic service* kam auch von anderer Seite, nämlich von der erst im Juni 1938 gegründeten *National Union of Domestic Workers* (NUDW) in den britischen *Trade Unions*, den Gewerkschaften. Wie bereits erwähnt, meldete die Gewerkschaft nicht nur heftige Bedenken gegen die stetige Zuwanderung ausländischer Hausgehilfinnen an, sondern verweigerte diesen zunächst auch die Aufnahme.[675] Der endgültige Beschluss dazu wurde beim *Fifth Meeting of the National Advisory Committee* im Dezember 1938 gefasst, nachdem es beim *Second Meeting* am 25. August desselben Jahres bereits vorläufige ähnlich lautende Beschlüsse gegeben hatte. Damals wollte man aber die Antwort auf eine Anfrage an die Regierung – *a Government enquiry* – über die Bedingungen des *domestic employment* abwarten.[676] Als bei der achten Sitzung am 1. März 1939 ein Bericht des *Domestic Bureau* vom 28. Jänner 1939 verlesen wurde, aus dem hervorging, dass seit 4. Jänner 1939 1.400 *permits* ausgestellt worden waren und für die Zukunft eine Zahl von etwa 1800 pro Monat angekündigt wurde, kam es zu folgendem Beschluss:

> A vigorous protest be made against the number of proposed permits, and grave concern was expressed at the fact that the Home Office was apparently delegating its responsibility in this respect to the Co-ordinating Committee. [677]

---

[674] Letters from "Pilgrim" u.a. in Action (8 July 1939). Zitiert nach: Kushner, Politics S. 53.
[675] TUC, MSS 292/54.76/36, 29th August, 1938, E.P. Harris to Sir Walter Citrine; siehe auch Kapitel I.3.3.
[676] Ebd.76/57, National Union of Domestic workers, Minutes of the Second Meeting (1937 – 38) of the National Advisory Committee held […] on Thursday, 25th August, 1938; Minutes of the Fifth Meeting (1938 – 39) of the National Advisory Committee held […] on Wednesday, 7th December 1938.
[677] Ebd. Minutes of the Eighth Meeting (1938 – 39) of the National Advisory Committee held […] on Wednesday, 1st March, 1939.

Die Regierung zeigte sich allerdings von den Befürchtungen der *National Union of Domestic Workers*, die *refugee domestic servants* könnten eine unfaire Konkurrenz für die britischen Hausangestellten sein, wenig beeindruckt und setzte ihre Politik der Einreiseerleichterungen für Hausangestellte, die aus dem nationalsozialistischen Machtbereich flüchteten, fort.

Tony Kushner führt dies darauf zurück, dass die Regierung eher dem Druck von Organisationen der Mittelklasse und der gehobenen Schichten nachgab, die auf einem ausreichenden Angebot an Hausangestellten bestanden, als dem wenig einflussreichen, frauendominierten *National Council of Domestic Workers*. [678] Dessen Feindseligkeit den *refugee domestic servants* gegenüber erklärt er hingegen damit, dass man in der eben gegründeten *National Union of Domestic Workers* Mitglieder und potentielle Mitglieder nicht vor den Kopf stoßen wollte. Frühere britische Hausangestellten-Gewerkschaften waren daran gescheitert, dass ihre Politik die Wünsche der zu Vertretenden zu wenig berücksichtigt hatte. Diesen Fehler wollte man diesmal offenbar vermeiden. Wie Beatrice Bezzant, Sekretärin und *organiser* der *National Union*, einer Vertreterin des *Refugee Co-ordinating Committee* mitteilte, beklagten sich viele britische Hausangestellte, dass die Ausländerinnen die ohnehin unerfreulichen Arbeitsbedingungen im Haushalt noch verschlechterten. Dazu gehörte auch der klassische Vorwurf, ausländische Arbeitskräfte senkten das allgemeine Lohnniveau. [679]

Dagegen hatten die Behörden allerdings Vorkehrungen getroffen. Auch für *refugee domestics* war – wie oben bereits geschildert – ein Mindestlohn von 15 Shilling pro Woche vorgeschrieben. Die Einhaltung dieser Vorschrift wurde vom *Domestic Bureau* auch überprüft.[680] Aber selbst gegen diesen Mindestlohn regte sich Widerstand. So schrieb ein Geistlicher im Dezember 1938:

> I am amazed to find that such a stipulation is being made by the Home Office that 15/– a week should be the minimum wage. […] I cannot contemplate paying so much to the refugees who probably know nothing about housework and cannot even answer the telephone for some month. [681]

---

[678] Vgl. Tony Kushner, Asylum or servitude? Refugee Domestics in Britain, 1933 – 1945. In: Society for the study of Labour History Bulletin, Vol. 53, Part 3 (1988) 19 – 27, insb. 24.
[679] Ebd. S. 21f.
[680] TUC, MSS 292/54.76/36, 19th December, 1938, Brief Mrs. Franklin to Miss Bezzant.
[681] Ebd. Beilage zum zit. Brief.

Die Gewerkschaft führte aber auch Beispiele von großen Haushaltungen mit vier oder fünf Bediensteten ins Treffen, in denen die englischen Angestellten mit Kündigung gedroht hätten, sollte eine ausländische Hausgehilfin engagiert werden.[682]

Angesichts der verglichen mit der einheimischen Berufsgruppe der *domestic servants* geringen Zahl der ausländischen Hausgehilfinnen, die als Flüchtlinge nach England kamen – es waren kaum mehr als ein Prozent[683] –, wirkt diese Feindseligkeit eher irrational. Sie wurde erst lange nach Kriegsbeginn von der Gewerkschaft aufgegeben. Als das *National Advisory Committee* am 9. Dezember 1941 beschloss, 17 österreichische Hausgehilfinnen als Mitglieder aufzunehmen,[684] hatte ein Großteil der Flüchtlingsfrauen den *domestic service* allerdings bereits verlassen.

Die Österreicherinnen hatten aber, als sie keine Möglichkeit einer Mitgliedschaft bei den britischen Gewerkschaften vorfanden, eine eigene Berufsvereinigung gegründet, die *Association of Austrian Domestic Workers*.[685] Nach einem Jahr bestanden bereits zwölf Provinzgruppen dieser Vereinigung.[686] In London gab es im Spätherbst des Jahres 1939 zwei österreichische Hausgehilfinnenclubs, einen in Hampstead und einen im Bereich des *Austrian Centre*, das am 16.März 1939 in Paddington seine Tätigkeit aufgenommen hatte.[687] Dort richtete auch die *Association of Austrian Domestic Workers* bald ihre Zentrale ein.[688] Die österreichischen Hausgehilfinnen gaben eine Zeitung heraus, von der – vermutlich ursprünglich in deutscher Sprache geschrieben – zwei englischsprachige Ausgaben im Archiv des TUC erhalten geblieben sind. „Die Österreicherin im Haushalt“[689] versuchte von Beginn an, die Beziehungen zu den britischen Kolleginnen zu verbessern. Der Leitartikel mit dem Titel “Our Paper” der ersten Nummer begann:

---

682 TUC, MSS 292/54.76/36, 29th August, 1938, E.P. Harris to Sir Walter Citrine.
683 Kushner, Asylum S. 21.
684 TUC, MSS 292/54.76/57, Minutes of the First Meeting (1941- 42) of the National Advisory Committee held […] on Tuesday, 9th December, 1941.
685 Vgl. Maimann, Politik S. 69; vgl. Charmian Brinson, Ein „sehr ambitioniertes Projekt“. Die Anfänge des Austrian Centre. In: Marietta Bearman, Charmian Brinson, Richard Dove, Anthony Grenville, Jennifer Taylor, Wien-London. Hin und Retour. Das Austrian Centre in London 1939 bis 1947 (Wien 2004) S. 22.
686 Vgl. Maimann, Politik S. 69.
687 Vgl. Eva Kolmer, Das Austrian Centre. 7 Jahre österreichische Gemeinschaftsarbeit (London 1946) S. 2; vgl. auch Maimann, Politik S. 69.
688 Vgl. Brinson, Projekt S. 22.
689 First Annual Report of the Austrian Centre, Hg. Council of Austrians in Gt. Britain (London 1940) S. 24. Der Titel „Die Österreicherin im Haushalt“ wird auch in einem Artikel in der zweiten erhaltenen Ausgabe der Zeitung erwähnt.

> There are some thousand of Austrian women living in England and working as domestic servants. Domestic work is not a very pleasant one, it demands much physical effort, the working hours are much longer than where ever and there is only very little time for private life. It is true, that in this respect our English colleagues are in the same position and Domestic servants in Austria were not better off. Though most of us are still worse off. Why that? Because we are expelled from our homeland, because our families are scattered all over the world, because we lost our friends, because for some time we lost our home, our mountains, ours forests, our lakes, – and the reason for all that is Hitler and the ten thousand upper class people, the masters of the mines and the big industries, the landlords and the big bankers.
> As England has given us an asylum we are most grateful. But it is on us to do as much self-aid as possible.[690]

Die Zeitung spiegelt aber auch die schrittweise Verbesserung der Beziehungen der Organisation der österreichischen Hausgehilfinnen zur *National Union of Domestic Workers* wider. Die Sekretärin Beatrice Bezzant wurde zu Versammlungen der Österreicherinnen eingeladen und informierte sie über die britische Rechtslage für den *domestic service*. Unter dem Titel "Our English colleagues and us" erschien in der vermutlich aus dem Februar 1940 stammenden zweiten erhaltenen Ausgabe ein Bericht einer österreichischen *parlourmaid* darüber, wie sie selbst sich langsam mit der im selben Haushalt tätigen englischen Köchin angefreundet und deren Vorurteile gegenüber ausländischen Hausgehilfinnen entkräftet hatte:

> Once the cook accompanied me to the Club to see how we were spending our free time. It was just the evening when the secretary of the Trade Union for Domestic Workers gave us the lecture about the rights and duties of the domestic workers. Later the cook told me, that she was very pleased about our work among the Austrian domestic servants and that she thought it to be the best way to come to good terms with our English colleagues. The English domestic workers will like the foreign girls much more if they don´t cut their wages.[691]

Der Artikel schloss mit einer Einladung an die britische Kollegenschaft, einen speziell für sie gestalteten Klubabend in Hampstead zu besuchen.

Es gab aber auch Bemühungen die Stimmung gegenüber den Flüchtlingen in der britischen Öffentlichkeit zu verbessern. Über das Erscheinen einer Broschüre mit dem Titel "The Economics of the Refugee Problem" berichteten im Dezember 1938 mehrere Zeitungen. In dieser Broschüre wurde versucht, den weit verbreiteten

[690] TUC, MSS 292/54.76/36, Our Paper Nr. 1, Typoskript, o. Datum, o. Seitenangaben.
[691] Ebd. Nr. 2.

Glauben, die Aufnahme von Flüchtlingen ziehe Arbeitslosigkeit für die britische Bevölkerung nach sich, als Trugschluss zu entlarven. Dagegen wurde aufgezeigt, dass die Neuankömmlinge – ganz im Gegenteil – durch die Einfuhr neuer Ideen und neuer Fertigkeiten einen Zuwachs an Arbeitsplätzen für das Aufnahmeland mit sich bringen könnten. Die Autorin Dorothy Baxton ging in ihrer Argumentation sogar soweit, zu behaupten, die britische Bevölkerung, die bereits ab 1943 zurückzugehen drohe, könne nur "by a return to large families or by a vast influx of refugees" vor dem Aussterben bewahrt werden.[692] 1939 erschien das populär geschriebene Werk, das sich auch gegen den Antisemitismus wandte, in Buchform und erreichte mehrere Auflagen.[693]

III.3. Die Helfer

III.3.1. Flüchtlingsorganisationen in Großbritannien

Auf die große Bedeutung der Flüchtlingsorganisationen, denen die britische Regierung nicht nur die wirtschaftliche Obsorge für alle, denen in England Zuflucht gewährt wurde, aufbürdete, sondern schließlich auch deren Auswahl, wurde bereits hingewiesen.[694] Hier soll nun versucht werden, die einzelnen Organisationen jüdischen und nichtjüdischen Ursprungs und ihren Aufgabenbereich zu beschreiben.

Die beiden wichtigsten jüdischen Organisationen waren das *Jewish Refugee Committee* (JRC) und *The Central British Fund for German Jewry* (CBF),[695] die – wenn auch zumindest theoretisch mit unterschiedlichen Aufgaben – eng miteinander verbunden waren.[696] Beide Organisationen waren im Frühjahr 1933 – kurz nacheinander – als Reaktion auf die nationalsozialistische Machtergreifung gegründet worden. Während sich das JRC vor allem um die Betreuung und Unterstützung der Flüchtlinge, die bereits in Großbritannien waren, kümmern sollte, leitete der CBF die gesamte Hilfstätigkeit für die Juden in Deutschland und versuchte

---

[692] Ebd. gesammelte Zeitungsausschnitte.
[693] Angell Norman, Dorothy F. Baxton, You and the Refugee. The Morals and Economics of the Problem. The Truth about Unemployment and Depopulation (London 1939).
[694] Siehe Kapitel III.2.1.
[695] Bezeichnungen zur Zeit ihrer Gründung (Frühjahr 1933).
[696] Vgl. Ronald Stent, Jewish Refugee Organisations. In: Mosse (Hg.), Second Chance S. 579 – 598, insb. S. 581f.

durch Spendensammlungen für die Beschaffung der dafür nötigen Geldmittel zu sorgen.[697] Aus dem CBF ging 1936 der *Council for German Jewry* (CGJ) hervor, der von den Führern der britischen Judenschaft vor allem deshalb ins Leben gerufen wurde, um die Juden der USA – repräsentiert durch das *American Joint Distribution Committee* – zur Zusammenarbeit bei der Beschaffung der finanziellen Mittel für die Flüchtlingsarbeit zu gewinnen. Der CGJ nannte sich ab Kriegsbeginn 1939 *Central Council for Jewish Refugees* (CCJR).[698] Das *Jewish Refugee Committee* wurde im Frühjahr 1938 in *German Jewish Aid Committee* (GJAC) umbenannt.[699]

Zu den Aufgaben der letztgenannten Organisation zählte ab Jahresende 1938, nachdem England zum "principal country of immediate refuge"[700] geworden war, auch die Förderung der Weiterwanderung von Flüchtlingen, denen „temporary refuge"[701] gewährt worden war, samt der entsprechenden Vorbereitung und Ausbildung. Um die vielfältigen Aufgaben wahrnehmen zu können, wurden bis zum Kriegsbeginn 1939 zahlreiche *sub-committees* und *departments* ins Leben gerufen. Eine in der Londoner *Wiener Library* archivierte zeitgenössische Broschüre von Joseph L. Cohen "German Refugees" führt unter der Bezeichnung *Case Committees* solche Unterabteilungen des *German Jewish Aid Committee* mit einer Beschreibung ihrer Aufgaben an:

- *Hospitality Committee*: Beschaffung von Unterkünften – vor allem für unbegleitete Kinder, aber auch für Erwachsene; Sammlung und Verteilung von Bekleidung.
- *Immigration Department*: Behandlung aller Ansuchen, um erwachsene Personen aus Deutschland – einschließlich dem ehemaligen Österreich – nach Großbritannien zu bringen; Beschaffung von Garantien von Privatpersonen für Flüchtlinge mit der Aussicht auf spätere Weiterwanderung oder für Personen

[697] Vgl. London, Whitehall S. 39; WL Nr. 478, Joseph L. Cohen, German Refugees. A Guide to Those Who Wish to Help (London 1939) S. 5.
[698] Vgl. London, Whitehall S. 40f; vgl. Stent, Jewish Refugee Organisations S. 592. In der Einleitung zur Mikrofilmpublikation der Archives of the Central British Fund for World Jewish Relief (Nachkriegsbezeichnung des CBF) wird der Council for German Jewry – später Central Council for Jewish Refugees – mit dem Central British Fund for German Jewry gleichgesetzt, vgl. dazu Archives of the Central British Fund for World Jewish Relief 1933 – 1960. A Listing and Guide to the Research Publications Microfilm Collection (The Jewish People from Holocaust to Nationhood – Series One, Reading o.D.) S. 11 (Introduction).
[699] Vgl. London, Whitehall S. 67; vgl. Stent, Jewish Refugee Organisations S. 584; vgl. Cohen, German Refugees S. 5.
[700] Cohen, German Refugees S. 5.
[701] London, Whitehall S. 109.

über sechzig Jahre, für die jemand die finanzielle Verantwortung übernehmen musste.

- *Emigration Department*: Unterstützung bei der Weiterwanderung, vor allem in britische Überseegebiete oder Dominions.[702]

Neben diesen eher in allgemeinen Flüchtlingsbelangen aktiven administrativen Stellen gab es auch Abteilungen, die sich speziell mit beruflicher Aus- und Weiterbildung oder mit beruflicher Integration befassten, wie etwa das *Agricultural Trainee Committee*, dem die Ausbildung von jungen Leuten in der Landwirtschaft oblag, mit dem Ziel sie für eine Weiterwanderung – etwa nach Palästina – zu ertüchtigen.

Trainees zwischen 16 und 35 Jahren konnten – wie bereits erwähnt[703] – in Großbritannien auch in anderen Berufen Aufnahme finden, wenn ein Dienstgeber sich bereit erklärte, sie zu einem angemessenen Lohn anzustellen und auszubilden, der aber nicht unter dem gewerkschaftlich vereinbarten Mindestlohn liegen durfte. Eine weitere Voraussetzung war, dass kein britischer Staatsbürger dadurch in seiner Ausbildung behindert wurde. Die Aufenthaltsdauer war mit zwei Jahren[704] begrenzt.

Das *Professional Committee* behandelte Fälle intellektueller Flüchtlinge und Angehöriger freier Berufe, und arbeitete eng mit der – überkonfessionellen – *Society for Protection of Sience and Learning* (SPSL) zusammen.

Einige Komitees wurden als so genannte *joint committees and -bureaux* geführt, um Überschneidungen mit der Tätigkeit nichtjüdischer Hilfsorganisationen zu vermeiden.[705] Dazu gehörte: das bereits erwähnte *Hospitality Committee*, aber auch das *Domestic Bureau*, das sich mit der Vermittlung von Hausgehilfinnen – *refugee domestics* – befasste. Auf seine Tätigkeit wird in dieser Arbeit an anderer Stelle noch detailliert eingegangen.[706]

---

[702] Vgl. Cohen, German Refugees S. 9f.
[703] Siehe Kapitel III.2.1.
[704] Das Flugblatt WL o. Nr. Conditions for entering Great Britain, gibt “training for one year” an.
[705] Vgl. Cohen, German Refugees S. 10.
[706] Siehe Kapitel III.3.2.

Außerdem gab es ein *Nursing and Midwives Committee*, das Flüchtlingsfrauen Ausbildung und Beschäftigung als Krankenschwestern und Hebammen zu vermitteln suchte. Ein *Medical and Dental Committee* versuchte Gleiches für Ärzte und Zahnärzte, von denen allerdings nur einer sehr geringen Anzahl – und denen oft nur nach entsprechender Weiterbildung – das Praktizieren in Großbritannien erlaubt wurde.[707]

Als eine weitere jüdische Hilfsorganisation ist das *Chief Rabbis's Religious Emergency Council* zu erwähnen, das sich der aus Deutschland geflüchteten Rabbiner annahm und versuchte, Möglichkeiten der Berufsausübung für sie zu finden. Eine davon ergab sich aus den Kindertransporten, für die dieses Komitee die religiöse Obsorge übernahm.[708] Diese berühmt gewordenen Kindertransporte nach England wurden vom *Children's Inter-Aid Committee* und dem *Movement for the Care of the Children from Germany*, die sich im März 1939 zum *Refugee Children's Movement* zusammenschlossen, organisiert. Finanziert wurden die Kindertransporte zum Großteil aus dem *Lord Baldwin Fund*, der wohl größten britischen Spendensammelaktion, die im Dezember 1938 durch eine Rundfunkansprache des früheren britischen Premierministers Earl Baldwin of Bewdley gestartet wurde. Sie brachte bis zu ihrem Ende mit 31. Juli 1939 – wenige Wochen vor Kriegsbeginn – insgesamt 522.651 Pfund an Spenden zustande.[709]

Der *Board of Deputies of British Jews*, die offizielle Vertretung der britischen Judenschaft, beteiligte sich formal nicht direkt an der Flüchtlingsarbeit, unterhielt aber enge Verbindungen zu den Flüchtlingsorganisationen.[710]

Nichtjüdische oder auch interkonfessionelle Flüchtlingsorganisationen betreuten vor allem jene Flüchtlinge, die zwar nach den Nürnberger Gesetzen als „Juden" galten, aufgrund ihrer Assimilierung aber keinen Kontakt mehr zur religiösen jüdischen Gemeinschaft hatten. Auch hier gab es eine schwer überschaubare Fülle von Institutionen und Initiativen. Die beiden aktivsten waren der seit Mai 1933

---

[707] Vgl. Cohen, German Refugees S. 9f; Stent, Jewish Refugee Organisations S. 584f. Details zu Ärzten und Zahnärzten siehe Paul Weindling, The Contribution of Central European Jews to Medical Sience and Practice in Britain, the 1930s – 1950s. In: Mosse (Hg.), Second Chance S. 243 – 254, insb. S. 253.
[708] Vgl. Stent, Jewish Refugee Organisations S. 593.
[709] Ebd. S. 589 – 592; vgl. auch Göpfert, Kindertransport S. 96 – 103.
[710] Vgl. London, Whitehall S. 40.

bestehende *Academic Assistance Council* (AAC), der ab 1936 den Namen *Society for the Protection of Sience and Learning* (SPSL) führte, und die bereits im April 1933 vom *Executive Committee of the Society of Friends* – den *Qäkern* – gegründete *Society of Friends' Germany Emergency Committee* (GEC). Sie sollte später die Bezeichnung *Friends' Committee for Refugees and Aliens* führen. [711]

Die Geschichte des AAC nahm – wie der Gründer Lord Beveridge, damals Direktor der *London School of Economics and Political Science* berichtete – im März 1933 ihren Anfang in einem Wiener Kaffeehaus, als Beveridge and sein Kollege Lionel Robbins dort eine Wiener Abendzeitung in die Hände bekamen, die über die Entlassung prominenter jüdischer Universitätsprofessoren in Deutschland berichtete. Spontan entschieden die beiden Briten, an der *London School* einen Fonds zur Unterstützung von Forschern im Bereich der Ökonomie, die unter die Bestimmungen des Nazi-Regulativs gefallen waren, ins Leben zu rufen.[712] Aus dieser Initiative ging eine Organisation hervor, die sich generell aller wissenschaftlicher Forscher aus welchem Land auch immer annehmen wollte, die "on grounds of religion, political opinion or race are unable to carry on their work in their own country"[713] – wie es im Gründungsaufruf vom 22. Mai 1933 heißt.

Um das dafür nötige Geld aufzubringen, gründete der AAC in Zusammenarbeit mit dem schon seit 1919 bestehenden[714] *International Student Service*, dem – bereits erwähnten – jüdischen *Professional Committee* und dem *Germany Emergency Committee* den *German Refugees Assistance Fund* (*Academic and Professional*). Die Gründungsansprache dazu hielt bei einer Großveranstaltung in der Royal Albert Hall am 3. Oktober 1933 kein Geringerer als Albert Einstein.[715]

Die praktische Arbeit des AAC bzw. der nach einer strukturellen und finanziellen Reorganisation im Winter 1935/36 SPSL bestand zum einen im Aufbau eines Informationsdienstes über die Möglichkeiten von – kurz- oder längerfristigen –

---

[711] Vgl. Hirschfeld, "A High Tradition…" S. 599 – 610, insb. S. 600.
[712] Vgl. William Beveridge , A Defence of Free Learning (Oxford 1959) S. 1.
[713] Archives of the Society for the Protection of Science and Learning, Bodleian Library, Oxford. 1/7, 22nd May 1933, Academic Assistance Council, Foundation Appeal. Zitiert nach Hirschfeld, "A High Tradition…" S. 601f.
[714] Vgl. Werner Röder, Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien 1940 – 1945. Ein Beitrag zur Geschichte des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bd.58, Bonn ^{2}1973) S. 22.
[715] Vgl. Hirschfeld, "A High Tradition…" S. 602.

Anstellungen für Forscher an britischen und einigen ausländischen Universitäten, zum anderen in der Zuweisung von so genannten *temporary maintenance grants*, in Unterhaltsgarantien für die Wissenschafter, denen Großbritannien Zuflucht bot. Die einzelnen Unterhaltsleistungen waren verhältnismäßig niedrig, wenngleich die Spendenfreudigkeit unter den britischen Akademikern hoch war. Die SPSL profitierte auch von den Ergebnissen der großen *fundraisings*. Dennoch blieb die finanzielle Lage des AAC/SPSL angespannt, dies umso mehr, als nach dem „Anschluss" Österreichs die Zahl der Flüchtlinge mit akademischem Hintergrund zunahm. Die *Society* unterstützte aber auch – getreu ihrem Grundsatz, sich verfolgter Wissenschafter aus welchem Land auch immer anzunehmen – Italiener, Tschechen, Spanier, Portugiesen und ab 1936 Sowjetrussen. Die Aufzeichnungen von AAC/SPSL von 1933 bis 1945 enthalten die Namen von 2.451 *refugee scholars*. Mehr als die Hälfte von ihnen kam aus Deutschland und Österreich. Viele von ihnen sind schließlich – mit Hilfe und Unterstützung durch die SPSL – in die USA weitergewandert.[716]

Das *Society of Friends' Germany Emergency Committee* (GEC) – der *Qäker* – war am 7. April 1933, durch das so genannte *Meeting for Sufferings* – dem *Executive Committee of the Society of Friends in Great Britain* – gegründet worden, nachdem die Nachrichten aus NS-Deutschland über Gewaltakte gegen Juden zugenommen hatten und der britische Vertreter beim *Quaker International Centre* in Berlin am Tag nach dem „Judenboykott" vom 1. April 1933 von der *Gestapo* verhaftet worden war. Bis zum Frühjahr 1938 war die Belegschaft dieses Hilfskomitees relativ klein – es umfasste höchstens zehn Mitarbeiter – und bestand rund zur Hälfte aus Freiwilligen. Hauptaufgabe war die Hilfe und Unterstützung von Flüchtlingen, die sich bereits in England aufhielten.[717] Ein *Case Committee* beschäftigte sich mit praktischer Flüchtlingsarbeit wie Unterbringung und Unterhalt, Beschaffung von Anstellungen – und den Verhandlungen mit *Home Office* und *Ministry of Labour*, um *permits* dafür zu erlangen –, mit Gesundheitsfürsorge, Ausbildung und Training sowie Hilfe bei der Weiterwanderung. Nach einem Jahr wurden etwa 160 Flüchtlinge ganz oder teilweise

[716] Ebd. S. 603 – 606.
[717] Vgl. Lawrence Darton, An Account of the Work of the Friends Committee for Refugees and Aliens, first known as the Germany Emergency Committee of the Society of Friends 1933 – 1950 (London 1954) S. 2f.; vgl. Hirschfeld, "A High Tradtion…" S. 606.

vom GEC unterhalten. Im Herbst 1935 hatte das *Committee* etwas mehr als 600 Familien oder Einzelpersonen in irgendeiner Weise Hilfe angedeihen lassen.[718]

Die Zahl der vom GEC unterstützten Weiterwanderer blieb allerdings, da die Möglichkeit der Niederlassung in anderen Ländern – wie bereits mehrfach erwähnt[719] – für Flüchtlinge aus NS-Deutschland sehr beschränkt war, relativ niedrig. Sie erreichte am Höhepunkt der Flüchtlingswelle – im Jahr 1939 – 482 Fälle. Die Mehrzahl dieser Emigranten ging nach Süd- und Zentralamerika und in einige Staaten des *Commonwealth*.[720]

Obwohl die *Quäker* im Prinzip jeden in Bedrängnis Geratenen zu unterstützen trachteten, konzentrierte sich die Arbeit des GEC in der Praxis auf so genannte „Nicht-Arier“ – getaufte oder konfessionslose Juden, die keine Beziehungen mehr zu den jüdischen Einrichtungen hatten. Unterstützt wurden aber auch politische Flüchtlinge.[721]Joseph L. Cohen beschrieb 1939 in seinem “Guide to Those Who Wish to help” die Tätigkeit des GEC so:

> The GERMAN EMERGENCY COMMITTEE (of the Society of Friends) has helped some 6,000 persons in various ways here and abroad to a new start in life. It has representatives in the large centres in Germany and has aided those who had to leave Germany, Austria, and the Sudetenland to emigrate to new countries of settlement or to the refugee countries. Its offices in London and in the provincial towns have done the case work for most of the “non-Aryan” Christians and for the political refugees. The various Christian bodies refer the refugees who appeal to them to the Germany Emergency Committee. This body has developed an organisation very much on the lines of that adopted by the German Jewish Aid Committee.[722]

Ähnlich den britischen jüdischen Flüchtlingsorganisationen hatten die *Quäker* in den Herkunftsländern der Flüchtlinge eigene Einrichtungen, die aber – wenn auch nicht im gleichen Ausmaß wie die jüdischen – unter einem gewissen Druck der nationalsozialistischen Machthaber standen.[723]

---

[718] Vgl. Darton, An Account S. 34.
[719] Siehe Kapitel III.1.3.
[720] Vgl. Darton, An Account S. 160 (Appendix IV).
[721] Vgl. Hirschfeld, “ A High Tradition…” S. 607.
[722] Cohen, German Refugees S. 10f.
[723] Vgl. Darton, An Account S. 3, 12 – 14.

In Berlin und anderen großen Städten Deutschlands widmeten sich die *Quäker* in den ersten Jahren der NS-Herrschaft hauptsächlich der Unterstützung der Familien von politisch Verfolgten. Sie richteten *rest homes* in Hotelbetrieben ein, in denen sich auch aus der Haft Entlassene etwa zwei Wochen lang erholen konnten – eine von den Nazis argwöhnisch beobachtete Maßnahme. Solche Erholungsheime der *Quäker* bestanden in Deutschland bis April 1939.[724] Außerdem verschafften sich Mitglieder der *Society of Friends* Zugang zu Konzentrationslagern und versuchten gegen die dort herrschenden Lebens- und Arbeitsbedingungen zu protestieren, unter anderen im Juli 1935 mit einem „Offenen Brief" an den „deutschen Kanzler und das deutsche Volk".[725]

Die Hilfestellungen zur Flucht aus dem nationalsozialistischen Einflussgebiet in Zusammenwirken mit dem GEC in England nahmen allmählich zu. Zum Schwerpunkt wurden sie für die *Quäker* im „Altreich" aber erst nach dem Novemberpogrom. Für einige Tage nach dem 10. November 1938 war das *Quaker Centre* in Berlin eine der ganz wenigen offenen Anlaufstellen für Juden, da die jüdischen Einrichtungen von den NS-Behörden geschlossen worden waren.[726]

Die Ereignisse des November 1938 im nationalsozialistischen Machtbereich und die dadurch ausgelöste neue Flüchtlingswelle sowie die Erleichterung der temporären Zuwanderung nach Großbritannien, die darauf folgte, hatte auch Auswirkungen auf die Organisation des GEC. Die bisher eher kleinen Büros mussten auf 59 Mitarbeiter aufgestockt werden.[727]

In Österreich, wo es seit 1919 ebenfalls Hilfseinrichtungen der *Quäker* gab – sie hatten etwa nach den Februarkämpfen 1934 die Familien von inhaftierten Schutzbündlern unterstützt[728] – bestand neben einer kleinen Wiener *Quäkergruppe* ein *International Centre* mit Sitz in der Singerstraße. Diese beiden Institutionen waren miteinander nur lose verbunden.[729] Das *Vienna Centre*, das von amerikanischen und

---

[724] Ebd. S. 4 – 9.
[725] Ebd. S. 12, S. 158 (Appendix III).
[726] Ebd. S. 15, 56 – 58.
[727] Ebd. S. 58; vgl. Hirschfeld, "A High Tradition…" S. 608.
[728] Vgl. Sheila Spielhofer, Stemming the Dark Tide. Quakers in Vienna 1919 – 1942 (York 2001) S. 79f.
[729] Ebd. S. 106. Eines der führenden Mitglieder der Wiener Quäker Gruppe, der Architekt Rudi Böck, entwickelte sich später zu einem Sympathisanten der Nazis, ebd. S. 127. Die Unterstützung für vom NS-Regime Verfolgte und die Hilfe zur Flucht erfolgte im Wesentlichen durch das Vienna International Centre, ebd. S. 126.

britischen *Friends* gemeinsam geführt wurde, hatte sich bereits um Flüchtlinge aus Nazi-Deutschland nach Österreich angenommen.[730] Das Engagement für vom NS-Regime Verfolgte, die Österreich verlassen wollten, setzt – entsprechend der bereits beschriebenen vom „Altreich“ unterschiedlichen Vertreibungspolitik der Nazis[731] – in Wien bereits kurz nach dem „Anschluss“ ein, wie Sheila Spielhofer beschreibt:

> By July, the Centre had he names of over 1000 people who wanted to escape registered on its lists, and more were flocking in every day, as the repressive measures against all those felt to be opposed to the regime, especially the Jews, increased. When the Friends analysed the cases according to religion, they found that a third of them were Catholics. Some of them were found to be on several lists belonging to different organisations, so that sometimes an individual ended up with more than one affidavit allowing him to leave, but the precious documents, which could have saved the lives of others on the lists, were not transferable and had to be wasted. In order to avoid such duplication, the Friends decided to concentrate on those people who had no other organisation to turn to. [732]

Obwohl die *Quäker* auch in Wien unter Beobachtung der NS-Behörden standen, hatten sie gegenüber anderen Hilfsorganisationen den Vorteil, dass diese Behörden nicht darauf bestanden, Einblick in ihre Aufzeichnungen zu erhalten.[733] So konnte – basierend auf Erfahrungen aus einer früheren Hilfsaktion für die Arbeitslosen von Marienthal – in Zusammenarbeit mit der *Israelitischen Kultusgemeinde* in Kagran ein landwirtschaftliches Trainingscamp eingerichtet werden, dessen Teilnehmer – 140 Erwachsene und 32 Kinder – ab September 1938 Einreiseerlaubnis nach Großbritannien erhielten, wo das GEC für ihren Unterhalt garantierte.[734]

Angaben über die Zahl der Menschen, die mit Hilfe der *Quäker* in der Zeit zwischen dem „Anschluss“ und dem Kriegsbeginn aus dem ehemaligen Österreich entkommen konnten, schwanken zwischen 4.500 und 2.408.[735] Die *Quäker* waren auch in die Organisation der Kindertransporte eingebunden: etwa 1.000 österreichische

---

[730] Vgl. Darton, An Account S. 45.
[731] Siehe Kapitel III.1.2.
[732] Spielhofer, Dark Tide S. 112.
[733] Ebd. S. 113; vgl. Darton, An Acount S. 46.
[734] Ebd.. S. 48 – 50; vgl. Spielhofer, Dark Tide S.113f.
[735] Nach Angaben von Lawrence Darton wurden von den Quäkern 4.500 Menschen aus dem ehemaligen Österreich hinausgebracht [vgl. Darton, An Account S. 47], nach dem US-Forscher Hans Schmitt waren es nur 2.408, von denen 1.264 nach England gingen [vgl. Hans A. Schmitt, Quakers and Nazis. Inner Light in Outer Darkness (Columbia/London 1997) S. 140.] Die Differenz könnte größtenteils durch die Einbeziehung der Kindertransporte bedingt sein; vgl. Spielhofer, Dark Tide S. 120, Note 30.

Kinder[736] konnten mit *Quäker*-Hilfe das Land verlassen. Eine direkte Einbindung in die Aktivitäten zur Beschaffung von *domestic permits* – wie sie etwa durch das *Hausgehilfenreferat der Auswanderungsstelle der Israelitischen Kultusgemeinde* in Wien erfolgte[737] – scheint in den Berichten über die Tätigkeit der Quäker in Wien nicht auf. Es gibt sogar einen Hinweis, dass "for certain groups, such as domestic workers", nicht das GEC in London sondern eine andere Körperschaft als Kontaktstelle diente.[738] Ein Flugblatt mit dem Titel "How you can help the refugees", das im Dezember 1938 und im Jänner 1939 vom GEC in London herausgegeben wurde, listete die Arbeitsgebiete der *Quäker* wie folgt auf:

I. Advice about non-Aryan Christians and others.
II. Training in agriculture or trades.
III. Arrangement of personal guarantees.
IV. Emigration.[739]

Das Flugblatt enthielt neben Hinweisen, wie Flüchtlingen vor allem durch Geldspenden geholfen werden kann, auch andere mögliche Aktivitäten, darunter den Rat: "Find a domestic job for a woman or married couple".[740] Das *Domestic Bureau* wird darin – noch mit der Adresse 5, Mecklenburgh Square, London, W.C.I. – als *joint committee* erwähnt.[741]

Wie andere der britischen Organisationen, die sich um die Betreuung von Flüchtlingen kümmerten, engagierte sich auch das GEC im *fundraising*. Auf die Beteiligung des GEC am Aufruf des – gemeinsam mit andern Organisationen gegründeten – *German Refugee Assistance Fund* vom Oktober 1933 wurde bereits hingewiesen.[742] Im oben erwähnten Flugblatt des GEC findet sich eine genaue Aufschlüsselung, was mit welchem Spendenbetrag bewirkt werden konnte:

£ 24 would provide agricultural training in this country for a boy in preparation for emigration.
£ 40 would provide for emigration of a boy after training.

---

[736] Darton gibt die Zahl der „nicht-arischen" Kinder, die bis Kriegsbeginn mit Hilfe der Quäker das Land verlassen konnten, mit 900 an, vgl. Darton, An Account S. 50. Spielhofer spricht von 1.200 Kindern, vgl. Spielhofer, Dark Tide S. 116.
[737] Siehe Kapitel III.2.3.
[738] Darton, An Account S. 47.
[739] Society of Friends' Library, Leaflet, How you can help the Refugees (London 1938 bzw. 1939) S. 4.
[740] Ebd. S. 1.
[741] Ebd. S. 2.
[742] Siehe Kapitel III.3.1.

> 1/- a week would provide pocket money for a refugee in training in this country for future emigration.
> 10/- a week would provide for a young trainee.
> 12/6 a week would provide the maintenance of a refugee in a land training settlement.
> 15/- a week would support a child at a Children's Home.
> £ 1 a week would provide for an adult trainee.[743]

Bereits im Oktober 1938 hatte sich das *Christian Council for Refugees from Germany and Central Europe* formiert, um die Arbeit für „nicht-arische" Christen zu koordinieren und um die Sammlung von Geldmitteln voranzutreiben. Einer der ersten Schritte, die diese Vereinigung setzte, war die Einladung von Lord Baldwin zu einer Radioansprache. Damit begann die Initiative eines *Relief Fund for Refugees from Central Europe*, besser bekannt unter der Bezeichnung *Lord Baldwin Fund*.

Obwohl mehr als eine Million Briten einen Beitrag leisteten und daher sehr hohe Summen an Spenden lukriert werden konnten – der *Lord Baldwin Fund* brachte allein mehr als 500.000 Pfund auf, die unter verschiedenen Flüchtlingshilfsorganisationen aufgeteilt wurden[744] –, war deren finanzielle Lage stets angespannt. Es sollte aber noch bis nach Kriegsbeginn dauern, ehe sich die britische Regierung und damit die öffentliche Hand – auf Anraten des *Cabinet Committee on the Refugee Problem*[745] – entschloss, auch Kosten für die Versorgung und Betreuung jener Menschen zu übernehmen, denen sie Zuflucht gewährt hatte.[746]

Schon vorher – im Frühjahr 1938 nach dem „Anschluss" Österreichs und dem daraus resultierenden Ansteigen der Flüchtlingszahlen – hatten die britischen Flüchtlingshilfsorganisationen, die – noch ergänzt durch sich entwickelnde Selbsthilfeorganisationen wie *Austrian Self Aid*[747] oder *Deutsche Selbsthilfe*[748] – in Zahl und Aufgaben immer unübersichtlicher geworden waren, auf Wunsch des *Home Office* das so genannte *Co-ordinating Committee* gegründet.[749] In diesem *Committee* waren die einzelnen Flüchtlingsorganisationen vertreten. Im Jänner 1939 wurde in einem früheren Hotel im Londoner Stadtteil Bloomsbury ein *Central Bureau of*

[743] Leaflet, How you can help S. 1.
[744] Vgl. Hirschfeld, "A High Tradition…" S. 608.
[745] TNA: PRO, FO 371/24077, 3rd July 1939, Conclusions, Fifth Meeting of the Cabinet Committee on the Refugee Problem. Zitiert nach Stent, Jewish Refugee Organisations S. 587.
[746] Vgl. Stent, Jewish Refugee Organisations S 587.
[747] Vgl. Maimann, Politik S. 67.
[748] Vgl. Stent, Jewish Refugee Organisations S. 594f.
[749] Vgl. London, Whitehall S. 67f.

Information eingerichtet.[750] *Bloomsbury House* wurde zu den "headquarters of the principal organisations concerned with the welfare of refugees from Germany and Austria".[751]

III.3.2. *Bloomsbury House* und *Domestic Bureau*

Weder die Arbeit in den Flüchtlingshilfsorganisationen noch deren Übersiedlung nach Bloomsbury House verlief friktionsfrei. Im Jänner 1939 nahm Otto. M. Schiff, *Chairman* des *German Jewish Aid Committee*, im "Jewish Chronicle" zu Vorwürfen Stellung, das *Committee* sei „in vielen Fällen nicht Hilfe sondern Hindernis".[752] Schiff beschrieb in dieser Stellungnahme die politischen Ereignisse und ihre Auswirkungen auf die Arbeit der Hilfsorganisationen:

> In March, we had the Anschluss, resulting in an enormous influx of new refugees and of pathetic appeals from others who could not come here on their own initiative, asking us to help them to find refuge in this notoriously hospitable country. In September, we were faced with the national crisis. A list of volunteers for national service in case of emergency was at once compiled, and ordinary routine work was completely stayed for a week or so. When times were normal again, this meant that the Committee had lost a week of working days. Finally in November, we had the pogroms which followed the death of the young German diplomat. The number of applications, of pleading letters, and of appeals of every kind which we received in those first few days was enormous. Thus three times within nine months we have had to face crises of our own. Every refugee organisation has been thrown into confusion by these events, but we probably have suffered worst, because on our shoulders rests approximately 75 per cent of the refugee work.[753]

Am 3. Februar desselben Jahres musste der *Lord Baldwin Fund* Anschuldigungen zurückweisen, die Übernahme des früheren *Palace Hotels* als *Central Office for refugee organisations* hätte ehemalige Angestellte dieses Hotels ihre Jobs gekostet. Dieses Gerücht war von den britischen *Fascists* in Umlauf gebracht worden:

> The facts are that the hotel was due to be closed down in January in any circumstances, and was already on the market for disposal in the normal commercial manner. Refugee officials learned of this from an estate agent in the ordinary way when seeking premises, and decided

[750] Cohen, German Refugees S. 14.
[751] MA, Barash-Papers M 533/26/1/13, Bloomsbury House S. 3.
[752] Hans Pasch, Administration at Woburn House. In: The Jewish Chronicle (January 6, 1939) 27.
[753] Otto M. Schiff, Administration at Woburn House. In: The Jewish Chronicle (January 13, 1939) 23.

> to take the building over. All the former hotel employees for whom work could be found in the new headquarters were taken over, and in no case has a fresh employee been engaged to perform work which a member of the old hotel staff had previously done.[754]

Obwohl jedoch von Seiten der Flüchtlingsorganisationen Vorwürfe der Ineffizienz und der Verzögerung bei der Bearbeitung der Anliegen von Flüchtlingen immer wieder zurückgewiesen wurden, war man sich intern doch der administrativen Probleme wohl bewusst. Das zeigt der "Second Report of Investigation" vom 25. Mai 1939.[755] Untersucht wurde – und zwar auf Wunsch des *Committee of the Domestic Bureau* – "organisation and methods in use of the Bureau", wobei "the two-fold question of effiency and economy" den Auftraggebern am wichtigsten war. Untersuchungszeiträume waren 31. März bis 6. April 1939, 11. April bis 21. April 1939 sowie 15. Mai bis 22. Mai 1939. [756]

Wenn auch ein erster Bericht vom 18. April 1939 bestätigt hatte, dass "in general the organisation of the Bureau was reasonably efficient",[757] so machte doch der erwähnte zweite Bericht einen ganze Reihe von Verbesserungsvorschlägen, vor allem, was klare Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten sowie die Kooperation zwischen den einzelnen Abteilungen betraf. So wurden Überschneidungen in den Aufgabengebieten der Abteilungen festgestellt sowie ein Mangel an Verbindungen zwischen dem *Permit Department*, dem *Permit Enquiry Department* und den anderen Abteilungen. Das Institut schlug überdies vor, die Zahl der zur Zeit der Untersuchung bestehenden 13 Hauptabteilungen zu reduzieren und sie nicht nur dem *Organising Secretary* verantwortlich zu machen, sondern sie auch untereinander besser zu vernetzen.[758] Außerdem sollte eine Art Routinebearbeitung für Standardfälle eingeführt werden:

> The advantages of adopting these recommendations will be as follows:
>
> 1. Clear definition of responsibility will increase the speed and efficiency of the work and reduce inter-departmental friction.
> 2. The production of an organisation manual will focus further attention on the routine methods of dealing with the work, and should make possible the issue of standard

[754] Bloomsbury House, In: The Jewish Chronicle (February 3, 1939) 22.
[755] TUC, MSS 292/54.76/39, National Institute of Industrial Psychology, Second Report of Investigation R890 (London 1939).
[756] Ebd. S. 1 und Titelblatt.
[757] Ebd. S. 1.
[758] Ebd. S. 2 – 6.

> practice instructions when the office routines have been suitably modified and improved. This will enable the normal case to be dealt with more smoothly in a routine manner and will reduce the number of cases considered exceptional and therefore requiring special attention.[759]

Es folgten Detailvorschläge wie Karteikarten und Akten zu führen und auf neuestem Stand zu halten seien, um im Einzelfall einen raschen Überblick zu erlangen. Besondere Aufmerksamkeit empfahl das *Institute of Industrial Psychology* für die so genannten *nominated cases*, für jene Fälle also, in denen bereits ein bestimmter Dienstgeber für einen Flüchtling vorhanden war, ehe das *Bureau* um die Ausstellung eines *permit* ersucht wurde.[760] Kritisiert wurde dabei, dass auf die Eignung der Flüchtlingsfrauen als Hausgehilfinnen viel zu wenig geachtet wurde.

> We understood that some of the positions offered in the nominated cases were, apparently, little more than offers of hospitality for a short period, after which the refugee, having obtained permission to enter this country and work here as a domestic, was without means of support unless another position could be found for her by the Registry Department.
> We felt that this position is unsatisfactory in that refuges unsuitable as domestics might, in this way, immigrate to this country, and might ultimately have to be maintained by the organisation. The position appeared to be untenable under the present regulations as we were assured by the Matching Department that there was a large number of refugees available who would be most likely to make suitable domestics.[761]

Überhaupt tendierten die Vorschläge der Untersuchung, die auf Erhöhung der Effizienz und Verbesserung der Arbeitsökonomie ausgelegt war, zur Vernachlässigung der gefühlsorientierten Seite der Flüchtlingsarbeit. So brachte man zwar für die emotionale Belastung der Mitarbeiter des *Domestic Bureau* Verständnis auf, meinte aber, diese Belastung durch eine Verbesserung der Organisation reduzieren zu können.

> One factor which we have carefully considered during the investigation is the painful emotional background of the work and its effects on the staff. The many hundreds of distressing cases dealt with must make it difficult for them to maintain an impartial and objective outlook both with regard of their work and to the Bureau. Improvements of organisation of the Bureau,

[759] Ebd. S. 6f.
[760] Ebd. S. 9 – 15.
[761] Ebd. S. 16.

> designed to define responsibilities and increase co-operation will reduce the number of opportunities for the play of these emotional factors.[762]

In eine ähnliche Richtung ging wohl auch der Vorschlag, in der deutschsprachigen Korrespondenz nicht so viele individuelle Briefe zu schreiben, sondern Formulare aufzulegen. Miss Schwarz, die Leiterin, wohl selbst deutscher oder österreichischer Herkunft, verwendete nach Ansicht des Untersuchers zuviel Zeit darauf, alle einlangenden Briefe genau zu prüfen und die Richtlinien für die Antwortbriefe vorzugeben, die sie vor deren Absendung ebenfalls eigenhändig sichtete.[763] Obwohl diese Vorgangsweise von arbeitsökonomischen Standpunkt sicherlich zu aufwendig war, mögen die Empfängerinnen dieser Briefe, die in NS-Deutschland ungeduldig und ängstlich auf eine Möglichkeit warteten, das Land verlassen zu können, für diese persönlichen Schreiben doch recht dankbar gewesen sein.

Auch Tony Kushner beschreibt in seinem – bereits zitierten – Aufsatz "An Alien Occupation" die administrativen und organisatorischen Schwierigkeiten von *Bloomsbury House* und dem *Domestic Bureau*:

> Rescue was the priority and in this Bloomsbury House had some success – up to 14,000 Jewish women escaped to Britain through Domestic Bureau/Home Office permits. Many thousands of others were, however, frustrated in their attempts to come to Britain as domestics […]. The picture that emerges of domestic service-related policy under Bloomsbury House administration is thus complex. Many thousands of domestic permits were issued, yet possibly less than one in two were actually used. Some were waiting in Europe for better opportunities, others for posts to be arranged at Britain, whilst many were allowed entry on bloc visas without having jobs fixed up.[764]

Die Rubrik "Permit Statistics" im Protokoll des *Meeting of the Executive Committees of the Domestic Bureau of the Central Office for Refugees* vom 2. Juni 1939 untermauert diese Analyse.

---

[762] Ebd. S. 1.
[763] Ebd. S. 19.
[764] Kushner, An Alien Occupation. S. 564; TNA: FO 371/24100, W 7740. Die Angaben Kushners, dass weniger als die Hälfte der für Großbritannien ausgestellten Visa tatsächlich benutzt wurden, stützen sich auf ein Memorandum von Reginald Thomas Parkin vom Passport Control Department des Foreign Office vom 8. Mai 1939, das auf diesen Umstand aufmerksam machte und eine Befristung der Gültigkeitsdauer der Visa empfahl. Die Zahl von knapp 14.000 jüdischen Frauen, die mithilfe des Domestic Bureau bzw. des Home Office nach Großbritannien fliehen konnten, bezieht sich auf den Zeitraum von Herbst 1938 (Übergang der Kompetenz für domestic permits vom Ministry of Labour zum Home Office) bis Herbst 1939 (Kriegsbeginn). Siehe dazu auch CBFA, Reel 6, File 38/38, 22nd September, 1939, Minutes of Meeting of Executive Council of the Domestic Bureau.

> It was reported that between the 31st December, 1938 and the 19th May, 1939, 6,330 permits had been granted on the green card system; between the 18th November, 1938 and the 19th May, 1939, 2,472 special applications had been granted. The total arrivals on the green card system between the 31st December, 1938 and the 16th May, 1939, were 3,266.
> The Director was asked to investigate the possibilities of obtaining fuller statistics, and of obtaining information as to the time taken in the various stages of application for and granting of permits.[765]

Es war zweifellos ein Versuch – häufig mit unzureichenden Mitteln und ständig unter großem psychischem Druck – ein kaum administrierbares Chaos zu verwalten, den die verschiedenen Organisationen in *Bloomsbury House* unternahmen. So ist es auch nicht verwunderlich, dass der Umgangston zwischen dem Personal einerseits und Vorsprechenden und AntragstellerInnen andererseits nicht immer freundlich war. Kushner vertritt die Ansicht, dass sich die ehemaligen *domestics* und andere Flüchtlinge nicht mit besonderer Zuneigung an *Bloomsbury House* erinnern.[766]

Diese These wird durch Bemerkungen in lebensgeschichtlichen Interviews, die ich geführt habe, gestützt. So beschreibt die aus Salzburg stammende Bertha Reichenthal *Bloomsbury House* als eine Institution, in der man sie zwar rasch an ihre erste Dienstgeberfamilie vermittelte, aber wenig auf die Nöte des unerfahrenen jungen Mädchens, das kaum Englisch sprach, einging.[767] Ebenso wenig übrigens wie später auf ihre Sorgen als junge allein erziehende Mutter, der man riet ihren Sohn zur Adoption freizugeben, als sie um Unterstützung bat.[768] Die Wienerin Johanna Tausig erwähnt *Woburn-House*[769] als eine Stelle, bei der sie vergeblich versuchte, einen Job für ihre Mutter zu finden.[770] Die ebenfalls aus Wien stammende Thea Scholl beschreibt *Woburn-House* zwar ebenfalls relativ emotionslos, aber immerhin als eine Stelle „wo man Hilfe und Ratschläge bekommen hat".[771] Man habe sie dort auch unterstützt, als sie ihren ersten Hausgehilfinnenposten verlassen wollte und die Dienstgeber sie daran zu hindern suchten.

---

[765] CBFA, Reel 6, File 38/24, Minutes of the Meeting of the Executive Committee of the Domestic Bureau of the Central Office for Refugees, held on Friday, June 2nd, 1939. Zur Gesamtzahl der mit domestic permit nach Großbritannien gelangten Flüchtlinge siehe CBFA, Reel 6, File 38/38 sowie Kapitel III.2.2.
[766] Kushner, An Alien Occupation S. 565.
[767] Interview Bertha Reichenthal S. 3. Für die Haltung von Frl. Schweizer bei der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde findet die I.P. dagegen warme Worte.
[768] Ebd. S. 23.
[769] Sitz des German-Jewish Aid Committee und Anlaufstelle für jüdische Flüchtlinge vor der Einrichtung des Central Office for Refugees in Bloomsbury House im Jänner 1939, vgl. Cohen, German Refugees S. 15, 20.
[770] Interview Johanna Tausig S. 6, 14.
[771] Interview Thea Scholl S. 13.

Wesentlich weniger freundliche Worte über die „Damen des Komitees“[772] findet Hannah Fischer. Sie war im Alter von 13 Jahren bereits im September 1938 gemeinsam mit ihrem Zwillingsbruder von ihrer Mutter von Wien nach Großbritannien geschickt worden. Aufgrund ihrer guten Schulleistungen hatte sie ein Stipendium für die unter *Quäker*-Leitung stehende *Badminton School for Girls* in Bristol erhalten, musste als Flüchtling die Schule mit einem Abschluss *lower-level* verlassen.[773]

> Sie eröffneten mir, dass ich also das große Glück hätte, bei einer der Damen des Komitees als Hausmädchen eine Karriere zu beginnen. Sie haben mir versichert, dass ich ganz bestimmt sehr viel lernen würde für mein späteres Leben insbesondere über Haushaltsführung und so weiter. Du kannst dir vorstellen, dass ich von dieser Aussicht nicht sehr begeistert war, weil das hätte mich ja genau dorthin geführt, in die Situation, in der meine Mutter so unglücklich war. Und ich hatte mir ja schon als Volksschülerin vorgestellt, dass ich einmal studieren werde. Also Hausmädchen war in meiner Lebensplanung an keiner Stelle vorgesehen.[774]

Ähnliche Versuche, auch Flüchtlingskinder in die Richtung *domestic service* zu drängen, beschreibt Tony Kushner an Hand des “Harris House Diary”, des erhaltenen gebliebenen Tagesbuchs eines durch das *Refugee Children’s Movement* in Southport eingerichteten Heimes. In diesem Heim waren bis zu 18 deutsche und österreichische Mädchen untergebracht. Der Großteil von ihnen war zwischen 14 und 16 Jahren alt.[775] Nach dem “Matron’s Report” aus dem Jahr 1940 wurden fünf der insgesamt 15 Heimbewohnerinnen, denen eine Berufsausbildung zuteil werden sollte, in *domestic science* ausgebildet, obwohl ihre eigentlichen Berufswünsche bereits in andere Richtungen gingen.[776] Kushner zieht aus dieser starken Ausrichtung auf die Haushaltsarbeit generelle Schlüsse:

> Above all the Refugee Co-ordinating Committee wanted to keep women in domestic service – to keep the Home Office satisfied but also to avoid them being a further charge on the Jewish community which, since 1933, has promised to maintain the refugees.[777]

---

[772] Interview Hannah Fischer S. 50.Vermutlich handelte es sich um das Refugee Children’s Movement, das seinen Sitz ebenfalls in Bloomsbury House hatte, vgl. Göpfert, Kindertransport S. 82 – 89.
[773] Interview Hannah Fischer S. 24f, 49.
[774] Ebd. S. 50f. Die I.P. nahm dieses Angebot nicht an, sondern fand durch einen glücklichen Zufall eine Stelle als Trainee in den Hampstead Nurseries von Anna Freud. Ebd. S. 52f.
[775] Vgl. Kushner, An Alien Occupation S. 565.
[776] Manchester Jewish Museum (MJM), Our First Year in Harris House, 12th 2.1939 – 12th 2. 1940, The Matron’s Report.
[777] Kushner, An Alien Occupation S. 565.

Grundsätzlich ging die Politik der Flüchtlingsorganisationen aber auch dahin, die *refugee domestic servants* nicht auf die Hauptstadt zu konzentrieren, sondern über das ganze Land zu verteilen.[778] Kushner sieht in dieser Verteilung zudem eine Maßnahme gegen mögliche antisemitische Strömungen:

> The aim was to achieve as great invisibility as possible and so to limit the risk of antisemitism. The nature of domestic service and its potential for dispersing the refugees – servant shortages were most acute in the country – was therefore attractive to the refugee organisations and possibly why they were eager to encourage it as a method of escape.[779]

Bloomsbury House errichtete auch *trainingshostels*, in denen vor allem jene Frauen Aufnahme fanden, denen die Einreise nach dem *green-card-system* ermöglicht worden war, für die also noch kein Dienstgeber fixiert war, wenn sie in Großbritannien einlangten. In diesen *hostels* wurden die Frauen für maximal sechs Wochen untergebracht, um auf den *domestic job* vorbereitet zu werden und Grundbegriffe der englischen Sprache zu erwerben. Die Regeln in diesen *hostels* waren sehr streng.[780]

Als Beispiel eines solchen *hostel* außerhalb Londons ist *Kershaw House* in Manchester anzusehen, das im Dezember 1938 vom dortigen Flüchtlingskomitee eingerichtet wurde. Aus dem Protokoll des Gründungsmeetings:

> Mr. Kershaw kindly offered a large house known as "Buena Vista" 34 Alexander Road South Manchester, to accomadate (sic!) 30 people (12 Males, ages 16 to 19, and 12 Females, ages 17 to 30, with 4 spare beds, and also accommodation for Caretaker and Cook etc.) until such time as the Local Council of German Jewry have arranged to fix them up, with positions or homes for boarding purposes. It must be understood that these Refugees are not to be kept at the Home for a longer period than 4 to 6 Weeks. The main object of accommodating these people is to relieve the pressure and number of Refugees at Woburn House.[781]

Im *hostel* waren nicht nur angehende *domestic servants* untergebracht sondern auch andere Flüchtlinge. Wer – etwa als *trainee* – einen Lohn erhielt, musste entsprechend einer Einkommensskala zu den Aufenthaltskosten beitragen. Auf die

---

[778] MA, Barash-Papers M 533/1/2/2/1, Meeting of the German Jewish Aid Committee (Manchester) held on 22nd November 1938.
[779] Kushner, An Alien Occupation S. 564f.
[780] MA, Barash-Papers M 533/1/10/2/2, Executive Meeting held on Sunday January 22nd (1939) at Kershaw House. Rules and Regulations for Kershaw House.
[781] Ebd. M 533/1/10/2/1, Minutes of the Meeting held on December 1st (1938).

Einhaltung des strengen Reglements, das etwa auch eine genaue Buchführung über Ausgehzeiten der Bewohner, sowie Anwesenheitspflicht zu den Essenzeiten und ein kategorisches "Lights out at 11 P.M."[782] vorsah, wurde großer Wert gelegt. Aus dem Protokoll des *meeting* vom 5. März 1939:

> Mr. Cohen emphasized that the Refugees be instructed that they must abide by the rules of Kershaw House, namely that they must not use the main entrance of Kershaw House, or wander around the house or make use of the lounge.[783]

Kershaw House in Manchester war die Gründung eines regionalen Flüchtlingskomitees, von denen es bald zahlreiche geben sollte. Der oben erwähnte Untersuchungsbericht des *National Institute of Industrial Psychology* kritisiert auch die mangelnde Zusammenarbeit zwischen diesen regionalen *Committees* und *Bloomsbury House*.[784]

III.3.3. Am Beispiel Manchester: die Arbeit der regionalen Hilfskomitees

Nicht weniger als 39 *Provincial Committees* scheinen als Teilnehmer an der *Londoner Refugee Conference* auf, die am 17. und 18. Dezember 1939 – also wenige Monate nach Kriegsbeginn – stattfand.[785] Die größte unter diesen regionalen Flüchtlingshilfsorganisationen war jene aus Manchester, die aus zwei großen *Committees* bestand – dem *Manchester Jewish Refugee Committee* (MJRC)[786] und dem *Manchester Refugee Committee of the Society of Friends* der Quäker (QRC).[787] Bereits 1933 hatte man in der jüdischen Gemeinde Manchesters mit Flüchtlingsarbeit begonnen, zunächst allerdings in eher bescheidenem Rahmen.[788] Diese zu Beginn

---

[782] MA, Barash-Papers M 533/1/10/2/2, Rules and Regulations.
[783] Ebd. Meeting March 5th (1939) at Kershaw House.
[784] TUC, MSS 292/54.76/39, National Institute of Industrial Psychology. Second Report S. 17.
[785] MA. Barash Papers, M 533/2/5/1 und 2, Teilnehmerliste.
[786] Das MJRC wurde zwar als "Manchester German-Jewish Aid Committee" gegründet aber – um Missverständnisse zu vermeiden – bereits Anfang 1939 in "Manchester Jewish Refugee Committee" umbenannt. Vgl. Bill Williams, Jewish Communal Responses to Refugees, unpubliziertes Typoskript S. 1 Fußnote 11.
[787] Ich danke Bill Williams, Autor von The Making of Manchester Jewry 1740 – 1875 (Manchester 1976), für die freundliche Überlassung der beiden Kapitel seines noch unveröffentlichten Buches "Jews and Other Foreigners". Refugees in the Manchester Region 1933 – 1945 (Arbeitstitel): Jewish Communal Responses to Refugees, 1938 – 45. The Jewish Leadership; "Lest we forget"? The Quaker Response to Jewish Refugees. Ich zitiere daraus unter Benutzung der vom Autor verwendeten Kapitelüberschriften. (Anmerkung der Verfasserin).
[788] Interview mit Rachel (Rae) Barash, aufgenommen 1975, Interviewer P. Games, Tape J 15 (Tonband und Summary Sheet Manchester Jewish Museum, 190 Cheetham Hill Road, Manchester M 8 LW, UK) Summary Sheet S. 8f.

eher halbherzige Reaktion – "at best, […] half-hearted" nennt sie Bill Williams[789] – auf die Situation der nach Großbritannien drängenden Flüchtlinge aus dem nationalsozialistischen Machtbereich änderte sich erst im Sommer 1938, als sich Otto Schiff, *Chairman* des GJAC, in London an die Provinzkomitees wandte und sie aufrief "to carry part of the refugee case work which London Jewry could no longer shoulder alone".[790]

Am 7. November 1938 besuchte schließlich ein Abgesandter des Londoner *German Jewish Aid Committee* die jüdische Gemeinde von Manchester und gab dort den Anstoß zur Gründung eines eigenen Flüchtlingskomitees, das zunächst aus zwei *Committees* bestand: "an industrial committee to deal with trainees and a general hospitality committee to assist all other refugees".[791] Am 22. November 1938 hielt das neu gegründete Flüchtlingshilfskomitee Manchester sein erstes Treffen ab. Man wollte sich besonders der Probleme dreier Gruppen von Flüchtlingen annehmen, wie aus dem Protokoll der Sitzung hervorgeht:

> 1. Domestic servants, 2. Children, 3. Elderly people who might be admitted under guarantee. [The chairman] also invited suggestions for hospitality for trainees. To enable the Committee to deal more promptly with the work on hand it was suggested and agreed to elect an Executive Committee, which was in turn to appoint sub-committees to deal with the various branches of activity.[792]

Beiden Körperschaften gehörte Mrs. Rachel (Rae) Barash an, eine tatkräftige Frau, damals Mitte dreißig, bereits in England geboren, aber mit Eltern, die aus dem Osten der Habsburgermonarchie zugewandert waren. Rachel Appelbaum war daher in ihrer frühen Kindheit deutschsprachig aufgewachsen, was sich als großer Vorteil in der Flüchtlingsarbeit erweisen sollte.[793] Mrs. Barash wurde bereits beim ersten *Meeting of the Executive Committees* am 29. November 1938 in ein "sub-committee for Domestic Workers"[794] berufen. Ihr Nachlass, der den *Manchester Archives* übergeben und dort erschlossen wurde, stellt eine wichtige Quelle für die Flüchtlingsarbeit in Manchester dar.

---

[789] Williams, Jewish Communal Responses S. 1.
[790] Ebd. S. 2.
[791] MA, Barash-Papers M 533/1/2/2/1, 7th November 1938, Meeting with a view of forming a committee to assist German Jewish Refugees.
[792] Ebd. 22nd November, 1938, First meeting of the newly formed German Jewish Aid Committee.
[793] Interview Rachel Barash, Summary Sheet S. 1f.
[794] MA, Barash-Papers M 533/1/2/2/1, 29th November, 1938, First Executive Meeting.

In diesem Nachlass befindet sich auch ein Register mit insgesamt 335 Namen und näheren Angaben zur Person von Frauen, die Stellen als Hausgehilfinnen in Großbritannien suchten, um aus NS-Deutschland zu entkommen. Zum Teil sind auch Fotos der Antragstellerinnen angeschlossen. Die meisten dieser Frauen stammten aus dem „Altreich“, Österreicherinnen sind deutlich unterrepräsentiert. Fast alle gaben an, in allen Haushaltsarbeiten gut ausgebildet oder zumindest erfahren zu sein, viele erwähnten englische Sprachkenntnisse.[795]

Trotz aller diesbezüglichen Bemühungen der Flüchtlingshilfsorganisationen scheint es nicht ganz einfach gewesen zu sein, Frauen, die eine Stelle als *domestic servant* anstrebten, für die Arbeit außerhalb Londons zu gewinnen, denn das Protokoll der Gründungsversammlung des MJRC enthält folgende Bemerkung:

> It was mentioned in connection with domestic servants that there was a large number of girls in London who were unwilling to work in the provinces. It was agreed to request Woburn House not to support such refugees.[796]

Nachdem das MJCR mit Ende November 1938 voll arbeitsfähig war, wurde zunächst mit der gezielten Suche nach *guarantors* für ältere Flüchtlinge, nach Unterbringungsmöglichkeiten für Kinder, die demnächst mit Kindertransporten aus Berlin und Wien ankommen sollten, und nach freien Stellen für Hausgehilfinnen begonnen.

> A circular was sent out to 1,700 Jewish homes in Manchester seeking help in providing hospitality for children, openings for domestic servants and opportunities for “boys and girls” to learn a trade. Early in December, the committee’s key volunteers moved, with their “competent paid secretary” into an office at 3 Spring Gardens in central Manchester, provided free of charge by Leonard Cohen. It was not well-equipped. Rae Barash remembers that it began with her husband’s old portable typewriter, one filing cabinet and a card table to deal with applications and phone calls and to serve refugees who formed queues on the road outside.[797]

Rachel Barash selbst schilderte 1975 im Interview die Zeit der Eröffnung des kleinen Büros im Rückblick:

---

[795] MA, Barash-Papers, M 533/1/5/1/1, Bewerberinnen-Register, siehe auch Anhang.
[796] Ebd. M 533/1/2/2/1, 22nd November, 1938, First meeting of the newly formed German Jewish Aid Committee.
[797] Williams, Jewish Communal Responses S. 5f.

> And we put a notice in the Guardian to say that we would be this and much informed and be there to interview prospective and relatives of prospective and also friends who wish to bring people out. And we sat at shop. By the time we had been there half an hour […] there were people queuing up the stairs and along the Spring Gardens. By the time – I have been there alone – the police had to come in to more or less keep an eye on me and on the queue – there was such a tremendous queue of people who were applying for permits for relatives or friends or acquaintances, anyone who has had an interest in anybody who was to remain in Germany. […] We set to on starting making lists of people who wanted to apply – wanted to bring people out and systemized them up with people who wanted to apply to give these guarantees for them. And the work then snowballed and snowballed. We found ourselves working too long outside and so […] we had to ask for volunteers to come and to do the correspondence for us. There we interviewed people, took particulars and then in the evening when we shut – we used to shut the doors about seven o'clock and stopped our work – […] young men who were working in offices round the bars of Springs Gardens, in the banks and in the various commercial offices, came around to help and […] actually they sometimes worked until one or two o'clock in the morning getting letters and answering letters. They had begun to come from Germany and then eventually Austria asking for help.[798]

Neben dem bereits erwähnten *Kershaw House*, das bereits beim *Meeting of the Executive Committee* am 29. November 1938 zur Verfügung gestellt worden war, um "trainees and prospective domestic workers"[799] vorläufige Unterkunft und Schulungsmöglichkeiten zu bieten, entstanden bald weitere *hostels*, so etwa das *Cassel-Fox Hostel* speziell für Kinder und Jugendliche aus strenggläubigen jüdischen Familien.[800]

Die *House Administrators* dieser *hostels* kümmerten sich nicht nur um die momentane Versorgung ihrer Schützlinge, manchen von ihnen war auch deren weiteres Schicksal ein Anliegen. So zählte es – nach Bill Williams – Henrietta Myrans, die Leiterin von *Kershaw House*, durchaus zu ihren Aufgaben, künftige Dienstgeber von Hausgehilfinnen unter die Lupe zu nehmen. "Domestic servants were to be given posts only, after frank discussions … between Mistress, maid and House Administrator."[801]

---

[798] Interview Rachel Barash, aufgenommen 1975, Interviewer P. Games, Tape J 15, Tape 3 Side 1. (Auszugskopie und Transkript im Besitz von Traude Bollauf, Neulerchenfelderstraße 5-7/5/2, 1160 Wien).
[799] MA, Barash-Papers M 533/1/2/2/1, 29th November, 1938, First Executive Meeting.
[800] Williams, Jewish Communal Responses S. 12 – 24.
[801] Ebd. S. 14.

Von Februar 1939 an fanden in *Kershaw House* regelmäßig so genannte *Thursday Evening Socials* statt – Veranstaltungen mit Tanz, Musik und Sketches, zu denen Flüchtlinge aus ganz Manchester ebenso eingeladen waren wie ihre britischen jüdischen Freunde. Für *domestic servants* ohne andere soziale Kontakte wurde *Kershaw House* darüber hinaus zu einem Fixpunkt, wo sie ihre freien Halbtage verbringen konnten.[802]

> [In April 1941] the community managed eight hostels/boarding houses, seven of them in North Manchester, only Kershaw House in the south, together providing accommodation for just under 200 refugees.[803]

Die Zahl der Flüchtlinge, die schließlich in Manchester und Umgebung Zuflucht fanden, gibt Bill Williams mit sieben- bis achttausend an.[804]

Am 17. November 1938 – zehn Tage, nachdem die Gründung des *Manchester Jewish Refugee Committee* in die Wege geleitet worden war und kurz nachdem die Nachrichten über die Ausschreitungen der „Reichskristallnacht" Großbritannien erreicht hatten – gründeten auch die *Quäker* in Manchester ein Flüchtlingskomitee. Sechs Tage später wurde das erste Treffen des *Manchester Refugee Committee of the Society of Friends* (QRC) abgehalten und sodann ein Aktionsplan entwickelt und ein Spendenaufruf gestartet. Auch das QRC setzte zunächst *sub-committees* ein, die aus etwa 20 Freiwilligen bestanden:

> A "clerical sub-committee" […] to oversee day-to-day correspondence and filing; an "administrative sub-committee" […] to undertake legal work, Home Office contacts and case-work, and to advise on matters of policy; a "social sub-committee" […] to take care of external "liasons" and internal "fellowship", and a "Finance and Publicity sub-committee".[805]

Zuvor – so berichtet Bill Williams weiter – hatten sich Manchesters *Quäker* nur wenig in der Flüchtlingsarbeit engagiert, obwohl in London bereits seit April 1933 das *Germany Emergency Committee of the Society of Friends* bestand. Ein Rundbrief von Bertha Bracey, der Sekretärin dieser Organisation, der um Unterstützung und Gastfreundschaft für einige deutsche Studenten ersuchte, die durch die Ereignisse in

---

[802] Ebd. S. 16.
[803] Ebd. S. 23.
[804] Ebd. S. 1.
[805] Bill Williams, "Lest we forget"?. The Quaker Response to Jewish Refugees S. 15.

ihrer Heimat aus der Bahn geworfen worden waren, traf im Juni 1933 in Manchester noch auf wenig Gegenliebe.[806] Es gab ein einziges mit immerhin einem Monat befristetes Angebot von freier Station für einen Studenten oder eine Studentin aus Deutschland. Dieses sollte nur für Pazifisten nicht aber für Juden gelten: "We do not think [that] there is any need for Friends to help Jews as the various Jewish organisations are quite able to do this", schrieb die Anbieterin.[807]

Erst Anfang Dezember 1936 – und da wieder nur auf Drängen aus London und nach langem Zögern – wurde in Manchester schließlich eine Versammlung organisiert, in der ein Aufruf des GEC zur Unterstützung von dessen Flüchtlingsarbeit gestartet wurde.[808] Bill Williams führt diese Zögerlichkeit nur zum geringen Teil auf eine ablehnende Haltung der *Quäker* der jüdischen Religion gegenüber zurück. Die *Quäker* waren dem Judentum gegenüber eher indifferent.[809] In weit höherem Maße könnte – seiner Meinung nach – die pazifistische Einstellung speziell der *Quäker* Manchesters, die noch immer auf eine Aussöhnung mit Deutschland hofften, dabei eine Rolle gespielt haben.[810]

Dennoch sollten schließlich von allen Flüchtlingen, denen die *Quäker* in Manchester in ihrer schwierigen Situation halfen, 39% jüdischer Herkunft sein.[811] Meist waren dies nicht mehr praktizierende Juden oder Menschen jüdischer Abstammung, die der jüdischen Religion gar nicht mehr angehörten, *non-Aryan Christians*, wie sie in Entsprechung der NS-Terminologie genannt wurden. Dazu kamen *Friends of Friends*, also mit ausübenden *Quäkern* in irgendeiner Form verbundene Flüchtlinge, gleichgültig welcher religiösen Gruppierung sie angehörten.[812]

> Many (perhaps most) of those from families for whom Jewish practice in Germany, Austria or Czechoslovakia had come to mean no more than a visit to the synagogue on Yom Kippur, the lightning of the candles on Eruv Shabbos, or the celebration, often in some bowdlerise form, of

---

[806] Ebd. S. 7f.
[807] Manchester Friends Archives (MFA), 22nd July, 1933, Winifred A. Garett to May Elliot. Zitiert nach Williams, "Lest we forget"? S. 9.
[808] Williams, "Lest we forget"? S. 13.
[809] Ebd. S. 10.
[810] Ebd. S. 13.
[811] Statistik im Friends Meeting House in Manchester, Mount Street, und im Jewish Museum Manchester. Zitiert nach Williams, "Lest we forget"? S. 1.
[812] Williams, "Lest we forget"? S. 20.

> the annual Seder meal, chose, or were advised to chose, to place themselves under Quaker care.[813]

Diese Registrierung bei den *Quäkern* – so analysiert Bill Williams – führte allerdings dann dazu, dass es in manchen Grenzfällen, vor allem bei Juden, bei denen sich die religiösen Bindungen vor ihrer Flucht nur gelockert hatten, zum völligen Verlust ihrer religiösen und damit auch ihrer kulturellen Identität kam.

> What happened for most refugees who came into these categories was that a "slippage" from Judaism which had begun under the impetus of cultural assimilation in the continental Europe was now carried to completion. It is not that the Quakers failed to support Jews; what they failed to support, more often than not with the tacit consent collusion of the refugees themselves, and with the silent complicity of the MJRC, was their Judaism.[814]

Bill Williams sieht dies auch im Zusammenhang damit, dass sich das jüdische Flüchtlingskomitee, das MJRC, infolge der bestehenden Knappheit an Mitarbeitern und der Unzulänglichkeit der finanziellen Ressourcen nicht allein der Aufgabe gewachsen sah, alle jene Flüchtlinge zu unterstützen, die nach dem Novemberpogrom und dem Beginn der Kindertransporte auf Hilfe angewiesen waren.

> Contracting out a share of the burden served both to reshape the identities of many residually religious Jewish refugees and so effectively place them out of the reach of the Jewish community of which they might otherwise have become a part.[815]

Die Zusammenarbeit zwischen dem MJRC und dem QRC war im Allgemeinen gut. Das galt nicht nur für die regionalen Organisationen sondern auch für die überregionalen. Auch Bertha Bracey, die Sekretärin des GEC in London, bestätigte in einem 1988 aufgenommenen Interview eine gute Kooperation der beiden Dachorganisationen in *Bloomsbury House*. Die Entscheidung, ob – etwa im Fall von *mixed marrieds* – die *Quäker* oder das jüdische Flüchtlingskomitee die Verantwortung für eine Familie übernahmen, richtete sich gemäß ihren Angaben nach dem *bredwinner*: War der Familienerhalter der jüdische Teil, kümmerten sich

[813] Ebd. S. 21.
[814] Ebd. S. 21f.
[815] Ebd. S. 22.

die jüdischen Flüchtlingsorganisationen um die Familie, andernfalls übernahmen die *Quäker* die Obsorge.[816]

In Manchester kam es sogar zu Projekten, in denen sich die beiden Organisationen die Kosten teilten: So wurde im Kellergeschoß des *Meeting House* der *Quäker* in der Mount Street im September 1939 eine Schuhmacherwerkstätte eingerichtet, in der Flüchtlinge nicht nur Arbeit fanden, sondern auch ihre Schuhe zu günstigen Preisen reparieren lassen konnten. Der Betrieb funktionierte allerdings nur ein paar Monate lang. Ein anderes gemeinsames Unternehmen war die Einrichtung eines Wiener Kaffeehauses im Sommer 1939.[817] Beide *Committees* verstanden sich als Zweige der jeweiligen Londoner *Committees*, waren aber auch auf Eigenständigkeit bedacht.[818] Diese Eigenständigkeit wurde größer, als sich die *Committees* nach Kriegsbeginn um die Internierten zu kümmern begannen. Die Regionalisierung wurde – unter Kriegsbedingungen – schließlich auch von den Dachorganisationen gefördert, weil man im Falle einer Invasion und einer möglicherweise folgenden Isolation von Gebieten die Obsorge für die Flüchtlinge sichern wollte.[819]

III.4. Die Beziehungen zwischen Dienstgebern und Dienstnehmerinnen

III.4.1. Anpassung ist gefragt

Obwohl Großbritannien auch nach dem Novemberpogrom seine Grenzen keineswegs für alle Flüchtlinge öffnete und weiterhin darauf bestand, dass es nur *temporary refuge*[820] gewährte, legte man doch großen Wert auf die Anpassung derer, die eingelassen wurden.

Das *German Jewish Aid Committee* gab Anfang 1939[821] eine Broschüre mit dem Titel “While you are in England. Helpful Information and Guidance for every Refugee”

---

[816] Imperial War Museum (IWM), Britain and the Refugee Crisis, 1933 – 1947, Interview Nr. 4646, Bertha Bracey, British civilian Quaker worked with refugees, GB, 1939 – 1945.
[817] Williams, “Lest we forget”? S. 22.
[818] Ebd. S. 19; Williams, Jewish Communal Responses S. 4.
[819] MA, Barash Papers, M533/2/5/2/5, Leicester Refugee Conference, 26/27th January, 1941, Report to the Manchester Co-ordinating Committee for Refugees and Aliens.
[820] London, Whitehall S. 103f.
[821] Die Broschüre ist undatiert, dürfte aber in den ersten Monaten des Jahre 1939 erschienen sein, da als Adresse des Jewish Aid Committees bereits Bloomsbury House angegeben ist. Siehe dazu Kapitel III.3.1.

in englischer und deutscher Sprache heraus, die bezweckte, „allen Flüchtlingen als nützliche Informationsquelle und freundlicher Ratgeber zu dienen.“[822]

Das Büchlein enthielt neben einer Auflistung von „wichtigen Organisationen für unsere Besucher“ und einem Leitfaden für die Anmeldung bei der Ortspolizei und der zuständigen Flüchtlingsorganisation,[823] unter dem Titel „Die Toleranz und Sympathie von Gross-Britannien und des Britischen Staatenbundes“ auch ein Bekenntnis der Loyalität des britischen Judentums diesem britischen Staat gegenüber.

> Die althergebrachte Toleranz Gross-Britanniens und des Britischen Staatenbundes und ihre Sympathie den Juden gegenüber wird von jedem britischen Juden zutiefst gewürdigt. In Wort und Tat, durch persönliche Dienste und gemeinsame Anstrengungen tut er seinerseits alles, was in seiner Macht steht, um seiner Loyalität zu Gross-Britannien und dem Britischen Staatenbund Ausdruck zu verleihen.
> **Diese Loyalität kommt zu allererst und jeder Flüchtling sollte einsehen, wie tief sie empfunden wird.** [824]

Aus dieser unbedingten Loyalität wurden „Ehrenpflichten“[825] für Flüchtlinge abgeleitet. Von den Neuankömmlingen wurde 1939 verlangt, dass sie „sich in Ihrem Benehmen genauestens nach den folgenden Regeln richten“.

1. Verwenden Sie Ihre freie Zeit unverzüglich zur Erlernung der englischen Sprache und ihrer richtigen Aussprache.
2. Sprechen Sie nicht deutsch auf der Strasse, in Verkehrsmitteln oder sonst in der Öffentlichkeit, wie z.B: in Restaurants. Sprechen Sie lieber stockend englisch als fliessend deutsch – und s p r e c h e n S i e n i c h t l a u t. Lesen Sie keine deutschen Zeitungen in der Öffentlichkeit.
3. Kritisieren Sie weder Bestimmungen der Regierung noch irgendwelche englischen Gebräuche. Sprechen Sie nicht davon, „um wie viel besser dies oder das in Deutschland getan wird“. Es mag manchmal wahr sein, aber es bedeutet nichts gegenüber der Sympathie und Freiheit Englands, die Ihnen jetzt gewährt wird. Vergessen Sie dies niemals.
4. Treten Sie weder einer politischen Organisationen bei, noch nehmen Sie sonst Anteil an politischen Bewegungen.

---

[822] DÖW, Nr. 16.940 Exil, Materialien Franzi Heidenreich (Rosenzweig), While you are in England. Helpful Information and Guidance for every Refugee, Hg. The German Jewish Aid Committee, Innenseite des Umschlags.
[823] Ebd. S. 2 – 9.
[824] Ebd. S. 10f.
[825] Ebd. S. 11.

5. Benehmen Sie sich nicht auffallend durch lautes Sprechen, durch Ihre Manieren oder Kleidung. Dem Engländer missfallen Schaustellungen, auffallende und nicht-konventionelle Kleidung und Manieren. Der Engländer legt grosser (sic!) Wert auf Bescheidenheit, ruhige Kleidung und ruhige Manieren. Bei Gesprächen sind ihm bescheidene Angaben lieber als Übertreibungen. Er schätzt gute Manieren bedeutend höher als alles Zurschaustellen von Reichtum. (Sie werden bemerken, dass er für den kleinsten Dienst "Danke schön" ("Thank you") sagt, selbst für die Penny Fahrkarte; für die er gezahlt hat.)
6. Versuchen Sie, in gesellschaftlichen und geschäftlichen Verbindungen das Benehmen sowie die Sitten und Gebräuche dieses Landes zu beachten und zu befolgen.
7. Verbreiten Sie nicht das Gift „In Eurem Landes muss es auch so kommen". Der britische Jude wendet sich entschieden gegen die Verbreitung dieser geistlosen Idee.
8. V o r a l l e m sehen Sie bitte ein, dass die Jüdische Gemeinde sich darauf verlässt, dass Sie – **und zwar Sie persönlich und jeder einzelne von Ihnen** – in diesem Lande die besten jüdischen Eigenschaften beibehalten, dass Sie Würde bewahren und anderen helfen und dienen.[826]

Ehe die Broschüre über „erlaubte und unerlaubte Arbeit"[827] informierte, erfolgte ein weiterer Appell an die Loyalität:

> Seien Sie England, Ihrem Gastlande gegenüber, loyal.[828]

Der Historiker Bill Williams sieht diese Broschüre "as the most explicit form of behavioural control ever attempted by British Jewry".[829]

Vieles in dieser Broschüre wurde wohl in dieser Weise formuliert, um einem möglichen durch die Flüchtlinge ausgelösten Anwachsen des Antisemitismus im United Kingdom entgegenzuwirken – und auch um die loyale Haltung des britischen Judentums gegenüber den britischen Behörden zu dokumentieren. So ist auch zu verstehen, was den Flüchtlingen im Zusammenhang mit den Hinweisen zu „erlaubter und unerlaubter Arbeit" nahe gebracht wird:

> Im Interesse der gesamten jüdischen Gemeinde bitten wir Sie, diese Regeln dem Geiste und dem Buchstaben nach zu befolgen. Jede Umgehung würde uns alle in Misskredit bringen. Die jüdische Gemeinde würde viel lieber den Unterhalt der Flüchtlinge aus eigener Tasche

[826] Ebd. S. 13 – 15 (Rechtschreibung und Hervorhebung wie im Original).
[827] Ebd. S. 19 – 23.
[828] Ebd. S. 17 (Passus im Original fett gedruckt).
[829] Williams, Jewish Communal Responses S. 24.

> bestreiten, bis Sie ihren ständigen Wohnsitz in Übersee gefunden haben, als die Annahme entstehen zu lassen, das britischen Arbeitern Arbeit entzogen wird.[830]

Manche Sätze lassen darüber hinaus aber durchaus erkennen, dass von den Neuankömmlingen eine gewisse Demutshaltung erwartet wurde. So findet sich etwa der Ratschlag:

> Erwarten Sie nicht, in englischen Häusern sofort empfangen zu werden, denn der Engländer braucht einige Zeit, ehe er sein Heim Fremden öffnet.[831]

Und der Abschnitt „Training von Jugendlichen“ enthielt eine deutliche Absage an die Intellektuellen unter den Flüchtlingen, wohl auch um jeder Form von Standesdünkel von vornherein Einhalt zu gebieten:

> Erwarten Sie nicht, dass diese jungen Leute zu Ärzten, Zahnärzten, Anwälten und Professoren u.s.w. ausgebildet werden. Für den gegenwärtigen Bedarf gibt es bereits viel zu viel Akademiker unter den Flüchtlingen.[832]

Noch dezitierter wurde die Aufforderung zur Demut in einer speziell für den Bereich *domestic service* bestimmten Broschüre des *Domestic Bureau* “Some Suggestions for Employers and Employees”[833], herausgegeben ebenfalls im Frühjahr 1939.

Dieses *pamphlet*[834] – ebenfalls in englischer und deutscher Sprache abgefasst – richtete sich zwar an „Arbeitgeber und Arbeitnehmer“[835], war aber, was die Aufforderung zur Anpassung für letztere betrifft, überaus deutlich. So finden sich „für Einwanderer, welche Stellen in Haushalten annehmen“[836] unter „1. Allgemeine Bemerkungen“ folgende Hinweise:

> Einwanderer, die Stellen in Haushalten antreten, sollen in erster Linie bedenken, dass sie in englische Haushalte aus Freundlichkeit und gutem Willen aufgenommen werden und dass sie

---

[830] While you are in England, Hg. GJAC, S. 23 (Passus im Original fett gedruckt).
[831] Ebd. S. 17.
[832] Ebd. S. 23.
[833] CBFA, Reel 7, File 39/ 279 – 303. Some Suggestions for Employers and Employees, Hg. Central Office for Refugees, Domestic Bureau, deutsch: Einige Winke fuer Arbeitgeber und Arbeitnehmer (London o.J.).
[834] CBFA, Reel 6, File 38/9, March 15th, 1939, Minutes of the Domestic Bureau Executive Committee Meeting S. 2.
[835] CBFA, Reel 7, File 39/ 292.
[836] Mit domestic permit eingereiste Flüchtlinge unterlagen seit November 1938 keiner Befristung der Aufenthaltsdauer, waren aber auf die Tätigkeit im Haushalt beschränkt. Sie wurden daher zum Unterschied von anderen Flüchtlingen, denen nur “temporary refuge” gewährt wurde, als “immigrants” (= Einwanderer) bezeichnet. Siehe Kapitel III.2.2.

> die Pflicht haben, ihrem Volk und ihrer Religion Ehre zu machen, da die meisten Leute geneigt sind, von einem auf alle zu schließen.
> Die Engländer lieben leise Stimmen und ruhige Bewegungen. Daher ist es gut, sich im Haus so ruhig wie moeglich zu verhalten.
> Die Einwanderer muessen sich darauf gefasst machen, dass Vieles anders ist, als daheim. Anfangs mag das oft recht schwer erscheinen, aber bald gewoehnt man sich an die neuen Lebensbedingungen. Die Meisten werden z.B. finden, dass die Haeuser viel kaelter sind, als die zu Hause, da Zentralheizung verhaeltnismaessig selten ist. Aber dicke wollene Unterkleidung, eventuell auch ein warmer Mantel, im Haus getragen, werden hier Abhilfe schaffen.[837]

Allerdings versuchte die Broschüre auch bei den Arbeitgebern Verständnis für die schwierige Situation ihrer neuen Hausangestellten zu erwecken, indem sie auf die Unterschiede zwischen britischer und kontinentaler Wohnungseinrichtung und Haushaltsführung hinwies. Außerdem waren die Herausgeber bemüht, den Arbeitgebern die unterschiedliche soziale Herkunft der *refugee domestic servants* bewusst zu machen. Das *pamphlet* spricht auch die – im vorigen Kapitel erwähnte – Abneigung vieler Flüchtlingsfrauen gegen eine Stelle außerhalb Londons an:

> Viele Maedchen versuchen es sich auszubedingen, Stellen in London zu erhalten. Das geht aber nicht in jedem Fall, da das Home Office grossen Wert darauf legt die Einwanderer ueber das ganze Land zu verteilen. Das englische Land ist schoen und Landstaedtchen sind sehr reizvoll, auch ist das Leben auf dem Lande gesuender und reiner als in London.[838]

Bemerkenswert ist, dass der Begriff *maid* der englischen Fassung mit „Mädchen" übersetzt wird – und nicht etwa mit „Hausgehilfin" –, waren doch die Frauen, die als *domestic servants* in Großbritannien Aufnahme fanden, bis zu 45 Jahre alt. Auch das weist wohl auf die beabsichtigte Einordnung in die Hierarchie der britischen Gesellschaftsstruktur hin.

Die Broschüre enthielt allerdings auch – für beide Seiten – viele wichtige Hinweise arbeitsrechtlicher Art, die nicht zuletzt die Flüchtlinge vor Ausbeutung schützen sollten. Das britische System der Krankenversicherung wurde vor allem in jenem Teil, der sich an die Arbeitnehmer wendet, ausführlich beschrieben.[839] Großer Wert

---

[837] CBFA, Reel 7, File 39/296 (Rechtschreibung wie im Original).
[838] Ebd. File 39/297.
[839] Ebd. File 39/301 – 303.

wurde auch auf die Bestimmungen hinsichtlich der Lohnhöhe gelegt. Dumpinglöhne für ausländische Arbeitskräfte sollten ja tunlichst vermieden werden.

> Der Lohn beginnt vom Tag an dem der Posten angetreten wird und muss bis zum Tag des Austritts gezahlt werden. Der Lohn eines Auslaenders soll nicht geringer sein, als der, der im allgemeinen britischen Angestellten fuer aehnliche Arbeit in dem betreffenden Bezirk gezahlt wird. Das Home Office hat einen Minimalgehalt von 15 shilling die Woche fuer eine einzelne Frau und 100 Lstg per Jahr fuer ein "married couple" festgesetzt.
> Es ist ungesetzlich, weniger als den festgesetzten Lohn oder in Intervallen, die die Dauer eines Monates ueberschreiten, zu zahlen.
> Es ist ungesetzlich, die Ausfolgung des Gepaecks der Angestellten zu verweigern.
> Es ist ungesetzlich den Wert zerbrochener Gegenstaende vom Lohn abzuziehen, wenn nicht grobe Fahrlaessigkeit bewiesen werden kann.[840]

Diese Hinweise für die Arbeitnehmer sind aber auch ein Indiz dafür, welche Praktiken in britischen Haushalten denkbar waren.

Über die arbeitsrechtlichen Fragen wurde übrigens bei der Formulierung des Textes ausführlich diskutiert. So warf Miss Beatrice Bezzant, Sekretärin der *National Domestic Worker's Union*, ein, dass anstelle der Formulierung "three half-days a forthnight" als branchenübliche Freizeit für *domestic servants* besser "two half-days a week" stehen sollte, stieß aber damit nicht auf allgemeine Zustimmung.[841] Über die Formulierungen, die die Anpassung der ausländischen *maids* an britische Lebensumstände und Gebräuche betrafen, scheint es keine Diskussionen gegeben zu haben.

Noch einmal sollte sich das *Domestic Bureau* in einer Informationsschrift um die Beziehungen zwischen "Mistress and Maid" kümmern und zwar in der gleichnamigen – nur noch englischsprachigen – Broschüre, die im April 1940 herausgegeben wurde. Zu diesem Zeitpunkt herrschte allerdings bereits Krieg und die Schwerpunkte der Information hatten sich – wie später noch darzustellen sein wird – entsprechend verschoben.[842]

---

[840] Ebd. File 39/299 (Rechtschreibung wie im Original).
[841] CBFA, Reel 6, File 38/24. June 2nd, 1939, Minutes of the Meeting of the Executive Committee of the Domestic Bureau at the Central Office for Refugees,.
[842] WL, Nr. 484, Mistress and Maid. General Information for the use of Domestic Refugees and their Employers, Hg. The Domestic Bureau, (London, April 1940).

III.4.2. Eine fremde Kultur aus der Küchenperspektive

> **Englische Haushalte sind anders als deutsche.**
> Das klingt ganz selbstverständlich, aber es bedeutet z.B., dass die Dienstmaedchen mit offenen Feuerstellen, Kuechenherden, etc. umgehen lernen muessen, waehrend sie nur Zentralheizungen und Oefen gewohnt sind. Zahllose andere Einzelheiten in der Führung eines Haushaltes sind ganz verschieden, einem englischen Maedchen sind sie bekannt und selbstverständlich, einem deutschen Maedchen muessen sie erklärt werden.
>
> **Englische Kost ist anders.**
> Die meisten englischen Dienstgeber werden sich darauf freuen, dass die neue deutsche Koechin ihnen etwas Neues vorsetzen wird, die Sache hat aber noch einen andere Seite: Einkaufen, etc. kann anfangs schwierig sein.[843]

So trug die erwähnte Broschüre „Einige Winke fuer Arbeitgeber und Arbeitnehmer" aus dem Frühjahr 1939 in ihrem an die Arbeitgeber gerichteten Teil der Tatsache Rechnung, dass der Antritt einer Stelle als *domestic servant* in Großbritannien für aus dem kontinentalen Europa fliehenden Frauen eine Konfrontation mit einer ihnen meist völlig fremden Kultur bedeutete, mit einer Andersartigkeit, die weit über das Sprachliche hinausging.

Es war keine Begegnung auf gleicher Ebene. Die Bekanntschaft mit dem *British Way of Life* fand für die Frauen in einer Situation extremer emotionaler Belastung statt. Die meisten von ihnen hatten Freunde und nahe Verwandte im nationalsozialistischen Machbereich zurücklassen müssen, um deren Schicksal sie sich sorgten. Als *domestic servants* waren sie aber im Land ihrer Zuflucht eingebunden in ein streng hierarchisches System, das ihnen wenig persönlichen Spielraum ließ. Sie befanden sich in einer Situation der starken Abhängigkeit von Einzelpersonen, die zu durchbrechen ihnen nicht gestattet war. Dazu kam – besonders wenn sie eine Stelle außerhalb Londons angetreten hatten – eine ungewohnte Isolation. Es ist also nicht verwunderlich, wenn viele Frauen diese Begegnung als traumatisch erinnern.

So berichtet „Gerda", die damals knapp 19-jährige wohlbehütete Tochter eines gut situierten Möbelhändlers aus einer deutschen Kleinstadt, dass sie an ihrem ersten

[843] CBFA, Reel 7, File 39/292 (Rechtschreibung und Hervorhebung wie im Original).

Abend in England hungrig zu Bett gegangen sei. Das erbetene "bread and butter" hatte sich als "very thinly cut", ein wenig Weißbrot mit ein wenig Butter, entpuppt. Daheim war ein „Butterbrot" eine ganze Mahlzeit gewesen. In ihrem Zimmer angekommen hatte „Gerda" zunächst kein Bett vorgefunden. Niemand hatte ihr gesagt, dass englische Betten anders gemacht werden als die Betten daheim, dass es statt des dicken Federbetts nur eine dünne Decke gab, die unter einem Überwurf verborgen war. Die Stelle sollte sich aber auch später als wenig erfreulich erweisen. So berichtet „Gerda" weiter, dass ihr die Arbeitgeber verboten, sich in *Bloomsbury House* registrieren zu lassen, obwohl sie eine Karte erhalten hatte, die dazu aufforderte. Der Grund: die Dienstgeber wollten anstelle des festgesetzten Mindestlohnes von 15 Shilling pro Woche nur 10 Shilling bezahlen. „Gerda" fügte sich, weil sie nicht wusste, was sie dem Argument, es käme Krieg und alle müssten sparen, entgegensetzen sollte.[844]

Die meisten Frauen kamen ziemlich unvorbereitet auf die neue Lebenssituation nach Großbritannien. In der Zeit vor der Flucht waren die komplizierten Behördenwege und das Ziel, NS-Deutschland endlich verlassen zu können, im Vordergrund gestanden. Für eine Vorbereitung auf das „Danach" blieb wenig Zeit und Kraft. Meistens fehlten den Frauen daher genauere Vorstellungen von dem, was sie in einem britischen Haushalt erwartete. Dazu kam das Gefühl des „Fremdseins", wie es Stella Klein-Löw in ihren „Erinnerungen" beschrieb:

> Wir näherten uns London. Schon waren wir da. Der graue Nebel war zu einem gelben geworden, "Smog". Wir – mein Bruder und ich – fuhren zu der englischen Familie, die uns eingeladen hatte, die ersten paar Tage in ihrem Haus zu verbringen. Diese ersten Tage, die Menschen um mich, die vielen Amtswege eines Ausländers in seinem neuen Wohnland – das alles war so bestürzend und schattenhaft, daß ich wie ein Mechanismus meine Glieder gebrauchte, sprach, handelte. Ich war nicht dort, wo ich war. Ich war in einem Zwischenland, das kein Profil hatte. Ich verlor meines dabei. […] Ich entdeckte, daß ich die Sprache weder sprechen noch verstehen konnte, daß ich die Art der Menschen nicht faßte, ihre Einstellung nicht begriff, ihre Lebensgewohnheiten nicht verstand und – wie ich damals glaubte – nie annehmen würde.
>
> Ich war eine Fremde unter Fremden…[845]

---

[844] Das am 23. April 2006 in einem Vorort Londons aufgenommene Interview mit „Gerda" wurde auf Wunsch der Interviewpartnerin anonymisiert. (Transkript und Kassetten im Besitz von Traude Bollauf, Neulerchenfelderstraße 5-7/5/2, 1160 Wien) S 6 – 8.

[845] Klein-Löw, Erinnerungen S. 125.

Auch die Hierarchie innerhalb des Personals in größeren britischen Haushalten, in die sie sich einzufügen hatten, war den wenigsten Flüchtlingsfrauen vor ihrer Ankunft geläufig.

Frieda Glücksmann, die Leiterin des Erholungsheimes des *Jüdischen Frauenbundes* in Lehnitz, dem eine Haushaltsschule angeschlossen war, reiste – wie erwähnt[846] – im Herbst 1938 über Großbritannien in die USA, um eine Auswanderungsmöglichkeit dorthin für „ihre" Schule zu sondieren.[847] In London – einer Zwischenstation dieser Reise – informierte sie sich über die Arbeitssituation in britischen Haushalten und berichtete darüber an die Zurückgebliebenen:

> Die wirklich guten Stellen sind die der Köche. Die cook kocht nur, macht keine Hausarbeiten, hat oft ein Mädchen, das ihr noch zuarbeitet. Sie ist eine lady, allerdings besteht auch hier der soziale Unterschied. Sie hat das beste Zimmer, ist zwischen lunch und dinner frei, hat ihren easy chair in der Küche, oder sogar ein Wohnzimmer für Personal. […]
> Dann gehört in die Reihe der underservants das parlourmaid, das house maid, das between maid, und mother's help. Diese wird von den Angestellten abgelehnt, es ist ein missbrauchtes Mädchen, sehr abhängig davon, inwieweit die mother helps. Mit unbegrenzten Pflichten und unbegrenzter Arbeitszeit. Das between maid, d.h. between the other servants, hilft an jeder Stelle, kann viel lernen, und ein gutes parlourmaid oder ein guter cook werden, da sie alle Arbeiten kennen lernt. Sie kann aber auch über Gebühr ausgenutzt werden, da ihre Arbeit nicht so fest umrissen ist wie die einer Spezialarbeiterin. […] Es gibt natürlich auch Stellen wo Parlourmaid und Housemaid in einer Person kombiniert sind, aber viele, wo alle Mädchen mit getrenntem Pflichtenkreis arbeiten, – Parlourmaid ist die gehobenere Position: Frühstückstisch, Afternoon tea machen und servieren gehört zu ihren Pflichten. Sie hat die persönliche Bedienung der Dame, wenn kein Lady's maid vorhanden ist. Das house maid macht die Zimmer, die Betten, bringt die Bäder in Ordnung, hat also die Arbeiten des deutschen Hausmädchens zu leisten. Was wir tun müssen, ist meiner Meinung nach folgendes: uns klar machen, was wollen wir im Ausland tun? Für welche Arbeit sind wir geeignet. Wir müssen wissen: Was verlangt das Ausland? Was für Plätze sind zu besetzen? Nach welcher Richtung müssen wir die Mädchen speziell schulen. […] Es muss vorbereitend gelernt werden. Wie mache ich ein englisches Bett, wie zünde ich einen Feuerplatz an? Wie halte ich einen Feuerplatz in Ordnung, wie mache ich einen englischen Tee? Wie röste ich Brot? Wie schneide ich Sandwiches hauchdünn? Wie mache ich einen Braten auf dem Rost? Was ißt der Engländer überhaupt? Was kann ich davon vorbereitend erlernen?[848]

---

[846] Siehe Kapitel II.2.5.
[847] Maier, Lehnitz S. 88. Der Versuch, die Haushaltsschule in die USA zu verpflanzen misslang.
[848] JMB, Sammlung Frieda Glücksmann, Inv. Nr. 2003/201/146, Brieffragment 2 Bl. London 1938 (Rechtschreibung wie im Original, mit Ausnahme offensichtlicher Tippfehler).

Um diese Vorbereitung versuchte sich auch die Wiener Diätassistentin Kitty Köberle anzunehmen, die im August 1938 im Selbstverlag eine Anleitung „Wie koche ich in England“ herausgab. Es war ein durchaus hilfreiches Büchlein für „die Ausländerin im englischen Haushalt“[849], das neben zahlreichen Kochrezepten und Anleitungen – wie “Making tea” – „Teezubereitung“[850] auch ein „Wörterverzeichnis für Haus und Küche“ enthielt.[851] Allerdings bleibt offen, wie viele der angehenden *domestic servants* dieser Behelf überhaupt erreichte.

Die aus Türmitz bei Aussig im Sudentenland stammende Ilse Tysh, geborene Lönhardt,[852] hatte dagegen als Hausgehilfin in Großbritannien großen Erfolg mit ganz anderen Kochbüchern: Sie hatte das „Prager Kochbuch“ ihrer Mutter und einige von deren Spezialrezepten im Reisegebäck, als sie gegen Ende August 1938 zur ihrer Stelle als Kindermädchen im Haushalt einer allein erziehenden jüdischen Geschäftsfrau nach Dublin aufbrach. Die handgeschriebenen Rezepte hatte ihre jüngere Schwester Marianne feinsäuberlich in Druckschrift abgeschrieben.[853] Zudem hatte Ilse Lönhardt während ihrer Zeit als Kindermädchen in Irland, wo sie sich sehr einsam fühlte, heimlich Kochunterricht bei der im selben Haushalt tätigen Köchin genommen.[854] Zu Weihnachten 1938 gelang es Ilse schließlich – über Vermittlung ihrer dort bereits arbeitenden Freundin Susie – zu einer Stelle als Köchin in einem großen Londoner Haushalt, zu Familie Laver, zu wechseln.[855] Ihre Erfolge als Köchin schildert die ursprünglich für die Nachfolge in der Geschäftsführung in der Aussiger Bitumenfabrik ihres Stiefvaters vorgesehene und entsprechend ausgebildete Ilse Tysh im Interview:

> Am ersten Morgen kommt sie [Mrs. Laver, Anmerkung der Verfasserin] in die Küche und sagt: „Also, Ilse, wir erwarten heute Ihr erstes Abendessen!“ Tagsüber waren die beiden beschäftigt

---

[849] Kitty Köberle, Wie koche ich in England (Wien 1938). Vorwort. Dass es sich bei diesen „Ausländerinnen“ um jüdische Flüchtlingsfrauen handelt, wird mit keinem Wort erwähnt. Das Buch könnte aber noch in der Zeit der Arbeitsmigration vorbereitet worden sein.
[850] Ebd. S. 36.
[851] Ebd. S. 5 – 12.
[852] Ilse Lönhardt hat in England den aus Wien stammenden Textautor des Schlagers „Sag beim Abschied leise Servus“, Salomon Tisch, der sich später Fred S. Tysh nannte, geheiratet. Vgl. Barbara Esser, Sag beim Abschied leise Servus. Eine Liebe im Exil (Wien 2002) S. 195, 336 – 338. Englische Übersetzung: Barbara Esser, Salo’s Song. A Jewish wartime romance (London 2005).
[853] Interview mit Ilse Tysh, aufgenommen am 30. April 2006 in London (Transkript und Kassetten im Besitz von Traude Bollauf, Neulerchenfelderstraße 5–7/5/2, 1160 Wien) S. 16.
[854] Vgl. Esser, Abschied S. 139f.
[855] Hausherr James Laver war als Experte für Malerei und Graphik im Victoria & Albert Museum tätig, Mrs. Laver trug als Schauspielerin den Namen Veronica Turleigh. Die Familie hatte zwei Kinder, Patrick und Bridget. Vgl. Patrick Laver. In: The Daily Telegraph (21th March 2006); vgl. Esser, Abschied S. 158 – 160.

> und […] am Abend gab's dann immer ein warmes Nachmahl. Dann haben sie beide – er hat angezogen den Smoking und sie […] hat jeden Tag ein anderes Abendkleid getragen. Und sie haben dann dort gegessen miteinander. Und nach dem Essen sind sie alle immer in die Küche gekommen [und haben] gesagt: „Ilse, your Essen war herrlich!" Und von Montag bis Freitag musste ich jeden Tag Schnitzel, Wiener Schnitzel, kochen [und] alle die österreichischen Sachen, die wunderbar waren, immer wieder, nichts anderes. Und die hatten einen Lift von meiner [Küche] – die Küche und mein Zimmer waren im Keller – da war ein Lift für das Essen und die parlourmaid, die wir dort hatten, […] die hat sie dann bedient mit meinem Essen. Und – das war wie in einem Restaurant. Und sie hat angefangen alle ihre englischen Freunde einzuladen zum Abendessen. Immer für zwölf Leute musste ich damals kochen. Nach dem Essen, wie ich dann schon angefangen habe, die Sachen vorzubereiten für den nächsten Tag, marschierten alle – es waren immer zwölf Leute – […] herein in meine Küche und die Frau lächelt und sagt: "This is Ilse – die Ilse aus der Tschechoslowakei. […] Sie hat ihre Matura gemacht und das was Sie heute gegessen haben, hat sie gekocht und […] wir wollen für morgen und übermorgen […] ganz dasselbe wieder!" Und sie war – die Frau war sehr katholisch und es kam zum Freitag – und da musste ich also Freitag Fisch kochen.[856]

Mithilfe der Lavers, die die erforderliche Unterhaltsgarantie übernahmen, gelang es Ilse Lönhardt schließlich, auch ihre kleine Schwester Marianne mit einem Kindertransport nach England zu holen. Marianne durfte sogar bis zu ihrer Einschulung in eine Klosterschule in Dublin bei ihrer Schwester wohnen.[857] Ilse Lönhardt hatte als *cook* – wie es auch Frieda Glücksmann beschreibt – eine privilegierte Stelle inne.

Eine Position in britischen Haushalten scheint allerdings im Brieffragment Frieda Glücksmanns nicht auf, die des *cook general*, am besten vermutlich mit „Mädchen für alles" übersetzt. Diese Position hatte schon bei den Arbeitsmigrantinnen der Ersten Republik einen schlechten Ruf gehabt.[858]

Stella Klein trat nach drei Tagen „Gnadenfrist"[859] bei ihren Gastgebern eine solche Stelle an. Sie berichtete darüber in ihren Erinnerungen:

> Meine Dienstgeber hießen Y. Der Mann war Arzt. Die Y.s waren besonders nette Leute, aber der Posten war eine wahre Katastrophe. Wir wohnten in einem funkelnagelneuen Haus im äußersten Osten Londons, in einer eben erst aufgeschlossenen Villengegend. Es war

---

[856] Interview Ilse Tysh S. 31f.; vgl. Esser, Abschied S. 158f.
[857] Ebd. S. 162 – 165.
[858] Siehe Kapitel I.1.4. Leserbrief in Rubrik Aus dem Ausland. In: Die Hausangestellte, 20. Jg. (Jänner 1932) 5.
[859] Klein-Löw, Erinnerungen S. 125.

> "detached", das heißt: es stand allein da, umrahmt von einem Frontgarten und einem schönen großen Garten hinter dem Haus. Hier standen Bäume, im Frühjahr würden hier Blumen blühen. […]
> Mein Zimmer war sehr nett: helle Möbel, ein eingebauter elektrischer „Kamin", ein weicher, flaumiger blaugrauer Teppich. Man hätte sich hier wohl fühlen können, wenn – ja, wenn man jemals Zeit gehabt hätte zum Wohlfühlen, zum Ausruhen, zum „Zuhausesein". Ich hetzte von einer Arbeit zur anderen. Meine größten – nahezu persönlichen – Feinde waren der Boiler und die Spannteppiche. […] Der Boiler war ein Riesenofen, natürlich ganz schwarz, was meine Feindschaft steigerte. Er stand in der Küche und sollte heißes Wasser für Küche und Badezimmer produzieren und den "laundrycupboard" (Wäscheschrank) warm halten. Er sollte, aber er wollte nicht. Kein Zureden half. Jeder Tag begann mit dieser entmutigenden Arbeit. Schon um sechs Uhr stand ich auf und trug Holz und Koks aus dem Schuppen im Yard (Hof) in die Küche. Es war bitterkalt. Die Hände froren. Ich gab dem Riesen seinen Fraß. Er verzehrte ihn knisternd und rauchend, ohne sich durch Wärme zu revanchieren. Um sieben Uhr wollte ich aufgeben. Da kam mir der Gedanke, die an dem Ungetüm vorhandenen Öffnungen, die geschlossen waren, eine nach der anderen freizugeben. Bei der dritten Öffnung gab der Feind nach. Ich sah durch die Scheibe, daß es drinnen rot und röter wurde, und ich fühlte laue Wärme. Geschafft![860]

Stella Klein hatte als *cook general* nach eigenen Angaben „alles zu machen: Heizen und Kochen, Servieren und Geschirrwaschen, Gründlichmachen und Teppichkehren". Als es im Garten zu grünen und blühen begann, sollte sie zusätzlich noch die „Gartenpfade reinhalten" und „den Rasen mähen". Nach wenigen Monaten wurde Stella Klein diese „Arbeit für Drei" zuviel. Sie kündigte und verließ vier Wochen später das Haus, obwohl ihre Dienstgeber alles versuchten, sie zu halten. [861]

Die Isolation, die häufig mit Arbeitsüberlastung in einem fremden Haus, in einem fremden kulturellen Umfeld einherging, löste bei vielen Frauen und Mädchen ein starkes Gefühl der Einsamkeit aus. Für Ilse Lönhardt war diese Einsamkeit Veranlassung dem Ruf ihrer Freundin Susie in einen Haushalt in London zu folgen.[862]

Die damals achtzehnjährige Johanna Pick[863] aus Wien hatte ihre erste Stelle als „Mädchen für alles" in einem *three-bedroom-house* in Edgware – einem Londoner

[860] Ebd. S. 126f.
[861] Ebd. S. 128.
[862] Vgl. Esser, Abschied S. 150f.
[863] Johanna Pick hat 1944 in London den ebenfalls aus Wien stammenden Otto Tausig geheiratet. Interview Johanna (Hansi) Tausig S. 31.

Vorort – angetreten.[864] Die Dienstgeber waren ein junges Ehepaar mit Baby. Johanna Pick gelang es, indem sie an ihren freien Tagen unermüdlich in *Woburn-House* vorstellig wurde, für ihre fünfzehnjährige Cousine bei einer Freundin der eigenen Arbeitgeberin eine Stelle „in der gleichen Gasse“ als *mother's help* zu finden.[865] Durch die Ankunft der Cousine wurde auch die Einsamkeit erträglicher.

> Und das war also dann für uns schon sehr angenehm, weil wir […] da eben zu zweit waren und ich hab' mich natürlich um sie gekümmert, sie war ja wesentlich jünger als ich. […] Also meine Cousine und ich, wir sind dann mit dem Kinderwagerl in den Park gefahren nachmittags, weil das hat also auch zu den […] Pflichten gehört und das war eigentlich sehr angenehm. Und da haben wir uns halt vorgestellt, das ist auch etwas, das mir jetzt einfällt, dass wir dort auf einer Parkbank gesessen sind und uns […] den Kopf zerbrochen haben, ob es nicht irgendeine Möglichkeit gäbe, die selbe Arbeit zu machen, das war ja net so schlimm, aber irgendwo anders zu wohnen. Das heißt, die Vorstellung einer Putzfrau war für uns etwas absolut Erstrebenswertes […] Weil es war schon das Abhängigsein und das Eingesperrtsein […].[866]

Neben diesen persönlichen Belastungen, neben der noch fremden Sprache und den so anders gearteten Lebensgewohnheiten ihrer britischen Dienstgeber mussten sich die *refugee domestic servants* aber auch in anderen kulturellen Unterschieden zurechtfinden. Das englische Maß- und Gewichtssystem musste erlernt werden, die Temperaturangaben nach der in Kontinentaleuropa ungebräuchlichen Fahrenheitskala mit ihrem Gefrierpunkt – *frozenpoint* – bei 32 Grad[867] mussten verstanden werden, die Hausgehilfin musste lernen, mit der britischen Währung umzugehen, die damals noch nicht dem Dezimalsystem folgte.

Nahezu tragisch mutet in diesem Zusammenhang eine Erfahrung an, die Rosa Hekler machen musste, die bereits 1936 als Hausgehilfin nach Großbritannien gegangen und – als Jüdin – nach dem „Anschluss“ dort geblieben war.[868] Sie war als Hausgehilfin bei einer Ärztin angestellt und hatte auch die Aufgabe, Telefonnummern von anrufenden Patienten zu notieren. Sie tat das in der auf dem Kontinent üblichen Weise, die Eins mit Aufstrich versehen, die Sieben mit Querbalken. Im britischen Schriftbild ist – bis heute – die Eins ein einfacher senkrechter Strich, die Sieben wird

---

[864] Interview Johanna (Hansi) Tausig, S. 4.
[865] Ebd. S. 6f.
[866] Ebd. S. 7f.
[867] Vgl. Köberle, Wie koche ich in England S. 11.
[868] Siehe Kapitel II.2.5.

ohne Querstrich geschrieben. Bei etwas ungenauer Schreibweise kann eine kontinental geschriebene Eins leicht für eine englische Sieben gehalten werden. Zu eben dieser Verwechslung scheint es bei einer der von Rosa Hekler notierten Telefonnummern gekommen zu sein. Die Ärztin versuchte zurückzurufen, erhielt keine Verbindung und konnte keinen Kontakt mit dem Patienten aufnehmen. Der Kranke soll bald darauf verstorben sein. Elisabeth Fritsch, die in England geborene Tochter Rosa Heklers, erinnert sich, dass ihre Mutter diesen Vorfall immer wieder ansprach und große Schuldgefühle deswegen hatte.[869]

III.4.3. Wie man ein Dienstmädchen behandelt

Lore Segal, mithilfe des Kindertransportes im Dezember 1938 gerettetes Flüchtlingskind aus Wien, dessen Eltern in Illford House in der Grafschaft Kent eine der sehr begehrten Stellen als *married couple* – als Köchin und Butler – gefunden hatten, berichtet in ihrem autobiographischen Roman „Wo andere Leute wohnen" über eine damals „weit verbreitete Anekdote": Eine junge Wiener Dame aus reichem Haus sei am ersten Tag im Hause der Engländer, die sie als ihre Lebensretter betrachtete, um halb elf in der Früh in einem blauen Crêpe-de-Chine-Morgenrock mit Quasten die Stiege heruntergekommen und hätte ihr Frühstück verlangt.[870]

Wenn auch überspitzt, so beschreibt diese Geschichte doch eine Realität: viele der mithilfe des *domestic permit* nach Großbritannien geflüchteten Frauen kamen selbst aus durchaus bürgerlichen Verhältnisses, waren daheim von Hauspersonal umgeben gewesen und konnten sich mit ihrem neuen Status als *domestic servant* nur schwer arrangieren.

So berichtet Lore Segal weiter, wie ihre Mutter versucht hatte, ihrer britischen Dienstgeberin Mrs. Willoughby die eigene soziale Stellung in der Heimat zu erläutern, sie „wissen zu lassen, dass sie auch einmal in besseren Verhältnisse gelebt und eine gut ausgestattete Wohnung mit Herrenzimmer gehabt hatte".[871] Damit stieß sie allerdings auf wenig Verständnis und Interesse. Mrs. Willoughby stand ihrem neuen

---

[869] Interview Elisabeth Fritsch S. 3.
[870] Lore Segal, Wo andere Leute wohnen (Wien 2000) S. 109. Englischsprachige Originalausgabe: Lore Segal, Other People's Houses (New York 1964) S. 76.
[871] Ebd. S. 111f.

Dienerehepaar durchaus wohlwollend gegenüber, behandelte sie aber so, wie man in England eben *domestic servants* behandelte.

Bereits im Jahr 1925 hatte Violet M. Firth in ihrem bereits früher erwähnten Buch "The Psychology of the Servant Problem"[872] darauf hingewiesen, dass "chronic irritation in relations with the misstress, owing to caste distinctions and bad domestic manangement"[873] aus der Sicht der Hausangestellten zu den Nachteilen der Arbeit als *resident domestic servant* gehörten.

> A mistress does not demand of her servant work only, she also demands a certain manner, a manner which shall clearly indicate her superiority and the inferiority of the woman who takes her wages; there is nothing derogatory in performing the work, but there is something very derogatory – something which is hurtful to human dignity – in assuming the required attitude.[874]

Dementsprechend hatte Firth auch in ihren Lösungsvorschlägen zum Hauspersonalproblem als wichtigsten Punkt herausgearbeitet, dass die Klassenunterschiede zwischen Dienstgebern und Dienstnehmern fallen müssten:

> Employer and employed have got to meet as man to man; and, what is a great deal harder to obtain, as woman to woman, otherwise there will be a continual friction due to the fundamental characteristics of human nature itself.[875]

Violet Firth' Rufe nach einer gewissen gesellschaftlichen Gleichstellung der Haushaltsangestellten mit ihren DienstgeberInnen scheinen aber zunächst ebenso ungehört verhallt zu sein wie ihre Vorschläge für eine Neuorganisation der Haushalte überhaupt und ihre Anregungen, die Lebensführung generell zu vereinfachen.[876]

"The Woman's Book 1931" enthielt eine Empfehlung über den Umgang mit Dienstpersonal, die Pamela Horn in ihrem – bereits früher erwähnten – Buch "Life below Stairs in the 20th Century"[877] als "kindly condescencion" – freundliche

---

[872] Siehe Kapitel I.3.2.
[873] Firth, Psychology S. 63.
[874] Ebd. S. 20.
[875] Ebd. S. 72.
[876] Ebd. S. 79 – 86, insb. S. 80f.
[877] Siehe Kapitel I.3.1.

Herablassung – bezeichnet. Sie sollte nach Ansicht der Autoren an die Stelle des "arrogant hectoring"[878] – des Herumkommandierens – treten.

> As we expect civility and courtesy from our maids it is only fair that we should render them the same. A fear of familiarity should never be the excuse for a curt answer nor justify omission of please, nor a word of thanks for services rendered. Neither should we be reluctant to wish them the common salutations and good morning and good night.[879]

Horn erwähnt in ihrem Buch auch Strafmaßnahmen, die von Dienstgeberinnen ergriffen wurden, wenn sich die *domestic servants* unbotmäßig zeigten. Der Entzug des ohnehin nur limitiert erlaubten Radiohörens für einen Monat war eine solche Strafe.[880] Zwar herrschte gerade in der Zwischenkriegszeit – wie bereits mehrfach ausgeführt – in England Mangel an Hauspersonal. Stellungen konnten daher verhältnismäßig leicht gewechselt werden. Aber die meisten Dienstgeberinnen verlangten Zeugnisse und Referenzen, ehe sie jemand einstellten. Und diese wurden, wenn ein *domestic servant* eine Stelle aus eigenem Antrieb verließ oder gar entlassen wurde, häufig verweigert. Um Dienstboten in dieser Zeit des Mangels daran zu hindern, eine Stelle zu verlassen, schreckten Dienstgeber nicht davor zurück, Besitztümer zu konfiszieren oder zustehende Löhne zurückzuhalten.[881]

Noch im Jahre 1938, als endlich eine Hausangestellten-Gewerkschaft –*The National Union of Domestic Workers* – gegründet worden war,[882] warb diese in der Broschüre "Steps" um Mitglieder, indem sie ihnen eine "Charter for Domestic Workers" mit festgeschriebenen Rechten in Aussicht stellte.

Diese "proposed charter" enthält als Zielvorstellung folgende Arbeitszeitregelungen:

> MAXIMUM 88 hours per fortnight under 18 years.
> 96 " " " over 18 "
> The actual arrangement of the hours (the spreadover) to be left to the contracting parties and should be stated in writing at the time the contract is made, subject only to the following conditions:

---

[878] Horn, Life below Stairs S. 168
[879] The Woman's Book, Jack and Preston (eds.) S. 37. Zitiert nach: Pam Taylor, Daughters and mothers – maids and mistresses: domestic service between the wars. In: John Clarke, Chas Critcher, Richard Johnson (Hg.), Working-Class Culture. Studies in history and theory (London 1979) S. 135.
[880] Vgl. Horn, Life below Stairs S. 152.
[881] Ebd. S. 173f.
[882] Siehe Kapitel III.2.4.

(1) Employees under 18 years to cease work by 10 p.m.
(2) At least 10 hours' uninterruption from the time ceasing the work at night until commencing work next morning for those under 18 years.
(3) Half an hour should be allowed for breakfast, tea and supper.
(4) An hour should be allowed for midday meal. (Meal times should be free from unnecessary interruptions.) [883]

Es ist daher anzunehmen, dass die tatsächlich üblichen Arbeitszeiten weit über dieser vorgeschlagenen Regelung lagen.

Die Vorschläge enthielten im Übrigen keine Regelung über eine wöchentlich zu gewährende Freizeit. Nach den Aussagen der *domestics* war ein *half day* üblich, der meist erst angetreten werden durfte, wenn das Geschirr vom Mittagessen abgewaschen und die Küche sauber gemacht war.[884]

Freizeitaktivitäten wie Sport oder etwa das Erlernen eines Musikinstrumentes waren für Hausangestellte aber nicht nur durch die geringe Zahl der freien Stunden stark eingeschränkt. Sportausübung und Musikmachen galten als Beschäftigungen der *middle class* und wurden daher den *domestic servants* deshalb häufig verwehrt. Außer Nähen, Stricken, Briefeschreiben, Lesen und vielleicht hin und wieder ein Kinobesuch mit Freundinnen in der gleichen Berufssituation blieben wenig Freizeitmöglichkeiten.[885]

Eingriffe der Dienstnehmerinnen in das ohnehin stark eingeschränkte Privatleben, ja sogar in grundlegende Persönlichkeitsrechte, waren an der Tagesordnung. Das ging soweit, dass Hausmädchen mit anderem Namen angesprochen wurden, weil der *mistress* der Vornamen ihrer Bediensteten aus irgendeinem Grund missfiel.[886]

Genau das berichtet übrigens auch Hilde Pearton, geborene Bialostotzky, aus Berlin, die – 16-jährig – NS-Deutschland selbst gerade noch mit einem Kindertransport verlassen konnte, während ihre Mutter Edith mithilfe eines *domestic permit* flüchtete. Die britische Dienstgeberin eröffnete ihrer neuen Hausangestellten sofort, dass sie

[883] TUC, MSS 292/54.76/34, Steps, Hg. National Union of Domestic Workers (London o.J.).
[884] Interview Johanna (Hansi) Tausig S. 5f.
[885] Vgl. Horn, Life below Stairs, S. 152, 158.
[886] Ebd. S. 174.

sie *Mary* nennen würde, da sie selbst ebenfalls Edith hieß und eine solche Gleichheit der Vornamen nicht in Betracht käme.[887]

In großen Haushalten mit zahlreichen Bediensteten war zwar die Gefahr der Vereinsamung geringer als in Haushalten mit nur einer Hausangestellten, weil es oft ein richtiges Gesellschaftsleben innerhalb der Dienerschaft gab. Allerdings brachte die Hierarchie innerhalb des Personals wieder andere Probleme mit sich. Dennoch waren die Gefühle der eigenen Minderwertigkeit, wie sie bei *domestic servants* in kleinen Haushalten durch ständige geringfügige Diskriminierungen seitens der *mistress* ausgelöst wurden, dort wohl weniger stark. Die Beziehungen in diesen kleinen Haushalten zwischen *mistress* und *maid* waren stärker persönlich geprägt und konnten subtiler verletzten.[888]

Pamela Horn fasst die Situation der britischen Hausangestellten in der Zwischenkriegszeit wie folgt zusammen:

> The social subordination was symbolised by the rituals they had to observe, including the wearing of a distinct uniform, the use of bells to summon them, even in quite small, modern houses, and the segregation of their living space from that of the family.[889]

Auch viele *refugee domestics* berichten davon, dass sie in der Küche essen mussten. Die Teilnahme am Essen am Familientisch war die Ausnahme und wird in den Erinnerungen auch als solche betont.[890] Lottie Abraham-Levy aus Bremen berichtet über die Gepflogenheiten in ihrem ersten Hausgehilfinnen-Job:

> The food was awful, and the thing was they had it served in the dining room and for the evening meal they were in the dining room and I was in the kitchen. They had a little serving hatch to put the food through the serving hatch. And I had to sit in the kitchen and wait. And then when they finished they would put the food whatever they did not want on there and said: "Now you have yours!" And that was really upset me because I did not like the food the first state, then it was always cold. […] The only real meal I had was at breakfast time when

[887] Interview mit Hilde Pearton (Tochter), aufgenommen am 25. April 2006 in Sutton, Surrey (Transkript und Kassetten im Besitz von Traude Bollauf, Neulerchenfelderstraße 5-7/5/2, 1160 Wien) S. 3f.
[888] Vgl. Horn, Life below Stairs S. 176f.
[889] Ebd. S. 172.
[890] Interview mit Katie Rich, aufgenommen am 26. April 2006 in London. (Transkript und Kassetten im Besitz von Traude Bollauf, Neulerchenfelderstraße 5-7/5/2, 1160 Wien) S. 5f.

> sometimes we had porridge or whatever. But I was not very fat to start with and I lost an awful lot of weight.[891]

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass in den meisten Fällen von den *refugee domestic servants* eine weitgehende Anpassung an das tradierte britische System des Umgangs mit Dienstboten erwartet wurde. Die Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen *mistress* und *maid* scheinen sich im Laufe der Ereignisse eher verschärft denn gemildert zu haben, wenn man Formulierungen in den beiden – bereits erwähnten – Broschüren vergleicht, die 1939 und 1940 vom *Domestic Bureau* herausgegeben wurden. Hatte die erste Broschüre noch versucht, wechselseitiges Verständnis für die Situation des jeweils anderen Vertragspartners zu wecken[892], so formulierte das 1940 – nach Kriegsbeginn – erschienene *leaflet* wesentlich knapper und ausschließlich in englischer Sprache. So etwa zum Thema "Notice" – Kündigung:

> If a maid leaves without giving notice, she forfeits her wages from the last date of payment. She is also liable to be sued for damages caused to her employer by her departure.
> A maid is justified in leaving without notice, if she has reasonable cause to fear violence to the person or disease. In such cases the maid is entitled to wages up to the time of leaving.[893]

Die Broschüre aus dem Jahre 1939 hatte unter den Gründen, die Angestellte zum sofortigen Weggehen berechtigten, als Beispiele noch unzureichende Ernährung oder schlechte Behandlung angeführt.[894] Wohl aus gutem Grund enthalten beide Broschüren den Hinweis, dass es ungesetzlich sei, das Gepäck der Dienstnehmerin zurückzubehalten.[895]

Schon die Arbeitsmigrantinnen der frühen Dreißigerjahre waren mit den Arbeitsbedingungen und dem üblichen Umgang mit Dienstpersonal in britischen Haushalten nicht immer gut zurecht gekommen, wie Leserbriefe in den österreichischen Hausgehilfinnen-Zeitschriften zeigten.[896] Sie hatten allerdings aus eigenem Entschluss Stellen im Ausland angetreten und wussten, dass sie nach Ablauf ihres Dienstverhältnisses in die Heimat zurückkehren konnten. Die *refugee*

---

[891] Interview mit Charlotte (Lottie) Abraham-Levy, aufgenommen am 24. April 2006 in London (Transkript und Kassetten im Besitz von Traude Bollauf, Neulerchenfelderstraße 5-7/5/2, 1160 Wien) S. 11.
[892] Siehe Kapitel III.4.1.
[893] WL, Nr. 484, Mistress and Maid S. 4.
[894] CBFA, Reel 7, File 39/289 und 300, Some Suggestions – Einige Winke.
[895] Ebd. File 39/289 und 299; WL, Nr. 484, S .4.
[896] Siehe Kapitel I.1.4.

domestics waren aus dieser Heimat vertrieben worden, eine Rückkehrmöglichkeit bestand nach menschlichem Ermessen in absehbarer Zeit nicht. Viele sorgten sich überdies um das Schicksal von zurückgebliebenen Eltern, Geschwistern und Freunden.

Wie Tony Kushner in seinem Essay "Alien Occupation" herausgearbeitet hat, ist es schwierig, allgemeine Aussagen über die Behandlung von *refugee domestics* zu machen.

> It is easiest to identify the two extremes of employer behaviour. On the one hand there were those motivated by cynicism who saw the opportunity to exploit a powerless group in society. On the other, there were those who believed it was their duty to help a persecuted minority in any way that they could. Reflecting this, many Christians, particularly from Nonconformist groups such as the Quakers and the Christadelphians, as well as the Anglo-Jewish community, offered positions as servants to the refugees without exploiting their labour. These sympathetic households offered emotional support to these uprooted women and valuable practical advice and financial support for those hoping to help friends still in Nazi-Europe. Close and often lifelong friendships developed despite the imposed mistress-servant relationship.[897]

Auch durchaus wohlmeinende Dienstgeber kannten meist nur die britische Praxis mit Hauspersonal umzugehen. Stella Klein-Löw hat deshalb in ihren „Erinnerungen" deutlich differenziert: die Familie Y. waren „besonders nette Leute", der Posten dagegen „eine wahre Katastrophe".[898]

Eine der aus NS-Deutschland mittels *domestic permit* geflüchteten Frauen hat es in einem Brief an Tony Kushner so ausgedrückt: "Anyone who came as a domestic, was treated as a domestic. There was no quarter given."[899] Und das war für viele dieser aus der Heimat vertriebenen Frauen nur schwer zu ertragen.

Kushner ortet die schlechteste Behandlung von Flüchtlingen in "small lower-middle-class households – those who could least afford servants but expected the most of them". Er berichtet – gestützt auf Briefe und auf Interviews, die im *Jüdischen Museum* in Manchester und im *Imperial War Museum* in London archiviert sind –

---

[897] Kushner, Alien Occupation S. 565f.
[898] Klein–Löw, Erinnerungen S. 126; siehe auch Kapitel III.4.2.
[899] Brief von Ilse Beck an Tony Kushner vom 16. Februar 1988. zitiert nach: Kushner, Alien Occupation S. 566.

außerdem darüber, dass sich viele Flüchtlinge in jüdischen Häusern besonders schlecht behandelt fühlten und führt dies auf ethnische Spannungen innerhalb der jüdischen Gemeinde aber auch auf den "marginal middle-class status of much of Anglo-Jewry at this time" zurück. [900]

Betrachtet man einige dieser Interviews genauer, so zeigt sich, dass bei der Beurteilung ihrer Behandlung durch die britischen Dienstgeber seitens der Flüchtlinge selbst auch deren Herkunft eine wichtige Rolle spielen dürfte.

Hulda Dahl, 1899 in Köln geborene Lehrertochter aus religiöser Familie, zum Zeitpunkt der Flucht bereits jahrelang selbst als Lehrerin tätig, hatte sich erst nach dem Novemberpogrom entschlossen, Deutschland zu verlassen. Eine – nicht jüdische – britische Lehrerin, mit der sich Hulda anlässlich einer Mittelmeerreise angefreundet hatte, vermittelte ihr und ihrer Schwester Dienstgeber in England, die die beiden Frauen zunächst für jüdische Familien hielten, was aber nicht zutraf. Hulda blieb daher nur eine Woche in diesem Haushalt. Sie hatte ursprünglich überhaupt gehofft, sehr bald aus dem *domestic service* aussteigen und in England Privatunterricht geben zu können. Diese Hoffnung erwies sich sofort nach der Landung – Hulda war mit dem Flugzeug nach England gereist – aufgrund der britischen Bestimmungen als trügerisch. Hulda ging nach London und versuchte, über die Flüchtlingsorganisation eine Stelle in einem jüdischen Haushalt zu finden. Aber auch hier gab es eine große Enttäuschung: die ersten Dienstgeber verlangten, dass sie am Sabbat arbeitete, was sie als religiöse Jüdin verweigerte. Ein zweiter jüdischer Haushalt war Hulda nicht koscher genug. Das *Domestic Bureau* schickte sie daraufhin zu einer jüdischen Familie nach Manchester. Die Arbeit als *maid* empfand sie aber auch dort als entwürdigend:

> It was hard, I mean I was a teacher and I should do proper housework, scrubbing and I don't know what. The fireplaces!... I did not know what to do with the coal…. Oh, that was awful.[901]

Besonders verletzt fühlte sich Hulda Dahl, als ihre Dienstgeber ihr nicht gestatteten, an der Sabbat-Feier teilzunehmen, sondern sie, nachdem sie die Sabbat-Kerzen hereingebracht hatte, zurück in die Küche schickten.

---

[900] Kushner, Alien Occupation S. 567.
[901] MJM, Tape Nr. J 282, Interview mit Hulda Dahl, aufgenommen Jan. 1980, Interviewer Ros Livshin (Kassetten im Manchester Jewish Museum, 190 Cheetham Hill Road, Manchester M8 8LW).

Auch die damals blutjunge Susi Linton, geboren 1920 in Berlin, einziges Kind einer gut etablierten Lehrerfamilie, die von ihren Eltern im April 1939 mithilfe eines *domestic permit* nach England geschickt worden war, fühlte sich von jüdischen Dienstgebern schlecht behandelt. Nach guten Erfahrungen in einem protestantischen Pfarrhaus in Liverpool, wo man sie wie ein Familienmitglied behandelt hatte, musste sie diese Stadt nach Kriegsausbruch verlassen, obwohl sich der Vikar sehr für ihren Verbleib eingesetzt hatte. Eingedenk der Worte ihres Vaters, der ihr geraten hatte, zu versuchen in einem jüdischen Umfeld zu bleiben, ging sie nach Manchester, wo es eine große jüdische Gemeinde gab. Susi trat eine Stelle in einem nicht sehr wohlhabenden jüdischen Haushalt an, der bisher keine Hausangestellten beschäftigt hatte. Sie musste schwere Arbeit verrichten und wurde sehr schlecht behandelt: "Like a charwoman or worse". Auch bei weitern jüdischen Dienstgebern traf sie es nicht besser:

> In Waterpark Road they were manufacturers and quite well off but they did not treat me properly and I was not brought up to do housework.[902]

Auch Ilse Tysh, selbst Unternehmertochter, setzte sich in ihren Lebenserinnerungen mit den Problemen jener jungen *refugee domestic servants*, die „zuvor den Status der höheren Tochter genossen hatten" und denen es nun schwer fiel, „die niederen Arbeiten der Hausangestellten zu verrichten", auseinander. Dass es ihr selbst in dieser Situation besser ging, führt sie auf die Haltung ihrer Eltern zurück:

> Meine Eltern wären stolz auf mich gewesen, wenn sie hätten sehen können, dass ich mich in diesem umgestülpten Leben ganz gut zurechtfand […] Vielleicht dachte ich manchmal, hätte mich der Standeswechsel von der Unternehmertochter, die selbst stets von Hauspersonal umgeben war, gedemütigt, wenn mich mein Vater nicht von Anfang an zur Bescheidenheit erzogen hätte, „Ihr müsst auch für schlechte Zeiten gerüstet sein", sagte er immer. „In schlechten Zeiten gehen verwöhnte Kinder unter, glaubt mir."[903]

Aus dem Arbeitermilieu stammende Frauen kamen mit der neuen Rolle als Hausangestellte im Allgemeinen besser zurecht. Sie empfanden die Hausarbeit, die von ihnen verlangt wurde, als nicht so entwürdigend wie ihre bürgerlichen

---

[902] MJM, Tape Nr. J 281, Interview mit Susie Linton, aufgenommen am 10. und 22. Jänner 1980, Interviewer Ros Livshin (Kassetten im Manchester Jewish Museum, 190 Cheetham Hill Road, Manchester M8 8LW).
[903] Esser, Abschied S. 166.

Schicksalsgenossinnen.[904] Dennoch erschienen auch ihnen manche Verhaltensweisen ihrer Dienstgeberinnen – angesichts ihres persönlichen Schicksals und der allgemeinen Weltlage – einfach als Schikane, wie Johanna Tausig erzählt:

> Im Vorzimmer stand ein Tischerl mit einem Telefon und davor […] so ein kleiner Sessel zum Telefonieren. Und da war ein Polster drauf, der war auf einer Seite rot und auf der andern grün, glaub ich, es waren jedenfalls zwei [unterschiedliche] Seiten. Und sie wollte haben, dass der Polster auf der roten oder auf der grünen Seite liegt, das kann ich mich erinnern. Und es war verdammt nicht in meinen Kopf zu kriegen. Was hat s' g'sagt? Soll i den so oder so herlegen? Und ich hab' halt einige Male den Polster verkehrt hingelegt. Und einmal hat sie den Polster hochgehoben und hat gesagt: „Jetzt ist er schon wieder auf der falschen Seite!" Und hat ihn so geschwungen und hat oben eine Lampe z'samm g'haut! […] Und ich hab' das überhaupt nicht begriffen, wieso in der Situation, in der man lebt, ganz Europa war in Gefahr, das für einen Menschen wichtig sein kann, ob der blöde Polster grün ist oder blau![905]

Wie die Frauen in ihrer Erinnerung ihre Zeit als *domestic servants* beurteilen, hängt aber auch noch von weiteren persönlichen Komponenten ab. Ob Eltern, Geschwister, Freunde ebenfalls flüchten konnten und überlebt haben, oder ob sie von den Nazis verschleppt und schließlich ermordet wurden, ist ebenso bestimmend für die Sicht auf die Emigrationszeit und die bewusste oder unterbewusste Auswahl von Erinnerungen wie die rückblickende Beurteilung und Bewertung des eigenen Lebens.

III.5. Die Erinnerungen der *Domestics*

III.5.1.Die Quellen: Memoiren, Biographien, Interviews

Obwohl die Geschichtsforschung die *refugee domestic servants* als Gruppe bisher wenig wahrgenommen hat, haben sie als Individuen doch deutliche Spuren hinterlassen. Zahlreiche Memoiren von ehemaligen Flüchtlingen, in denen die Zeit, die sie als Dienstboten in britischen Haushalten verbringen mussten, ein – oder auch mehrere – Kapitel füllen, sind sowohl im englisch- als auch im deutschsprachigen Raum erschienen. Als Beispiele seien hier erwähnt:

---

[904] Interview Hedwig Hollitscher S.3f; Interview Alice Teichowa S. 18f; Interview Johanna (Hansi) Tausig S. 4f.
[905] Ebd.

- Edith Argy, The Childhood and Teens of a Jewish Girl in Inter-war Austria and Subsequent Adventures (o.O. 2005)
- Hanna Behrend, Die Überleberin. Jahrzehnte in Atlantis (Wien 2008)
- Lotte Hümbelin, Mein eigener Kopf. Ein Frauenleben in Wien, Moskau, Prag, Paris und Zürich (Zürich 1999)
- Martha Lang, The Austrian Cockney (London 1980)
- Stella Klein-Löw, Erinnerungen. Erlebtes und Gedachtes (Wien 1980)

In anderen Fällen haben Angehörige, vor allem Töchter, die ihre Mütter in die Emigration begleitet haben oder mit dem Kindertransport nach England gelangt sind, eigene Lebenserinnerungen niedergeschrieben und darin den Erlebnissen und Erfahrungen ihrer Mütter breiten Raum gegeben. Als Beispiele hiefür mögen dienen:

- Lisbeth Fisher-Leicht, The Unsung Years. My Youth 1930 – 1945 (London 1997)
- Lore Segal, Other People's Houses (New York 1964)[906]

Ebenfalls verwandt mit der Frau, deren Biographie sie zu Papier gebracht hat, ist Barbara Esser, die mit dem Buch „Sag zum Abschied leise Servus" nicht nur ihrer Großcousine Ilse Tysh (vorm. Tisch) ein literarisches Denkmal gesetzt hat sondern auch deren Ehemann, dem aus Wien emigrierten Autor Salomon Tisch, von dem der Text zum gleichnamigen berühmt gewordenen Lied stammt.[907]

Ihrem speziellen Interesse am Werk des deutschen Psychoanalyse-Pioniers Karl Abraham folgend stieß Bettina Decke auf dessen Nichte, Lottie Abraham-Levy, deren Lebensgeschichte sie aufarbeitete.[908] Auch Lottie, die im Mai 1939 mit dem Kindertransport nach England gekommen war, musste später Erfahrungen als *domestic servant* sammeln. Solche Erfahrungen sind auch in den Erinnerungen von Alice Teichova und Mikuláš Teich enthalten, die über ihr „gemeinsames Leben im 20.

[906] Deutsche Übersetzung: Lore Segal, Wo andere Leute wohnen (Wien 2000)
[907] Barbara Esser, Sag beim Abschied leise Servus. Eine Liebe im Exil (Wien 2002). Englische Übersetzung: Barbara Esser, Salo's Song. A Jewish wartime romance (London 2005).
[908] Bettina Decke, „Du mußt raus hier!" Lottie Abraham Levy: eine Jugend in Bremen (Bremen 1990).

Jahrhundert“[909] berichten, das mehrere Migrationen einschließt. Mit den drei letztgenannten ehemaligen *refugee domestic servants* habe ich auch lebensgeschichtliche Interviews geführt.

Zu den publizierten Memoiren und Biographien kommt eine ungewisse Zahl von – noch – unveröffentlichten Erinnerungen, etwa jene von Hilde Gerrard “We were lucky” aus 1984.[910] Hilde und ihr Mann Gerhard, die Berlin bereits 1934 verlassen hatten, waren über Italien mit einem *domestic permit* als *married couple* nach England gekommen. Auch unter den von mir Interviewten waren einige, die an einer Niederschrift ihrer Erinnerungen arbeiteten.[911]

Erinnerungen von ehemaligen *refugee domestic servants* finden sich auch in einigen *Oral-History-Collections*: So etwa in jener des *Imperial War Museum,* London, in der Untergruppe: “Britain and the Refugee Crisis, 1933 – 1947”.[912] In Manchester, wo – wie bereits erwähnt[913] – die größte regionale Flüchtlingsorganisation Großbritanniens bestand – bewahrt das *Jewish Museum* die Tonbandsammlung eines in den Jahren 1979/80 durchgeführten *Oral-History-Projects* auf. Auch darin sind Interviews mit ehemaligen Flüchtlingen enthalten, die mithilfe eines *domestic permit* nach England gelangten.[914]

Eine weitere einschlägige Interviewsammlung liegt im Londoner *Research Centre for German and Austrian Exile Studies* auf. Sie ist das Ergebnis eines *Oral-History-Projects* einer achtköpfigen Wissenschaftergruppe, in dessen Verlauf 34 Zeitzeugen, die aus Deutschland, Österreich und Tschechien nach Großbritannien geflüchtet waren, befragt wurden. Sechs von ihnen haben – recht unterschiedliche –

---

[909] Alice Teichova, Mikulás Teich, Zwischen der kleinen und der großen Welt. Ein gemeinsames Leben im 20. Jahrhundert. Bearb. von Gert Dressel und Michaela Reischitz (Damit es nicht verlorengeht … 55, Wien/Köln/Weimar 2005).
[910] Museum of Jewish Life, Hilde Gerrard, We were lucky, unveröffentlichte Memoiren (Harrow 1984).
[911] Cilly Haar, My Journey to England – 28/08/1939, unveröffentlichte Memoiren (unvollendetes Typoskript im Besitz von Cilly Haar, Kopie im Besitz von Traude Bollauf). Eine Interviewpartnerin zog ihr bereits erteiltes Einverständnis zu einem Gespräch mit der Begründung zurück, sie wolle ihre Lebensgeschichte selbst schreiben.
[912] IWM, Tape Nr. 4292, Interview mit Ira Rischowsky; Tape Nr. 3816, Interview mit Margot Pottlitzer.
[913] Siehe Kapitel III.3.3.
[914] MJM, Tape J 277, Interview mit Fanny Hunter; J 281, Interview mit Susie Linton; J 282, Interview mit Hulda Dahl; J 283 Interview mit Bertha Hochstetter.

Erfahrungen als *domestic servants*.[915] Die Ergebnisse des Projekts wurden unter dem Titel "Changing Countries" als Buch veröffentlicht.[916]

Und schließlich besteht noch eine Sammlung bei der *Association of Jewish Refugees* (AJR) in London, in der sich einzelne Interviews mit Erfahrungen als Hausgehilfin befassen.[917] Mithilfe dieser Organisation ehemaliger Flüchtlinge ist es mir überdies gelungen, GesprächspartnerInnen für eigene *Oral-History-Interviews* zu finden. Auf eine Suchnotiz hin, die im Februar 2006 im monatlichen Periodikum dieser Organisation, dem "AJR Journal", veröffentlicht wurde, meldeten sich insgesamt 15 Personen. Mit neun von ihnen[918] konnten schließlich Interviews vereinbart werden, weitere acht Interviews kamen durch persönliche Begegnungen oder durch Vermittlung von Bekannten zustande.[919] Es war mir also möglich, insgesamt 17 Interviews mit Betroffenen zu führen. Fünf dieser Interviews stammen von Töchtern von *domestic servants*, die entweder ihre Mütter in die Emigration begleitet hatten oder – wie im Fall von Elisabeth Fritsch – in England geboren wurden. Ian Lowitt aus Wien – später Kinderpsychiater im schottischen Aberdeen – ist der einzige männliche *domestic servant* unter den Interviewten.[920]

III.5.2. Schwerpunkte des Erinnerns

Erzählte Lebensgeschichten sind immer auch Rechenschaftsberichte. Der Sozialhistoriker Reinhard Sieder, der aus verschiedenen Verfahren[921] eine Analysemethode für narrative Interviews abgeleitet und kombiniert hat, drückt das so aus:

---

[915] Interviews mit Josephine Bruegel, Mimi Glover, Nelly Kuttner, Eva Pollard, Helga Reutter, Stella Rotenberg.
[916] Marian Malet, Anthony Grenville (Hg.), Changing Countries. The Experience and Achievement of German Speaking Exiles from Hitler to Britain, from 1933 to today (London 2002).
[917] Association of Jewish Refugees (AJR): Refugee Voices, The AJR audio-visual Testimony Collection. (Leider war diese Sammlung als Ganzes nicht zugänglich).
[918] „Gerda" (auf Wunsch der Interviewpartnerin anonymisiert), Ilse Gokal, Cilly Haar, Charlotte (Lottie) Abraham-Levy, Jan Lowit, Hilde Pearton (Tochter), Erica Prean (Tochter), Katie Rich, Ilse Tysh.
[919] Hannah Fischer (Tochter), Elisabeth Fritsch (Tochter), Hedwig Hollitscher, Bertha Reichenthal, Thea Scholl, Johanna (Hansi) Tausig, Alice Teichova, Dorit BaderWhiteman (Tochter).
[920] Kurzbiographien aller InterviewpartnerInnen siehe Anhang.
[921] Reinhard Sieder, Erzählungen analysieren – Analysen erzählen. In: Karl R. Wernhart, Werner Zips (Hg.), Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung (Wien 1998) S. 160. Sieder erwähnt insbesondere die Verfahren der Sequentiellen Textanalyse von Fritz Schütz und Gabriele Rosenthal, der Objektiven Hermeneutik von Ulrich Oevermann et al., der Kodierung nach Anselm Strauss und der Kritischen Methode nach Johann Gustav Droysen.

> Die unvermeidliche Perspektivität des Autobiographen und sein gegenwärtiges Interesse an einer plausiblen, gegenwärtig und künftig nützlichen (hilfreichen, tröstlichen etc.) Selbstkonstruktion erlauben ihm keinen objektiven, standpunktunabhängigen und perspektivelosen Blick.[922]

Lebensgeschichtliche Erzählungen sind daher nur in eingeschränktem Maße dafür verwendbar, herauszufinden, „wie es wirklich gewesen" (Leopold von Ranke), können aber Einblick in das subjektive Empfinden gebrochen durch den rückwärtsgewandten Blick vermitteln. Im Folgenden soll daher mithilfe der Interviews und Memoiren zunächst versucht werden, Schwerpunktsetzungen in den Erinnerungen der Flüchtlinge aufzuzeigen, die Rückschlüsse auf als besonders einschneidend erlebte „Brüche" in deren Biographien zulassen.

Häufig thematisiert wird – abgesehen von den bereits behandelten Gefühlen der Fremdheit und Isolation angesichts des so anderen *British way of Life* aus der Küchenperspektive – die Diskrepanz zwischen Herkunft und Bildung einerseits und dem neuen sozialen Status als Hausangestellte andererseits. Das geschieht sowohl in expliziter als auch in impliziter Form, also sowohl als direktes Beklagen des eigenen gesellschaftlichen Abstiegs[923] als auch durch Berichte über Handlungen, zu denen sich die Flüchtlinge gezwungen sahen, obwohl sie früher in den eigenen Kreisen verpönt gewesen wären.

Als Beispiel für letzteres möge die Erzählung von „Gerda", – wie erwähnt[924] – die behütete Tochter eines gut situierten Möbelhändlers, dienen; sie wurde mit 19 Jahren von den Eltern mit dem Flugzeug nach England geschickt, um dort als *domestic servant* den Aufruf ihrer Quotennummer für die Emigration in die USA abzuwarten.[925] Sie erwähnt, sie hätte als Erkennungszeichen für ihre Dienstgeber zu einem grauen Kostüm einen braunen Hut tragen müssen, zu jener Zeit – und in bürgerlichen Kreisen – ein absoluter Verstoß gegen alle modischen Gepflogenheiten. *Like a sore thumb* hatte sie damit aus der Menge der gut gekleideten Flugzeugpassagiere gestochen, wofür sie sich schämte.[926]

---

[922] Reinhard Sieder, Gesellschaft und Person: Geschichte und Biographie. Nachschrift. In: Ders. (Hg.), Brüchiges Leben. Biographien in sozialen Systemen (Wien 1999) S. 255.
[923] Interview Susi Linton, MJM Tape 281; Interview Hulda Dahl, MJM Tape 282. Siehe auch Kapitel III.4.3.
[924] Siehe Kapitel III.4.2.
[925] Interview „Gerda" S. 2.
[926] Ebd. S. 5.

Kleidung als Prestigeobjekt spielt in vielen Erinnerungen eine große Rolle. Ilse Gokal, Tochter eines Rechtsanwalts aus Breslau, berichtet, eine Dienstgeberin hätte ihr angesichts ihrer zahlreichen Gepäckstücke, die eine ganze Aussteuer einschließlich mehrerer Pelzmäntel enthielten, jede Eignung zur Hausgehilfin aber auch jeden Fleiß abgesprochen – und sie entsprechend schlecht behandelt.[927]

Auch in der Lebensgeschichte von Ilse Tysh, der Fabrikantentochter aus Türmitz bei Aussig, ist diesem Thema ein Absatz gewidmet:

> Ich empfand meine Arbeit bei den Lavers nicht als Erniedrigung, sondern als eine Möglichkeit, mich zu bewähren. Manchmal konnte ich mich darüber amüsieren, dass in meinem Schrank viel edlere Kleidung hing, als meine Chefin sie trug. Viele Jüdinnen vom Festland waren in ihrer Freizeit besser angezogen als ihre Dienstherren. [928]

Selbst die aus dem Wiener sozialdemokratischen Milieu stammende Johanna Tausig, findet die Begegnung mit einer Flüchtlingsfrau aus bürgerlichen Kreisen in *Woburn-House* erwähnenswert:

> Das war also eine Frau aus einer wohlhabenden bürgerlichen Familie und wurde als Hausgehilfin […] in eine arme jüdische Familie aufgenommen, die einfach Gutes tun wollten. Und da war also eine verwöhnte Tochter, die hat sich die Koffer nicht auszupacken getraut, damit diese armen Leute nicht sehen, dass sie so schöne Sachen hat.[929]

Berichtet wird auch, dass manche Dienstgeberinnen in Herkunft und Bildungsstand ihrer neuen Hausangestellten eine Erhöhung des eigenen Prestiges sahen. Ilse Tyshs Erinnerungen, dass ihre – im übrigen sehr wohlwollende – *mistress* Gästen gegenüber nicht nur die Kochkünste ihrer Angestellten rühmte, sondern auch auf deren Bildungsstand – Matura und Fremdsprachenkenntnisse – verwies, wurde bereits erwähnt.[930] Stella Klein-Löw beschreibt in ihren Erinnerungen Ähnliches:

> Frau Y. war sehr stolz, eine PH.D. (Dr. phil.) als Hausgehilfin zu haben. Sie stellte mich allen ihren Besuchen vor, sie servierte mich sozusagen mit “tea and biscuits“ auf einem Tableau.

---

[927] Interview mit Ilse Gokal, aufgenommen am 26. April 2006 in London (Transkript und Kassetten im Besitz von Traude Bollauf, Neulerchenfelderstraße 5-7/5/2, 1160 Wien) S. 13.
[928] Esser, Abschied S. 166.
[929] Interview Johanna (Hansi) Tausig S. 26f.
[930] Siehe Kapitel III.4.2.

> Mrs. Y. lud oft meinetwegen Freunde und Verwandte ein, nicht um mir Freude zu bereiten, sondern "to show off", um ihren Standard zu heben, ihren Status zu dokumentieren.[931]

Kaum bedient wird von den ehemaligen *refugee domestics* dagegen das klassische Klischee von den Annäherungsversuchen des Hausherrn an das Dienstmädchen. Sexuelle Belästigungen aber auch erotische Erlebnisse gehören zu den tabuisierten Bereichen, die in den lebensgeschichtlichen Narrativen – wenn überhaupt – nur andeutungsweise erwähnt werden. So erzählt Ilse Gokal, dass sie es bei einer ungarischen Familie nicht aushalten hätte können, weil ihr der Mann nachgestiegen sei und sie sich in Abwesenheit der Hausfrau in ihr Zimmer einschließen hätte müssen.[932] Ilse Tysh erwähnt eher anekdotisch eine Annäherung von Mr. Laver beim ersten Fliegeralarm in London:

> Mittags um zwölf heulten in London die Sirenen los. […] Unter dem Jaulen der Sirenen suchte jedermann Schutz in Bunkern und Kellern oder auch nur hinter einer offenen Tür. Ich war mit Mr. Laver allein zu Hause. Seine Frau und seine Kinder waren schon am Vortag nach Wales gereist. […] So harrten wir beide in dem Kohlenkeller aus, jeder seine Gasmaske in Griffweite, und Mr. Laver glaubte, seine Angst durch an mich gerichtete Avancen zerstreuen zu können. Es gab in diesem Moment wohl nichts, wonach mir weniger zumute war.[933]

Ein Hinweis auf erotische Anziehung lässt sich am ehesten noch in der Erzählung von Hedwig Hollitscher festmachen, die über ihre Dienstgeber – ein ebenfalls aus Wien stammendes Psychoanalytikerpaar – folgendes berichtet:

> Die Frau war zwanzig Jahre älter als der Mann. Also, der hat sich sehr mit mir gefreut, ich war eine lustige junge Frau. […] und er hat sich in mich irgendwie, also verschossen ist übertrieben, also, ich hab' ihm gut gefallen.[934]

Ob diese Anziehung ausgelebt wurde, wird nicht berichtet, was wohl auch mit den sexuellen Moralvorstellungen dieser Frauengeneration zu tun hat.

Eine Ausnahme bildet in dieser – und wohl in vieler – Hinsicht die 1908 in Aachen geborene Ilse Stiebl, geb. Bernstein. Ihre Tochter Erica Prean, die sie als neunjähriges Mädchen nach England begleitet hat, beschreibt ihre Mutter als

---

[931] Klein-Löw, Erinnerungen S. 128.
[932] Interview Ilse Gokal S. 17f.
[933] Esser, Abschied S. 200.
[934] Interview Hedwig Hollitscher S. 5.

unkonventionelle und lebenslustige Frau, die „immer Freunde hatte, Männer hatten sie immer sehr gern.“[935] Ilse Bernstein hatte früh geheiratet, einen mittellosen aus Schlesien stammenden Oberkantor und Lehrer, der sich in seine hübsche Schülerin aus gutem und wohlhabendem Haus verliebt hatte.[936] Nach der Geburt ihrer Tochter Erika im Jahre 1930, hatte die junge Frau allerdings den Ehemann verlassen und war mit ihrem Kind ins Elternhaus zurückgekehrt. Dort übernahmen die Großeltern die Erziehung des Enkelkindes, während die Tochter ein freies Leben mit vielen – auch häufig wechselnden – Freunden führte. Freunde waren es auch, die Ilse Stiebl samt Tochter schließlich durch eine Intervention in *Bloomsbury-House* die Flucht nach England mit *domestic permit* ermöglichten, wo die junge Frau die Dienstgeber häufig wechselte.[937] Erica Prean berichtet über eine sexuelle Belästigung ihrer Mutter durch einen der Dienstgeber, der eines Nachts in eindeutiger Absicht in deren Zimmer erschien. Der emanzipierten Ilse Stiebl sei es jedoch ein Leichtes gewesen, den unerwünschten Besucher loszuwerden und über die Episode sogar zu lachen. Andere – vor allem sehr junge – Frauen hätten wohl ähnliche Erlebnisse gehabt, aber aus Scham darüber kaum gesprochen, berichtet Erica Prean weiter.[938]

Einen wichtigen Platz in den Erinnerungen und Erzählungen der ehemaligen *domestic servants* nehmen dagegen Berichte über das Kennen- und Liebenlernen des späteren Ehemannes ein.[939] Auch Beziehungen, die nicht zur Eheschließung geführt haben und aus der Sicht der Erzählerin mit Enttäuschungen endeten, werden berichtet.[940] Im Falle „Gerdas“ ist die Bekanntschaft mit einem wesentlich älteren Mann, von dem sie schließlich schwanger wurde und der sich in der Folge als verheiratet herausstellte, der Angelpunkt ihres rückschauenden Blicks auf ihr Leben.[941] Sie hat nach dem Tod dieses Mannes sogar dessen Familiennamen angenommen.[942]

---

[935] Interview Erica Prean S. 8.
[936] Ebd. S. 17.
[937] Ebd. S. 7.
[938] Ebd. S. 13f.
[939] Interview Ilse Gokal S. 16f; Interview Cilly Haar S. 15 – 17; Interview Hedwig Hollitscher S. 26; Interview Charlotte (Lottie) Abraham-Levy S. 16f; Interview Bertha Reichenthal S. 6; Interview Katie Rich S. 16f; Interview Johanna (Hansi) Tausig S. 17f; Interview Thea Scholl S. 9, 20; Interview Alice Teichowa S. 29, 41, Ilse Tysh S. 37f. (Alle Tonbänder und Transkripte im Besitz der Autorin). Siehe auch z.B. Klein-Löw, Erinnerungen S. 143 – 146; Esser, Abschied. S. 177 – 189.
[940] Interview Cilly Haar S. 10f; Interview Katie Rich S. 14.
[941] Interview „Gerda“ S. 33. Die Interviewpartnerin hat wiederholt verlangt, das Tonbandgerät abzuschalten, Teile des Interviews sind daher nicht aufgezeichnet und konnten nur aus Mitschrift und Gedächtnis der Verfasserin rekonstruiert werden.
[942] Interview „Gerda“ S. 49.

Interessant ist aber auch, dass unter den von mir interviewten 13 Frauen, die über eine Liebesbeziehung oder Eheschließung berichteten, nur drei britische Männer geheiratet haben.[943] Die meisten der interviewten Flüchtlingsfrauen gingen Beziehungen mit einem Landsmann, der ebenfalls nach England geflüchtet war, oder mit einem Immigranten anderer Nationalität ein.[944] Außerdem hat es den Anschein, als hätten Liebesbeziehungen unter Flüchtlingen in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren häufig rasch zur Eheschließung geführt.

Charlotte Abraham-Levy bestätigt diese Beobachtung: "It was sort of somebody to belong to after being left without a family, to make a new step up."[945]

Ein weiterer Schwerpunkt der Erinnerungen der *refugee domestic servants* ist das Schicksal der in NS-Deutschland zurückgebliebenen Eltern, Geschwister und anderer Angehöriger, sowie die eigenen Bemühungen, diesen ebenfalls zur Flucht zu verhelfen, was allerdings in vielen Fällen nicht gelungen ist.
Charlotte (Lottie) Abraham-Levy berichtet von ihren diesbezüglichen Versuchen:

> I asked Mrs. Kershaw who […] was the lady of the house where I lived and she asked her friends and she asked her mother. And nobody really wanted a housekeeper. There [were] the people who lived on the opposite side of the Kershaws, they were able to get the mother of their refugee girl a job. And they were called the Taylors. So I asked Mrs. Taylor, could she help? And of course the war was on the horizon […] in July and August and I had only been there a few months and I was a bit shy asking for more things.[…] Good enough that I was being looked after and given pocket money and treated well. And my mother sent me quite a number of certificates from Berlin. That was one of the last posts I got before the war. […] And I said: "My mother is a good cook!" […] But it did not really go anywhere. Somehow I […] had a big wall wherever I tried. And I must say I did not try it very hard because I did not know what else to do. And I felt very, very guilty about that for years. […] Years later I still used to cry at night about it and think: I could not get my parents out![946]

Auch Johanna Tausig berichtet über ihre vergeblichen Versuche, ihrer Mutter einen Job als Hausgehilfin zu verschaffen. Allerdings gelang dieser mithilfe eines *affidavits*

---

[943] Cilly Haar (nach einer enttäuschend endenden Beziehung mit einem Flüchtling aus Österreich); Hilde Pearton; Katie Rich.
[944] Charlotte (Lottie) Abraham-Levy; „Gerda"; Ilse Gokal; Hedwig Hollitscher; Erica Prean; Bertha Reichenthal; Johanna (Hansi) Tausig; Thea Scholl; Alice Teichova; Ilse Tysh.
[945] Interview Charlotte (Lottie) Abraham-Levy S. 30.
[946] Ebd. S. 23f, 26f.

die Flucht in die USA,[947] wogegen die geplante Flucht dorthin bei Lotties Eltern nicht zustande kam: sie wurden 1942 vermutlich von Bremen nach Minsk deportiert und dort ermordet.[948]

Vor allem die Erzählungen der Töchter, die gemeinsam mit ihren als *domestic servants* engagierten Müttern nach Großbritannien flohen, geben aber auch Einblick in die großen Schwierigkeiten, die sich einer Flucht mit Kind entgegenstellten. So mussten zunächst Dienstgeber gefunden werden, die sich damit einverstanden erklärten, eine Hausgehilfin mit Kind anzustellen.[949] Im täglichen Umgang empfanden die Dienstgeber das Kind dann allerdings häufig als störend oder negierten einfach seine Bedürfnisse.

Lisbeth Fisher-Leicht erwähnt in ihren Memoiren "The Unsung Years", sie hätte sich von der Dienstgeberin ihrer Mutter "rather tolerated than welcomed" gefühlt.[950] Erica Prean berichtet, dass sie und ihre Mutter bei deren erster Dienstgeberin regelrecht gehungert hätten. Einen anderen Haushaltsjob zu finden, gelang der Mutter aber erst, nachdem sie sich einverstanden erklärte, ihre Tochter in einem Heim unterzubringen.[951]

Für die begleitenden Kinder – nach zeitgenössischen Schätzungen nahezu 1.000[952] – bedeutete die Flucht nach England, dass es in den meisten Fällen schließlich zu einer Trennung von der Mutter kam, eine für beide Teile sehr belastende Situation.

Hilde Gerrard und ihr Mann Gerhard, die bereits 1934 von Deutschland nach Italien emigriert waren und schließlich – nach Ausweisung aller jüdischen Immigranten aus diesem Land – in Großbritannien in einem *domestic job* als *married couple* in einem großen Haushalt Zuflucht fanden, konnten ihre damals zweijährigen Zwillinge Renato und Gabriella nicht in das Haus ihrer Dienstgeber mitnehmen. Sie kamen zu Pflegeeltern, einem Schriftstellerehepaar namens Bullett. Hilde Gerrard schrieb in ihren Memoiren "We were lucky":

---

[947] Interview Johanna (Hansi) Tausig S. 6, 14.
[948] Decke, „Du mußt raus hier!" S. 122, 128f.
[949] Interview Erica Prean S. 11.
[950] Lisbeth Fisher-Leicht, The Unsung Years (London 1996) S. 47.
[951] Interview Erica Prean S. 11f, 18.
[952] Lafitte, Internment S. 48; nach Angaben des Domestic Bureau begleiteten bis Ende Juli 1939 insgesamt 743 Kinder ihre mit domestic permit einreisenden Mütter, siehe dazu CBFA, Reel 7, File 39/61.

> Once a month we were allowed to visit the children and I did not only count the days but also the hours. When we left them they spoke Italian; when we visited them they spoke partly Italian and partly Cockney English, which they learned from a very nice girl who looked after them and taught them English in their limited children's language. […] We were always very happy when we went to see them but afterwards it depressed me to think how long I should wait before I could be together with them again. […] The monthly visits were arranged alternatively in Petersfield at the Bulletts, and at Rowledge in the big country house servant's quarters. The children were brought by Mr. and Mrs. Bullett and had to rest after lunch. We put them in our bed and once, when we came to look at them some time later, they had painted with my lipstick and emptied the powder bowl in my bed. Instead of being annoyed I left it and slept the full week in those sheets, content that I had a visual connection with them as well.[953]

Die Unterschiede in den Lebenserzählungen zeigen auch die Unterschiedlichkeit der Fluchtwege, die schließlich in ein Dienstverhältnis als Hausangestellte in einem britischen Privathaushalt mündeten. So haben viele Frauen nicht die offiziellen Flüchtlingsnetzwerke über *Woburn*- und später *Bloomsbury-House* in England und die jüdischen Organisationen im ehemaligen Österreich und Deutschland genutzt, wie sie Bertha Reichenthal[954] und Erica Prean[955] im Interview beschreiben. Vor allem jene, die ihre Heimat noch vor dem Novemberpogrom verließen, also vor allem jüdische Frauen aus dem ehemaligen Österreich, hatten sich häufig an private Bekannte in England gewandt, die ihrerseits über Jobvermittlungsagenturen Dienstgeber besorgten, die dann das ersehnte *permit* übermittelten. Manchmal hatten die heftigen Bemühungen um dieses rettende *permit* auch dazu geführt, dass eine Person schließlich zwei Jobangebote hatte, von denen sie eines dann einer Freundin oder Verwandten überließ.[956]

Der Weg in den *domestic service* konnte aber auch über den Kindertransport führen, wie bei der damals sechzehnjährigen Charlotte Abraham (später Levy), deren Pflegefamilie ihr zu Kriegsbeginn mitteilte, dass sie sie nun nicht länger beherbergen könnten und ihr daher einen *domestic job* vermittelten.[957] Lottie wurde von diesen

---

[953] Gerrard, We were lucky S. 13.
[954] Interview Bertha Reichenthal S. 2f, 8. Bertha Reichenthal beschreibt eine Angestellte der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde als überaus hilfreich, siehe dazu auch Kapitel III.2.3.
[955] Interview Erica Prean S. 7. Erica Prean erzählt, dass ein Freund ihrer Mutter, dem sie von Aachen aus zur Flucht und zum illegalen Grenzübertritt verhalf, in Großbritannien angekommen in Bloomsbury House für sie intervenierte und ihre Vorreihung in der Liste der Ansuchen bewirkte.
[956] Interview „Gerda" S. 3; Interview Katie Rich S. 2.
[957] Interview Charlotte (Lottie) Abraham-Levy S. 7, 10.

Dienstgebern nicht nur schlecht behandelt und ausgenützt, sie bekam auch zu wenig zu essen.[958]

Bei Cilly Haar, geborene Brauer, aus Berlin führte der Weg in den *domestic service* über die *Jugend-Alijah*. Sie musste den kibbuzähnlichen Landwirtschaftsbetrieb, in dem sie auf ihre Emigration nach Palästina vorbereitet werden sollte, mit Kriegsbeginn verlassen. Sie landete – wie bereits erwähnt – als Hausmädchen in einem Farmhaus.[959] Ebenfalls bereits erwähnt wurde der ungewöhnliche Emigrationsweg von Jan Lowit (damals Johann Löwit) aus Wien, der – als junger Mann und angehender Medizinstudent – mit einem *domestic permit* nach Großbritannien gelangen konnte. Er wurde über Betreiben seiner Mutter, die dort als Köchin angestellt worden war, als *handyman/butler* in ein schottisches Herrenhaus nahe Aberdeen aufgenommen.[960]

In manchen Fällen war Großbritannien zunächst nur als temporäres Zufluchtsland gedacht, bis die Quotenregelung eine Weiterreise in die USA, für die bereits ein *affidavit* vorhanden war, ermöglichen würde. So war „Gerda“ im Besitz eines solchen *affidavit*, das aber nie wirksam werden sollte.[961] Die Familie Bader aus Wien dagegen, die mithilfe eines *domestic permit* für die Mutter – in Wien war sie Leiterin einer höheren Mädchenschule gewesen – nach Großbritannien gelangt war, erhielt schließlich im Jahre 1941 Einreisegenehmigungen in die USA für die Eltern und die Tochter und trat diese Weiterreise auch unverzüglich an.[962]

III.5.3. Die Bewertung des Erlebten

Der österreichische Schriftsteller Michael Köhlmeier beschreibt in seinem groß angelegten Roman „Abendland“, in dessen Zentrum die Lebenserinnerungen eines fünfundneunzigjährigen Weltbürgers aus Österreich stehen, auf literarische Weise die Relativität der Erinnerung.

---

[958] Ebd. S. S.11f. Siehe auch Kapitel III.4.3.
[959] Interview Cilly Haar, S. 7. Siehe auch Kapitel III.1.3.
[960] Interview Jan Lowit, S. 8. Siehe auch Kapitel III.2.3.
[961] Interview „Gerda“ S. 2.
[962] Interview mit Dorit Bader Whiteman, aufgenommen am 19. Mai 2006 in Wien (Transkript und Kassetten im Besitz von Traude Bollauf, Neulerchenfelderstraße 5-7/5/2, 1160 Wien) S. 16 – 18.

> Die Erinnerung formt sich nach den Folgen des Erinnerten; der Phantasie liegt ein stabiles gegenwärtiges Verlangen zugrunde, nämlich: sich einzubilden, was man in der Vergangenheit hätte gewesen sein können; und trotz aller Vorsicht, nur ja nicht Wirklichkeit und Wunsch zu verwechseln, streckt sich das Fragezeichen des Konjunktivs allmählich zum Rufzeichen des Indikativs, so dass das Erinnerte bald alles andere als ein Bild aus der Vergangenheit darstellt, sondern nur noch die Nöte der Gegenwart spiegelt.[963]

Historiker und Sozialwissenschafter wählen für die Beschreibung dieses Gegenwartsbezugs der Erinnerung andere Worten, kommen aber zu ähnlichen Ergebnissen:

> Erinnerte persönliche Geschichte ist wohl immer stärker als Ausdruck sozialer Orientierung des Erzählers in seiner jeweiligen Gegenwart zu sehen denn als Widerspiegelung realhistorischer Begebenheiten.[964]

> Die erzählte Lebensgeschichte konstituiert sich wechselseitig aus dem sich im Bewußtsein in der Erlebnissituation Darbietenden (Wahrnehmungsnoema) und dem Akt der Wahrnehmung (Noesis), aus den aus dem Gedächtnis vorstellig werdenden und gestalthaft sedimentierten Erlebnissen (Erinnerungsnoemata) und dem Akt der Zuwendung in der Gegenwart des Erzählens. Erlebte und erzählte Lebensgeschichte stehen in einem sich wechselseitig konstituierenden Verhältnis.[965]

> Vergangenheit ist etwas Verflossenes, nicht wirklich Fixierbares und dennoch immer Präsentes. Ein Versuch, die individuelle Vergangenheit mit dem Instrumentarium der Sprache zu entwerfen, ist demnach immer ein Gegenwartsprodukt, das wiederum sehr schnell zu Vergangenem wird, denn die Gegenwart zerfließt uns in jedem Moment in das Universum des Gewesenen. Erinnerungsprodukte spiegeln also den Moment des Erzählens wider und manche meinen, das Gegenwärtige bilde sich darin stärker ab als das Vergangene selbst.[966]

Die Erinnerungen von ZeitzeugInnen geben daher nicht die objektive „Wahrheit“ über ein gelebtes Leben wieder sondern den Blick darauf zum Zeitpunkt der Erzählung über dieses Leben. Ob ein Lebensabschnitt – im konkreten Fall die Vertreibung aus der Heimat und das Fußfassen im Aufnahmeland unter den schwierigen Bedingungen der Tätigkeit als Hausangestellte in privaten britischen Haushalten –

---

[963] Michael Köhlmeier, Abendland (München 2007) S. 223.
[964] Gerhard Botz, Überleben im Holocaust. In: Ders. (Hg.), Margareta Glas-Larsson, Ich will reden. Tragik und Banalität des Überlebens in Theresienstadt und Auschwitz (Wien/München/Zürich/New York 1981) S. 61.
[965] Gabriele Rosenthal, Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen (Frankfurt am Main/New York 1995) S. 21.
[966] Eleonore Lappin, Albert Lichtblau (Hg.), Die „Wahrheit“ der Erinnerung. Jüdische Lebensgeschichten (Innsbruck/Wien/Bozen 2008) S. 7.

rückschauend negativ oder positiv betrachtet wird, hängt damit auch vom Gesamtverlauf dieses Lebens und von der Sicht der betroffenen Person zum Zeitpunkt des Erzählens ab.

Wenn es gelungen ist einen befriedigenden Beruf zu ergreifen, wenn ein Lebenspartner gefunden und eine Familie gegründet werden konnte, die durch intakte Beziehungen zu Kindern und Enkeln weiter besteht, fällt diese Lebensbilanz meist positiv aus. Das beeinflusst auch die rückschauende Beurteilung der als *domestic servant* verbrachten Zeit und die Gesamtatmosphäre der Lebenserzählung.

Unter den von mir interviewten 17 Personen stechen drei durch eine besonders positive Beschreibung ihrer Zuflucht in Großbritannien hervor. Eine dieser in ihrer Grundstimmung sehr positiven Lebenserzählungen ist die von Katie Rich, geb. Robschitz, aus einer weitgehend assimilierten jüdischen Familie aus Wien. Sie verließ ihre Heimat bereits im September 1938 und trat eine Stelle als Hausgehilfin – vermutlich als *general cook* – bei den Watsons, der Familie eines Professors der Universität Birmingham, in Leamington Spa an.

> Es war sehr schön – ein kleiner Kurort, sehr schön! Es war Herbst und die Bäume waren rötlich […]. Es war ein wunderschönes Haus mit fünf Schlafzimmern. Ich hab' ein schönes Zimmer dort gehabt. […] Sie hat mich „Fräulein" gerufen. […] und hat mir eine Liste gegeben, was ich täglich zu arbeiten habe und was ich wöchentlich zu machen habe. Und da war noch eine Bedienerin im Haus für die grobe Arbeit."[967]

Katie Robschitz, die vor ihrer Abreise aus Wien einen Kochkurs absolviert hatte, lernte von der Dienstgeberin „das englische Kochen", das sie rückblickend als „ziemlich einfach"[968] beschreibt. Im Gegensatz zu Angaben in anderen Interviews erwähnt sie, dass sie sich jederzeit satt essen konnte.

> Ich konnte essen, was ich wollte. Und ich hab' zuviel gegessen, schrecklich viel Gewicht zugenommen. Die Milch war sehr gut mit hoher cream. Und sie hat einen herrlichen Garten gehabt mit Gemüse und Obst und ich konnte wirklich alles, was ich wollte, konnte ich essen. An meinen half-day[969], das war Mittwoch, durfte ich im Speisezimmer mit den Herrschaften essen. […] Und die Dame ist jede Woche nach Birmingham gefahren und hat dort […]

[967] Interview Katie Rich S. 4.
[968] Ebd. S. 5.
[969] Half-day ist der üblicherweise wöchentlich freie Halbtag (Anm. der Verfasserin).

> Federball, Badminton, gespielt und hat mich mitgenommen. […] Und dort […] hab' ich mich mit meinen Cousinen getroffen und dann ist man wieder zurückgefahren. Das war wirklich sehr, sehr nett![970]

Tatsächlich blieb Katie – zum Unterschied vom üblichen häufigen Stellenwechsel der *domestic servants* – bei dieser Familie etwa fünf Jahre, ehe sie – nach einem Buchhaltungs- und Kurzschriftkurs – einen Bürojob in einer Molkerei annahm.[971]

Zuvor war es Katie Robschitz nicht nur gelungen, für ihre Mutter einen Haushaltsjob zu finden sondern auch einen *guarantor* für den wesentlich älteren Vater. Der jüngere Bruder Katies kam mit dem Kindertransport nach England und wurde von den Watsons für einige Zeit aufgenommen, um eine akute Erkrankung auszukurieren, ehe er zu seinem Bestimmungsort Liverpool weiterreiste.[972]

Auch Alice Teichova, geb. Schwarz, ebenfalls aus Wien, hegt durchaus freundliche Erinnerungen an ihre Hausgehilfinnen-Zeit in England. Durch einen Zufall hatte sie zwei Jobangebote und entschied sich – zum Leidwesen ihrer Tante, die die Verbindung hergestellt hatte – für die Familie Rickets, die erst kurz vorher aus den Kolonien nach England zurückkehrt war.

> Diese Familie hat mich wie eine Tochter aufgenommen. Natürlich musste ich arbeiten, aber das war ein Vergnügen. Ich hab' natürlich aufgeräumt, ich hab' natürlich geholfen in der Küche, aber das war eine Familie. […] Mr. Rickets war ein hochrangiger Ingenieur, der gerade in Pension gegangen ist. Er war der leitende Ingenieur der Wasserversorgung in Burma.[973]

Da Mr. Rickets sich „als jung pensionierter Mensch"[974] langweilte, ließ er sich von seiner neuen Hausangestellten jeden Vormittag aus der "Times" vorlesen, was die Englischkenntnisse von Alice sehr förderte. Sie durfte auch einen Abendkurs besuchen, um sich in Kurzschrift und Maschineschreiben zu vervollkommnen. Auch Alice durfte die Mahlzeiten am Familientisch einnehmen:

> Ich hab' immer mit der Familie gespeist. Die waren sehr organisiert, […] um ein Uhr musste man Mittagessen. Um vier musste man den Tee hereinbringen und um sieben Uhr wurde

[970] Interview Katie Rich S. 5f.
[971] Ebd. S. 12f.
[972] Ebd. S. 7 – 10.
[973] Interview Alice Teichova S. 17.
[974] Ebd. S. 18.

> Abend gegessen. Also, das war für mich, die ich ein ganz unorganisiertes Leben gelebt hab', mit einem Geschäft, […] der Vater war am Werktisch, die Mutter war im Geschäft. Mahlzeiten, das hat's fast nicht gegeben, man hat halt gegessen, wenn man Hunger hatte, […] also, das war ein Leben, das mir eigentlich sehr zugesagt hat.[975]

Alice Schwarz blieb ein Jahr bei dieser Familie, ehe sie nach Exeter zog, wo sich ihre Eltern in der Zwischenzeit niedergelassen hatten. Denn auch ihren Angehörigen gelang es, dem Einflussbereich der Nationalsozialisten zu entkommen: Die Mutter reiste mit dem jüngeren Bruder Heinz mithilfe eines *domestic permit* aus, später gelang ihr – wie bereits erwähnt – das Kunststück für den Vater eine Beschäftigungsbewilligung als Uhrmacher und damit ein Einreisevisum zu bekommen.[976] Auch die beiden allein stehenden Schwestern des Vaters wurden von Verwandten der Rickets als *domestic servants* eingestellt.[977]

An diesen beiden Fällen zeigt sich die Bedeutung des Schicksals der Eltern und anderer naher Angehöriger auf die rückschauende Beurteilung der Emigrationszeit in der Lebenserzählung deutlich. Konnten Eltern und nahe Angehörige ebenfalls aus NS-Deutschland fliehen, scheint dies die gesamte Erinnerung positiv zu beeinflussen, vor allem dann, wenn es noch in der Kriegzeit oder in den Jahren darnach zu Wiedervereinigung der Familie kam.

Katie Rich über ihre heutige Einstellung zu ihrer Geburtsstadt Wien, die sie – mit Kindern und Enkelkindern – regelmäßig besucht:

> Wenn ich nach Wien komm', fühl' ich mich als Tourist – und ich will nicht [nach]denken! Aber wenn ich meine Eltern verloren hätte, würde ich nie mehr zurückgehen. Aber ich war so glücklich, dass wir alle zusammen waren und auch die Geschwister meiner Mutter sind alle herausgekommen, so dass... Ich treffe jetzt noch meine Schulkolleginnen, wenn ich in Wien bin, die noch am Leben sind. Ich bin nicht so bitter![978]

Der dritte Fall mit ähnlich positiver Lebensbilanz ist jener von Johanna (Hansi) Tausig, geb. Pick, ebenfalls aus Wien, wohin sie 1945 auch wieder zurückgekehrt ist. Auch in ihrem Fall ist den Angehörigen die Flucht aus NS-Deutschland geglückt,

---

[975] Ebd. S. 21.
[976] Ebd. S. 22. Siehe Kapitel II.2.3.
[977] Ebd. S. 38f.
[978] Interview Katie Rich S. 20f.

wozu Hansi im Falle ihrer Cousine Grete sogar beitragen konnte.[979] Allerdings gingen die meisten Mitglieder ihrer Familie in die USA.[980] Aber die Sicht von Johanna Tausig auf ihre Zeit in England wird auch davon bestimmt, dass sie bereits im Frühjahr 1939 Kontakt zum eben gegründeten *Austrian Centre* aufnehmen konnte[981] und dort einen Freundeskreis fand, der nach der Rückkehr nach Österreich weiter bestand und sich auch zum Zeitpunkt des Interviews noch regelmäßig traf.

> Wir sprechen oft davon, wir alten Kaliber, die wir ja immer noch zusammengekommen. Das ist ja der Freundeskreis, Familienersatz oder wie immer man es nennen will, die einander schon fünfzig Jahre kennen und länger. [Wir sprechen oft davon], dass die Zeit, die wir dort waren, ja nur acht Jahre waren. Was sind schon acht Jahre? Und dass diese acht Jahre also wirklich unser Leben absolut verändert haben, […] wie eine andere Richtung, ein anderer Blickwinkel. Das ist so! Heut sagen wir noch: „Die Engländer würden sagen…" – oder so, nicht?[982]

Diese insgesamt positive Beurteilung der Emigrationszeit schließt auch die Zeit ihrer Hausgehilfinnentätigkeit mit ein:

> Es waren zweieinhalb Jahre meiner Jugend, also von achtzehn bis ein bissl über zwanzig. Und ich hätte mir vorstellen können, dass man diese Jahre angenehmer verbringt als als Hausgehilfin mit nur sehr eingeschränkter Freizeit. Aber ich kann nicht sagen, dass ich diese Zeit als verlorene Zeit bezeichne. Es war eine völlig neue Erfahrung für mich, die Erfahrung in der Fremde zu sein und nicht unter Feinden, sondern unter wohlgesinnten Menschen, wenn auch nicht unbedingt Freunden. Und ich finde, das zählt eigentlich a la longue – im langen Leben rückblickend zählt das. Es waren gute Menschen, […], die mich aufgenommen haben, und ich fühlte mich nicht ausgenützt.[983]

In „Gerdas" Leben – ihre Lebenserzählung ist das einzige Interview mit eindeutig negativem Tenor – fehlen diese positiven Motive. Ihre Eltern haben nicht überlebt, sie wurden – vermutlich nach Riga – deportiert und dort von den Nationalsozialisten ermordet. „Gerda" erfuhr davon im Frühjahr 1942 in einem – verschlüsselten – Rot-Kreuz-Brief der Nachbarin.[984] Eine eigene Familiengründung hat niemals in der gewünschten Form stattgefunden, ebenso wenig wie eine der bürgerlichen Herkunft entsprechende berufliche Karriere.

---

[979] Interview Johanna (Hansi) Tausig S. 6; siehe auch Brief an Cousin Emil Medak vom 16. Februar 1939, der in der Schweiz sein Visum für die USA abwartete (Briefe im Besitz Johanna Tausigs, Kopien im Besitz d.Verf.).
[980] Interview Johanna (Hansi) Tausig S. 13f.
[981] Ebd. S. 15 – 17; siehe auch Briefe an Cousin E.M. vom 16. Februar, 23. März und 26. Dezember 1939.
[982] Interview Johanna (Hansi) Tausig S. 20f.
[983] Ebd. S. 28.
[984] Rot-Kreuz-Brief vom 23. März 1942 (Kopie im Besitz der Verfasserin).

„Gerda“ – sie blieb wie erwähnt auf ihren ausdrücklichen Wunsch hin anonym – war zum Zeitpunkt des Interviews 86 Jahre alt und schwer krank. Sie erinnerte in ihrer Lebenserzählung vor allem den sozialen Abstieg, den die Flucht nach England für sie nach sich gezogen hatte und den sie ihr Leben lang nicht wettmachen konnte. Ihre künstlerischen Versuche blieben in den Anfängen stecken.[985] Uneheliche Mutterschaft und in der Folge, ihre Bemühungen, dem Sohne eine gute Erziehung angedeihen zu lassen,[986] machten es ihr auch in der Nachkriegszeit unmöglich, eine berufliche Karriere anzustreben. Sie musste im Bereich des *domestic service* bleiben, war aber – um ihrem Kind nahe zu sein – immer wieder zum Jobwechsel gezwungen.[987] Später machte sie eine Migräne, die aus heiterem Himmel auftrat, immer wieder unerwartet arbeitsunfähig und verhinderte so einen beruflichen Aufstieg im Bereich der Telefonvermittlung, für die sie arbeitete.[988] Der unter so schwierigen Bedingungen großgezogene Sohn, der später zum traditionellen Judentum zurückkehrte, verließ als Erwachsener Großbritannien und lebt heute als Wissenschafter in den USA.

Trotz dieser negativen Grundstimmung hatte das Erzählen ihrer Lebensgeschichte wohl auch für „Gerda“ eine wichtige Funktion. Sie hatte die Ehefrau ihres Rabbis dazu eingeladen und sich damit eine Möglichkeit eröffnet, die eigene Version ihrer Lebensgeschichte auch in ihrem Umfeld weiterzugeben. „Gerda“ betonte die enge Bindung zu ihrem Sohn.[989] Die Erzählung enthält wiederholt Rechtfertigungen – „ich war jung und dumm“[990] – für das Nichtgelingen des ursprünglichen Lebensplanes, wofür implizit die Emigration und ihre Folgen verantwortlich gemacht werden. Auch das für ihr Leben bestimmende Liebesabenteuer mit einem wesentlich älteren Mann, von dem sie erst ein Jahr nach der Geburt des gemeinsamen Sohnes erfuhr, dass er bereits verheiratet war,[991] führte „Gerda“ auf diese persönliche Unreife und auf die Entwurzelung durch die Vertreibung aus ihrer Heimat zurück. Ihre Erzählung der Lebensgeschichte diente in hohem Maße der persönlichen Entschuldung.

---

[985] Interview „Gerda“ S. 31f.
[986] Ebd. S. 38f.
[987] Ebd. S. 36.
[988] Ebd. S. 51.
[989] Ebd. S. 37f.
[990] Ebd. S. 15, 24.
[991] Ebd. S. 35 (Mitschrift).

Reinhard Sieder beschreibt an Hand von Fallstudien, dass lebensgeschichtliche Erzählungen unter anderem auch durch das Lebensalter bestimmt sind.

> Die älteren und alten Erzähler/innen können (in gewissem Rahmen) die Erzählung ihrer schwer tragbaren Lebensgeschichten reformulieren. […] Um etwa […] eine Hoffnung […] in die ferne Zukunft verschieben zu können, bedarf es einer solchen fernen Zukunft. Steht der Erzähler jedoch schon am Ende seines Lebens, wird er seine Energien eher auf lebensgeschichtliche Konstruktionen konzentrieren, mit denen er leben und sterben kann und die ihm retrospektiv Sinn stiften. Dieser Möglichkeit verdankt sich offenbar das besondere Interesse alter Menschen an Rückschau und Lebensbilanz.[992]

„Gerdas“ Lebensbilanz gewährt nur in sehr beschränktem Maße Einblick in die erlebte Lebensgeschichte. Ihre Erzählungen über die schlechte Behandlung durch die Dienstgeber in ihrer ersten Zeit als *domestic servant* sind ebenso wie andere Negativerlebnisse bis hin zur Verschleppung ihrer Restitutionsansprüche nach 1945 auch unter dem Aspekt der rückblickenden lebensgeschichtlichen Konstruktion zu sehen. Für die Erzählerin hat die Erzählung ihre sinnstiftende Funktion aber wohl erfüllt. „Gerda“ starb im Herbst des Jahres 2007 in England.

[992] Sieder, Gesellschaft S. 258.

IV. UNTER KRIEGSBEDINGUNGEN

IV.1. Arbeitplatzverlust – Spionageverdacht – Internierung

IV.1.1. Plötzlich *Enemy Aliens*

Am 3. September 1939 um 11 Uhr lief das Ultimatum ab, das die britische Regierung Deutschland zur Beendigung der seit 1. September andauernden Feindseligkeiten gegen Polen gestellt hatte.[993] Von diesem Zeitpunkt an befanden sich Großbritannien und das Deutsche Reich im Kriegszustand, wenn es auch zunächst zu keinen Angriffen kam, da die deutsche Luftwaffe im Polenfeldzug im Einsatz war und beide Seiten auf Attacken verzichteten. Dennoch bedeutet dieser *phoney war*[994] – wie der Sitzkrieg in Großbritannien genannt wurde – für die mehr als 60.000 Flüchtlinge aus Deutschland und dem früheren Österreich, die sich zu diesem Zeitpunkt in England aufhielten,[995] große Veränderungen.

Ab sofort mussten sich alle Ausländer über 16 Jahre registrieren, mussten das Registrierungszertifikat immer bei sich tragen und jeden Wohnsitzwechsel der Polizei melden. Feindliche Ausländer, die *enemy aliens* genannt wurden – und als solche galten alle Angehörigen von Nationen, mit denen sich Großbritannien im Kriegszustand befand – unterlagen weiteren Restriktionen. An eine allgemeine automatische Internierung aller Ausländer war zunächst aber nicht gedacht. Wohl aber sollten alle genau auf ihre Zuverlässigkeit hin überprüft werden.[996]

Alle bereits ausgestellten Visa für Angehörige der nunmehrigen Feindnationen hatten mit Ablauf des Ultimatums automatisch ihre Gültigkeit verloren. Einige Flüchtlinge aus NS-Deutschland, die am 3. September bereits unterwegs gewesen waren und neutrale Länder erreicht hatten, wurden noch ins Land gelassen. Das *Home Office* erklärte sich sogar willens, Möglichkeiten zu erwägen, wie noch Angehörige von bereits in Großbritannien befindlichen Flüchtlingen aufgenommen werden könnten,[997] bemerkte aber in einem Beamtenbrief an das *Foreign Office*:

---

[993] Vgl. A.J.P. Taylor, English History, 1914 – 1945 (Oxford 1965) S. 452; vgl. Bernard Wasserstein, Britain and the Jews of Europe 1939 – 1945 (Leicester [2]1999) S. 73.
[994] Taylor, History S. 454.
[995] MA, Barash Papers, M22/2/2/4, Statistical Report Jan. – June 1945; vgl. London, Whitehall S. 131.
[996] Vgl. Kurt R. Grossmann, Emigration. Geschichte der Hitler-Flüchtlinge 1933 – 1945 (Frankfurt am Main 1969) S. 217; vgl. Wasserstein, Britain S. 75f.
[997] Ebd. S. 73.

> As regards the admission of further refugees to the United Kingdom from Germany, you will, I am sure, appreciate that apart from the practical difficulties of making contact between the refugee in enemy territory and the refugee organisations in the United Kingdom which are likely to be almost insuperable, it would be necessary for us to proceed with the utmost caution having regard to the possibility that enemy agents might by this means be introduced to the country.[998]

Im Großen und Ganzen also waren die Zugänge zu dem Land, das bisher wenigstens *temporary refuge*[999] geboten hatte, nunmehr verschlossen.

Für die rund 20.000 *refugee domestic servants* – nahezu ein Drittel der oben erwähnten etwa 60.000 Flüchtlinge aus dem nationalsozialistischen Machtbereich war nach britischen statistischen Unterlagen mit einem *domestic permit* eingereist, von den aus Österreich stammenden war es sogar die Hälfte[1000] – bedeutete dies, dass ihre Bemühungen Angehörigen ebenfalls *domestic jobs* zu verschaffen, obsolet geworden waren. Auch der briefliche Kontakt zu den Verwandten in Deutschland sollte bald abreißen. Vom Frühsommer 1940 an war nur noch der Austausch von Kurzbotschaften über das *Internationale Rote Kreuz* möglich, die sich auf wenige Zeilen beschränken mussten und oft sehr lange brauchten, bis sie die Adressaten erreichten.[1001]

Viele der als Hausgehilfinnen tätigen Flüchtlingsfrauen hatten aber in diesen ersten Kriegswochen auch ganz massive persönliche Sorgen: sie wurden von ihren Dienstgebern kurzerhand entlassen. So musste die Direktorin des *Domestic Bureau*, Ruth Tomlinson, am 22. September 1939 in einer Sitzung bekannt geben, dass in der ersten Kriegswoche nur etwa ein Sechstel der vom *Bureau* betreuten *refugee domestic servants* eine Anstellung hatte.[1002] Ein Bericht des *Domestic Bureau* an die *National Union of Domestic Workers* – die britische *Hausgehilfengewerkschaft* – erwähnt im November 1939 eine Zahl von 8.000 beschäftigungslosen Flüchtlingen,

---

[998] TNA: PRO, FO 371/24100/120f, 18th Sept, 1939, E.N. Cooper (Home Office) to A.W.G. Randall (Foreign Office).
[999] Siehe Kapitel III.2.1.
[1000] MA, Barash Papers, M533/2/2/4, Statistical Report Jan. – June 1945, S. 4. Dass nahezu die Hälfte aller Flüchtlinge aus Österreich – also etwa 15.000 Personen – mit einem domestic permit einreisten, erscheint mir ein wenig hoch gegriffen. Eine genaue Zahl lässt sich aber nicht mehr ermitteln.
[1001] Vgl. Decke, „Du musst raus hier!“ S. 93, 117; Interview „Gerda“ S. 15f. (Kopie eines Rot Kreuz Briefes im Besitz der Verfasserin).
[1002] CBFA, Reel 6, File 38/38, 22nd September, 1939, Minutes of Meeting of Executive Committee of the Domestic Bureau.

die mit *domestic permit* ins Land gelangt seien.[1003] Dieselbe Zahl findet sich auch im Bericht über eine Sitzung im *Home Office*, die am 14. September 1939 zur Lage der Flüchtlinge nach Kriegsbeginn stattfand:

> Lord Reading then passed on to a question which he said was causing the gravest embarrassment to the voluntary refuge organisations. It was that of the great numbers of foreign domestic servants who had lost their employment since the outbreak of the war. Some 8000 women had been dismissed from domestic employment for one reason or another, not at least of which was probably the unwillingness of British employers to continue to employ Germans, and he felt that there was a distinct possibility of this attitude spreading. [1004]

Gründe für diese Entlassungen waren aber auch vorsorgliche Evakuierungen von Familien, um der Gefahr von befürchteten Luftangriffen zu entgehen.[1005]

Für das *Domestic Bureau* und für die Flüchtlingsorganisationen überhaupt bestand also höchster Handlungsbedarf, zumal diese Frauen mit dem Verlust ihrer Anstellung in den meisten Fällen auch das Dach über dem Kopf verloren hatten und buchstäblich auf der Straße standen. In so genannten *Emergency Arrangements* wurden die Einrichtungen des *Domestic Bureau* in London dezentralisiert, um einem nicht zu bewältigenden Ansturm von Hilfe suchenden Flüchtlingsfrauen in *Bloomsbury House* vorzubeugen. Außerdem wurden in verschiedenen Stadtteilen *depots* errichtet, um die Versorgung der stellungslosen Flüchtlingsfrauen sicher zu stellen. Die Zahl der *training hostels* für Hausgehilfinnen wurde aufgestockt. In *Richborough Camp* – einem Flüchtlingslager für Männer – wurde Wohnraum für die stellungslos gewordenen Ehefrauen dieser Männer geschaffen. Ein Vorschlag an die Regierung zur Eröffnung von Ausbildungscamps für Frauen wurde eingebracht. Gleichzeitig war das *Domestic Bureau* aber auch bemüht, neue Anstellungen für die arbeitslos gewordenen *domestics* zu finden, was im Laufe des September 1939 für mehr als 160 Frauen gelang.[1006]

In diesem Zusammenhang wurde sogar ventiliert, auf die festgesetzten Mindestlöhne von 15 Shillling pro Woche zu verzichten:

[1003] TUC, MSS 292/54.76/57, 8th November, 1939, Minutes of the Second Meeting (1939-40) of the National Advisory Committee.
[1004] TNA: PRO, HO 213/452, 14th September, 1939, Minutes of a talk in the Home Office S. 5.
[1005] Vgl. Kushner, Alien Occupation S. 572.
[1006] CBFA, Reel 6, File 38/37 – 39, 22nd September, 1939, Minutes of Meeting of Executive Committee of the Domestic Bureau.

> With regard to those who are at the moment ready to take work, but are prevented from doing so because of lack of employers, experience collected by the depots during the last few weeks shows that owing to the present economic situation more posts would be available if the Home Office would permit a lower minimum wage, say 12/6 per week for London and 10/- per week for the Provinces, especially as many of the girls require further training in English household methods.[1007]

Dieser Vorschlag stieß aber sofort auf die Ablehnung der *National Union of Domestic Workers*

Franziska Huppert aus Wien fand über Vermittlung von *Bloomsbury-House* Aufnahme in einem solchen *hostel*, wo sie bis 1941 blieb. Sie war im Mai 1939 – siebzehnjährig – als *mother's help* nach Großbritannien gelangt und bei einer durch ein Zeitungsinserat gefundenen Familie namens Dee in der Nähe Londons untergekommen, musste diese Stelle aber verlassen, weil die gesamte Familie nach der Einberufung des Hausherrn zum Kriegsdienst in ein militärisches Lager übersiedelte.

> Obwohl ich ein Flüchtling von den Nazis war, war ich doch ein "*enemy alien*" aus einem feindlichen Land und durfte daher nicht dahin. Jedoch die DEEs haben mich mit ihnen ins Lager hinein geschmuggelt und ich lebte dort mit ihnen für ein paar Wochen. Aber auf die Dauer ging das nicht und ich musste weg. Da hat mich Captain DEE auf die Eisenbahnstation gebracht, hat mir eine Fahrkarte gekauft und hat mich auf einen Zug nach London gesetzt. Eine Englische Pfundnote hat er mir in die Hand gedrückt und das war das Ende meines […] Aufenthaltes bei den Dees.[1008]

Franziska Huppert wurde im *Belsize Park Hostel* zunächst als Schusterin ausgebildet und arbeitete schließlich in einer hauseigenen Werkstatt, in der Puppen erzeugt wurden, ehe sie schließlich Arbeit in einer Fabrik fand.[1009]

Aber auch die Betroffenen selbst bemühten sich um Verbesserungen ihrer Situation. So gelang es den beiden österreichischen Hausgehilfinnen-Clubs im *Austrian Centre* und in Hampstead aus eigener Kraft, ein *hostel* für stellungslose Kolleginnen zu

---

[1007] Ebd. File 38/41, 20th October, 1939, Minutes of Meeting of Executive Committee of the Domestic Bureau.
[1008] Institut für Geschichte – Wien (IfG), Sammlung Frauennachlässe, NL 36, April 22, 2008 (Datum des Poststempels), Brief von Frances Nunnally an die Verfasserin, S. 4f . (Hervorhebungen wie im Original, Anm. d. Verf.)
[1009] Ebd. S. 6 – 9.

errichten. In ihrer – in englischer Übersetzung vorliegenden – Zeitung schildern sie ihre Beweggründe:

> We are opening a hostel.
> Hundreds of Austrian women have lost their jobs because of the war and now they are unemployed and without any accommodation. It is our urgent task to help these women who very often cannot find a new job in due course. These facts made an immediate help essential. We thought that these unemployed colleagues must have a place where they can go if they are suddenly thrown out, a hostel where they can stay for some weeks, where they can bring their things in order and they must have time to look for a new job with the help of our Self-Aid organisation.[1010]

Ein seit Jahren leer stehendes Haus wurde den Clubs von *Paddington Estate Trusties* zur Verfügung gestellt, die für den Betrieb nötigen Mittel durch einen *extra penny,* den jeder Besucher von Veranstaltungen des *Austrian Centre* zu leisten hatte, aufgebracht, die Einrichtung bei wohlmeinenden Dienstgebern und englischen Freunden zusammengebettelt. Der oben erwähnte – etwa im November 1939 erschienene – Artikel vermeldete, dass bereits 20 Kolleginnen im *hostel* Aufnahme gefunden haben und erbat weitere Spenden.

Alle diese Aktivitäten fanden unter extrem schwierigen finanziellen Bedingungen statt. Die durch den Kriegsausbruch veränderte Lage hatte die Flüchtlingshilfsorganisationen, die ja – entsprechend der Zusicherung von 1933, dass kein Flüchtling dem britischen Staat zur Last fallen werde[1011] – immer noch für den Unterhalt der Flüchtlinge allein aufkommen mussten, an den Rand des Bankrotts gebracht.[1012] Diese Garantie war damals von 3.000 bis 4.000 zu erwartenden Flüchtlingen ausgegangen,[1013] jetzt befanden sich mehr als 60.000 aus NS-Deutschland Vertriebene im Land. Und immer mehr von ihnen bedurften der finanziellen Unterstützung. Diese Situation war auch Gegenstand der oben erwähnten Sitzung im *Home Office*. Im Bericht darüber heißt es:

> The voluntary organisations were finding difficulty in meeting the cost of maintaining of these people, but they would continue to meet this cost as best they could until their funds were

[1010] TUC, MSS 292/54.76/36, Our Paper, o.D. (vermutlich November 1939).
[1011] Siehe Kapitel III.2.1.
[1012] Kushner, Alien Occupation S. 573.
[1013] Siehe Kapitel III.2.1.

> exhausted. The main problem, however, was to find accommodation for people who had been turned out of their jobs on to the streets and had no means of support or place to go.[1014]

Es sollte noch bis zum Beginn des darauf folgenden Jahres dauern, ehe sich der britische Staat entschloss, tatsächlich einen Beitrag zum Unterhalt der Flüchtlinge zu leisten.

Bereits im Laufe des Jahres 1938 – vor allem nach dem „Anschluss" Österreichs und dem daraus resultierenden Anwachsen der Flüchtlingsströme – hatten Delegationen der *British Jewry* immer wieder Vorstöße unternommen, um eine Beteiligung der öffentlichen Hand an den Unterhaltskosten der Flüchtlinge zu erreichen. Sie waren aber immer wieder mit dem Argument abgewiesen worden, ein finanzielles Engagement der britischen Regierung würde das nationalsozialistische Deutschland nur zu noch weiteren Vertreibungen ermutigen.[1015] Endlich – am 3. Juli 1939, also zwei Monate vor Kriegsbeginn – kam das *Cabinet Committee on the Refugee Problem* zu dem Schluss, dass sich die Entscheidung über eine wirtschaftliche Stützung der Flüchtlingsorganisationen nicht mehr länger aufschieben ließ und empfahl der Regierung eine angemessene finanzielle Beteiligung.[1016] In die Tat umgesetzt wurde diese Empfehlung allerdings erst, als nach Kriegsbeginn die Zahl derer, die Unterstützung benötigten, dramatisch anstieg. Ein Memorandum des *Home Office* spricht von 13.000 Flüchtlingen, deren Lebensunterhalt von den Hilfsorganisationen aufgebracht werden musste.[1017]

Die Flüchtlingsorganisationen hatten bis zu diesem Zeitpunkt bereits rund fünf Millionen Pfund für die Unterstützung ihrer Schutzbefohlenen ausgegeben, zu denen noch weitere drei Millionen Pfund an privaten Unterstützungen hinzukamen. Sie konnten ihre monatlichen Zahlungen, die sich auf etwa 60.000 Pfund beliefen, nur noch wenige Wochen aufrechterhalten. Die Neuregelung sah schließlich einem Vorschlag des *Home Office* entsprechend vor, dass vom 1. Jänner 1940 an die Regierung die Hälfte der Aufwendungen der Flüchtlingsorganisationen für mittellose Flüchtlinge bis zu einer Gesamtverpflichtung von 27.000 Pfund monatlich und

---

[1014] TNA: PRO, HO 213/452, S. 5.
[1015] Stent, Jewish Refugee Organisations S. 587.
[1016] TNA: PRO, FO 371/24077, 3rd July, 1939, Conclusion, Fifth Meeting of the Cabinet Committee on the Refugee Problem. Zitiert nach: Stent, Jewish Refugee Organisations S. 587.
[1017] TNA: PRO, CAB 98/1/262, o.D. (vermutl. Dez. 1939), Memorandum by Home Secretary for Cabinet Committee on the Refugee Problem. Zitiert nach: Wasserstein, Britain S. 74.

zusätzlich für die Zeit von September bis Dezember 1939 eine Einmalzahlung von 5.000 Pfund übernahm.[1018] Ein vom *Home Office* anerkanntes, neu gegründetes *Central Committee for Refugees* (CCR) überwachte die Verteilung der Gelder.[1019] Louise London beschreibt, dass in diesem Beitrag auch eine spezielle Subvention zur Förderung der Weiterwanderung von Flüchtlingen enthalten war, die aber vor der Öffentlichkeit geheim gehalten wurde, um der US-Gesetzeslage Genüge zu tun, die eine Förderung von Einwanderung von außen verbot.[1020]

Eines der Hauptargumente für diese schlussendlich erfolgende Beteiligung des Staates an den Unterhaltskosten für Flüchtlinge war, dass ein Bankrott der Hilfsorganisationen den Unterhalt der mittellosen Flüchtlinge zur Gänze der öffentlichen Hand aufgebürdet hätte. Und das wieder würde – so war man in *Cabinet Committee* überzeugt – unweigerlich zu einer Stärkung antisemitischer Tendenzen im United Kingdom führen.[1021]

Mit Kriegsbeginn hatte es zudem Verschiebungen im britischen Innenressort gegeben: Der konservative Innenminister Samuel Hoare war mit 4. September 1939 von John Anderson abgelöst worden und dieser am 4. Oktober 1940 in der Koalitionsregierung Winston Churchills durch einen Minister *der Labour Party*, Herbert Morrison.[1022] Erst ab Oktober 1940, als durch den Kriegsverlauf und die damit einhergehenden Neuregelungen für die Beschäftigung von Flüchtlingen die Arbeitslosigkeit unter diesen zurückging, übernahm die Regierung schließlich die vollen verbleibenden Unterhaltskosten[1023] und kurz danach – durch Darlehen – einen Anteil am Verwaltungsaufwand der Hilfsorganisationen. Auch diese Darlehen wurden – wie Louise London vermerkt – “by using an intermediary body” getarnt.[1024]

IV.1.2. Eine neue Feindseligkeit

Die Sorge vor antisemitischen Tendenzen im Land angesichts der großen Zahl von deutschsprachigen, meist jüdischen Flüchtlingen kam wohl nicht von ungefähr.

[1018] Vgl. Stent, Jewish Refugee Organisations S 587.
[1019] Vgl.London, Whitehall S. 169f.
[1020] Ebd. S. 170.
[1021] Vgl. Wasserstein, Britain S. 74.
[1022] Vgl. London, Whitehall S. 295.
[1023] Vgl. Stent, Jewish Refugee Organisations S. 587.
[1024] London, Whitehall S. 170.

> Opposition to the refuge servants in the pre-war period was mainly confined to economic matters – the accusations that they were stealing "British" jobs, bringing down wage rates and worsening working conditions. Nevertheless, there were employers and fellow domestics who distrusted the refugee on xenophobic and even antisemitic grounds. […] But there were also those "who were prejudiced indiscriminately against German speaking persons". Others were actually biased in favour of the refugee domestics, believing the German girls to be cleaner and better cooks. With the outbreak of the war, however, suspicion about these foreign women began to dominate all other considerations.[1025]

So beschreibt der Historiker Tony Kushner die Haltung der britischen Öffentlichkeit den *refugee domestics* gegenüber und die Wandlung dieser Einstellung im Gefolge des Kriegsbeginns. Als Beispiel für eine milde Form dieser xenophobisch und antisemitisch bedingten Feindseligkeit führt Kushner die – in Großbritannien sehr bekannte – Schauspielerin Joyce Grenfell an, von der aus dieser Zeit tagebuchähnliche Briefe an ihre in den USA lebende Mutter erhalten sind. Am 28. September 1941 schrieb sie in einem dieser Briefe, als sie auf der Suche nach einer neuen Haushaltshilfe war:

> Meanwhile I'm combing the island for older women. I'm open to almost any one, but I'd rather not have a foreigner, if I can help it. There's something a bit un-cosy about a non-Aryan refugee in one's kitchen; I'm a bit insular, I'm afraid![1026]

Blättert man allerdings in diesem Brieftagebuch der Schauspielerin ein wenig zurück, so werden diese Ausführungen auch zu einem Indiz für einen gewissen Wandel ihrer Haltung Flüchtlingen gegenüber. Am 30. Jänner 1939 hatte Joyce Grenfell ihrer Mutter über ein Flüchtlingspaar aus Österreich berichtet:

> On Thursday I had Prof. and Mrs Katay, Austrian refugees, for the day. They are staying with the Walford Davies's and are charming. He is part Jew; she is not at all Jewish. They have lost everything. He is a choirmaster, conductor, organist, about fifty-five. She is thirty-eight I should think, rather pretty with red-gold hair and vivacity. Her spirits are indomitable but he is a broken man: his three best friends were murdered in Vienna. It is all so ugly that one can hardly believe it to be true. […]
>
> It is heart-breaking to see them. What is their future? They can't be employed here except as domestic servants. They are going to such a post next Thursday for a month. But it can't work.

[1025] Kushner, An Alien Occupation S. 572.

[1026] James Roose-Evans (Hg.), Joyce Grenfell, Darling Ma. Letters to her Mother 1932 – 1944 (London 1989) S. 309.

> He isn't strong enough and she isn't a servant. They had two houses in Austria and maids of their own, I suppose.[1027]

Auch Stella Klein-Löw erwähnt in ihren „Erinnerungen" aufkommende Zweifel an der Verlässlichkeit der Flüchtlinge:

> Der Krieg führte die Deutschen von Sieg zu Sieg. Viele Menschen verließen England, weil es ihnen zu unsicher schien und gingen nach Wales, Schottland oder nach Übersee. Es gab eine Menge von Evakuierten – vor allem aus London und den Küstengebieten, die für den Fall einer Invasion als besonders bedroht angesehen wurden. Und die Refugees? Wer konnte, wer wollte entscheiden, welche von ihnen verlässlich, welche unverlässlich waren und dem Feind Hilfe leisten würden?[1028]

Mit dem Fortschreiten des Krieges und der wachsenden Bedrohung Großbritanniens durch die Deutsche Wehrmacht wurden solche Verdächtigungen immer deutlicher in die Öffentlichkeit getragen und immer häufiger waren sie mit geschlechtsspezifischen Aussagen verknüpft.[1029]

Bereits am 1.März 1940 hat der *Labour*-Abgeordnete Parkinson in einer Unterhausdebatte über *enemy aliens* und die Voraussetzungen für deren Internierung, den britischen Innenminister Sir John Anderson darauf aufmerksam gemacht, dass rund um die Militärbasis Aldershot in Südengland etwa 250 *German servant girls* in Dienst stünden. Und er hatte nachgefragt, ob diese Frauen nicht eine Gefahr für das Land darstellten und ob man nicht allen *enemy aliens* den Aufenthalt rund um die Militär- und Luftwaffenstützpunkte verbieten sollte.

Damit war er beim Innenminister zu diesem Zeitpunkt allerdings noch abgeblitzt. Anderson hat in seiner Antwort auf den Flüchtlingsstatus der großen Mehrheit aller *aliens of German and Austrian origin* hingewiesen und auch darauf, dass die britische Rüstung ein Ausmaß erreicht habe, demzufolge nur wenige Gebiete ohne Militärstützpunkte oder Munitionsfabriken übrig seien. "I do not think that this suggestion is a practical proposition or that it would commend itself to public opinion", hatte der Innenminister den Vorschlag schließlich zurückgewiesen.[1030]

[1027] Ebd. S. 95f.
[1028] Klein-Löw, Erinnerungen S. 146.
[1029] Vgl. Kushner, An Alien Occupation S. 573f.
[1030] Hansard, 5th Series, Parliamentary Debates, House of Commons, vol. 357, col. 2410f, 1st March, 1940.

Zwei Monate später war der *phoney war* zu Ende.[1031] Nach einem höchst unrühmlich verlaufenden militärischen Abenteuer Großbritanniens und seiner Verbündeten seit April[1032] wurde Norwegen von deutschen Truppen besetzt, ebenso Dänemark. Winston Churchill folgte als Premierminister auf Neville Chamberlain.[1033] Mitte Mai kapitulierten die Niederlande vor den Deutschen, die holländische Königin und ihre Regierung gingen nach London ins Exil.[1034] Und die öffentliche Meinung in Großbritannien hatte sich gründlich geändert.

Bereits Mitte April 1940 – nach dem Fall von Oslo – hatten britische Zeitungen gemutmaßt, die Deutschen hätten bei ihrem Angriff auf norwegische Hafenstädte, mit dem sie die Briten überrascht hatten, Hilfe aus der Bevölkerung des Landes gehabt. "Sunday Dispatch", "Yorkshire Post", "Daily Mail", "Daily Express" und "Daily Telegraph" benützten den Ausdruck *The Fifth Column*[1035], um diese Hilfe durch verschiedene Bevölkerungsgruppen, zu denen auch die Flüchtlinge gezählt wurden, zu beschreiben.[1036]

Am 14. Mai 1940 warnte der aus Den Haag geflüchtete britische Botschafter Neville Bland in einem spontanen schriftlichen Bericht mit dem Titel "The Fifth Column Menace" vor der seiner Meinung nach ungeheuren Gefahr, die die in Großbritannien tätigen Hausgehilfinnen deutscher und österreichischer Abstammung für die Sicherheit des Landes darstellten:

> I venture to submit, with all the emphasis in my power, as a result of our recent experiences in Holland, that immediate steps should be taken to intern all persons in this country with German or Austrian connections. […] It is clear, either by inference or by direct evidence, that the paltriest kitchen maid with such connections, not only can be, but generally is, a menace to the safety of the country. [….]
>
> Every German or Austrian servant, however superficially charming and devoted, is a real and grave menace, and we can not conclude from the experiences of the last war that "the enemy

[1031] Vgl. Peter and Leni Gillman, "Collar the lot!" How Britain interned and expelled its wartime Refugees (London 1980) S. 69.
[1032] Ebd. S. 70f.
[1033] Vgl. Taylor, English History S. 472 – 474.
[1034] Vgl. Gillman, "Collar the lot!" S. 101; vgl. Ploetz, Daten-Enzyklopädie S. 758f.
[1035] Die Bezeichnung soll ursprünglich aus dem Spanischen Bürgerkrieg stammen. General Mola, der im Oktober 1936 gegen das von den Republikanern gehaltene Madrid zog, soll in einem Interview damit geprahlt haben, er hätte neben seinen vier Kolonnen von Truppen auch eine fünfte Kolonne in der Stadt, die bereit sei, sich zu erheben und für Franco zu kämpfen. Vgl. Antony Beevor, Der spanische Bürgerkrieg (London 2006) S. 217. Es gibt aber auch andere Herkunftsangaben für diese Bezeichnung. Vgl. Gillman, "Collar the lot!" S. 73f.
[1036] Ebd. S. 75 – 77.

> in our midst" is no more dangerous than it was then. I have not the least doubt that, when the signal is given, as it will scarcely fail to be when Hitler so decides, there will be satellites of the monster all over the country who will at once embark on widespread sabotage and attacks on civilians and the military indiscriminately.
> We cannot afford to take this risk. All Germans and Austrians, at least, ought to be interned at once.[1037]

Außerdem forderte Bland in seinem Bericht dringend eine Bewaffnung der britischen Polizei. Sein Bericht ging – ebenso wie das kurz darauf von Sir Campbell Stuart, dem Vorsitzenden des *Imperial Communications Advisory Committee*, verfasste Memorandum "Operations in Holland"[1038] – davon aus, dass der Einsatz deutscher Fallschirmspringer, die Unterstützung von Spionen im Land selbst gehabt hatten, für den raschen Zusammenbruch der Niederlande entscheidend gewesen war. Was sich später als unrichtig herausstellen sollte.[1039]

Am 30. Mai 1940 wurde von der BBC im Radio ein Gespräch mit Neville Bland ausgestrahlt, in dem er seine Befürchtungen noch vertiefte und die Stimmung gegen die Flüchtlinge im Land weiter anheizte.[1040] Inzwischen hatte Belgien kapituliert, die *Operation Dynamo* – die Evakuierung des britischen Expeditionskorps aus Dünkirchen – hatte begonnen und die Angst vor einer deutschen Invasion in Großbritannien steuerte auf ihren Höhepunkt zu.[1041] Die Bezeichnung *Fifth Column* war allgegenwärtig geworden und damit auch die Verdächtigungen speziell gegen Frauen. Auch eine ausführliche Rede von Viscount Elibank im *House of Lords* am 23. Mai 1940 trug diesen Titel. Auch er befasste sich mit der Bedrohung durch weibliches Hauspersonal:

> Again, why are only male aliens interned? Are there no female aliens who could do harm? Is it not well known that some of the greatest spies in the world were of female sex? Is it not also well known that very often one female spy is better than ten men, or at least equal to ten men? Surely this is an omission which ought to be put right as soon as possible. To-day this country is ridden by domestic servants of alien origin; they are serving in houses all over the country, and many of them are not trustworthy.[1042]

[1037] TNA: PRO, FO 371/25189, W 7984, 14th May, 1940, Bland, Fifth Column Menace (Hervorhebungen wie im Original); vgl. Gillman, "Collar the lot!" S. 102; vgl. Wasserstein, Britain S. 79f.
[1038] Gillman, "Collar the lot!" S. 109f.
[1039] Ebd. S. 102f.
[1040] Ebd. S. 110f; vgl. Wasserstein, Britain S. 81.
[1041] Taylor, English History S. 486; Ploetz, Daten-Enzyklopädie S. 759f.
[1042] Hansard, 5th Series, Parliamentary Debates, House of Lords, vol. 116, col. 415, 23rd May, 1940.

Auch ein Leitartikel der “Times” vom selben Tag argumentierte in diese Richtung.[1043]

Über die Folgen der allgemeinen Hysterie – die Ausweitung der Internierungen – wird im nächsten Kapitel noch ausführlich zu berichten sein. Aber auch die Erinnerungen einzelner *domestic servants* illustrieren die Auswirkungen des steigenden Misstrauens. So berichtet Cilly Haar, dass man sofort sie verdächtigte, einen Deutschen versteckt zu haben, als in der Nähe der Farm, in der sie als Hausmädchen arbeitete, ein Fallschirm gefunden wurde. Das ganze Haus wurde durchsucht. Das Dazwischentreten ihres Dienstgebers, der sich für seine Angestellte verbürgte, wurde von den Suchtrupps ignoriert. Eine Entlastung für Cilly gab es erst, als der gesuchte Fallschirmspringer auf dem Heuboden einer anderen Farm entdeckt wurde. Jetzt aber machten ihr Mr. Brightman, der Dienstgeber, und seine Haushälterin Vorwürfe, dass sie den Aufforderungen einiger Uniformierter, sofort aus dem Haus zu kommen, gefolgt war. Die Begründung: Die Männer in englischer Uniform hätten verkleidete Deutsche sein können.[1044]

Noch eine andere Maßnahme des Frühjahrs 1940 brachte viele *refugee domestic servants* in Schwierigkeiten. Als eine der ersten Aktionen der Churchill-Regierung wurde am 11. Mai 1940 die Einrichtung so genannter *protected areas* entlang der Ost- und Südküste Englands verfügt.[1045] Frauen und Kinder mussten diese Küstenstriche binnen 48 Stunden verlassen, Männer im Alter zwischen 16 und 60 Jahren wurden interniert.[1046]

In einem Tätigkeitsbericht des *Domestic Bureau* für das Jahr 1940 schrieb die Direktorin Ruth Tomlinson über diese Ereignisse:

> By Order of the Government hundreds of domestics had to be evacuated from protected areas, the majority of whom came to Bloomsbury House for help and advice. Fortunately, many women had savings of their own, so that they did not immediately become a burden on the funds of the Committee. – Moreover, a very large number qualified for A.B. (= Assistance Board, Anmerkung der Verfasserin) benefits, so that when the peak figure of 2,710 maintained

[1043] Gillman, “Collar the lot!” S. 112
[1044] Interview Cilly Haar S. 14f.
[1045] Vgl. Wasserstein, Britain S. 79.
[1046] Vgl.Grossmann, Emigration S. 218f.

> Jewish cases was reached in October, the A.B. were supporting some 1,700 of them in the London Metropolitan area.[1047]

Die Übernahme von Unterhaltskosten für alle Hausgehilfinnen, die nach dem *National Health Insurance Act* versichert waren und 26 Wochen gearbeitet hatten,[1048] erleichterte die finanzielle Belastung für die Flüchtlingsorganisationen. Die betroffenen Frauen aber waren durch diese Ereignisse traumatisiert. Ruth Tomlinson ortete eine ernste Verschlechterung von Moral und Kampfgeist. In ihrem Bericht schilderte sie die Situation der Frauen:

> Deprived of the opportunity to work, driven out of their posts where they had been happy and were making good, seeing their husbands and friends being interned, suffering under a long period of day and night air raids, all this proved a strain and overwhelming demands were made upon the depots in their task of encouraging the women to hold on and wait with patience and courage. Gymnastics and English classes, together with sewing parties working for voluntary organisations and private visiting assisted in some measure to tide over this difficult period.[1049]

Die hier erwähnten *air raids* – Angriffe der deutschen Luftwaffe auf britische Ziele – begannen im Frühsommer 1940, etwa zur gleichen Zeit, als Frankreich im Wald von Compiègne einen Waffenstillstand mit Deutschland unterzeichnete, der einer Kapitulation nahe kam. Die heftigen Bombardierungen Londons – im englischen Sprachgebrauch als *the Blitz* bezeichnet – starteten am 7. September 1940.[1050]

Die kleine, heile Welt, in der sich manche Emigranten bereits eingerichtet hatten, zerbrach aber schon früher. Die Familie Schwarz aus Wien – Eltern, Tanten und der kleine Bruder Heinz von Alice Teichova – erlebten die Einführung der *protected areas* als eine zweite Vertreibung. Alice Teichova berichtet:

> Meine Familie hatte sich gerade erst in Exeter angesiedelt: Wir hatten ein Reihenhaus gemietet; mein Vater hatte einen Posten als Uhrmacher und Goldarbeiter, ich hatte einen Job im Büro, mein kleiner Bruder ist in die Schule gegangen, und meine Tanten arbeiteten als

---

[1047] CBFA, Reel 6, File 38/74 AR, 5/2/41, The Domestic Bureau.
[1048] Ebd.
[1049] Ebd. File 38/74 AS.
[1050] Der deutsch-französische Waffenstillstand wurde am 22. Juni 1940 unterzeichnet, der erste britische Bericht über einen ernsten Zwischenfall (= serious incident) in Cambridge mit neun Toten stammt vom 19. Juni 1940. Die „Schlacht um England“ (= Battle of Britain) begann nach englischer Berechnung am 10. Juli, nach deutscher Berechnung am 13. August 1940. Siehe Taylor, English History S. 498.

> Dienstmädchen beim Bischof von Exeter. Aber wir mussten alles innerhalb von 48 Stunden verlassen und uns in einem inneren Landesteil niederlassen.[1051]

Alice selbst hatte über Vermittlung ihres Dienstgebers, der auch die Arbeitsgenehmigung als Bürokraft für sie erwirkt hatte, eine Stelle in Nottingham gefunden. Der Rest der Familie wurde zunächst in einem Flüchtlingszentrum in Birmingham untergebracht, ehe es Alice gelang, dort nicht nur eine katholische Privatschule für ihren Bruder zu finden – beide Kinder waren getauft – sondern auch eine Stelle als Uhrmacher für ihren Vater. Die Familie konnte sich also in Nottingham niederlassen. Aber kaum hatte der Vater seinen Job angetreten, wurde er interniert und auf die Isle of Man verschickt.[1052]

IV.1.3. Die britische Internierungspolitik

Im Gegensatz zu Frankreich, wo sofort nach Kriegsbeginn alle männlichen „feindlichen Ausländer" im Alter zwischen 17 und 65 Jahren interniert wurden,[1053] setzte Großbritannien zunächst nicht auf Masseninternierungen ohne Unterschied, obwohl den Sommer 1939 über Vorbereitungen dafür getroffen worden waren.[1054] Der neue Innenminister Sir John Anderson kündigte aber bereits am 4. September 1939 eine sofortige Überprüfung aller Deutschen und Österreicher im United Kingdom an.

> I am asking a number of men with legal experience to assist me in this matter. These examiners will sit not only in London but in the provinces, and each of them will examine all cases in the district assigned to him with a view to considering which of these can properly be left at large and which should be interned or subjected to other restrictions.[1055]

Damit waren die *tribunals* ins Leben gerufen, die die Verlässlichkeit aller in Großbritannien befindlichen "*enemy aliens*" überprüfen sollten.[1056] 120 solcher Tribunale wurden – verteilt über das ganze Land – eingerichtet. Sie standen meist

---

[1051] Teichova, Teich, Welt S. 71f.
[1052] Interview Alice Teichova S. 28, 32 – 34.
[1053] Vgl.Grossmann, Emigration S. 196, 218.
[1054] Vgl.Wasserstein, Britain S. 75f.
[1055] Hansard, 5th Series, Parliamentary Debates, House of Commons, vol. 351, col. 367, 4th September, 1939.
[1056] Anderson kündigte in seiner Rede auch die Einrichtung von ähnlichen Tribunalen für die Tschechoslowaken an, die aber als "friendly aliens" galten. Vgl. Wasserstein, Britain S. 76.

unter dem Vorsitz von Juristen.[1057] Die Anhörungen waren nicht öffentlich. Die Geladenen durften keinen Anwalt beschäftigen, aber einen Freund zur Anhörung mitbringen. In den Anweisungen für die Tribunalmitglieder hieß es:

> Germans and Austrians in this country, being nationals of a state with which His Majesty is at war, are liable to be interned as "enemy aliens", but most of the Germans and Austrians now here are refugees from the regime against which this country is fighting, and many of them are anxious to help the country which has given them asylum. […] It would therefore be wrong to treat all Germans and Austrians as though they were "enemies".[1058]

Diese Anweisungen wurden in ähnlicher Weise von den Flüchtlingsorganisationen weitergegeben, denen das Recht eingeräumt wurde, so genannte *liason officers* in die Tribunale zu entsenden.[1059]

Wichtigste Aufgabe der Tribunale war es, die *enemy aliens* in drei Kategorien einzuteilen:

- Kategorie A – für jene, die zu internieren waren;
- Kategorie B – für jene, die zwar nicht interniert wurden, denen aber Restriktionen auferlegt wurden;
- Kategorie C – für jene, die in Freiheit blieben.[1060]

Das bedeutete auch: Internierung für alle, die als Nazisympathisanten angesehen wurden oder aufgrund ihrer nicht jüdischen Herkunft als nicht vertrauenswürdig galten, Einschränkungen der Bewegungsfreiheit und in anderen Belangen für jene, deren Loyalität gegenüber Großbritannien dem Tribunal nicht völlig zweifelsfrei erschien[1061], und schließlich weitgehende Freiheit für alle, die als vertrauenswürdig angesehen wurden. Unabhängig davon hatten bereits seit Kriegsbeginn alle Ausländer über 16 Jahren die Verpflichtung, sich bei der Polizei registrieren zu lassen, diese Registrierungskarte immer bei sich zu tragen und jeden

---

[1057] Vgl. Gillman, "Collar the lot!" S. 42; vgl. Wasserstein, Britain S. 76.
[1058] Home Office Memorandum for the Guidance of Persons Appointed by the Secretary of State to Examine Cases of Germans and Austrians, n.d., Sept. 1939, ISA 2 D/38/41. Zitiert nach: Wasserstein, Britain S. 77.
[1059] WL 599, MF Doc 54/36, 27th September, 1939, Circular No. 14, Refugee Joint Consultative Committee.
[1060] Vgl. Gillman, "Collar the lot!" S. 43; vgl. Lafitte, Internment S. 37, 62.
[1061] In Kategorie B Eingestufte durften nicht weiter als fünf Meilen im Umkreis reisen, kein Auto und keine Kamera, sowie keine Landkarten mit großem Maßstab besitzen. Vgl. Gillman, "Collar the lot!" S. 43f.

Adressenwechsel sowie jede mehr als vierzehntägige Abwesenheit von ihrer Wohnung der Polizei zu melden.[1062]

Neben der Untersuchung der Vertrauenswürdigkeit hatten die Tribunale auch eine Einteilung der Befragten in *refugees from Nazi oppression* und in *non-refugees* vorzunehmen, die nicht unbedingt deckungsgleich mit der Kategorisierung war.[1063]

Die Tribunale begannen bereits in der ersten Oktoberwoche 1939 zu arbeiten und sie erledigten ihre Aufgaben sehr schnell: Ende Oktober 1939 gab es folgenden Zwischenstand: rund 13.000 Ausländer waren überprüft. Nur 186 Personen wurden interniert, 3.189 Personen wurden Restriktionen nach Kategorie B auferlegt, 9.656 wurden in Kategorie C eingestuft und damit in Freiheit belassen.[1064]

Eine gewisse Schwierigkeit bereitete den Tribunalen zu Beginn die Vergabe der Kategorie B. Sie erfolgte einigermaßen willkürlich. In manchen Orten wurden die meisten Ausländer dieser Kategorie zugeordnet. Andere Tribunale vergaben fast nur C-Einstufungen. Peter und Leni Gillmans beschreiben in ihrem Buch “Collar the Lot!”, das sich kritisch mit der britischen Internierungspolitik auseinandersetzt, den Fall eines Tribunals in Sutton, Surrey, wo nur Autobesitzer die Kategorie C erhielten, während alle anderen in Kategorie B eingestuft wurden. Eine Nachschulung der Tribunalmitglieder brachte hier Verbesserungen. Dennoch blieben manche Vorurteile erhalten: einige Tribunale vergaben an *domestic servants* grundsätzlich die Kategorie B, andere verfuhren in ähnlicher Weise mit Arbeitslosen oder mit Flüchtlingen, die in *hostels* lebten.[1065]

Am 1. März 1940 konnte der Innenminister – übrigens in Beantwortung jener Frage, in der erstmalig *German servant girls* als Gefahr für das Land apostrophiert wurden[1066] – im *House of Commons* mit Ergebnissen aufwarten: Die Tribunale hatten 73.353 Personen behandelt, von denen 569 interniert worden waren, 6.782 waren von der Internierung ausgenommen, aber mit speziellen Restriktionen für feindliche Ausländer belegt worden, und 64.244 waren sowohl von der Internierung als auch

---

[1062] Vgl. Grossmann, Emigration S. 217.
[1063] Vgl. Lafitte, Internment S. 62.
[1064] Vgl. Wasserstein, Britain S. 77.
[1065] Vgl. Gillman, “Collar the lot!” S. 44f; vgl. Lafitte, Internment S. 63.
[1066] Siehe Kapitel IV.1.2.

von solchen speziellen Restriktionen befreit.[1067] Nicht weniger als 55.457 Personen waren als *refugees from Nazi oppression* eingestuft worden.[1068]

Während es in der Atmosphäre des *phoney war* kaum Stimmen gab, die eine Internierung der unter B und C kategorisierten Personen forderten, erhob sich doch Kritik an der Einstufungspraxis der Tribunale, vor allem als sich zeigte, dass auch Personen, die als *refugees from Nazi oppression* anerkannt worden waren, interniert oder zumindest mit Restriktionen belegt wurden, während auch Nicht-Flüchtlinge in die Kategorie C aufgenommen wurden.[1069]

Wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben endete die Periode der Toleranz jedoch im Frühjahr 1940. Bereits am 2. März hatte Innenminister Anderson in einem Brief an seinen Vater den Stimmungswechsel beklagt:

> The newspapers are working up feeling about aliens. I shall have to do something about it, or we be stamped into an unnecessarily oppressive policy. It is very easy in wartime to start a scare.[1070]

Die zunehmenden Forderungen der Presse nach strengerem Durchgreifen der Regierung gegenüber den *enemy aliens* verfehlten nicht ihre Wirkung auf die öffentliche Meinung. Eine Umfrage Ende April 1940 ergab, dass – besonders unter Angehörigen der *middle and upper classes* – eine fremdenfeindliche Haltung bereits stark verbreitet war. Der Bericht fasste zusammen:

> There is as yet no sign that the press campaign for internment has fully registered on the masses, but there is every sign that the situation is developing, and especially that it is becoming the socially done thing to be anti-refugee.[1071]

[1067] Die Ziffern werden in der Anfragebeantwortung nicht so bezeichnet, entsprechen aber wohl den Kategorien A, B und C. Die Gesamtziffer von 73.353 von den Tribunalen behandelten Fällen setzt sich aus 62.244 Deutschen und 11.989 Österreichern zusammen, die bei der Polizei registriert waren ("latest available stastistics"). Dass die Summe der Kategorievergaben nicht mit dieser Ziffer übereinstimmt, wird nicht kommentiert. Möglicherweise sind noch nicht abgeschlossene Verfahren enthalten (Anmerkung d. Verfasserin).
[1068] Hansard, 5th Series, Parliamentary Debates, House of Commons, vol. 357, col. 2410f, 1st March, 1940.
[1069] Vgl.Wasserstein, Britain S. 77.
[1070] Brief Sir John Anderson an seinen Vater. Zitiert nach: Wasserstein, Britain S. 78 und Gillman, "Collar the lot!" S. 80.
[1071] Die Umfrage ist in der anonymen Schrift 'Judex', Anderson's Prisoners (London 1940) S. 101 – 109, abgedruckt. Zitiert nach: Wassserstein, Britain, S. 78.

Am 23.April schlug der konservative Abgeordnete Colonel Henry Burton aus Sudbury vor: “Would it not be better to intern all the lot and then pick out the good ones?”[1072]

Die Masseninternierungen begannen am 12. Mai 1940 in den bereits erwähnten *protected areas* entlang der Ost- und Südküste Großbritanniens: alle männlichen Deutschen und Österreicher im Alter zwischen 16 und 60 Jahren wurden von der Polizei ausgehoben und dann interniert.[1073] Noch wurde aber der temporäre Charakter dieser Maßnahme betont.[1074] Man befürchtete – entsprechend den alarmierenden Meldungen über den Vorstoß der Wehrmacht in Belgien und Holland – eine deutsche Invasion in Großbritannien.

Aber die im vorangegangenen Kapitel beschriebene Hysterie über *The Fifth Column* – den Feind im eigenen Land – näherte sich bald ihrem Höhepunkt. In einer Nacht- und Nebelaktion vom 15. auf den 16. Mai wurden schließlich alle männlichen Angehörigen der Kategorie B – insgesamt etwa 2.200 – zwecks Internierung festgenommen. Mit 20. Mai begann eine schon länger geplante Überprüfung aller Fälle der Kategorie B, von denen allerdings nur noch die Frauen in Freiheit waren. Diese Überprüfung wurde durch eine generelle Maßnahme unterbrochen: ab 27. Mai 1940 wurden auch alle Frauen der Kategorie B zwischen 16 und 60 interniert.[1075]

Etwa um die gleiche Zeit wurde auch die “Regulation Nr. 18B” der “Defense Regulations”, die die britische Regierung zu Kriegsbeginn herausgegeben hatte, angewandt, nach der auch ein britischer Bürger “to preventing him acting in a manner prejudicial to the public safety or the Defense of the Realm” festgenommen werden konnte. Sir Oswald Mosley, der Führer der *British Union of Fascists*, gehörte zu jenen, die aufgrund dieser Bestimmung verhaftet wurden.[1076] Die Internierten wurden zunächst in verschiedenen Camps untergebracht, ehe Ende Mai die Isle of Man als Standort für Internierungslager eingerichtet wurde.[1077] Die Internierten wurden

---

[1072] Hansard, 5th Series, Parliamentary Debates, House of Commons, vol. 360, col. 33, 23rd April, 1940.
[1073] Vgl. Gillman, “Collar the lot!” S. 91 – 100; vgl. Lafitte, Internment S. 70; vgl. Wasserstein, Britain S. 79.
[1074] Vgl. Lafitte, Internment S. 71.
[1075] Ebd. S. 71f.
[1076] Gillman, “Collar the lot!” S. 115 – 129, insb. 121f.
[1077] Vgl. Norman Bentwich, They found Refuge. An account of British Jewry’s work for victims of Nazi oppression (London 1956) S. 117; vgl. Gillman, “Collar the lot!” S. 135f.

zunächst in verschiedenen Camps untergebracht, ehe Ende Mai die Isle of Man als Standort für Internierungslager eingerichtet wurde.[1078]

Der weitere Vormarsch der deutschen Truppen war dazu angetan, die Internierungen auch auf Männer der Kategorie C auszuweiten. In der Zeit vom 27. Mai bis 3. Juni 1940 war mit der Evakuierung von Dünkirchen der größte Teil der britischen Streitkräfte aus Kontinentaleuropa zurückgezogen worden,[1079] am 14. Juni 1940 fiel Paris kampflos, am 22. Juni wurde im Wald von Compiègne der Waffenstillstand zwischen Deutschland und Frankreich unterzeichnet.[1080] Außerdem führte der Kriegseintritt Mussolini-Italiens an der Seite Hitler-Deutschlands am 10. Juni zu Internierungsmaßnahmen gegen in Großbritannien lebende Italiener.[1081]

Um den 20. Juni herum erging schließlich die Order auch alle Männer der Kategorie C bis zum Alter von 70 Jahren zu internieren, wobei einige Kategorien wie Invalide oder so genannte *key workers* davon ausgenommen wurden.[1082] Diese Internierungen sollten in drei Stufen ablaufen: ab 25. Juni alle Deutschen und Österreicher ohne Flüchtlingsstatus und alle Arbeitslosen, ab 4. Juli alle Deutschen und Österreicher außerhalb Londons und schließlich ab 10. Juli alle in London lebenden. Ab der zweiten Stufe wurden allerdings unter dem Druck der sich wandelnden öffentlichen Meinung die Ausnahmen wesentlich erweitert. Ab Stufe drei wurde die Polizei bereits zu einer milderen Vorgangsweise bei den Verhaftungen aufgefordert.[1083] Insgesamt wurden 27.200 Männer und Frauen interniert.[1084]

Was die Lebensbedingungen der Internierten betrifft, so finden sich immer Willenserklärungen, die Internierungsmaßnahmen so schonend wie möglich und dem Geist britischer Fairness entsprechend durchzuführen. Ein Beispiel dafür ist ein in englischer und deutscher Sprache verfasster Aufruf des Kommandanten der Internierungslager der Isle of Man vom 1. Juni 1940:

[1078] Vgl. Norman Bentwich, They found Refuge. An account of British Jewry's work for victims of Nazi oppression (London 1956) S. 117; vgl. Gillman, "Collar the lot!" S. 135f.
[1079] Taylor, English History S. 486f.
[1080] Ploetz, Daten-Enzyklopädie S. 760.
[1081] Vgl. Lafitte, Internment S. 72f.
[1082] Ebd. S. 73; vgl. Wasserstein, Britain S. 81f.
[1083] Vgl. Gillman, "Collar the lot!" S. 168, 207.
[1084] Ebd. S. 225.

AN DIE INTERNIERTEN AUF DER INSEL MAN

Es ist mein Wunsch, dass jeder, der auf dieser Insel interniert wird, die Gewissheit hat, dass alles vermieden wird, was sein Unbehagen oder Missvergnügen vergrössern könnte.
Für Sie alle muss es klar sein, dass eine einheitliche Disziplinarvorschrift erforderlich ist, wenn eine Gemeinschaft von Menschen erfolgreich zusammenleben soll. Ich beabsichtige eine solche Ordnung und dieser muss unbedingt Folge geleistet werden. Jede Verordnung hat ihren guten Grund und geschieht nicht in schlechter Absicht. Die Offiziere und Mannschaften, denen Sie unterstellt sind, sind Menschen mit Verständnis. Keinesfalls entspricht es dem britischen Charakter Wehrlose zu unterdrücken und niemand ist darauf bedacht einen feindseligen Geist zu fördern, der innerhalb der Grenzen eines Internierten Lagers nichts erreichen könnte.
Meine Pflicht ist es für Ihre Sicherheit und Disziplin zu sorgen. Mein Interesse jedoch geht darüber hinaus. Mit Hilfe meiner Camp Kommandanten und ihrer Stäbe wünsche ich, dass jede erlaubte Massnahme getroffen wird, um die Beschwerlichkeit der Internierung herabzusetzen. […]
Unter Ihnen sind Menschen der verschiedensten politischen Ansichten und Glaubensanschauungen. Diesbezüglich werden Sie bei uns weder auf Begünstigungen noch auf Benachteiligung stossen.[1085]

Die gemeinsame Unterbringung von Nazi-Sympathisanten, italienischen Faschisten und jüdischen Flüchtlingen und sich daraus ergebende Schwierigkeiten waren aber nur ein Grund, warum sich im Juli 1940 Widerstand gegen die "tactless, stupid and unimaginative measures"[1086] der hastig vorgenommenen Pauschalinternierungen zu regen begann. Nach François Lafitte, einem erklärten Gegner der Internierungen, forderten in der Parlamentsdebatte vom 10. Juli bereits Mitglieder aller Parteien eine sensiblere Haltung ein. Ab diesem Zeitpunkt begann ein vorsichtiger Rückzug der Regierung von der bisherigen Internierungspraxis, die Gründzüge der Politik änderten sich allerdings nicht.[1087]

Lafittes im Herbst 1940 erstmals publiziertes, penibel recherchiertes und detailreiches Buch "The Internment of Aliens", das die Internierungsmaßnahmen an sich anprangerte und für eine Integration der Flüchtlinge in die britische Bevölkerung eintrat, gilt bis heute als wichtige Quelle für diese Internierungspolitik und ihre

[1085] WL Nr. 599, MF Doc 54/Reel 36, 1st June, 1940, S.W. Slatter, Commandant, Isle of Man Internment Camps an die Internierten der Insel Man. (Rechtschreibung und Interpunktion wie im Original, Anm. der Verf.)
[1086] Lafitte, Interment S. 74.
[1087] Ebd. S. 75.

Auswirkungen auf die Flüchtlingspolitik dieser Zeit im allgemeinen.[1088] In seinem Resümee schrieb Lafitte:

> We have shown how the British Government has declared the war to the wrong people, how its policy of internment and deportation is needlessly discouraging vital progressive forces all over Europe and, maybe, turning friends into enemies.[1089]

Ein besonders unrühmliches Kapitel dieser Internierungspolitik waren die bereits seit Ende Juni 1940 laufenden – und von Premierminister Churchill persönlich betriebenen – Deportationen von Internierten nach Kanada und – später – nach Australien. Insgesamt an die 8.000 Ausländer wurden in die britischen Dominien verschickt.[1090]

Eine Schiffskatastrophe, bei der etwa 650 Menschen ihr Leben verloren,[1091] und etliche Skandale im Zuge dieser Deportationen erregten die britische Öffentlichkeit in besonderem Maße: Im Falle des überladenen Truppentransporters "Dunera" kam es ab Juli 1940 auf der zwei Monate dauernden Reise nach Australien – auf der das Schiff nur knapp einer Torpedo-Attacke durch ein deutsches U-Boot entgangen war – zu Gewalttätigkeiten der Bewachungsmannschaften gegenüber den Passagieren und auch zu deren Beraubung. Der Kommandant und zwei Besatzungsmitglieder wurden später deswegen kriegsrechtlich verurteilt.[1092] Ein weiterer Skandal ereignete sich bei der Landung der "Ettrick" in Quebec im Juli 1940, als kanadische Soldaten einen Großteil des Gepäcks der Internierten – 1.714 in der Mehrzahl den Kategorien B und C angehörende Ausländer – beschlagnahmten.[1093]

Die größte Betroffenheit erregte in der britischen Öffentlichkeit aber bereits die Katastrophe der "Arandora Star", eines zum Transport von Internierten herangezogenen und ebenfalls stark überladenen Luxusliners, der am 2. Juli 1940 auf seiner Reise nach Kanada westlich der schottischen Küste von einem deutschen U-Boot torpediert und versenkt wurde.[1094] Durch die Berichte über diesen Vorfall erfuhr eine breitere britische Öffentlichkeit überhaupt zum ersten Mal von den

---

[1088] Vgl. Gillman, "Collar the lot!" S. 173f.
[1089] Lafitte, Internment S. 253.
[1090] Vgl. Wasserstein, Britain S. 86f.
[1091] Vgl. Gillman, "Collar the lot!" S. 225.
[1092] Ebd. S. 210 – 213, 243 – 256.
[1093] Vgl. Wasserstein, Britain S. 88.
[1094] Vgl. Gillman, "Collar the lot!" S. 185 – 201.

Deportationen Internierter nach Übersee.[1095] Von den an Bord befindlichen 473 Deutschen – hauptsächlich Angehörige der A-Kategorie, was zu betonen die britische Regierung nicht müde wurde[1096] – und 717 Italienern, scheinen insgesamt 599 Personen – 146 Deutsche und 453 Italiener – beim Untergang der Schiffes umgekommen zu sein.[1097] Überlebende wurden später mit der "Dunera" nach Australien verschifft.[1098] Ein Untersuchungsbericht über die Katastrophe der "Arandora Star" wurde erst im Dezember 1940 veröffentlicht. Bis dahin war ein endgültiger Umschwung der öffentlichen und offiziellen Meinung in Großbritannien gegen Deportationen und Masseninternierungen erfolgt.[1099]

Die Wende zeichnete sich aber schon bald nach bekannt werden der Katastrophe ab. Zeitungen bezogen – immer wieder auch zitiert im "Jewish Chronicle" – gegen die Internierungsmaßnahmen Stellung und führten Klage über die Behandlung der Internierten in Übersee, insbesondere über die weiterhin stattfindende Unterbringung von Nationalsozialisten und jüdischen Flüchtlingen im gleichen Lager.[1100] Der "Evening Standard" schrieb in einem "Shame" betitelten Leitartikel:

> We are locking up our friends, some who are skilled, all who are ready to work […] It is worse than folly. It is sabotage against the war effort. It is a damnable crime against the good name of England.[1101]

In einer neuerlichen Umfrage im August 1940 waren nur noch ein Drittel der Befragten für die Internierung aller Ausländer, einen Monat zuvor waren es noch 55 Prozent gewesen.[1102] Bereits Ende Juli hatte der Innenminister ein so genanntes "White Paper" herausgegeben, das festlegte, wer aus der Internierung entlassen werden konnte. Dafür kamen etwa in Betracht:

- Personen unter sechzehn und über siebzig Jahre,
- Invalide oder Gebrechliche,

[1095] Vgl. Lafitte, Internment S. 123f.
[1096] Ebd. S. 123 – 131, insbes. S. 130.
[1097] Vgl. Wasserstein, Britain S. 90. Eine "Embarkation List" des Foreign Office, FO 371/25210 – zitiert bei Gillman S. 209 – gibt andere Ziffern von Gesamtzahl der Transportierten sowie von Überlebenden und Opfern an: "478 Germans on board, 175 were lost and 303 saved; for 712 Italians, the figures were 486 lost, 226 saved."
[1098] Vgl. Gillman, "Collar the lot!" S. 212f; vgl. London, Whitehall, S. 170.
[1099] Wasserstein, Britain S. 90.
[1100] Ebd. S. 88.
[1101] Ebd. S. 92.
[1102] 'Judex', Anderson's Prisoners S. 112. Zitiert nach: Wasserstein, Britain S. 92.

- Personen, die Schlüsselpositionen in Industrien von nationaler Bedeutung innehatten,
- Ausgebildete Arbeiter in der Landwirtschaft, im Anbau von Nahrungsmitteln oder in der Forstwirtschaft,
- Wissenschafter, Forscher und Personen mit akademischem Grad, für die Arbeit von nationaler Bedeutung in ihren Spezialgebieten vorhanden war,
- Ärzte und Zahnärzte, die die Erlaubnis in Großbritannien zu praktizieren hatten oder die eine Ausbildung für britische Zulassungen absolvierten,
- Personen, die in der Flüchtlingshilfe tätig waren,
- Personen, die als Arbeitgeber zumindest zwölf britische Angestellte in Fabriken beschäftigten, wenn durch die Internierung diese Arbeitsplätze verloren gingen,
- Personen, die einen in Großbritannien geborenen oder naturalisierten Sohn hatten, der in den britischen Streitkräften diente,
- Geistliche, die religiöse Zusammenkünfte abhielten, mit Ausnahme von Geistlichen einer deutschen Kirche.

Außerdem konnte in Härtefällen, etwa wenn Eltern, Kinder oder Ehegatten gefährlich erkrankt waren, eine Entlassung erfolgen.[1103] Eine weitere Möglichkeit aus der Internierung entlassen zu werden bestand für Angehörige der Kategorie C ab August 1940 durch eine freiwillige Meldung für das *Army's Auxiliary Pioneers Corps* (AMPC).[1104] Etwa 4.000 Internierte machten bis Ende der Jahres 1940 von dieser Möglichkeit Gebrauch.[1105] Eine andere – ebenfalls im "White Paper" erwähnte – Möglichkeit von der Internierung freizukommen, war die Weiterwanderung – vorzugsweise in die USA. Louise London beschreibt, dass dabei von der Regierung auch Druck ausgeübt wurde:

> The departures of at least 10,000 refugees in 1940 were 'voluntary' in name, but the circumstances were often close to expulsion. A proportion of the interned refugees who were deported had also 'volunteered' to go. The JRC and Emerson agreed that refugees able to re-emigrate and not doing so should not be supported financially. Refugee re-emigration reached

[1103] MA, Barash-Papers, M 533/9/2/1, German und Austrian Civilian Internees. Categories of Persons Eligible for Release from Internment and Procedure to be followed on Applying for Release, Cmd. 6217 (London July 1940); YVS, P 15, 2, Rabbi Munk-Collection, Civilian Internees of Enemy Nationality. Categories, Cmd. 6223 (London August 1940).
[1104] Ebd.; vgl. London, Whitehall S. 171.
[1105] Vgl. Gillman, "Collar the lot!" S. 257f.

> a peak in 1940 but continued at a lower rate throughout the war. The Home Office pressured both children and adults to depart and it emphasised that there was no certainty of being allowed to remain after the war.[1106]

Im Oktober 1940 wurden die Entlassungskategorien erweitert: etwa um während ihres Studiums internierte Studenten sowie um "persons of eminent distinction who have made outstanding contributions to Art, Science, Learning or Letters". Außerdem konnten diese Entlassungsgründe auch auf in Kategorie B eingestufte Deutsche und Österreicher angewendet werden und auf Personen, die bisher nicht von einem Tribunal beurteilt worden waren. Die gleichen Möglichkeiten standen auch italienischen Internierten offen.[1107]

Die Erfordernisse der Kriegswirtschaft mit ihrem großen Bedarf an ausgebildeten Arbeitskräften – und ein Wechsel im *Home Office* zum *Labour Party* Minister Herbert Morrison – führten schließlich dazu, dass laufend entlassen wurde: Ende 1940 und am Anfang des Jahres 1941 monatlich etwa 1.000 Personen.[1108] Im Mai 1941 wurde auf der Isle of Man ein *Married Aliens Internment Camp* eingerichtet, was zu erheblichen Erleichterungen für Familien führte.[1109] Die letzten Internierten waren nach einem Bericht von Innenminister Morrison vom 2. November 1944 "though technically British, persons of hostile origin or association".[1110] Die allerletzten von ihnen sollten die Isle of Man erst mit Kriegsende 1945 verlassen.

Schwieriger gestalteten sich die Entlassungen in Kanada und Australien. Die USA, die im Juni 1940 gegen die Internierungen und die Deportationen nach Kanada protestiert hatten,[1111] weigerten sich 1941/42, Männer direkt aus der kanadischen Internierung aufzunehmen. Auch die kanadische Regierung selbst zeigte sich bei den Entlassungen sehr zögerlich. Erst 1945 lud sie die nun als *Interned Refugees (Friendly Aliens) from the UK* bezeichneten Ausländer ein, kanadische Staatsbürger zu werden. Ein ähnliches Angebot hatte die australische Regierung – nach ebenfalls

---

[1106] London, Whitehall S. 171f.
[1107] MA, Barash-Papers, M 533/9/2/6, Civilian Internees of Enemy Nationality. Categories, Cmd.6233 (London October 1940).
[1108] Vgl. Gilllman, "Collar the lot!" S. 260.
[1109] Ebd. S. 286.
[1110] Ebd. S. 288.
[1111] Ebd. S. 178 – 180.

langer Verweigerung der Freilassung und nach etlichen Rücktransporten nach Großbritannien – ihren *internees* im Oktober 1944 gemacht.[1112]

IV.1.4. Die Auswirkungen auf die *Domestics*

Die als Hausgehilfinnen nach Großbritannien geflüchteten Frauen waren von der Internierungspolitik der britischen Regierung in mehrfacher Hinsicht betroffen, entweder durch eigene Internierung oder durch die Internierung naher Angehöriger. Zwar wurden in Kategorie C eingestufte Frauen selbst nicht interniert, aber bereits bei der Einteilung in die drei Kategorien der *enemy aliens* waren *domestic servants* deutlich häufiger in die Kategorie B eingestuft worden als die Gesamtheit der Deutschen und Österreicher. Nach François Lafitte erhielten von insgesamt 71.600 Fällen, die von den Tribunalen überprüft wurden, 64.200 Personen eine C-Klassifikation, also nahezu 90 Prozent aller Fälle. 55.460 Personen wurden als *refugees from Nazi oppression* anerkannt.[1113] Bei Frauen mit der Berufsbezeichnung *domestic*s erhielten dagegen nur 6.628 von 9.624 Überprüften diese Klassifizierung und nur 6.132 – oder etwa 64 Prozent – wurden in Kategorie C eingestuft.[1114] Hier zeigt sich ein ungleich größeres Misstrauen, das weiblichem Hauspersonal entgegengebracht wurde.

Wie willkürlich die Einstufungen erfolgten, zeigt auch der Fall der drei Schwestern Gerstenfeld aus Salzburg, die alle 1938 über Vermittlung der *Wiener Israelitischen Kultusgemeinde* mit einem *domestic permit* nach England geflüchtet waren, aber durch die Lage ihrer Arbeitsplätze von verschiedenen Tribunalen beurteilt wurden. Bertha, die jüngste, und Esther, die älteste, erhielten eine Einstufung in Kategorie C und wurden nicht interniert, wogegen Regina, die mittlere, acht Monate auf der Isle of Man interniert war. Sie wurde erst freigelassen, als die ebenfalls nach England geflüchtete Mutter lebensgefährlich erkrankte.[1115]

[1112] Ebd. S. 270 – 283.
[1113] Lafitte, Internment S. 63. Der Autor gibt an, dass die zitierten Ziffern wie in den meisten offiziellen Statistiken nicht 100% der Überprüften erfassen. Ebd. S. 62.
[1114] Ebd. S. 39.
[1115] Interview Bertha Reichenthal, geb. Gerstenfeld, S. 13; Daniela Ellmauer (Hg.), Geduldet, geschmäht und vertrieben: Salzburger Juden erzählen (Salzburg/Wien 1998) S. 249.

Das *Domestic Bureau* gab – wie erwähnt[1116] – im April 1940 eine Neuauflage der Broschüre "Mistress and Maid" heraus, die auf die geänderte Situation durch den Kriegsbeginn Bezug nahm.[1117] So hatten die Dienstgeber vor der Einstellung einer in Kategorie C eingestuften Flüchtlingsfrau die Erlaubnis des lokalen *Ministry of Labour Employment Exchange* einzuholen. Bei Flüchtlingen, die in Kategorie B eingestuft worden waren, hatte vor der Einstellung die Genehmigung des *Home Office* vorzuliegen. Die Broschüre warnte ausdrücklich davor, dass *refugee domestics* vor dem Vorliegen dieser Genehmigung eine Arbeit antraten[1118]

Auch die Neuauflage der Informationsbroschüre enthielt Hinweise für DienstgeberInnen und DienstnehmerInnen. Die Dienstgeberseite wurde zur Geduld mit ihren ausländischen *domestics* aufgefordert:

> Although most refugee domestics, by now, had some experience in English households, the customs of various houses vary, and to avoid misunderstanding, it is advisable to explain your particular requirements at greater length than would be necessary with an English maid.[1119]

Die *mistresses* wurden aber auch ausdrücklich informiert, wie wichtig es sei, die *refugee domestics* sozial zu integrieren und aktiv etwas gegen deren Vereinsamung zu tun. Unter den "special points for maids" wurden die Hausgehilfinnen nicht nur darauf hingewiesen, dass alle Polizeivorschriften genau einzuhalten seien, sondern es wurde auch folgende Warnung ausgesprochen:

> Do remember that it will cause very grave trouble if you attempt to get in touch with relatives and friends in Germany (even through friends in neutral countries) unless you do so in the authorised manner – through the British Red Cross. Any Citizen's Advice Bureau will give you particulars.
> IT IS ILLEGAL to send money, even through neutral countries, to relatives in Germany. Moreover, the money would probably never reach them.[1120]

Nachdrücklich wurden die Hausgehilfinnen aufgefordert, alles zu tun, um ihre Englischkenntnisse zu verbessern, vor allem auf Straßen und öffentlichen Plätzen

---

[1116] Siehe Kapitel III.4.1.
[1117] CBFA, Reel 6, File 38/61, 27th May, 1940, Meeting of the Committee.
[1118] WL Nr. 484, Mistress and Maid S. 3.
[1119] Ebd. S. 6.
[1120] Ebd. S. 7.(Hervorhebungen wie im Original).

ausschließlich Englisch zu sprechen und sich an "English manners and customs" anzupassen.[1121]

Ende Mai 1940 wurden – wie erwähnt[1122] – die Frauen der Kategorie B festgenommen und samt ihren Kindern unter 16 Jahren auf der Isle of Man in eigenen Frauenlagern interniert. Ab Juni waren indirekt auch die Frauen der Kategorie C betroffen, als ihre Ehemänner trotz C-Klassifikation in Internierungslager gebracht wurden.

Aus den Unterlagen und Sitzungsprotokollen des *Domestic Bureau* aus dieser Zeit geht hervor, dass man sich dort sehr bemühte, das Los der betroffenen Frauen zu erleichtern. Bereits im September 1939 – als die Tribunale ihre Tätigkeit aufnahmen – hatte das *Domestic Bureau* so genannte *liaison officers* nominiert, die den Flüchtlingsfrauen bei der Einvernahme zur Seite stehen sollten.[1123] In einer Sitzung am 27. Mai 1940 teilte Direktorin Ruth Tomlinson mit, dass für rund 450 *domestics* in Kategorie B eine Internierung bevorstehe "and this raised all sorts of problems of their dependents and belongings".[1124] Im Laufe des Monats Juni 1940 scheinen noch 162 Fälle – männlich und weiblich – dazugekommen zu sein.[1125]

Die Hauptaufgaben des *Domestic Bureau* im Sommer und Herbst des Jahres 1940 bestanden aber weiterhin in der Vermittlung von stellungslos gewordenen Hausgehilfinnen auf neue Arbeitsplätze und in der Versorgung und Betreuung jener Hausgehilfinnen, die auch weiterhin ohne Anstellung blieben (Tabelle 5). Die Vermittlungsarbeit gestaltete sich aber zunehmend schwieriger. Die Platzierung von Hausgehilfinnen hatte bereits im Mai 1940 eine deutliche Verlangsamung erfahren, als "the recent activites of Scotland Yard" – wohl im Zusammenhang mit der allgemeinen *Fifth Column*-Hysterie – die Öffentlichkeit zu beunruhigen begannen. Die Unterbringung von *married couples* – auch bisher bereits Sorgenkinder der Betreuer

[1121] Ebd. S. 9.
[1122] Siehe Kapitel IV.1.3.
[1123] CBFA, Reel 6, File 38/38, 22nd September, 1939, Minutes of Meeting of the Executive Council of the Domestic Bureau.
[1124] Ebd. File 38/60, 27th May, 1940, Minutes of the Executive Committee.
[1125] Ebd. File 38/70, Statistical Survey ot the Domestic Position as at the end of June, 1940. Die Ziffernangaben dürften sich nur auf London Metropolitan Area beziehen. Außerdem waren beim Domestic Bureau keineswegs alle mittels domestic permit eingereisten Flüchtlinge registriert. Siehe dazu auch die Diskrepanz zwischen den Registrierungslisten des Bureaus, die etwa 700 bis 800 internierte Hausgehilfinnen enthalten, und den Listen der Superintendenten der Frauenlager, in denen etwa 2.000 Frauen angeben, als Hausgehilfinnen beschäftigt gewesen zu sein. Ebd. File 38/74Tf, 14th November, 1940, Report on Visit to Manchester and the Isle of Man.

– scheiterte jetzt vollends an der Zögerlichkeit der Dienstgeber, die sich scheuten ein Ehepaar einzustellen, dessen männlicher Teil wohl demnächst interniert werden würde.[1126]

Tabelle 5: Anzahl der Fälle von Unterhaltsleistungen durch das *Domestic Bureau*
Ende Juni 1940 und November 1940

End of June 1940				
Total maintained cases	**Jewish**	**Christian**	**Czech**	**Total**
	1626	108	40	1774
Number supported by the A.B.	730	78	3	811
November 1940				
Total maintained cases	**Jewish**	**Christian**	**Czech**	**Total**
	2268	157	46	2471
Number supported by the A.B.				1535

Quelle: *The Archives of the Central British Fund for World Jewish Relief 1933 – 1960* (CBFA), Reel 6, File 38/69 and 74A., Statistical Survey of the Domestic Position as at the End of June, 1940; Statistical Survey of the Domestic Position November 1940.

Eine Ausweitung der *prohibited areas for aliens* brachte im Juni 1940 ein weiteres Ansteigen der Zahl der arbeitslosen Hausangestellten, die untergebracht oder erhalten werden mussten, was trotz der Übernahme von etwa 50 Prozent der Kosten des Unterhalts durch den *Assistance Board* zu erheblichen finanziellen Belastungen für das *Bureau* führte (Tabelle 5). Wie schwierig die Arbeit des *Domestic Bureau* im Sommer 1940 geworden war, zeigt folgendes Zitat aus dem Sitzungsprotokoll vom 18. Juli:

[1126] Ebd. File 38/62, 21st May, 1940, Domestic Survey.

> Miss Tomlinson reported that whilst there was a small but appreciable increase in the posts available, the position was very depressing and it was difficult to make any forecast for the future.[1127]

Diese Zukunft verdüsterte sich im wörtlichen Sinn als Anfang September 1940 der *Blitz* über London begann. 65 Tage lang ohne Unterbrechung – vom 7. September bis 2. November – kam es zu nächtlichen deutschen Luftangriffen auf die Stadt.[1128]

Bereits am 9. September berichtete Ruth Tomlinson in einer Aussendung an die Mitglieder des *Executive Committee* des *Domestic Bureau* über Beeinträchtigungen des Bürobetriebes und der Auszahlung an die Unterstützungsempfängerinnen durch die Warnungen vor Luftangriffen. Außerdem hatten bereits einige Hausgehilfinnen Wohnstätte und Arbeitsplatz durch die Zerstörungen verloren. Der Bericht verwies aber auch auf die ungebrochene Moral des Personals der Hilfsinstitutionen:

> At the Bureau the staff are managing admirably to defeat loss of time during an air raid warning. Within 5 minutes of an air raid warning they are merrily at work with desks in the corridors. Everyone gets away by 6.30 p.m. at the latest and I am glad to say that most members of the staff have had their two weeks holiday. The spirit throughout is excellent.[1129]

Zehn Tage später war eines der *depots* – die Außenstelle am Fitzroy Square – durch eine deutsche Bombe zerstört, *Highbury House*, wo 11 Mütter und 21 Kinder untergebracht waren, stand vor der Evakuierung, die Auszahlungstage waren entsprechend den Vorkehrungen vor den Luftangriffen neu organisiert worden. Dennoch hatte Ruth Tomlinson nichts von ihrer Einsatzfreude verloren:

> The East End of London has also suffered horribly but Toynbee Hall (ein weiteres depot, Anmerkung d. Verf.) still functions. Our women who were made homeless are being nicely looked after by the Local Area Office and we help as much as we can. […] Despite the difficult times, 86 girls went off our books last week either to work or they emigrated. Considering everything this is fairly satisfactory. A number of girls are losing their situations as their employers are now evacuating. The Assistance Board is satisfied with our rate of movement.[1130]

[1127] Ebd. File 38/67, 18th July, 1940, Minutes of the Meeting of the Executive Committee of the Domestic Bureau.
[1128] Vgl. Ploetz, Daten-Enzyklopädie S. 762; vgl. Taylor, English History S. 501.
[1129] CBFA, Reel 6, File 38/68D, 9th September, 1940, To all members of the Executive Committee of the Domestic Bureau.
[1130] Ebd. File 38/68J, 19th September, 1940, Memo to the Executive Committee.

Tomlinsons Optimismus zeigte sich auch in der nächsten, im Ton bereits etwas resignativen Aussendung vom 26. September:

> As was to be expected, many of our girls have lost their situations lately. The rate of movement has also slowed down tremendously, and last week we only managed to get 36 girls off the books, the poorest record for several weeks. […] I see little hope of any improvement in the employment position whilst Air raids are as frequent and serious, and the best we can do is to help the girls to stand up to the strain and find occupation in knitting, sewing and other small jobs. […] Fitzroy Square Depot is now functioning temporarily at 31 Alfred Place, W.C.1, through the kindness of the Hon. Lily Montague. I can assure you that this finding of shelter so promptly is very warmly and sincerely appreciated.

Über all diesen Problemen vergaß man im *Domestic Bureau* aber keineswegs auf Hilfe für die von der Internierung Betroffenen.

> Through the kindness of the Movement of the Care of Children, we have been able to send two large parcels of clothing to children interned with their mothers on the Isle of Man. Any gifts of clothing and comforts would be warmly appreciated either to send to internees or to distribute to those who are rendered destitute trough enemy actions.[1131]

Bereits in der Aussendung von 30. August hatte Ruth Tomlinson auf erste Erleichterungen des Entlassungsprocedere für die Internierten hingewiesen:

> I am sending you a copy of the revised White Paper dealing with releases from internment. This is a more liberal interpretation of releases than was indicated in the first White Paper und you will be glad to see that provision is to be made for the review of Category “B” cases, many of which were given simply because a person was residing in a certain area, or because had not been before a Tribunal. Several of our domestics have been released on health grounds and releases are coming through more rapidly.[1132]

Im Spätherbst 1940 gelang es Ruth Tomlinson schließlich für sich selbst und für eine weitere Mitarbeiterin des *Domestic Bureau* Genehmigungen für einen Besuch der Isle of Man zu erhalten.[1133] Die Berichte der beiden zeichnen ein sehr anschauliches Bild der Lebensbedingungen in den Lagern und der Stimmungslage der internierten Frauen. Ruth Tomlinson beschrieb unter dem Titel “Some general thoughts and impressions” ihre persönlichen Eindrücke:

[1131] Ebd. File 38/68K, 26th September, 1940, Memo to the Executive Committee.
[1132] Ebd. File 38/68C, 30th August, 1940, To the Members of the Executive Committee.
[1133] Ebd. File 38/73, 17th January, 1941, Minutes of Meeting of the Executive Committee of the Domestic Bureau.

> I was shocked by the outside appearance of some of the men's camps, with their obtrusive barbed wire, narrow space for exercise, and exposure to the inquisitive gaze of passers by. ("public curiosity"). […] The barbed wiring at the entrance to the Women's Camps and along the stone walls is less disturbing and obtrusive. Nevertheless it must be borne in mind that a fairly high proportion of the internees examined so far by the Home Office Advisory Council have been recommended for "C" rating and that to detain these persons under any semblance of prison conditions will only serve to deepen a bitterness against the country, which, alas, has only developed since internment. […] Whilst the Island is very beautiful even in winter and the women appreciate (even despise) their comparative safety from enemy action, one get the feeling inside the camp of complete isolation. […] Strangers in a world still stranger now, driven in up themselves more than ever, what will be the state of heart and mind of these people when the war is over?[1134]

Audrey Cook, die zweite Abgesandte des *Domestic Bureau*, verbrachte im November 1940 einige Tage im *Rushen Internment Camp* für Frauen auf der Isle of Man. In ihrem Bericht beschrieb sie Probleme mit der Selbstverwaltung der für die Internierung requirierten Häuser, die einer Vereinheitlichung und festgeschriebener Regeln für die Vermieterinnen bedurfte: Bademöglichkeiten, Heizung, Ernährung und sogar die Zeit der Benützung des elektrischen Lichts würden von diesen sehr willkürlich geregelt. Audrey Cook beschrieb aber auch – neben den Bildungseinrichtungen für Kinder und Erwachsene und der medizinischen Betreuung – sehr detailliert die seit Anfang Oktober 1940 bestehende Selbsthilfeeinrichtung *Service Exchange*.[1135] Diese Einrichtung bot Beschäftigungsmöglichkeiten für die Frauen: vom Nähen und Ausbessern von Kleidung bis zur Rechtsberatung, von Sprach- bis zu Bridgekursen, von kreativer handwerklicher Arbeit bis zum Wäsche- und Putzereiservice.[1136] Sie war darüber hinaus auch geeignet, die Lebensqualität der Internierten zu erhöhen und ihren Alltag zu erleichtern. Die Arbeit für *Service Exchange* war freiwillig. Am Ende des ersten Monats seines Bestehens hatten bereits etwa 1.200 Frauen an den Aktivitäten teilgenommen.[1137] Die Arbeit wurde in *Token* bezahlt, die ab einer bestimmten Anzahl zum Teil in Taschengeld umgetauscht werden durften. Die *Token* galten für die Inanspruchnahme von Leistungen von *Service Exchange* – etwa für Bibliothek und Kulturveranstaltungen – und für den Erwerb von in diesem Rahmen hergestellten Produkten. Sie waren aber

[1134] Ebd. File 38/74AA, 26th November, 1940, Report on visit to Manchester and Isle of Man.
[1135] Ebd. File 38/74AC – AG, November, 1940, Audrey Cook, Report of my Visit to Rushen Interment Camp (Women).
[1136] Ebd. File 38/74AN, Self-Help Organisation of women at Rushen Internment Camp, Service Exchange.
[1137] Ebd. File 38/74AK, Self-Help Organisation of women at Rushen Internment Camp, October, 1940, First monthly Report.

auch Zahlungsmittel. All das bewertete Audrey Cook sehr positiv. Dennoch beschrieb auch sie die Probleme und Befürchtungen der Frauen, die durch die Tatsache der Internierung selbst ausgelöst wurden. Sie sprach sich für eine Beschleunigung der Überprüfung der B-Zertifikate aus.

> I cannot express in words the bitterness and the hurt feeling from which many of the refugee internees are still suffering. The work in the Camp is really hampered by the fact that many of the women, instead of settling down to any job or occupation offered to them, spend their time longing for release and being possessed by the idea that having been classified as a "B" case is a stigma. […] They persist in saying that everybody will think terrible things of them if they do not get released quickly, as the fact that they are interned shows that they are suspects.[1138]

Der Besuch der Direktorin des *Domestic Bureau* auf der Isle of Man hatte aber auch einen ganz praktischen Grund. Sie wollte Vorsorge treffen, dass *refugee domestic servants*, die entlassen wurden, in die Betreuung der Flüchtlingskomitees von Manchester und Liverpool übernommen werden konnten, um ihnen in den weniger vom deutschen Bombardement bedrohten Gebieten des Landes Arbeitsplätze zu vermitteln.[1139]

> All the refugees interviewed by Miss Cook and myself said that they had no wish to return to London (except of course those whose husbands are in London, and those who had employment to go, or had emigration plans) und much preferred to take up work in areas away from London provided it could be found for them.[1140]

In einem Gespräch mit der Kommandantin der Frauenlager, Dame Joanna Cruickshanks, die sich nach anfänglichem Zögern einigermaßen kooperativ zeigte, nützte Ruth Tomlinson auch die Gelegenheit auf Missstände hinzuweisen und um Abhilfe zu ersuchen:

> I reported to Dame Joanna that during my short visit, I was assured by one very reliable internee of the presence of Nazis in her boarding house and that whilst I could not check up, I sincerely hoped that complaints of this character were seriously investigate (sic!) as those whose sympathies were loyal to this country were suffering intensely by compelled to live with those of Nazi belief and practice.

[1138] Ebd.File 38/74AF, November, 1940, Report of my Visit to Rushen Internment Camp (Women).
[1139] Ebd. File 38/74S – 74V, 14th November, 1940, Report on visit to Manchester and Isle of Man.
[1140] Ebd. File 38/74T.

Ruth Tomlinson wurde dabei nicht müde, die missliche Situation der internierten Frauen darzustellen und gab auch die Hoffnung auf Verbesserungen nicht auf:

> I referred to the desperate need of the married women I had met for their husbands and expressed the view that family camps would go a long way towards healing much hurt, unrest and bitterness. After my second interview with Dame Joanna, I am not without hope that family camps might yet materialise one day! […] Other grievances which should be removed without delay or some definite decision be given upon them are: (a) The wives of men who have joined the A.M.P.C. are still on the Island, feeling very dissatisfied; and (b) the wives of man deported to Australia are intensely worried about the uncertainty of their own position and that of their husbands. [1141]

Wie bereits erwähnt kam das *Married Aliens Internment Camp* schließlich mit einiger Verspätung zustande.[1142] Der Plan der Zusammenführung der Familien der nach Australien deportierten Männer scheiterte allerdings an der Weigerung Neuseelands, Internierte und ihre Angehörigen von Australien zu übernehmen.[1143] Auch für die Realisierung des Planes aus der Internierung entlassene Hausgehilfinnen in bisher von den deutschen Bomben weniger betroffenen Gebieten des Landes – wie Manchester und Liverpool[1144] – unterzubringen, hatte Ruth Tomlinson noch Überzeugungsarbeit zu leisten. Im Gespräch mit Mitgliedern der lokalen *Labour Exchanges* dieser Gebiete wurde sie einmal mehr mit den sattsam bekannten Vorurteilen gegenüber ausländischem Hauspersonal konfrontiert.

> Again we learned that domestics would be the most easy to place, but were told that there was a general feeling against the employment of what the public called Aliens. We emphasised that the fact that when an alien was placed in category "C" freed from restrictions, he or she was regarded as a friendly alien and that much of the prejudice which existed 3 – 4 months ago had died down. [1145]

Dennoch behielt ihr Optimismus, das *North-Western Liaison Committee* würde sich der Entlassenen annehmen und sie mit Jobs versorgen, die Oberhand:

[1141] Ebd. File 38/74Z, 26th November, 1940, Report of visit to Manchester and Isle of Man, Interview with the Commandant.
[1142] Siehe Kapitel IV.1.3.
[1143] Vgl. Gillman, "Collar the lot!" S. 250f.
[1144] Manchester wurde erst in den Nächten auf den 23. und 24.12. 1940 heftig von der Deutschen Luftwaffe bombardiert, Liverpool in der Zeit vom 1. bis 7.5.1941.
[1145] CBFA, Reel 6, File 38/74V, 14th November, 1940, Report.

> The meeting left one with the pleasant feeling that whilst the rules and regulations must be observed, there was at least no deep rooted prejudice on the part of the officials which might embarrass cooperation, but rather that every sympathy would be shown to the applications submitted by the Committees.[1146]

IV.2. Neue Möglichkeiten

IV.2.1. Die Beschäftigungsbeschränkungen fallen

Was die Arbeitsmöglichkeiten für Flüchtlinge betraf, so sollte sich der Optimismus der Direktorin des *Domestic Bureau* bald als gerechtfertigt erweisen: Die privaten Haushalten gebunden hatte, wurde zunächst aufgeweicht, um schließlich, als immer mehr Arbeitskräfte in der Kriegswirtschaft benötigt wurden, zur Gänze zu fallen. Bereits kurz nach Kriegsbeginn wurde in einem "Circular" des *Central Office for Refugees* unter dem Titel "Employment und Residence" Folgendes verlautbart:

> The verdict of the Tribunals has no effect upon restrictions regarding the length of residence or the employment of an alien. The Home Office some time ago decided that they would issue an Order cancelling all such restrictions until further notice. We are informed that this Order will now be made without further delay and that it will enable all aliens, whether they have passed a Tribunal or not, to register at Labour Exchange and to obtain employment provided the local Labour Exchange has no available British labour for the particular position.[1147]

Das noch immer geltende grundsätzliche Arbeitsverbot für Flüchtlinge sollte also fallen. Seitens des *Domestic Bureau* kam man überein, dass "the bearing of these matters on the position of refugee domestics should be carefully watched".[1148]

In derselben Sitzung wurde auch ein Vorschlag zur Erweiterung der Arbeitsmöglichkeiten für die *refugee domestic servants* gemacht:

> At present, refugee domestics can only be employed in charitable or educational establishments not run for profit. A number of suitable offers have come forward from schools and other institutions run for profit, who are willing to pay even higher rates than the present

---

[1146] Ebd.
[1147] Ebd. File 38/40, 20th October, 1939, Minutes of Executive Committee.
[1148] Ebd.

> minimum. The Home Office might be asked to consider the further outlet for domestic service.[1149]

Bereits im März 1940 wurde erwähnt, dass es 329 *domestics* gelungen war, ihre *permits* in Arbeitsgenehmigungen für die Industrie umzuwandeln.[1150] Im Oktober 1940 wurden – neben den Abgängen aus den Unterstützungsbüchern des Bureau durch Wiederbeschäftigung im Haushalt oder durch Weiterwanderung – auch Fälle genannt, in denen arbeitlose Hausgehilfinnen andere Anstellungen, insbesondere in der Konservenfabrikation, als Kunststopferinnen und als Modistinnen erhalten hatten.[1151]

Der wirkliche Umschwung kam erst im November 1940, wie die Direktorin in einem Bericht über die Arbeit des *Domestic Bureau* im Jahr 1940 schrieb:

> Great encouragement came in November when the public mind began to change more favourably toward the employment of refugees and when the Bureau sought to cooperate with the Labour Exchange in the promotion of the greater utilisation of refugee labour in work other than domestic. From the low label of 25 fixtures a week our domestics have gone to posts at an average rate of over 100 a week for several weeks and by the end of December more women were going to other work than to domestic service. Included to the types of work our refugees have gone are food canning and preserving, restaurant and hotel work, canteen work, ambulance drivers, A.T.S. (d.i. *Auxiliary Territorial Service of the Army,* der weibliche Hilfsdienst der Armee, Anmerkung der Verfasserin), paint spraying, invisible mending, making of batteries, repairing of rubber shoes, rag stripping and every type of machining in Government Clothing Factories.[1152]

Auch die Art der Trainingskurse, in denen beschäftigungslose – und häufig auch nur beschränkt arbeitsfähige – *domestic servants* auf ihre Wiedereingliederung ins Berufsleben vorbereitet werden sollten, hatte sich geändert:

> A training workroom has been started at Bloomsbury House where the most difficult cases are required to work at some branch of making clothes for 5 hours in one day of each week, and in a very short time 5 women out of 50 were placed in regular employment. A waitress course is

[1149] Ebd. File 38/42, 20th October, 1939, Minutes of Executive Committee.
[1150] Ebd. File 38/57, 23rd March, 1940, Minutes of the Executive Committee.
[1151] Ebd. File 38/71, 22nd October, 1940, Minutes of Meeting of the Executive Committee.
[1152] Ebd. File 38/74ASf, 5th February, 1941, The Domestic Bureau.

> also in operation at Dartmouth Rd. Hostel, and it is expected that with the present demand for waitresses some women will shortly find work in this field.[1153]

Bei einer Sitzung des Flüchtlingskomitees von Manchester am 16. Februar 1940 wurde bereits wieder eine Knappheit an *domestics* beklagt:

> It was reported that there was a great shortage of domestics here, and it was decided that London Office be written to with regard to more girls being sent up here. Many of the girls have changed over to industry, and it meant that there were very few girls available for the many positions.[1154]

Diese Knappheit an Hauspersonal im Raum Manchester bildete vermutlich die Grundlage für die im vorangegangenen Abschnitt beschriebenen Bestrebungen aus der Internierung entlassener Hausgehilfinnen nach Manchester und Liverpool zu schicken.

Im April 1941 verlautbarte Richtlinien des *Ministry of Labour* spiegeln die weitgehende Liberalisierung der Beschäftigung von Flüchtlingen wider. Zwar blieb der Grundsatz erhalten, dass Fremde nur dann eingestellt werden durften, "if there is no suitable British labour available", aber das Procedere wurde wesentlich vereinfacht und beschleunigt. Die *Labour Exchange* Dienststellen wurden angewiesen, die Anmerkung in den Registrierungskarten „not to seek any employment" zu ignorieren. Wenn keine Bedingung einer speziellen Beschäftigung vorlag, waren Ausländer jetzt für jede Art von Anstellung geeignet. Als Beispiel für diese speziellen Beschäftigungen wurde allerdings noch immer *domestic* angeführt, was in Einzelfällen zu Schwierigkeiten führte.[1155]

So beklagte sich eine Hausgehilfin beim „Zeitspiegel", der Wochenzeitschrift des *Austrian Centre*, darüber, dass sich ihr *domestic permit* als Hindernis für die Annahme einer anderen Art von Arbeit erwiesen habe:

> Ich war zuerst im Haushalt tätig. Es ging mir dort sehr schlecht. Auch nachher ging mein Leidensweg weiter, ich konnte in keinem anderen Beruf arbeiten, weil mein Registrierbuch auf "domestic" lautete. Erst nach langer Zeit bekam ich ein Permit für "Needlework at home". Ich

---

[1153] Ebd. File 38/74 AT.
[1154] MA, Barash Papers, M533/1/2/2/4, 16th February, 1940, Meeting of the Executive Committee.
[1155] MA, Barash Papers, M533/1/1/3/1, April, 1941, Ministry of Labour Instructions.

> halte mich strikt nach dem Permit und würde dabei glatt verhungern, wenn ich nicht hin und wieder als "Daily" ginge. […] Ich habe mich vor längerer Zeit beim War Office gemeldet, doch da ich 57 Jahre bin, nimmt man mich nicht. […] Ich würde so gerne mithelfen, den Krieg zu gewinnen.[1156]

Der „Zeitspiegel" bemühte sich im Übrigen in seiner Berichterstattung sehr, die Flüchtlinge zur Arbeit innerhalb des *Civil Defence* zu ermutigen und damit ihren Beitrag zum *war effort* zu leisten. Immer wieder gab es Berichte über Hausgehilfinnen, die den Sprung in kriegswichtige Arbeit – etwa in der Rüstungsindustrie – geschafft hatten.[1157]

Als Innenminister Morrison im Dezember 1941 in Beantwortung einer parlamentarischen Anfrage die Zulassung der *Refugees from Nazi oppression* zu bezahlten und unbezahlten Stellen im *Civil Defence* bestätigte, wurde das vom „Zeitspiegel" zur Information über die Bedingungen und zu einem Aufruf zu weiteren Anstrengungen genützt:

> Dieses Resultat, ein Ergebnis unserer Bemühungen, ein Schritt weiter in der Anerkennung als Freunde dieses Landes, darf nicht ein Schlusspunkt hinter unserer Aktion sein. Es muss uns anfeuern, nun die Aufgaben zu erfüllen, die uns durch das Oeffnen dieses so wichtigen Arbeitsfeldes gegeben sind.[1158]

Ende Mai 1941 hatte das *Ministry of Labour* angekündigt, dass

> aliens of specified nationalities, including refugees of German and Austrian nationality, would be required to register for work of national importance. This order applies to aliens of both sexes between ages of 16 and 65 (16 and 50 in the case of women) and will put the aliens in question on a similar footing to certain groups of British subjects in this respect. […] An Employment Exchange, to deal exclusively with German and Austrian refugees, will be established in the middle of June under the direction of the Committee's present Employment Manager, and this Exchange will undertake the registration of those refugees who are resident in London. Registration will commence in July.[1159]

[1156] DÖW Nr. 3001, Unser Leben in dieser Zeit. In: Zeitspiegel (ZS) Nr. 6 (7.2.1942) 6f. (Hervorhebungen wie im Original).
[1157] Sie reihen sich ein. In: ZS Nr. 47 (22.11.1941) 2; Hausgehilfinnen in die Betriebe. In: ZS Nr. 50 (13.12.1941) 5.
[1158] Zum Civil Defence zugelassen. In: ZS Nr. 49 (6.12.1941) 3.
[1159] MA, Barash Papers, M533/8/2/2, Jewish Refugee Committee. Abridged Report for the Month of May 1941. Issued on June 19th, 1941. By the Statistics and Audit Department. Bloomsbury House S. 1 (Introduction)

Dieser neu geschaffene *Labour Exchange for German and Austrian Refugees* übernahm in der Folge auch die Betreuung und Vermittlung der verbliebenen *refugee domestic servants.* Mit Ende September 1941 stellte das *Domestic Bureau* seine Tätigkeit ein.[1160] Am 19. September 1941 schrieb die Direktorin Ruth Tomlinson an Mrs. Rachel Barash vom *Manchester Refugee Committee* einen abschließenden Brief:

> I expect you have heard rumours of the closing down of the Domestic Bureau in the near future. I want to let you know officially from the Executive Committee that the actual closing date has been fixed for 30th September, next. I shall be in Bloomsbury House until the middle of October, or at least until the audit of the books is completed.
> Arrangements have been made with the Case Working Committee of the Fund finding bodies to take over the remaining cases which the Bureau has not been able to place in employment, and I am glad to say that comparatively speaking, these are few in number and mostly of a welfare character. […]
> I would like to take this opportunity of thanking you very warmly for the warm co-operation you have always extended to me and my staff. Together we have experienced some extremely strenuous times, but at least, there remains the satisfaction that by far the greatest majority of the women whom we helped to bring to this country on domestic permits are in employment, even if they are not altogether satisfied with the kind of work they are doing. Where we had over 3,000 unemployed on our books at the end of 1940, today there are only some 400 – 500, most of whom are quite unfit for full time employment. [1161]

Die Tatkräftigen unter den *refugee domestic servants* hatten sich beeilt, diesen Beschäftigungszweig zu verlassen, als dies durch die neuen Arbeitsregulative möglich wurde. Auch die von mir für diese Arbeit interviewten Frauen nutzten recht bald die Gelegenheit, um vom Dienstmädchenjob in Berufe zurückzukehren, die ihrer jeweiligen Ausbildung besser entsprachen. Sie wollten damit auch der so oft angemahnten Verpflichtung zu genügen, dem Land, in dem sie Zuflucht gefunden hatten, im Krieg gegen jene, die sie aus der Heimat vertrieben hatten, beizustehen. Sie versuchten Berufe zu ergreifen, von denen sie bessere Zukunftschancen erwarten durften. Ein Beweggrund war dabei wohl auch, aus der starken persönlichen Abhängigkeit von der jeweiligen *mistress* und der Isolation des privaten Haushalts zu entkommen.

[1160] CBFA, Reel 7, File 39/233f, 247, Report of the Central Council for Jewish Refugees (1941) S. 4, 17.
[1161] MA, Barash Papers, M533/25/6, 19th September, 1941, Brief Tomlinson to Barash.

Die „London-Information der österreichischen Sozialisten in England“ informierte im August 1941 über neue Arbeitsmöglichkeiten für Frauen in folgenden Bereichen:

- Krankenpflege
- Kindergärtnerinnen
- Kindergartenlehrerinnen
- Radiographie
- Wohlfahrtspflege
- Betriebsfürsorge
- Bureauarbeit
- Kantinen, Hotelgewerbe
- Fabriks- und Munitionsarbeit.[1162]

Für einige dieser Beschäftigungszweige waren allerdings entweder Spezialkenntnisse oder eine neue Ausbildung nötig.

Die folgende Übersicht zeigt – beispielhaft – wie junge Frauen, die als *refugee domestics* nach England gekommen waren, die Möglichkeiten, die Frauen jetzt offen standen, nutzten.

Lottie Abraham und Cilly Brauer entschieden sich für eine Krankenschwesternausbildung. Cilly wurde in diesem Entschluss von ihren Dienstgebern bestärkt, Lottie stieß dagegen auf blankes Unverständnis.[1163]

Ilse Markus und Ilse Stiebel entschlosen sich in den *Auxiliary Territorial Service of the Army* (A.T.S.) einzutreten, wobei Ilse Markus zunächst kurzfristig in einer Munitionsfabrik Arbeit fand. Dann allerdings schob sie gesundheitliche Gründe vor, um diese Tätigkeit verlassen zu können und in den ihr viel angenehmeren Militärhilfsdienst zu wechseln.[1164]

[1162] DÖW Nr. 3058B, Neue Arbeitsmöglichkeiten für Ausländerinnen. In: London-Information of the Austrian Socialists in Great Britain/der österreichischen Sozialisten in England, (LI) Nr. 16 (Ende August 1941) 9.
[1163] Interview Charlotte (Lottie) Abraham-Levy S. 17 – 20; Decke, „Du mußt raus hier!“ S. 125; Interview Cilly Haar S. 9 – 14.
[1164] Interview Ilse Gokal S. 14f; Interview Erica Prean (Tochter) S. 16 sowie Rede des Enkels beim Begräbnis der Großmutter (Kopie im Besitz der Verfasserin).

Johanna Pick arbeitete in den verschiedensten Bereichen der *war work*: zuerst als Näherin von Zelten, Uniformen und Fallschirmen. Als sie sich gemeinsam mit einer Kollegin bemühte, die Mitarbeiter des Betriebes gewerkschaftlich zu organisieren, wurde sie prompt entlassen. Danach stellte sie Lederbestandteile, die im Flugzeugbau benötigt wurden, her und arbeitete schließlich als Schweißerin bei der Erzeugung von *stenguns* (d.s. leichte Maschinengewehre, Anm. der Verfasserin) in einem Rüstungsbetrieb.[1165]

Bertha Gerstenfeld leistete ebenfalls kriegswichtige Fabriksarbeit, nachdem sie sich kurzfristig in einem *working mother's day center* als Helferin versucht hatte, aber wenig Gefallen am Windelwechseln fand.[1166]

Hedwig Feller, zu dieser Zeit bereits mit ihrem späteren zweiten Ehemann Heinz Hollitscher liiert, konnte in ihren erlernten Beruf als Kindergärtnerin zurückkehren, den sie in den *Hampstead Nurseries* von Anna Freud ausübte. Als das Kinderheim evakuiert wurde, sie selbst aber in London bleiben wollte, ging sie ebenfalls in die Kriegsindustrie und war in der Produktion von Zelten beschäftigt.[1167]

Katie Robschitz und Alice Schwarz fanden kaufmännische Stellen. Katie wurde Buchhalterin in einer Molkerei. Alice Schwarz war nach einem missglückten illegalen Versuch als Verkäuferin, bei dem sie die Polizei mangels Arbeitsgenehmigung von ihrer Arbeitsstelle weg gewiesen hatte, mit *permit* als Sekretärin in einem Modegeschäft in Exeter tätig, musste die Stadt aber verlassen, da diese zu den *protected areas*, den für *aliens* verbotenen Küstengebieten, zählte. Ihr Dienstgeber vermittelte sie als Bürokraft nach Nottingham in eine Spitzenmanufaktur, die allerdings kriegsbedingt auf die Produktion von Fallschirmseide umgestellt hatte. Später sollte Alice in Leeds Ökonomie studieren. Beide Frauen hatten das Glück, dass auch ihre Eltern in Großbritannien Zuflucht gefunden hatten.[1168]

Thea Werner – damals bereits politisch im *Austrian Centre* engagiert – fand dort als Schreibkraft für die Kleinkunstbühne *Laterndl* Arbeit. Nach einem Zerwürfnis mit ihrem Chef wurde sie im Restaurant des *Austrian Centre* Kellnerin. Dort sollte sie

[1165] Interview Johanna (Hansi) Tausig S. 10, 18f, 29f.
[1166] Interview Bertha Reichenthal S. 14.
[1167] Interview Hedwig Hollitscher S. 6f, 9.
[1168] Interview Katie Rich S. 12f; Interview Alice Teichova S. 26, 33f; Teichova, Teich, Welt S. 70 – 77.

bald darauf ihren künftigen Ehemann, einen aus Wien emigrierten Arzt, kennen lernen.[1169]

Auch für Stella Klein-Löw, die Gymnasiallehrerin aus Wien, hatte der Wechsel zurück in ihren erlernten Beruf einen politischen Hintergrund. Sie hatte durch die Evakuierung ihrer Dienstgeber ihre Stelle aus Hausgehilfin verloren, arbeitete stundenweise als Bedienerin und besuchte daneben kaufmännische Kurse. Außerdem hatte sie sich im *Solidarity Fund* des TUC – der britischen Gewerkschaft – engagiert, wo sie ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe tätig war. Dort lernte sie ihren eben aus dem Konzentrationslager Buchenwald nach England gelangten späteren Mann kennen und heiratete ihn kurz danach. Als sie eines Abends einen Vortrag der *National Union of Teachers* besuchte, fiel sie der Vorsitzenden durch einen engagierten Diskussionsbeitrag auf. Sie erhielt ein Jobangebot als *resident teacher* in einer *school for inbilletable boys* in Stevenage, Hertfordshire.[1170] Ihre Erfahrungen mit den schwererziehbaren Buben dieser Schule schrieb sie später nieder.[1171]

Für die meisten endete mit diesem Berufswechsel die Zeit als *enemy alien* und die Integration in die britische Gesellschaft begann. Im Juni 1943 hieß es in einem Bericht des *Manchester Jewish Refugee Committee*:

> Internment camps are now, fortunately, hardly ever thought of, and travelling and curfew restrictions are not quite so stringent. Almost all refugees are in employment, and quite a number are manufacturers of essential products in their own factories.
> Furthermore, refugees appreciate deeply the possibility of sharing with their British fellow citizens the duties and a good many of privileges enjoyed by a democratic community. […]
> No other group within this community can be more anxious to make the fullest possible contributions to the war effort. Already a very high proportion of refugees are serving in the Pioneer Corps and A.T.S. and since it became possible for them to join combatant units (only a few weeks ago), a substantial number have taken advantage of a privilege for which they have had to wait so long.
> Those who are not serving in the forces and are physicially fit, either are already in essential work or are gradually being directed to it. […]
> No country which has opened its doors to the persecuted – and this country has the finest tradition of all in this regard – has ever lost by its hospitality. Refugees have suffered much

[1169] Interview Thea Scholl S. 12, 18 – 20.
[1170] Klein-Löw, Erinnerungen S. 136 – 143.
[1171] Stella Klein-Löw, Das war die „Grange“. Mein Leben unter jugendlichen Kriminellen. Fallstudien und Folgerungen (Wien 1979).

> and are still tormented by the suffering of their relatives in Central Europe. We shall continue to do our utmost to make them feel at home.[1172]

IV.2.2. Die Politisierung der österreichischen Hausgehilfinnen – *Austrian Centre* und *London Bureau*

Als das *Austrian Centre* im Londoner Stadtteil Paddington mit der Adresse 124 Westbourne Terrace, am 16. Mai 1939 seine Pforten öffnete, wurde es für die als Hausgehilfinnen tätigen Flüchtlingsfrauen aus Österreich zunächst vor allem zu einem Stück Heimat in der Fremde. Indirekt hatten diese Frauen sogar den Anstoß zur Gründung des *Centre* geliefert: es wurden Räumlichkeiten gesucht, in denen sich die immer zahlreicher werdenden Hausgehilfinnen aus Österreich an ihren freien Sonntagnachmittagen treffen konnten.[1173]

In Zusammenhang mit der Krise im September 1938 war – als zweite Organisation nach der bereits im April des selben Jahres ins Leben gerufenen unpolitischen Wohltätigkeitsinstitution *Austrian Self Aid* – ein *Ausschuss der Österreicher in Großbritannien* (*Council of Austrians in Great Britain*) etabliert worden.[1174] Er präsentierte sich den britischen Behörden, die dieser Gründung zunächst etwas ambivalent gegenüberstanden, im Oktober 1938 als *Committee of the Austrian Emigrants in England*.[1175] Anfang 1939 hatte man bereits zwei Heime für die Sonntagnachmittagstreffen der Hausgehilfinnen gefunden.

> Der große Erfolg dieser Nachmittage führte dazu, dass der Council bei der ersten großen Versammlung der Oesterreicher im Friends House im Feber 39 die Schaffung eines „*Austrian Centre*“ vorschlug. Dieser Gedanke wurde mit großer Begeisterung von den vielen hunderten Anwesenden aufgenommen, eine Sammlung wurde durchgeführt und viele meldeten sich als freiwillige Helfer.[1176]

[1172] MA, Barash Papers, M533/1/1/2/11, June, 1943, Council of Manchester and Salford Jews. Report on the Activities of the Manchester Jewish Refugee Committee S. 1, 2, 7.
[1173] Vgl. Kolmer, Austrian Centre S. 2. Siehe auch Kapitel III.2.4.
[1174] Vgl. Brinson, Projekt, S. 15f.
[1175] TNA: PRO, FO 371/22536, W 14139, 20th October 1938, Eva Kolmer to Mr. Rielly, Foreing Office.
[1176] Vgl. Kolmer, Austrian Centre S. 2.

Ein undatiertes Werbe-Flugblatt aus den ersten Monaten des Bestehens[1177] des *Austrian Centre* wies auf die große Bedeutung für die *refugee domestic servants* ausdrücklich hin:

> In particular the Centre is of the greatest help to the hundreds of Austrian girls and women of middle class or professional standing, whose only chance now of earning a living is to go into domestic service. The long hours of work which must be very hard for those not brought up to it, the lack of companionship, the difficulties of language, and the necessity of adapting themselves to a different standard of living throw a heavy strain upon their strength.
> The results of this is that they are too tired even to try to organise their lives, or make use of their leisure time, necessarily scanty owing to their occupation, in seeing their surroundings, meeting their compatriots or getting any interest or amusement in their lives. All this sort of thing is now possible for them at the Centre, there they can come across their friends, meet English people at parties, listen to concerts, plays, lectures, learn English, read the papers and so on.[1178]

Obwohl führende und sehr engagierte österreichische Kommunisten unter den Initiatoren gewesen waren, verhielt sich das *Austrian Centre* zunächst politisch betont neutral. Es wurde als permanenter Standort von *Austrian Self Aid* und dem *Council of Austrians* genutzt. Nach dem Tod des ersten Ehrenpräsidenten Prof. Sigmund Freud im September 1939 konnte der ehemalige österreichische Botschafter in Großbritannien, Sir George Franckenstein, als Ehrenpräsident gewonnen werden.[1179] Vorsitzender sowohl des *Council* als auch des *Austrian Centre* war der liberale Soziologe Prof. Friedrich Otto Hertz, der allerdings im Jänner 1940 sein Amt zurücklegte, wenig später gefolgt vom Ehrenvorsitzenden. Die Nachfolge übernahm Prof. Walter Schiff.[1180]

Die österreichischen Sozialdemokraten – *Austrian Socialists* – in Großbritannien hatten sich bereits im Frühjahr 1939 von *Council* und *Austrian Centre* distanziert. Die „London-Information“ beschrieb diesen Schritt später so:

> Der “Oesterreichische Ausschuss” oder “Council of Austrians in Great Britain” entstand in der Septemberkrise 1938. Den Ausbruch des Krieges erwartend, bildeten die verschiedenen

[1177] Das Erscheinungsdatum muss vor Oktober 1939 liegen, da Prof. Sigmund Freud, der am 23.9.1939 in London starb, noch als Ehrenpräsident angeführt ist.
[1178] DÖW Nr. 4066, The Austrian Centre (London o.D.).
[1179] Vgl. Brinson, Projekt S. 17.
[1180] Ebd. S. 16, 25. Zum Austrian Centre vgl. auch Thomas Kroll, Kommunistische Intellektuelle in Westeuropa. Frankreich, Österreich, Italien und Großbritannien im Vergleich (1945-1950) (Industrielle Welt. Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, Bd.71, Köln/Weimar/Wien 2007) S. 288 – 293.

> österreichischen Emigrantengruppen in England einen Ausschuss, der alle österreichischen Emigranten und ihre Organisationen gegenüber den Behörden und der Oeffentlichkeit des Gastlandes vertreten sollte. Der „Oesterreichische Ausschuss“ war damals eine vollkommen unpolitische Körperschaft, die ausschließlich der Rechtsvertretung und der Fürsorge für die österreichischen Emigranten dienen sollte. […] Nach einigen Monaten versuchten jedoch insbesondere die Monarchisten, den “Oesterreichischen Ausschuss” zu einer politischen Vertretung des “Oesterreichertums” zu machen. Der “Oesterreichische Ausschuss” veranstaltete politische Kundgebungen, beriet politische Deklarationen und ging schliesslich dazu über, ein “unpolitisches” gesellschaftliches Zentrum für die österreichischen Emigranten, das “Austrian Centre” zu schaffen. Es war klar, dass der “Oesterreichische Ausschuss” auf diesem Wege seinen ursprünglichen Charakter aufgab. Aber weder Monarchisten noch Kommunisten waren bereit, von ihren politischen Absichten Abstand zu nehmen. Aus diesem Grunde, weil sie weder mit Monarchisten noch mit Kommunisten Politik machen wollten, weil sie nicht glaubten, dass man mit diesen Kräften eine Politik machen kann, die dem österreichischen Volk und den österreichischen Arbeitern nützt und von ihnen gutgeheissen wird, […] zogen sich im Frühjahr 1939 die sozialistischen Vertreter aus dem “Oesterreichischen Ausschuss” zurück. Damit hat der österreichische Ausschuss aufgehört, eine Vertretung der gesamten österreichischen Emigration zu sein.[1181]

Damit war die österreichische Emigrantenszene in Großbritannien dauerhaft gespalten. Das erst im April 1941 gebildete *London-Bureau der österreichischen Sozialisten* und dessen führende Mitglieder Karl Czernetz und Oskar Pollak sollten zu Intimfeinden des *Austrian Centre* und des *Council* werden.[1182]

Die Entwicklung des *Austrian Centre* schritt aber noch vor Kriegsbeginn tüchtig voran: Wie bereits erwähnt, richtete die *Association of Austrian Domestic Workers* hier ihre Zentrale ein und bot den Frauen Nachhilfeunterricht in Englisch und Haushaltsführung an.[1183] Eva Kolmer, die umtriebige und engagierte Sekretärin des *Austrian Centre*, berichtet in der Erinnerungsbroschüre „Das Austrian Centre. 7 Jahre österreichische Gemeinschaftsarbeit“, dass „es gelang noch vor Ausbruch des Krieges 162 Kinder, 520 Frauen als Hausgehilfinnen, 61 Ehepaare als Dienstpersonal und 100 Flüchtlinge auf Garantie nach England zu bringen.“[1184]

[1181] DÖW Nr. 3058B, Oesterreichische Emigrantenorganisationen. In: LI Nr. 3 (Ende Februar 1941) 2f. (Rechtschreibung und Hervorhebungen wie im Original).

[1182] Vgl. z.B. DÖW Nr. 3001, Drei Jahre Austrian Centre. In: ZS Nr. 15 (14.4.1942) 3; Teufel, Beelzebub und Czernetz. In: ZS Nr. 19 (9.5.1942) 2; Leserbrief: Das London Büro verteidigt sich. In: ZS Nr. 28 (7.8.1943) 9; London Miss-Information. In: ZS Nr.5 (5.2.1944) 5; Warum ich aus dem „L.B.“ austrat. In: ZS Nr. 7 (17.2.1945) 4; Sozialdemokratischer Führer gegen Londoner Büro. In: Nr. 13 (31.3.1945) 3.

[1183] Vgl. Brinson, Projekt S. 22.

[1184] Kolmer, Austrian Centre S. 3.

Die Jugendgruppe *Young Austria*, die sich ebenfalls dynamisch entwickeln sollte, fand im Sommer 1939 dort eine Heimstatt.[1185] Ab Juli 1939 erschien die Wochenschrift „Zeitspiegel“, die sich von einer Auflage von 50 in der Bibliothek von Hand abgezogenen Kopien zu einer gedruckten Wochenzeitung mit einer Auflage um die 3000 Stück mausern sollte.[1186]

Das bereits erwähnte Flugblatt vom Sommer 1939, das auch um Spenden ersuchte, beschrieb den aktuellen Entwicklungsstand so:

> The Centre now consists of:
> a) The Club – with library, reading room, lounge, lecture room and several class rooms, a restaurant and kitchen;
> b) Offices of the Austrian Committees;
> c) Hostels for refugees in emergency;
> d) Youth Home in which about 60 young people meet, sing, perform folk dances, etc.
> e) Stage of the Viennese Theatre Club “The Lantern”.[1187]

Wenn der Kriegsausbruch auch nicht sofort zu Einschränkungen in der Tätigkeit des *Austrian Centre* führte, so verlangten seine Folgen doch eine grundlegende Änderung aller Bemühungen. Ein *hostel* für arbeits- und wohnungslos gewordene Hausgehilfinnen wurde eingerichtet.[1188] Dann folgte im Mai 1940 die Internierungswelle. Das *Austrian Centre* musste sich nun hauptsächlich der Obsorge von der Internierung Bedrohter und der Verbesserung der Lebensbedingungen der tatsächlich Internierten widmen. Der *Council* versuchte, die Internierungspolitik der britischen Regierung rückgängig zu machen und eine Unterscheidung zwischen Anti-Nazis und Nazi-Sympathisanten durchzusetzen und die österreichischen Flüchtlinge vom Status des *enemy alien* zu befreien, was aber nicht gelang.[1189]

Politisch waren dem *Centre* durch den Hitler-Stalin-Pakt vom August 1939 zudem die Hände gebunden. Die so wesentlich an der Gründung des *Austrian Centre* beteiligten Kommunisten gerieten durch die offiziell deklarierte Freundschaft Berlin-Moskau in ein Dilemma. Einerseits stand das Land, das ihnen Zuflucht vor der

---

[1185] Vgl. Brinson, Projekt S. 22f.; Jennifer Taylor, Zeitspiegel, Young Austria, Austrian News. Die Pressearbeit des Austrian Centre. In: Bearman/Brinson u.a., Wien – London S. 71.
[1186] Ebd. S. 69; Jung-Oesterreich Nr. 17 (24.8.1946 – letzte Nummer) 4.
[1187] DÖW Nr. 4066, The Austrian Centre.
[1188] Vgl. Kolmer, Austrian Centre S. 4; siehe auch Kapitel IV.1.1.
[1189] Vgl. Kolmer, Austrian Centre S. 3 – 8; vgl. Brinson, Projekt S. 26f.; vgl. Maimann, Politik S. 70.

nationalsozialisitschen Verfolgung gewährt hatte, nun mit Deutschland im Krieg. Kritik an der britischen Regierungspolitik hätte daher die sofortige Internierung zur Folge gehabt. Andererseits erklärte die *Kommunistische Internationale* eben diesen Krieg zur Fehde rivalisierender imperialistischer Mächte und verpflichtete jeden Kommunisten, sich ihm entgegenzustellen. Das *Austrian Centre* übte sich daher in seinen Publikationen in politischer Abstinenz.[1190] Noch im Mai 1941 wies man – wie Eva Kolmer in der Erinnerungsbroschüre berichtete – die Behauptung, das *Centre* werde „von den Kommunisten inspiriert und kontrolliert", empört von sich.[1191]

> Durch die energische Haltung unserer Freunde[1192] fiel die Hetze in sich zusammen und mit dem Ueberfall Deutschlands auf die Sowjetunion am 22. Juni und der Verkündung der Anglo-Soviet Alliance durch Mr.Churchill trat ein völliger Umschwung in der Stimmung der Oeffentlichkeit ein.[1193]

Wie Kolmer weiter ausführte, trugen „verschiedene Faktoren zu dem grossen Aufschwung bei, den das *Centre* im Sommer und Herbst 1941 nahm". Der wohl bedeutendste war der von ihr erwähnte Angriff Hitlers auf die Sowjetunion im Juni 1941. Nun konnten die führenden Mitglieder des *Centre* ihre Sympathie für das sozialistische Mutterland offen bekunden, ohne in die Gefahr zu geraten, deshalb Schwierigkeiten mit den Behörden ihres Gastlandes zu bekommen. Bereits im Herbst dieses Jahres veranstaltete man die erste österreichische Russland-Hilfswoche.[1194]
Die wichtigste Veränderung war das nunmehr offene Eintreten von *Austrian Centre*, *Council of Austrians in Britain* und der am 3. Dezember 1941 gegründeten Einheitsfront *Free Austrian Movement* (FAM)[1195] für eine „Ausrottung des Hitlerismus, des Nazismus, des Faschismus" und für den Aufbau eines unabhängigen Österreichs.[1196] Um zu dieser Zeit noch am *Centre* beteiligte Emigrantengruppen wie die Monarchisten oder die bürgerliche *Austrian Democratic Union* nicht

---

[1190] Anthony Grenville, Zeit der Prüfung, Zeit der Taten, Zeit des Triumphes und der Illusion. Die politische Tätigkeit des Austrian Centre. In: Bearman, Brinson u.a., Wien – London S. 33; Charmian Brinson, Richard Dove, Zielgerichtete Publikationen. Die Reihe Free Austrian Books. In: Bearman, Brinson u.a., Wien – London S. 95.
[1191] Kolmer, Austrian Centre S. 13f.
[1192] Das Centre hatte britische Persönlichkeiten, die über jeden Verdacht kommunistischer Umtriebe erhaben waren – darunter einen liberalen Abgeordneten und den Erzbischof von York – mobilisiert, um diesen Verdächtigungen entgegen zu treten. Siehe ebd.
[1193] Kolmer, Austrian Centre S. 14 (Rechtschreibung wie im Original).
[1194] DÖW Nr. 3001, Mit England für Russland. In: ZS Nr. 48 (29.11.1941) 5.
[1195] Vgl. Grenville, Zeit S. 44.
[1196] DÖW Nr. 3001, Wofür wir kämpfen. In: ZS Nr. 7 (14.2.1942) 1.

abzuschrecken, waren die Kommunisten in der Frage der Staatsform des wieder zu errichtenden unabhängigen Österreichs aber sehr zurückhaltend.[1197]

Zwischen dem *Council of Austrians* und den im *Londoner Bureau der österreichischen Sozialisten* organisierten Sozialdemokraten gab es zwar nach der „Eingliederung Sowjetrusslands in die Kampffront der Weltdemokratie“,[1198] die auch für die sozialdemokratische Emigration ein ideologisch überaus wichtiges Ereignis darstellte, einige Kontakte.[1199] Allerdings sollten sie zu keiner Einigung führen. Auf die Gründung des *Free Austrian Movement* reagierten die österreichischen Sozialisten mit folgender Stellungnahme:

> Zu Anfang 1940 errichteten die Monarchisten das Austria Office und erhoben den Anspruch, als österreichische Vertretung in England anerkannt zu werden. Der Schachzug misslang.
> Im Sommer 1941 unternahmen die Kommunisten vom Austrian Centre und dem Council of Austrians aus eine Aktion mit dem Ziel, die österreichische Vertretung unter ihrem Einfluss zu schaffen. Das Unternehmen schlug fehl.
> Jetzt halten wir beim dritten Versuch. Kommunisten und Monarchisten, Austrian Centre und Austria Office haben sich verbündet und wiederholen gemeinsam das Manöver. […]
> Beide, Kommunisten und Monarchisten, sind in Oesterreich ohne Bedeutung. Beide sind undemokratisch. Das österreichische Volk in seiner grossen Mehrheit wird niemals ein monarchistisches, niemals ein kommunistisches Oesterreich wollen. […]
> Wir bedauern das Bündnis der Kommunisten mit der Reaktion. Wir bedauern, dass sich möglicherweise ehrliche Freiheitsfreunde, Demokraten, Antifaschisten durch derlei Manöver einfangen lassen. […]
> Mit solchem Bündnis kämpft man nicht gegen Hitler![1200]

Das Projekt einer Einheitsfront unter Einschluss der Sozialdemokratie war damit endgültig zerschlagen. In der vorhergehenden Nummer der „London-Information“ war die Gründung des *Austrian Labour Clubs*, eines *österreichischen Arbeiterheimes* angekündigt worden,[1201] das mit einer Gedenkfeier an die Februarkämpfe 1934 am 8. Februar 1942 eröffnet wurde.[1202] Der *Austrian Labour Club* erreichte allerdings als Sozialeinrichtung niemals die Bedeutung des *Austrian Centre*.

[1197] Vgl. Grenville, Zeit S. 40 – 45.
[1198] DÖW Nr. 3058B, Zu Hitlers Ueberfall auf Sowjetrussland. In: LI Nr. 12 (Anfang Juli 1941) 2
[1199] Wer vertritt Österreich? In: LI Nr. 15 (Anfang August 1941) 1 – 4; Angebote und Antworten. In LI Nr. 15 (Anfang August 1941) 4 – 8.
[1200] Kommunistische Einheitsfront. In: LI Nr. 23 bzw. 24 (Mitte Dezember 1941) 1f. (Rechtschreibung wie im Original).
[1201] DÖW Nr. 3058B. Unser Eigenes Heim. In:LI Nr. 23 (Anfang Dezember 1941) 1f.
[1202] Februarfeier und Heimeröffnung. In: LI Nr. 3 (Anfang Februar 1942) 1f.

Das *Austrian Centre* selbst hatte sich spätestens ab diesem Zeitpunkt in eine politische Institution mit eindeutig kommunistischer Ausrichtung gewandelt.[1203] Etwa zum gleichen Zeitpunkt wurde es den früheren österreichischen Hausgehilfinnen durch den nunmehr erlaubten Übertritt in andere Berufe mit klar geregelter Freizeit möglich, sich dort stärker als bisher zu engagieren. Drei Wienerinnen mögen als Beispiele dienen:[1204]

Thea Werner hatte ihre erste Arbeitsstelle in Großbritannien verlassen, um bei ihren früheren Wiener Arbeitgebern, denen es gelungen war, ihre Holzhandelsfirma nach London zu verlegen, als Dienst- und Kindermädchen zu arbeiten. Sie fand über den Hausgehilfinnen-Klub in Hampstead ihren Weg ins *Austrian Centre.*[1205] „Irgendwie war das dann ziemlich bekannt!"[1206] Als sie von der dort inzwischen etablierten Theaterbühne *Laterndl* das Angebot erhielt, als Schreibkraft in deren Büro zu arbeiten, griff sie freudig zu.

> Ich bin von der Firma von dem Marcel Weisselberg, wo ich bei dem Kind war, auch weggegangen, weil mir das eigentlich, also ich mein', die waren sehr nett zu mir, aber ich hab' das nicht so übermäßig geschätzt, ich wollt' eigentlich nicht Dienstmädchen sein. Und das *Laterndl* hat mich aufgenommen, ich hab' dort die Texte geschrieben und hab' sie dabei alle auswendig gelernt. Irgendwie kann ich sie, glaub' ich, heut noch. […] Und das *Laterndl* ist dann von Westbound Terrace im Bezirk Paddington nach Swiss Cottage übersiedelt. Und ich bin in der Westbound Terrace geblieben, wo ich in einer Frauenherberge […] gewohnt habe.[1207]

Als sich Thea Werner mit ihrem Chef Dr. Albert Fuchs, dem „Wortführer des *Austrian Centre* in kulturellen Angelegenheiten"[1208], überwarf, weil sie versucht hatte, ihre in Wien zurückgebliebenen Eltern mithilfe einer Sekte nach England zu bringen, begann sie als Kellnerin im Restaurant des *Austrian Centre* zu arbeiten.[1209]

[1203] Die bürgerliche Austrian Democratic Union löste sich im Juni 1943 vom FAM, die Monarchisten im August desselben Jahres, ebenso die Splittergruppe der Association of Austrian Social Democrats. Vgl. Grenville, Zeit S. 44f.
[1204] Siehe auch Kapitel IV.2.1.
[1205] Interview Thea Scholl S. 12.
[1206] Ebd. S. 8.
[1207] Ebd. S. 9; vgl. auch Kolmer, Austrian Centre S. 14.
[1208] Richard Dove, Die Eigenart des österreichischen Geistes zur Anschauung bringen. Kulturpolitk im Exil. In: Bearma, Brinson u.a., Wien-London S. 65.
[1209] Interview Thea Scholl S. 9, 12, 17 – 19.

> Ich war eigentlich sehr […] frei von der elterlichen Obhut und hab' mich also nicht sehr viel gefragt, was das *Austrian Centre* [ist], aber schön langsam bin ich draufgekommen, es ist ja eine hoch politische Angelegenheit.[1210]

Kurz danach lernte Thea Werner im Restaurant des *Austrian Centre* ihren späteren Mann kennen. Der junge Wiener Arzt Dr. Friedrich Scholl war – obwohl nicht jüdisch – als Kommunist durch das NS-Regime gefährdet gewesen und war mithilfe von *Austrian Self Aid* mit einem *research permit* nach England gelangt.[1211]

Auch Johanna (Hansi) Pick, später verehelichte Tausig, kam über den Klub in Hampstead und ihren ehemaligen Gruppenführer bei den – sozialistischen – *Roten Falken*, Rudolf Ekstein, ins *Austrian Centre*, wo sie prompt für *Young Austria*, die überaus aktive Jugendgruppe, geworben wurde.

> Und da haben wir halt geredet von alten Zeiten und *Rote Falken* und da war ich natürlich leicht zu haben dafür. […] Also […] erst einmal war das für mich ein soziales Zusammentreffen, so ein Tanzabend – *Socials* haben sie das genannt. […] Und dann haben wir auch so etwas gehabt wie einen Heimabend. Da haben wir die Lieder gesungen, die ich alle kannte. […] Aber in meiner Hausgehilfinnenzeit war das natürlich sehr eingeschränkt, weil ich ja keinen einzigen Abend wegbleiben durfte. Also, auch am Sonntag musste ich ja, glaub' ich, um neun oder so was zurück sein, also, das hat sich eigentlich erst abgespielt, nachdem ich weg vom – in einem normalen Beruf gearbeitet hab'. […]
> Also, das ist dann peu-a-peu gegangen. Also erst war man einmal in der Gruppe und die Gruppe war ja sehr […] gut durchorganisiert. Da gab es einen Gruppenleiter, einer der zuständig ist für Programm, einer für Literatur, Vorbereitung des nächsten Gruppenabend […] Ausflüge am Sonntag, und was immer! […] Der Heimabend war immer ein Teil politisch. Also, die Lage der Zeit […] – Wochenbericht. […] Jede Woche hat jemand erzählt, was in der Woche vorgefallen ist und so weiter. Und dann wurde man also langsam geworben für die […] illegale KP-Jugend, erst einmal als Kandidat. Das war dann für eine Gruppe, wo man halt so langsam Schulungsmaterial gekriegt hat. Und wenn man dann halt eine Zeit lang drinnen war, wurde man in den *Jugendverband der Kommunisten* aufgenommen. Also, so ist das gelaufen![1212]

Auch Hansi Pick hat im *Austrian Centre* ihren späteren Ehemann kennen gelernt, in der Spielgruppe von *Young Austria*, den *Young Austria Players*, zu denen Ende 1942 – nach seiner Entlassung aus dem Internierungslager Hutchinson, wo er in einer

---

[1210] Ebd. S. 17.
[1211] Ebd. S. 20.
[1212] Interview (Hansi) Tausig S. 15 – 17.

Theatergruppe erste Bühnenerfahrungen gesammelt hatte – Otto Tausig als künstlerischer Leiter stieß.[1213] In der Produktion von Raimunds „Verschwender“, die bei der Landeskonferenz von *Young Austria* im Jänner 1944 aufgeführt wurde, spielten die beiden gemeinsam.[1214] Geheiratet wurde allerdings erst, nachdem das junge Paar seine erste gemeinsame Wohnung durch einen V2-Raketenbeschuss verloren hatte, weil in London nur ausgebombte Ehepaare ein Anrecht auf eine Ersatzwohnung hatten.[1215] Hansi Tausig wurde ein überaus aktives Mitglied der Jugendorganisation *Young Austria*, deren Mitgliederzahl durch die ständige Präsenz in der Londoner Öffentlichkeit leicht überschätzt wurde.[1216] Tatsächlich hatte *Young Austria* zur Zeit seines höchsten Mitgliederstandes 1943 etwa 1.300 Mitglieder, begonnen hatte man 1939 mit 20.[1217]

Hedwig Feller, damals noch mit ihrem ersten Mann verheiratet, stieß zum *Austrian Centre*, als sich diese Ehe aufzulösen begann. Sie engagierte sich in der Spielgruppe, wo sie ihrer guten Gesangsstimme wegen bald Solo-Auftritte absolvierte, bei denen sie sich selbst auf der Gitarre begeleitete.

> Und ein Pianist […] hat Klavier gespielt und hat gesagt: „Aber ich mach’ das nur so lang bis der Hollitscher zurückkommt. Wenn der Hollitscher zurückkommt, gehört er zum Klavier.“ Und der Hollitscher ist dann gekommen und war also hingerissen von meiner Stimme. Und so kam ich zum Hollitscher. Und da hab’ ich meinem Mann gesagt: „Du, du musst jetzt ausziehen. Ich hab’ jemanden kennen gelernt, mit dem ich zusammenleben will. Und du musst ausziehen!“ Sagt er: „Ja, wenn du mir eine Wohnung findest, ziehe ich aus!“ Und ich hab’ die Wohnung gefunden.[1218]

Hedwig übernahm außerdem, als sie in einer Zeltfabrik Kriegsarbeit leistete und über eine klarer geregelte Freizeit verfügte als während ihrer Hausgehilfinnentätigkeit, die Betreuung der Bibliothek des *Centre*.[1219]

Der Bruder von Heinz Hollitscher, der als Internierter nach Kanada verschickt worden war, war einer der prominentesten Funktionäre des *Austrian Centre*. Dr. Walter

---

[1213] Ebd. S. 26; Richard Dove, Bühne frei für Österreich. Das Laterndl und andere österreichische Theatergruppen im britischen Exil. In: Bearman, Brinson u.a., Wien-London S. 144.
[1214] DÖW Nr. 3001, Bilder von unserer Landeskonferenz. In: Jung-Oesterreich Nr. 1 (15.1.1944) 3.
[1215] Interview Johanna (Hansi) Tausig S. 24f.
[1216] Ebd. S. 25f.
[1217] Lasst Zahlen sprechen. In: Jung-Oesterrreich Nr. 17 (24.8.1946) 4/5.
[1218] Interview Hedwig Hollitscher S. 26.
[1219] Ebd. S. 27.

Hollitscher, Philosoph und Biologe, wurde im Februar 1945 zum Vizepräsidenten des *Austrian Centre* gewählt.[1220] 1944 hatte er ein Buch über Rassentheorie veröffentlicht, das in der Jugendarbeit Tätigen im neuen Österreich dabei behilflich sein sollte, die NS-Ideologie gründlich zu überwinden.[1221] Als einer der großen Planer dieses Nachkriegsösterreich – Dr. Walter Hollitscher war Mitglied des *Ausschusses für Unterricht und Kunst* des *Free Austrian Movement*[1222] – ging er als einer der ersten nach Österreich zurück.[1223]

Für die drei erwähnten *refugee domestics*, die im Übrigen alle aus einem Wiener sozialdemokratischen Milieu stammten und erst durch die Politisierung im *Austrian Centre* zu Kommunistinnen wurden, war eben diese Politisierung – und die Heirat mit ebenfalls kommunistisch orientierten Männern – entscheidend für die spätere Heimkehr nach Österreich.

Anders verlief die Politisierung im Exil von Stella Klein-Löw, der ebenfalls in der österreichischen Sozialdemokratie sozialisierten Mittelschullehrerin aus Wien. Aber auch bei ihr war diese Politisierung mitbestimmend für die spätere Entscheidung, nach Österreich heimzukehren. Sie hatte – ehe sie als Hausgehilfin nach England flüchtete – in Wien bereits bei den *Sozialistischen Studenten* und später in der Partei selbst mitgearbeitet, hatte Erfahrungen als Referentin gesammelt, hatte über den Weg einer *Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft für Wirtschaft und Politik*, in der sie tätig war, sogar Parteiführer Dr. Otto Bauer persönlich kennen gelernt. Ab Februar 1934 hatte sie sich an der illegalen Parteiarbeit beteiligt.[1224] Es war für sie daher nur konsequent, dass sie auch in Großbritannien den Kontakt zur sozialdemokratischen Exilszene suchte. Als sie ihre Stellung als Hausgehilfin im Zuge der Evakuierungen nach Kriegsbeginn verlor, arbeitet sie – wie bereits erwähnt[1225] – zunächst ehrenhalber im *International Solidarity Fund*, der seinen Sitz in *Bloomsbury House* hatte und im Rahmen des *Trade Union Congress* Flüchtlinge aus NS-Deutschland unterstützte.[1226] Dieser *Fund* arbeitete eng mit der sozialdemokratischen Exilgruppe

---

[1220] DÖW Nr. 3057A/11, Austrian Centre, o.D. (vermutlich Februar 1945).
[1221] Vgl. Brinson u.a., Zielgerichtete Publiktionen S. 109.
[1222] Vgl. Marietta Bearman, „Das kommende Österreich?“ Die Planung für ein Nachkriegs-Österreich. In: Bearman, Brinson u.a., Wien-London S. 204, 212.
[1223] DÖW Nr. 3001, Abschied vom Zeitspiegel. In: ZS Nr. 34/35 (24.8.1946) 1.
[1224] Vgl. Klein-Löw, Erinnerungen S. 29 – 52, 81 – 92.
[1225] Siehe Kapitel IV.2.1.
[1226] Vgl. Klein-Löw, Erinnerungen S. 136.

zusammen: Mitteilungen des *Solidarity Fund* gehörten zum festen Bestandteil der „London-Information der österreichischen Sozialisten in England“.[1227]

Durch diese Arbeit im *Solidarity Fund* lernte Stella Klein ihren zweiten Mann, Moses Löw, kennen, der mithilfe einer Garantie der *Britischen Labour Party* nach seiner Entlassung aus dem KZ Dachau nach England gekommen war. Die beiden heirateten am 27. Jänner 1940. Wie Stella Klein-Löw beschrieb, bestanden zahlreiche freundschaftliche Kontakte zu Angehörigen der *Austrian Socialists*.[1228] Im Jahr 1942 – Stella Klein-Löw arbeitete bereits in der *Grange*, der Schule für schwersterziehbare Buben in Stevenage – trat sie schließlich der britischen *Labour Party* bei. Nach ihrer Rückkehr nach Österreich im Juni 1946 – auf deren nähere Umstände noch einzugehen sein wird – nahm Stella Klein-Löw hier den Lehrberuf und ihre politische Tätigkeit wieder auf. Sie wurde Direktorin eines Wiener Realgymnasiums und schließlich 1959 für die *Sozialistische Partei Österreichs* (SPÖ) in den *Nationalrat* gewählt, wo sie bis 1970 als Bildungssprecherin tätig war.[1229]

[1227] Mitteilungen International Solidarity Fund. In:LI Nr. 1 (Ende Februar 1940) 12 – 17; Nr. 2/3 (Mitte April 1940) 36f.
[1228] Vgl. Klein-Löw, Erinnerungen S. 143 – 146.
[1229] DÖW Nr. 19132, Materialien Dr. Stella Klein-Löw und Moses Löw.

V. AUSBLICK: NACH KRIEGSENDE

V.1. Heimkehren – weiterwandern – bleiben?

Bereits am 19. Februar 1944 erschien im „Zeitspiegel“ ein Artikel, der sich mit der „Zukunft der Flüchtlinge in Großbritannien“ auseinandersetzte. Ausgehend von einer Zahl von insgesamt 140.000 Zivilflüchtlingen aus unterschiedlichen Ländern zum bevorstehenden Kriegsende, wurde darin die These aufgestellt, dass von den Österreichern, Polen und Tschechoslowaken, die mit etwa 35.000 Menschen beziffert wurden, kaum mehr als 8.000 bis 10.000 als „Nichtrückkehrer“ anzusehen seien. Voraussetzung dafür war laut „Zeitspiegel“ allerdings, dass „wie zu erwarten, die Tschechoslowakei, Österreich und Polen als freie, unabhängige und fortschrittliche Länder nach dem Krieg existieren werden.“

> Bei den etwa 35.000 deutschen Flüchtlingen ist die Situation eine vollständig andere. Die überwiegende Mehrheit (ausser den politischen Flüchtlingen) wird wahrscheinlich nicht nach Deutschland zurückkehren wollen. Wir können von 30.000 annehmen, dass sie nicht zurückkehren werden.[1230]

Am 17. September desselben Jahres sagte der Autor dieses Artikels Jenö Desser, der Sekretär des *Councils of Austrians*, in einem Vortrag auf einer Konferenz des *Free Austrian Movement* (FAM), die sich ebenfalls mit der Zukunft der österreichischen Emigranten beschäftigte:

> Die Rückkehr wird nur in organisierter Form und in Zusammenarbeit mit einer Rueckwandererstelle in Wien moeglich sein. Selbstverstaendlich wird es auch Prioritaeten geben muessen, z.B: fuer die Fluechtlingsgruppen in der Schweiz, auf Mauritius usw. Ausserdem werden Leute mit dringend benoetigten Qualifikationen zuerst angefordert werden. Der Spezialisten-Kataster des F.A.M. der jetzt zu einem allgemeinen Berufs-Nachweis erweitert wurde, wird hiebei von groesster Wichtigkeit sein. […] Ich fordere jeden Oesterreicher im eigenen Interesse auf, ohne Ruecksicht auf seine Nachkriegsplaene einen Fragebogen fuer diesen Berufsnachweis auszufuellen. […] Eine grosse Aufgabe hat der Suchkataster zu erfuellen, besonders bei der Wiedervereinigung der Familien.[1231]

[1230] Die Zukunft der Flüchtlinge in Grossbritannien. In: ZS Nr. 7 (19.2.1944) 4.
[1231] DÖW-Bibliothek, Nr. 3024, Jenö Desser, Die österreichischen Flüchtlinge und ihre Zukunft (London, o.D. vermutlich 1944) S. 2. (Rechtschreibung wie Original).

Das Mitteilungsblatt des *Austrian Centre* illustrierte den Bericht über diese Konferenz mit einem Comic-Strip, der „je nach ihren verschiedenen Plänen für die Zukunft“[1232], die österreichischen Emigranten in drei Kategorien einteilte (Abbildung 2):

Abbildung 2: Comis Strip Heimkehren – Weiterwandern – Bleiben

Quelle: Mitteilungsblatt Austrian Centre, o.D. vermutlich Oktober 1944, S. 1.

Im Frühsommer 1945 – kurz nach der Wiedererrichtung der Republik Österreich – verstärkte das *Free Austrian Movement* seine Bemühungen, die österreichischen Emigranten und Emigrantinnen zu einer Entscheidung über ihre Zukunft zu drängen und forderte zur „freiwilligen und unverbindlichen Registrierung […] zwischen 1. Juli und 31. August“ auf:

> Die Registrierung soll unter anderem als Unterlage für eine Verständigung der österreichischen Regierung über die Anzahl und die Qualifikationen jener dienen, die voraussichtlich zurückkehren werden, damit dort alle notwendigen Vorkehrungen für den Rücktransport und die Ausarbeitung eines Repatriierungsschemas getroffen werden können. Die Registrierung ist aber auch für die Österreicher wichtig, die über ihre Zukunft noch keine Entscheidung treffen konnten, damit bei der endgültigen Regelung die österreichischen Behörden auch ihnen entsprechende Unterstützung geben können. [1233]

Auch ein Flugblatt der „Österreichischen Weltbewegung“ informierte und animierte zu dieser Registrierung.[1234]

[1232] DÖW. 3057A/11, Austrian Centre. Interessenvertretung der oestereichischen Emigration – die oesterreichische Organisation! (o.D. vermutlich Oktober 1944) S. 1.
[1233] Die Registrierung der Oesterreicher. In: ZS Nr. 25 (23.6.1945) 4.
[1234] DÖW-Bibliothek, Nr. 3057A/28, Österreichische Weltbewegung, Flugblatt (o.D. vermutlich 1945).

Trotz dieser Bemühungen blieb die Anzahl derer, die dieser Aufforderung Folge leisteten, verhältnismäßig klein: Nur etwa 2.400 Österreicher und Österreicherinnen, darunter 1.912 ZivilistInnen, ließen sich überhaupt registrieren. Von diesen meldeten sich 859 für eine sofortige Rückkehr, 700 waren unentschieden, 179 wollten weiterwandern und 174 wollten sich in England niederlassen.[1235] Der hohe Anteil an Rückkehrwilligen ist allerdings irreführend, denn bei den Registrierten handelte es sich wohl vor allem um Sympathisanten des *Austrian Centre* und der die Rückkehr heftig propagierenden kommunistischen österreichischen Exilorganisation. Insgesamt befanden sich nach Angaben der in Österreich bereits wieder erscheinenden „Arbeiter-Zeitung" im Spätsommer 1945 noch 16.086 österreichische Zivilisten in Großbritannien.[1236]

Tatsächlich kehrte nur ein geringer Prozentsatz der Emigranten in ihre Ausgangsländer zurück. Heute wird der Anteil der Rückkehrer unter den über die ganze Welt verstreuten Flüchtlingen vor dem NS-Regime auf maximal 8 Prozent der Österreicher[1237] und 4 Prozent der Deutschen[1238] geschätzt. Diese Schätzungen gelten als ungenau, basieren die Zahlenangaben doch auf Quellen, die vor allem jüdische Rückwanderer im Auge hatten.

Nun sind aber Flüchtlinge, die aus politischen Gründen geflohen waren, oder die – wie im vorangegangenen Kapitel im Fall von österreichischen Hausgehilfinnen beschrieben – im Exil politisiert wurden, in weit höherem Maße zurückgekehrt als jene, die nach NS-Diktion aus „rassischen Gründen" vertrieben wurden. Die Gruppe der politischen oder später politisierten Flüchtlinge war dabei ungleich kleiner als die

---

[1235] Vgl. Kolmer, Austrian Centre S. 33.

[1236] In wenigen Zeilen. Nach der Erklärung des britischen Innenministers. In: Arbeiter-Zeitung Nr. 58 , (12.10.1945) 3.

[1237] Vgl. Sandra Wiesinger-Stock, Erika Weinzierl, Konstantin Kaiser (Hg.),Vom Weggehen. Zum Exil von Kunst und Wissenschaft (Exilforschung heute, Buchreihe der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung, Bd.1, Wien 2006) Vorbemerkung, Anmerkung 1. In diesem Prozentsatz sind auch zeitweilig Rückgekehrte mit eingerechnet; vgl. Friederike Wilder-Okladek, The Return Movement of Jews to Austria after the Second World War (Publications of the Research Group for European Migration Problems XVI, The Hague 1969) S. 34, 35 – 39. Wilder-Okladek geht von einer Gesamtzahl von 126.500 Emigranten aus, von denen 4.514 bis 1952 zurückgekehrt sind, d.s. 3,57%. Die Autorin schätzt aber die Gesamtzahl der Rückkehrer bis gegen Ende der Sechzigerjahre des vorigen Jahrhunderts auf 8.000. Den Prozentsatz der Rückkehrenden aus dem UK und West Europa gibt sie mit 4% an; vgl. Helga Embacher, Eine Heimkehr gibt es nicht? Remigration nach Österreich. In: Claus-Dieter Krohn, Erwin Rotermund u.a (Hg.), Jüdische Emigration zwischen Assimilation und Verfolgung, Akkulturation und jüdischer Identität (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch, Bd.19, München 2001) S. 187.

[1238] Vgl. Kreuter, Emigration, S. 308; vgl. Jan Foitzik, Politische Probleme der Remigration. In: Claus-Dieter Krohn,Erwin Rotermund u.a. (Hg.), Exil und Remigration (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch, Bd.9, München 1991) S. 107.

der „rassisch" Verfolgten. Außerdem lassen sich die beiden Gruppen nicht isoliert betrachten, da bei einer erheblichen Anzahl von Flüchtlingen auch beides zusammentraf.

Die Bremer Sozialhistorikerin Marita Krauss hat folgende „Regel" aufgestellt:

> Je politischer die Gründe für die Emigration, desto größer die Rückkehrbereitschaft. Diese Regel bestätigt sich immer wieder. Das belegen auch die Zahlen, mit denen man in vorsichtiger Annäherung die Rückkehr beschreiben kann. So kamen rund achtzig Prozent der Kommunisten, etwa die Hälfte der Sozialdemokraten, jedoch nur rund vier Prozent der aus rassischen Gründen Verfolgten nach Deutschland zurück.[1239]

Nun lässt sich diese These wohl kaum 1:1 auf die österreichische Emigration in Großbritannien und schon gar nicht auf die im Focus dieser Arbeit stehenden *refugee domestic servants*, die Hausgehilfinnen, übertragen. Auch die Geschichte des deutschen politischen Exils in Großbritannien und die „Politik im Wartesaal"[1240] der österreichischen Emigranten sind nicht identisch, wenngleich es – insbesondere in den Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten – durchaus Parallelen gibt.[1241] Die Einzigartigkeit des *Austrian Centre*, die auf dem Umweg über soziale Angebote zu einer Politisierung der SympathisantInnen führte, hatte – wie bereits angedeutet – auch Auswirkungen auf deren Rückkehrbereitschaft nach Kriegsende.

Eine weitere These von Marita Krauss trifft aber wohl auch in hohem Maße auf die Hausgehilfinnen zu, die sich im *Austrian Centre* engagierten:

> Es gab jedoch auch Rückkehrerinnen, und das war die Mehrzahl, deren Tätigkeit nicht im engeren Sinn geschichtsmächtig wurde, sahen sie doch ihre Aufgabe vor allem in der

---

[1239] Marita Krauss, Heimkehr in ein fremdes Land. Geschichte der Remigration nach 1945 (München 2001) S. 94.

[1240] Helene Maimanns 1975 erschienenes Standardwerk trägt diesen Titel, siehe Kapitel III.2.1. Fußnoten; vgl. dazu auch: Grenville, Zeit, Anmerkung 6, S. 244.

[1241] Zum deutschen politischen Exil vgl. Anthony Glees, Das deutsche politische Exil in London 1939 – 1945. In: Gerhard Hirschfeld (Hg.), Exil in Großbritannien. Zur Emigration aus dem nationalsozialistischen Deutschland (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Bd.14, Stuttgart 1983) S. 62 – 79, insbes. S. 69 – 72; vgl. Werner Röder, Exilgruppen in Großbritannien 1940 – 1945. Ein Beitrag zur Geschichte des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus (Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bd.58, Bonn ^{2}1973).

> Unterstützung ihrer politisch, wissenschaftlich oder künstlerisch tätigen Männer. Sie selbst, im Exil oft ebenso tätig wie ihre Männer, traten nun in deren Schatten zurück.[1242]

Thea Scholl, Johanna (Hansi) Tausig und Hedwig Hollitscher gehören – trotz unterschiedlicher Intensität ihres persönlichen politischen Engagements im britischen Exil – in diese Kategorie. Eine weitere österreichische Remigrantin, die – so Siglinde Bolbecher – wie viele Frauen „aus Liebe und aus Gründen einer bereits bestehenden Partnerschaft"[1243] zurückkehrte, war die spätere Germanistin und Freimaurerforscherin Edith Rosenstrauch-Königsberg. Die 1921 in Wien geborene Edith Königsberg war Ende 1938 über Vermittlung ihrer Tante, die selbst bereits im Mai 1938 als Hausgehilfin nach England gegangen war, als Haustochter – *mother's help* – nach Großbritannien gelangt.[1244] Diese Tante „entdeckte" das *Austrian Centre* für die beiden, wo Edith Königsberg schließlich Mitglied von *Young Austria* wurde. Ihren Mann, Oskar Rosenstrauch, einen ebenfalls aus Wien kommenden kommunistischen Jugendfunktionär, lernte sie bei der Gründung des *Free Austrian Movement* kennen.[1245] In einem Interview berichtete sie in den 1990er Jahren über ihre Rückkehr:

> Mein Mann wollte möglichst bald nach Wien zurück und fuhr im April[1246] weg. Es war nicht ganz fair. Ich setzte mich erst am Bahnhof beim Abschied zur Wehr. Jenö Desser, der die Parteiorganisation in England nach der Abreise von Franz West führte, hat meine Einwände überhaupt nicht verstanden. Ich habe es also hingenommen, eine kleine Unterstützung bekommen, […] und ging in einen von Österreichern geführten Betrieb arbeiten, der Handtaschen herstellte. […] Die ältere Tochter hatte ich im Kindergarten, die jüngere war noch zu klein dafür, weshalb ich eine „Genossin" zu mir ins Haus nahm, die auch ein Kind hatte. Es klappte nicht sehr gut. […] Es war für mich eine sehr schwere Zeit. Die Organisation verlangte, daß man trotz Belastungen aktiv mitarbeitete. […] In der Zeit habe ich es kaum mehr geschafft, es ging fast alles über meine Kräfte: zwei kleine Kinder, kein Mensch, der einem etwas abnimmt oder zu dir steht. Die Arbeit wuchs mir über den Kopf – und ich reagierte, wie ich auch heute reagiere: mit Vergessen und Verlieren. […] Doch kurz darauf kam auch der Ruf

---

[1242] Krauss, Heimkehr S. 111.
[1243] Siglinde Bolbecher, Frau Lot dreht sich um: Frauen und Rückkehr. In: Siglinde Bolbecher (Hg.), Frauen im Exil(Zwischenwelt. Jahrbuch für antifaschistische Literatur und Exilliteratur, Bd.9, Klagenfurt 2007) S. 287.
[1244] Vgl. Beatrix Müller-Kampel (Hg.), Edith Rosenstrauch-Königsberg. Von der Metallschleiferin zur Germanistin. Lebensstationen und historische Forschungen einer Emigrantin und Remigrantin aus Wien (Wien/Köln/Weimar 2001) S. 16.
[1245] Ebd. S. 25 – 39.
[1246] 30. April 1946, siehe ebd. S. 37f, Anmerkung 58.

> nach Wien. Da bin ich schwach geworden, weil es keine andere Möglichkeit gab. Und ich kehrte zurück.[1247]

Auch bei der Rückkehr von Hedwig Hollitscher hatte „die Partei“ ein gewichtiges Wort mitzureden:

> Die kommunistische […] Partei war eingeteilt in Gruppen und ich war in einer Gruppe und mein Mann in einer anderen Gruppe. […] Es war so diskret alles, also wir wussten nicht, wer wo ist. […] Und die Partei hat damals die Linie eingeschlagen, dass wir zurückgehen nach Wien. […] Wir wollten ein Kind haben, haben aber immer gewartet bis der Krieg aus ist. […] Wie ich der Führerin unserer […] ganzen Parteigruppe dort erzählt hab', dass ich schwanger bin, hat sie sehr geschimpft mit mir, hat gesagt: „Bist du verrückt geworden? Wir fahren jetzt alle zurück nach Wien, wo wir helfen Wien aufzubauen und der Heinz wird allein zurückfahren und du bleibst halt da mit dem Kind.“ […] Aber mein Mann ist nicht mitgefahren. Also bin ich dann mit meinem Mann und mit dem sechzehn Monate alten Kind nach Wien gekommen.[1248]

Ihr Schwager, Dr. Walter Hollitscher, der als führendes Mitglied des *Free Austrian Movement* bereits nach Österreich zurückgekehrt und hier als Journalist tätig war, bot der jungen Familie in seiner Wohnung eine Unterkunft an.[1249]

Hansi Tausig ist mit ihrem Ehemann Otto, dem Jung-Star der Schauspielgruppe des *Austrian Centre*, bereits Anfang 1946 nach Wien zurückgekehrt und zwar auf recht abenteuerliche Weise:

> Wir hatten schon früher beschlossen nach Österreich zurückzukehren, also aus politischen Gründen. Wir waren der Meinung, man muss also was tun für den Wiederaufbau und für die Umerziehung der Jugend und was uns da alles so vorgeschwebt ist. Und wir sind also im März' 46, als die Einreise nach Europa noch illegal war, offiziell zu einem Gewerkschafts-kongress nach Paris gefahren. Das war etwas eigenartig, weil wir da Dinge mitgenommen haben, die – Kochtöpfe zum Beispiel. […] Und wir waren dann eine Woche in Paris, wurden dort empfangen, also von Gleichgesinnten, die in Paris auch in der Illegalität gearbeitet haben […] und dann uns da durchgeschleust haben. Die haben uns auch das Schweizer Durchreise-visum verschafft und dann die Einreise nach Österreich.[1250]

[1247] Ebd. S. 44f.
[1248] Interview Hedwig Hollitscher S. 27 – 29.
[1249] ZS Nr. 34/35 (24. August 1946)1; Interview Hedwig Hollitscher S. 29.
[1250] Interview Johanna (Hansi) Tausig S. 30f; vgl. auch: Heinz Kienzl, Susanne Kirchner (Hg.), Ein neuer Frühling wird in der Heimat blühen. Erinnerungen und Spurensuche (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte. Publikationsreihe des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Bd.38, Wien 2002) S. 165f. (Interview mit Otto Tausig).

Thea Scholl und ihr Ehemann sind im September 1946 nach Österreich zurückgekommen, wobei die Entscheidung zur Rückkehr dadurch beeinflusst wurde, dass man den renommierten Mediziner in der alten Heimat erwartete. Dennoch scheint die Initiative zur Rückkehr eher von Thea Scholl ausgegangen zu sein:

> Mein Mann war in […] einer kriegswichtigen Position als Arzt im Gesundheitsamt und […] ist krank geworden. Wie immer zu ungelegensten Zeit hat der Friedl eine Hepatitis gehabt, eine ziemlich virulente. Und ich bin gegangen, die Ausreise zu organisieren. Der Friedl ist bei den Kindern geblieben, dann schon zwei. […] Nachdem der Friedl nicht über die Juden – mein Mann war nicht Jude – er ist über die Quäker nach England gekommen. Und auch über die Quäker […], wir haben ja kein Geld gehabt und nix, haben wir diese ganze Reise bezahlt bekommen.[1251]

Die Sozialdemokratin Stella Klein-Löw ist ebenfalls mit ihrem Ehemann Moses im Frühsommer 1946 nach Österreich zurückgekehrt.[1252] Die beiden hatten versucht, in eine Liste von Gewerkschaftern aufgenommen zu werden und erhielten auf diesem Wege die Rückkehrerlaubnis.[1253] Sie beschrieb ihre persönlichen und politischen Gründe wie folgt:

> Wir wollten als österreichische Sozialisten in Österreich, dem besetzten Österreich, leben und arbeiten; persönlich, beruflich, politisch. Wir wollten das durch die Emigration unterbrochene Leben den neuen Gegebenheiten anpassen, alte Freundschaften wieder aufleben lassen, bestehende Bindungen vertiefen. Das Abenteuer „Neues Österreich – alte Heimat" reizte und lockte uns. Auch hätten wir uns geschämt, gerade jetzt Österreich, Wien, den Sozialismus im Stich zu lassen und auf bessere Zeiten zu warten. Last but not least: Wir hatten den Faschismus in seinen beiden Formen erlebt und erlitten. Trotzdem war für uns Österreich kein Alptraum geblieben. Wir hatten keinen Haßkomplex gegen *die* Österreicher, *die* Wiener, *die* Arier. Wir ließen uns nicht von anderen anstecken. Was geschehen war, würde man nie vergessen können und dürfen. Aber Haß ist eine schlechte Bahn in eine neue Zeit.[1254]

Der Rückkehr von Österreichern und Deutschen in die alte Heimat standen allerdings zahlreiche Hindernisse im Weg. Die britische Regierung erließ zunächst ein allgemeines Rückreiseverbot, das erst im Herbst 1946 aufgehoben wurde.[1255] Bis

---

[1251] Interview Thea Scholl S. 24f.
[1252] Österreicher im Exil, Großbritannien, Hg. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes Bildteil, Identitätspapiere des Home Office für die Rückreise von Stella Klein-Löw und Moses Löw nach Österreich, 6.6.1946.
[1253] DÖW Nr. 17.859/41, 27. November 1945, Brief Stella Klein-Löw an Genossen Eisler; vgl. auch Österreicher im Exil, Großbritannien, Hg. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes S. 619.
[1254] Klein-Löw, Erinnerungen S. 165 (Hervorhebungen wie im Original).
[1255] Vgl. Foitzik, Politische Probleme S. 108.

dahin mussten für alle Rückkehrwilligen Einzelanträge an die britischen Behörden gestellt werden. Die erste Ausnahme von diesem Rückreiseverbot betraf Dr. Oscar Pollak, der bereits am 18. September 1945 in Wien eintraf, um die Chefredaktion der sozialdemokratischen „Arbeiter-Zeitung“ zu übernehmen.[1256] Über Oscar Pollaks Intervention wurde Anfang November 1945 weiteren 17 österreichischen Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen die Rückkehr nach Österreich gestattet, unter ihnen Schella Hanzlik, damals Sekretärin der Jugendorganisation im britischen Exil.[1257] Sie war – nachdem sie schon vor 1934 als Funktionärin der Sozialistischen Arbeiterjugend tätig gewesen war – im Dezember 1938 zunächst in die Schweiz geflüchtet, von wo sie im Mai 1939 mithilfe eines *domestic permit* nach England gelangte, wo sie bis 1942 als Köchin arbeitete.[1258]

Noch einmal zu den bereits erwähnten Rückkehrerziffern für Österreich: Nach Schätzungen der *Wiener Israelitischen Kultusgemeinde* kamen von den bis 1952 insgesamt 4.514 heimgekehrten Gemeindemitgliedern etwa elf Prozent – also um die 550 – aus Großbritannien zurück.[1259] Mithilfe der *Society of Friends* – der *Quäker* – wurden bis 1950 insgesamt 228 Österreicher und 169 Deutsche aus den verschiedenen Zufluchtsländern repatriiert. Insgesamt 1.567 Flüchtlinge wurden dagegen von den *Quäkern* bei der Weiterwanderung in andere Zielländer unterstützt.[1260] Die Zahl der Rückkehrer blieb also – wie immer man sie betrachtet – bei weitem unter jener derer, die sich in England niederließen oder weiterwanderten.

V.2. Eine neue Heimat in England oder anderswo?

Die Entscheidung vom Zufluchtland Großbritannien weiterzuwandern, war noch stärker als der persönlich-politische Entschluss zur Rückkehr von äußeren Bedingungen wie etwa einer Einwanderungserlaubnis abhängig. Obwohl sich der *Council of Austrians* und das *Free Austrian Movement* so dezidiert für die Rückkehr aussprachen, beschäftigte sich der Referent Jenö Desser in der bereits erwähnten Konferenz vom 17. September 1944 auch mit dieser Option:

[1256] Österreicher im Exil. Großbritannien, Hg. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes S. 598; DÖW Nr. 11971, TNA: PRO, FO 371/46657, C 4623, 10th August, 1945, Travel Permit for Dr. Oscar Pollak.
[1257] DÖW Nr. 11991, TNA: PRO, FO 371/46659, C 7336, 23rd October, 1945, Return of Members of Austrian Socialist Party.
[1258] Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung (VGA), Lebenslauf von Schella Hanzlik (Namensmappe).
[1259] Vgl. Wilder-Okladek, Return S. 36f. und Table A/1 S. 108.
[1260] Vgl. Darton, Account S. 160 (Appendix IV).

> Hier gelten z.T. dieselben Probleme wie fuer die Rueckkehr (Reisedokumente, Finanzen, Landungsgelder usw.) Dazu kommt die Erlangung der Einreisebewilligung in die entsprechenden Laender. Es ist notwendig, dass wir uns mit den Behoerden der Immigrationslaender in Verbindung setzen, die Einwanderungsmoeglichkeiten genau erforschen und vorbereitende Schritte unternehmen. Die oesterreichische Weltbewegung kann eine große Hilfe sein. […] In vielen dieser Laender haben unsere Organisationen gute Beziehungen zu den massgebenden Kreisen, die die Einwanderung von Oestereichern vielleicht erleichtern koennen.[1261]

Von den ehemaligen Hausgehilfinnen sind schon während des Kriegs vor allem jene weitergewandert, die die Stellen in Großbritannien deshalb angenommen hatten, um die Wartezeit bis zum Aufruf ihrer Einreisequoten in die Vereinigten Staaten zu überbrücken. Die Familie von Dorit Bader aus Wien – Vater Arzt, der allerdings in England nicht praktizieren durfte, Mutter akademisch gebildete Leiterin eines renommierten Wiener Mädchenpensionats, hatte das *domestic permit* als einzig verfügbares Mittel zur Flucht aus NS-Deutschland genützt. Die Baders erhielten die heiß ersehnten US-Visa gerade noch rechtzeitig, um dem Vater die drohende Internierung zu ersparen.[1262] Eine ganze Reihe von ehemaligen *refugee domestic servants* entschloss sich aber auch erst nach Kriegsende, als die erforderlichen Einreisegenehmigungen endlich verfügbar waren, zur Weiterwanderung.

So folgte Louise Fischer, die Wiener Journalistin, die 1938 als Köchin nach England geflüchtet war, nach Kriegsende ihrem Ehemann Bela Fischer nach Israel, wo sich dieser nach seiner Entlassung aus der Internierung auf der Insel Mauritius niedergelassen hatte.[1263] Ebenfalls nach Israel wanderte schließlich Bertha Gerstenfeld aus Salzburg, damals verehelichte Medic, weiter. Nach der Scheidung von ihrem ersten Mann – einem Flüchtling aus Jugoslawien – nach kurzer, im Exil rasch geschlossener Ehe hatte sie große Schwierigkeiten, ihren Sohn Peter als *single mother* aufzuziehen. Mitglieder ihrer – zionistisch orientierten – Herkunftsfamilie waren bereits vor 1938 nach Palästina gegangen. Für die an ihre Selbständigkeit gewöhnte junge Frau sollte sich das Zusammenleben auf engem Raum mit ihrer Familie in Tel Aviv allerdings als schwieriger als erwartet erweisen.

[1261] DÖW-Bibliothek Nr. 3024, Desser, Die österreichischen Flüchtlinge S. 4 (Rechtschreibung wie im Original).
[1262] Interview Dorit Bader Whiteman S. 16 – 18; siehe auch Kapitel III.5.2.
[1263] Interview Hannah Fischer (Tochter) S. 27.

Dennoch blieb sie, heiratete 1953 schließlich einen Nachbarn und bekam noch eine Tochter, Amalia, mit der sie bis heute in Tel Aviv zusammenlebt.[1264]

Franziska Huppert aus Wien – sie hat Dokumente zu ihrer Familiengeschichte der Sammlung Frauennachlässe des Instituts für Geschichte der Universität Wien überlassen und mir in Briefen ergänzende Daten übermittelt – lebt heute als Frances Nunnally in Richmond, USA. Auch ihr ist die Weiterwanderung erst in der Nachkriegszeit gelungen. Sie, die 17-jährig als *mother's help* nach Großbritannien flüchten hatte können, entschloss sich im November 1941 in das weibliche Hilfscorps der britischen Armee einzutreten, wo sie bis Februar 1946 Dienst leistete.[1265] Im März 1946 ging sie nach Deutschland und arbeitete in Esslingen für die amerikanische Besatzungsmacht als Zensorin. Nach ihrer Rückkehr nach England im Jahr 1948 arbeitete sie als Bürokraft, bis 1950 endlich ihre Quotennummer für die Einwanderung in die USA aufgerufen wurde.[1266] Ihre Eltern hatten sich bereits 1938 um eine Emigration in die USA, wo sie Verwandte hatten, bemüht, hatten die Einwanderungserlaubnis aber nie erhalten. Der Vater war 1941 in Wien gestorben[1267], die Mutter war von den Nationalsozialisten nach Minsk deportiert und dort ermordet worden.[1268]

Franziska Huppert heiratete 1952 einen gebürtigen Amerikaner. Aus dieser Ehe stammen zwei Söhne und eine Tochter.[1269] Eines der Enkelkinder von Frances Nunnally ist – durch einen eher zufälligen Umstand – in Wien geboren:

> Mein jüngerer Sohn lebte und arbeitete während der 90er-Jahre für einige Zeit in Wien. Und dort wurde seine Tochter Katie geboren. Sie ist jetzt zwölf Jahre alt. Ich nenne sie „meine kleine Wienerin" und betrachte ihre Geburt in Wien als Fortsetzung unserer alten Familie.[1270]

Von den insgesamt 15 Antwortbriefen von ehemaligen *refugee domestic servants* oder ihren Nachkommen, die sich auf meine Anfang 2006 in der monatlich erscheinenden Zeitschrift der *Association of Jewish Refugees*, dem "AJR Journal",

---

[1264] Interview Bertha Reichenthal S. 27 – 31; vgl. Ellmauer (Hg.), Geduldet S. 249f.
[1265] Institut für Geschichte (IfG), Sammlung Frauennachlässe, NL 36, Bestand Nr.6, 2.4.1971, Bestätigung über Dienst in der britischen Armee.
[1266] Brief Frances Nunnally an die Verfasserin, 22. April 2008 (Poststempel) S. 10f.
[1267] IfG, Sammlung Frauennachlässe, NL 36, Briefe aus Bestand Nr. 1; Brief an die Verfasserin S. 11 und 13.
[1268] Ebd. Bestand Nr. 6, 16.10.1946, Schreiben der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde.
[1269] Brief an die Verfasserin S. 12f.
[1270] Ebd. S. 15.

placierte Suchnotiz hin meldeten, kamen drei von Weitergewanderten, einer von einer nach Österreich Zurückgekehrten und insgesamt elf von ehemaligen Flüchtlingsfrauen oder ihren Nachkommen, die in Großbritannien geblieben waren.

Aus diesen Zahlen kann – wegen ihrer geringen Größe und der unkontrollierbaren Auswahl – zwar nicht auf das Gesamtrückkehrverhalten geschlossen werden. Dennoch spiegeln sie ein wenig den Trend der Nachkriegszeit wieder: der weitaus größte Teil der ehemaligen *refugee domestic servants* blieb in Großbritannien und baute sich dort ein neues Leben auf.

Die *Association of Jewish Refugees* (AJR) war bereits am 20. Juli 1941 gegründet worden. Die Gründung war der – durch die Internierungsmaßnahmen zunächst verzögerte – Versuch den vielen Schwierigkeiten, die der Kriegsausbruch für die Flüchtlinge nach sich gezogen hatte, durch eine das ganze Land umfassende, unpolitische Selbsthilfeorganisation zu begegnen. Einer der Gründerväter war Wilfried Israel, Sohn eines deutschen Vaters und einer britischen Mutter. Der erste Generalsekretär wurde Dr. Werner Rosenstock, der in Berlin für die *Reichsvertretung der Juden in Deutschland* gearbeitet hatte.[1271] Er sollte diese Funktion beim AJR bis 1982 innehaben.[1272] Das erste Manifest der neu gegründeten Vereinigung bezeichnete es als deren Ziel "to represent all the Jewish refugees from Germany for whom Judaism was a determining factor in their outlook on life".[1273]

Die Zahl der Mitglieder stieg sehr rasch an und hatte nach einem Jahr des Bestehens der Organisation bereits 1.000 erreicht. Entsprechend qualifizierte Mitglieder berieten in Rechtsproblemen, unterstützten in Fällen von sozialer Not, kümmerten sich um die steigende Zahl derer, die in die britischen Streitkräfte eingetreten waren, halfen kleinen Firmen, die von Flüchtlingen gegründet worden waren, ihre Produktion auf kriegswichtige Güter umzustellen etc. Außerdem unterhielt die AJR Kontakte zum im Juni 1941 gegründeten[1274] *Labour Exchange for Germans and Austrians*. Im April 1944 veröffentlichte die AJR ein Statement, dass die Zahl der jüdischen Flüchtlinge

[1271] Vgl. Stent, Jewish Refugee Organisations S. 596.
[1272] Vgl. Anthony Grenville, The AJR Journal sixty years on. A historical retrospective. In: AJR Journal, vol.6, Nr.1 (January 2006) 1.
[1273] Stent, Jewish Refugee Organisations S. 596.
[1274] Siehe Kapitel IV.2.1.

aus Deutschland und Österreich auf nunmehr 49.000 geschätzt werde, von denen 30.000 in Großbritannien zu bleiben beabsichtigten.[1275]

Nach Kriegsende kümmerte sich die AJR um Wiedergutmachungen und Restitutionen. Es gelang ihr vom *Central British Fund for World Jewish Relief* finanzielle Mittel zur Gründung von Altenheimen zu erhalten, von denen einige bis heute bestehen und durch die CBF *Residential Care and Housing Association* verwaltet werden. Heute betreibt die AJR zahlreiche soziale Dienste für ihre inzwischen betagten Mitglieder, wie ein *Day Centre*, "*Meals on Wheels*", betreut Ferienaufenthalte etc. Sie ermöglicht es ihren Mitgliedern in Gruppen in ganz Großbritannien zum Austausch von Erinnerungen und Erfahrungen zusammenzukommen. Auch ein Service des *Central Office for Holocaust Claims* wird noch immer angeboten.[1276]

Die seit Anfang 1946 erscheinende Monatszeitschrift "AJR Journal" ist ein weiteres Bindeglied zwischen den SchicksalsgenossInnen von einst. Wie Anthony Grenville, der – österreichisch-stämmige – Historiker der AJR, anlässlich des 60-jährigen Bestehens der Zeitschrift berichtete, konnte diese im Jänner 1950 in ihrer Rubrik "Law and Life" vermelden, dass jeder unbescholtene Flüchtling, der darum angesucht hatte, nunmehr britischer Staatsbürger geworden war:

> Every refugee who applied for it and had not made himself personally objectionable to the authorities has become a British subject. This was a notable success for the cause of the Jewish refugees in Britain.[1277]

V.3. Wege danach: Unerwünscht – halbherzig akzeptiert – geprägt

Nicht alle, die in alte Heimat zurückkehrten, wurden dort mit offenen Armen aufgenommen. So berichtet die – im *Austrian Centre* sozialisierte – Tochter von Louise Fischer, Hannah Fischer, dass sie im von Hunger geplagten Nachkriegsösterreich immer wieder darauf angesprochen wurde, dass rückkehrende Emigranten die ohnehin katastrophale Ernährungssituation nur noch weiter belasten

---

[1275] Vgl. Stent, Jewish Refugee Organisations S. 596.
[1276] Association of Jewish Refugees (AJR) serving Jewish Holocaust survivors and refugees nationwide, undatierter Faltprospekt (vermutlich nach 2000); Website: www.ajr.org.uk .
[1277] Grenville, The AJR Journal sixty years on. In: AJR Journal vol.6, Nr.1 (January 2006) 2.

würden.[1278] Auch Hansi Tausig musste nach ihrer Rückkehr ähnliche Erfahrungen machen. Die „mit sehr viel Mühe“ in England gesammelten deutschsprachigen Bücher, die im Nachkriegsösterreich „positive deutsche Literatur unters Volk“ bringen sollten, blieben unbeachtet.

> Und dann war es auch irgendwie schockierend, wir haben also Penicillin-Tabletten mitgehabt, so in Gurkengläsern. Die haben wir zur *Volkshilfe* gebracht und die haben gesagt: „Stellt es daher!“. Und es war überhaupt keine Frage, was geschieht jetzt damit […], kommt das am „Schwarzen Markt“, wer übernimmt das? Also, diese Unsicherheit, wir waren ja nicht misstrauisch, aber es war alles so ganz anders. […] Und auch die Frage, dass wir ja eigentlich keine Bleibe hatten, net? Wir haben ja gewusst, wenn wir hinkommen, wird uns niemand Palasttüren öffnen, aber dass irgendwo irgendsowas organisiert ist, das haben wir schon ein bissl erwartet, aber das war natürlich überhaupt nicht. Dann gab es den Weg zum Wohnungsamt und dort haben wir die berühmten „Punkte“ gekriegt, aber mit den Punkten kannst ja nix anfangen […] und auch wieder: „ Warum seid’s denn zurückgekommen? Wärt’s doch dort geblieben!“ Das war’s.[1279]

Dieser Stimmung in der Bevölkerung entsprach auch die Haltung des offiziellen Österreich.[1280]

> Keine österreichische Nachkriegsregierung fand es der Mühe wert, die Vertriebenen offiziell zur Heimkehr aufzufordern oder einzuladen.[…] Die beiden Großparteien ÖVP und SPÖ standen der Rückkehr jüdischer EmigrantInnen, welche die überwiegende Mehrheit der Emigranten und Emigrantinnen bildeten, skeptisch bis ablehnend gegenüber.[1281]

Viel zitiert ist der Ausspruch von Bundeskanzler Leopold Figl im Februar 1946, als er bei einem Vortrag vor dem *Anglo-Amerikanischen Palästina-Komitee* auf die Zwischenfrage eines Mitgliedes, „ob die Regierung wünsche, dass ausgewanderte Juden zurückkehren“, antwortete:

> Wenn sie zurückkommen, werden sie uns genauso willkommen sein, wie alle anderen Österreicher. Sie haben das gleiche Recht, in ihrem Recht eingesetzt zu werden wie alle anderen. […] Alle, die Österreich als ihre Heimat ansehen, die zurückkommen und am Wiederaufbau Österreichs mithelfen wollen, sind uns willkommen, ganz gleich welcher

---

[1278] Interview Hannah Fischer S. 110.
[1279] Interview Johanna (Hansi) Tausig S. 33f.
[1280] Zur Remigration österreichischer Vertriebener siehe auch: Embacher, Eine Heimkehr gibt es nicht? S. 187 – 209; Gottfried Ellmauer, Rückkehr unerwünscht. Remigration in Österreich nach 1945? (Ungedr. Diplomarbeit Universität Wien 1992); Wolfgang Neugebauer, Siegwald Ganglmair, Remigration. In: Jahrbuch 2003, Hg. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien 2003) S. 96 – 102.
[1281] Ebd. S. 99.

> Religion sie angehören. […] Wir wollen nur Österreicher sein, ganz gleich, welcher Religion wir angehören. Wir haben alle gelitten. Ich habe zugestimmt, dass die Volkssolidarität alle, die aus Lagern und Gefängnissen zurückkehren, ganz gleichmäßig betreut. Natürlich auch die Juden. Die sind Österreicher wie wir alle.[1282]

Als echte Einladung oder gar als Aufforderung zur Rückkehr war diese Überbetonung der Gleichheit aller Österreicher von jenen, die aus ihrer Heimat vertrieben worden waren, kaum zu verstehen.

Auch die SPÖ stand der Rückkehr jüdischer Emigranten eher skeptisch gegenüber. Zurückgerufen wurden nur eine geringe Zahl von bereits vor 1934 politisch tätigen Emigranten – und auch von diesen keineswegs alle. Von den beiden in dieser Arbeit namentlich erwähnten Frauen, auf die das zutraf und die als Hausgehilfinnen nach England geflüchtet waren, wurde nur für die direkt in der sozialdemokratischen Exilorganisation tätige Schella Hanzlik die Rückkehr organisiert. Stella Klein-Löw musste sich – wie erwähnt – selbst bemühen, in eine Rückkehrerliste aufgenommen zu werden.[1283]

Siglinde Bolbecher bezeichnet die Tatsache, dass „Remigrationswillige in die Position von Bittstellern gerieten“ als „eine direkte Folge des politischen Selbstverständnisses Österreichs, in dem jede Eigenverantwortung oder Mitschuld abgelehnt und jede Entschädigung möglichst vermieden wurde“.[1284]

> Die KPÖ, welche sich im Sinne der Volksfronttaktik um die Schaffung von vorgeblich überparteilichen Exilorganisationen wie das Free Austrian Movement mit österreichisch-patriotischer Ausrichtung bemüht hatte, strengte die Rückholung ihrer politischen Kader an. Unter Mithilfe der sowjetischen Besatzungsmacht gelang österreichischen Kommunisten die Einreise zu einem Zeitpunkt, als die USA und Großbritannien in ihren Besatzungszonen noch ein allgemeines Rückreiseverbot ausgesprochen hatten. In der Tat nahmen Remigranten in dieser Partei führende Positionen ein […], doch der Einfluss der KPÖ auf die österreichische Politik ging nach 1945 alsbald stark zurück.[1285]

So beschreiben Wolfgang Neugebauer und Siegwald Ganglmair die Haltung – und den Einflussverlust – der dritten politischen Kraft im Nachkriegsösterreich. Für die

---

[1282] Robert Knight (Hg.), „Ich bin dafür die Sache in die Länge zu ziehen“. Die Wortprotokolle der österreichischen Bundesregierung von 1945 bis 1952 über die Entschädigung der Juden (Wien 2000) S. 105.
[1283] Siehe Kapitel V.1.
[1284] Bolbecher, Frau Lot S. 292.
[1285] Neugebauer, Ganglmair, Remigration S. 102.

über das *Austrian Centre* politisierten Frauen, die eher als Gefährtinnen ihrer Männer denn als Aktivistinnen zurückkehrten, galt dieser politische Einflussverlust noch in weit höherem Maße.

Die deutsche Remigrationspolitik unterschied sich von der österreichischen insofern als es neben individuellen Rückrufen hier auch einen gesamtdeutschen Rückruf gab. Der Aufruf an die deutsche Emigration wurde 1947 von der ersten und letzten gesamtdeutschen Ministerpräsidentenkonferenz formuliert und enthielt – ohne allerdings die vertriebenen Juden direkt anzusprechen – eine wesentlich deutlichere Einladung.[1286]

> Die in München versammelten Chefs der deutschen Länderregierungen richten an alle Deutschen, die durch den Nationalsozialismus aus ihrem Vaterland vertrieben wurden, den herzlichen Ruf in ihre Heimat zurückzukehren. Ein tiefes Gefühl der Verantwortung erfüllt uns ihnen gegenüber. Wir haben sie schweren Herzens scheiden sehen und werden uns ihrer Rückkehr freuen. Ihrer Aufnahme in unserem übervölkerten und unwirtlich gewordenen Lande stehen zwar große Schwierigkeiten entgegen. Wir werden aber alles tun, um gerade ihnen ein neues Heim zu schaffen. […] Sie, die sich deutscher Sprache und Kultur noch verpflichtet fühlen, mögen sich hier davon überzeugen, daß unser Volk auch heute in seinem Kern gesund ist und daß seine überwältigende Mehrheit keinen anderen Wunsch hat, als friedlich und arbeitsam im Kreise der übrigen Völker zu leben. An einen wirklichen Neubeginn unseres Lebens ist aber nicht zu denken ohne die Hilfe der übrigen Welt, ganz besonders nicht ohne die Deutschen, die heute außerhalb unserer Grenzen weilen. Deshalb rufen wir sie auf, mit uns ein besseres Deutschland aufzubauen.[1287]

Aber: dieser Aufruf erreichte den Großteil der deutschen Emigranten nicht. Denn – so Marita Krauss – „durch den Auszug der ostdeutschen Delegation vor Konferenzende wurde die deutsche Teilung besiegelt. Damit verloren auch die beschlossenen Resolutionen an Bedeutung“. Die Autorin sieht darin „einen der Gründe dafür, dass diese Aufforderung so wenig nationale und internationale Aufmerksamkeit erhielt“.[1288]

Was die Rückkehr der Frauen betrifft, sind die Exilforscherinnen weitgehend einig, dass Frauen – aufgrund ihrer höheren Kompetenz in sprachlicher Assimilation und in

---

[1286] Vgl. Krauss, Heimkehr S. 75.
[1287] Akten zur Vorgeschichte der Bundesrepublik 1945 – 1949, Bd.2 , Hg. Bundesarchiv und Institut für Zeitgeschichte (München 1979) S. 583.
[1288] Krauss, Heimkehr S. 75. Zur deutschen Remigration siehe außerdem: Foitzik, Politische Probleme S. 104 – 114; Sven Papcke, Exil und Remigration als öffentliches Ärgernis. Zur Soziologie eines Tabus S. 9 – 24. Beide in: Claus-Dieter-Krohn, Erwin Rotermund u.a. (Hg.), Exil und Remigration.

Alltagsbewältigung im Asylland[1289] – eher zum Bleiben neigten als ihre Männer.[1290] Dass sie trotzdem ihren Männern meist in die alte Heimat gefolgt sind, hat mit geltenden Rollenbildern zu tun – und mit Liebe.[1291]

Die weiteren Lebenswege der Frauen, die für einige Jahre das gleiche Schicksal verbunden hat, nämlich die unterprivilegierte Arbeit in fremden Haushalten in Großbritannien, um der Verfolgung durch die Nationalsozialisten zu entgehen, sind höchst unterschiedlich verlaufen. Das Spektrum reicht vom misslungenen Lebensentwurf „Gerdas“, die infolge der unehelichen Mutterschaft und gesundheitlicher – möglicherweise psychosomatischer – Beschwerden nie mehr an die Standards ihrer Herkunftsfamilie anknüpfen konnte,[1292] über Biographien, in denen es den Frauen gelungen ist, Berufstätigkeit – etwa als Krankenschwester – und Familienleben zu verbinden,[1293] bis hin zu späteren politischen Karrieren. So wurde Schella Hanzlik in der Zweiten Republik Mitglied des *Bundesrates* und in der 1960er Jahren Nationalratsabgeordnete.[1294] Als Wiener Frauensekretärin der SPÖ engagierte sich Hanzlik überaus erfolgreich für die Einrichtung sozialer Dienste in Wien, etwa für „Essen auf Rädern“, Heimhilfe für Betagte und Behinderte und den Bau von Pensionistenheimen:[1295] Ein Engagement, das seine Wurzeln in ihren Erfahrungen als *domestic servant* in Großbritannien haben könnte.

Besonderer Würdigung bedarf wohl auch der weitere Lebensweg von Alice Teichova, geborene Schwarz. Neben ihrer Tätigkeit in einem Nottinghamer Warenhaus, zu der Alice von ihrer Bürostelle bei der ursprünglich Spitzen erzeugenden Firma[1296] gewechselt hatte, begann sie sich in Abendkursen an der örtlichen Volkshochschule auf die Zulassungsprüfung zum Universitätsstudium vorzubereiten. Sie bestand diese Prüfung im Frühjahr 1942. Im Herbst 1942 folgte sie ihrem späteren Ehemann, Mikuláš Teich nach Leeds, wo dieser – unterstützt durch ein tschechoslowakisches

---

[1289] Vgl. Heike Klapdor, Überlebensstrategie statt Lebensentwurf. Frauen in der Emigration. In: Claus-Dieter Krohn, Erwin Rotermund u.a., (Hg.), Frauen und Exil. Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch, Bd.11, München 1993) S. 12 – 30, insbes. S 16 – 19.
[1290] Vgl. Bolbecher, Frau Lot S. 291; vgl. Embacher, Heimkehr S. 192.
[1291] Vgl. Krauss, Heimkehr S. 111.
[1292] Interview „Gerda“ S. 51; siehe auch Kapitel III.5.3.
[1293] Interview Charlotte Abraham-Levy, S. 21 – 23; Interview Cilly Haar, S. 20 – 22.
[1294] VGA, Lebenslauf von Schella Hanzlik (Namensmappe).
[1295] Vgl. Karl Blecha, Heinz Kienzl, Hubert Pfoch, Die politische Remigration in der Nachkriegspolitik. In: Kienzl, Kirchner (Hg.), Ein neuer Frühling S. 19. Der Verfasserin war ein Interview mit Schella Hanzlik leider infolge deren schwerer, schließlich zum Tod führender Krankheit nicht mehr möglich.
[1296] Siehe Kapitel IV.1.2.

Stipendium – sein Chemiestudium fortsetzte, das er im Jänner 1944 mit dem Bakkalaureat und im Juni 1946 mit dem Doktorat abschloss. Alice Schwarz begann ein Studium der Wirtschaftswissenschaft und beendete dieses erfolgreich im Jänner 1945. Ein Jahr zuvor – im Jänner 1944 – hatten Alice und Mikuláš geheiratet. Im Juli 1946 beschloss Mikuláš in die Tschechoslowakei zurückzukehren, wohin ihm Alice, die in der Zwischenzeit mehrmals von England nach Prag und retour gependelt war und zwei Kinder zur Welt gebracht hatte, im Jahr 1949 endgültig folgte.[1297]

Die beiden begründeten ihren Entschluss später wie folgt:

> Wir […] meinten, dass in diesem Land historisch gegebene politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Voraussetzungen existierten für einen spezifisch eigenen Weg, eine sozialistische Ordnung zu schaffen. Naivität? Illusionen? Wie auch immer – wir wünschten uns, an diesem Weg teilzunehmen.[1298]

Auf lange Sicht sollte sich dieser Weg als Enttäuschung erweisen: Obwohl – oder gerade weil – sich Alice und Mikuláš politisch engagierten, gerieten sie im kommunistischen System der CSSR in Schwierigkeiten. Alice Teichova bekam als Assistentin am Lehrstuhl für Geschichte an der *Pädagogischen Fakultät der Prager Karls-Universität* Probleme wegen der von ihr angegebenen „österreichischen Nationalität".[1299] Mikuláš Teich geriet 1952 – damals als „ausübender Generalsekretär" der *Sozialistischen Akademie* und als Assistent an der *Medizinischen Fakultät* tätig – im Vorfeld des Slánsky-Prozesses[1300] in ein Parteiverfahren. Es endete mit seinem Parteiausschluss, der erst 1963 revidiert wurde. Mikuláš Teich verlor seine Stelle, konnte aber schließlich an das *Historische Institut der Akademie der Wissenschaften* wechseln.[1301]

[1297] Alice Teichova, Mikuláš Teich, Zwischen der kleinen und der großen Welt: ein gemeinsamer Lebensausschnitt. In: Wiener Wege der Sozialgeschichte. Themen – Perspektiven – Vermittlungen, Hg. Institut für Wirtschaft- und Sozialgeschichte, Universität Wien (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte, Bd.30, Wien/Köln/Weimar 1994) S. 468.
[1298] Ebd. S. 470.
[1299] Vgl. Teichova, Teich, Welt S. 111 – 114.
[1300] Der Schauprozess gegen Rudolf Slánsky – bis zum Herbst 1951 Generalsekretär der tschechoslowakischen KP – und gegen dreizehn weitere Angeklagte fand vom 20. bis 27. November 1952 statt. Slánsky wurde der Leitung eines „staatsfeindlichen Verschwörungszentrums" beschuldigt. Elf der vierzehn Angeklagten – auch Slánsky – wurden zum Tode verurteilt, drei zu lebenslangen Haftstrafen. Vgl. Teichova, Teich, Welt S. 247 (Glossar). Zum Prozess siehe auch: Artur London, Ich gestehe. Der Prozess um Rudolf Slánsky (Berlin 1991).
[1301] Vgl. Teichova, Teich, Welt S. 116 – 123.

Die beiden engagierten sich später im akademischen Bereich in der Reformbewegung, die in den „Prager Frühling“ mündete. 1968 – nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes – verließen Alice Teichova und Mikuláš Teich die Tschechoslowakei, um einen einjährigen Forschungsaufenthalt in den USA anzutreten, von dem sie nicht mehr zurückkehren sollten.[1302] 1969 ließen sie sich wieder in Großbritannien nieder – in Oxford und Cambridge, wo sie bis heute leben und forschen. 1985/86 kamen die beiden als Gastprofessoren auf ein Jahr nach Wien, wohin sie seither zurückkehren, um zu publizieren, um Vorträge zu halten und zu lehren.[1303] 1995 bekam Alice Teichova das Ehrendoktorat der Universität Wien[1304] 2002 nahm sie – zusätzlich zur britischen – die österreichische Staatsbürgerschaft wieder an.[1305]

Alice Teichova zu ihrer heutigen Beziehung zu ihrer Heimatstadt Wien:

> Wien war immer ein Teil meines Daseins, weil ich mich mit Wien verbunden gefühlt habe, nicht mit den Wienerinnen und Wienern, aber mit Wien. Meine Jugenderfahrungen sind ja auch gar nicht so zwiespältig. Ich habe lange Zeit nie direkt unter Antisemitismus gelitten – bis zu dem Tag, als die deutsche Wehrmacht nach Österreich einmarschierte. […] Meine Erinnerungen an Wien waren also sehr stark und sind bis heute sehr stark geblieben. Außerdem habe ich mich nie als Deutsche, sondern immer als Österreicherin gefühlt. […] Deshalb habe ich doch auch einen zwiespältigen Zugang zu Wien. Oft haben wir gesagt, dass das eine *love-hate relation* ist: eine Hassliebe. Obwohl die *love-relation* im Laufe der Zeit immer stärker geworden ist – je mehr wir mit den Historikern in Wien verbunden gewesen sind.[1306]

Viele der ehemaligen *refugee domestic servants* haben – einige von ihnen erst nach langem Zögern – Jahre später die alte Heimat wieder besucht. Manche kamen auch, um Kinder und Enkelkinder mit ihren Wurzeln bekannt zu machen. Wenn sie über diese Besuche berichten, schwingt häufig Misstrauen den früheren Landsleuten gegenüber mit, aber selten Hass.[1307] Die Bandbreite der Gefühle mögen zwei Aussagen illustrieren.

[1302] Ebd. Welt S. 147 – 177.
[1303] Ebd. S. 203 – 205.
[1304] Ebd. S. 216.
[1305] Ebd. S. 224 – 226.
[1306] Ebd. S. 205f. (Hervorhebungen wie im Original).
[1307] Vgl. Interview Katie Rich S. 20 – 22.

Lottie Abraham-Levy aus Bremen, die noch mit einem Kindertransport nach England gelangt war, dort aber dann als Hausgehilfin arbeiten musste, beschreibt ihre Gefühle auf ihrer ersten Reise nach Deutschland in den 1970er Jahren so:

> Auf dem Weg vom Flughafen durch München in Richtung österreichische Berge haben mich die schrecklichsten Beklemmungen überfallen. Es war etwas, das ich nicht erklären konnte, doch ich empfand – wie soll ich sagen? – grauenhafte Angst, ein fürchterliches Gefühl der Ohnmacht. Ich wollte raus aus Deutschland. Ich wollte nichts als fort. […] Später in Hamburg und sogar in Bremen konnte ich dieses Gefühl überwinden, damit fertig werden. Doch damals in München im Bus hat es mir die Sprache verschlagen.[1308]

Frances Nunnally, heute wohnhaft in Richmond, USA, die 1939 – als Franziska Huppert – ihre Heimatstadt Wien verließ, um in England als *mother's help* Zuflucht zu finden, hat mir in einem ihrer Briefe folgendes geschrieben:

> 54 lange Jahre vergingen bevor ich Wien wieder sah. […] Dann, im Jahre 1994 flogen meine Tochter (Heidi heißt sie) und ich nach Wien. […] Heidi hat sich sofort in Wien verliebt. Die glänzenden Geschäfte, das herrliche Essen, die Musik, die kaiserlichen Gebäude – alles hat sie fasziniert. […] Seit meinem ersten Besuch war ich dann nach einigen Jahren wieder in Wien.
>
> Die Gefühle meiner alten Heimatstadt und deren Bewohnern gegenüber heute? Trotz meiner bösen Erinnerungen ist die Liebe für die alte Heimat noch da. Ich denke an die Fliederbüsche am Heldenplatz, wo meine Mutter und ich dort auf den Bänken gesessen sind. Die Ausflüge auf den Kahlenberg. Und das Schwimmen in der lieben, alten Donau.[1309]

Einige Nachkommen von ehemaligen Hausgehilfinnen und von anderen Emigranten haben als Wissenschafter und Wissenschafterinnen das Schicksal ihrer Eltern zum Anlass genommen, um in diesen Bereichen weiter zu arbeiten und zu forschen. Stellvertretend seien genannt:

- Katherine Klinger, die als Education and Outreach Co-ordinator an der *Wiener Library* in London tätig ist.
- Anthony Grenville, der sich als Historiker des AJR in Büchern und Aufsätzen mit dem Schicksal von Flüchtlingen befasst und auch als Interviewer zahlreiche Lebenserinnerungen festgehalten hat.
- Louise London, die mit ihrem Buch "Whitehall and the Jews" ein Standardwerk zur britischen Immigrationspolitik im Schatten des Holocaust verfasst hat.

[1308] Decke, „Du mußt raus hier!" S. 130f.
[1309] Brief von Frances Nunnally an die Verfasserin, 22. April 2008 (Poststempel) S. 12 – 14.

- Paul Weindling, Historiker an der *Oxford Brookes University*, der sich in seinen medizinhistorischen Forschungen auch immer wieder mit Flüchtlingen mit medizinischer Ausbildung und ihren Schicksalen befasst.
- Dorit Bader Whiteman, Psychologin und Psychotherapeutin in New York, die mit ihrem Buch "The Uprooted" (Die Entwurzelten) den Flüchtlingen aus NS-Deutschland ein Denkmal gesetzt hat.[1310]

Dorit Bader Whiteman, selbst als Kind mit ihren Eltern mithilfe des für die Mutter ausgestellten *domestic permit* nach England geflüchtet, hat aus 190 ausführlichen Fragebögen[1311] Schicksale von Emigranten aus NS-Deutschland rekonstruiert und dokumentiert. In einer abschließenden Charakteristik beschreibt sie die Mentalität dieser ehemaligen Flüchtlinge:

> Der Wunsch, vielleicht sogar das unbändige Bedürfnis der Flüchtlinge dieser Gruppe, der Menschheit einen Dienst zu erweisen, ist außerordentlich groß. Ich würde in dieser Hingabe an das Wohl der Menschen sogar einen Faktor zur Beschwichtigung jenes Schuldgefühles sehen, das in den Flüchtlingen sonst aufsteigen könnte. […] Die eigenen Erfahrungen haben die Sensibilität vieler Flüchtlinge für das Leid anderer erhöht und ihnen dieses Leid bewusster gemacht, weshalb sie sich sehr stark mit allen Opfern auf der ganzen Welt identifizieren. Sie sind meist wachsam gegenüber allen Formen des Rassismus und lehnen abfällige Äußerungen über Minderheiten schärfstens ab. Sie betonen die Wichtigkeit hoher ethischer Standards in persönlichen Beziehungen. Wie zu erwarten, haben viele Flüchtlinge soziale Berufe ergriffen.[1312]

Anzeichen dieser Mentalität finden sich auch bei vielen der Frauen, die keine andere Möglichkeit der Flucht aus NS-Deutschland hatten, als in England in Häusern zu putzen, „wo andere Leute wohnen"[1313]. Dorit Bader Whiteman schreibt, dass die von ihr befragten Flüchtlinge „eine außerordentlich starke Bindung an ihr neues Land" haben, erwähnt aber auch, dass ihre eigene Mutter, sich sehr intensiv mit dem Begriff „mein Land" auseinandergesetzt hätte.[1314]

[1310] Die Forschungen dieser Menschen – und in vielen Fällen auch ihre persönliche Hilfsbereitschaft – waren eine wichtige Grundlage für das Zustandekommen dieser Arbeit, wofür ich herzlich danke.
[1311] Dorit Bader Whiteman, The Uprooted. A Hitler Legacy. Voices of those who escaped before the "Final Solution" (New York 1993) S. 423 – 429. Deutsche Ausgabe: Die Entwurzelten. Jüdische Lebensgeschichten nach der Flucht 1933 bis heute (Böhlaus zeitgeschichtliche Bibliothek, Bd. 29, Wien/Köln/Weimar 1995) S. 377 – 383.
[1312] Ebd. S. 362f. (Englischsprachige Ausgabe S. 406).
[1313] Lore Segals autobiographischer Roman, in deutschsprachiger Übersetzung 2000 erschienen, trägt diesen Titel. Siehe Kapitel III.4.3.
[1314] Vgl. Bader Whiteman, Die Entwurzelten S. 368f.

Das hat auch die nach Kriegsende nach Österreich zurückgekehrte Hansi Tausig getan. Zum Begriff „Heimat“ sagt sie:

> Ich hab’ mit dem Begriff Probleme. Also, wie ich das erste Mal […] nach London zurückgekommen bin, hab’ ich mir gedacht, jetzt muss ich aufpassen, ob das für mich ein *homecoming* ist, was für Gefühle ich hab’, wenn ich da jetzt lande, also wenn ich da jetzt reinfahr’. Und es war also eindeutig ein *homecoming*. Also, vom Gefühl her eindeutig. Nicht, dass ich die Absicht gehabt hätte, […] mich da ansässig zu machen, das nicht! Da war ich schon zu sehr verwurzelt hier […], aber es ist so wie eine zweite Heimat.[1315]

[1315] Interview Johanna (Hansi) Tausig S. 21f.

VI. ZUSAMMENFASSUNG UND ANALYSE

Am Anfang dieser Arbeit standen eine erstaunliche Zahl und eine Frage. Zunächst zur Zahl: An die 20.000 von den Nationalsozialisten vertriebene Deutsch sprechende Menschen[1316] – in ihrer überwiegenden Zahl jüdische Frauen, unter ihnen überproportional viele aus dem früheren Österreich[1317] – haben bis zu Kriegsbeginn 1939 vor den Verfolgungen in England Zuflucht gefunden, indem sie sich als Hausangestellte verdingt haben. Sie haben mithilfe des so genannten *domestic permit* – einer Beschäftigungsbewilligung, die britischen Dienstgebern die Anstellung von ausländischem Hauspersonal gestattete – in England eine Stelle als *domestic servant* angenommen. Diese Beschäftigungsbewilligung galt für die Einwanderungsbehörden als Nachweis der Selbsterhaltungsfähigkeit und damit als Grundlage für die Erteilung eines Einreisevisums, wie es ab Frühjahr 1938 erforderlich war. Der Höhepunkt dieser Fluchtbewegung fiel in die Zeit um den Jahreswechsel 1938/39. Das *domestic permit* war das einzige für Frauen – ohne finanzkräftige Bürgen in England – verfügbare Fluchtdokument, das allerdings jede andere Arbeit als die als *maid* in einem privaten Haushalt ausschloss.

Angesichts der wenig rezipierten Größenordnung dieser Fluchtbewegung drängte sich die Fragestellung geradezu auf: Wie war eine Fluchtbewegung dieses Ausmaßes in ein Land wie Großbritannien mit einer eher restriktiven Einwanderungspolitik möglich?

Mit dem Fortschreiten meiner Recherche zeigte sich, dass bereits *vor* dem „Anschluss“ in größerem Ausmaß Hauspersonal aus Österreich nach Großbritannien vermittelt worden war. Damit stellte sich die Frage nach einer möglichen Verknüpfung dieser Arbeitsmigration mit der darauf folgenden Vertreibungs- bzw. Fluchtbewegung. Und es ergaben sich weitere Forschungsfragen: etwa nach Netzwerken, die es den meist jüdischen Frauen – Männer blieben in dieser Fluchtbewegung die Ausnahme – ermöglichten, einen solchen Fluchtweg zu nutzen oder nach den Lebensbedingungen, die sie in Großbritannien vorfanden.

[1316] Vgl. Kushner, Occupation S. 554; CBFA, Reel VI, File 38/38, 22nd September 1939, Minutes of Meeting of the Executive Council of the Domestic Bureau.
[1317] MA, Barash Papers, M533/2/2/4, Statistical Report Jan. – June 1945, S. 4.

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, mussten sowohl die Einbindungen dieser Emigrantengruppe in die Vertreibungspolitik der Nationalsozialisten in den Herkunftsländern als auch die Auswirkungen von politischen Entwicklungen im Aufnahmeland untersucht werden. Und es war notwendig, bis in die Zeit unmittelbar nach dem Ende des Ersten Weltkriegs zurückzugreifen. Denn die Vorgeschichte der „Dienstboten-Emigration“ entwickelte sich in den betroffenen Staaten bereits in dieser Nachkriegszeit.

In der kurzen revolutionären Phase am Beginn der Ersten Republik wurden in Österreich eine ganze Reihe von Sozialgesetzen beschlossen, die ihre Entstehung vor allem der Angst der konservativen Parteien vor einer drohenden bolschewistischen Revolution verdankten, was zu Konzessionen gegenüber den mit ihnen regierenden Sozialdemokraten führte. Eines dieser Gesetze war das im Februar 1920 beschlossene österreichische Hausgehilfengesetz, das die unzulänglich gewordene alte Dienstbotenordnung reformierte. Das führte in weiterer Folge in Österreich zur Emanzipation eines ganzen Berufsstandes: Die Hausgehilfinnen – befreit aus der starken unmittelbaren Abhängigkeit von den DienstgeberInnen – entwickelten mehr Selbstbewusstsein, mehr Mobilität und schlossen sich zu Vereinigungen zusammen.

Ähnliche Ansätze gab es auch im Deutschen Reich, allerdings kam es hier nur zu mehreren Entwürfen eines Hausgehilfengesetzes, die zwar nicht Gesetzeskraft erlangten, aber doch in das „Rechtsbewusstsein von Hausgehilfen und Hausfrauen eingingen“.[1318]

Anders verlief die Entwicklung auf dem Sektor des Hauspersonals in Großbritannien, wo die traditionellen Hierarchien zwischen *mistress and maid* fester gefügt blieben. Hier begann sich allerdings schon kurz nach Ende des Ersten Weltkrieges ein Mangel an Hausgehilfinnen abzuzeichnen, weil viele junge britische Frauen nach den Erfahrungen als Fabrikarbeiterinnen während des Krieges nicht mehr bereit waren, die Abhängigkeiten einer Beschäftigung als Dienstmädchen in privaten Haushalten zu akzeptieren. Dieser Mangel aus Hauspersonal blieb in Großbritannien bis in die Zeit der Weltwirtschaftskrise hinein bestehen.

[1318] Preller, Sozialpolitik S. 269.

Für die flexibler und mobiler gewordenen Hausgehilfinnen aus Österreich – und in geringerem Maße auch für jene aus Deutschland –, die aufgrund der schlechten Wirtschaftsentwicklung im Inland häufig keine Stellen mehr fanden, ergab sich dadurch eine Chance, die Jobsuche über die Grenzen hinweg auf ein Land auszudehnen, wo Mangel an solchen Arbeitskräften herrschte.

Sie folgten damit einem klassischen – heute bereits durch nuancenreichere und vielschichtigere Ansätze verfeinerten – Modell der Migrationforschung: dem der so genannten „Push- und Pullfaktoren". Dieses Modell begreift Migration „vereinfachend als eine einmalige, auf ein einziges Ziel gerichtete Bewegung […], getrieben durch als unzulänglich empfundene Lebensbedingungen (‚Push-Faktoren') im Ausgangsstaat (Auswanderung) und Ankunft im Zielstaat (Einwanderung) mit besseren Konditionen (‚Pull-Faktoren')".[1319] Die Wanderungsentscheidungen korrespondieren aber auch mit dem später entwickelten Forschungsparadigma der Mikro-, Meso- und Makroebene. Dieses geht aus von

> einer ganzheitlichen Sicht familiären oder kommunalen Zusammenwirkens (Mikro-Ebene) in kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Räumen (Meso-Ebene), reglementiert durch landesweit gültige Gesetze, Machthierarchien zwischen Geschlechtern, Altersgruppen, Generationen, Klassen und durch wirtschaftliche Machtstrukturen (Makro-Ebene). In der Erfahrungswelt der potentiellen Migranten sind diese drei Ebenen durch miteinander verschränkte Verhaltensnormen integriert.[1320]

Diese Makro-Ebene gewann ab etwa 1930 in Österreich große Bedeutung, als die Bestrebungen, als Hausgehilfin nach England zu gehen, nicht nur in den Zeitschriften der Hausgehilfinnenvereinigungen heftig diskutiert, sondern auch bereits staatlich unterstützt und gefördert wurden. In Deutschland war dieser Einfluss geringer, da die Behörden solchen Wanderungsbestrebungen eher negativ gegenüberstanden. Dennoch entschieden sich dort viele junge Frauen – trotz dieser eher ablehnenden Haltung – für die Annahme einer Stelle im nahe gelegenen Holland. Diese unterschiedlichen Einstellungen im Bereich der Makro-Ebene waren auch ausschlaggebend, warum die Zahl der Österreicherinnen sowohl in dieser Arbeitsmigration als auch in der sich anschließenden Fluchtbewegung anteilsmäßig

[1319] Hoerder, Lucassen u.a., Terminologien und Konzepte S. 28.
[1320] Ebd. S. 32.

deutlich höher war als die der Deutschen. Ein "Statistical Report" des *Jewish Refugee Comittee* aus 1945 gibt folgendes an:

> Nearly one third, or approximately 13,300 persons of the Jewish refugees in this country were admitted in order to take up the various kinds of domestic employment. 98% of these persons are women. In this connection it may be noted that almost one half of all persons who arrived from Austria came for domestic employment.[1321]

Es war aber nicht nur die traditionell migrationsfreundlichere Politik der österreichischen Behörden, die schon in den Zwanzigerjahren – in starkem Gegensatz zu vergleichbaren Behörden der Weimarer Republik – bereit waren, der steigenden Arbeitslosigkeit durch Förderung von Auswanderung zu begegnen, die diesen größeren Andrang von Österreicherinnen als Arbeitsmigrantinnen bewirkte. Ein weiterer nicht zu unterschätzender Grund war die Bevorzugung österreichischer Arbeitskräfte durch die britischen Dienstgeber, wobei besonders den österreichischen Köchinnen in England ein besonders guter Ruf vorauseilte. Auch war die professionelle Vermittlung von ausländischem Hauspersonal in England zu einem erheblichen Teil in der Hand von britischen StaatsbürgerInnen mit Österreichbezug, was sich in der Zusammenarbeit mit den österreichischen Behörden vorteilhaft auswirkte.

Dies hatte auch später nach dem „Anschluss" noch Auswirkungen auf die raschere Nutzung des *domestic permit* als Fluchtdokument durch die Flüchtlinge aus Österreich: Erschreckt durch Anschlusspogrom und durch die forcierte „Arisierungs"- und Vertreibungspolitik der Nationalsozialisten versuchten österreichische Juden und Jüdinnen eiliger und damit früher das Land zu verlassen als ihre SchicksalsgenossInnen in Deutschland, die sich vielfach erst nach dem Novemberpogrom dazu entschlossen und häufig erst kurz vor Kriegsausbruch in England ankamen.

[1321] MA, Barash Papers, M533/2/2/4, Statistical Report Jan. – June 1945, S. 4. Die Zahlenangaben von etwa 13.300 Hausgehilfinnen als knapp ein Drittel aller jüdischen Flüchtlinge in Großbritannien gehen von einer Gesamtzahl von 41.500 Anfang 1945 noch im Lande anwesenden Flüchtlingen aus. Etwa 20.000 Personen – oder 31% aller ausländischen Flüchtlinge – hatten zu diesem Zeitpunkt das Land (durch Weiterwanderung) bereits wieder verlassen. Die Drittelung der in diesem Report angenommenen Gesamtzahl von etwa 60.000 Flüchtlingen aus Deutschland und dem früheren Österreich ergibt die Zahl von 20.000 refugee domestic servants, von der auch Kushner ausgeht. Siehe ebd. S. 2 und 5. Dass nahezu die Hälfte aller Flüchtlinge aus Österreich – also etwa 15.000 Personen – mit einem domestic permit einreisten, erscheint mir allerdings ein wenig hoch gegriffen.

Die „verzögerte Emigration“[1322] aus dem „Altreich“ dürfte aber auch Auswirkungen weit über die Hausgehilfinnen-Fluchtbewegung hinaus gehabt haben. Für Österreich geht die Geschichtswissenschaft heute davon aus, dass sich knapp zwei Drittel der jüdischen Bevölkerung von 1938 durch Flucht bzw. Emigration vor den späteren Deportationen und damit vor der Ermordung im Holocaust retten konnten. Betrachtet man die vergleichbaren Ziffern aus dem „Reich“, erscheint der Anteil jener, denen dies gelungen ist, trotz des – ab 1933 – wesentlich längeren Fluchtzeitraumes höchstens etwa gleich wenn nicht niedriger.[1323] Und das könnte – so meine These – auch mit den verzögerten Fluchtbemühungen zu tun haben.

Zurück zur Flucht mit *domestic permit*: Im Aufnahmeland Großbritannien waren bereits durch die Arbeitsmigration Netzwerke entstanden, die später – nach dem „Anschluss“ – entscheidend für die Nutzung dieser Fluchtmöglichkeit wurden: Auch sie begünstigten die Österreicherinnen. Im ehemaligen Österreich war nicht nur weiten Bevölkerungskreisen bekannt, dass es irgendwelche Möglichkeiten der Beschäftigung als Hausgehilfin in England gab, es bestanden darüber hinaus auch persönliche Kontakte mit Freundinnen oder Verwandten, die bereits in England arbeiteten oder gearbeitet hatten. Personalrekrutierungsagenturen, die eng mit österreichischen Behörden zusammengearbeitet hatten, galten als Anlaufstellen. Auch die Möglichkeit von Zeitungsinseraten wurde genutzt.

Das zeitliche Zusammentreffen der „Hausmädchen–Heimschaffungsaktion“ der NS-Behörden Ende 1938, Anfang 1939, die darauf abzielte, „arische“ Hausgehilfinnen aus Holland und England ins „Reich heimzubringen“, und der großen Flüchtlingswelle nach dem Novemberpogrom, das in Großbritannien zu einer grundsätzlichen Revidierung der Exilpolitik in Richtung *temporary refuge* führte, verknüpfte die Arbeitsmigration und die jüdische Fluchtbewegung weiter. Durch die „Hausmädchen-Heimschaffungsaktion“ waren Arbeitsplätze freigeworden, die man – in Großbritannien zum Unterschied von Holland – nun mit jüdischen Flüchtlingsfrauen zu

[1322] Siehe Kapitel III.1.2.

[1323] Wolfgang Benz nennt für das Deutsche Reich eine Mindestzahl der Opfer von 160.00, ein Maximum von 195.000 und eine realistische Schätzung von 165.000. Vgl. Wolfgang Benz, Dimension des Völkermords. Einleitung. In: Ders. (Hg.) Dimension des Völkermords. Die Zahl der Jüdischen Opfer des Nationalsozialismus (München 1991) S. 13. Diese Ziffern wurden der Gesamtzahl von rund 500.000 deutschen Juden im Jahr 1933 gegenübergestellt, woraus sich eine Zahl der durch Flucht etc. Geretteten zwischen 305.000 und 340.00 ergibt. Es gibt aber auch niedrigere Schätzzahlen für die deutsche Emigration, nämlich knapp 280.000. Siehe Kapitel III.1.3.

besetzen trachtete. Auch tschechische Jüdinnen versuchten um diese Zeit bereits mithilfe des *domestic permit* nach England zu gelangen. Sie blieben allerdings unter den *refugee domestics* immer eine Minderheit.

Im Zuge der politischen Entwicklung entstanden auf dieser Basis jetzt auch offizielle Netzwerke. Die britische Regierung, die ursprünglich Beschäftigungsbewilligungen an britische Dienstgeber ausgestellt hatte, um den Dienstbotenmangel in England zu bekämpfen, musste angesichts der Flüchtlingsströme – nicht zuletzt auch unter dem Druck der jüdischen Flüchtlingshilfsorganisationen im Land – ihre Einwanderungsbedingungen auch im Detail revidieren: Obwohl nach dem "Aliens Act 1920" Beschäftigungserlaubnis für Ausländer vom *Ministery of Labour* grundsätzlich nur erteilt wurde, wenn der zukünftige Dienstgeber nachweisen konnte, dass er für den betreffenden Job keinen britischen Staatsbürger finden konnte, machte man bei den *domestic permits* bald Ausnahmen. Die Ausstellung des *permit* war bereits im September 1938 aus der Kompetenz des *Arbeitsministeriums* in die des *Home Office* – des Innenministeriums – übergegangen, was einer Anerkennung der vorgeblich nur Arbeitsuchenden als Flüchtlinge gleichkam. Die Dachorganisation der Flüchtlingsorganisationen installierte im Gegenzug eine eigene Organisation, die sich ausschließlich um die Angelegenheiten der *refugee domestic servants* zu kümmern hatte, das so genannte *Domestic Bureau*.

Das *Domestic Bureau* versuchte in Zusammenarbeit mit Institutionen in den Herkunftsländern der Bewerberinnen wie der *Israelitischen Kultusgemeinde* in Wien, dem *Jüdischen Hilfsverein* in Berlin oder den *Quäkern*, die dort als Anlaufstellen fungierten, die erforderliche Beschäftigungserlaubnis möglichst rasch zu erlangen. Dabei war auch eine Feststellung der Eignung der Antragstellerin für den Job als Hausgehilfin vorgesehen, was aber immer weniger genau genommen wurde. Das *Domestic Bureau* übersandte in der Folgezeit auch so genannte *bloc visa* an die Institutionen der Herkunftsländer. Dienstgeber wurden in diesen Fällen erst gesucht, während die damit einreisenden Frauen bereits nach England unterwegs waren.

Die Erfahrungen, die *refugee domestic servants* in britischen Haushalten machten und die Lebensumstände, mit denen sie als *maids* konfrontiert waren, waren höchst unterschiedlich. Es gab Dienstgeber, bei denen die Hilfe für die Vertriebenen

eindeutig im Vordergrund stand, ebenso wie solche, die auf diese Weise vor allem zu einer preisgünstigen Haushaltshilfe kommen wollten. *Home Office* und *Domestic Bureau* versuchten allerdings dafür zu sorgen, dass Mindestlöhne und soziale Mindeststandards nicht unterschritten werden konnten.

Aber die Tatsache, dass das *domestic permit* die einzige Frauen zur Verfügung stehende Fluchtoption war, zwang auch zahlreiche Frauen, die von ihrer Ausbildung und Herkunft her keineswegs Hausgehilfinnen waren, dazu diese Fluchtmöglichkeit zu nutzen. Viele von ihnen kamen aus einem sozialen Umfeld, in dem sie selbst von Hauspersonal umgeben gewesen waren. In England, das die Emanzipation dieses Berufsstandes nur zögerlich mitgemacht hatte, fanden sich diese Frauen dann zudem noch mit Normen und Hierarchien konfrontiert, die daheim – beim eigenen Hauspersonal – in dieser Form nicht mehr gegolten hatten.

Selbst Familien, die eine ausländische Hausgehilfin einstellten, weil sie einer Verfolgten, einem Flüchtling helfen wollten, behandelten *domestic servants* – gleichgültig welcher Herkunft – häufig so, wie man in England Hauspersonal üblicherweise behandelte. Frauen aus einem Arbeitermilieu scheinen dabei mit gängigen Praktiken – wie die Überbleibsel vom Dinner der Dienstgeber in der Küche essen zu müssen[1324] – besser zurande gekommen zu sein, als bürgerliche Frauen, die daheim selbst über Personal verfügt hatten. Besonders schwierig wurden die Beziehungen, wenn die Dienstgeber der unteren Mittelklasse angehörten, das Dienstmädchen aber aus einer wohlhabenden assimilierten jüdischen Familie stammte.

Dieser Fluchtbewegung haftet zudem eine innere Widersprüchlichkeit an, die sie charakterisiert. Einerseits war der Entschluss, mithilfe des *domestic permit* nach Großbritannien zu fliehen, auch wenn er unter dem Druck der nationalsozialistischen Judenverfolgung zustande kam, eine emanzipatorische Handlung. Junge Frauen verließen ihre Herkunftsfamilie und deren Kontrolle und mussten Verantwortung für sich selbst übernehmen, um in der Fremde aus eigener Kraft zu überleben. Ältere Frauen versorgten mit ihrem geringen Einkommen als Hausgehilfinnen oft auch die Ehemänner, die in der britischen Emigration keiner Arbeit nachgehen durften.

[1324] Interview Charlotte (Lottie) Abraham-Levy S. 11f.

Flüchtlingsfrauen jedweden Alters bemühten sich, für Familienmitglieder und Freunde, die im nationalsozialistischen Herrschaftsbereich zurückgeblieben waren, Haushaltsjobs und andere Möglichkeiten der Zuflucht in Großbritannien zu finden. Andererseits waren die Frauen, da die Arbeit in fremden Haushalten ja die einzig verfügbare war, auf das traditionelle weibliche Rollenklischee zurückgeworfen, das die Zuständigkeit für Hausarbeit den Frauen zuschreibt, das viele von ihnen, die ganz andere Berufe angestrebt und vielfach auch bereits ausgeübt hatten, längst hinter sich gelassen zu haben glaubten.

Leonore Davidoff sieht bereits in der „Anstrengung während der Rezession der 30er Jahre arbeitslose Frauen in den Bereich der Hausangestellten zu drängen", eine Beschränkung auf eine „quasifamiliale" Position, „die nicht derselben Kategorie wie die Lohnarbeit zugerechnet wurde", und damit eine Entsprechung der Verknüpfung von Privatheit mit Weiblichkeit und von Öffentlichkeit mit Männlichkeit.[1325]

Die wenigen Männer, die ebenfalls mit *domestic permit* als *butler* oder *handyman* nach England gelangten, verdankten dies vor allem der britischen Lebensart, die in großen Haushalten auch männliches Hauspersonal vorsah. Darüber hinaus konnten Männer mithilfe eines *domestic permits* nur gemeinsam mit ihrer Ehefrau einreisen, wenn beide eine Stellung im selben Haushalt – als *married couple* – gefunden hatten, was selten genug der Fall war. Fälle, in denen es Frauen gelang, Mann oder Sohn mithilfe eines *permits* nach England nachzuholen, sind wirkliche Ausnahmen – und ein Indiz für die Tatkraft und Problembewältigungskompetenz mancher Flüchtlingsfrauen.

Zur sich umkehrenden Schichtzugehörigkeit, zur ungewohnten schweren Arbeit, die durch die britischen Lebensgewohnheiten – wie Kaminfeuerung, kalte Räume durch mangelnde Zentralheizung etc. – noch verschärft wurde, kam bei religiösen *refugee domestics* oft noch die Enttäuschung hinzu, dass ihre Dienstgeberfamilie sie auch in die Religionspraktiken – wie etwa die Sabbath-Feier – nicht mit einbezog, obwohl sie extra versucht hatten, „innerhalb des Judentums zu bleiben."[1326] Dazu kam – vor allem bei Arbeitsplätzen in kleineren Orten und auf dem Land – für alle eine starke

[1325] Leonore Davidoff, „Alte Hüte". Öffentlichkeit und Privatheit in der feministischen Geschichtsschreibung. In: L´Homme 4 (1993) 7 – 36, insb. 22f.
[1326] MJM. Tape Nr. J 281, Interview Susie Linton.

Isolation und ein Gefühl der Vereinsamung, das vor allem für junge Frauen schwer erträglich war.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass *refugee domestic servants* nicht nur sehr häufig die Stelle wechselten – was ihnen innerhalb des Bereiches *domestic service* erlaubt war –, sondern manchmal auch eine Tätigkeit als *charwoman* – als Bedienerin – trotz niedrigerem Lohn und geringerem Sozialprestige den Abhängigkeiten als *housemaid* vorzogen. Ebenso wenig ist verwunderlich, dass die meisten, als die Arbeitsbeschränkungen für Flüchtlinge infolge des Kriegs nach und nach fielen, so rasch wie irgend möglich eine andere Arbeit – vor allem Fabrikarbeit in Rüstungsbetrieben – annahmen.

Die politischen Entwicklungen hatten große Auswirkungen auf die Emigrantengruppe der Hausgehilfinnen, die ihrerseits selbst kaum politischen Einfluss besaßen. Allerdings war diese Emigrantengruppe zahlenmäßig so groß, dass sie politische Entscheidungen auslöste oder zumindest beeinflusste, die weit über die Grenzen des *domestic service* hinausreichten. Hiezu drei Beispiele:

Eines ist die Idee zur Gründung eines *Austrian Centre*, die durch den Erfolg der beiden Hausgefhilfinnen-Heime in London, in denen *refugee domestic servants* ihre knapp bemessene Freizeit verbringen konnten, entstand. Nach seiner Eröffnung im März 1939 bot es als Wohlfahrtseinrichtung nicht nur den Hausgehilfinnen und allen anderen österreichischen Flüchtlingen eine Anlaufstelle und Heimstätte, sondern war auch permanenter Standort der – politischen – Einrichtung des *Council of Austrians*. Der *Concil of Austrians* – und damit das *Austrian Centre* – wurde nach dem Überfall der Deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion die Basis zur Gründung des *Free Austrian Movement*. Diese kommunistisch dominierte Exilorganisation wurde ihrerseits mit ihrem ausgeprägt österreichisch-patriotischen Kurs zur wichtigsten Institution der österreichischen Exilpolitik in Großbritannien.

Ein zweites Beispiel ist die *Fifth Column*-Hysterie, die angesichts des Vormarsches der Deutschen Wehrmacht im Frühjahr 1940 in Großbritannien ausbrach. Immer wieder waren es die Hausgehilfinnen aus Österreich und Deutschland, die in diesem Zusammenhang verdächtigt wurden, die Interessen des Feindes zu fördern oder

sogar als Spione zu fungieren. Aus dieser Angst vor einer möglichen deutschen Invasion kam es zur Ausweitung der Internierungsmaßnahmen der britischen Regierung, von denen schließlich alle Flüchtlinge aus Deutschland und dem ehemaligen Österreich – direkt oder indirekt – betroffen waren.

Als drittes sei noch der späte Entschluss der britischen Regierung angeführt, 1939/40 doch einen Teil der Unterhaltskosten für Flüchtlinge zu übernehmen und damit die vom Bankrott bedrohten Flüchtlingshilfsorganisationen, die diese finanzielle Bürde bis dahin allein bewältigen mussten, zu entlasten. Den letzten Ausschlag für diese – lange überfällige – Entscheidung könnten die Massenentlassungen von *refugee domestic servants* unmittelbar nach Kriegsbeginn gegeben haben.

Wie ehemalige *refugee domestic servants* heute rückblickend ihr Schicksal beurteilen, hängt stark davon ab, ob ihre Angehörigen ebenfalls emigrieren konnten oder schließlich von den Nazis deportiert und ermordet wurden. Mitbestimmend für den Tenor dieser Rückschau ist aber auch der eigene weitere Lebensweg. Und diese Lebenswege sind – entsprechend der Inhomogenität dieser Flüchtlingsgruppe – sehr unterschiedlich verlaufen. Was die *refugee domestic servants* verbunden hat, waren nicht Herkunft oder Lebensentwürfe, sondern die rassistische Diskriminierung und Bedrohung durch die Nationalsozialisten und die einzige Fluchtoption, die sie vorfanden: unterprivilegierte Arbeit in fremden Häusern in einem fremden Land.

Ziel dieser Dissertation ist es auch, diesen tapferen Frauen, über die in den zahlreichen Untersuchungen über Fluchtbewegungen vor den Nationalsozialisten meist nur in wenigen Zeilen berichtet wird, den ihnen gebührenden Platz im kollektiven Gedächtnis einzuräumen.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

a) Ungedruckte Quellen aus Archiven und Sammlungen

1) Archives of the Central British Fund for World Jewish Relief 1933 – 1960 (CBFA):
Reel 1, File A/4, 5, 11, 12, Minutes of the Meeting of Organising Committee of the Central British Fund for German Jewry.
Reel 6, File 38, Domestic Bureau of the Council for German Jewry London, 11th January 1939 – 17th February 1941, Minutes of Meetings, Reports, Correpondence.
Reel 7, File 39, Domestic Bureau.

2) American Jewish Joint Distribution Committee Archives (JDC) Jerusalem: Files 188 – 191, 1933 – 1944, Reports, Narratives, etc.

3) Traude Bollauf, Privatarchiv, Wien: Tonbandkassetten und Transkripte der von der Verfasserin geführten Oral-History-Interviews samt Kopien der von den Interviewten zur Verfügung gestellten Dokumente und Briefe (angeführt unter Punkt d); Briefe an die Verfasserin von Frances Nunnally.

4) Bundesarchiv (BArch) Berlin-Lichterfelde:
R 58/276, Akten Reichssicherheitshauptamt;
R 3901, Reichsarbeitsministerium: R 3901/732, 733, Akten über Ein-, Aus- und Rückwanderung deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen, Jänner 1920 – Dezember 1922; R 3901/793, 794, Akten über Auswanderung Deutscher allgemein, Februar 1922 – Februar 1927; R 3901/795, 796, Akten über Anwerbung und Vermittlung ins Ausland, August 1922 – Februar 1928; R 3901/10399, Akten über Frauenberufe, Jänner – August 1923; R 3901/10402, Akten zur Dienstbotenfrage – Frage der Hausangestellten im Allgemeinen, Februar 1918 – Jänner 1923.
R 4901/10250, Akten über jüdische Haushaltungsschule.
R 8150, Reichsvereinigung der Juden in Deutschland: R 8150/31, Akten der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, Bericht an Reichssicherheitshauptamt vom November 1941 über Bevölkerungsentwicklung, Auswanderung der Juden, Berufsumschichtung der Juden etc.

5) Central Archives for the History of the Jewish People (CA) Jerusalem:
A/W 2605, 2606, Akten des Hausgehilfenreferates der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde.

6) Center for Jewish History, Leo Baeck Institute, New York:
AR 11032, Zeugnisse für Antonia und Kurt Frenkl über abgelegte Eignungsprüfung.

7) Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) Wien:
11971, Travel Permit for Dr. Oscar Pollak (siehe auch The National Archives); 11991, Return of Members of Austrian Socialist Party; 15919; Bela Fischer, My Memories of Nazism (ungedr. Typoskript o.D.); 16.940; Materialien Franzi Heidenreich (Rosenzweig); 19132, Materialien Dr. Stella Klein-Löw und Moses Löw.

8) Institut für Geschichte Wien (IfG), Sammlung Frauennachlässe:
NL 36, Dokumente und Briefe von Frances Nunnally alias Franziska Huppert.

9) Jüdisches Museum Berlin (JMB):
Inv. Nr. 2003/201; 2004/185; R-2004/110, Sammlung Frieda Glücksmann.

10) Manchester Archives & Local Studies (MA):
Barash-Papers M 533, Nachlass von Rachel Barash: Dokumente, Briefe etc über Flüchtlingsbetreuung, insbes. über das Manchester Jewish Refugee Committee.

11) Manchester Jewish Museum (MJM):
Our First Year in Harris House, The Matron's Report.

12) Museum of Jewish Life London:
Hilde Gerrard, We were lucky, unveröffentlichte Memoiren (ungedr. Typoskript, Harrow 1984).

13) The National Archives (TNA), Public Record Office (PRO) Kew:
Foreign Office: FO 372/3282, 3283, 3284 Akten über Visa agreements; FO 371/22534, FO 371/22536, FO 371/22541, Akten aus 1938 über Refugees: international assistance, status; FO 371/24100, Akten aus 1939 über Refugees: entry to the United Kingdom; FO 371/25189, Akten aus 1940 über Fifth Column activities; FO 371/46657, Akten aus 1945 über Treatment of Austrian displaced persons in Germany; FO 317/46659, Akten aus 1945 über Repatriation of Austrian Refugees.

Home Office: HO 213/3, Akten aus 1938 über Austrian Refugees: revision of the procedure; HO 213/4, Akten aus 1938 über Domestic servants: revision of landing conditions; HO 213/5, Akten aus 1938 – 1939 über Proposed moves to register foreign domestic servants; HO 213/42, Akten aus 1938 über Meeting with Board of Deputies of British Jews; HO 213/95, Akten aus 1938 über Correspondence with German Embassy; HO 213/99, Akten aus 1938 betr. Domestic servants as potential refugees; HO 213/107, Akten aus 1939 über Tour of Central European Passport Control Offices; HO 213/281, Akten aus 1938 über Channel Islands: potential Jewish refugees; HO 213/322, Akten aus 1937 – 1938 über Domestics: memorandum on regulations; HO 213/452, Akten aus 1939 (General).

Ministry of Labour:
LAB 8/77, Akten aus 1937 über Permits for foreign domestics; LAB 8/78, Akten über The Plight of refugees from Nazi Germany in the 1930th and the British response to the crisis; LAB 8/82, Akten über Aliens Order 1920: Applications by employers for foreign domestic servants; LAB 8/871, Akten aus 1938 über Procedure regulating the entry of foreigners for employment in Great Britain.

14) Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, (ÖStA/AdR) Wien, Bundeskanzleramt/Wanderungsamt (BKA/WA):
8/4, Karton 2233/1919, Akten über Vorbereitung der Gründung einer Auskunftsstelle für Auswanderungswillige.
8/4 Karton 2234/1920, Akten über Tätigkeit der Österreichischen Auskunftsstelle für Auswanderer im Handelsmuseum.
8/4, Karton 2235/1920, Akten über Tätigkeit der Österreichischen Auskunftsstelle für Auswanderer im Handelsmuseum.

8/4, Karton 2236/1, Akten Wanderungsamt 1921 – 1923; Karton 2236/2, Akten Wanderungsamt 1923 – 1926; Karton 2236/39, Akten Wanderungsamt Einzelfälle Holland, England, andere Länder; Karton 2236/73, Akten Wanderungsamt, Einzelfälle England, andere Länder; Karton 2236/175, Akten Wanderungsamt 1922 – 1926; Karton 2236/281, Akten Wanderungsamt 1921 – 1926; Karton 2236/338, Akten Wanderungsamt allgemein, Organisation, Gesetzgebung etc.; Karton 2236/363, Akten Wanderungsamt 1931 – 1938, Vermittlung von Hausgehilfinnen nach England; Karton 2236/370, Akten Wanderungsamt 1930 – 1936, Holland, Vermittlung von Hauspersonal; Karton 2236/451, Akten Wanderungsamt 1938 – 1939, Vierteljahresberichte der Auswandererberatungsstellen.
8/4, Karton „Auswanderung Thaler".

15) Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (AA) Berlin:
95, Akten Deutsches Konsulat Rotterdam über Rückwanderung von Hausangestellten 1938/39.
196, Akten Deutsche Gesandtschaft Den Haag über deutsche Hausgehilfinnen in Holland.
1743, Akten Deutsche Botschaft London 1931 – 1933 über Stellenvermittlung.
1744, Akten Deutsche Botschaft London über Anglo German Agency (Vermittlung deutscher Mädchen als Haustöchter, Dienstmädchen).
1745, Akten Deutsche Botschaft London über Vermittlung deutscher Mädchen als Dienstmädchen (Fortsetzung von AA 1744).
1746, Akten Deutsche Botschaft London betr. Rückführung deutscher Hausgehilfinnen in die Heimat.
R 48565, Akten England, Beschäftigung deutscher Arbeiter in England, Band 6, Oktober 1937 – September 1938.
R 48566, Akten England, Beschäftigung deutscher Arbeiter in England und umgekehrt, Band 7, September 1938 – September 1939.
R 48599, Akten Holland, Beschäftigung deutscher Arbeiter in den Niederlanden und umgekehrt, Band 9, Jänner 1938 – Jänner 1939 (mit Erlass R 22654 vom 19. November 1938, Verhinderung der Abwanderung deutscher Hausgehilfinnen ins Ausland).

16) Sozialwissenschaftliche Dokumentation der Arbeiterkammer Wien in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek (SOWIDOK):
Zeitungsauschnitte zum Thema Hausgehilfinnen, 1919 – 1937.

17) Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum – Archiv (CJA):
75C, Hi 1, HICEM Prag. Akten aus 1938 – 1939 der Hilfsorganisation für jüdische Aus- und Durchwanderer über Stellenvermittlung für Haushaltshilfen nach England.

18) Trade Union Congress Archives (TUC) University of Warwick Modern Records Centre:
MSS 292/54.76, Akten National Union of Domestic Workers, Minutes of Meetings, Reports, Correpondence etc; MSS 292/54.76/36, Our Paper, Typoskript.

19) Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung (VGA) Wien:
Namensmappe Schella Hanzlik, Lebenslauf.

20) Paul Weindling, Privatarchiv, Oxford Brookes University:
Sammlung Data base medicin related people.

21) Wiener Library (WL) London:
599, Dokumente des Jewish Refugee Committee Leeds aus 1938/39; 629, Nachlass und Lebenslauf Ella Courts.

22) Yad Vashem Archives (YVS) Jerusalem:
P15, Rabbi Munk Collection.

b) Gedruckte Quellen

Akten zur Vorgeschichte der Bundesrepublik 1945 – 1949, Bd.2 (München 1979).

Gertrud Albrecht, Das Pflichtjahr (Berlin 1942).

Association of Jewish Refugees (AJR) serving Jewish Holocaust survivors and refugees nationwide, undatierter Faltprospekt (vermutlich nach 2000); Website: www.ajr.org.uk [WL].

The Austrian Centre, Broschüre (London o.D. vermutlich 1939) [DÖW].

Austrian Centre, Interessenvertretung der oestereichischen Emigration – die oesterreichische Organisation! (o.D. vermutlich Oktober 1944) [DÖW].

Bericht des Verbandsvorstandes der „Einigkeit“ über seine Tätigkeit in den Jahren 1924 bis 1928 an den Verbandstag in Wien (Wien 1929) [AK Wien].

William Beveridge, Social Insurance and Allied Services, American Edition (New York 1942).

Bloomsbury House. The care of German and Austrian Refugees (London 1942) [MA].

Bulletin of the Co-ordinating Committee for Refugees (London 1939) [MA, YVS].

Some Suggestions for Employers and Employees, deutsch: Einige Winke fuer Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Hg. Central Office for Refugees, Domestic Bureau (London o.J. vermutlich 1939) [CBFA].

Joseph L. Cohen, German Refugees. A Guide to Those Who Wish to Help (London 1939) [WL].

First Annual Report of the Austrian Centre, Hg. Council of Austrians in Gt. Britain (London 1940) [YVS].

Jenö Desser, Die österreichischen Flüchtlinge und ihre Zukunft (London, o.D. vermutlich 1944) [DÖW, YVS].

Mistress and Maid. General Information for the use of Domestic Refugees and their Employers, Hg. The Domestic Bureau (London April 1940) [WL].

"Domestic work is varied and pleasant", Poster NMLH 2001.20.92, http://82.71.77.169/phmcustom [People's History Museum London].

Einkommenssteuergesetz vom 16. Oktober 1934, Reichsgesetzblatt, 1934, Teil I, S. 1008.

Violet M. Firth, The Psychology of the Servant Problem. A Study in Social Relationships (London 1925).

While you are in England. Helpful Information and Guidance for every Refugee, Hg. The German Jewish Aid Committee (London o.J. vermutlich 1939) [DÖW].

Gesetz vom 21. Oktober 1919 über die Staatsform, StGBl. 484. Jg. 1919. 174. Stück, S. 1153.

Gesetz vom 26. Februar 1920 über den Dienstvertrag der Hausgehilfen (Hausgehilfengesetz), StGBl. 101. Jg. 20. 37. Stück.

Gesetz zur Befreiung der Hausgehilfinnen von der Pflicht zur Arbeitslosenversicherung vom 12. Mai 1933, Reichsgesetzblatt, 1933, Teil I, S. 265.

Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933, Reichsgesetzblatt, 1933, Teil I, S. 326.

Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Jänner 1934, Reichsgesetzblatt 1934, Teil I, S. 45.

Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935, Reichsgesetzblatt 1935, Teil I, S. 1146f. (Nürnberger Rassengesetze).

Hansard, 5th Series, Parliamentary Debates, House of Commons, House of Lords.

Home Office, German und Austrian Civilian Internees. Categories of Persons Eligible for Release from Internment and Procedure to be followed on Applying for Release, Cmd. 6217 (London July 1940) [MA].

Home Office, Civilian Internees of Enemy Nationality. Categories of Persons Eligible for Release from Internment and Procedure to be followed on Applying for Release, Cmd. 6223 (London August 1940) [YVS].

Home Office, Civilian Internees of Enemy Nationality. Categories of Persons Eligible for Release from Internment and Procedure to be followed on Applying for Release, Cmd.6233 (London October 1940) [MA].

Gertrud Israel, Arbeitsverhältnisse der Hausgehilfinnen (Berlin 1929).

Kitty Köberle, Wie koche ich in England (Wien 1938).

Eva Kolmer, Das Austrian Centre. 7 Jahre österreichische Gemeinschaftsarbeit (London 1946).

The Labour Party, Reports on Equal Pay for Equal Work and First Steps towards a Domestic Worker's Charter (London 1930).

François Lafitte, The Internment of Aliens (London 1940).

Käthe Leichter, Wie leben unsere Hausgehilfinnen? Eine Erhebung über die Arbeitsverhältnisse von 2.831 Wiener Hausgehilfinnen. In: Arbeiter-Zeitung vom 29. Juni 1926.

Ernst Löwenthal (Hg.), Philo-Atlas, Handbuch für die jüdische Auswanderung (Berlin 1938).

Ministry of Reconstruction, Report of the Women's Employment Committee. Presented to Parliament by Command of His Majesty, Cmd. 9239 (London 1919) [TNA].

Ministry of Reconstruction, Report of the Women's Advisory Committee on the Domestic Service Problem together with Reports by Sub-Committees on Training, Machinery of Distribution, Organisation and Conditions. Presented to Parliament by Command of His Majesty, Cmd. 67 (London 1919) [TNA].

National Institute of Industrial Psychology, Second Report of Investigation R890 (London 1939) [TUC].

Angell Norman, Dorothy F. Baxton, You and the Refugee. The Morals and Economics of the Problem. The Truth about Unemployment and Depopulation (London 1939).

Österreichischer Amtskalender für das Jahr 1926 (Wien 1926).

Österreichische Weltbewegung, Broschüre (o.D. vermutlich 1945) [DÖW].

Antonie Platzer, Die Hausgehilfin. In: Käthe Leichter (Hg.), Handbuch der Frauenarbeit in Österreich (Wien 1930) S. 159 – 168.

Karl Pribram, Die Sozialpolitik im neuen Österreich. In: Edgar Jaffé (Hg.), Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Bd.48 (Tübingen 1920/21) S. 615 – 680.

Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik, Abt, IV, 15. Mai 1925 – 1. November 1925, Bd.2, Bearbeiter Gertrude Enderle-Burcel, Charlotte Natmeßnig (Wien 1997).

Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik, Abt. IV, 20. November 1925 – 20. Oktober 1926, Bd.3, Bearbeiter Elisabeth Gmoser, Alexandra Neubauer (Wien 2002).

Reichsarbeitsblatt, Jg.1934, Teil I, S. 130 – 132.

Reichsarbeitsblatt, Jg.1934, Teil VI.

Reichsarbeitsblatt, Jg. 1935, Teil VI.

Reichsbürgergesetz vom 15. September 1935, Reichsgesetzblatt, Teil I, S. 1146 (Nürnberger Rassengesetze).

Royal Commision on Unemployment Insurance, Final Report, Cmd. 4185 (London 1932) [TNA].

Abraham Israel Schmerler, Die Umschichtungs-Aktion der Auswanderungsabteilung im ersten Jahre ihres Bestandes (Wien 1939).

How you can help the Refugees, Hg. Society of Friends (London 1938 bzw. 1939).

Statutory Rules and Orders 1920, No. 448. Alien. The Aliens Order 1920. Dated March 25, 1920.[ÖStA/AdR, TNA].

Stenographische Protokolle zur 64. Sitzung der Konstituierenden Nationalversammlung der Republik Österreich am 26. Februar 1920.

Steps, Hg. National Union of Domestic Workers (London o.J. vermutlich 1938) [TUC].

Johann Svitanics, Das A-B-C des Hausangestelltenrechtes (Wien 1932).

Verordnung gegen Mißstände im Auswanderungswesen vom 14. Februar 1924, Reichsgesetzblatt Nr. 12.

Verordnung über die Herabsetzung der Beiträge zur Invalidenversicherung für Hausgehilfinnen vom 16. Mai 1933, Reichsgesetzblatt, 1933, Teil I, S. 283.

Verordnung über Vermittlung, Anwerbung und Verpflichtung von Arbeitnehmern nach dem Ausland vom 28. Juni 1935, Reichsgesetzblatt, 1935, Teil I, S. 903.

Verordnung über die Anmeldung des Vermögens der Juden vom 26. April 1938, Reichsgesetzblatt 1938, Teil I, S. 414f. mit Anordnung auf Grund der Verordnung über die Anmeldung des Vermögens der Juden vom 26. April 1938, Reichsgesetzblatt 1938, Teil I. S. 415f.

Verordnung über eine Sühneleistung der Juden deutscher Staatsangehörigkeit vom 12. November 1938, Reichsgesetzblatt 1938, Teil I, S. 1579.

Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem Deutschen Wirtschaftsleben vom 12. November 1938, Reichsgesetzblatt 1938, Teil I, S. 1580.

Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens vom 3. Dezember 1938, Reichsgesetzblatt 1938, Teil I, S. 1709.

Conditions for entering Great Britain, Hg. British Committee for Refugees from Czecho-Slovakia (o.D. vermutlich 1938/39) [WL].

c) Zeitungen und Zeitschriften

AJR Journal Nr.1 von Jänner 2006.

Arbeiter-Zeitung Nr. 58 vom 12. Oktober 1945.

Arbeiterinnen-Zeitung Nr. 5 vom 2. März 1920.

The Daily Telegraph vom 21. März 2006.

Einigkeit, Organ des Verbandes der Hausgehilfinnen, Erzieherinnen, Heim- und Hausarbeiterinnen Österreichs, 12. Jg. Nr. 1 vom 1. Juli 1924; Nr. 2 vom 20. September 1924; 15. Jg. Nr. 2 vom 1. Februar 1927; Nr. 3 von März 1927.
Die Hausangestellte. Organ des Verbandes der Hausgehilfinnen, Erzieherinnen, Heim- und Hausarbeiterinnen „Einigkeit“ Österreichs, 16. Jg. Nr.1 von Jänner 1928; Nr. 6/7 von Juni – Juli 1928; 18. Jg. Nr. 9 von September 1930; 19. Jg. Nr. 1 von Jänner 1931; Nr. 7/8 von Juli – August 1931; Nr. 9 von September 1931; Nr. 11/12 von November – Dezember 1931; 20. Jg. Nr. 1 von Jänner 1932; Nr. 12 von Dezember 1932; 21. Jg. Nr. 5/6 von Mai – Juni 1933; Nr. 9 von September 1933.

Die Hausgehilfin. Organ des christlichen Verbandes der weiblichen Hausbediensteten in Wien, 1. Jg. Nr.1 vom 1. Juli 1919.

Die Hausgehilfin. Zeitung des Reichsverbandes der Christlichen Hausgehilfinnen, 8. Jg. Nr. 11 von November 1926; 9. Jg. Nr. 4 von April 1927; 10. Jg. Nr. 4 von April 1928; Nr. 10 von Oktober 1928; 11. Jg. Nr. 1 von Jänner 1929; Nr. 3 von März 1929; Nr. 8/9 von August – September 1929; Nr. 10 von Oktober 1929; 12. Jg. Nr. 4 von April 1930; 13. Jg. Nr. 3 von März 1931; 14. Jg. Nr. 3 von März 1932; Nr. 4 von April 1932; 15. Jg. Nr. 11 von November 1933; 16. Jg. Nr. 3 von März 1934; Nr. 8/9 von August – September 1934; 18. Jg. Nr.12 von Dezember 1936;19. Jg. Nr. 11 von November 1937; Nr.12 von Dezember 1937; 20. Jg. Nr. 4/5 von April – Mai 1938.

Jewish Chronicle vom 6. Jänner 1939; vom 13. Jänner 1939, vom 3. Februar 1939; vom 10. Februar1939.

Jüdische Auswanderung, Korrespondenzblatt über Auswanderung und Siedlungswesen (Berlin 1936 – 1939). Online in Zeitschriftendatenbank (ZDB) http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm.

Jüdisches Nachrichtenblatt Nr. 47 vom 13. Juni 1939; Nr. 53 vom 4. Juli 1939; Nr. 58 vom 21.Juli 1939. Online in ZDB. http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm.

Jung-Oesterreich (Young Austria) Nr. 1 vom 15. Jänner.1944; Nr. 17 vom 24. August 1946.

Das Kleine Blatt Nr. 319 vom 19. November 1937.

Linzer Volksblatt Nr. 20 vom 26. Jänner 1938.

London-Information of the Austrian Socialists in Great Britain/der österreichischen Sozialisten in England Nr. 1 von Ende Februar 1940; Nr. 2/3 von Mitte April 1940; Nr.

3 von Ende Februar 1941; Nr. 12 von Anfang Juli 1941; Nr. 15 von Anfang August 1941; Nr. 16 von Ende August 1941; Nr. 23 von Anfang Dezember 1941; Nr. 23 bzw. (korrekt) 24 von Mitte Dezember 1941; Nr. 3 von Anfang Februar 1942;

The Manchester Guardian vom 7. Jänner 1939; vom 10. Jänner 1939; vom 27. Jänner 1939; vom 21. April 1939; vom 28. April 1939; Rubrik Refugee Advertisements vom 7. Jänner 1939 bis 1. September 1939.

Neue Freie Presse Nr. 26.232 vom 20. September 1937; Neue Freie Presse, Abendblatt Nr. 26.405A vom 15. März 1938.
Reichspost vom 4. Jänner 1919.

Der Stürmer von Februar 1938.

The Times vom 8. Dezember 1938; vom 16. Dezember 1938; vom 11. März 1939.
Vereinsblatt. Organ des Vereines der Heim- und Hausarbeiterinnen, 1. Jg. Nr.1 vom 15. Jänner 1913.

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, Nr. 41 vom 26. April 1938; Wiener Ausgabe, Nr. 121 vom 16. Juli 1938.

Vorwärts Nr. 555 vom 28. November 1923.

Wiener Sonn- und Montagszeitung Nr. 11 vom 17.März 1919.

Wir vom Haushalt. Ratgeber und Unterhaltungsblatt für die Helferin im Haushalt, 1. Jg. Nr. 1 von Jänner 1927; Nr. 6 von Juni 1927; Nr. 9 von September 1927; 8. Jg. Nr.11 von November 1934; 10. Jg. Nr. 2 von Februar 1936; Nr. 10 von Oktober 1936; Nr. 11 von November 1936; 11. Jg. Nr. 2 von Februar 1937; Nr. 9 von September 1937; Nr. 10 von Oktober 1937; 12. Jg. o.Nr. von April 1938.

Zeitspiegel Nr. 47 vom 22. November 1941; Nr. 48 vom 29. November 1941; Nr. 49 vom 6. Dezember 1941; Nr. 50 vom 13. Dezember 1941; Nr. 6 vom 7. Februar 1942; Nr. 7 vom 14. Februar 1942; Nr. 15 vom 14. April 1942; Nr.19 vom 9. Mai 1942; Nr. 28 vom 7. August 1943; Nr.5 vom 5. Feruar 1944; Nr. 7 vom 17. Februar 1945; Nr. 13 vom 31. März 1945; Nr. 25 vom 23. Juni 1945; Nr. 34/35 vom 24. August 1946.

Zionistische Rundschau Nr. 1 vom 20. Mai 1938; Nr. 2 vom 27. Mai 1938; Nr. 3 vom 3. Juni 1938; Nr. 5 vom 17. Juni 1938; Nr. 6 vom 24. Juli 1938; Nr. 7 vom 1. Juli 1938; Nr. 15 vom 26. August 1938; Nr. 25 vom 4. November 1938.

d) Von der Verfasserin geführte Interviews
(siehe Privatarchiv Traude Bollauf)

Interview mit Charlotte (Lottie) Abraham-Levy, aufgenommen am 24. April 2006 in London.

Interview mit Dorit Bader Whiteman, aufgenommen am 19. Mai 2006 in Wien.

Interview mit Hannah Fischer (Tochter von Louise Fischer, geb. 21.03.1889), aufgenommen am 11., 14. und 18. Dezember 2001 in Wien (mit Dokumenten).

Interview mit Elisabeth Fritsch (Tochter von Rosa Hekler, geb. 20.06.1908), aufgenommen am 4. November 2005 in Wien (mit Dokumenten und Briefen).

Interview mit „Gerda“, aufgenommen am 23. April 2006 in einem Vorort Londons (mit Dokumenten und Briefen. Das Interview wurde auf Wunsch anonymisiert).

Interview mit Ilse Gokal, aufgenommen am 26. April 2006 in London.

Interview mit Cilly Haar, aufgenommen am 21. April 2006 in London (mit Briefen und Typoskrip My Journey to England – 28/08/1939, unveröffentlichte Memoiren).

Interview mit Hedwig Hollitscher, aufgenommen am 28. Oktober und 11. November 2003 in Wien.

Interview mit Jan Lowit, aufgenommen am 13. Juni. 2006 in Wien.

Interview mit Hilde Pearton (Tochter von Edith Bialostotzky, geb. 22.10.1900), aufgenommen am 25. April 2006 in Sutton, Surrey (mit Dokumenten).

Interview mit Erica Prean (Tochter von Ilse Stiebl, geb. 22. 05. 1908), aufgenommen am 27. April 2006 in London (mit Dokumenten und Briefen).

Interview mit Bertha Reichenthal, aufgenommen am 28. Juni 2005 in Tel Aviv.

Interview mit Katie Rich, aufgenommen am 26. April 2006 in London.

Interview mit Thea Scholl, aufgenommen am 28. Juni 2006 in Wien.

Interview mit Johanna (Hansi) Tausig, aufgenommen am 23. Februar und 6. März 2006 in Wien (mit Dokumenten und Briefen).

Interview mit Alice Teichova, aufgenommen am 23. September 2004 in Wien.

Interview mit Ilse Tysh, aufgenommen am 30. April 2006 in London.

e) Interviews aus bestehenden Sammlungen

Austrian Catholic Centre London, Fiona Rukschio/Anna Ringler, …der Arbeit wegen/…for the Sake of Finding Work. Frauen finden eine zweite Heimat in Großbritannien – exemplarische Schicksale in den Jahren 1936 – 50 (Videoprojekt London 2001).

Imperial War Museum London (IWM), Britain and the Refugee Crisis, 1933 – 1947, Tape Nr. 3816, Interview mit Margot Pottlitzer, aufgenommen am 2. August 1978; Tape Nr. 4292, Interview mit Ira Rischowsky, aufgenommen am 2. Februar 1979; Tape Nr. 4646, Interview mit Bertha Bracey, aufgenommen 1980.

Manchester Jewish Museum, Tape J 15, Interview mit Rachel (Rae) Barash, aufgenommen 1975; Tape J 277, Interview mit Fanny Hunter, aufgenommen Oktober/November 1979; Tape Nr. J 281, Interview mit Susie Linton, aufgenommen am 10. und 22. Jänner 1980; Tape Nr. J 282, Interview mit Hulda Dahl, aufgenommen Jänner 1980; Tape Nr. J 283 Interview mit Bertha Hochstetter (o. D.).

Research Centre for German and Austrian Exile Studies London, Interview mit Josephine Bruegel, aufgenommen 1996 – 2001 in London; Interview mit Mimi Glover, aufgenommen am 11. Oktober 1996 in London; Interview mit Nelly Kuttner, aufgenommen 1995 – 1996 in London; Interview mit Eva Pollard, aufgenommen 12. Jänner 1996 in London; Interview mit Helga Reutter, aufgenommen November 1995 in London; Interview mit Stella Rotenberg, aufgenommen am 2. November 1994 in Leeds.

f) Literatur

Götz Aly, Susanne Heim, Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung (Hamburg 1991).

Gabriele Anderl, Emigration und Vertreibung. In: Erika Weinzierl, Otto Kulka (Hg.), Vertreibung und Neubeginn. Israelische Bürger österreichischer Herkunft (Wien/Köln/Weimar 1992) S. 167 – 337.

Gabriele Anderl, Angelika Jensen, Zionistische Auswanderung nach Palästina vor 1938. In: Traude Horvath, Gerda Neyer (Hg.), Auswanderungen aus Österreich. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart (Wien 1996) S. 187 – 210.

Gabriele Anderl, Flucht und Vertreibung 1938 – 1945. In: Traude Horvath, Gerda Neyer (Hg.), Auswanderungen aus Österreich. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart (Wien 1996) S. 235 – 275.

Edith Argy, The Childhood and Teens of a Jewish Girl in Inter-war Austria and Subsequent Adventures (o.O. 2005).

Klaus J. Bade, „Amt der verlorenen Worte“: das Reichswanderungsamt 1918 – 1924. In: Ders., Sozialhistorische Migrationsforschung (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd.13, Göttingen 2004) S. 375 – 388.

Dorit Bader Whiteman, The Uprooted. A Hitler Legacy. Voices of those who escaped before the “Final Solution” (New York 1993). Deutsche Ausgabe: Die Entwurzelten. Jüdische Lebensgeschichten nach der Flucht 1933 bis heute (Böhlaus zeitgeschichtliche Bibliothek, Bd. 29, Wien/Köln/Weimar 1995).

Birgitta Bader-Zaar, Politsche Partizipation als Grundrecht in Europa und Nordamerika. Entwicklungsprozesse zum allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht für Männer und Frauen vom späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert. In: Margarete Grandner, Wolfgang Schmale, Michael Weinzierl (Hg.), Grund- und Menschenrechte. Historische Perspektiven – aktuelle Problematiken (Querschnitte, Bd.8, Wien 2002) S. 203 – 256.

Avraham Barkai, Das Wirtschaftssystem des Nationalsozialismus. Ideologie, Theorie, Politik 1933 – 1945 (Frankfurt am Main 1998).

Marietta Bearman, „Das kommende Österreich?“ Die Planung für ein Nachkriegs-Österreich. In: Marietta Bearman, Charmian Brinson, Richard Dove, Anthony Grenville, Jennifer Taylor, Wien-London. Hin und Retour. Das Austrian Centre in London 1939 bis 1947 (Wien 2004) S. 204 – 227.

Antony Beevor, Der spanische Bürgerkrieg (London 2006).

Hanna Behrend, Die Überleberin. Jahrzehnte in Atlantis (Wien 2008).

Norman Bentwich, The Rescue and Achievement of Refugee Scholars: The Story of Displaced Scholars and Scientist 1933 – 1952 (The Hague 1953).

Norman Bentwich, They found Refuge. An account of British Jewry's work for victims of Nazi oppression (London 1956).

Wolfgang Benz (Hg.), Dimension des Völkermords. Die Zahl der Jüdischen Opfer des Nationalsozialismus (München 1991).

Wolfgang Benz, Hermann Graml, Hermann Weiß (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus (München ^{3}1998).

Wolfgang Benz, Flucht aus Deutschland (München 2001).

William Beveridge , A Defence of Free Learning (Oxford 1959).

Karl Blecha, Heinz Kienzl, Hubert Pfoch, Die politische Remigration in der Nachkriegspolitik. In: Heinz Kienzl, Susanne Kirchner (Hg.), Ein neuer Frühling wird in der Heimat blühen. Erinnerungen und Spurensuche (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte. Publikationsreihe des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Bd.38, Wien 2002) S. 15 – 20.

Siglinde Bolbecher, Frau Lot dreht sich um: Frauen und Rückkehr. In: Dies. (Hg.), Frauen im Exil (Zwischenwelt. Jahrbuch für antifaschistische Literatur und Exilliteratur, Bd.9, Klagenfurt 2007) S. 283 – 303.

Traude Bollauf, Kinder-Emigration: Anpassung an eine fremde Welt. Am Beispiel zweier Wiener Geschwisterpaare (Ungedr. Diplomarbeit Universität Wien 2003).

Traude Bollauf, Flucht und Zuflucht. Als Dienstmädchen nach England. Am Beispiel dreier Frauen aus Wien. In: L´Homme 15 (2004) 195 – 215.

Gerhard Botz, Wohnungspolitik und Judendeportation in Wien 1938 bis 1945. Zur Funktion des Antisemitismus als Ersatz für nationalsozialistische Sozialpolitik (Wien/Salzburg 1975).

Gerhard Botz, Gewalt in der Politik (Wien 1983).

Gerhard Botz, Überleben im Holocaust. In: Ders. (Hg.), Margareta Glas-Larsson, Ich will reden. Tragik und Banalität des Überlebens in Theresienstadt und Auschwitz (Wien/München/Zürich/New York 1981) S. 9 – 74.

Gerhard Botz, Stufen der Ausgliederung der Juden aus der Gesellschaft. Die österreichischen Juden vom „Anschluß“ bis zum „Holocaust“. In: Zeitgeschichte 14 (1987) 359 – 378.

Gerhard Botz, Arisierungen in Österreich (1938 – 1940). In: Dieter Stiefel (Hg.), Die politische Ökonomie des Holocaust. Zur wirtschaftlichen Logik von Verfolgung und „Wiedergutmachung“ (Querschnitte, Bd.7, Wien 2001) S. 29 – 56.

Gerhard Botz, Nationalsozialismus in Wien, Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39 (Wien 2008).

Charmian Brinson, Ein „sehr ambitioniertes Projekt“. Die Anfänge des Austrian Centre. In: Marietta Bearman, Charmian Brinson Richard Dove, Anthony Grenville, Jennifer Taylor, Wien-London. Hin und Retour. Das Austrian Centre in London 1939 bis 1947 (Wien 2004) S. 15 – 28.

Charmian Brinson, Richard Dove, Zielgerichtete Publikationen. Die Reihe Free Austrian Books. In: Marietta Bearman, Charmian Brinson Richard Dove, Anthony Grenville, Jennifer Taylor, Wien-London. Hin und Retour. Das Austrian Centre in London 1939 bis 1947 (Wien 2004) S. 94 – 113.

Ernst Bruckmüller, Sozialgeschichte Österreichs (Wien ^{2}2001).

Lawrence Darton, An Account of the Work of the Friends Committee for Refugees and Aliens, first known as the Germany Emergency Committee of the Society of Friends 1933 – 1950 (London 1954).

Leonore Davidoff, „Alte Hüte“. Öffentlichkeit und Privatheit in der feministischen Geschichtsschreibung. In: L´Homme 4 (1993) 7 – 36.

Österreicher im Exil. Großbritannien 1938 – 1945. Eine Dokumentation, Hg. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien 1992).

Richard Dove, Die Eigenart des österreichischen Geistes zur Anschauung bringen. Kulturpolitk im Exil. In: Marietta Bearman, Charmian Brinson, Richard Dove, Anthony Grenville, Jennifer Taylor, Wien-London. Hin und Retour. Das Austrian Centre in London 1939 bis 1947 (Wien 2004) S. 63 – 68.

Richard Dove, Bühne frei für Österreich. Das Laterndl und andere österreichische Theatergruppen im britischen Exil. In: Marietta Bearman, Charmian Brinson, Richard Dove, Anthony Grenville, Jennifer Taylor, Wien-London. Hin und Retour. Das Austrian Centre in London 1939 bis 1947 (Wien 2004) S. 120 – 147.

Daniela Ellmauer (Hg.), Geduldet, geschmäht und vertrieben: Salzburger Juden erzählen (Salzburg/Wien 1998).

Gottfried Ellmauer, Rückkehr unerwünscht. Remigration in Österreich nach 1945? (Ungedr. Diplomarbeit Universität Wien 1992).

Helga Embacher, Eine Heimkehr gibt es nicht? Remigration nach Österreich. In: Claus-Dieter Krohn, Erwin Rotermund, Lutz Winckler, Irmtrud Wojak, Wulf Koepke (Hg.), Jüdische Emigration zwischen Assimilation und Verfolgung, Akkulturation und jüdischer Identität (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch, Bd.19, München 2001) S. 187 – 209.

Peter Eppel, Österreicher im Exil 1938 – 1945. In: Emmerich Talos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich 1938 – 1945 (Wien 1988) S. 553 – 570.

Barbara Esser, Sag beim Abschied leise Servus. Eine Liebe im Exil (Wien 2002). Englische Übersetzung: Barbara Esser, Salo's Song. A Jewish wartime romance (London 2005).

Lisbeth Fisher-Leicht, The Unsung Years. My Youth 1930 – 1945 (London 1997).

Jan Foitzik, Politische Probleme der Remigration. In: Claus-Dieter Krohn, Erwin Rotermund, Lutz Winckler, Wulf Koepke (Hg.), Exil und Remigration (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch, Bd.9, München 1991) S. 104 – 114.

Ute Frevert, Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit (Frankfurt am Main 1986).

Saul Friedländer, Das Dritte Reich und die Juden. Erster Band. Die Jahre der Verfolgung 1933 – 1939 (München 1998).

G.E.R. Gedye, Als die Bastionen fielen. Die Errichtung der Dollfuß-Diktatur und Hitlers Einmarsch in Wien und den Sudeten. Eine Reportage über die Jahre 1927 bis 1938 (Wien 1981).

Helmut Genschel, Die Verdrängung der Juden aus der Wirtschaft im Dritten Reich (Göttingen 1966).

Peter and Leni Gillman, "Collar the lot!" How Britain interned and expelled its wartime Refugees (London 1980).

Anthony Glees, Das deutsche politische Exil in London 1939 – 1945. In: Gerhard Hirschfeld (Hg.), Exil in Großbritannien. Zur Emigration aus dem national-sozialistischen Deutschland (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Bd.14, Stuttgart 1983) S. 62 – 79.

Walter Göhring, Brigitte Pellar: Ferdinand Hanusch. Aufbruch zum Sozialstaat (Schriftenreihe des Instituts zur Erforschung der Geschichte der Gewerkschaften und Arbeiterkammern Nr. 18, Wien 2003).

Rebekka Göpfert, Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39. Geschichte und Erinnerung (Frankfurt/New York 1999).

Hermann Graml, Reichskristallnacht. Antisemitismus und Judenverfolgung im Dritten Reich (München 1988).

Anthony Grenville, Zeit der Prüfung, Zeit der Taten, Zeit des Triumphes und der Illusion. Die politische Tätigkeit des Austrian Centre. In: Marietta Bearman, Charmian Brinson, Richard Dove, Anthony Grenville, Jennifer Taylor, Wien-London. Hin und Retour. Das Austrian Centre in London 1939 bis 1947 (Wien 2004) S. 29 – 61.

Kurt R. Grossmann, Emigration. Geschichte der Hitler-Flüchtlinge 1933 – 1945 (Frankfurt am Main 1969).

Charles A. Gulick, Österreich von Habsburg bis Hitler. Bd.1 – 5 (Berkely/Los Angeles/Wien 1948 – 1950).

Waltraud Heindl, Zur Entwicklung des Frauenstudiums in Österreich. In: Dies., Marina Tichy (Hg.), „Durch Erkenntnis zu Freiheit und Glück…". Frauen an der Universität Wien (ab 1897) (Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien, Bd.5, Wien 1990) S. 17 – 26.

Barbara Henkes, Heimat in Holland. Deutsche Dienstmädchen 1920 – 1950 (Straelen/Niederrhein 1998). Holländische Originalausgabe: Heimat in Holland. Duitse dienstmeisjes 1920 – 1950 (Amsterdam 1995).

Friedrich Wilhelm Henning, Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Bd.3. Teil I. Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Ersten Weltkrieg und in der Weimarer Republik 1914 – 1932 (Paderborn 2000).

Gerhard Hirschfeld, "A High Tradition of Eagerness…". British Non-Jewish Organisations in Support of Refugees. In: Werner E. Mosse (Hg.), Second Chance. Two Centuries of German-speaking Jews in the United Kingdom (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts; 48, Tübingen 1991) S. 599 – 610.

Paul K. Hoch, Some Contributions to Physics by German-Jewish Emigrés in Britain and Elsewhere. In: Werner E. Mosse (Hg.), Second Chance, Two Centuries of German-speaking Jews in the United Kingdom (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts; 48, Tübingen 1991) S. 229 – 242.

Dirk Hoerder, Jan Lucassen, Leo Lucassen, Terminologien und Konzepte der Migrationsforschung. In: Klaus J. Bade, Pieter C. Emmer, Leo Lucassen, Jochen Oltmer (Hg.), Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, (Paderborn 2007) S. 28 – 53.

Pamela Horn, Life below Stairs in the 20th Century (Stroud/Gloucestershire 2001).

Lotte Hümbelin, Mein eigener Kopf. Ein Frauenleben in Wien, Moskau, Prag, Paris und Zürich (Zürich 1999).

Wolfgang Just, Auswanderung und Auswanderungspolitik in der Zwischenkriegszeit 1918 – 1938 (Ungedr. Dipl. Arbeit, Wirtschaftsuniversität Wien 1977).

Marion A. Kaplan, The Jewish Feminist Movement in Germany. The Campaigns of the Jüdischer Frauenbund 1904 – 1938 (Contribution in Women's Studies, Number 8, London 1979). Deutsche Ausgabe: Die jüdische Frauenbewegung in Deutschland, Organisation und Ziele des Jüdischen Frauenbundes 1904 – 1938 (Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. VII, Hamburg 1981).

Marion A. Kaplan, Between Dignity and Despair, Jewish Life in Nazi Germany (New York 1998).

Marion A. Kaplan, Gehen oder bleiben? In: Heimat und Exil. Emigration der deutschen Juden nach 1933. Hg. Stiftung Jüdisches Museum Berlin und Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Frankfurt am Main 2006) S. 31 – 33.

Charles J. Kapralik, Erinnerungen eines Beamten der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde 1938/39. In: Bulletin des Leo Baeck Instituts Nr. 58 (Jerusalem 1981) S. 52 –78.

Heinz Kienzl, Susanne Kirchner (Hg.), Ein neuer Frühling wird in der Heimat blühen. Erinnerungen und Spurensuche (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte. Publikationsreihe des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Bd.38, Wien 2002).

Elisabeth Klamper, Diskriminierung und Verfolgung nach dem „Anschluß". In: Erzählte Geschichte. Berichte von Widerstandskämpfern und Verfolgten, Bd.3, Jüdische Schicksale, Hg. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien 1992) S. 90 – 98.

Heike Klapdor, Überlebensstrategie statt Lebensentwurf. Frauen in der Emigration. In: Claus-Dieter Krohn, Erwin Rotermund, Lutz Winckler, Wulf Koepke (Hg.), Frauen und Exil. Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch, Bd.11, München 1993) S. 12 – 30.

Stella Klein-Löw, Das war die „Grange". Mein Leben unter jugendlichen Kriminellen. Fallstudien und Folgerungen (Wien 1979).

Stella Klein-Löw, Erinnerungen. Erlebtes und Erdachtes (Wien 1980).

Robert Knight (Hg.), „Ich bin dafür die Sache in die Länge zu ziehen". Die Wortprotokolle der österreichischen Bundesregierung von 1945 bis 1952 über die Entschädigung der Juden (Wien 2000).

Reinhold Knoll, Die Emigration aus Österreich im 20. Jahrhundert. In: Austriaca, Cahiers Universitaires d'Information sur l'Autriche, numero spezial (Rouen Februar 1979) 253 – 280.

Jürgen Kocka, Das lange 19. Jahrhundert. Arbeit, Nation und bürgerliche Gesellschaft (Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte, Bd.13, 10., völlig neubearbeitete Auflage. Stuttgart 2001).

Michael Köhlmeier, Abendland (München 2007).

Marita Krauss, Heimkehr in ein fremdes Land. Geschichte der Remigration nach 1945 (München 2001).

Maria-Luise Kreuter, Emigration. In: Wolfgang Benz, Hermann Graml, Hermann Weiß (Hg.) Enzyklopädie des Nationalsozialismus (München [3]1998) S. 296 – 308.

Thomas Kroll, Kommunistische Intellektuelle in Westeuropa. Frankreich, Österreich, Italien und Großbritannien im Vergleich (1945-1950) (Industrielle Welt. Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, Bd.71, Köln/Weimar/Wien 2007)

Tony Kushner, Asylum or servitude? Refugee Domestics in Britain, 1933 – 1945. In: Society for the study of Labour History Bulletin, Vol. 53, Part 3 (1988) 19 – 27

Tony Kushner, The Impact of British Anti-semitism, 1918 – 1945. In: David Cesarini (Hg.), The Making of Modern Anglo-Jewry (Oxford 1990) S. 191 – 208.

Tony Kushner: Politics and Race, Gender and Class: Refugees, Fascists and Domestic Service in Britain, 1933 – 1940. In: Tony Kushner, Kenneth Lunn (Hg.), The Politics of Marginality. Race, the Radical Right and Minorities in Twentieth Century Britain (London 1990) S. 49 – 58.

Tony Kushner, An Alien Occupation – Jewish Refugees and Domestic Service in Britain, 1933 – 1948. In: Werner E. Mosse (Hg.), Second Chance. Two Centuries of German-speaking Jews in the United Kingdom (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts; 48, Tübingen 1991) S. 553 – 578.

Martha Lang, The Austrian Cockney (London 1980).

Eleonore Lappin, Albert Lichtblau (Hg.), Die „Wahrheit“ der Erinnerung. Jüdische Lebensgeschichten (Innsbruck/Wien/Bozen 2008).

Walter Laqueur, Heimkehr. Reisen in die Vergangenheit (Berlin 1964).

Käthe Leichter, Wie leben unsere Hausgehilfinnen? Eine Erhebung über die Arbeitsverhältnisse von 2.831 Wiener Hausgehilfinnen. In: Käthe Leichter zum 100. Geburtstag. Texte zur Frauenpolitik, Hg. Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien (Wien 1995) S. 59 – 65.

Sheila Lewenhak, Women and Trade Unions. An Outline History of Women in the British Trade Union Movement (London 1977).

Herbert Loebl, Refugees from the Third Reich and Industry in the Depressed Areas of Britain. In: Werner E. Mosse (Hg.), Second Chance. Two Centuries of German-speaking Jews in the United Kingdom (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts; 48, Tübingen 1991) S. 379 – 403.

Artur London, Ich gestehe. Der Prozess um Rudolf Slánsky (Berlin 1991).

Louise London, British Immigration Control Procedures and Jewish Refugees 1933 – 1939. In: Werner E. Mosse (Hg.) Second Chance. Two Centuries of German-speaking Jews in the United Kingdom (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts; 48, Tübingen 1991) S. 485 – 517.

Louise London, Whitehall and the Jews 1933 – 1948. British Immigration Policy and the Holocaust (Cambridge 2000).

Leonore Maier, „Und ich liebe Lehnitz immer...“ Frieda Glücksmann und das Heim des jüdischen Frauenbundes in Lehnitz. In: Ariadne, Heft 45/46 (Juni 2004) 86 – 89.

Gudrun Maierhof, Selbstbehauptung im Chaos, Frauen in der jüdischen Selbsthilfe 1933 – 1943 (Frankfurt am Main 2002).

Gudrun Maierhof, „Es bleibt uns Frauen nur übrig, unsere Pflicht zu tun!“. In: Ariadne Heft 45/46 (Juni 2004) 46 – 55.

Helene Maimann, Politik im Wartesaal. Österreichische Exilpolitik in Großbritannien 1938 – 1945 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 62, Wien/Köln/Graz 1975).

Marian Malet, Anthony Grenville (Hg.), Changing Countries. The Experience and Achievement of German Speaking Exiles from Hitler to Britain, from 1933 to today (London 2002).

Elisabeth Malleier, Jüdische Frauen in Wien 1816 – 1938. Wohlfahrt – Mädchen-bildung – Frauenarbeit (Wien 2003).

Dan Michman, The Jewish Refugees from Germany in the Netherlands 1933 – 1940 (Unprinted Ph.D. Thesis, Hebrew University Jerusalem 1978).

Dan Michman, Die jüdische Emigration und die niederländische Reaktion zwischen 1933 und 1940. In: Kathinka Dittrich, Hans Würzner (Hg.), Die Niederlande und das deutsche Exil 1933 – 1940 (Königstein/Ts. 1982).

Jonny Moser, Die Katastrophe der Juden in Österreich 1938 – 1945, ihre Voraussetzungen und ihre Überwindung. In: Der Gelbe Stern in Österreich, Hg. Verein „Österreichisches Jüdisches Museum in Eisenstadt“ (Studia Judaica Austriaca, Bd.V, Eisenstadt 1977) S. 67 – 133.

Jonny Moser, Die Gildemeester-Auswanderungshilfsaktion. In: Jahrbuch 1991, Hg. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien 1991) S. 115 – 122.

Jonny Moser, Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938 – 1945 (Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen 5, Wien 1999).

Beatrix Müller-Kampel (Hg.), Edith Rosenstrauch-Königsberg. Von der Metall-schleiferin zur Germanistin. Lebensstationen und historische Forschungen einer Emigrantin und Remigrantin aus Wien (Wien/Köln/Weimar 2001).

Wolfgang Neugebauer, Siegwald Ganglmair, Remigration. In: Jahrbuch 2003, Hg. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien 2003) S. 96 – 102.
Sven Papcke, Exil und Remigration als öffentliches Ärgernis. Zur Soziologie eines Tabus. In: Claus-Dieter Krohn, Erwin Rotermund, Lutz Winckler, Wulf Koepke.(Hg.), Exil und Remigration (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch, Bd.9, München 1991) S. 9 – 24.

Ludwig Preller, Sozialpolitik in der Weimarer Republik (Düsseldorf 1978).

Ursula Prutsch, Die Auswanderung von Österreichern nach Brasilien in der Zwischenkriegzeit. 1918 – 1938 (Ungedr. Diss. Universität Graz 1993).

Doron Rabinovici, Instanzen der Ohnmacht. Wien 1938 – 1945. Der Weg zum Judenrat (Frankfurt am Main 2000).

Marie Luise Recker, Sozialpolitik. In: Wolfgang Benz, Hermann Graml, Hermann Weiß (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus (München [3]1998) S. 123 – 134.

Georg Reinfelder, MS „St. Louis“. Die Irrfahrt nach Kuba – Frühjahr 1939. Kapitän Gustav Schröder rettet 906 deutsche Juden vor dem Zugriff der Nazis (Teetz 2002).

Werner Röder, Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien 1940 – 1945. Ein Beitrag zur Geschichte des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bd.58, Bonn [2]1973).

James Roose-Evans (Hg.), Joyce Grenfell, Darling Ma. Letters to her Mother 1932 – 1944 (London 1989).

Herbert Rosenkranz, Verfolgung und Selbstbehauptung. Die Juden in Österreich 1938 – 1945 (Wien/München 1978).

Gabriele Rosenthal, Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen (Frankfurt am Main/New York 1995).

Hans Safrian, Die Eichmann-Männer (Wien 1993).

Saskia Sassen, Migranten, Siedler, Flüchtlinge. Von der Massenauswanderung zur Festung Europa (Frankfurt am Main 1996).

Selke Schulz, Die Entwicklung der Hausgehilfinnen-Organisationen in Deutschland, (Diss. Universität Tübingen 1961).

Günter Schmid, Bernd Reissert, Gert Bruche, Unemployment Insurance and Active Labor Market Policy. An International Comparison of Financing Systems (Detroit 1992).

Hans A. Schmitt, Quakers and Nazis. Inner Light in Outer Darkness (Columbia/London 1997).

Peter Schwarz, Siegwald Ganglmair, Emigration und Exil 1938 – 1945. In: Emmerich Talos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer, Reinhard Sieder (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich (Wien 2001) S. 817 – 849.
Lore Segal, Wo andere Leute wohnen (Wien 2000). Englischsprachige Originalausgabe: Lore Segal, Other People's Houses (New York 1964).

Ari Joshua Sherman, Island Refuge, Britain and Refugees from the Third Reich 1933 – 1939 (Ilford ^{2}1994).

Reinhard Sieder, Erzählungen analysieren – Analysen erzählen. In: Karl R. Wernhart, Werner Zips (Hg.), Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung (Wien 1998) S. 145 – 172.

Reinhard Sieder, Gesellschaft und Person: Geschichte und Biographie. Nachschrift. In: Ders. (Hg.), Brüchiges Leben. Biographien in sozialen Systemen (Wien 1999) S. 234 – 164.

Deborah Simonton, A History of European Women´s Work. 1700 to the present (London/New York 1998).

Sheila Spielhofer, Stemming the Dark Tide. Quakers in Vienna 1919 – 1942 (York 2001).

Hannes Stekl, Häusliches Personal und „Soziale Frage". In: Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, Bd.34 (Wien 1978) S. 342 – 357.

Hannes Stekl, Soziale Sicherheit für Hausgehilfen. In: Ernst Bruckmüller, Roman Sandgruber, Hannes Stekl, Soziale Sicherheit im Nachziehverfahren. Die Einbeziehung der Bauern, Landarbeiter, Gewerbetreibenden und Hausgehilfen in das System der österreichischen Sozialversicherung (Geschichte und Sozialkunde 3, Salzburg 1978) S. 174 – 216.

Ronald Stent, Jewish Refugee Organisations. In: Werner E. Mosse (Hg.), Second Chance. Two Centuries of German-speaking Jews in the United Kingdom (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts; 48, Tübingen 1991) S. 579 – 598.

Dieter Stiefel, Arbeitslosigkeit (Wien 1978).

Waltraud Strickhausen, Großbritannien. In: Claus Dieter Krohn, Patrik von zur Mühlen, Gerhard Paul, Lutz Winckler (Hg.), Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933 – 1945 (Darmstadt 1998) S. 251 – 270.

Emmerich Talos, Staatliche Sozialpolitik in Österreich. Rekonstruktion und Analyse (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Bd.5, Wien 1981).

Emmerich Talos, Zu den Anfängen der Sozialpolitik. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 5 (1976) 145 – 162.

Franziska Tausig, Shanghai Passage. Emigration ins Ghetto (Wien ^{2}2007).

A.J.P. Taylor, English History, 1914 – 1945 (Oxford 1965).

Jennifer Taylor, Zeitspiegel, Young Austria, Austrian News. Die Pressearbeit des Austrian Centre. In: Marietta Bearman, Charmian Brinson, Richard Dove, Anthony Grenville, Jennifer Taylor, Wien-London. Hin und Retour. Das Austrian Centre in London 1939 bis 1947 (Wien 2004) S. 69 – 93.

Pam Taylor, Daughters and mothers – maids and mistresses: domestic service between the wars. In: John Clarke, Chas Critcher, Richard Johnson (Hg.), Working-Class Culture. Studies in history and theory (London 1979).

Alice Teichova, Mikuláš Teich, Zwischen der kleinen und der großen Welt: ein gemeinsamer Lebensausschnitt. In: Wiener Wege der Sozialgeschichte. Themen – Perspektiven – Vermittlungen, Hg. Institut für Wirtschaft- und Sozialgeschichte, Universität Wien, (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte, Bd.30, Wien/Köln/Weimar 1994) S. 461 – 472.

Alice Teichova, Mikulás Teich, Zwischen der kleinen und der großen Welt. Ein gemeinsames Leben im 20. Jahrhundert. Bearb. von Gert Dressel und Michaela Reischitz (Damit es nicht verlorengeht … 55, Wien/Köln/Weimar 2005).

Joseph Walk (Hg.), Das Sonderrecht der Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien. Inhalt und Bedeutung (Heidelberg 1996).

Bernard Wasserstein, Britain and the Jews of Europe 1939 – 1945 (Leicester ^{2}1999).

Hans-Ulrich Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band. Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914 –1949 (München 2003).

Paul Weindling, The Contribution of Central European Jews to Medical Sience and Practice in Britain, the 1930s – 1950s. In: Werner E. Mosse (Hg.), Second Chance. Two Centuries of German-speaking Jews in the United Kingdom (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts; 48, Tübingen 1991) S. 243 – 254.

Paul Weindling, Frauen aus medizinischen Berufen als Flüchtlinge in Großbritannien während der 1930er und 1940er Jahre. In: Ulrike Lindner, Merith Niehuss (Hg.), Ärztinnen – Patientinnen. Frauen im deutschen und britischen Gesundheitswesen des 20. Jahrhunderts (Köln/Weimar/Wien 2002).

Erika Weinzierl, Kurt Skalnik (Hg.), Österreich 1918 – 1938. Die Geschichte der Ersten Republik (Graz/Wien/Köln 1983).

Erika Weinzierl, Zu wenig Gerechte. Österreicher und Judenverfolgung 1938 – 1945 (Graz/Wien ^{4}1997).

Juliane Wetzel, Auswanderung aus Deutschland. In: Wolfgang Benz (Hg.), Die Juden in Deutschland 1933 – 1945. Leben unter nationalsozialistischer Herrschaft, (München 1993) S. 413 – 498.

Sandra Wiesinger-Stock, Erika Weinzierl, Konstantin Kaiser (Hg.), Vom Weggehen. Zum Exil von Kunst und Wissenschaft (Exilforschung heute, Buchreihe der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung, Bd.1, Wien 2006).

Friederike Wilder-Okladek, The Return Movement of Jews to Austria after the Second World War (Publications of the Research Group for European Migration Problems XVI, The Hague 1969).

Bill Williams, Jewish Communal Responses to Refugees (unpubliziertes Typoskript).

Wolfgang Wippermann, Ideologie, In: Wolfgang Benz, Hermann Graml, Hermann Weiß, Enzyklopädie des Nationalsozialismus (München [3]1998) S. 11 – 21.

Hans Witek, „Arisierungen“ in Wien. Aspekte nationalsozialistischer Enteignungspolitik 1938 – 1940. In: Emmerich Talos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer, Reinhard Sieder, NS-Herrschaft in Österreich (Wien 2001) S. 795 – 816.

Stefan Zweig, Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers (Düsseldorf/Zürich 2002).

Otto Zwettler, Zwangsemigration, Deportation, Emigration. In: Peter Heumos (Hg.), Heimat und Exil. Emigration und Rückwanderung, Vertreibung und Integration in der Geschichte der Tschechoslowakei (München 2001).

VERZEICHNIS DER TABELLEN

Tabelle 1: Anteil der Hausgehilfen an den Berufstätigen in Österreich 1923 – 1971……29

Tabelle 2: Anträge auf *Domestic Permits* in Großbritannien 1923 – 1937……85

Tabelle 3: Bewilligte *Permits* für österreichische, deutsche und schweizerische Hausangestellte 1935 und 1936 sowie Jänner bis Oktober 1937……86

Tabelle 4: Bericht der Isr. Kultusgemeinde, Hausgehilfenreferat der Auswanderungsabteilung 13. März bis 30. April 1939……160

Tabelle 5: Anzahl der Fälle von Unterhaltsleistungen durch das *Domestic Bureau* Ende Juni 1940 und November 1940……269

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Abbildung 1:Handschriftlicher Pro-domo-Vermerk über die Zahl der nach England gewanderten Hausgehilfinnen……...84

Abbildungs 2: Comic Strip Heimkehren – Weiterwandern – Bleiben ……295

ANHANG

Kurzbiographien der InterviewpartnerInnen

a) *Domestic Servants*

Charlotte (Lottie) Abraham-Levy

wurde am 9. Februar 1923 in Bremen als Tochter des Herrenartikel-Großhändlers Max Abraham und seiner Frau Else, einer ausgebildeten Krankenschwester, geboren. Beide Eltern engagierten sich nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten stärker als bisher in der jüdischen Gemeinde. Lottie wurde im Mai 1939 mit einem Kindertransport nach England geschickt und fand bei Familie Kershaw in Manchester Aufnahme. Die Kershaws – eine religiöse aber nicht strenggläubige jüdische Familie – hatten sich in der Flüchtlingsarbeit engagiert. Ihren jungen Gast behandelten sie gut. Lottie wurde zwar zur Mithilfe im Haushalt angehalten und erhielt nur ein kleines Taschengeld, galt aber nicht als *domestic servant*. Die Eltern Lotties hatten sich um Visa in die USA bemüht und schrieben immer wieder an die Tochter, für die Wartezeit eine Haushaltsstelle für die Mutter in England zu beschaffen, was dem jungen Mädchen aber nicht gelang. Als Mr. Kershaw nach Kriegsausbruch in die Armee ging, wurde Lottie – inzwischen 17 Jahre alt – als Hausgehilfin an eine Familie Cohen vermittelt, die ihre einzige Angestellte mit schwerer Hausarbeit überhäufte und überdies schlecht behandelte. Lotties Mahlzeiten bestanden aus *porridge* oder den Resten des Familienessens, sie musste das Bett mit der kleinen Tochter der Dienstgeber teilen und durfte während der Luftangriffe nicht in den im Garten eingerichteten Schutzraum. Schließlich fiel Lotties Gewichtsverlust auf. Über Vermittlung einer anderen deutschen Hausgehilfin gelang es ihr, die Stelle zu wechseln: sie fand Arbeit im Haushalt einer Londoner Geschäftsfrau, wo sie zwar auch viel arbeiten musste aber besser behandelt wurde. Im Jahr 1941 lernte Charlotte Abraham ihren späteren Mann Hans Levy, Sohn deutscher Flüchtlinge, die bereits Visa für die USA besaßen, kennen und lieben. Seine Schwester, die eine Ausbildung zur Krankenschwester absolvierte, brachte sie auf den Gedanken, ebenfalls diesen Beruf zu ergreifen. Der Kontakt zu ihren Eltern konnte nach Kriegsbeginn nur noch über Kurzbotschaften über das *Internationale Rote Kreuz* aufrecht erhalten werden, Ende September 1941 erlosch er ganz. Erst nach Kriegsende erfuhr die Tochter, die im März 1944 geheiratet hatte, dass die Eltern von Bremen nach Minsk deportiert und dort ermordet worden waren.

„Gerda“

(der Namen der Interviewpartnerin wurde auf ihren ausdrücklichen Wunsch hin anonymisiert) wurde am18. Oktober 1920 in einer deutschen Kleinstadt als einzige Tochter eines gut situierten Möbelhändlers geboren. Sie gelangte wenige Tage vor Kriegsbeginn per Flugzeug nach England, um hier eine Stelle als *domestic servant* anzutreten. Den Hausgehilfinnenjob hatte ihr eine Freundin vermittelt, die zwei Stellenangebote als Hausmädchen bekommen hatte. Die Eltern und Großeltern „Gerdas“, die zu den Honoratioren der jüdischen Gemeinde ihrer Stadt zählten, blieben trotz Verhaftungen nach dem Novemberpogrom in Deutschland. Für ihre britischen Dienstgeber war „Gerda“ die erste und einzige Hausgehilfin, die sie engagierten. Sie verboten dem unerfahrenen jungen Mädchen, sich in *Bloomsbury House* zu melden, um ihr weniger als den vorgeschriebenen Mindestlohn zahlen zu können. „Gerda“ wagte es zunächst dennoch nicht, die Stelle zu wechseln. Als sich später doch dazu entschloss, fühlte sie sich auch von den nächsten Dienstgebern schlecht behandelt. Der Kontakt zu den Eltern konnte nach Kriegsbeginn nur noch über Rot-Kreuz-Briefe aufrechterhalten werden. Eine Nachbarin teilte „Gerda“ schließlich im März 1942 verschlüsselt mit, dass die Eltern deportiert worden waren. Nachbarn ihrer Dienstgeber ermöglichten der körperlich geschwächten „Gerda“ im Sommer 1942 eine Woche Erholungsaufenthalt bei Freunden in Oxford, wo sie schließlich auch eine bessere Stelle in einem Haushalt fand. In ihrer Freizeit konnte „Gerda“ nun eine Kunstschule besuchen. Durch dort geknüpfte Kontakte lernte „Gerda“ einen etwa zwanzig Jahre älteren Mann kennen, der Deutsch mit bayrischem Akzent sprach, sich als Diplomat ausgab und angeblich häufig in geheimer Mission unterwegs war. Es entwickelte sich eine Liebesbeziehung und „Gerda“ wurde bald darauf schwanger. Die Geburt des Sohnes und die Notwendigkeit, ihr Kind allein aufzuziehen, weil der Vater sich nicht mehr meldete, zwangen „Gerda“ weiterhin im *domestic service* in Haushalten zu bleiben, in denen man ihr gestattete, ihr Kind bei sich zu behalten. Als der Sohn etwa ein Jahr alt war, stellte „Gerda“ Nachforschungen nach dem Kindesvater an und musste feststellen, dass er bereits verheiratet war und eine kleine Tochter hatte. Über Intervention seiner Ehefrau entschloss er sich schließlich, das Kind anzuerkennen, verstarb aber bald darauf. „Gerda“ blieb über das Kriegsende hinaus im *domestic service*, zeitweilig arbeitete sie auch als Putzfrau. 1956 ging sie mit ihrem Sohn nach London und nahm den Familienamen des Kindesvaters an. Als es ihr schließlich gelang, einen

Arbeitsplatz außerhalb des *domestic service* in einer Telefonvermittlung zu finden, blieb ihr eine Karriere infolge wiederholt auftretender Migräneanfälle, die sie zeitweilig arbeitsunfähig machten, versagt. „Gerda“ hat den Sohn unter großen Entbehrungen eine gute Schulbildung und ein Studium ermöglicht. Er lebt heute in den USA. „Gerda“ ist im Jahr 2007 verstorben.

Ilse Gokal,

geborene Markus, wurde am 7. August 1921 in Breslau geboren. Die Tochter eines wohlhabenden jüdischen Rechtsanwaltes wurde von ihrer Familie fünf Tage vor Kriegsbeginn über Vermittlung der jüdischen Gemeinde als Hausangestellte nach England geschickt. Allerdings konnte sie die Stelle bei den Dienstgebern, die das *permit* für sie beantragt hatten, nicht mehr antreten, weil der Hausherr zur Zeit ihrer Ankunft bereits zum Dienst in der Armee einberufen worden war und von seiner Frau zu den Einsätzen begleitet wurde. In *Bloomsbury House* besorgte man Ilse daraufhin eine Stelle bei einer jüdischen Familie, wo es aber bald zu Schwierigkeiten zwischen der *mistress* und der „höheren Tochter“ kam, weil diese sich sehr schlecht behandelt fühlte. Ilse verließ diesen Posten und fand Unterschlupf bei ihrem Vater, dem es nach seiner Entlassung aus dem Konzentrationslager Buchenwald gelungen war, nach Großbritannien zu flüchten. Ilses Bruder war im KZ Buchenwald gestorben und auch der Mutter und der jüngeren Schwester sollte es nicht mehr gelingen, NS-Deutschland zu verlassen. Ilse Markus wurde zur *war work* in einer Munitionsfabrik verpflichtet. Ihr Vater wurde zunächst auf der Isle of Man interniert und dann nach Australien verschifft. Mithilfe einer ärztlichen Bestätigung gelang es Ilse, von der Munitionsfabrik zum *Auxiliary Territorial Service of the Army* – dem weiblichen Hilfskorps – zu wechseln. Sie hatte sich dort um erkrankte weibliche Armee-angehörige zu kümmern und blieb bis zwei Jahre nach Kriegsende. Nach Ende dieser Militärdienstzeit ging sie noch einmal in den *domestic service* zurück. Sie fand Arbeit bei einer ungarischen Familie, die sie aber verließ, als der Hausherr ihr nachzustellen begann. Sie heiratete einen Flüchtling aus Deutschland. Die Ehe endete, als ihr Mann sich entschloss, in die alte Heimat zurückzukehren, was Ilse für sich selbst ablehnte. Bis zu ihrer Pensionierung mit mehr als 70 Jahren arbeitete sie in einem Londoner Feinkostgeschäft, wo sie verschiedene Spezialitäten aus Deutschland ins Sortiment einführte. Sie heiratete noch einmal – einen wesentlich jüngeren Mann indischer Herkunft.

Cilly Haar

geborene Brauer, geboren 29. Dezember 1921 in Berlin, sollte in der *Jugend-Alijah* für die Auswanderung nach Palästina vorbereitet werden. Der *Kibbuz*, in dem die landwirtschaftliche Ausbildung stattfand, lag in Urfeld bei Bonn. Der Kontakt zu dieser Organisation war von Cillys älterem Bruder Albert hergestellt worden, der sich auch um ihre Ausreiseerlaubnis nach Großbritannien bemühte. Die Familie Brauer gehört nicht zu den begüterten Juden, der Vater betrieb die Garderobe in einem Berliner Kaffeehaus. Ihr Judentum pflegte die Familie Brauer auf eher liberale Weise. Am 28. August 1939 verließ Cilly mit einer Gruppe Gleichaltriger Deutschland. Nach der Ankunft in England fanden die Jugendlichen zunächst in einem *Kibbuz* in Tingrith-Bletchley in Bedfordshire Aufnahme, wo ihre Ausbildung fortgesetzt werden sollte. Allerdings wurde diese Anlage bald nach Kriegsbeginn für die Unterbringung von schwangeren Frauen und von Kindern adaptiert, die aus London evakuiert wurden. Die Jugendlichen wurden an Einzelstellen vermittelt: sie sollten auf Farmen oder im *domestic service* arbeiten. Cilly Brauer traf es gut. Sie wurde von der Haushälterin eines Farmbesitzers als Hausmädchen engagiert. Nicht nur Mr. Brightman, ihr Dienstgeber in Little Bramingham, behandelte das junge Mädchen sehr gut, die Haushälterin Miss Abbiss unterwies Cilly außerdem in britischer Küche und Haushaltsführung und versuchte, ihr die englische Sprache beizubringen. Allerdings bestand sie darauf, dass Cilly eine Hausmädchenuniform trug, was diese hasste. Der Dienstgeber nahm schließlich sogar eine Freundin Cillys, die es bei einer Familie in Yorkshire schlecht getroffen hatte, in den Haushalt auf. Cilly Brauer blieb zwei Jahre auf Little Bramingham. Danach entschloss sie sich – in diesen Bestrebungen von ihren Dienstgebern durchaus unterstützt – zu einer Ausbildung als Krankenschwester, die sie in Gloucester begann. Eine unglücklich verlaufende Liebesbeziehung zu einem österreichischen Flüchtling veranlasste sie 1943 die Ausbildung dort abzubrechen und nach London zu gehen. Das *Lambeth Hospital* nahm sie auf, sie musste allerdings die Ausbildung noch einmal ganz von vorne beginnen. Gegen Ende dieser vierjährigen Ausbildung lernte Cilly ihren späteren Ehemann kennen. Die beiden heirateten am 3. August 1947. Der Ehe entstammen drei Söhne. Ihren Bruder Albert sollte Cilly Haar Jahre später wieder sehen: er war auf abenteuerliche Weise nach Palästina gelangt, hatte dort im Filmgeschäft gearbeitet und war schließlich nach Deutschland zurückgekehrt. Die Eltern und Cillys jüngere Schwester wurden von den Nationalsozialisten ermordet.

Hedwig Hollitscher

geborene Süß, geboren am 2. Jänner 1909 in Wien, war bereits mit ihrem ersten Mann Karl Feller verheiratet und seit etwa 10 Jahren als Kindergärtnerin in einem städtischen Kindergarten tätig, als ihre Heimat durch den „Anschluss“ zu einem Teil NS-Deutschlands wurde. Erste Auswirkungen waren der Verlust dieses Arbeitsplatzes und der Wohnung im 2. Wiener Gemeindebezirk, in der sie und ihr Mann mit ihren Eltern, Philipp und Sidonie Süß, und zwei Brüdern lebten. Die Familie fand Unterschlupf in der Villa eines Verwandten in Währing, der als tschechischer Staatsbürger Österreich verlassen konnte. Hedwig Feller und ihr Mann versuchten nach Deutschland zu reisen, wurden aber unverzüglich nach Wien zurückgeschickt. Die Frau ihres älteren Bruders, die bereits als Hausgehilfin in England tätig war, vermittelte Hedwig schließlich Dienstgeber, die – nachdem sie ihre bisherige Hausgehilfin durch die „Hausmädchen-Heimschaffungsaktion“ verloren hatten – wieder eine Österreicherin suchten. Am 29. April 1939 ging sie mit einem *domestic permit* zu Familie Knight, die in Henley in einer Villa lebte. Obwohl Hedwig dort gut behandelt wurde, verließ sie die Stelle nach etwa einem halben Jahr, um zu ihrem Ehemann nach London zu gehen. Dort fand sie allerdings keine Arbeit als Hausgehilfin und brachte sich als Bedienerin und mit Strümpfe stopfen durch. Einer ihrer Arbeitgeber – ein Psychoanalytiker aus Wien – vermittelte sie an das Kriegskinderheim von Anna Freud, wo sie für mehr als drei Jahre als Kindergärtnerin Arbeit fand. Als das Kinderheim evakuiert wurde, blieb Hedwig in London und leistete Kriegsarbeit in einer Fabrik, die Militärzelte herstellte. Sie hatte inzwischen Kontakt zum *Austrian Centre* gefunden, wo sie sich in ihrer Freizeit als Bibliothekarin und in einer Schauspielgruppe betätigte. Im *Austrian Centre* lernte Hedwig schließlich ihren zweiten Mann Heinz Hollitscher kennen, der dort als Chorleiter tätig war. Hedwig Hollitscher fand wie er eine politische Heimat in der kommunistischen Exilbewegung. Der Bruder ihres Mannes, Dr. Walter Hollitscher, gehörte zu den führenden Funktionären des *Austrian Centre* und konnte bald nach Kriegsende nach Österreich zurückkehren. Hedwig und Heinz Hollitscher folgten einige Zeit später mit ihrer damals 16 Monate alten Tochter. Als Dr. Walter Hollitscher als Universitätslehrer nach Berlin berufen wurde, bot er seine Wiener Wohnung der jungen Familie als Unterkunft an. Die Eltern Hedwigs konnten Wien nicht mehr verlassen: die Mutter starb 1940 in Wien, der Vater wurde von den Nationalsozialisten in einem Vernichtungslager ermordet.

Jan Lowit

geboren am 6. August 1919, als Johann Löwit in Wien, hatte eben das erste Semester seines Medizinstudiums an der Universität Wien beendet, als Hitlers Truppen in Österreich einmarschierten. Er wurde als Jude vom weiteren Studium ausgeschlossen. Die Familie Löwit war eine assimilierte Familie, in der der Arztberuf Tradition hatte: beide Großväter Johanns waren Mediziner, auch der Vater, den Johann bereits im Alter von sechs Jahren verloren hatte, war Arzt gewesen. Die verwitwete Mutter hatte im Wohnhaus der Familie in der Währingerstraße einen Kindergarten eröffnet. Bei dessen Führung kamen ihr die seinerzeit im Lyzeum erworbenen Kenntnisse in Haushaltsführung sehr zustatten. Sie sollten ihr auch bei ihrer Flucht nach Großbritannien zugute kommen, die sie im Februar 1939 mithilfe der *Quäker* antrat. Ihr Sohn Johann konnte ihr im März 1939 ebenfalls mit einem *domestic permit* folgen. Seine Mutter, die in Coullhouse, einem Landsitz nahe Aberdeen, als Köchin engagiert war, hatte ihren Dienstgeber Colonel Liburn überredet, ihren Sohn als *handy man* anzustellen. Johann hatte dort die Aufgaben eines *butler* zu erfüllen, musste sich daneben aber in allen Bereichen des Haushalts nützlich machen, also etwa auch das Holz für die Feuerstellen schneiden oder das Silber polieren. Er wurde so gut bezahlt, dass er sich nach wenigen Wochen ein Fahrrad kaufen konnte. Sprachprobleme gab es weder für die Mutter noch für den Sohn. Beide hatten Grundkenntnisse der englischen Sprache, die sich rasch verbesserten. Nach Kriegsbeginn wurde der Dienstgeber eingezogen und das Herrenhaus in ein Heim für schwangere Frauen aus Glasgow umgewandelt. Johann Löwit verlor damit seinen Job. Nach verschiedenen Gelegenheitsarbeiten fand er – wieder mithilfe der *Quäker* – Aufnahme in der Radiologieabteilung eines Krankenhauses, wurde aber im Mai 1940 interniert und nach Kanada verschifft. 1942 kehrte er nach Großbritannien zurück und trat ins *Pioneer's Corps* und schließlich in die *Army* ein. Als Soldat kam er in Frankreich, Belgien und Holland zum Einsatz. Seine Mutter blieb im *domestic service*, wo sie nach verschiedenen schlechten Jobs eine Anstellung in der Familie eines Anwalts fand, die sie bis zu ihrer Pensionierung beibehielt. Jan Lowit arbeitete nach Kriegsende zunächst als Installateur – er hatte dieses Gewerbe 1938 in Wien im Zuge der „Berufsumschichtung" durch die *Israelitische Kultusgemeinde* erlernt und seine Kenntnisse während der Internierung in Kanada vervollkommnet. Schließlich nahm Jan Lowit sein Medizinstudium in Schottland wieder auf und wurde Kinderpsychiater.

Bertha Reichenthal

geborene Gerstenfeld, geboren am 21. Juli 1920 in Salzburg, war gemeinsam mit ihrer Mutter Amalia und ihren Schwestern Esther und Regine aus ihrer Heimatstadt vertrieben worden, als diese nach dem „Anschluss“ Österreichs „judenrein“ werden sollte. Die streng koscher lebende Familie mit sechs Kindern musste von der Mutter allein versorgt werden: der Vater war bereits in den Zwanzigerjahren verstorben. Die Mutter bekannte sich zum Zionismus und wünschte sich, einmal in *Erez Israel* begraben zu sein. Dem zweitältesten Bruder von Bertha, Leiser Gerstenfeld, gelang bereits 1938 die Flucht nach Palästina. Die vier Frauen gingen nach Wien, um von hier aus ihre Flucht vorzubereiten. Mithilfe der *Israelitischen Kultusgemeinde* gelang es allen bis zum Frühjahr 1939 *domestic permits* für England zu bekommen. Bertha hatte eine Ausreise nach Australien ausgeschlagen, weil sie nicht von ihren Angehörigen getrennt werden wollte. Sie fand schließlich eine Stelle in einem reichen jüdischen Haus außerhalb Londons mit insgesamt sechs Bediensteten, wo sie als *kitchenmaid* eingestellt wurde. Obwohl die Dienstgeber auf ihre distanzierte Weise versuchten, nett zu dem jungen Mädchen zu sein, fühlte sich Bertha dort sehr unglücklich und isoliert. Nach etwa neun Monaten wechselte Bertha die Stelle, auch um näher bei ihrer Mutter und ihren Schwestern zu sein, die es bei ihren Dienstgebern gut getroffen hatten. In diesem zweiten *domestic job* arbeitete sie als *parlourmaid*, was einen Aufstieg bedeutete, und fühlte sich auch stärker in die Familie integriert. Dennoch wechselte sie, als die Arbeitsbeschränkungen nach Kriegsbeginn fielen, bald zur kriegswichtigen Fabrikarbeit. Sie ging nach London und wohnte dort in einem *hostel*. Eine Schwester Berthas wurde interniert und erst wieder entlassen, als die Mutter lebensgefährlich erkrankte. Im *Austrian Centre* lernte Bertha einen jugoslawischen Flüchtling namens Medic kennen, den sie 1943 heiratete. 1944 wurde Sohn Peter geboren, zwei Jahre später ging die schnell geschlossene Ehe in die Brüche. Bertha leistete weiterhin Fabrikarbeit und zog den Sohn als allein erziehende Mutter unter schwierigen Bedingungen auf, wehrte sich aber vehement gegen das Ansinnen, Peter zur Adoption freizugeben. 1949 entschloss sie sich mit ihrem Kind nach Israel zur Familie ihres Bruders zu gehen, fühlte sich jedoch in Tel Aviv durch das familiäre Umfeld bald stark eingeengt. Ihre Absicht, nach Großbritannien zurückzukehren, setzte sie dennoch nie in die Tat um. Bertha heiratete schließlich den Fleischer Reichenthal, einen Nachbarn. Aus dieser Ehe stammt Tochter Amalia, mit der sie in Tel Aviv zusammenlebt.

Katie Rich

geborene Robschitz, geboren am 3. Juni 1917 in Wien, hatte nach der Matura bereits Berufserfahrung als Sekretärin in einem jüdischen Geschäft gesammelt, als sie der Firmenchef kurz nach dem „Anschluss“ entlassen musste. Die Firma war „arisiert“ worden. Bis dahin hatte die assimilierte jüdische Familie im 6. Wiener Gemeindebezirk gelebt. Der Vater hatte ein Bijouteriewarengeschäft betrieben, in dem die Mutter mitgearbeitet hatte. Katies jüngerer Bruder besuchte die Schule. Die Entscheidung, die 21-jährige Tochter als *domestic servant* nach England zu schicken, fiel im September 1938, als eine Tante zwei Jobangebote erhalten hatte und ihrer Nichte ein *permit* abtrat. Ihre Dienstgeber waren eine wohlhabende, nicht-jüdische Familie in Leamington Spa. Katie Robschitz hatte es bei den Watsons gut getroffen: ein hübsches Haus, freundliche Menschen, die sie „Fräulein“ riefen. Die Hausfrau brachte ihrer Angestellten die englische Art des Kochens bei. An ihrem freien Halbtag durfte Katie mit der Familie essen und sie durfte sich ansonsten zu essen nehmen, soviel sie wollte. Es gelang Katie schließlich auch für ihre Mutter eine Arbeitsstelle als *domestic servant* in Leamington Spa zu finden und überdies einen *guarantor* für ihren über 60 Jahre alten Vater. Der jüngere Bruder kam mit einem Kindertransport nach England und trat später eine Ausbildung an. Die Watsons nahmen den Burschen, der mit einer schweren Erkältung in London angekommen war, bei sich auf, bis er auskuriert war. Katie blieb fünf Jahre bei dieser Familie. Der Vater erhielt nach einiger Zeit eine Arbeitsgenehmigung als Kirchendiener. Später sollte er wieder als Vertreter für Bijouteriewaren arbeiten. Eine Gelbsucht zwang Katie schließlich ihre Arbeitsstelle zu verlassen. Ihre Eltern hatten sich inzwischen in einer kleinen Wohnung niedergelassen, in die sie die erkrankte Tochter aufnehmen konnten. In der Zeit ihrer Genesung besuchte Katie einen Buchhaltungskurs und trat dann eine Stelle als Buchhalterin in einem Molkereibetrieb an. Vater und Bruder wurden 1940 zwar interniert, aber bald wieder freigelassen: der Vater aus Altersgründen, der Bruder, weil er sich zum *Pioneer’s Corps* meldete. Nach Kriegsende übersiedelte die Familie Robschitz in ein kleines Haus nach London, wo Vater und Bruder eine eigene Firma gründeten. 1952 lernte Katie ihren späteren Ehemann kennen, einen religiösen jüdischen Witwer mit zwei kleinen Kindern, den sie bald darauf heiratete. Das Paar bekam noch eine gemeinsame Tochter. Nach Wien ist Katie Rich nur noch als Besucherin zurückgekehrt.

Thea Scholl

geborene Werner, geboren am 6. Mai 1916 in Wien, wuchs als jüngste von vier Schwestern im 2. Wiener Gemeindebezirk in einer sozialdemokratischen Familie auf. Der Vater arbeitete bei der Eisenbahn und hatte sich dort vom einfachen Arbeiter zum Verwaltungsbeamten hochgedient. Thea absolvierte eine Handelsschule, fand Arbeit als Kontoristin und war in der sozialdemokratischen Jugendbewegung aktiv, wobei ihre besondere Neigung dem politischen Kabarett galt. Sie verlor ihre Stellung nach dem „Anschluss“, als die jüdische Firma „arisiert“ wurde. Während des Anschlusspogroms wurden Thea und ihre Angehörigen, die nicht gläubig waren, zum Säubern eines Bethauses gezwungen. Danach versuchten die Schwestern *domestic permits* für England zu bekommen, was ihnen mithilfe der Kontakte eines Onkels auch gelang. Als Nachweis ihrer hauswirtschaftlichen Kenntnisse musste Thea ein Badezimmer putzen. Weihnachten 1938 verließ sie Wien in Richtung London. Sie blieb etwa ein halbes Jahr bei ihren ersten Dienstgebern, der Familie von Captain Pocok, dann übersiedelte sie als Hausgehilfin zu ihren früheren Wiener Arbeitgebern, denen es gelungen war, ihre Firma nach London zu verlegen. Zwei Schwestern Theas waren bei einem älteren Ehepaar außerhalb Londons als Köchin und Dienstmädchen in Stellung, die dritte war nach Schweden emigriert. Da die beiden Schwestern von ihren Dienstgebern schlecht behandelt wurden, besorgte ihnen Thea über die Flüchtlingsorganisation eine Stellung bei einer jüdisch-deutschen Emigrantenfamilie, die bereits 1933 nach England gegangen war. Der Versuch, die Eltern herauszuholen, misslang. Thea bekam Kontakt zum *Austrian Centre* und wurde als Schreibkraft für die Kleinkunstbühne *Laterndl* engagiert. Als die nach einem Zerwürfnis mit ihrem Vorgesetzten diese Stellung verlor, begann sie als Kellnerin im Restaurant des *Austrian Centre* zu arbeiten. Bei dieser Tätigkeit lernte Thea ihren späteren Mann kennen, einen aus Österreich aus politischen Gründen geflüchteten, kommunistisch orientierten jungen Arzt. Sie heirateten bald darauf. Da Friedl Scholl ein *research permit* hatte, konnte er in einem Labor arbeiten und verdiente auch etwas Geld. Er entging der Internierung, seine Arbeitsstelle wurde aufs Land evakuiert, wo 1941 der erste Sohn geboren wurde. Später übersiedelte die Familie nach Leeds, wo eine Tochter zur Welt kam, und schließlich nach London. Am 21. September 1946 kehrten die Scholls nach Wien zurück. Dr. Scholl war einer der wenigen, die auf Grund ihrer Qualifikation – er hatte ein grundlegendes wissenschaftliches Werk verfasst – nach Österreich zurückgeholt wurden.

Johanna (Hansi) Tausig

geborene Pick, geboren am 11. Februar 1920 in Wien, entstammt einer sozialdemokratischen jüdischen Familie im 9. Wiener Gemeindebezirk, die sich zu den Freidenkern zählte. Während Vater und Bruder arbeitslos waren, fand Hansi nach der Schulentlassung eine Anstellung als Bürokraft in einer jüdischen Holz- und Spielwarenfabrik. 1938 verlor sie wegen „Arisierung“ dieser Firma ihre Stelle. Von einer Freundin erhielt Hansi die Adresse einer Londoner Agentin, die ihr bei der Beschaffung eines *domestic permit* behilflich war. Nach einem Englischkurs an der Volkshochschule und einem Servierkurs der *Israelitischen Kultusgemeinde* verließ sie im Oktober 1938 das frühere Österreich. Ihre Dienstgeber in einem Vorort Londons waren ein junges Ehepaar mit Baby, die sich zwar zum Judentum bekannten, ihre Religion aber ganz anders pflegten, als Hansi das von ihren gläubigen Großeltern her vertraut war. Sie wurde nach dem in Großbritannien üblichen Gepflogenheiten als *domestic servant* behandelt: Essen in der Küche, nur ein Halbtag pro Woche frei. An diesem freien Tag bemühte sich Hansi erfolglos um ein *permit* für ihre Mutter. Allerdings brachte sie ihre 15-jährige Cousine als *mother's help* bei Freunden ihrer Dienstgeber unter. Dem Bruder, der über die Schweiz in die USA flüchten konnte, gelang es schließlich, ein *affidavit* für die Mutter zu beschaffen. Hansi blieb bis nach Kriegsbeginn bei ihren Dienstgebern. Danach entschloss sie sich zur *war work* und arbeitete in einer Fabrik, in der Uniformen und Zelte hergestellt wurden. Bereits unmittelbar nach seiner Eröffnung hatte Hansi Kontakt zum *Austrian Centre* gefunden, konnte dieses während ihrer Hausgehilfinnentätigkeit aber nur an manchen Sonntagnachmittagen besuchen. Später wurde sie für die Jugendorganisation *Young Austria* geworben, wo sie sich bald sowohl kulturell als auch politisch engagierte und schließlich in die kommunistische Jugendgruppe aufgenommen wurde. Mit dem künstlerischen Leiter der Theatergruppe, Otto Tausig, der eben aus der Internierung entlassen worden war, ging Hansi zunächst eine Lebensgemeinschaft ein, die 1944 – aus Gründen der Wohnungsbeschaffung – in eine Ehe mündete. Hansi und Otto Tausig beschlossen nach Kriegsende sobald wie möglich nach Österreich zurückzukehren, was ihnen in März 1946 über Paris mithilfe der kommunistischen Bewegung auch gelang. Die Aufnahme und die Lebensumstände in der früheren Heimat, in die sie voll Idealismus für den Wiederaufbau der Demokratie zurückgekehrt werden, erlebten beide als überaus enttäuschend.

Alice Teichova

geborene Schwarz, geboren am 19. September 1920 in Wien, kommt aus einer Familientradition von Goldarbeitern und Uhrmachern. Zur Zeit des „Anschlusses“ war sie ebenso wie ihr um acht Jahre jüngerer Bruder Heinz katholisch getauft. Dafür hatte ihre Mutter Gisela gesorgt, die bereits Jahre zuvor zum Katholizismus konvertiert war. Das hinderte die neuen Machthaber allerdings nicht daran, Gisela Schwarz zu einer der berüchtigten „Reibpartien“ abzuholen. Wieder in die Wohnung hinter dem kleinen Goldschmiedegeschäft zurückgekehrt, schrieb sie unverzüglich an ihre Schwester Martha, die in England als Fremdsprachenkorrespondentin tätig war, und bat sie, ihnen zur Flucht zu verhelfen. Die Tante besorgte die *permits* und Alice und ihre Mutter verließen die Heimat im Sommer 1938. Die Mutter ging als Köchin zu einer jüdischen Familie nach Exeter, wohin sie den kleinen Heinz mitnehmen konnte. Später sollte es ihr auch gelingen, ihren Mann Arthur mit einem *permit* als Uhrmacher herauszuholen. Alice kam nach Kingston upon Thames als Hausmädchen zu der nicht-jüdischen Familie Ricket, die eben erst aus den Kolonien zurückgekehrt war. Sie wurde dort sehr gut behandelt und konnte ihre Sprachkenntnisse verbessern. Nach etwa einem Jahr ging Alice zu ihren Eltern, die sich in Exeter etabliert hatten. Es war ihnen auch gelungen, die unverheirateten Schwestern des Vaters mithilfe eines *domestic permit* aus NS-Deutschland herauszuholen. Alice, die in Wien eine kaufmännische Lehre absolviert und eine Maturaschule besucht hatte, fand eine Stelle im Büro eines Modehauses. Als im Frühjahr 1940 die Küstenzone zum *protected area* erklärt wurde, musste die Familie Exeter verlassen. Mithilfe ihres Dienstgebers fand Alice eine neue Stelle in Nottingham, wohin ihr kurz darauf Mikuláš Teich, ein aus der früheren Tschechoslowakei geflüchteter Student, folgte, den sie in Exeter kennen und lieben gelernt hatte. Alice gelang es auch, die Familie nachkommen zu lassen und eine Arbeitsstelle für ihren Vater zu finden. Dieser wurde aber bald darauf interniert und meldete sich freiwillig zum *Pioneer’s Corps*. Alice begann Wirtschaftswissenschaften zu studieren. Sie und Mikuláš studierten in Leeds, wo sie Kontakt zur kommunistischen Bewegung bekamen. Im Jänner 1944 erwarb Mikuláš das Bakkalaureat in Chemie. Kurz darnach heirateten die beiden. Auch Alice schloss ihr Studium ab. 1946 ging Mikuláš nach Prag zurück. Alice folgte ihm. Die Ereignisse um die Niederschlagung des „Prager Frühlings“ sollten dafür sorgen, dass sie auch aus dieser Heimat vertrieben wurden und sich schließlich wieder in England als Universitätslehrer niederließen. Sie lehren und forschen heute auch in Österreich.

Ilse Tysh

geborene Lönhardt, geboren am 2. Februar 1915 in Türmitz bei Aussig an der Elbe, Sudentenland, wollte eigentlich Medizin studieren. Als jedoch ihr Stiefvater, der eine Bitumenfabrik betrieb und etliche Patente besaß, erkrankte, wurde sie 1933 – nach der Matura – zu einer kaufmännischen Ausbildung nach Prag geschickt. Sie sollte auf Wunsch des Vaters in die Firma eintreten. Bereits nach dem „Anschluss“ Österreichs fasste dieser aber den Plan, Ilse ins Ausland vorauszuschicken, damit sie gegebenenfalls die Familie nachholen könnte. Ilse Lönhardt verließ Ende August 1938 das Sudentenland, um in Dublin eine Stelle als Kindermädchen anzutreten. Diese Stelle hatte man über ein Inserat in einer irischen Tageszeitung gefunden. Es war ein jüdischer Haushalt. Mrs. Citron, geschieden und Mutter von zwei Kindern, betrieb mit ihrer Schwester gemeinsam einen Schneidersalon. Ilse, die sich vor allem um die beiden Kinder und deren Versorgung zu kümmern hatte, lernte bei der im Haushalt angestellten Köchin sowohl koschere Küche als auch gängige britische und irische Rezepte zu kochen. Außerdem hatte sie das Kochbuch ihrer Mutter mit im Gepäck. Trotz freundschaftlicher Kontakte zu dem aus Wien stammenden, ebenfalls jüdischen Hausmädchen der Schwester ihrer Dienstgeberin fühlte sich Ilse in Dublin sehr einsam. Sie beschloss nach einer Anstellung in London zu suchen. Von dort aus hoffte sie, auch ihre Familie, die nach dem Einmarsch der Deutschen im Sudentenland nach Prag geflüchtet war, nach England holen zu können. Diese Rettung sollte allerdings nur für ihre jüngere Halbschwester Marianne gelingen. Die Eltern konnten Prag nach dem Kriegsausbruch nicht mehr verlassen. Ilse hatte in London eine Anstellung als Köchin bei Familie Laver gefunden – die Hausfrau war eine bekannte Schauspielerin, der Hausherr Kunstexperte – wo sie sich sehr gut aufgenommen fühlte. Die Lavers nahmen sich auch ihrer Schwester an, ehe diese in eine Internatschule weiterreiste. Ilse durfte Freunde aus Flüchtlingskreisen auf Kosten ihrer Dienstgeber zu einem wöchentlichen Sabbathessen einladen. Zu einem dieser Abendessen kam auch der aus Wien stammende Salomon Tisch, ein Textautor und Librettist, der eben erst aus dem KZ Buchenwald entlassen worden war. Aus dem anfänglichen Mitleid für den schwerkranken und halbverhungerten Flüchtling entwickelte sich eine Liebesbeziehung. Die beiden haben am 24. August 1947 in London geheiratet, als Fred S. Tysh – wie er sich jetzt nannte – auch in England in seinem Metier Fuß gefasst hatte. Sein wohl größter Erfolg aber blieb ein noch in Wien geschriebener Liedtext: „Sag’ zum Abschied leise Servus“.

b) Töchter von *Domestic Servants*

Dorit Bader Whiteman

(Tochter von Lily Bader, geboren am 22. August 1893) und ihre Schwester begleiteten ihre Eltern im September 1938 auf deren Flucht nach England. Die beiden Mädchen waren damals im Volksschulalter. Die Mutter war in Wien Besitzerin und Leiterin der Mädchenschule Pensionat Stern, der Vater Edwin Bader ein beliebter Arzt gewesen. Die Familie hatte durch Vermittlung von Freunden bereits *affidavits* für die USA, musste aber den Aufruf ihrer Quotennummer abwarten. In Wien hatte die bürgerliche Familie zwei Hausgehilfinnen beschäftigt, nun fand sich für die intellektuelle Mutter – sie war eine der ersten Frauen mit einem Universitätsabschluss in Chemie – keine andere Fluchtmöglichkeit, als selbst als Hausmädchen nach England zu gehen. In Großbritannien wurde die Familie getrennt: Vater und Töchter kamen zunächst bei Verwandten unter, die Mutter hatte ihren Job als Stubenmädchen anzutreten und im Haus ihrer Dienstgeber zu wohnen. Lily Bader arbeitete gemeinsam mit einer Freundin aus Wien, die als Köchin tätig war, in einem wohlhabenden Haus außerhalb Londons. Die Dienstgeber erwiesen sich als überaus geizig und behandelten ihre Hausangestellten zwar höflich aber auch sehr distanziert. Es gab keinerlei Fragen nach deren familiären oder sozialen Hintergrund. Der Vater durfte als Arzt in Großbritannien nicht praktizieren. Dorit Bader erhielt zunächst ein Stipendium für eine *boarding school* in Südengland in Küstennähe. Nach deren Schließung wurde sie in die Kleinstadt Atworth evakuiert, wo sie bei einer freundlichen, aber wenig bemittelten Familie Aufnahme fand. Die finanziellen Verhältnisse der Baders besserten sich erst ein wenig, als die Mutter durch Zufall einen ebenfalls aus dem Machtbereich der Nationalsozialisten geflüchteten Chemieprofessor traf, der ihr Arbeit in seinem Labor gab und auch den Vater – illegal – dort beschäftigte. Ein weiterer Zufall wollte es, dass just an dem Tag, an dem der Vater interniert werden sollte, die Einreisevisa für die USA einlangten, wohin die Familie weiterwanderte. Es folgten weitere entbehrungsreiche Jahre, in denen die Mutter die Familie als Buchhalterin einer *boarding school* über Wasser hielt, ehe der Vater – nach Absolvierung der erforderlichen Prüfungen – auch in New York als Arzt praktizieren durfte. Dorit Bader Whiteman hat in den USA Psychologie studiert und betreibt eine eigene Praxis in New York.

Hannah Fischer

(Tochter von Louise Fischer, geboren am 21. März 1889) wurde gemeinsam mit ihrem Zwillingsbruder Raphael Erwin am 17. September 1938 – dreizehnjährig – von den Eltern nach England geschickt. Die beiden Kinder reisten allein und sollten in London von Vertretern eines Hilfskomitees übernommen werden. Der Kontakt zu den britischen Flüchtlingsorganisationen bestand, weil Louise Fischer, von Beruf Journalistin, und ihr Ehemann Bela Fischer, Rabbiner im Spitalsdienst der Wiener *Israelitischen Kultusgemeinde*, bereits vor dem „Anschluss“ Österreichs begonnen hatten, jüdische Frauen als Hausgehilfinnen nach England zu vermitteln. Die Mutter folgte den Zwillingen wenige Wochen später mit einem *domestic permit* für eine Stelle als Köchin. Der Vater war kurz nach dem „Anschluss“ verhaftet und nach Dachau gebracht worden. Die Zwillinge wurden zunächst in einem Kinderheim in Deal in Südengland untergebracht und später in getrennte Schulen geschickt. Hannah erhielt ein Stipendium für die unter *Quäker*-Leitung stehende *Badminton School* in Bristol, wo sie bis Juli 1941 blieb. Louise Fischer, die trotz guter Behandlung in der Abhängigkeit des *domestic service* sehr unglücklich war, fand schließlich eine Beschäftigung als Spitalsköchin in Newark. Hannah Fischer sollte nach einem Schulabschluss nach der 6. Stufe ebenfalls in den *domestic service* eintreten. Es gelang ihr aber durch einen glücklichen Zufall in den *Hampstead Nuseries* der Anna Freud – einem Heim für durch die Kriegsereignisse entwurzelte Kinder – als *trainee* Aufnahme zu finden. Die spezielle Art der Pädagogik, die dort praktiziert wurde, sollte für Hannah Fischers spätere Berufslaufbahn prägend werden. Um die Jahreswende 1943/44 nahm Hannah Fischer schließlich eine Stelle als Kindergärtnerin in der *Austrian Day Nursery* des *Austrian Centre* an. In dieser Zeit lebte Hannah wieder mit ihrer Mutter zusammen, die jetzt als Bürokraft in London Arbeit gefunden hatte. Im *Austrian Centre* erfolgte auch die Politisierung Hannahs, die sie über *Young Austria* zu den Kommunisten führte. Hannah Fischer gehörte aufgrund dieser Weltsicht zu den ersten, die nach Kriegsende nach Österreich zurückdrängten, während ihr Bruder, der eine technische Berufsausbildung absolviert hatte, zunächst in England blieb und später nach Kanada weiterwanderte. Die Mutter Louise Fischer entschloss sich nach Ende des Krieges, zu ihrem Ehemann nach Palästina zu gehen, wohin dieser nach einer abenteuerlichen Flucht aus Wien und jahrelanger Internierung auf Mauritius schließlich gelangt war. Louise Fischer kehrte erste 1952 – schwerkrank – nach Wien zurück, wo sie 1954 starb.

Elisabeth Fritsch

(Tochter von Rosa Hekler, geboren am 20. Juni 1908) wurde 1941 in England geboren, wo ihre Mutter bereits Ende 1936 eine Stelle als Hausgehilfin angetreten hatte. Die in Wien als Rechtsanwaltsgehilfin tätige junge Frau hatte nach den Februarereignissen 1934 ihrer sozialdemokratischen Gesinnung wegen ihre Anstellung verloren. Sie schloß sich den ebenfalls verbotenen Kommunisten an, wurde schließlich im Herbst 1936 wegen illegaler politischer Tätigkeit verhaftet und zu einer Freiheitsstrafe von einem Monat verurteilt. Da sie danach in Österreich keine Chance auf Arbeit mehr sah, überlegte sie, sich als Hausgehilfin in England zu bewerben. Eine dort bereits tätige Freundin beschaffte Posten und *permit*. Nach dem „Anschluss" Österreichs blieb Rosa Hekler als Jüdin weiterhin in England und arbeitete in verschiedenen Haushalten, ehe sie in die Dienste einer Ärztin – Dr. Sharp – trat. Zu dieser Dienstgeberin entwickelte sich eine freundschaftliche Beziehung, die über das Kriegsende hinaus bestehen bleiben sollte. Rosa Hekler bemühte sich nach Kräften, in NS-Deutschland zurückgebliebenen Verwandten zu *permits* und damit zur Flucht zu verhelfen. Im Jahr 1940 schloß sich Rosa Hekler dem *Austrian Centre* an und war dort zeitweilig auch angestellt. Später leistete sie *war work*. Im September 1941 heiratete sie den tschechischen Flüchtling Oskar Morche. Allerdings handelte es sich bei dieser Eheschließung um eine Scheinehe aus Versorgungsgründen: Rosa Hekler erwartete von ihrem Lebensgefährten, dem Bruder des „Ehemannes", ein Kind. Der Vater des Kindes wollte sie abgesichert wissen, als er sich zum Kriegsdienst meldete. Er kam 1944 als Angehöriger der tschechischen Armee ums Leben. Durch die Ehe mit seinem Bruder erlangten Rosa und ihre Tochter Elisabeth die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft und wurden Ende 1945 nach Prag repatriiert. Vor dort aus kehrten sie wenig später nach Wien zurück.

Hilde Pearton

(Tochter von Edith Bialostotzky, geb. 22. Oktober 1900) und ihre – nicht gläubige – Familie, die seit vielen Jahren in Berlin lebte, galten infolge der Zuwanderung ihres Großvaters väterlicherseits aus Polen als „staatenlos". Sie mussten deshalb NS-Deutschland im Mai 1939 verlassen. Die seit 1936 vom Vater – einem Kunstmaler, die später nach Bolivien flüchtete – geschiedene Mutter hatte ein *emergency permit* erhalten. Visa für die beiden Töchter wurden in ihren Pass eingetragen, obwohl Hilde

mit ihren damals 16 Jahren dafür eigentlich bereits zu alt war. Bei der Ankunft in London wurden die beiden Mädchen von ihrer Mutter getrennt. Die jüngere Tochter kam zu einer Pflegefamilie, Hilde zunächst zu einer Schulfreundin, die bei einer *Quäker*-Familie lebte. Eine alte Dame engagierte die Mutter schließlich als *maid* für ihr Haus in Suburbiton. Als Edith Bialostotzky diese Stelle antreten wollte, stellte sich heraus, dass ihre Dienstgeberin ins Krankenhaus gebracht worden war, wo sie wenig später starb. Ihre beiden Söhne – selbst bereits in den Sechzigern – bestanden darauf, dass sie den Posten dennoch antrat. Sie blieb mehr als zwei Jahre in diesem Haushalt, betreute während des *Blitz*, als die beiden Männer evakuiert worden waren, das leerstehende Haus und konnte zeitweilig auch ihre Tochter und ausgebombte Freunde dort aufnehmen. Edith Bialostotzky litt sehr unter der Einsamkeit und nahm, als die Arbeitsbeschränkungen für Flüchtlinge fielen, die Gelegenheit wahr, den *domestic service* zu verlassen. Sie arbeitete danach als Sekretärin. Hilde fand mit etwa siebzehn Jahren Arbeit als Assistentin einer Gärtnerin in einem Behindertenheim in Sussex. Als Gegenleistung gab es nur Verpflegung und Unterkunft. Bald nach Kriegsbeginn musste Hilde diese Arbeitsstelle verlassen, weil das Heim in dem zum *protected area* erklärten Küstenstreifen lag. Sie fand wieder Aufnahme bei ihrer Freundin, über deren Vermittlung sie in einer aus Deutschland emigrierten Schule eine Stelle als Gärtnerin erhielt. In dieser Schule wurde man auf ihre gute Gesangssstimme aufmerksam. Sie ging schließlich nach London, um ihre Stimme ausbilden zu lassen und arbeitete daneben weiterhin als Gärtnerin, zunächst in einem Privathaushalt und schließlich in einer Gemüsegärtnerei, die der Versorgung der Bevölkerung diente. In dieser Zeit wurde es ihr auch wieder möglich, mit der Mutter zusammen zu leben. Die ein Jahr jüngere Schwester lernte schließlich einen Flüchtling aus Wien kennen, dem sie nach Israel folgte, wo sie zum traditionellen Judentum zurückfand. Hilde konnte ihre Gesangsausbildung nach Kriegsende mithilfe eines Stipendiums fortsetzen und wurde als Chorsängerin im *Royal Opera House* engagiert. Sie begann dann Deutsch zu unterrichten und bot in der Oper Kurse in *German for Singers* an, die ein großer Erfolg wurden. Schließlich musste sie sogar den Chorgesang dafür aufgeben. Ihren Mann lernte Hilde erst 1960 als Deutschlehrerin kennen. Er war in einem Managerberuf tätig und wollte seine Sprachkenntnisse durch Privatunterricht verbessern. Neben ihrer erfolgreichen Tätigkeit als Sprachlehrerin, nahm Hilde Pearton auch zahlreiche Schallplatten – vor allem mit Barockmusik – auf.

Erica Prean

(Tochter von Ilse Stiebl, geb. 22. Mai 1908) hat als Neunjährige ihre Heimatstadt Aachen gemeinsam mit ihrer Mutter verlassen. Durch Vermittlung von Freunden hatte Ilse Stiebl ein *domestic permit* für England erhalten. Bis zu diesem Zeitpunkt war Erica bei ihren Großeltern – wohlhabenden jüdischen Tuchhändlern – aufgewachsen. Ihre Mutter hatte bald nach der Geburt der Tochter ihren Ehemann, einen Kantor, verlassen und war zu ihrer Herkunftsfamilie zurückgekehrt, wo sie die Erziehung der kleinen Tochter ihren Eltern überließ. Sie selbst führte ein freies, weitgehend unabhängiges Leben, zu dem Reisen und viele freundschaftliche Kontakte zu Männern gehörten. Während des Novemberpogroms gelang es ihr, gefährdete Freunde über die Grenze nach Belgien bringen zu lassen. Diese erwirkten in *Bloomsbury House* die Übersendung des *permit*. Auch Ellen Bernstein, Ilses unverheiratete ältere Schwester, die zu diesem Zeitpunkt bereits in England als Hausangestellte tätig war, bemühte sich um eine Stelle für sie. Die Dienstgeberin, die Ilse Stiebl und ihre Tochter in Pottern near Devizes aufnahm, erwies sich als sehr geizig. Ilse und ihre Tochter bekamen nicht genug zu essen. Ilse Stiebl entschloss sich schließlich zum Stellenwechsel, was aber erst möglich war, nachdem sie ihre Tochter in einem Heim untergebracht hatte. In diesem Kinderheim in Hemel Hampstead war Erica sehr unglücklich. Die Mutter wechselte von Job zu Job. Erst als Erica in Dumbridge Wells in einem Heim für Flüchtlingskinder Aufnahme fand, fühlte sie sich einigermaßen geborgen. Nach Kriegsbeginn verließ Ilse Stiebl den *domestic service*, fand zunächst Arbeit in einer Garage und trat schließlich als eine der ersten Ausländerinnen in den *Auxiliary Territorial Service of the Army* – das weibliche Hilfskorps – ein. Erica begann noch während des Krieges eine über *Bloomsbury House* organisierte kaufmännische Ausbildung. Anschließend fand sie eine Stelle als Sekretärin in einem Textilgeschäft. Um diese Zeit begannen Mutter und Tochter zusammen zu leben, was sich aber äußerst schwierig gestaltete. Die Tochter hatte große Mühe, die Schulden, die ihre lebenslustige Mutter machte, auszugleichen. Über eine Freundin lernte Erica ihren späteren Mann Wolfgang Lustig-Prean, einen aus Wien stammenden Flüchtling aus einer österreichischen Offiziersfamilie, kennen, der Kontakte zum *Austrian Centre* unterhielt. Die beiden heirateten 1952, sehr zum Missvergnügen der Mutter, die die Fürsorge ihrer Tochter nicht entbehren wollte. Ilse Stiebl blieb in England, nahm den Namen „Barrington“ an und führte bis zu ihrem Tod im Jahre 1997 weiterhin ein exzentrisches Leben.

Fotos und Dokumente:

- Report of the Women's Advisory Committee on the Domestic Service Problem. Presented to Parliament by Command of His Majesty, Cmd. 67 (London 1919) S. 367 [TNA PRO].

- "Domestic work is varied and pleasant", Poster NMLH 2001.20.92, S. 367 [People's History Museum London].

- Verzeichnis von Bewerberinnen um *domestic permits*, S. 368 [MA, Barash Papers, M 533/1/5/1/1].

- Refugee Advertisements, S. 369 [The Manchester Guardian, January 7, 1939].

- Registration Card, S. 340 [Privatarchiv "Gerda", Woodford Bridge, Essex].

- Foto Rosa Hekler als *maid,* S. 371 [Privatarchiv Elisabeth Fritsch, Tochter, Wien].

- Foto Hedwig Feller als *nurse,* S. 372 [Privatarchiv Hedwig Hollitscher, Wien].

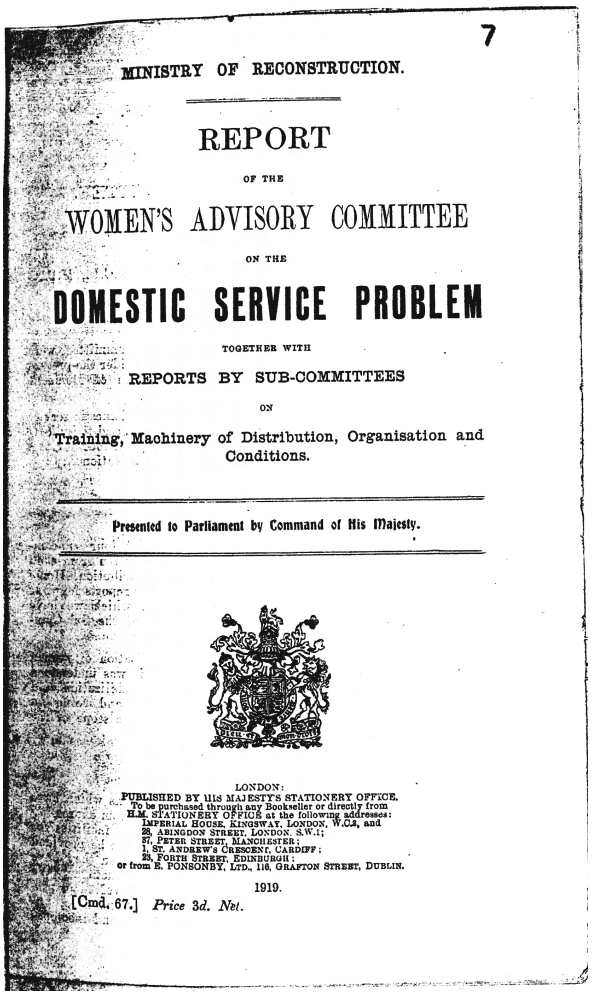
- Foto Cilly Brauer als *maid,* S. 372 [Privatarchiv Cilly Haar, London].

- Foto Ilse Stiebl und Tochter Erica, S. 373 [Privatarchiv Erica Prean, Tochter, Isle of Wight].

- Foto Louise Fischer mit Tochter Hannah, S. 373 [Privatarchiv Hannah Fischer, Tochter, Wien].

- Foto Johanna Pick, S. 374 [Privatarchiv Johanna Tausig, Wien]..

- Bilder von Landeskonferenz, S. 374. [DÖW, Young Austria, 15. Januar 1944].



7

MINISTRY OF RECONSTRUCTION.

REPORT

OF THE

WOMEN'S ADVISORY COMMITTEE

ON THE

DOMESTIC SERVICE PROBLEM

TOGETHER WITH

REPORTS BY SUB-COMMITTEES

ON

Training, Machinery of Distribution, Organisation and Conditions.

Presented to Parliament by Command of His Majesty.

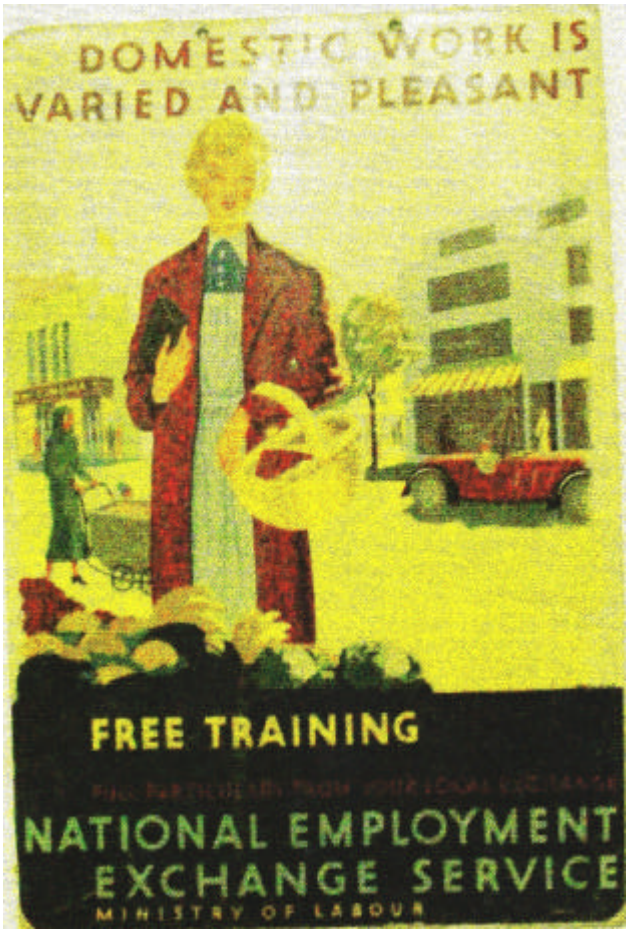
LONDON:
PUBLISHED BY HIS MAJESTY'S STATIONERY OFFICE.
To be purchased through any Bookseller or directly from
H.M. STATIONERY OFFICE at the following addresses:
IMPERIAL HOUSE, KINGSWAY, LONDON, W.C.2, and
28, ABINGDON STREET, LONDON, S.W.1;
37, PETER STREET, MANCHESTER;
1, ST. ANDREW'S CRESCENT, CARDIFF;
23, FORTH STREET, EDINBURGH;
or from E. PONSONBY, LTD., 116, GRAFTON STREET, DUBLIN.

1919.

[Cmd. 67.] *Price 3d. Net.*

Der "Report of the Women's Advisory Committee on the Domestic Service Problem" sollte 1919 die Bedingungen prüfen, unter denen Frauen, die während des Ersten Weltkrieges *war work* geleistet hatten, wieder als *domestic servants* in die britischen Haushalte rückgeführt werden könnten. Der "Report" gab zahlreiche Empfehlungen, dennoch konnte die Nachfrage nach Hausangestellten nicht befriedigt werden.

Quelle: Report of the Women's Advisory Committee of the Ministry of Recontruction on the Domestic Service Problem, CMD. 67, 1919 [The National Archive, TNA].



Mit diesem Plakat versuchte das *Ministry of Labour* in den frühen Dreißigerjahren junge Britinnen von den Vorteilen der Arbeit als Hausangestellte zu überzeugen. Trotz solcher Kampagnen blieb der Mangel an *domestic servants* bestehen und konnte nur durch den Einsatz von Arbeitsmigrantinnen aus Österreich und Deutschland, die mit *domestic permits* nach Großbritannien geholt wurden, gemildert werden.

Quelle: People's History Museum, Poster, NMLH 2001.20.92, http://82.71.77.169/phmcustom (09.06.2006).

K a n d l, Gertrude
43 years old
German.
Exp: Pianist, Stuetze
Lehrerin
speaks english, french, italian, spanisch
Wien IV
Pressgasse 14

W o l f f, Else (Mrs)
31 years old
German
Exp: housework cooking
Reichenbach -Eule
Ring 17

B e i n, Else
41 years old
German.
Household, needework
B e r l i n W. 5o
Rankestrasse 3o

F i s c h e r, Elsiabeth
41 years old
German.
Exp. very good cook, housek,
needlework.
V i e n n a, XII.
Wolfganggasse 26 1/7

Blatt aus dem Verzeichnis des *Manchester Jewish Refugee Committee* aus den Jahren 1938/39, das Details zur Person von Bewerberinnen um ein *domestic permit* enthält. Die meisten jüdischen Frauen, die auf diese Fluchtmöglichkeit aus dem Machtbereich der Nationalsozialisten hofften, gaben an, über reiche Erfahrung in allen Haushaltstätigkeiten zu verfügen.

Quelle: Manchester Archives and Local Studies (MA), Barash Papers M533/1/5.

EXP. Nurse (25) requires Daily Post: baby and/or toddler: S. M c district. O 22. "M c Guard."

Refugee Advertisements

Situations Wanted

AUSTRIAN Married Couple, 39 and 30, seeks Temporary Post whilst waiting for U.S.A. immigration visa: good cook, dressmaker: fond children: husband any useful capacity: at present in Yugo-Slavia: danger to be sent back to Germany. Write Box P 8483 Scripps's, South Molton St., London, W. 1.

AUSTRIAN Married Couple Want Domestic Work (wife in England as cook housekeeper, working): have best English refs. O 19. "M c Guardian" 2

CAPABLE German Jewish Girl, good cook, all housework, fond of children, good knowledge of English, seeks Position: still abroad: could come immediately: good references. Else Schoebel, c/o Dr. Young, Garfield House, Workington, Cumberland.

CHAUFFEUR, Couple, man 10-year driver, butler, wife excellent cook, all housework, good seamstress, seek Post: testimonials and English references. Kovacs, Vienna, 96, Boltzmanngasse 2.

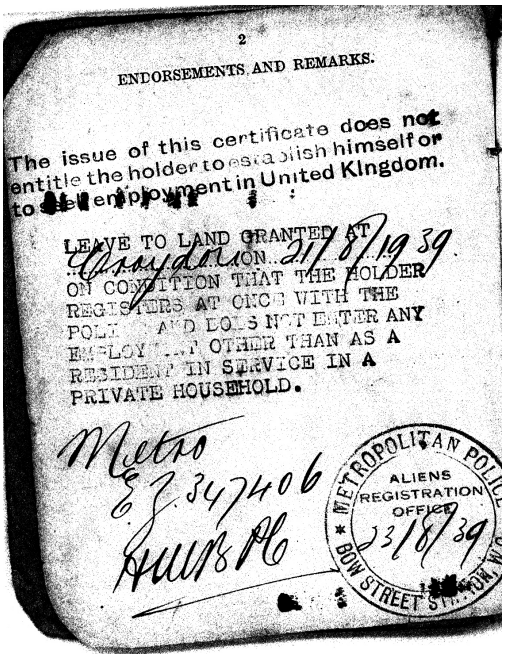
FOR Viennese Jewish Girl (13½), still in Vienna, of good family, very well brought up, nice manners and appearance, parents forced to proceed

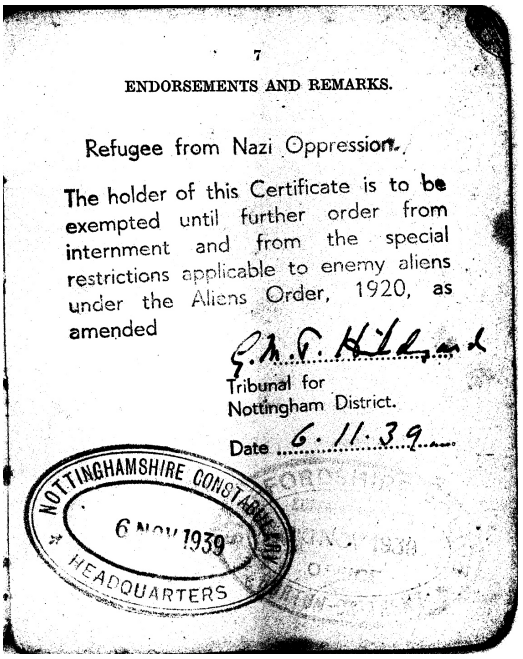
Für Ehepaare war es sehr schwierig, *domestic permits* und damit eine Anstellung in einem britischen Haushalt zu bekommen. Dazu mussten beide Ehepartner im selben Haushalt tätig sein. Große Haushaltungen, die etwa eine Köchin und einen Gärtner beschäftigen konnten, waren aber nicht zahlreich genug. Daher war der Anteil an *married couples* unter den Hilfesuchenden, die sich mit Inseraten an britische Zeitungen wandten, besonders hoch.

Quelle: Refugee Advertisements. In: The Manchester Guardian (January 7, 1939) 2

Mit einer solchen *Registration Card* wurde jeder Flüchtling bei seiner Ankunft in Großbritannien registriert. Jede Wohnsitzänderung war der Polizei unverzüglich zu melden. Für mit *domestic permit* eingereiste Flüchtlinge enthielt die Karte den Vermerk, dass die Inhaberin nur im *domestic service* in privaten Haushalten arbeiten durfte. Der Vermerk *Refugee from Nazi Oppression* wurde nach Kriegsbeginn von den Tribunalen hinzugefügt.

Quelle: Privatarchiv „Gerda“, Woodford Bridge, Essex. (Der Familiennamen wurde von der Besitzerin des Dokumentes unlesbar gemacht).





Die Wiener Rechtsanwaltsgehilfin Rosa Hekler, geb. 20. Juni 1908, ging bereits 1936 als Hausgehilfin nach England, weil sie in ihrer Heimatstadt keine Erwerbsmöglichkeit mehr vorfand. Nach dem „Anschluss“ Österreichs blieb sie als Jüdin weiterhin als *domestic servant* in Großbritannien. Das Foto zeigt Rosa in der typischen Uniform der britischen *maid*, mit Häubchen und Schürzchen.

Quelle: Privatarchiv Elisabeth Fritsch (Tochter), Wien.

Die Kindergärtnerin Hedwig Feller, geb. 2. Jänner 1909, verließ Ende April 1939 ihre Heimatstadt Wien, um mit einem *domestic permit* nach England zu fliehen. Sie arbeitete zunächst bei einer Familie Knight in Henley als Hausmädchen. Im Sommer 1939 nahmen ihre Dienstgeber Hedwig zu einem Urlaub nach Frankreich mit, wo sie als *nurse* deren Enkelkinder zu betreuen hatte.

Quelle: Privatarchiv Hedwig Hollitscher, geb. Süß, gesch. Feller, Wien.

Cilly Brauer, geb. 29. Dezember 1921 in Berlin, kam mit der *Jugend-Alijah* nach England, um hier weiter für die Auswanderung nach Palästina vorbereitet zu werden. Nach Kriegsbeginn musste sie die Ausbildungsstätte verlassen und fand eine Anstellung als Hausmädchen auf dem Gut Little Bramingham in Bedfordshire. Das Foto zeigt sie beim Erdbeerpflücken im Juni 1940.

Quelle: Privatarchiv Cilly Haar, geb. Brauer, London.

An die 1000 Kinder begleiteten ihre Mütter, die mit einem *domestic permit* nach England flohen. Oft akzeptierten die Dienstgeber die Anwesenheit dieser Kinder nicht. Auch Ise Stiebl aus Aachen, geb. 22. Mai 1908, konnte ihre achtjährige Tochter Erica nicht bei sich behalten. Das Foto zeigt Ilse und Erica 1940, nachdem Ilse Stiebl als eine der ersten Frauen in den *Auxiliary Territorial Service of the Army* (ATS) eingetreten war.

Quelle: Privatarchiv Erica Prean (Tochter), Isle of Wight.

Louise Fischer, Journalistin aus WIen, geb. 21. März 1889, schickte ihre dreizehnjährigen Zwillinge Hannah und Raphael im September 1938 nach England voraus. Sie selbst folgte kurze Zeit später mit einem *domestic permit* als Köchin. Mutter und Tochter konnten erst gegen Kriegsende zusammenleben.

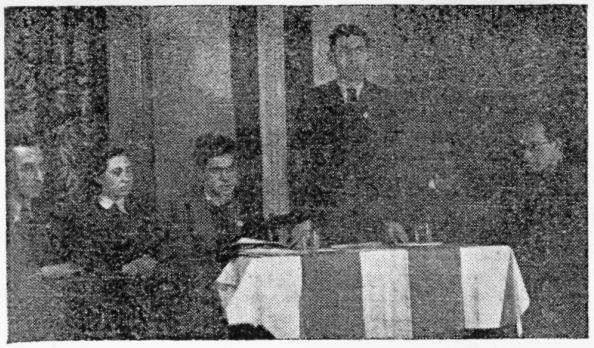
Quelle: Privatarchiv Hannah Fischer (Tochter), Wien.

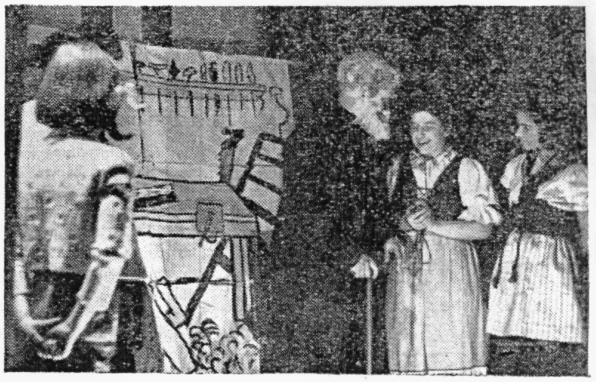
Hansi Pick aus Wien, geb. 11. Februar 1920, die im Oktober 1938 mit einem *domestic permit* nach Großbritannien flüchtete, fand in London Kontakt zum *Austrian Centre* und wurde später dort Mitglied der Theatergruppe von *Young Austria.* Anlässlich einer Landeskonferenz dieser Jugendorganisation wirkte sie in einer Aufführung von Ferdinand Raimunds „Verschwender“ mit, in der ihr späterer Mann Otto Tausig den „Valentin“ spielte.

Quelle: Privatarchiv Johanna Tausig und „Young Austria“ Nr. 1 (15. Jänner 1944) 3.

No. 1. 15. Januar 1944 YOUNG AUSTRIA Seite 3

BILDER VON UNSERER LANDESKONFERENZ





OBEN: *Fritz Walter eröffnet die Konferenz. Am Podium von links nach rechts Paul Frischauer, Mia Schick, Herbert Steiner, Hans Propst, Stefan Brill. Rechts: "Der Verschwender", aufgeführt von unserer Spielgruppe. Oben: Flottwell (Borscht) und Valentins Kinder (Hansi Pick, Steffi Bicz und Evi Finale); darunter: Valentin (Otto Tausig) und Rosa (Gerda Drill).*

PATRICK SMITH, Leiter der oesterreichischen Sektion des BBC

Die Interessen der oesterreichischen Jugend

Meine jungen Hörer in Oesterreich, wie Sie wissen, die Moskauer Konferenz hat die österreichische Unabhängigkeit proklamiert. Nach dem Sieg der Alliierten soll das freie, unabhängige und demokratische Oesterreich wieder auferstehen. Wie steht die Jugend zu dieser Erklärung?

Ich weiss, dass viele von Ihnen, meine jungen österreichischen Hörer, an der Front stehen, und so weit Sie noch nicht einrücken mussten, wurden Sie gezwungen, für Hitler zu arbeiten. Unter welchen Bedingungen, wissen Sie ebenso gut wie ich.

Wie steht nun die österreichische Jugend zur Moskauer Erklärung über Oesterreich? Ich rede nicht von Ihrer gefühlsmässigen Einstellung. Aber ich glaube, dass bei Ihrer Stellungnahme recht reale Erwägungen in

Lohn kaufen? Die deutschen Zeitungen schreiben selber, dass am Weihnachtsmarkt in Wien kaum mehr als kitschiges Zeug erhältlich ist.

Sind Sie mit den Arbeitsverhältnissen zufrieden? Die Arbeit ist in Oesterreich heute Zwangsarbeit für Hitler. Der Arbeitsnehmer ist rechtlos. Freilich, Arbeit gibt es für alle. Und die Deutschen machen gern mit der Arbeitslosigkeit vor 1938 Propaganda.

Sie behaupten, Oesterreich sei nicht lebensfähig. Aber ist denn das richtig? Nach dem Krieg wird in der ganzen Welt ein Warenhunger herrschen wie nie zuvor. Oesterreich ist ein hochindustrialisiertes Land. Es wird im eigenen Interesse der Vereinten Nationen liegen, Rohmaterial zur Ver-

KURZFASSUNG – ABSTRACT

Dienstboten-Emigration

Wie jüdische Frauen aus Österreich und Deutschland
nach England flüchten konnten

Von 1933 bis zum endgültigen Schließen der Grenzen des „Dritten Reiches“ fanden über 60.000 Menschen, die aus Deutschland und dem früheren Österreich vertrieben worden waren, in Großbritannien als Flüchtlinge Aufnahme. Nahezu 20.000 von ihnen kamen als *domestic servants* – als Hausgehilfinnen – ins Land, fast ausschließlich jüdische Frauen zwischen 18 und 45 Jahren. Ihren Höhepunkt erreichte diese Fluchtbewegung im Zeitraum zwischen dem „Anschluss“ und den Beginn des Zweiten Weltkrieges.

Diese spezielle Einwanderung ist nur als Teil einer längeren Tradition der Beschäftigung von deutsch sprechenden Frauen als Hausgehilfinnen in britischen Familien verständlich. Das *Domestic Permit* – ausgestellt vom britischen *Arbeitsministerium* – ermöglichte es britischen Dienstgebern in den 1920er und 1930er Jahren, ausländisches Hauspersonal für einen bestimmten Zeitraum zu engagieren. Nach dem „Anschluss“ – und besonders nach dem Novemberpogrom – eröffnete dieses Dokument jüdischen Frauen die wichtigste der wenigen Möglichkeiten, in England Zuflucht zu finden.

Ziel der Forschungen war es, im Detail herauszufinden, wie eine Fluchtbewegung derart großen Ausmaßes in einem Land mit einer eher restriktiven Einwanderungspolitik entstehen und wie sich aus der Anstellung von ausländischen Haushaltshilfen eine Zufluchtsmöglichkeit für aus NS-Deutschland vertriebene jüdische Frauen entwickeln konnte.

Die Arbeit ist in fünf Hauptteile gegliedert. Der erste Teil behandelt die Situation im Bereich der bezahlten Arbeit in Haushalten in Österreich, Deutschland und Großbritannien nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. Während es in Österreich und Deutschland schwierig war, einen Arbeitsplatz als Hausgehilfin zu finden, entwickelte sich in Großbritannien ein spürbarer Mangel an Hauspersonal. Junge Frauen vom Kontinent begannen sich für Jobs im Ausland zu interessieren, britische

Dienstgeber begannen jenseits der Grenzen nach Dienstmädchen zu suchen. Eine Arbeitsmigration nahm ihren Anfang.

Der zweite Teil beschreibt die unterschiedlichen Einstellungen der Regierungen der Ersten Republik Österreich und der Weimarer Republik in Bezug auf Arbeitslosigkeitsbekämpfung durch Förderung von Auswanderung. Während die Weimarer Republik keinerlei Versuch unternahm, Arbeitssuche im Ausland zu fördern, unterstützten die österreichischen Behörden solche Bestrebungen. Ein Ergebnis war, dass zur Zeit des „Anschlusses“ etwa 9.000 „arische“ Frauen aus dem früheren Österreich als Hausangestellte im Vereinigten Königreich arbeiteten. Sie sollten nun – entsprechend der Ideologie des Nationalsozialismus – heim ins „Reich“ geholt werden. Das verbesserte die Möglichkeiten, jüdische Frauen und Mädchen als Hausgehilfinnen in englischen Häusern unterzubringen.

Teil drei zeigt – nachdem die Situation der Juden im nationalsozialistischen Deutschland und die britische Einwanderungspolitik behandelt wurden – wie sich die Arbeitsmigration zu einer Fluchtbewegung gewandelt hat. Er beschreibt auch die wichtige Rolle, die britische Flüchtlingshilfsorganisationen dabei spielten. Besonderes Augenmerk wurde auf die Erfahrungen der Frauen gerichtet, die als Hausgehilfinnen nach England geflüchtet sind. Sie haben in lebensgeschichtlichen Interviews darüber erzählt.

Der vierte Teil behandelt zunächst die Situation der Flüchtlinge in Großbritannien nach Kriegsbeginn, der für sie große Schwierigkeiten mit sich brachte. Danach liegt der Schwerpunkt auf dem Beginn der Integration der Flüchtlinge in die britische Kriegsgesellschaft und auf dem politischen Erwachen mancher Hausgehilfinnen im *Austrian Centre* in London.

Teil fünf gibt einen Ausblick auf die Zeit nach Kriegsende und auf die Entscheidungen der früheren Flüchtlinge, in ihre Ursprungsländer zurückzukehren, weiterzuwandern oder in Großbritannien zu bleiben. Eine Zusammenfassung und Analyse der Fluchtbewegung rundet die Arbeit ab.

Emigration by Domestic Permit

How Jewish women from Austria and Germany could escape to England

From 1933 until the final closing of the borders of the Third Reich about 60.000 persons expelled from Germany and former Austria, later acknowledged as “refugees from Nazi oppression”, found refuge in Great Britain. Nearly 20.000 of them came into the country as domestic servants, the vast majority being Jewish females between 18 and 45. A very large number came from former Austria. The peak of this refugee movement fell into the period between the “Anschluss” and the beginning of World War II.

This specific immigration can only be understood as part of a longer tradition of placing German-speaking young women as “Hausgehilfinnen” in British families: The Domestic Permit – issued by the British Ministry of Labour – enabled British employers in the 1920s and 1930s to engage foreign domestic servants for a limited period of time. After the “Anschluss” – and especially after the Novemberpogrom – this document opened the most important way for Jewish women to find refuge in England.

The goal of the research was to find out in detail, how a refugee movement of that size could emerge in a country with a rather restrictive policy of immigration and how the system of engaging domestic servants developed into a system of refugee relief.

The thesis is divided in five main parts. The first part deals with the situation in domestic service in Austria, in Germany and in Great Britain after the end of the Great War. In Austria and Germany there were problems to find jobs while in Great Britain a lack of domestic servants emerged. Young women from the continent started looking for jobs abroad while British employers began to search for maids across the borders. A labour migration started.

The second part describes the different attitudes of the governments of Austrian Erste Republik and German Weimarer Republik concerning measures against unemployment by promoting labour migration. The Weimarer Republik made no attempt to promote labour migration, the Austrian authorities did. The result was that at the time of the “Anschluss” about 9.000 “Aryan” women from former Austria were

working as domestics in the United Kingdom. Now – corresponding to NS-ideology – they should be taken home to the “Reich”. This increased the opportunities to place German Jewish girls as domestic servants in English homes.

Part three shows – after having dealt with the situation of Jews in Nazi-Germany and with the British immigration policy – how labour migration changed and the Jewish refugee movement developed including the important role of the British refugee organisations in this process. Special stress is laid on the experiences of the refugee domestic servants who told their stories in oral-history-interviews.

The fourth part deals at first with the situation of the refugees in Great Britain after the start of the war when they had a very hard time. Then it describes the beginning of their integration into British wartime society and of the political awakening of some of the refugee domestics at the Austrian Centre in London.

Part five gives an outlook for the time after the end of the war and the decisions of former refugees to return to the countries of their origin, to emigrate or to stay in Great Britain. A summary and an analysis of the refugee movement complete the thesis.

LEBENSLAUF

Mag.[a] Traude Bollauf, geb. Moik, geb. 08.12.1941 in Wien.
Matura 1959 (mit Auszeichnung).
1959 – 1966 Beamtin im Bereich des Bundesministeriums soziale Verwaltung.
1966 – 1975 Redakteurin der Zeitschrift „Die Frau“ (mit Ausbildung zur Journalistin).
1975 – 1996 Redakteurin Österreichischer Rundfunk Fernsehen (ORF): Leiterin Familienprogramme, Mitglied Working Party European Broadcasting Union (EBU) für Kinder– und Jugendprogramme, Sendungsverantwortliche für Unterhaltungsprogramme.
Nach Übertritt in die Pension Studium der Geschichte (Fächerkombination Germanistik und Judaistik) an der Universität Wien 1997 – 2003 mit Schwerpunkt Zeitgeschichte.
Abschluss mit Diplomarbeit: Kinderemigration – Anpassung an eine fremde Welt. Am Beispiel zweier Wiener Geschwisterpaare (approbiert 28.04.2003).
Diplomprüfung 13.05.2003 (mit Auszeichnung).
Seit Wintersemester 2003/04 Recherche und Ausarbeitung der Dissertation: Dienstboten-Emigration. Wie jüdische Frauen aus Österreich und Deutschland nach England flüchten konnten. Betreuung Prof. Gerhard Botz, Prof. Waltraud Heindl.

Wissenschaftliche Publikationen:

- Flucht und Zuflucht. Als Dienstmädchen nach England. Am Beispiel dreier Frauen aus Wien, in: Auf der Flucht. L´Homme, Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 15 (2004) 195 – 215.
- 50 Jahre im Spiegel der Presse, in: Elisabeth Brugger/Frank Michael Weber (Hg.), Lessing siegt am Stadtrand. 50 Jahre Volkstheater in den Außenbezirken (Wien 2005) S. 83 – 101.
- Basis Bezirk: Wilhelmine Moik und Ottakring, in: Agnes Broessler: „Es hat sich alles mehr um’s Politische gehandelt!“ Wilhelmine Moik. Ein Leben für die gewerkschaftliche Frauenpolitik, mit einem Anhang von Traude Bollauf (Wien 2006) S. 159 – 176.

2003 – 2007 Oral-History-Interviews mit Zeitzeugen aus der Gewerkschaftsbewegung im Auftrag des Instituts zur Erforschung der Geschichte des Österreichischen Gewerkschaftsbundes und der Arbeiterkammern.